

V&R Academic

Super alta perennis
Studien zur Wirkung der Klassischen Antike

Band 16

Herausgegeben von

Uwe Baumann, Marc Laureys und Winfried Schmitz



Beate Hintzen

Paul Flemings Kußgedichte und ihr Kontext

Mit 10 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-6134

ISBN 978-3-8471-0069-0

ISBN 978-3-8470-0069-3 (E-Book)

ISBN 978-3-8470-9836-2 (V&R eLibrary)

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

© 2015, V&R unipress GmbH in Göttingen / www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Herzog August Bibliothek, Signatur A:56.6 Poet.(2)

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift, die im Sommersemester 2014 von der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck angenommen wurde. Sie ist über einen langen, allzu langen Zeitraum in den immer geringer werdenden Freiräumen entstanden, die akademischen Räten und Studienräten im Hochschuldienst heutzutage neben der (meist erfreulichen) Lehrverpflichtung und den ständig anwachsenden (oft zermürenden) Verwaltungsaufgaben für die Forschung übrigbleiben. Daß sie trotzdem und trotz einiger weiterer Hindernisse zum Abschluß gekommen ist, habe ich einer Reihe von Menschen zu verdanken, und ihnen an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen ist mir eine besonders angenehme Pflicht.

Zuerst gilt mein Dank Prof. Dr. Martin Korenjak und Prof. Dr. Wolfgang Kofler, die mir die Möglichkeit einer auswärtigen Habilitation an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität gegeben und die Arbeit in der Fakultät vertreten haben. Dann habe ich Prof. Dr. Carmen Cardelle de Hartmann, Prof. Dr. Eckard Lefèvre, Prof. Dr. René Nünlist und Prof. Dr. Robert Seidel zu danken, die die Mühe eines Gutachtens auf sich genommen haben. Insbesondere Prof. Dr. Carmen Cardelle de Hartmann und Prof. Dr. Robert Seidel sowie Prof. Dr. Claudia Wiener, die auswärtiges Kommissionsmitglied war, haben mir wertvolle Hinweise gegeben. Mit Prof. Dr. Eckard Lefèvre sowie mit Prof. Dr. Eckart Schäfer über Teilprobleme zu diskutieren, hatte ich bei den von ihnen veranstalteten *Freiburger Neulateinischen Symposien* immer wieder Gelegenheit. Diese Symposien haben meine Arbeit entscheidend vorangebracht. Einen großen Fortschritt konnte ich 2010 in den vier Monaten erzielen, in denen ich durch ein Stipendium der Herzog August Bibliothek frei von Verpflichtungen in Wolfenbüttel forschen durfte. Für die Aufnahme des Buches in die Bonner Schriftenreihe *Super alta perennis* danke ich den Herausgebern Prof. Dr. Uwe Baumann, Prof. Dr. Marc Laureys und Prof. Dr. Winfried Schmitz. Dr. Heinz-Lothar Barth und Wilfried März haben die Mühsal des Korrekturlesens auf sich genommen. Ihnen hierfür angemessen zu danken, ist kaum möglich.

Am dankbarsten bin ich jedoch Kollegen, Freunden, Partner und Familie, Menschen, die mir in der langen Zeit in schwierigen Situationen verschiedener Art zur Seite gestanden haben: Dr. Heinz-Lothar Barth, Dr. Arno Becker, Dr. Herma Kliege-Biller, Dr. Roswitha Simons und Prof. Dr. Wolfgang Roth sowie meine Mutter und meine Schwester, Margret und Dr. Bärbel Hintzen. Gewidmet ist dieses Buch meinem allzu früh verstorbenen Vater.

Inhalt

Einleitung.....	11
A. Edition der <i>Suavia</i>	
Widmungsbrief.....	26
<i>Suo Flemmingo</i>	32
An seinen Fleming.....	33
<i>Προσφωνηματικόν/Allocutorium</i>	34
Anrede.....	35
<i>Dedicatio</i>	36
Widmung.....	37
<i>Ad Genium Iani Douzae P. Invocatio</i>	44
Anrufung an den Geist Janus Douzas, des Älteren.....	45
<i>Fabula Suaviorum</i>	48
Geschichte der Küsse.....	49
<i>Suavia</i>	52
Küsse.....	53
<i>Dithyrambus in pompa nuptiali</i>	114
Dithyrambus bei der Hochzeitsfeier.....	115
<i>In Strabonem</i>	122
Auf Strabo.....	123
Wort- und Namensindex.....	125
B. Appendix weiterer Gedichte Flemings	
I. <i>Parentatio Adonidis</i>	162
II. <i>Sylvae</i> (1, 4; 5, 7. 11. 12).....	168

III.	<i>Manes Glogeriani</i> (1, 4. 5. 6; 7, 34).....	180
IV.	<i>Epigrammata</i> (4, 10. 13. 29; 5, 7. 75. 78; 7, 39; 9, 2; 10, 44; 11, 5. 7. 8. 9. 10).....	184
C. Referenztexte		
I.	Johannes Secundus, <i>Basium I</i>	198
II.	Janus Douza, <i>Carmen I. Genium Secundi invocat</i>	200
III.	Daniel Heinsius, <i>Fabula Roris</i>	204
IV.	Matthias Casimirus Sarbievius	
1.	Pompa nuptialis.....	210
2.	<i>De Iesu puero, castitatis amore. Cant. 2,1</i> (Epigr. 12).....	234
V.	Iulius Caesar Scaliger	
1.	Apic., <i>Cicero in Lyceo</i>	238
2.	Ter., <i>Paedagogus</i>	240
3.	Hipp., <i>De Ciceroniastris</i>	242
D. Text und Kontext der <i>Suavia</i>		
I.	Materielle Überlieferung des Textes.....	249
II.	Inszenierte und rekonstruierte Genese.....	256
III.	Die <i>Suavia</i> und ihr Kontext.....	259
IV.	Methodologische Überlegungen zur Kontextualisierung.....	265
E.	Diskurse der Metrik und des Versbaus.....	275
F. Die <i>Suavia</i> und die Diskurse der Liebe		
I.	Oskulologie und oskulatorische Poesie	
1.	Oskulologie.....	287
2.	Oskulatorische Poesie.....	292
2.1.	Zyklische und nicht-zyklische Kußdichtung.....	292
2.1.1.	Ursprünge, Motive und Topoi der Kußdichtung.....	292
2.1.2.	Erneuerer der Kußdichtung in der italienischen Renaissance: Giovanni Pontano, Michele Marullo und Jacopo Sannazaro.....	296

2.1.3. Kußgedichtszyklen von Janus Secundus bis Paul Fleming.....	309
2.1.3.1. Die <i>Basia</i> der Niederländer	309
2.1.3.2. Flemings <i>Suavia</i>	323
2.2. Die Titelgebung: <i>Oscula</i> , <i>Basia</i> , <i>Suavia</i>	382
2.3. Patrone des Küssens und Dichtens: Janus Secundus und Janus Douza.....	386
II. Ehediskurs und Hochzeitsdichtung	
1. Zur Theorie des Epithalamiums	391
2. Zu Typologie und Topologie des antiken Epithalamiums.....	394
3. Das Epithalamium des Mittelalters	409
4. Frühneuzeitliche Epithalamien.....	411
4.1. Giovanni Pontano und die Renaissance des säkularen Epithalamiums.....	411
4.2. Das frühneuzeitliche Epithalamium. Ein Annäherungsversuch	417
4.2.1. Forschungslage und Neuansatz	417
4.2.2. Literarische Tradition.....	421
4.2.3. Gesellschaftlicher Kontext	426
4.2.4. Konfessioneller Kontext.....	431
4.3. Epithalamien von Flemings markierten Referenzautoren.....	438
4.3.1. Daniel Heinsius	438
4.3.2. Martin Opitz	444
4.3.3. Maciej Kasimierz Sarbiewski.....	449
5. Flemings Hochzeitsschriften der Jahre 1630/31.....	455
5.1. Vorbemerkungen.....	455
5.2. <i>Taedae Schoenburgicae</i>	457
5.3. <i>Suavia</i>	460
Anhang 1: Hochzeitsdichtungen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1526–1631: Fürstenhochzeiten.....	475
Anhang 2: Hochzeitsdichtungen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1526–1631: Leipziger Hochzeiten.....	482
Anhang 3: Epithalamien in Janus Gruters <i>Delitiae</i>	486
G. Ciceronianischer und nicht-ciceronianischer Diskurs	501
H. Interferenz und Pluralität der Diskurse.....	525

Abkürzungs- und Literaturverzeichnis.....	529
Verzeichnis der Abbildungen	569

Einleitung

Obwohl Paul Flemings Werk als paradigmatisch für die frühe deutschsprachige und für die lateinische Dichtung des Barock gelten kann und er sich von seiten der Zeitgenossen und der Nachwelt hoher Wertschätzung als Liederdichter erfreute,¹ ist er gemessen an der Aufmerksamkeit, welche die Zeitgenossen Opitz, Lohenstein und Gryphius in der Forschung, besonders der deutschen Barockforschung fanden, in den letzten Jahrzehnten einigermaßen stiefmütterlich behandelt worden. Selbst die Publikation von zwei der drei jüngsten Monographien zur deutschen Dichtung liegt 20 bzw. 23 Jahre zurück, die allerjüngste beschränkt sich auf die Dichtung der Leipziger Zeit.² Nur die deutsche Liebesdichtung findet eine angemessene Würdigung in Georg Kempers Literaturgeschichte: *Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit, Bd. 4/II: Barock-Humanismus, Liebeslyrik* (Tübingen 2006).

Das Corpus der lateinischen Dichtung ist nur punktuell erschlossen. Die positivistisch-biographischen Analysen der *Suavia*, die Hans Pyritz 1932 bzw. 1963³ und Heinz Entner 1989⁴ – ausgehend von Ich-Aussagen Flemings im Paratext eines Widmungsbriefes – vorgelegt haben, sind zwar auf Grund der an einem Autographen rekonstruierbaren und die Aussagen des Widmungsbriefes widerlegenden Entstehungsgeschichte des Zyklus nicht zu halten,⁵ doch gebührt Entner wie auch Marian Sperberg-McQueen das Verdienst, unser Wissen um Flemings Biographie bereichert zu haben, Pyritz, unter einem bestimmten Blickwinkel, dem der Petrarkismusrezeption, einen Ausblick auf die Beziehungen von Flemings Dichtung zu zeitgenössischen Texten gegeben zu haben. Stephan Tropschs Untersu-

¹ Zu Reaktionen der Freunde Timotheus Polus und Adam Olearius vgl. Polus' Ode auf Flemings Tod und Flemings Erwähnung (32–38) in Olearius' Klageschrift auf den Tod des Johann Albrecht Mandeslo, in: Lap. dt., Bd. 2, S. 630–634, vgl. besonders die Gleichsetzung der deutschen Trias Fleming, Opitz und Gryphius mit den Römern Horaz, Ovid und Seneca (13–15) in einem Gedicht, das Gottfried Wilhelm Leibniz 1667 auf ein deutsches Florilegium verfaßte (Lap. dt., Bd. 2, S. 635). Durch den Vergleich avanciert Fleming zum deutschen Lyriker schlechthin, Opitz zum deutschen Elegiker oder Liebesdichter und Gryphius zum deutschen Tragiker. Rühmend äußert sich auch August Wilhelm Schlegel zu Flemings Dichtung (*An Flemming, Auf denselben*, in Lap. dt., Bd. 2, S. 635f.). Zur Wertschätzung Schlegels für Fleming vgl. auch Kemper, Bd. 4/I, S. 102f.

² Sperberg-McQueen 1990; Pohl 1993; Frey 2009.

³ Vgl. Pyritz 1963, S. 15–85 = 1932.

⁴ Vgl. Entner 1989, S. 276–304.

⁵ S.u. Kapitel D. II., S. 256–258.

chung⁶ aus dem 19. Jahrhundert über Flemings Kenntnis römischer Dichter und Dichtung und seine Übernahme von deren Motiven wurde bereits von Paul Rave zu Recht kritisiert. Tropsch korreliert chronologisch die von ihm aufgefundenen Entlehnungen von Inhalten und Motiven einzelner antiker Dichter mit namentlichen Nennungen dieser Autoren, wobei ihm der peinliche Irrtum unterläuft, die zweifache Nennung des Ausonius (im Widmungsbrief der *Taedae Schoenburgicae* und im Widmungsgedicht des *Gymnasium Revaliense*) zu übersehen, weil Fleming das Adjektiv *Ausonius* gelegentlich geographisch verwendet.⁷ Rave merkte bereits richtig an, daß Tropschs weitgehender Verzicht auf die Betrachtung sprachlicher Analogien und sein Schwergewicht auf inhaltlichen Parallelen dazu führt, daß er sich im Allgemeinen und Nichtssagenden verliert. Darüber hinaus ist es methodisch äußerst fragwürdig, die „Abhängigkeit“ von einzelnen Autoren zu verschiedenen Zeiten zu betrachten, ohne jeweils Intention und Gattungszugehörigkeit von Flemings Texten zu berücksichtigen. Raves eigene maschinenschriftliche Dissertation⁸ zur Technik der *imitatio* antiker Autoren in Flemings lateinischer Lyrik zeichnet sich im Gegensatz zu Tropschs Arbeit durch vorbildliche philologische Sorgfalt aus. Daß wir heutzutage ein ganzes Stück über seine Ergebnisse hinaus zu gelangen vermögen, ist dem technischen Fortschritt geschuldet, der es ermöglicht, sprachliche Analogien Flemings zu antiken Autoren mit Hilfe des Computers systematisch zu erfassen. Außerdem sieht sich Rave, gewissermaßen ein Pionier auf seinem Gebiet, angesichts der Fülle des Materials dazu genötigt, Flemings Beziehungen zur lateinischen wie volkssprachigen Dichtung des 15. und 16. Jahrhunderts auszuklammern.⁹ Manche der von ihm konstatierten lexikalischen oder syntaktischen Neubildungen erweisen sich als Spiegelung der Renaissance-Dichtung. Neue Ergebnisse sowohl zu Flemings deutscher wie seiner lateinischen Dichtung enthält der umfangreiche Sammelband, der von Stefanie Arend und Claudius Sittig 2012 im Anschluß an die Tagung *Was ein Poëte kann!* herausgegeben wurde, die 2009 anlässlich von Flemings 400. Geburtstag in Erlangen stattfand.¹⁰

Auf der Erlanger Tagung wurden auch die Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer neuen Fleming-Edition diskutiert, da nach einhelliger Ansicht die – unbestrittenermaßen verdienstvolle und gemessen an den zeitgenössischen Möglichkeiten hervorragende – Ausgabe Lappenbergs modernen wissenschaftlichen Ansprüchen keinesfalls mehr genügen kann. Als nicht mit modernen Editionsprinzipien vereinbar wird Lappenbergs Normierung der Graphie und seine interpretierende (in den lateinischen Texten, z.B. Inv. 14-33, manches Mal auch syntaktisch inkorrekte und sinnentstellende) Interpunktion angesehen, vor allem aber seine einerseits systema-

⁶ Tropsch 1895.

⁷ Vgl. Rave 1925, S. 7, der nur auf die Erwähnung des Ausonius im *Gymnasium Revaliense* hinweist.

⁸ Rave 1925.

⁹ Vgl. Rave 1925, S. 15.

¹⁰ Arend/Sittig 2012.

tisch den Rubriken Flemings, andererseits seiner eigenen trotz vieler richtiger Recherchen oftmals intuitiven und spekulativen Chronologie folgenden Anordnung.¹¹ Darüber hinaus ist die Quellenbasis mittlerweile deutlich breiter als zu Lappenbergs Zeiten.¹² So wird die Forderung geäußert, Flemings lateinische wie deutsche Texte soweit möglich nach den Erstdrucken zu edieren, die sicherlich keineswegs fehlerfrei sind, in der Regel aber den besten Text bieten. Wo solche Quellen nicht vorliegen, soll auf postume Sammelausgaben, und zwar jeweils auf die früheste Quelle, zurückgegriffen werden.¹³ Eine Übersetzung der lateinischen Texte gilt als ebenso unabdingbar wie ein Variantenapparat und ein erläuternder Kommentar.¹⁴ Einen ersten Schritt auf dem Weg zu einer solchen neuen Gesamtausgabe hat mittlerweile Klaus Garber unternommen, der in einem jüngst erschienenen Sammelband zu Martin Opitz, Paul Fleming und Simon Dach Texte dieser drei Dichter nach – teilweise bislang verschollenen – Erstdrucken edierte, die er in osteuropäischen Bibliotheken und Archiven entdeckte.¹⁵ Im Fall Flemings handelt es sich um zwölf Drucke aus der Sammlung des livländischen Gelehrten Friedrich Konrad Gadebusch.¹⁶ Zu diesen Drucken gehört zwar auch die 1631 publizierte *Rubella seu Suaviorum liber I*, doch Garber verzichtete ausdrücklich auf den Abdruck der *Rubella*, weil er vom vorliegenden Unternehmen wußte, wofür ich ihm an dieser Stelle noch einmal herzlich danken möchte. Garber edierte sowohl deutsche als auch lateinische Texte unter Beibehaltung von Graphie und Interpunktion mit deutschen Übersetzungen der lateinischen Texte und einem editorischen Kommentar, für den die Texte mit frühneuzeitlichen Sammelausgaben sowie mit der Lappenbergschen Ausgabe kollationiert wurden, allerdings ohne Sachkommentar.

Weil dennoch mit einer Gesamt-Edition von Flemings Œuvre in absehbarer Zeit kaum zu rechnen ist und überdies für die *Suavia* besondere Bedingungen der Überlieferung gelten – es existiert neben dem autorisierten Erstdruck, dem einzigen zeitgenössischen Druck, ein Autograph, den Lappenberg nicht kannte –,¹⁷ ist eine separate Edition sicherlich gerechtfertigt. Eine Neuedition eröffnet nämlich in diesem Fall nicht nur die Möglichkeit, Lappenbergs Versehen zu korrigieren (z.B. Ded. 88: *eloquid* für *eloquio*; Suav. 10,14: *meam* für *meram*; Suav. 15,37: *necessitudo* für *vicissitudo*), sondern macht auch seine Emendationsversuche von offensichtlichen Satzfehlern des Druckes obsolet, wobei er in einfachen Fällen meist das Richtige getroffen hat (z.B. Suav. 10,6: *popula* im Druck, *pupula* in der Handschrift und bei Lappenberg; Suav. 25,4 *nitores* im Druck, *nitoris* in der Handschrift und bei Lappenberg), in schwierigeren eher nicht (z.B. Fab. 3: *temebat* im Druck,

¹¹ Vgl. Martin 2012, S. 442.

¹² Vgl. Martin 2012, S. 443f.

¹³ Vgl. Martin 2012, S. 447–449.

¹⁴ Vgl. Martin 2012, S. 448f.

¹⁵ Vgl. Garber 2013.

¹⁶ Vgl. Garber 2013, 161–336.

¹⁷ S.u. Kapitel D. I., S. 249–252.

tepebat bei Lappenberg, *tremebat* in der Handschrift; Suav 41,17: *stringuite* im Druck, *stringite* bei Lappenberg, *stinguite* in der Handschrift). Satzfehler des Druckes, die nicht von Lappenberg bemerkt wurden, insbesondere Auslassungen (z.B. Suav. 8,19f. und 31,18f.) können überdies korrigiert werden. Nur für die evidente Korruptel des Widmungsbriefes (Zeile 51), der – ebenso wie ein Geleitgedicht – nicht in der Handschrift enthalten ist, sind wir weiterhin einzig auf die Möglichkeit der Konjekturen verwiesen. Die vorliegende Edition der *Suavia* folgt dem Exemplar des Erstdruckes, das in der Universitätsbibliothek Münster unter der Signatur X 2108 aufbewahrt wird. Dieses Exemplar ist vollständig, während in dem Exemplar von Gadebusch der erste Bogen A fehlt.¹⁸ Selbstverständlich wird die Reihenfolge des Druckes wiederhergestellt. Lappenberg hatte nämlich ein Zueignungs-Epigramm an Venus in griechischer und lateinischer Sprache, das im Druck den eigentlichen *Suavia*-Gedichten direkt vorangeht, ohne Not und Begründung ganz an den Anfang, noch vor den Widmungsbrief an den Adressaten und das erwähnte Geleitgedicht gestellt, was freilich im Vergleich zur Umstellung der lateinischen Epigramme gegenüber der Edition von Olearius und zur Umstellung der deutschen Gedichte eine geringfügige Veränderung darstellt.

Den Entscheidungen über die Fragen, wie bei Graphie und Interpunktion sowie hinsichtlich der Angabe der Varianten und hinsichtlich der Kommentierung beim Edieren von neulateinischen Texten an sich und beim Edieren von Flemings *Suavia* im besonderen zu verfahren ist, liegen folgende Überlegungen zu Grunde:

Die neulateinische Editionsphilologie ist ein Bastard der Editionssparte der Klassischen Philologie und der modernen nationalsprachlichen Editionsphilologie. Editorische Probleme sind in der Klassischen Philologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vereinzelt, in den Nationalphilologien breit und kontrovers diskutiert worden.¹⁹ Die Zwischenstellung der neulateinischen Editionsphilologie zwischen diesen beiden ist schon daran ablesbar, daß in zwei Sammelbänden aus den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts, in denen editorische Probleme in Theorie und Praxis diskutiert werden und von denen der eine im wesentlichen der Edition antiker griechischer und lateinischer Texte gewidmet ist,²⁰ der andere hauptsächlich der Edition frühneuzeitlicher deutscher Texte,²¹ sich jeweils ein Beitrag zur Edition neulateinischer Texte findet.²² Es ist aber nicht hinwegzudiskutieren, daß die neulateinische Philologie zwar wichtige Gemeinsamkeiten mit den beiden anderen Philologien hat, mit der einen die lateinische Sprache, mit der anderen die Entstehungszeit und -umstände, daß zu beiden aber auch fundamentale Unterschiede

¹⁸ Vgl. Garber 2013, S. 163.

¹⁹ Vgl. Most, Preface, in: Most 1998, S. VII–IX. Von der langen Tradition editorischer Praxis in der Klassischen Philologie wird hier abgesehen, weil sie für die Probleme bei der Edition neulateinischer Texte nicht von Belang ist.

²⁰ Most 1998.

²¹ Mundt/Roloff/Seelbach 1992.

²² Mundt 1992; Deitz 1998. Der als Reaktion auf Deitz' Richtlinien zur Edition lateinischer Prosatexte des 16. Jahrhunderts entstandene Beitrag Köhlers 1998 nimmt lateinische Texte aus Antike und Früher Neuzeit in den Blick.

bestehen. Der wesentliche Unterschied zur Klassischen Philologie besteht in den allermeisten Fällen (zumal im 17. Jahrhundert) im Verbreitungsmedium, dem gedruckten Buch mit normierter Schrift anstelle der Handschriften verschiedener Entwicklungsstufen (von Nebenüberlieferungen in Zitaten o.ä. einmal ganz abgesehen), und in der relativen Autornähe: Sehr viele Erstdrucke bzw. frühe Drucke sind zu Lebzeiten des Autors mit der Möglichkeit zur Absprache zwischen Autor und Drucker entstanden. Der Unterschied zu den Nationalphilologien, namentlich zur deutschen Philologie der Frühen Neuzeit, liegt hauptsächlich in folgendem Umstand begründet: Die lateinische Sprache hatte in ihrer mehr als tausendjährigen Geschichte bereits Stadien der grammatikalischen und lexikalischen Normierung durchlaufen, von denen wir eines als klassisch ansehen und als Maßstab anwenden, in der Frühen Neuzeit wurde die lateinische Sprache als Kunstsprache von Nicht-Muttersprachlern verwendet und entwickelte sich bis auf einige Neologismen nicht mehr weiter.²³ Die deutsche Literatursprache befand sich hingegen in einer recht jungen Entwicklungsphase und wies überdies deutliche regionale Unterschiede auf. Neulateinische Texte werden außerdem oft von Latinisten für Benutzer ediert, die Nicht-Latinisten sind, sondern Wissenschaftler und Studenten von Nachbardisziplinen wie der Geschichte, der Philosophie, den Nationalphilologien usw.,²⁴ ganz abgesehen davon, daß solche Editionen oft gleichzeitig den Erfordernissen von Studienausgaben und den Erfordernissen historisch-kritischer Editionen entsprechen müssen, da zwei Ausgaben eines Textes bzw. Autors kaum genug Abnehmer fänden.²⁵

Vor diesem Hintergrund wurden in den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts zwei konträre Maximen für die Edition neulateinischer Texte vertreten. Von der einen Seite, u.a. von Edwin Rabbie und Luc Deitz, wurde mit Hinblick auf die potentiellen Benutzer eine weitgehende Normierung der Orthographie nach den im 19. Jahrhundert etablierten Standards der Klassischen Philologie bei der Edition neulateinischer Texte gefordert sowie eine konsequente Modernisierung der Interpunktion nach den Regeln, wie sie die Muttersprache des Editors vorsieht.²⁶ Von der anderen Seite, u.a. von Lothar Mundt und Helga Köhler, wird im Sinne der Historizität der Texte die Ansicht vertreten, die Graphie der Vorlage(n) sei – bis auf einige wenige unerläßliche Eingriffe wie die Auflösung von Abkürzungen und Ligaturen, die Verwendung von u und v nach dem Lautwert, den Ersatz von j durch i – zu bewahren und ebenso nach Möglichkeit die zeitgenössische Interpunktion.²⁷ Mit der Normierung der Graphie geht ein Verzicht auf die Lesehilfen ein-

²³ Vgl. Rabbie 1996, S. 27.

²⁴ Vgl. Rabbie 1996, S. 26; Deitz 1998, S. 147–149.

²⁵ Vgl. Köhler 1998, S. 188.

²⁶ Vgl. Rabbie 1996, S. 30–36; Deitz 1998, S. 149–154.

²⁷ Vgl. Mundt 1992, S. 186f.; Köhler 1998, S. 188f.

her,²⁸ mit der weitgehenden Bewahrung der Graphie ein Beibehalten dieser Zeichen.²⁹

Für Normierung der Graphie wird plädiert, weil die zeitgenössische Graphie teilweise unsystematisch, regellos oder gar arbiträr sei, gerade für den Nicht-Latinisten gewohnte Schreibweisen leichter lesbar seien und dieser Vorteil nicht durch den Verlust von Material für mögliche linguistische Untersuchungen aufgewogen werde.³⁰ Allerdings sehen sich die Vertreter der Normierung zur Formulierung eines Ausnahmen-Katalogs genötigt.³¹ Vertreter einer konservierenden Graphie, denen sich auch die Verfasserin zurechnet, argumentieren damit, daß bereits dieser Ausnahmen-Katalog den Sinn einer Normierung in Frage stelle,³² daß die unregelmäßige Graphie ein Epochen-Charakteristikum sei,³³ daß eine nach klassischen Maßstäben geregelte Graphie beim Leser die – oft falsche – Erwartung eines auch klassischer Lexik und Grammatik folgenden lateinischen Textes erwecke,³⁴ daß normabweichende Großschreibung zur Verdeutlichung und Textstrukturierung dienen könne,³⁵ daß letztlich bis auf seltene Ausnahmefälle die Beibehaltung der historischen Graphie das Verständnis kaum behindere³⁶ (zumal wenn in einem Editionsbericht Auskunft über Normabweichungen gegeben und eine Übersetzung beigegeben wird). Gegen die Beibehaltung der Akzente wird ins Feld geführt, daß die Akzente fallweise anscheinend funktionslos (z.B. bei den Präpositionen *è* und *à*) seien und ihre Setzung oft inkonsistent und unvollständig gehandhabt worden sei.³⁷ Als Gründe für eine Beibehaltung wird angeführt, daß die Akzente ein optisches Charakteristikum lateinischer Texte der Frühen Neuzeit darstellen und auch dem heutigen Leser nützliche phonetische und diakritische Lesehilfen bieten. Hierbei wird einerseits für eine unveränderte Beibehaltung auch inkonsequent gesetzter Akzente argumentiert, andererseits für eine Korrektur, bei der falsch gesetzte Akzente getilgt werden, auf eine Supplementierung fehlender Akzente aber verzichtet wird.³⁸ Mittlerweile hat Thorsten Burkard in einem 2003 publizierten Aufsatz ein weiteres Argument für die Beibehaltung der Akzente geliefert, indem er gezeigt hat, daß frühneuzeitliche Theoretiker (Leonhard Culmann, *De orthographiae et Prosodiae praecipuis duabus partibus puerilis disputatio*, 1547; Joachim Camerarius, *Tractatus de Orthographia*, 1552; Justus Lipsius, *Dialogus de pronuntiatione*, 1586) konsistente Regeln zur Benutzung von Akzenten als diakritische (zur Unterscheidung von Homonymen und Homographen) und als phoneti-

²⁸ Vgl. Rabbie 1996, S. 34; Deitz 1998, S. 152.

²⁹ Vgl. Mundt 1992, S. 187; Köhler 1998, S. 180.

³⁰ Vgl. Deitz 1998, S. 152f.; Rabbie 1998, S. 33.

³¹ Vgl. Deitz 1998, S. 154–158.

³² Vgl. Köhler 1998, S. 179.

³³ Vgl. Mundt 1992, S. 187.

³⁴ Vgl. Köhler 1998, S. 172.

³⁵ Vgl. Köhler 1998, S. 179f.

³⁶ Vgl. Mundt 1998, S. 187.

³⁷ Vgl. Rabbie 1998, S. 34; IJsewijn, Part II 1998, S. 473.

³⁸ Vgl. Mundt 1992, S. 187; Köhler 1998, S. 180.

sche Zeichen gelehrt haben.³⁹ Im gleichen Aufsatz hat Burkard vier Traktate (Leonhard Culmann, s.o.; Joachim Camerarius, s.o.; Aldus Manutius d.J., *Orthographiae ratio*, 1561; Joachim Lange, *Styli elegantioris institutiones*, 1702) im Hinblick auf die dort vertretene Theorie zur Interpunktion und die praktische Umsetzung dieser Theorie untersucht und festgestellt, daß nach einer Phase intuitiver Interpunktion (bis um 1500) eine systematische nicht-rhetorische, sondern syntaktische Interpunktion gelehrt und weitgehend befolgt wurde.⁴⁰ Dieses Ergebnis ist ein gewichtiges Argument gegen die Vertreter einer Modernisierung der Interpunktion, die von einer rhetorischen, modernen Lesegewohnheiten zuwiderlaufenden Interpunktion und/oder grundsätzlich von einer mit der zeitgenössischen Theorie nicht konform gehenden Interpunktion ausgehen.⁴¹ Die Forderung, ein guter Editor habe sein Textverständnis durch seine Interpunktion zu dokumentieren,⁴² wird durch die Beigabe einer Übersetzung hinfällig.⁴³ Rabbies Argument,⁴⁴ eine (erste) Übersetzung sei naturgemäß fehlerhaft, der entsprechende lateinische Text müsse daher les- und verstehbar (d.h. in Graphie und Interpunktion normalisiert) sein, um eine Überprüfung der Übersetzung zu ermöglichen, ist im Hinblick auf die Interpunktion aus folgendem Grund geradezu widersinnig: Wenn der Editor den Text nach seinem, in der Übersetzung dokumentierten Verständnis interpungiert, wird im Falle eines Fehlers möglicherweise gerade die seiner (falschen) Übersetzung entsprechende (falsche) Interpunktion eine Überprüfung der Übersetzung erschweren, während die ursprüngliche Interpunktion den Fehler sichtbar machen könnte.

Daß es letztlich unmöglich ist, allgemeingültige Richtlinien aufzustellen, die für die Edition aller lateinischen Texte aus dem 15. bis 18. Jahrhundert für alle Adressatenkreise gelten können, wird von den Vertretern beider Seiten einhellig zugestanden.⁴⁵ Insofern wurde die Entscheidung für eine weitgehend konservierende Graphie, einschließlich der als Lesehilfe dienenden Akzente, und Interpunktion im vorliegenden Fall der *Suavia*-Edition nicht nur wegen der m.E. besseren grundsätzlichen Argumente für eine solche Vorgehensweise gefällt, sondern insbesondere wegen der Beschaffenheit des Druckes (an sich und im Vergleich zur Handschrift) und im Hinblick auf den potentiellen Adressatenkreis. So werden Leser einer Edition von Gedichten eines deutschen Barockautors zwar auch Altphilologen mit Interesse an der Rezeption antiker Texte, jedoch vorwiegend Germanisten sein, d.h. nicht zuletzt Mitglieder der internationalen, doch durchweg deutsch sprechenden Gruppe der Fleming-Forscher, bei denen ein Interesse an zeitgenössischer Graphie und Interpunktion eines barocken lateinischen Textes genauso vorausgesetzt werden darf wie an Graphie und Interpunktion eines barocken deutschen

³⁹ Vgl. Burkard 2003, S. 24–35.

⁴⁰ Vgl. Burkard 2003, S. 6–24.

⁴¹ Vgl. Rabbie 1996, S. 35; Deitz 1998, S. 152f.; IJsewijn, Part II 1993, S. 473f.

⁴² Vgl. IJsewijn, Part II 1993, S. 473f.

⁴³ Vgl. Köhler 1998, S. 189.

⁴⁴ Vgl. Rabbie 1996, S. 26.

⁴⁵ Vgl. Rabbie 1996, S. 27; Deitz 1998, S. 143; Köhler 1998, S. 188; IJsewijn, Part II 1993, S. 472.

Textes. Was die Beschaffenheit des Druckes angeht, kann von einer unsystematischen, regellosen oder gar arbiträren Graphie und Interpunktion, die den Lesefluß empfindlich stören würden, keine Rede sein. (Dieser Befund ist nicht überraschend, nachdem Rabbie konstatierte,⁴⁶ daß die humanistische Schreibung lateinischer Texte in gewissen Grenzen ziemlich konsistent sei und Einflüsse der Aussprache bei „guten“ Autoren ab ungefähr 1600 anscheinend keine nennenswerte Rolle spielten; überraschend ist nur, daß er diese Feststellung als Argument für eine Normalisierung der Graphie verwendet.) Daß wir in dem autorisierten Suavia-Druck nicht mehr oder weniger ausschließlich die Graphie und Interpunktion des Setzers und Korrektors lesen, sondern im wesentlichen auch die des Autors Fleming, garantiert uns der Vergleich mit der Handschrift, die mit großer Wahrscheinlichkeit Flemings Arbeitsexemplar und gleichzeitig die Druckvorlage darstellt.⁴⁷ Insofern erschienen minimale Eingriffe in die Schreibweise, d.h. die grundsätzliche Ersetzung von Schafft-s durch s sowie die Auflöser von Abbriviatoren (qu; = que) und Ligaturen (& = et, æ = ae, œ = oe) völlig ausreichend. Garber hat in seiner Edition der Fleming-Texte die Graphie sogar einschließlich der Ligaturen bewahrt. Flemings regelmäßige Abweichungen von der klassischen Normgraphie sowie die Prinzipien seiner Interpunktion stellen sich wie folgt dar:

In der Graphie erscheinen u und v regelmäßig nach dem Lautwert ausgeglichen, ebenso einzelnes i und j (während Lappenberg sowohl *ioci*, *iudiciosissimus* und *iactantur* als auch *juvat*, *juvenes* und *jure* schreibt).⁴⁸ Inkonsequent ist hingegen bei der Geminatio von i verfahren worden. Während Fleming (in den sowohl im Manuskript als auch im Druck bezeugten Textpassagen) bis auf fünf Fälle, wo er doppeltes i benutzt,⁴⁹ im Manuskript gegen die Phonetik der wohl auf optischen Kriterien beruhenden zeitgenössischen Konvention folgt und ij schreibt,⁵⁰ sind im Druck von dreißig Fällen nach dem Lautwert vierzehn zu ii korrigiert, einer zu ji (Dith. 37: Maji). Fünfzehn Fälle von ij sind – möglicherweise aus Unachtsamkeit – stehen geblieben. Außerdem sind fünf Fälle, in denen doppeltes i im Metrum mit Synzese zu lesen wäre und Fleming einfaches i, und zwar zumeist als Majuskel, notiert hatte, als ij gedruckt worden.⁵¹ Setzt man eine Korrektur des Druckes nach phonetischen Kriterien voraus, wie es angesichts der konsequenten phonetischen Verwendung von u und v sowie einzelner i und j, nach der Umwandlung von Maji in Maji und der häufigen Umwandlung von ij in ii nahe liegt, ist dieses Phänomen unverständlich. In diesen Fällen wird daher der Druck nach der Handschrift korrigiert.

⁴⁶ Vgl. Rabbie 1996, S. 33.

⁴⁷ S.u. Kapitel D. I., S. 250.

⁴⁸ Vgl. Lap. S. 104–107. Im online verfügbaren maschinenlesbaren Text von Flemings lateinischen Werken (http://www.uni-mannheim.de/mateo/camena/fleming1/books/flemingpoemata_8.html), der auf Lappenbergs Ausgabe beruht, sind alle Minuskel-j durch i ersetzt. Übriggeblieben sind nur einige Majuskeln in Janus, Juventa, Jamque (am Versanfang) u.ä.

⁴⁹ Suav. 11,10; 13,56.61; 18,8; 25,5; 28,Tit.1.

⁵⁰ Suav. 7,19; 11,18; 15,16,44; 18,3; 24,2; 25,29; 28,6; 31,14; 34,1; Dith. 48.72.108.

⁵¹ Ded. 37; Suav. 46,24.26; Dith. 126(2x).

Sonstige Abweichungen in der Graphie von der klassischen Norm sind überschaubar und werden konsequent gehandhabt:⁵² Monophthongisierung von ae zu e findet statt bei *gesum*, *pegnium*, *proscenium*, *seculum* und *sepio*, von oe zu e bei *fedus* und *federalo*, im Gegenzug Diphthongisierung von e zu ae bei *caeteri*, *faelicitas*, *fraeno*, *laevis* und *vaesanus*, von e zu oe bei *foecundus* und *foemina*, Diphthongtausch von ae zu oe bei *coecus*, *coelicus*, *coelum*, *coerulus*, *moestus* und *poeniteo*, von oe zu ae bei *depraerior*, *obscaenitas* und *praelium*, i wird zu y in *Aphrodisius*, *hyems*, *lac(h)r(y)ma*, *Pympla*, *Pympleides* und *sylva*, langes i zu ei in *Eidus*. Außerdem wird ph in *lymfa*, *triumfo* und *triumfus* als f wiedergegeben. Inkonsequenzen der Handschrift in der Benutzung von *foedus* und *fedus* sind im Druck ausgeglichen.

In der Groß- und Kleinschreibung folgt der Druck dem zeittypischen Prinzip der Großschreibung am Versanfang und im Gegenzug dem Prinzip der Kleinschreibung innerhalb des Verses auch nach einem Punkt. Diese Prinzipien scheinen auf ästhetischen Kriterien zu beruhen. Ausnahmen von der Regel der Kleinschreibung nach Punkt finden sich in Inv. 21 und 33. An diesen Stellen beginnt jeweils nicht nur ein neuer Satz, sondern auch ein neuer Abschnitt. Diese Abschnittsbildung durch Großschreibung wird dadurch sinnfällig, daß in Inv. 21 eine Reihe von Sätzen ihren Anfang nimmt, die alle anaphorisch mit *sic* beginnen, und in Inv. 33 diese Reihe endet. Darüber hinaus sind gegen die Norm klassischer Textausgaben zahlreiche Substantive offensichtlich zur Verdeutlichung und zur Textstrukturierung großgeschrieben. Hierzu gehören zunächst einmal die *Suavia*, sowohl in der Bedeutung als Kußgedichte wie auch als Küsse, dann Personifikationen wie z.B. von *Lepor* (Anmut), *Venustas* (Lieblichkeit) und *Cachinni* (Kichern), *Lyra* als Metonymie für die Dichtung, Bezeichnungen für Götter (*Deus*, *Dea*, *Lar*), die Beteiligten des Liebesspiels (*Dominus*, *Domina*, *Herus*, *Hera*, *Puer*, *Puella*), *Mater* und *Parens* (Mutter), wenn Venus gemeint ist, sowie eine ganze Reihe weiterer Substantive, die jeweils einer für ein bestimmtes Gedicht konstitutiven Isotopie angehören.⁵³

Die Akzente werden nach Prinzipien gesetzt, die im wesentlichen mit den von Burkard deduzierten Regeln übereinstimmen, und haben sowohl diakritische Funktion zur Bezeichnung von Homonymen und Homographen als auch phonetische Funktion:⁵⁴ Der Zirkumflex bezeichnet lange Vokale sowohl in langen Kasusendungen zur Unterscheidung von Homographen als auch bei Kontraktionen, außerdem das o in Ausrufen, Anreden und Apostrophen. Der Gravis steht regelmäßig auf der Endsilbe von Adverbien sowie bei Präpositionen (insbesondere bei *à* und *è*) und Konjunktionen (besonders bei *cùm* zur Unterscheidung von der Präposition und bei *quòd* zur Unterscheidung vom Relativpronomen). Der Akut bezeichnet die – gegen die Penultimaregel verstoßende – Betonung der letzten Silbe von Wörtern,

⁵² Vgl. zum Folgenden die Lemmata im Wortindex.

⁵³ Vgl. die von Köhler (1998, S. 179f.) ebenfalls als sinntragend und strukturierend identifizierte Großschreibung der 1561 in Lyon gedruckten Ausgabe von Julius Caesar Scaligers *Poetik*.

⁵⁴ Vgl. Burkard 2003, S. 24–35.

die mit *-que*, *-ve* und *-ne* zusammengesetzt sind, wobei er sowohl auf der letzten Silbe des Proklitikon zu finden sein kann (Suav. 10,2: *brutáve*) als auch auf dem Enklitikon (Suav. 15,66: *volensvé*), außerdem die Betonung der Penultima des griechischen Wortes *choréa* (Suav. 16,21) und der ersten Silbe des Verbs *lústro* (Suav. 36,15). Die Betonung der beiden letzten Fälle ist regelgerecht und die phonetische Bezeichnung daher überflüssig. Im Fall von *lústro* hätte sich die Unterscheidung vom Dativ bzw. Ablativ Singular des Substantivs durch das Fehlen des Zirkumflexes ergeben. Beide Bezeichnungen finden sich nur im Druck, nicht in der Handschrift. Abweichungen des Druckes von der Handschrift beschränken sich auf die häufigere und konsequentere Verwendung des Zirkumflexes. In dem einzigen Fall (Dith. 138), in dem ein solcher zusätzlicher Zirkumflex im Druck agrammatisch gesetzt ist, wird nach der Handschrift korrigiert. Nur in diesem Fall wird die Abweichung der Akzentsetzung von der Handschrift dokumentiert. Einen gegen die beschriebenen Prinzipien gesetzten Akzent weist die Handschrift nicht auf. Zusätzlich zu den Akzenten wird das Trema als phonetisches Zeichen zur Bezeichnung der regelmäßigen, d.h. nicht diphthongischen Aussprache von *poesis*, *poeta* und *poetari* benutzt sowie an einigen Stellen zur regelwidrigen Aussprache von Diphthongen und Halbvokalen, die durch die Metrik gefordert werden.⁵⁵

Interpunktionszeichen sind – in den lateinischen Textteilen ebenso wie in einem kurzen griechischen Gedicht – nach folgenden Prinzipien gesetzt, die weitgehend mit den von Burkard festgestellten übereinstimmen:⁵⁶ Das Fragezeichen bezeichnet direkte Fragen sowohl am Ende als auch manchmal innerhalb der Frage (anstelle eines heutigen Kommas) (z.B. Suav. 10,1). Das Ausrufezeichen bezeichnet nur einen Ausruf (z.B. Suav. 10,15f.), während für den Befehl ein Punkt verwendet wird (Suav. 2). Der Punkt bezeichnet das Satzende (z.B. Ded. 2.4.6.7.8 usw.) und das Ende eines Kolons (Kolon als grammatikalische Einheit verstanden), das mit dem Versende zusammenfällt (z.B. Ded. 16). Der Doppelpunkt steht vor direkter Rede (z.B. Suav. 34,15), vor Epimone (z.B. Ded. 91) und zur Trennung von Haupt- und Gliedsatz (z.B. Wbf. 34), unabhängig davon, ob Haupt- oder Gliedsatz voransteht. Das Semikolon trennt Hauptsätze (z.B. Ded. 87) und in Aufzählungen längere Kola, die ihrerseits Kommata enthalten (Inv. 1–8), und steht bei Antithese (z.B. 3,17). Das Komma trennt Gliedsätze aller Art (z.B. Wbf. 11.12f.17.26, Suav. 25,14), satzwertige Partizipialkonstruktionen (z.B. Inv. 38), aus mehreren Wörtern bestehende Adverbialien (z.B. Wbf. 40f.), Appositionen (Fab. 6), als Satzglied fungierende Infinitivkonstruktionen (Ded. 53) von ihrer Umgebung, trennt die Glieder asyndetischer Aufzählungen (z.B. Wbf. 14–16) und steht als deiktisches Zeichen ähnlich wie ein moderner Doppelpunkt (z.B. Wbf. 25). Außerdem steht das Komma gegen moderne Konvention in Aufzählungen meistens auch vor den Konjunktionen *et*, *ac*, *atque*, *nec*, *neque*, *aut*, *vel*, *-que*, *-ve* (z.B. Wbf. 4), außerdem in Vergleichen vor *ac* und *atque* (z.B. Wbf. 11). Ausnahmen sind z.B. lexikalisch enge Verbindungen wie „*extroit introitque*“ (Suav. 16,36) oder zwei mit *-que* ver-

⁵⁵ Vgl. Ded. 87; Suav. 6,2; 13,6.61; 21,10; 22,13; 46,10.

⁵⁶ Vgl. Burkard 2003, S. 20–22.

bundene, auf ein Substantiv bezogene Attribute (Suav. 16,2). Während sich die Funktionen von Komma, Semikolon, Doppelpunkt und Punkt in der Theorie zu überschneiden scheinen, wird in der Praxis ihre hierarchische Verwendung deutlich. Diese Verwendung läßt sich z.B. in der langen komparativen Satzperiode zu Beginn von *Suavius* 15 ablesen. In dieser Periode ist die Bildebene mit zwei Bildern (1–8) der Sachebene (9–14) vorangestellt. Mit absteigender Trennungstärke wird die Bildebene von der Sachebene durch den Doppelpunkt getrennt (8), die beiden Bilder durch Semikolon (5), und werden innerhalb der entsprechenden Abschnitte Kommata verwendet. Diese hierarchische Interpunktion gliedert den Satz übersichtlicher, als es durch moderne Interpunktion, nach der nur Kommata zur Verfügung stünden, möglich wäre.

Bei der Angabe von Varianten konnten die Überlieferungsvarianten Lappenbergs, Entners, Sperberg-McQueens und des vereinheitlichten maschinenlesbaren Textes von Lappenbergs Ausgabe in der online-Edition der *Camena* keine Rolle spielen, da sie keine Sprachentwicklung, sondern nur Lesefehler oder mittlerweile obsolete Emendationsversuche des 19. und 20. Jahrhunderts darstellen. Darüber hinaus ist im Bedarfsfall eine Kollation mit der bisher maßgeblichen Ausgabe Lappenbergs, die online verfügbar ist,⁵⁷ jederzeit möglich. Vielmehr mußte es darum gehen, die Autorvarianten sowohl zwischen Autograph und autorisiertem Druck als auch innerhalb des Autographen zu dokumentieren. Denn Fleming hatte in der Handschrift immer wieder Varianten von Wörtern und Junktoren über die Zeile geschrieben, die ursprüngliche Variante einmal gestrichen, ein anderes Mal nicht gestrichen und sich im Druck das eine Mal für das ursprüngliche, das andere Mal für das über die Zeile geschriebene Wort entschieden. Auch hat er im Druck manches Wort durch ein anderes, nicht notiertes ersetzt, so z.B. einigermäßen konsequent *iste* durch *ille* und *basia* durch *suavia*. Dieser textgenetische Apparat bildet eine wichtige Grundlage für Überlegungen zu Flemings Sprachgebrauch. Doch auch hier erwies sich im Sinne der Ökonomie eine Beschränkung auf tatsächliche Textvarianten als notwendig. Weitgehend verzichtet wurde auf eine Dokumentation der Varianten in Interpunktion und Akzentsetzung. Dokumentiert wurde nur der eine erwähnte Fall, in dem ein im Druck evident falsch gesetzter Akzent (im Einklang mit der Handschrift) getilgt wurde.

Zum textkritischen Apparat treten zwei Similienapparate, die Similien – sowohl Junktoren als auch seltene Einzelwörter – zu antiker und zeitgenössischer Literatur bieten. Daß auch die Provenienz seltener Einzelwörter angegeben wird, dient wiederum dazu, eine Grundlage für die Untersuchung von Flemings lateinischem Sprachgebrauch zu schaffen. Bei der überall greifbaren antiken Literatur habe ich mich auf reine Stellenangaben beschränkt, bei der zeitgenössischen die betreffenden Zeilen zitiert. Alle verwendeten Abkürzungen sind im Abkürzungsverzeichnis aufgeführt. Alle antiken Texte sind nach den maßgeblichen Oxford- oder Teubnerausgaben zitiert. Wenn im Literaturverzeichnis eine zweisprachige Ausgabe aufgenommen worden ist, wird nur aus Vor- oder Nachwort oder der Übersetzung zi-

⁵⁷ Vgl. <http://www.uni-mannheim.de/mateo/camena/AUTBIO/fleming.html>.

tiert. Die zeitgenössische Literatur wird, zumindest wenn von Anspielungen, Zitaten usw. bei Fleming auszugehen ist, soweit möglich aus Ausgaben zitiert, die Fleming wenigstens theoretisch gelesen haben könnte. Dies war z.B. nicht möglich beim Druck der Dichtungen, die Sarbiewski 1628 anlässlich einer litauischen Magnaten-Hochzeit dedizierte. Diese in den online-Bibliothekskatalogen nicht ermittelbare Schrift konnte nur aus späteren Ausgaben rekonstruiert werden. Leider können wir auch nur sehr beschränkte Aussagen darüber machen, welche Bücher Fleming tatsächlich vorgelegen haben. Seine offenkundige Belesenheit wird leider durch ein Verzeichnis seiner in der Revaler Bibliothek aufbewahrten Bücher nicht einmal ansatzweise gespiegelt.⁵⁸ Insbesondere für den Apparat der antiken Similien gilt jedoch, daß nicht davon auszugehen ist, Fleming habe alle verzeichneten Autoren im Original gelesen. Er wird manches Mal auf antike oder zeitgenössische Kompilationsliteratur zurückgegriffen haben.⁵⁹ Man mag auch einwenden, daß die Angabe einer antiken Referenzstelle obsolet oder gar irreführend sei, wenn Fleming offensichtlich oder zumindest wahrscheinlich auf eine zeitgenössische Formulierung rekurriere. Dieser Einwand geht jedoch am Prinzip der Intertextualität, die eine wesentliche theoretische Grundlage dieser Arbeit bildet, vorbei,⁶⁰ da ein Autor ein Zitat, das bereits seinerseits ein Zitat darstellt, durchaus bewußt als Zitat eines Zitates verwendet haben kann. Dies soll an einer Stelle exemplarisch erläutert werden. Im Widmungsbrief (32) bezeichnet Fleming den Liebesgott als Wetzstein des Geistes, wobei er Martin Opitz als Quelle dieser Bezeichnung nennt („Germanae Poësius Maro ait, Deum illum ingeniorum quasi cotem esse“). Obwohl nun Flemings Aussage auf Opitz' (deutschen) Text des Buches von der Deutschen Poeterey (S. C1r) zurückgeht, ist bemerkenswert, daß Fleming sich ziemlich wörtlich der gleichen lateinischen Formulierung bedient, auf die auch Opitz zurückgegriffen haben dürfte, nämlich eine Formulierung aus Ciceros *Akademischen Büchern* (2,135), nach der die Vertreter der Alten Akademie sagen, daß eben der Jähzorn der Wetzstein der Tapferkeit ist („ipsam iracundiam fortitudinis quasi cotem esse dicebant“). Er zitiert also Opitz mit den gleichen Worten wie Cicero die Vertreter der Alten Akademie und stattet ihn auf diese Weise mit geradezu philosophischer Autorität aus. Abgesehen davon ist es für die Betrachtung von Flemings Sprachgebrauch ohnehin interessant, daß er Formulierungen Ciceros verwendet.

Daß der Edition lateinischer Texte eine Übersetzung beigelegt wird, ist in heutiger Zeit nur allzu selbstverständlich. Sie dient dazu, die Texte für Latinisten wie Nicht-Latinisten, für Wissenschaftler wie Studenten zugänglich zu machen. Diese Übersetzung erfolgt in Prosa und erhebt keine künstlerischen Ansprüche, sondern soll in erster Linie als Verständnishilfe dienen, versucht aber den Duktus und den Sprachstil der Dichtung wiederzugeben. Um die Dichtung aber tatsächlich für Nicht-Latinisten, Studenten wie Wissenschaftler, lesbar zu machen, mußte ein

⁵⁸ Dazu s.u. Kapitel G., S. 502–504. Zu Überlegungen, welche der zahlreichen Ausgaben von Heinsius' Gedichten Fleming benutzt haben könnte s.u. Kap. F. I. 2.1.3.2., S. 336, Anm. 160.

⁵⁹ Zu Überlegungen, welcher Quellen Fleming sich bediente, s.u. Kapitel G., S. 503f. und S. 512.

⁶⁰ Zu den methodologischen Grundlagen dieser Arbeit s.u. Kapitel D. IV., S. 265–271.

Sachkommentar beigegeben werden, der ebenso Handbuchwissen der Altertumskunde mitteilt wie zeitgenössische Personen vorstellt, Sachverhalte und Zusammenhänge erläutert. Auf diese Weise entspricht der Sachkommentar, der im Sinne eines simultanen Zugriffs auf Text, Übersetzung und Erläuterung in einem vierten Apparat enthalten ist, weitgehend Lothar Mundts *Kommentar-Empfehlungen für Editionen von Texten der Frühen Neuzeit*, und zwar denjenigen für historisch-kritische Ausgaben ebenso wie für Studienausgaben, da sich Mundts Empfehlungen für diese beiden Ausgabenarten nur in wenigen Punkten unterscheiden.⁶¹ Überhaupt war ein wesentliches Anliegen bei der Textgestaltung sowie bei der Anlage der Varianten- und Similien-Apparate, der Übersetzung und des Kommentars, den Anforderungen einer wissenschaftlich brauchbaren historisch-kritischen Ausgabe, die als Grundlage der folgenden literaturwissenschaftlichen Analyse dienen konnte, gerecht zu werden, gleichzeitig aber auch eine Studienausgabe zu bieten, die jedem interessierten, jedoch weder mit der lateinischen Sprache noch mit der antiken und der frühneuzeitlichen Literatur und Kultur vertrauten Leser einen Zugang zu Flemings Texten ermöglicht.

Die Intention des Interpretationsteils besteht ebenso in der diachronen wie in der synchronen kulturhistorischen Verortung der *Suavia* in ihrer Gesamtheit. Dazu gehört insbesondere die Aufdeckung literarischer Bezüge zu antiken und zeitgenössischen Texten – insoweit führt dieser Teil frühere Forschungen fort – und die Erläuterung des Bedeutungspotentials dieser Bezüge. Darüber hinaus sollen die Texte unter der Fragestellung analysiert werden, an welchen literarischen und nicht-literarischen Diskursen sie Anteil haben, von denen der von Pyritz untersuchte petrarkistische Diskurs einen darstellt. Da wir bei der Auffindung von Bezügen zu zeitgenössischen Texten wieder auf die Methode verwiesen sind, die Rave bei der Suche nach antiken Vorbildstellen anwenden mußte, d.h. die mühsame Sammlung von Lesefrüchten, erhebt deren Präsentation keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Schließlich ergab sich aus dem beschriebenen Verfahren der literarischen Interpretation die Notwendigkeit, auch die Referenztexte, von denen nur einige online verfügbar oder in den Microfiches der *Bibliotheca Palatina* zugänglich sind, mitabzudrucken und vor allem zu übersetzen und zu erläutern. Textvarianten wurden nur bei den Gedichten Sarbiewskis beigegeben, da sie für Flemings Textproduktion von Belang sind, sowie bei Heinsius' Dichtungen, da er in besonderem Maße seine Texte von Ausgabe zu Ausgabe veränderte und nicht sicher ist, welche Ausgabe Fleming benutzte.

Der Einordnung der *Suavia* in Flemings Gesamtwerk dienen Verweise auf andere Gedichte Flemings, sei es, daß sie Flemings Verhältnis zu in den *Suavia* erwähnten Autoren illustrieren oder ein verwandtes Thema behandeln o.ä. Lateinische Gedichte wurden im Zuge der Verständlichkeit mitabgedruckt, übersetzt und erläutert (zumal mit einer Gesamtedition in den nächsten Jahren eben nicht gerechnet werden kann). Diese Gedichte wurden nach der in der Wolfenbütteler Herzog

⁶¹ Vgl. Mundt 1992, S. 161–166.

August Bibliothek aufbewahrten Handschrift (Gud. lat. 234)⁶² ediert, in der Fleming all seine lateinischen Gedichte zu einer Gesamtedition geordnet hatte, zu der es zu seinen Lebzeiten nicht mehr kam. Die Epigramme, die in dieser Handschrift nicht (mehr) enthalten sind, wurden nach Olearius' postumer Ausgabe aus dem Jahr 1649, allerdings mit drei evidenten Emendationen und nach der etablierten Zählung Lappenbergs ediert. Bei deutschen Gedichten wurde auf das aufwendige Verfahren einer Neu-Edition hingegen verzichtet. Hier erschien der Verweis auf die *Teütschen Poemata* von 1642 und auf die Ausgabe Lappenbergs hinreichend.

Da die Arbeit aus einen Text- und einen Interpretationsteil besteht, der Kommentar aber gewissermaßen eine Zwischenstellung zwischen Text und Interpretation einnimmt, mußte eine Entscheidung getroffen werden, welche Informationen dem Kommentar und welche der Interpretation zugeordnet wurden. Dies geschah in der Weise, daß im Kommentar nur die notwendigsten Sachinformationen gegeben wurden, alles andere der Interpretation zugeschlagen wurde. So findet sich manches die Bedeutung der Texte Erhellende erst im Interpretationsteil. Um diesem Mangel abzuhelpfen, der nur in einer intern verlinkten Computer-Edition vermeidbar wäre, finden sich zu jedem Gedicht im Kommentar Verweise auf die zugehörigen Seiten der Interpretation.

⁶² Vgl. Lap., S. 516.

A. Edition der *Suavia*

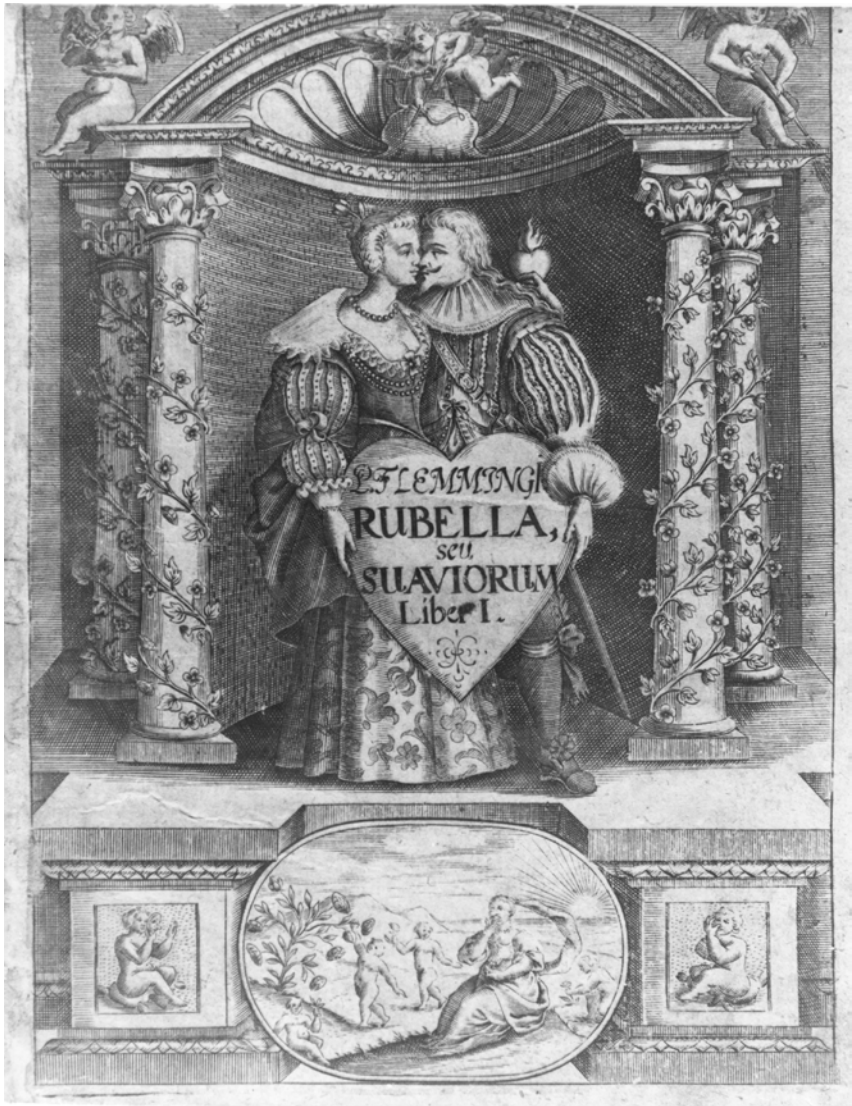


Abb. 1: Titelblatt des *Suavia*-Druckes von 1631

JOANNI MICHAELI,
MEDICO,
SPONSO,
PAULLUS FLEMMINGIUS
C.D.Q.

A2

MEDIO luctui laetum quid derepentè supervenire, ab hac rerum vicissitudine momentaneâ dependet. In quod argutè poëatur Sarbievius meus:

Alternô redeunt chorô

5 *Risus et Gemitus, et madidis propè*

Sicci cum Lachrymis Joci.

Nascuntur medijs Gaudia Luctibus.

Sic fatis placitum. suis

Tempestiva fluunt fata periculis.

10 Mensis est, cùm naturae debitum exsolvebat GEORGIUS GLOGERUS, homo citrà simulationem mihi amicissimus. quod cum qua animi mei convulsione, quantâque faelicitatis jacturâ factum sit, nemo persentit, ac, qui naufragatus sum, ego. Ex amore et aestimatione amissi grandescit dolor; dilectionisque generositas desiderij vehementiam

15 intendit. Amicitiae et necessitudinis nostrae perfectionem non tango, quam tot publica exercitia commendant, tot Alba loquuntur, tot amicorum suffragia depraedicant, et quam adhuc juxta suspiria mirantur, qui nôrunt illum Silesium, et me. Genii utrimque nostri testimonia, sed illa Phoebi Apollinis et Gratiarum, quae illud

20 - - *foecundum pectus amoris*

1 rerum vicissitudine] Ter. Eun. 276 2 poëatur] Enn. sat. 64; Aur. Fronto 2,7, S. 30 van den Hout = 2,5, S. 30 Naber; Auson. Cup. 7 Prete = 9 Green 14 dilectionisque] Claud. Don. Aen. 5,572 generositas] Hil. in psalm. 125,4; Aug. epist. 149,27; Sidon. epist. 2,10,1 20 foecundum... amoris] Ov. am. 3,10,18

1 rerum vicissitudine] Sec. Silv. 3,Tit.: Invicissitudinem rerum instabilemque Fortunam (1541, S. R5v); frg. 4,Tit.: De rerum, ac Temporum, sive coeli vicissitudine (1541, S. T6v); Iul. Scal. Anacr., *Rerum vicissitudo* (1591, S. 515f.) 4 Alternô...9 periculis] Sarb. Lyr. 1,2,11–16 (1840, S. 3; 1892, S. 5f.)

3 JOANNI MICHAELI] Johannes Michaelis, Adressat der *Suavia* (zu Michaelis s.u. Kapitel D. I., S. 253f.) Fleming gibt im folgenden eine Entstehungsgeschichte der *Suavia*, die mit großer Wahrscheinlichkeit nicht der Wahrheit entspricht. Zur Rekonstruktion der tatsächlichen Genese und zur Interpretation des Widmungsbriefes s.u. Kapitel D. II., S. 2546–259. Sarbievius] Maciej Kaszimirz Sarbiewski, litauischer Dichter, Jesuit, geb. 1595 in Sarbiewo bei Ploch in Masowien, trat 1612 in den Jesuitenorden ein, studierte Theologie in Rom und starb am 2.4.1640, am gleichen Tag wie Fleming, als königlich polnischer Hofprediger in Warschau. Er gilt als Polens bedeutendster Barocklyriker. Sein Dichten in der expliziten Nachfolge Horaz hat ihm europaweit den Ehrentitel ‚polnischer Horaz‘ eingetragen. Zu Ausgaben seiner ausschließlich lateinischen Gedichte s. das Literaturverzeichnis. An Sarbiewski richtet Fleming E. 4,10 und bezeichnet ihn bereits im Titel als ‚Horaz unserer Tage‘. Außerdem übersetzt er dessen lateinisches Epigramm *Christi in cruce vox: Sitio* (Sarb. Epigr. 110, 1840, S. 301) als *Über die Worte Jesu: Mich dürstet* (Ü. 30; vgl. Lap. dt., Bd. 1, S. 226; Teüt Poem. Ü. 12, S. 272) ins Deutsche (Zu Sarbiewski und seiner Dichtung vgl. den von Eckard Schäfer herausgegebenen Sammelband 2006. Zu Flemings Sarbiewski-Rezeption vgl. Hintzen 2012 [b], S. 170–176) 10 Georgius Glogerus] Georg Gloger

Johannes Michaelis,
dem Arzt,
dem Bräutigam,
widmet und eignet
Paul Flemming dies zu.

Daß mitten hinein in die Trauer plötzlich und unerwartet etwas Erfreuliches geschieht, gehört zu diesem raschen Wechsel der Dinge. Darauf dichtet mein Sarbievus scharfsinnig:

In wechselndem Reigen kehren Lachen und Seufzen zurück und ganz nah beieinander finden sich trockene Scherze und feuchte Tränen. Mitten in der Trauer entsteht Freude. So gefällt es dem Schicksal. Mit seinen Gefahren geht das Schicksal den Zeiten gemäß auf und ab.

Es ist einen Monat her, seitdem Georg Gloger der Natur seine Schuld bezahlte, der Mann, der mir ohne jede Heuchelei ein sehr enger Freund war. Mit welchem Herzschmerz und welchem Verlust von Glück dies für mich verbunden war, fühlt niemand so wie ich, der diesen Schiffbruch erlitt. Aus der Zuneigung und der Hochschätzung des Verlorenen wächst der Schmerz. Der Adel der Liebe erhöht noch die Heftigkeit der Sehnsucht. Die Vollkommenheit unserer Freundschaft und Verbindung erwähne ich nicht, die sich in so vielen alltäglichen Gewohnheiten zeigt, von der so viele Stammbücher sprechen, die so viele Urteile von Freunden preisen und die bis jetzt fast seufzend diejenigen bewundern, die jenen Schlesier und mich kennen. Die Zeugnisse unseres beiderseitigen Genius, und zwar jene des Phöbus Apoll und der Gratien, die jenes

Herz voll der Liebe

beinahe in jeder einzelnen Stunde ihnen gewissermaßen als Verpflichtung abforderte, klopfen an unsere Schreibkästen – und beißen in die Fesseln. Wenn aber unsere Zuneigung bis zu diesem Zeitpunkt hinter privaten Wänden verborgen blieb und, wie es gewöhnlich geschieht, sich scheute, zu oft von der Öffentlichkeit gesehen zu werden, werde ich nun dafür sorgen, daß sie, die bis heute nur wenigen und

aus Habelschwerdt in Schlesien, Medizinstudent, nach Entner führender Kopf unter den Leipziger Kommilitonen aus Schlesien, sechs Jahre älter als Fleming, verfaßte deutsche und lateinische Gedichte. Er starb am 16.10.1631 an einer fiebrigen Krankheit, die damals in Leipzig grassierte. Fleming lernte ihn wohl im Juni 1629 kennen (vgl. Entner 1989, S. 172–174). Von seiner engen Freundschaft mit Gloger zeugen mehrere Gedichte (u.a. Sy. 2,1 und 3). Durch die Sammlung der *Manes Glogeriani* machte er ihn unsterblich. **16** Alba] Freundschaftsbücher, sogenannte *alba amicorum* waren im 16. und 17. Jahrhundert unter den Studenten verbreitet, in denen sie Zeichnungen, Wappen, Devisen und kleinere Gedichte ihrer Kommilitonen, aber auch ihrer akademischen Lehrer und anderer hochstehender Personen sammelten (vgl. zu Geschichte und Funktion der *alba amicorum* Schnabel 2003; zu Sammlungen von *alba amicorum* Heessackers/Thomassen 1986; Kuiper/Thomassen 2001). **18** Silesium] Georg Gloger. **19** Phoebi Apollinis] Apoll mit dem Beinamen Phöbus, griech.-röm. Heil- und Weissagegott, Gott der Dichtung und des Lichtes (als Sonnengott Phöbus), Garant von Maß und sittlicher Ordnung (vgl. ‚Apollon‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 61–66, bes. S. 61f.). Gratiarum] Gratien (griechisch: Chariten), Göttinnen der Anmut, Euphrosyne [Frohsinn], Aglaia [festlicher Glanz] und Thalia [blühendes Glück], Töchter des Zeus/Jupiter und der Eurynome, treten im Gefolge der Venus, des Merkur und des Apoll auf (vgl. Albert Schachter: ‚Charites‘, in: NP 2 [1997], Sp. 1102f., bes. 1103.).

singulis fermè horis, ex debito quasi, ab illis exigebat, scrinia nostra pulsant, – et vincula mordent. Quòd si noster amor hucusque intra privatos parietes latuit, perque publicum conspici nimis, quod fieri solet, verecundatus est; faciam, ut qui paucis hactenus, et per transennam, apparuit, jam cum animo liber, Orbem literarium nudus, ceu solet Veneris ille Puer, ineat, seque videndum cuique exhibeat.

Dumque sic super Defuncto et me fleo, de Nuptiis tuis cogito, mi Sponse, hoc est, moestus de laetis. Quid facerem? jocari solebam interdum, vivente adhuc, meâ et suaviorum hominum SUAVITATE, animoque levando poematia quaedam amatoria ludebam, sed casta, et non nisi quae Gratij's probarentur. Scimus namque, quod Germanae Poësius Maro ait, Deum illum ingeniorum quasi cotem esse, quòd sensus stringere et acuere possumus, et res vitii expers est. Equidem, inquit judiciosissimus Heinsius, quemadmodum in vita numquam mihi placuit Philosophus, qui numquam risit: | ita in scriptis eos A3 probo, qui cum Musis Gratias conjungunt, et lepores salvâ verecundiâ, venustatem citra obscaenitatem amant. Amare simulamus propter fatalem illius Dei vim, quâ vel solâ cogitatione vegetiores animos reddit, et ad motus diviniore animat. Tum neque de titulo, neque de Patrono quicquam constabat. Jamque et ipse monebas de Carmine. Ex eo Lusus illos meos liberales tibi nuncupare apud animum constituebam, eosque SUAVIORUM nomine, ex facto summo-

24 per transennam] Cic. de orat. 1,162; Non. 180,15–20 30 animoque...ludebam] Auson. Bis. Paul. 5–7 Prete = Gf. Green 32 quasi...esse] Cic. ac. 2,135

32 Deum...possumus] Opitz, *Buch von der Deutschen Poeterey* (1624, S. Clr) 34 quemadmodum...37 amant] Heins. Eleg. 4 Widmung *Hadriano Manmakero equiti* (1610, S. 81f.; Eleg. 2, 1613, S. 32f.; Eleg. 1, 1621, S. 129f.; 1640, S. 147f.; Eleg. 2, 1649, S. 154)

26 Veneris...Puer] Amor/Cupido, der Sohn der Liebesgöttin Venus. 31 Germanae...Maro] „Maro“ bedeutet Publius Vergilius Maro, der berühmte römische Dichter der augusteischen Zeit, geboren 70 v.Chr. in Andes bei Mantua, gestorben 19 v.Chr. in Brindisi, der Verfasser von Hirtengedichten, einem Lehrgedicht über den Landbau und dem Epos *Aeneis* (vgl. Werner Suerbaum: ‚Vergilius‘, in: NP 12/2 [2002], Sp. 42–60, bes. Sp. 42–51). Nach den in Kapitel B. Appendix II. Epigrammata, S. 176–179 und S. 188f., abgedruckten Gedichten Sy. 5,7 (*Martino Opitio Saeculi Maroni*) und E. 8,39 (*Martini Opitii, Germanorum Maronis, epitaphium*) sowie So. 2,10 (*Über Herrn Martin Opitzen auf Boberfeld sein Ableben*), 2 (Lap. dt., Bd. 1, S. 458; in Teüt. Poem. nicht abgedruckt): „du Maro unsrer Zeiten“ dürfte ‚der Maro der deutschen Dichtung‘ auf Martin Opitz (geb. 23.12.1597 in Bunzlau, gest. 20.8.1639 in Danzig), den sogenannten ‚Vater der deutschen Dichtung‘ bezogen sein, der mit seinem zwischen 1620 und 1621 entstandenen, aber erst 1633 gedruckten *Trost-Gedichte in Widervertigkeit deß Krieges* als deutscher Fortführer von Vergils *Georgica* gelten kann (zur Identifikation vgl. Lap., S. 516; zu Opitz‘ Bedeutung innerhalb der deutschen Literatur vgl. die von Becker-Cantarino (1982), Becker-Cantarino/Fechner [1990] und Borgstedt/Schmitz [2002] herausgegebenen Sammelbände, zur Konzeption des *Trost-Gedichte* als [Kontrast]-Imitation der *Georgica* vgl. Aurnhammer 1990 und Becker-Cantarino 1990). Flemings enkomiasische Jamben von Sy. 5,7 sind auf den 21. Juli 1636 datiert. Wie So. 2,10 hat Fleming E. 8,39 wohl direkt nach Opitz‘ Tod verfaßt. Mit E. 4,25, dessen Widmung auf den 1.2.1633 datiert ist (vgl. Lap., S. 564), reagierte Fleming auf das Erscheinen von Opitz‘ deutschem epischen Gedicht in 674 Alexandrinern *Vesuvius* (Brieg, Breslau 1633) über den Vesuvausbruch im Jahr 79 n. Chr. und die Vernichtung der Stadt Pompeji. Auch die Leichenrede auf Ulrich von Dänemark aus dem Jahr 1633 (Laudatio funebris memoriae ac honori serenissimi principis Ulderici Potentiss. Dan. regis f. haeredis norvagiae summi copiar. equestrium saxoni car. praefecti duar. legion. ducis dicata a

durchs vergitterte Fenster aufschien, endlich mutig und frei, nackt, wie es jener Venusknabe zu tun pflegt, die literarische Welt betritt und sich jedem sichtbar zeigt.

Während ich so über den Toten und mich weine, denke ich an deine Hochzeit, mein Bräutigam, d.h. als Trauriger an glückliche Ereignisse. Was hätte ich tun sollen? Als meine und der lebenswürdigen Menschen Liebenswürdigkeit noch lebte, pflegte ich manchmal zu scherzen und verfaßte zur Erbauung des Geistes einige Liebesgedichte, aber nur keusche, die den Gratien gefallen konnten. Denn wir wissen, was der Maro der deutschen Dichtung sagt, daß jener Gott gleichsam ein Wetzstein des Geistes ist, an dem wir die Sinne straffen und schärfen können, und die Sache ist ohne Sünde. Ich jedenfalls, sagt Heinsius, der sein Urteil sehr genau abwägt, billige, wie mir im Leben niemals der Philosoph gefiel, der niemals lachte, ebenso diejenigen, die in ihren Schriften die Gratien mit den Musen verbinden und Anmut ohne Verletzung der Sittsamkeit und Liebreiz ohne Unzüchtigkeit lieben. Wir tun so, als ob wir verliebt wären wegen der Schicksalsmacht jenes Gottes, die schon durch den bloßen Gedanken den Geist beweglicher macht und zu göttlicheren Regungen beseelt. Damals stand weder hinsichtlich des Titels noch des Schirmherren irgendetwas fest. Nun mahntest du schon selbst ein Gedicht an. Daher überlegte ich bei mir, dir jene meine freizügigen Spielereien zu widmen, und beschloß, sie nach dem Beispiel bedeutendster Dichter, des Secundus, des

Martino Opitio. Francof. ad Moen. Apud Mat. Merianum. M. DC. XXXIII. nach Dünnhaupt 4, S. 3056, Martin Opitz, Nr. 150.1) würdigte er in einem kurzen deutschen Gedicht (Ü. 29, vgl. Lap. dt., Bd. 1, S. 226; Teüt. Poem. Ü 22, S. 274). Innerhalb der *Suavia* zeugen besonders die lateinischen Übersetzungen deutscher Gedichtes (Suav. 28 und 40) von Opitz' außerordentlicher Bedeutung für Fleming. 32 Deum illum] Amor, s.o. 34 Heinsius] Daniel Heinsius (geb. 9.6.1580 in Gent, gest. 25.2.1655 in Leiden), der niederländische Dichter und klassische Philologe, seit 1605 Professor in Leiden, der mit seinen niederländischen, griechischen und lateinischen Gedichten großen Einfluß auf Martin Opitz und seine Jünger ausübte. Seine beherrschende Stellung spiegeln – auch unter Berücksichtigung der üblichen Schmeichelei und rhetorischen Übertreibung – Flemings Jamben Sy. 5,11 und das Epigramm E. 4,13 (s.u. Kapitel B. Appendix II. Sylvae und IV. Epigrammata, S. 178f. und 184f. Zu Heinsius' Leben, Werk und Bedeutung vgl. Becker-Cantarino, in: Heins. NP, S. 11–21; Lefèvre und Schäfer im Vorwort zu Lefèvre/Schäfer 2008, S. 9f.). Darüber hinaus stellen folgende Gedichte Flemings Übersetzungen oder Bearbeitungen von Gedichten des Heinsius dar, deren Motive und Motti er auch in den *Suavia* benutzt hat (vgl. Lap. dt., Bd. 1, S. 210f. und 398f.; Teüt. Poem., S. 175f. und 520f., P.W. 5,2 fehlt in dieser Ausgabe): P.W. 5,2 *H. Dan. Heinsius sein Lateinischer Liebesscherz* (Suav. 3); 5,4 *Aus Heins: seinem Niederdeutschen/ auff den gülden Zahnstocher*; 5,5 *Heinsius sein Holländisches. Solvi non possum nisi magis constringar*; 5,6 *Eben desselbigen. Imaginem eius mecum gesto* (Suav. 17); 5,7 *Eben seins. In poenam vivo*; Od. 5,4 *Heinsij sein Holländisches Dominae servitium libertatis summa est* (Ded. 91f.). 35 *Philosophus... risit*] Als Philosoph, der niemals lachte, gilt Heraklit aus Ephesos (6./5. Jahrhundert v.Chr.). Er repräsentiert mit seiner Einstellung zu den alltäglichen Torheiten der Menschen, nämlich zu weinen, das Gegenbild zu Demokrit aus Abdera (5./4. Jahrhundert v.Chr.), der darüber zu lachen pflegte. Zur Opposition der beiden griechischen Philosophen s. u.a. Iuv. 10,28–30 (zur Typisierung Demokrits und Heraklits vgl. Rütten 1992, S. 8–14). 36 *qui... amant*] Die züchtige Verbindung der Musen, der neun Töchter des Zeus und der Mnemosyne, Beschützerinnen und Personifikationen der Künste (vgl. ‚Musen‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 338–342, bes. S. 338), mit den Gratien hat eine lange Tradition. Fleming hat sie wörtlich von Heinsius übernommen (siehe Similienapparat). Doch auch der Niederländer konnte bereits auf die vorgeprägte Verbindung dieser Göttinnen in Euripides' *Hercules* (673–675) zurückgreifen: οὐ παύσομαι τὰς | Χάριτας | Μοῦσαισιν συγκαταμειγ- | νύς, ἡδίστην συζυγίαν [Ich werden nicht aufhören, die Chariten mit den Musen in lieblichster Verbindung zu vereinen.], die als Selbstbekenntnis des Dichters Euripides gelesen wird, der dem Chor an dieser Stelle sein eigenes Credo zu seiner Kunst und zum Willen, sie weiterhin auszuüben, in den Mund gelegt habe (vgl. Hose 2008, S. 120).

- rum Poëtarum SECUNDI, DOUZAE, LERNUTII, insignire velle definiebam. Sed tum nimis pauca erant. Mox de augendo eorum numero
- 45 sollicitus, pluria addebam, sed quae meam aegrimoniam sapiunt. Tu, et similes, id est, docti facilè internoscetis Musae meae foetus, quâ quisque constellatione et conceptus et partus sit. qui ingenui magis vobis videbuntur, eos primam tempestatem tulisse ex re augurabimini. Interea in seculum prodeuntes moestus parens sic alloquor:
- 50 SUAVIA, *delities ludentis festa Thalejae,*
Et otiantis Ingeni lenis jocus,
Dum nimis audaci gestitis vadere plantâ,
Aevi patentes ituri introrsum domos,
Non metus intuti est per tot vada lubrica callis?
- 55 *Vestri comes non it Favonij lepor.*
Sed modò tam blandum mutâritis, Aurea, nomen,
Dum SUAVITATIS SUAVITAS vestrae perit.
- Hisque benè nube, mi Amice, et hunc favorem mihi perenna. Dat.
 Lipsiae, prid. Eidus Novembres, Anno Christiano MDCXXXI.

53 patentes] Verf.: patentes D ituri introrsum] Verf.: iturituri D. Der gedruckte Text „iturituri“ ist heillos verderbt. Die hier vorgeschlagene Konjektur greift zwar stärker in den Text ein als Lappenbergs Vorschlag „introituri“, hat aber ihr gegenüber den Vorzug der weitgehenden metrischen und grammatikalischen Korrektheit. Lappenbergs „introituri“ müßte sinngemäß auf „Suavia“ bezogen werden. Solch inkonzinne Konstruktionen sind für Fleming aber untypisch.

46 Musae...foetus] Catull. 65,3

43 Secundij] Janus Secundus (Jan Nicolai Everaerts), niederländischer Dichter, geb. 23.11.1511 in Den Haag, gest. 3.10.1536 in der Abtei Saint-Amand bei Tournai, studierte Jura in Mecheln und Bourges, wurde Sekretär des Kardinalerzbischofs von Toledo und Karls V.; von seiner ausschließlich lateinischen Lyrik (*Elegiae, Funera, Epigrammata, Basia, Epistolae, Odae, Sylvae*) erlangte ein Zyklus von 19 Gedichten, die das Küssen zum Gegenstand haben und *Basia* betitelt sind, die größte Popularität; seine *Basia*-Sammlung diente den beiden im folgenden genannten Niederländern sowie dem von Fleming nicht erwähnten Arzt Albertus Eufrenius Georgiades (15 Gedichte, publiziert 1601) und Fleming selbst als Vorbild (zu seinen Gedichten s. das Abkürzungsverzeichnis). Mit Secundus' Doppelbegabung als Dichter und Bildhauer spielt Fleming in E. 9,2 in paronomastischen Wendungen (zu Secundus' Leben, Dichtung und Nachwirkung vgl. Endres 1981, S. 21–35; zu Flemings E. 9,2 s.u. Kapitel B. Appendix IV. Epigrammata, S. 188f.). Douzae] Janus Douza (Johann van der Does) der Ältere, Herr von Noordwyk, geboren 6.12.1545, gestorben 12.10.1604 in Den Haag, niederländischer Staatsmann, klassischer Philologe, Geschichtsschreiber und Dichter, diente mehrmals als Gesandter und war von 1591 bis zu seinem Tod Mitglied des hohen Justizrates; auch er dichtete nur lateinisch; seine *Basia* umfassen 21 Gedichte. Fleming bedichtet ihn gemeinsam mit seinem gleichnamigen Sohn in E. 5,78 (zu Douzas Dichtung, Geschichtsschreibung und philologische Tätigkeit vgl. die Beiträge im Sammelband Lefèvre/Schäfer 2009, zu einem kurzen Abriss über Leben, Werk und Bedeutung vgl. Lefèvre und Schäfer im Vorwort ebd., S. 9f.; zu Flemings E. 5,78 s.u. Kapitel B. Appendix IV. Epigrammata, S. 188f.). Lernutij] Janus Lernutius (Jan Leernout), geb. 13.11.1545 in Brügge, gest. 29.9.1619 ebd., niederländischer Humanist, Verfasser von lateinischen Gedichten, darunter einem 29 Gedichte umfassenden *Basia*-Zyklus (zu Lernutius' Lebenslauf vgl. van Crombruggen 1955, S. 798; zu den *Basia* vgl. ebd., S. 92). 50 Thalejae] Thalia, eine der Musen, oder eine der drei Gratien (s.o. die Erläuterung zu Zeile 18). Die einzelnen Musen wurden zwar jeweils mit bestimmten Funktionen verbunden, jedoch sind diese Zuordnungen nicht stabil. Thalia gilt oft als Muse der Komödie sowie der Bukolik und damit als ‚leichte‘ Muse, besonders in Opposition zu den ‚ersten‘ Musen der Tragödie (Melpomene) und des Epos (Kalliope) (vgl. ‚Musen‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 338–342, bes. S. 338). Vergil bezeichnet Thalia in ecl. 6,2 als seine Muse, die poetische *lusus* und Hirten-

Douza und des Lernutius, mit dem Titel *Suavia* auszuzeichnen. Aber damals waren es zu wenige. Gleich war ich darum besorgt, ihre Zahl zu erhöhen, und fügte mehrere hinzu, aber solche, die meine Trauer fühlen lassen. Du und dir ähnliche, d.h. Gelehrte, werden unterscheiden, unter welcher Konstellation jedes Kind meiner Muse empfangen und geboren wurde. Bei denen, die euch echtbürtiger erscheinen, werdet ihr aus der Sache heraus vermuten, daß der erste Schwung sie hervorgebracht hat. Unterdessen wende ich mich, da sie ins Jahrhundert treten, als trauriger Vater folgendermaßen an sie:

Ihr Küsse, festliches Kleinod der spielerischen Thalia und leichtfertiger Scherz eines müßigen Geistes, indem ihr danach verlangt, auf reichlich kühnem Fuß in die weiten Hallen der eilenden Zeit zu treten, habt ihr keine Furcht vor dem unsicheren Weg über so viele schlüpfrige Pfade? Euch begleitet nicht die Anmut des lauen Zephyr, sondern bald werdet ihr, Goldige, euren so lieblichen Namen geändert haben, während die Süße eurer Süßigkeit vergeht.

Hiermit heirate schön, mein Freund, und sei mir auf ewig so gewogen wie heute. Übergeben in Leipzig am 12. November, im Jahre Christi 1631.

dichtung schätzt. Ebenso dient sie Fleming als Patronin seiner spielerischen, manches Mal witzigen Dichtung. 55 Favonij] *Favonius* ist die römische Bezeichnung für den lauen Westwind Zephyros, der als Frühlingswind gilt (vgl. ‚Fauonius‘, in: OLD, S. 681). Diese Bezeichnung findet sich mehrmals in der antiken Dichtung und Prosa (z.B. Catull. 26,2; 64,282), ist auch den Neulateinern geläufig wie z.B. Secundus in Bas. 16,24 (vgl. Sec. 1541, S. L8r) und findet sich dementsprechend ebenso in Flemings deutscher Dichtung, z.B. So. 4,90,1 (vgl. Lap. dt., Bd. 1, S. 530; Teüt. Poem. So. 3,43, S. 628).

SUO
FLEMMINGIO.

- OSculator ingenium, tua SUAVIA basio, PAULLE,
 Queis Tibi concilias oculos, os, labra, medullam.
 Ipsa mihi Nympha es, mea Phyllis, Amorque: quid ergò
 Deficit laetitiae? praestò mihi Phyllis et Ignis.
- 5 Quando mihi laquei veniunt, et tormina, Curae,
 Mollificantis habent emplastri Suavia vires.
 Quando venit Livor, stimulat dentatus et ausus,
 Oppono stimulis tua Suavia, frango, retundo.
 Non mihi Dianam, palpari munere suetam,
- 10 Optarem prae Te, fucò minioque rubentem.
 Usque adeò magna est nostri discretio Amoris,
 Castus amor nostri, sacer est, ex asse pudicus.
 Illatebratus enim venit de Carmine primùm,
 Quod, simul ut legi, membris infudit Amorem.
- 15 Nescio, quàm dignè, si furem dixero Talem.
 Inde tui totus nunc glisco incensus amore; A4
 Nec mihi vitalis sine te, ò mea gaudia! vita.
 Vive, meum robur, decus, et disjungere numquam.
 Suaviar, amplectar, venerar te, marmoreumque
- 20 Efficiam, Ipse meis licet ossibus osseus instes.
 Sufficit haec animo, curis Pictura meisque.
 Ast simulacrum Aliis nitido de marmore ponam.
 Sed quid picturas meditor? vel quid simulacrum?
 Ipse MEUS FLEMMING se est impressurus in auras,
- 25 Queis dabit in solido cunctis sese orbe videndum.
 JOHAN- NICOLAUS THOMINGIUS D.

4 Phyllis.....Ignis] Verg. ecl. 5,10 9 palpari munere] Iuv. 1,35

4 Phyllis...Ignis] In der 5. Ekloge des Vergil werden die „Phyllidis ignes“ (10) als ein Thema für einen Sängewettstreit vorgeschlagen, wie überhaupt Phyllis in den Eklogen häufiger als Geliebte eines Hirten figuriert (ecl. 3,76.78.107; 7,14.59.63; 10,37.41). Seitdem dient die Junktur als Chiffre für Liebe und Geliebte in der Schäferdichtung. Zu denken ist besonders an Opitz' *Wol dem der weit von hohen dingen* (72.59; vgl. Op. GW, Bd. 2,2, S. 662–664). 26 Johan-...Thomingius] Johannes Nicolaus Thoming, geb. 1601 in der Pfalz, kam im Jahr 1624 nach Leipzig, wurde 1634 Doktor der Medizin in Altdorf, 1638 Professor der Medizin in Leipzig, später königlich schwedischer Leibmedicus. Nachdem er diesen Dienst 1652 quittierte hatte, starb er auf der Reise nach Deutschland am 2. Dezember in Hamburg und wurde in der Petrikirche begraben. Er gehörte wie Fleming zu den Beiträgern einer dem Adressaten der *Suavia* Johannes Michaelis gewidmeten Sammelhochzeitschrift *Votivae Voces* (s.u. Kapitel D. I., S. 254). Fleming rühmt in E. 3,20 von 1631 (*Joanni Nicolao Thomingio, Apollinis filio*) Thomings Fähigkeiten in der Kunst des Gesangs und in der Medizin. Außerdem richtet er M.G. 1,22 an ihn.

Seinem
Flemming.

Ich küsse deine Begabung, deine Küsse küsse ich, Paul, mit denen du dir Augen, Mund, Lippen und Herz geneigt machst. Du selbst bist für mich die Braut, meine Phyllis und die Liebe. Welche Freude also fehlt? Zur Hand sind mir Phyllis und feurige Liebe. [5] Wenn Intrigen mich heimsuchen, Foltern und Sorgen, haben die Küsse die lindernde Kraft eines Pflasters. Wenn der Neid kommt, der mit Stacheln besetzt ist und dreist, und mich sticht, setze ich deine Küsse gegen die Stacheln, breche sie und mache sie stumpf. [10] Keine Diana, die gewöhnt ist, mit Geschenken umschmeichelt zu werden, wünschte ich mir an deiner Stelle und keine, die glänzt von Schminke und Zinnober. So ganz anders ist unsere Liebe. Unsere Liebe ist rein, ist heilig und ganz und gar keusch. Denn heimlich kommt sie zunächst aus dem Gedicht, das, sobald ich es gelesen habe, den Gliedern Liebe einflößt. [15] Ich weiß nicht, wie passend es ist, wenn ich eine solche Liebe spitzbübisch nenne. Dann werde ich nun völlig entzündet und brenne von Liebe zu dir. Mein Leben ist ohne dich, meine Freude, nicht mehr lebenswert. Lebe, meine Kraft und meine Herrlichkeit, und laß' dich niemals von mir trennen. Ich werde dich küssen, umarmen und verehren und [20] wie ein Marmorbild behandeln, magst du auch selbst als Knochenmann vor meinen Gebeinen stehen. Meinem Herzen und meiner Liebe reicht dieses Bild aus, aber für die anderen werde ich ein Standbild aus glänzendem Marmor errichten. Doch wozu denke ich über Gemälde und Standbilder nach? Mein Flemming ist selbst dabei, sich dem Licht der Öffentlichkeit einzuprägen, [25] wodurch er allen die Möglichkeit gibt, ihn auf dem Boden der Erde zu erblicken.

Johann Nikolaus Thoming

ΠΡΟΣΦΩΝΗΜΑΤΙΚΟΝ.

Ταῦτα σοί, ὦ Κυθήρεια, φέρω; σοί ταῦτα τίθημι,
 Μητέρος ὃ γλυκερὸν παιδάριον γλυκερῆς.
 ὄδι ὑμεῖς ἅ φιλήματα πρῶτα διδάσκετε ἡμᾶς,
 πρὸς κυρίουσ ἰδίους ἔρχεται αὐτομάτως.

ALLOCUTORIUM.

Illa fero, Cythereia, tibi, tibi consecroque illa,
 O dulcis Matris Pusio dulciculae.
 Antea quae nobis docuistis, SUAVIA, tandem
 Ad Dominos redeunt sponte suaapte suos.

P.F.

Π,Τίτ. προσφώνημα[τὸν] προσφώνημα HS 1 σοί] D, HS Κυθήρεια] Κυθήρεια HS 4 ἔρχεται] HS ἔργεται D **A,1** Illa] Ista HS Cythereia] HS: Cythera D illa] ista HS 3 Antea...tandem] Sic, quae vos nobis jam suavia prima docetis HS

A,2 dulciculae] Plaut. Poen. 390; Cic. Tusc. 3, 46

Ταῦτα...Κυθήρεια] Heins., Αναθηματικόν (vor Monobiblos) = Graeca Poemata, *Pro Monobiblio* 1: Ταῦτα σοί, ὦ Κυθήρεια (1610, S. 136; 1613, S. 407; 1621, S. 354; 1640 Gr., S. 99; 1649, S. 483) **A,2** dulciculae] Mar. Epigr. 1, 54 *Ad Sodales*, 6: ambo [sc. Marullus et Thalia] dulciculi, venustuli ambo (1951, S. 24; 2012, S. 42); Iul. Scal. M.C., *Secundo amore acrius afflictari* 1: Olim dulciculi, aureique amores (1591, S. 635)

Zur Interpretation des Προσφώνηματικόν s.u. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 323f. **A,1** Cythereia] Göttin von Kythera, Beiname der Venus/Aphrodite nach ihrer mythischen Geburt aus dem Schaum des Meeres bei der Insel Kythera. Weitere Beinamen der Venus sind Cypris, da Zypern Hauptsitz des Aphroditekults war, Göttin von Amathus nach ihrem Tempel in der Stadt Amathus auf Zypern und Idalierin (d.h. Cypris) nach dem Vorgebirge und der Stadt Idalium auf Zypern mit einem Tempel und heiligen Hain. Von ihrer Liebschaft zum Kriegsgott Mars, aus der ihr Sohn Amor/Cupido stammen soll, erzählt der griechisch-römische Mythos in mehreren Varianten. Darüber hinaus gilt Venus als Mutter des Trojaners Aeneas auch als Stammutter der Römer, die in der Dichtung fallweise als Aeneaden bezeichnet werden (Vgl. ‚Aeneas‘, ‚Aphrodite‘, ‚Eros‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 14–20, bes. S. 14–16; S. 54–61, bes. S. 54f.; S. 163–166, bes. S. 163 mit Anm. 1; ‚Amathusius‘, in: OLD, S. 113.).

Anrede¹

Dies bringe ich dir dar, Göttin von Kythera, dies weihe ich auch dir,
liebliches Söhnchen einer lieblichen Mutter. So kehren die Küsse,
die ihr uns zuvor lehrten, von sich aus zu ihren eigenen Herren
zurück

Paul Fleming

¹Die deutsche Übersetzung gibt den griechischen und den lateinischen Text gleichermaßen wieder.

DEDICATIO.

B1

- DUM teretes alij lassatô pumice versus
 In thalamum nitidant, Optime JANE, tuum,
 Nos juvat ad parvi non grandia litora Plissae
 Ter tres in lusus sollicitare Deas.
 5 Si placet, et juvenes Tibi non spernuntur Amores,
 Huc ades ad facilis pegnia prompta Lyrae.
 Non decet in leni re grandes esse Poëtas.
 Et sua magniloquus fata cothurnus habet.
 Horrida fulmineis jactantur classica verbis.
 10 Acer et elogium grande Gradivus amat.
 Non sic blanda Venus, cui rident lenia quaeque.
 Grandisonum curat nil levicellus Amor.
 Mollia nos humili quatinus proscenia soccô.
 Luxuriant agili SUAVIA nostra pede.
 15 Non crepat, aut trepidat nostrâ vicinia calce.
 Sed placet in tenui molliter ire viâ.
 Qualis Amans graditur, forsân cùm nocte silenti
 Cernitur ad charas talipedare fores.
 Scilicet absconsis constant Aphrodisia sacris.
 20 Non nisi per tacitum discupit Ida coli.
 Heic teneri Lusus, et circum frondea mille
 Templâ Joci mollis aedituentur Herae.
 Laetitiaefavet ipse Polus, favet Aura lepori.
 Garrit et in plausus laetior unda novos.
 25 Heic ubi Varisco se Plissa maritat Elistrae,
 Exsiliunt pactô federe Naiades.
 Arrident clarum Satyri de monte Napaeis,

Tit. Dedicatio]fehlt HS **10** elogium] ellogium HS **15** calce] (HS über der Zeile, gressu gestrichen) **16** tenui] (HS über der Zeile, molli gestrichen) molliter] mollius (nach gestrichenem tenu<i>)</i> HS **17** forsân cùm] cum forsân HS **18** charas] (HS über der Zeile, tacitas gestrichen) **20** tacitum] (HS über der Zeile, facilem gestrichen) **23** favet²...lepori] et plumea saecla HS **24** Garrit et] Murmurat HS **25** Plissa] HS: plissa D

1 pumice versus] Prop. 3, 1, 8 **5** juvenes...Amores] Maxim. eleg. 2, 5 spernuntur Amores] Hor. carm. 1, 9, 15f.; Tib. 1, 4, 77 **7** esse Poëtas] Hor. sat. 1, 4, 39; Ov. Pont. 1, 5, 31 **8** Et...habet] Ter. Maur. 1286 **11** blanda Venus] Ov. am. 3, 2, 55; Stat. silv. 2, 7, 84; Repos. 74; Drac. Romul. 10, 587 **12** Grandisonum] Sedul. carm. pasch. 1, 18; Ennod. carm. 1, 8, 53; Anth. lat. 493, 6 **14** agili...pede] Sen. Phaedr. 234 **16** ire viâ] Prop. 2, 25, 38; 3, 16, 12; Ov. fast. 1, 432; Petron. 18,2 **17** Qualis...graditur] Ov. met. 3, 205 nocte silenti] Verg. Aen. 4, 527; 7, 87 u.a. **18** charas...fores] Stat. silv. 1, 2, 225 talipedare] Fest. 359, 30; Paul. Fest. 358, 4 **19** Aphrodisia] Plaut. Poen. 191. 256. 497. 1133 **20** per tacitum] Verg. Aen. 6, 386; 9, 31 u.a. **22** aedituentur] Non. 75, 13–15 **23** favet ipse] Ov. ars 1, 636; Mar. Victor. aleth. 1, 123 **24** Garrit et] Anth. lat. 772, 48 **26** pactô federe] Lucr. 5, 1443

8 Et...habet] Heins. Eleg. 5, 1 *Ad Maxaemilianum Vrientium*, 76: Vel quae magnanimus iura cothurnus habet (1610, S. 107; Eleg. 3, 1, 1613, S. 57; Eleg. 3, 1, 1621, S. 172; Eleg. 2, 1, 1640, S. 168; 1649, S. 147)

Widmung

Während andere mit abgewetztem Bimsstein gedrechselte Verse auf deine Hochzeit polieren, bester Johannes, habe ich Freude daran, die dreimal drei Göttinnen zum Spaß an die unbedeutenden Ufer der kleinen Pleiß zu locken. [5] Wenn du Lust hast und dich bei den gefälligen Spielereien einer leichten Dichtung einstellen. In einer zarten Angelegenheit sollen Dichter nicht erhaben sein, und der pathetische Kothurn hat sein eigenes Geschick. Schreckliche Kampflieder werden mit blitzenden Worten vorgebracht, [10] und der hitzige Mars liebt die Ruhmesdichtung, nicht so die schmeichelnde Venus, der gerade das Sanfte zusagt. Um Hochtönendes kümmert sich nicht der leichtfertige Amor. Wir treten mit niedrigem Soccus auf sanft ansteigende Vorbühnen, auf beweglichem Fuß hüpfen unsere Küsse. [15] Nicht kracht und zittert die Nachbarschaft durch unseren Tritt, sondern behutsam möchte ich auf dem schmalen Weg gehen, wie ein Liebender geht, wenn er in stiller Nacht auf Zehenspitzen zur Tür der Geliebten schleicht und dabei vielleicht beobachtet wird. Venusfeste werden selbstverständlich mit geheimen Riten begangen, [20] und nur im Stillen wünscht die Göttin vom Ida verehrt zu werden.

Hier um den mit Laub bedeckten Tempel der milden Herrin stehen zärtliche Spiele und tausend Scherze als Hüter. Dem Vergnügen ist der Himmel selbst gewogen, gewogen ist der Lufthauch der Anmut, und zu immer neuem Beifall plappert noch fröhlicher die Welle. [25] Hier, wo die Pleiß sich der Elster im Vogtland vermählt, tanzen nach Übereinkunft Najaden. Vom Berg lächeln Satyrn heiter den Napeen zu, und in der Menge der Hamadryaden läßt Faunus

Zur Interpretation der *Dedicatio* s.u. Kapitel F. II. 5.3., S. 461f. 2 Jane] Johannes Michaelis (s.o. die Erläuterung zu Wbf., Tit.). 3 Plissae] Pleiße, rechter Nebenfluß der Weißen Elster im sächsischen Vogtland (Variscus Elistra), der in Leipzig mündet. 8 cothurnus] Kothurn, Schuh der tragischen Schauspieler, Metonymie für die Tragödie (vgl. ‚cot(h)urnus, in: OLD, S. 452; Rolf Hurschmann: ‚Kothurn‘, in: NP 6 [1999], Sp. 781f.). 10 Gradivus] *Gradivus* [der (in den Kampf) Vorschreitende], ist ein Beiname des Kriegsgottes Mars (vgl. ‚Gradius‘, in: OLD, S. 769). Die Verwendung dieses Namens unterstützt das paronomastische Spiel: ‚grande Gradivus ...‘ ↔ ‚Grandisonum ... nil‘. 13 soccō] Soccus, Schuh der Komödienschauspieler (vgl. ‚soccus‘, in: OLD, S. 1777). 20 Ida] Ida ist u.a. bei Vergil (Aen. 9,177) ein weiblicher Vorname. Bei den Neulateinern, namentlich Douza steht er für Venus, bei Dousa auch für seine poetische Geliebte. 25 Elistrae] Die Weiße Elster, ein rechter Nebenfluß der Saale, der ab Zeitz die Leipziger Tieflandsbucht durchfließt. Zur Mündung der Pleiße in die Elster bei Leipzig s.o. Vers 3 *Plissae*. 26 Naiades] Najaden, Quell- und Gewässernymphen. Nymphen wiederum sind weibliche Naturgottheiten niederen Ranges, die je nach ihrem Sitz als Najaden (Gewässer), Napeen (Bergtäler), Hamadryaden (Bäume) bezeichnet werden und oft im Gefolge anderer in der Natur wirkender Gottheiten erscheinen. Im Gefolge des Weingottes Dionysos/Bacchus bilden sie ein weibliches Pendant zu den Satyrn (vgl. Lutz Käppel: ‚Nymphen‘, in: NP 8 [2000], Sp. 1071f.). 27 Satyr] Satyrn, lüsterne männliche Mischwesen im Gefolge des Weingottes Dionysos/Bacchus mit Pferde-, Esels- oder Bocksmerkmalen (vgl. Theodor Heinze: ‚Satyr‘, in: NP 11 [2001], Sp. 119–121, bes. Sp. 119f.). Napeais] Napeen, Nymphen der Bergtäler (s.o. die Erläuterung zu 26 Naiades).

- Jacchat et in multa Faunus Hamadryade.
 Ipsa per humentes cytisos, et roscida multum
 30 Gramina cum pueris dissilit Ida Deis.
 Huc quoque pulchripedes numerò venère Novenae.
 Personat hîc resonum Pegasis unda nemus.
 Quaeque suos doctò vibrissat pollice nervos.
 Pars palpant aures illice voce leves.
 35 Ipseque flavicomus, tàm belli praesul honoris,
 Umbratus festâ fronde, Choragus adest.
 Dis scatet omne solum. nil non laetabile cernes,
 Indefiniti gaudia finis erunt.
 Heic tua sit tecum venturi temporis Uxor,
 40 Cui dant purpureum nomen habere genae.
 Me ductore potes tantis te sistere Festis.
 Cujusvis non est hunc reperire Larem.
 Ipsa locum cedit vobis Amathuntia primum,
 Bisgeminumque Venus cinget utrimque latus.
 45 Heic mera quae vestris sacravi Suavia taedis,
 Saepius alternò pangere jure licet.
 Suavia, quae lepidis non sunt incognita Divis,
 Quaeque tuae nosti crebra dedisse Deae.
 Illa quidem renuit primis parere petitis,
 50 Indigetum tantò territa facta chorò.
 Saepè tegit positâ pudibundum syndone vultum,
 Saepè parat celeres, sed sine Marte, fugas.
 Genticus hic mos est illarum, nolle videri
 Se comptis minimùm posse favere procis,
 55 Cùm tamen his tacitè non gratior altera turba.
 Oh! nimium fallax est muliebre secus!
 Ast postquam in Divis mage nil commune videbit,
 Quàm dare conjunctis mutua labra labris,
 Mitescet; faciliq̄ fide se passa teneri

B2

30 dissilit] sussilit HS **32** hîc] et HS resonum] (HS über der Zeile, patulum gestrichen) unda] (HS über der Zeile, alma gestrichen) **37** Dis] HS: Dijs D **39** venturi] futuri HS **41** Festis] Fastis HS **42** Cujusvis...est] Non est cujusvis HS **43** cedit vobis] (HS mit Hilfe von Zahlen korrigiert aus vobis cedit) **45** Heic] Hajc HS **49** renuit] renuet HS **51** Saepè] (HS korrigiert aus Seu) tegit] (HS korrigiert aus teget) **52** parat] (HS korrigiert aus paret) **54** favere] HS: favore D

28 in multa] Ov. trist. 5, 9, 24 **31** Huc quoque] Ov. met. 5, 325; trist. 3, 9, 3; 4, 1, 62; Pont. 2, 1, 1; 3, 3, 25 **32** Pegasis unda] Ov. trist. 3, 7, 15; Mart. 9, 58, 6 **33** doctò...pollice] Ov. met. 11, 169; Stat. Theb. 11, 401; Prud. psych. 364; Claud. 1, 177; Si-don. carm. 15, 181 vibrissat] Paul. Fest. 370, 2 **35** praesul honoris] Ven. Fort. carm. 3, 19, 1 **36** festâ fronde] Verg. Aen. 4, 459; Coripp. Iust. 4, 77 Choragus adest] Ov. rem. 705. 706; met. 11, 58; Sen. apocol. 4, 15 **37** omne solum] Verg. Aen. 9, 666 u.a. nil...cernes] Ov. am. 1, 5, 23 **40** Cui dant] Lucan. 7, 820; Priap. 25, 5; Ter. Maur. 1871; Arator act. 1, 563 **41** te sistere] Plaut. Trin. 743 **47** non...Divis] Verg. catal. 9, 1 **51** pudibundum...vultum] Ov. met. 3, 393; 10, 421 **53** Genticus...mos] Tac. ann. 3, 43; 6, 33 hic...est] Hor. sat. 1, 2, 86; Pers. 5, 1; Cypr. Gall. num. 288; Drac. laud. dei 1, 611; Eug. Tolet. hex. 493 **56** nimium fallax] Iuvenc. 1, 685 muliebre secus] Auson. techn. 11, 7 Green = 95 Prete **59** passa teneri] Val. Fl. 6, 469; 7, 289

seinen Bacchusruf erschallen. Im feuchten Schneckenklee und tauigen Gras [30] tanzt ausgelassen auch die Göttin vom Ida selbst zusammen mit den göttlichen Knaben. Hierher sind auch die schönfüßigen Göttinnen gekommen, neun an der Zahl. Hier tönt die Pegasus-Quelle durch den hallenden Hain. Jede läßt mit kundigem Finger ihre Saiten erklingen, einige streicheln empfindliche Ohren mit verführerischer Stimme. [35] Auch der blondhaarige Anführer des Reigens selbst, der Vortänzer so herrlicher Schönheit, bekränzt mit festlichem Laub, ist zugegen. Die ganze Gegend wimmelt von Göttern, nichts Unerfreuliches wirst du sehen, Freude ohne Ende wird herrschen. Hier soll sich mit dir deine künftige Gattin aufhalten, [40] der ihre Wangen den Namen der Purpurröte geben. Unter meiner Führung kannst du dich bei so großen Feierlichkeiten einstellen. Nicht jedem ist es gegeben, diesen beschirmten Ort zu finden. Die Göttin von Amathus selbst wird euch den ersten Platz überlassen, und euch beide wird Venus beidseitig umfassen.

[45] Hier dürft ihr die reinen Küsse, die ich eurer Hochzeit weihte, euch häufig abwechselnd geben, die Küsse, die den anmutigen Göttinnen nicht unbekannt sind und die du deiner Göttin in großer Zahl zu geben weißt. Sie lehnt zwar zunächst ab, deinen Bitten nachzukommen, [50] erschreckt von der großen Versammlung der Götter. Oft zieht sie den Schleier vor und verbirgt dahinter schamhaft ihr Gesicht, oft setzt sie an zu rascher Flucht, aber ohne Kampfgeist. Dies ist die eigene Sitte der Frauen, daß sie den Anschein erwecken können, sie seien wohlgebildeten Freiern gar nicht gewogen, [55] obgleich ihnen doch insgeheim keine andere Begleiterschar willkommener ist. Oh, allzu trügerisch ist das weibliche Geschlecht! Aber da sie sehen wird, daß bei den Göttern nichts gewöhnlicher ist, als sich, Lippe auf Lippe, gegenseitig zu küssen, wird sie sich beruhigen, in willfährigem Vertrauen die Umarmung

28 Faunus] Faun, römischer Naturgott, der früh mit dem griechischen Hirtengott Pan identifiziert wurde und dessen Lüsterheit sprichwörtlich ist. Häufig kommen Faune in der Mehrzahl vor (vgl. Fritz Graf: ‚Faunus‘, in: NP 4 [1998], Sp. 440–442, bes. Sp. 440). Hamadryade] Hamadryade, Baumnymphe (s.o. die Erläuterung zu 26 Naiades). **29** cytisos] Schneckenklee oder Geißklee, ist wahrscheinlich identisch mit der botanisch als *Medicago arborea* bezeichneten Pflanzenart und gehört zur Gattung der Schmetterlingsblütler (*Medicago*) mit dreizähligen, kleeartigen Blättern und sichelförmig oder spiralig (schneckenähnlich) gebogenen Früchten bzw. Hülsen. Die Art findet sich vorwiegend im südlichen Mittelmeer, wird bei uns aber manchmal als Zierpflanze gezogen (vgl. Marzell 1, Sp. 1309f.). Seit Theokrit (id. 5,128; 10,30) und Vergil (ecl. 1,78; georg. 2,341), der sie als Ziegennahrung bezeichnet, kann sie als typisches Element bukolischer Landschaften gelten. **31** Novenae] Die neun (Göttinnen), Bezeichnung der Musen nach ihrer Neunzahl (s.o. die Erläuterung zu Wbf. 36). **32** Pegasis unda] Die Quelle *Hippokrene* [Roßquelle] am Berg Helikon, die dem Mythos nach das Musenpferd Pegasus mit dem Huf geschlagen hat (vgl. Peter Funke: ‚Hippokrene‘, in: NP 5 [1998], Sp. 600). **36** Choragus] Chorführer, d.h. Apoll als Anführer der Musen und Dichtergott (s.o. zu Wbf. 19). **40** Cuí...genae] Bewußte Identifizierung der Braut mit Rubella [schöne Rote], keine Anspielung auf ihren Namen, wie Lappenberg vermutete (vgl. Lap., S. 517. S. auch Kapitel F. I. 2.2., S. 385). **43** Amathuntia] Göttin von Amathus, Beiname der Venus (s.o. AL). **47** lepidis...Divis] Die anmutigen Göttinnen, d.h. die drei Göttinnen der Anmut oder Gratien (s.o. zu Wbf. 19 *Gratiarum*).

- 60 Dividet invitô basia valga labro.
 Pòst ubi nectareis sensus devincta salivis
 Coepit in ambrosiam largior esse dapem,
 Mox streperis stridet vocalia Suavia labris,
 Omnibus et clarò dimicat ore Deis.
- 65 Ipsa sui prodit formosos pectoris ignes,
 Alitibus latè fulgida luminibus.
 Ignea flammantes imitantur labra pyropos.
 Haec testamentum cordis amantis habent.
 Quos non blanda jocos, quae non colludia fingit.
- 70 Et nudata sinit pectora dente teri.
 Emicat ex totô non spreta protervia vultu,
 Qualis amorosae Cypridis esse solet.
 Qualis erat nitidae facies nativa Neaerae,
 Barthij ut à collo lene pependit onus.
- 75 Tu quoque nil parcente dabis, quod circumit, ore,
 Quò nil virginibus gratius esse solet.
 Quod Pater omnipotens sociae dedit ipse Sorori,
 Quodque dedit Ledaе gratus adulter Olor.
 Dumque meae vobis sic praecino Suavia Cleiùs,
- 80 Exprime Suaviolis singula verba tuis.
 Fortè sed ignotae potuit taedere loquelae;
 Ast interpretibus omne age basiolis.
 Sic sua Lernutius dissolvit basia Hyellae:
 Sic capit Heinsiadae Suavia Rossa sui.
- 85 Sic blandi gratum vobis ridere Lepores
 Incipient, nitidi cum Salibusque Joci.

62 largior] (HS korrigiert aus largis) **65** sui] (HS korrigiert aus suos) formosos] (HS korrigiert aus formosi) **74** Barthij ut] (HS korrigiert aus Cùm Barthij) **78** gratus] blandus HS **79** Cleiùs] (HS über der Zeile, Musae ungestrichen) **85** gratum vobis] vobis gratum HS

60 basia valga] Plaut. Mil. 94; Fest. 375a 15–21 **65** pectoris ignes] Ov. trist. 3, 7, 19 **69** colludia] Cypr. Gall. Ios. 290 **71** Emicat ex] Ov. met. 8, 356 **74** à...onus] Ov. fast. 2, 760 **80** Suaviolis] Catull. 99, 2. 14; Apul. met. 2, 10; 7, 11 **81** singula verba] Prop. 4, 11, 84; Tib. 2, 1, 32; Ov. epist. 16, 244; trist. 3, 5, 13; Pont. 1, 5, 20 **82** basiolis] Petron. 85; Apul. met. 10, 21

80 Suaviolis] Sec. Bas. 3, 1. 5. 6; 13, 7. 9 (1541, S. L1v, L56v); Dou. Bas. 1, 12. 65; 4, 14; 5, 41. 104; 16, 19; 17, 2. 4 (1609, S. 581, 583, 589, 597f., 599; Lern. Bas. 9, 23; 16, 4 (1614, S. 312, 317) **82** basiolis] Sec. Bas. 9, 28; 10, 3. 16; 11, 4. 9; 17, 4 (1541, S. L5r–L6r, L8v); Dou. Bas. 1, 2. 10. 11. 18; 2, 9; 4, 3; 6, 6. 7; 12, 12. 20; 15, 2; 21, 2. 3. 10. 11 (1609, S. 581, 583, 585, 589, 594, 597, 603); Lern. Bas. 1, 16; 2, 1. 2. 3. 6; 9, 16. 28; 15, 10. 22. 24; 17, 8; 21, 2. 12. 24; 24, 8. 10. 11. 18. 22. 26 (1614, S. 305f., 311f., 316–318, 320, 322f.

72 amorosae Cypridis] Die Liebesgöttin von Zypern, Venus (s.o. die Erläuterung zu Al. 1). **73** Neaerae Barthij] Der deutsche Dichter, Humanist, Philologe, Jurist, Neulateiner und Lutheraner Kaspar von Barth (geb. 22.6.1597 in Küstrin, gest. 21.9.1658; zu Barths Leben vgl. Hoffmeister 1931, S. 1–10; eine kurze, aber umfassende Synopse von Leben und Werk bietet Wilhelm Kühmann: Barth, Caspar von, in: Killy 1 [2008], S. 332f.) besingt in den 15 Büchern seines *Amphitheatrum Gratiarum* (s. Abkürzungen) unter der Maske Tarräus Hebius eine Neära. Der Name Diona wird dort zwar ebenfalls häufig genannt, bezeichnet aber keine weitere Geliebte, wie Lappenberg

dulden [60] und mit noch unwilliger Lippe schiefe Küsse verteilen. Sobald ihre Sinne gebannt sind vom nektarischen Speichel und sie begonnen hat, großzügiger mit der ambrosischen Speise umzugehen, läßt sie bald mit schmatzenden Lippen tönende Küsse erklingen und küßt mit lautem Mund um die Wette mit allen Göttern. [65] Von selbst gibt sie das schöne Feuer ihres Herzens preis, weithin blitzend mit raschen Blicken. Die feurigen Lippen gleichen flammender Goldbronze und bekennen das liebende Herz. Welche Scherze, welche gemeinsamen Spiele erfindet sie schmeichelnd nicht? [70] Sogar ihre entblößten Brüste läßt von Zähnen sie berühren. Aus ihrem ganzen Antlitz blitzt Ungestüm ohne Verächtlichkeit, wie es bei der Liebesgöttin von Zypern zu sein pflegt, wie das Gesicht der schönen Neära von Natur aus war, wenn sie als zärtliche Last am Halse des Barth hing. [75] Auch du wirst mit keineswegs sparsamem Mund ohne Umschweife geben, was Jungfrauen gewöhnlich am liebsten ist. Dies gab auch der allmächtige Vater seiner Gefährtin und Schwester und der willkommene Ehebrecher, der Schwan, der Leda.

Während ich euch so die Küsse meiner Muse vorsinge, [80] mache die einzelnen Worte durch deine Küßchen anschaulich. Vielleicht aber könnte sie gegen die unbekannte Sprache Widerwillen empfinden. Doch übersetze alles durch deine Küßchen. So bezahlt Lernutius der Hyella seine Küsse, so empfängt Rosa die Küsse ihres Heinsius. [85] So werden schmeichelnde Anmut, glänzende Scherze

annimmt (vgl. Lap., S. 519), sondern die Göttin Venus. Da Hebius jedoch mit Diona sehr vertrauten Umgang pflegt, kann Lappenberg sie leicht für eine Nebenbuhlerin Neäras gehalten haben. Auf Barths im gleichen Jahr erschienene 30 Epigrammbücher *Tarraei Hebi Nobilis a Speriga Amphitheatrum seniorum Jocorum, Libris XXX Epigrammatum constructum. Pleraque pars in Loyolas, Scoppios, Blovioas, Bonarscos, & id genus alios. Pro litteratis & probis viris. Opus admirabili rerum, Verborum, personarum, sententiarum, Apophthegmatum, Inventionum, Allusionum, chriarum, Conclusionum varietate & acumine tale, quale post inventos Typos in lucem non prodiit. Nomine C. Victoris Vigili Primitus inscriptum. Hanoviae, Typis Johannis Jacobi Hennēi: sumptibus Conradi Biermanni & Consort. MDCXIII.* bezieht sich E. 11,9 (s.u. Kapitel B. Appendix IV. Epigrammata, S. 192f.). Auf die *Adversaria* des Barth (Frankfurt 1624), ein umfangreiches Kompendium philologischer Studien zu verschiedenen antiken und spätantiken, paganen und christlichen Autoren, dichtet Fleming E. 11,10 (s.u. Kapitel B. Appendix IV. Epigrammata, S. 192f.). **77** Pater omnipotens] Jupiter/Zeus als höchster der Götter (vgl. ‚Zeus‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 569–577, bes. S. 569). sociae...Sorori] Juno/Hera, Schwester und Gattin des höchsten Gottes (vgl. ‚Hera‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 202–206, bes. S. 202). **78** Leda] Leda, Gattin des spartanischen Königs Tyndareus, die von Jupiter in Gestalt eines Schwans verführt wurde (vgl. ‚Leda‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 296–298, bes. S. 296). **83** Lernutius...Hyellae] Der niederländische Dichter Janus Lernutius (s.o. zu die Erläuterung zu Wbf. 43) besang in den Zyklen seiner *Basia* und seiner *Ocelli* eine Hyella. **84** Heinsiadae...Rossa] Daniel Heinsius (s.o. die Erläuterung zu Wbf. 34) nannte seine poetische Geliebte Rossa. Ihren Namen leitet er in seiner *Fabula Roris* (100: „Nomina nam Rossae ros dedit ille meae“, s.u. Kapitel C. Referenztexte, III. Heinsius, S. 208) vom Tau (*ros*) ab, der aus den Tränen der Venus entstand. Dieser Name wird von manchen Forschern als Anspielung auf Janus Douza verstanden, da die erste Silbe des latinisierten bzw. gräzisierten Namens Dou dem niederländischen ‚dauw‘ entspreche und ebenfalls ‚Tau‘ bedeute, außerdem zeige der Name phonetische Ähnlichkeit mit *rosa*, der Rose, mit der immer wieder die Geliebten von Dichtern assoziiert werden (vgl. van Dam 2008, S. 187f.). Die Verwendung des Patronymikons *Heinsiadēs*, d.h. Heinsius-Sohn, ist hier und Inv. 28 wahrscheinlich ebenso metrischen Zwängen geschuldet wie schon bei Heinsius selbst, der Εἰνσιάδης in einem griechischen Widmungsgedicht (Ἀναθηματικόν 2) benutzte, auf das Fleming in seinem Προσφωνηματικόν rekurrierte (s.o. S. 34).

- Ipsa favet molli vobis Cytherëia linguâ;
 Scilicet eloquiô non gravis illa Dea est.
 Exemplô tunc disce tuô, quàm libera res sit
 90 Serva cupidineo subdere colla iugo.
 Servitium dominari hîc est: heic subditus esse
 Est libertate perpetuante frui.
 Ergô opus aggredimur. linguis animisque favete.
 Vestrum erit auditis stare, praeire meum.
 95 Mascula successum jam spondent ordia certum.
 Nec poterit charae poenituisse rei.
 Per mea sic vestrae splendent Suavia taedae,
 Donec erunt taedae, Suavia donec erunt.

88 eloquiô] elloquio HS, korrigiert aus alloquio 89 libera] (HS über der Zeile, mustea gestrichen)
 90 subdere colla] (HS korrigiert aus colla subdere) 91 heic] hic HS subditus] HS: sudditus D
 94 erit] est HS 95 certum] gratum HS

89 Exemplô...tuô] Ov. epist. 17, 99 90 cupidineo] Prud. psych. 61; Ennod. opusc. 6, 7, S. 404,
 13 subdere...iugo] Prud. perist. 11, 90; Avian. fab. 28, 2; Prosp. epigr. 101, 8; Anth. lat. 103, 4
 93 opus aggredimur] Stat. silv. 1, 5, 29 linguis...favete] Ov. fast. 1, 71; met. 15, 677 98 Donec
 erunt] Ov. am. 1, 15, 27; Val. Fl. 4, 526

98 Donec...erunt²] Sec. Epigr. *In commendationem Topicorum Legalium Nicolai Everardi patris*
 16: Donec erunt ripae, flumina donec erunt (1541, S. K1r)

87 Cytherëia] S.o. die Erläuterung zu Al. 1.

und Witze beginnen, euch angenehm zuzulächeln. Die Göttin von Kythera selbst schenkt euch mit zärtlicher Stimme ihre Gunst (natürlich ist diese Göttin nicht gewaltig in ihrer Rede). Dann lerne durch deinen eigenen Versuch, welche Freiheit es bedeutet, [90] den Nacken sklavisch unter das Liebesjoch zu beugen. Hier bedeutet Knechtschaft zu herrschen. Hier bedeutet Untertan sein ewige Freiheit zu genießen. Also machen wir uns ans Werk. Wahrt eure Zungen und Herzen! An euch ist es, euch an das Gehörte zu halten, an mir voranzugehen. [95] Mutiger Beginn verspricht schon sicheren Erfolg. Was einem am Herzen liegt, kann man nicht bereuen. So werden durch meine Küsse eure Hochzeitsfackeln leuchten, solange es Hochzeitsfackeln und solange es Küsse gibt.

Ad Genium I. DOUZAE P.
INVOCATIO.

- Douza fave, seu te socium per odora Roseta,
Frigidaque aeternis tempe Pympleides umbris
Concomitantur Herae; seu te Cythereia Mystam
Insinuat gavisam suam, junctique Cachinni
5 Risibus Indigetem sacrò venerantur honore,
Cumque Lepore Joci; seu te Jovis alma beatum
Aula tenet, latè et pictis epulàre diaetis,
Ambrosio niveam roratus nectare barbam;
Si votis non dura tuis tibi favit amanti
10 Ore Rosilla suò, pandis et basia labris,
Basia perpetuis tibi rumificata Camenis,
Larga dedit, potes et tanti meminisse favoris,
Douza fave, facilisque meis illabere votis,
Dum te per nostros instauraturus amores
15 Lenia blandicrepis delumbo Suavia plectris,
Ingenij ludentis opus. te qualibus olim
Virgineò luisse choro, bifidòque Novenas
Novimus ex Helicone Deas traxisse, Puellae B3
In laudes certare tuae, siquando procanti
20 Udula nectareis panxisset basia labris,
Federis haut oblita sui. Sic Jupiter ipse,
Omne poli sic vulgus amat. sic quisque Deorum
Aeternas lambit per jugia suavia dextras.
Non aliter complexa suum sub nocte tacenti

Tit. Ad... Invocatio] Ad Genium I. Douzae P. HS 4 gavisam] (HS über der Zeile, visura gestrichen) junctique Cachinni] (HS über der Zeile, seu te Jovis alma Beatum ungestrichen) 6 te] HS: de D 8 Ambrosio] (HS korrigiert aus Ambrosia) nectare] (HS über der Zeile, divite gestrichen) 10 pandis] pansis HS nach 12] (HS (Si quorum meminere Dei): si rite litamus,/ Lacte puto puroque mero tibi, Nare deorum gestrichen) 14 amores] amoreis HS 15 Suavia] (HS korrigiert aus basia) 18 Novimus] Vidimus HS 19 laudes] laudeis HS 22 Omne] HS: omni D 24 tacenti] silenti HS

1 fave] Verg. ecl. 4, 10; Prop. 4, 1, 67; Tib. 2, 5, 1; 3, 10, 21; Ov. fast. 3, 714; 4, 1; 6, 249 u. ö.
5 sacrò venerantur] Mart. 8, 11,5 11 rumificata] Plaut. Amph. 678 12 meminisse favoris] Paul. Petr. visit. nepot. 31 13 meis...votis] Verg. Aen. 3,89; Culex 25 16 Ingenij...opus] Ov. epist. 15, 14 19 procanti] Cic. rep. 4, 6 (s. Non.); Fest 249a 4–7; Non. 23, 17f.21f.; Paul. Fest. 224, 17 21 Sic...ipse] Verg. Aen. 7, 110 22 vulgus amat] Tib. 3, 3, 20 quisque Deorum] Ov. epist. 2, 43 24 sub...tacenti] Verg. Aen. 4, 527; 7, 87

16 Ingenij...opus] Mar. Epigr. 1, 62 *Ad Quintilianum*, 16: innocuae ... mentis opus (1951, S. 27)

Zur Interpretation der *Invocatio* s.u. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 325–327. **Tit.** I. Douzae P.] S.o. die Erläuterung zu Wbf. 43. 1 Roseta...tempe] *Roseta* allein bedeutet in Dith. 6 offensichtlich Rosenthal (vgl. Lap., S. 522). Auch hier muß wohl die Verbindung von Rosenhecken mit einem Tal als Anspielung auf Rosenthal bei Leipzig gelesen werden, zumal *Roseta* sowohl im Druck als auch in der Handschrift durch Großschreibung hervorgehoben ist. Zur Flemings Identifizierung von *Roseta* mit Rosenthal s. Sy. 2,3,199f.: „Plissides nosti formosaque numina vallis, dignae a

Anrufung an den Geist J. Douzas, des Älteren.

Douza, sei gewogen, sei es, daß dich als Gefährten durch duftende Rosenhecken und durch das ewig schattig-kühle Tal die Herrinnen von Pimpla begleiten, sei es, daß dich die Göttin von Kythera voll Freude als ihren Myster aufnimmt und daß Kichern [5] und Lachen, Anmut und Scherze dich als Gott mit heiliger Scheu verehren, sei es, daß dich in Glückseligkeit Jupiters reicher Palast hält und du weithin in bunten Hallen speist, den schneeweißen Bart von ambrosischem Nektar betropft. Wenn Rosilla nicht hartherzig gegenüber deinen Wünschen dir, als du verliebt warst, [10] mit ihrem Mund Gunst erwies, dir mit gebogenen Lippen in reichem Maße Küsse gab, Küsse, die du andauernd in deinen Gedichten gepriesen hast, und du dich so großer Gunst erinnern kannst, dann, Douza, sei gewogen und erhöre gnädig meine Wünsche, während ich, um dich durch unsere Liebesgeschichten wieder auferstehen zu lassen, [15] in schmeichelnd klingenden Gedichten sanfte Küsse nur unvollkommen zustande bringe, das Werk einer spielerischen Phantasie.

Mit solchen Küssen vertriebst du dir einst, wie wir wissen, im Reigen der Jungfrauen die Zeit, führtest die neun Göttinnen vom zweigipfligen Helikon mit dir und wetteifertest zum Ruhm deines Mädchens, wenn es dir je auf dein Verlangen [20] feuchte Küsse mit nektarduftenden Lippen gab und seine Verpflichtung nicht vergaß. So liebt Jupiter selbst, so liebt jedes Volk der Welt, so küßt jeder Gott in einem fort unsterbliche Hände. Nicht anders umarmte in stiller Nacht [25] die blauäugige Mutter der Äneaden ihren Mars, nicht anders der makedonische Jüng-

Paestanis nomen habere rosis.“ [Du kennst die Nymphen der Pleiße und die schönen Gottheiten des Tals, das würdig ist, daß es nach den Rosen von Pästum benannt wird.] M.G. 2,31 *Ad vallem Rosarum* [An Rosenthal]; 4,33,10f.: „ad propinqui lene Plissi murmur et planum latus | fabulantibus Roseti colloquuntis Africis“ [bei dem leisen Plätschern der nahen Pleiße und der ebenen Seite Rosenthals, das sich mit den geschwätzigen Südwinden unterhält]; Od. 4,10,85f.: „Itzund laß mich von dir führen | in der feuchten Rosen Tal, ...“ (vgl. Lap., S. 22, S. 233 und S. 257; Lap. dt., Bd. 1, S. 338; Teüt. Poem. Od. 4,13, S. 418). **2** *tempe*] *Tempe* heißt das durch seine liebliche Lage berühmte, vom Peneus durchflossene und von den Bergen Olymp, Ossa und Pelion eingeschlossene Tal in Thessalien, übertragen kann es für jedes landschaftlich schöne Tal stehen (vgl. ‚Tempe‘, in: OLD, S. 1912). Hier spricht die Kleinschreibung für eine übertragene Bedeutung. **Pympleides**] Pimpleiden, die Musen nach dem Ort Pimpla in der mazedonischen Provinz Pieria mit gleichnamigem Berg und Quelle, die ihnen heilig waren (vgl. ‚Pi[m]pleis‘, in: OLD, S. 1380). **3** *Cythereia*] S.o. die Erläuterung zu Pros./Al. 1. **Mystam**] Myste, Eingeweihter in das Mysterium bzw. den Mysterien-Kult eines Gottes oder einer Göttin, hier der Venus. Mysterien-Kulte sind eine Eigenheit der griechisch-römischen Religion, und zu ihren Charakteristika gehören Geheimhaltung, Zugang durch ein emotional prägendes Ritual, durch das die Eingeweihten sich als besondere Gruppe verstehen, und die Hoffnung auf ein besseres Los im Jenseits. Für die Antike sind vor allem Mysterien der Demeter-Ceres, des Dionysos/Bacchus, der Kybele/Magna Mater, des Mithras und der Isis bezeugt (vgl. Fritz Garf: ‚Mysterien‘, in: NP 8 [2000], Sp. 615–626). **10** *Rosilla*] Rosilla figuriert als Geliebte des Douza in den *Basia*. **11** *Camenis*] Die Camenen, altitalische weissagende Quellnymphen, wurden schon früh mit den Musen identifiziert (vgl. ‚Camena‘, in: OLD, S. 262). **17** *Novenas*] S.o. die Erläuterung zu Ded. 31. **18** *Helicone*] Helikon, Gebirge in Böotien, insbesondere der eigentliche Berg in der Nähe der Stadt Thespiäi, mit einem Apollontempel und Musenhain (vgl. Klaus Freitag: ‚Helikon‘, in NP 5 [1998], Sp. 285). In der Antike wird allerdings nicht der Helikon, sondern der Musenberg Parnaß, bei dem die Apollon-Orakelstätte Delphi und die Musenquelle Kastalia liegen, zweigipflig genannt (z.B. Ov. met. 1,317; 2,221; Pers. prol. 2).

- 25 Aeneadam genitrix tractavit caesia Martem.
Non aliter Thaidem juvenis Pellaeus amatam.
Non aliter Dominae cupiunt placuisse Poëtis.
Heinsiadi sic Rossa favet. Sic Barbara mollis
Barleum veneratur Herum. sic compta perennem
- 30 Asterie capit Opitium. sic Belga Neaera,
Insigni favitura proco, sufflamen amoris,
Flammea pandebat populari labra Secundo,
Officij studiosa sui. Te, Douza, Secundus,
Te Genium poscente suum, his adjuvit in ausis,
- 35 Quum tua, quum Dominae mellita patrata Rosillae
Victuris memori mandares pollice chartis.
Me bone Douza juva. parili percellor ab oestrô,
Et verum simulo, ficta scripturus, Amorem.
Non mea amatrices udârunt labra salivae,
- 40 Virginis atque rudes mecum circumfero malas.
Intentata cano; sed non ignota Poëtis,
Quos amat ales Amor. primis quibus indere cunis
Non vulgata solet: sed opinio fingere Amorem
Me jubet innocuum. faciles da posse facetis
- 45 Ingenuis miscere jocos. jucunda papyrus,
Non lasciva siet. primô fac spiret ab orsu
Larga Venus, et multus Amor, plausosque sonores
Tempera in egregium vocali pectine carmen.
Tu sacri teneros Juvenis moderabere lusus,
- 50 Dux operae, Douza une, meae. te praeside nostrum
Surget opus, meritamque ferent mea pegnina palmam.

28 Heinsiadi] HS: Hensiadi D 29 compta] (HS über der Zeile, flava gestrichen) 30 capit] (HS capit gestrichen) 33 sui] HS: fui D 35 Quum...quum] Quom ... quom HS 37 bone] pie HS 42 quibus] queis HS 43 sed] (HS mox unter der Zeile, sed ungestrichen) 47 plausosque] praecitosque HS sonores] sonoreis HS

25 Aeneadam genitrix] Lucr. 1, 1 26 juvenis Pellaeus] Iuv. 10, 168 36 Victuris...chartis] Mart. 3, 20, 2 37 percellor...oestrô] Stat. Theb. 1, 32; silv. 2, 7, 3; Nemes. cyn. 3; Paul. Fest. 195, 3 41 Intentata cano] Verg. Aen. 1, 1 sed...Poëtis] [Cato] dist. 3, 182 44 da posse] Coripp. Iust. 2, 41 49 moderabere] Ov. hal. 85 50 te praeside] Germ. 9; Stat. silv. 3, 2, 107; Mart. 6, 2, 5; 8, 80, 5; 9, 18, 1; 11, 2, 6; epigr. 2, 11 51 Surget opus] Prop. 4, 1, 6

36 Victuris...chartis] Sec. Epigr. 44 *In idem opus*, 5: sed, cum victuris victurus Carole chartis (1541, S. 15v); Dou. Epigr. 2, 27 *Ad Hadrianum Medicum*, 1: dum tot victuris alii dant seria chartis (1609, S. 34)

25 Aeneadam genitrix] Venus als Mutter des Aeneas (s.o. die Erläuterung zu Al. 1). 26 Thaidem...Pellaeus] Thais war eine berühmte athenische Hetäre, nach Athenaios (13,576d–e) Mätresse Alexanders des Großen (vgl. Ernst Badian: ‚Thais‘, in: NP 12/1 [2002], Sp. 233f.). Zur Liebe zwischen Alexander und Thais vgl. auch Flemings *Frühlings-Hochzeitgedicht* (P.W. 3,2,99–101; vgl. Lap. dt., Bd. 1, S. 61; Teüt. Poem. P.W. 4,1[2], S. 154). 28 Heinsiadi...Rossa] S.o. die Erläuterung zu Ded. 84. Barbara...Barleum] Der Dichter, Philosoph und Arzt Kaspar van Baerle (geb. 12.2.1584 in Antwerpen, gest. 14.1.1648 in Amsterdam; vgl. Martin: ‚van Baerle, Kaspar‘, in: ADB, Bd. 1, S. 764), dem Fleming seine *Poemata Latina* widmete, publizierte die zwei Bände

ling seine geliebte Thais, nicht anders wünschen die Herrinnen ihren Dichtern zu gefallen. So schenkt Rosa dem Heinsius ihre Gunst, so betet die sanfte Barbara ihren Herrn Baerle an, so hält die gepflegte [30] Asterie ihren Opitz beständig gefangen. Um ihrem ausgezeichneten Freier Gunst zu erweisen, pflegte so die belgische Neära für den Landsmann Secundus in eifriger Pflichterfüllung die glühenden Lippen, die Schranke des Amor, zu öffnen.

Dir Douza, half Secundus bei diesem Beginnen, als du seinen Genius riefst, [35] da du deine und deiner Herrin Rosilla honigsüße Taten mit sorglichem Finger Papierblättern anvertrautest, die überdauern sollten. Hilf mir, guter Douza! Ich werde von ähnlicher Begeisterung getrieben und, indem ich Erdichtetes schreiben will, erwecke ich den Anschein wahrer Liebe. Noch nicht hat der Speichel der Liebe meine Wangen benetzt, [40] und die unerfahrenen Wangen eines Unberührten trage ich mit mir herum. Nicht Erprobtes besinge ich, jedoch etwas, das den Dichtern nicht unbekannt ist, die der geflügelte Amor liebt und denen er schon in der Wiege nichts Gewöhnliches einzuflößen pflegt. Aber die Phantasie treibt mich, von unschuldiger Liebe zu dichten. Laß mich in der Lage sein, [45] muntere Scherze mit natürlicher Anmut zu mischen! Angenehm sei die Schrift, nicht lüstern. Gleich von Anfang an laß Venus reichlich darin leben und viel auch Amor und lenke die vom klingenden Plektron geschlagenen Töne zu einem herausragenden Lied! Du wirst die zarten Spiele des göttlichen Knaben zügel, [50] Führer meines Werkes, einzigartiger Douza. Unter deinem Vorsitz wird sich mein Werk erheben, und werden meine Spielereien den verdienten Preis davontragen.

seiner *Poemata* zunächst 1628. Eine Neuauflage des Jahres 1639 (= 3. Auflage?) feiert Fleming im November dieses Jahres in Sy. 5,12. Nur auf einen Teil von Baerles *Poemata*, die *Heroica*, bezieht sich E. 10,44 (s.u. Kapitel B. Appendix II. Sylvae und IV. Epigrammata, S. 180f und 190f.). Van Baerle ist eigentlich nicht als Liebesdichter hervorgetreten. In seinem zweiten Elegienbuch *Casparis Barlaei Antverpiani Poematum Pars II, Elegiarum Et Miscellaneorum Carminum. Amstelodami, Apud Ioannem Blaeau, MDCXLVI* (S. 61–108) spielt er in der Elegie *In nomen uxoris Barbarae* mit dem Namen seiner Frau Barbara Sayon († 19.6.1635), die er 1608 heiratete (vgl. Blok 1976, S. 3 und 53), in ähnlicher Weise wie Fleming mit dem Namen Rubella im 6. *Suavium*. Doch nur die letzten vier Verse von van Baerles Elegie (73–76) weisen sie als Liebeserklärung aus: „Barbara sed toto quamvis sis nomine, solum | Oscula cum non sint barbara, mitis eris. | Barbaries nihil ista nocet. si blandula frons est, | Blandula si vox est, Barbara nulla mihi est.“ [Aber wenn du auch dem ganzen Namen nach eine Barbarin sein magst, wirst du, solange nur deine Küsse nicht barbarisch sind, sanft sein. Diese Barbarei ist nicht schädlich. Wenn das Antlitz sanft ist, wenn die Stimme sanft ist, ist sie für mich keine Barbarin.]. 30 Asterie...Opitium] Martin Opitz (s.o. die Erläuterung zu Wbf. 31) besingt Asterie als seine Geliebte in einer Reihe von Gedichten (z.B. 72.51 *An Asterien*; vgl. Op. GW, Bd. 2,2, S. 635–638). Belga...32 Secundo] Neära ist die Geliebte des Secundus (s.o. die Erläuterung zu Wbf. 43) in dessen 2. Elegienbuch sowie in den *Basia*. Als Belger bezeichnet Fleming die Bewohner der Spanischen Niederlande.

FABULA
SUAVIORUM.

- IBat Acidalium spatiatum Cypris in hortum,
Tempore, quò variò germine vernat humus.
Floriparis gratum Zephyris levis aura tremebat,
Et Phaëthon sudum jusserat ire diem.
5 Convolitant circum volucres, nana agmina, Divi,
Cunctaque gens pictis est cataphracta sagis.
Pars strinxère leves per inania coerula cannas.
Pars simulant fictis praelia vera jocis.
Et modò vocales geminant, ex more, cachinnos:
10 Moxve strepunt mansis stridula verba labris.
Plurima pars latè diffusa per herbida tempe
Sauciat audaci pollice veris opes.
Hic venetum variò summat de flore quasillum,
Lilia cum niveis carpit hic alba rosis.
15 Hinc super expansum sternentes omne tapete
In medium Matrem Ver posuère Deam.
Risit, et ingenuo tumulata Cytheris odore,
Convenit hic nobis, Pignora, dixit, honor.
Albivdam nitido libabat fortè Rosellam
20 Nare Venus. (rubras nullus alebat ager.)
Hanc Dea cauta parum primori dente remordens,
Fatalem tepido flabat ab ore sonum,
En! Rosa suavicrepò totum caput alba susurrò
Purpurat, atque ruber mox alabastrus erat. B4
25 Quod Cypris mirata iterum iterumque recentat
Leniter admorsis sibila blanda rosis.
Erubuère omnes. juvenes hoc tale videntes
Stant Dei, in Idalias aemula turba technas.
Evolitant, similique modo sub vepre sepultas
30 Inficiunt jugi hinc inde rubore rosas.
Hinc rubrae coepère rosae. sic conscia facti
Nil nisi sanguineum spina notata tulit.

Tit. Fabula Suaviorum] Suaviorum Fabula d. 27. Junij 631 HS **1** in hortum] (HS über der Zeile, ad amnem ungestrichen) **2** humus] ager HS **3** tremebat] HS: temebat D **6** cataphracta] (HS teilweise über der Zeile, phrac gestrichen) **7** leves] leveis HS **8** fictis] nitidis HS **9** geminant] iterant HS **10** Moxve] lamque HS **18** honor] honos HS **21** Hanc...remordens] (HS am Seitenende. Denteque, cauta parum, primori lene [korrigiert aus leve] remorsum gestrichen) **30** Inficiunt jugi] (HS über der Zeile, Imbuunt aeterno gestrichen) **32** sanguineum] (HS über der Zeile, purpureum ungestrichen)

2 Tempore quò] Lucr. 2, 164; 4, 208; 5, 917; Catull. 68, 15, 113; Verg. Aen. 9, 80 u.ö. vernat humus] Ov. met. 7, 284 **3** Floriparis] Auson. techn. 95 Prete = 12, 1 Green Zephyris...tremebat] Ov. ars 3, 693f. levis aura] Aetna 337; Ov. met. 4, 673; trist. 3, 4, 15; Lucan. 8, 789; Nemes. cyn. 85; Paul. Nol. carm. 27, 392 **5** nana] Fest. 177b 5-8; Gell. 16, 7, 10 **6** cataphracta sagis] Non. 538, 22-32; 556, 13-16 **8** praelia...jocis] CE 333, 6 **11** Plurima pars] Aetna 76 per herbida] Prud. cath. 5, 121

Die Geschichte der Küsse

Zum Spazieren ging Venus in ihren Garten bei der Quelle Acidalia zu einer Zeit, da der Boden frühlinghaft grünte von allerlei Knospen. Von blütenerzeugenden Westwinden zitterte angenehm die linde Luft, und Phaethon hatte den Befehl gegeben, den willkommenen Tag heiter verlaufen zu lassen. [5] Rings umher fliegen geflügelte Götter, winzige Scharen, und das ganze Volk ist mit buntem Mantel bekleidet. Ein Teil hat kleine Pfeile in die blauen Lüfte abgeschossen, ein Teil denkt sich Scherze aus und spielt tatsächliche Kämpfe nach. Bald lachen sie wie gewohnt mehrmals laut hintereinander, [10] bald lassen sie auch aus weichen Lippen klingende Laute ertönen. Der größte Teil ist weit verstreut im grasreichen Tal und rafft mit frecher Klaue den Reichtum des Frühlings. Der eine füllt mit verschiedenen Blumen das bläuliche Körbchen, der andere pflückt weiße Lilien und schneeweiße Rosen. [15] Sie breiteten dann eine Decke aus, streuten alles darüber und ließen die göttliche Mutter inmitten des Frühlings Platz nehmen. Da lachte Kytheris vom Duft umhüllt, der ihr nicht fremd war, und sagte: „Diese Ehrenbezeugung gefällt mir, Liebliche.“ Ein weißes Röslein berührte Venus zufällig [20] mit der hellstimmenden Nase – rote brachte kein Feld hervor. Indem die Göttin es nicht vorsichtig genug mit der Spitze des Zahnes biß, hauchte sie aus ihrem milden Mund einen schicksalsträchtigen Laut. Siehe, da errötete die weiße Rose vom süßklingenden Säuseln am ganzen Kopf, und bald war die weiße Knospe rot. [25] Weil Kypris sich darüber wundert, erneuert sie wieder und wieder das schmeichelnde Säuseln und beißt sanft in die Rosen. Alle sind rot geworden. Die jugendlichen Götter stehen dabei und sehen dies Wunder. Die Kunst der idalischen Göttin ahmt die Schar nach. Sie fliegen aus und färben in ähnlicher Weise die unter Dornen verborgenen Rosen [30] hier und dort mit nimmer schwindender Röte. Dies ist der Ursprung der roten Rosen. So trug im Gedenken an das Ereignis der ausgezeichnete Dornstrauch nur

12 veris opes] Cic. Phil. 3, 10 (s. Serv.); Stat. Ach. 1,288; Sidon. carm. 22,30; Serv. ecl. 2, 45; Anth. lat. 395,17; Paul. Fest. 47, 6 18 Convenit hic] Avien. Arat. 1651 21 cauta parum] Ov. Pont. 3, 6, 3 23 totum...alba] Ter. Ad. 245 24 ruber...alabastrus] Plin. nat. 21, 14; Non. 168, 13-16 26 admorsis] Ser. med. 823 27 Erubuère...juvenes] Aetna 633 hoc tale] Plaut. Stich. 769 30 Inficiunt] Lucr. 4, 80 inde...rosas] Ven. Fort. carm. spur. 1, 233 31 conscia facti] Verg. Aen. 4, 519 u.ö.

2 vernet humus] Heins. Eleg. 1, 5 *Fabula roris*, 16: ridet ager (1610, S. 12; Eleg. Iuv. 2, 1613, S. 507; Eleg. Iuv. 2, 1621, S. 414; Eleg. Iuv. 1, 2, 1640, S. 492; 1649, S. 433); 18: vernet humus (ebd.) 5 volucres...Divi] Heins. Eleg. 1, 7 *Elegias aliquot amissas deplorat*, 34: volucres Divos, agmina parva (1610, S. 17; Eleg. Iuv. 4, 1613, S. 513; Eleg. Iuv. 4, 1621, S. 419; Eleg. Iuv. 1, 4, 1640, S. 497; 1649, S. 438)

Zur Interpretation der *Fabula Suaviorum* s.u. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 327–329. 1 Acidaliu[m] *Acidalia* ist ein Beiname der Venus nach der Quelle *Acidalia* bei Orchomenos in Böotien ab, wo die Gratien, die Töchter und Begleiterinnen der Venus, zu baden pflegten (vgl. ‚Acidalius‘, in: OLD, S. 27). 3 Zephyris] Zephyrus, milder Westwind, s.o. die Erläuterung zu Wbf. 53 „Favonij“. 4 Phaëthon] Phaethon, griech. der Leuchtende, Beiname des Sonnengottes (vgl. ‚Phaëthon‘, in: OLD, S. 1371). 5 volucres...Divi] Mit geflügelten Göttern sind die Amoretten gemeint. 7 cannas] Zur ungewöhnlichen Bedeutung von *canna* an dieser Stelle s.u. Kapitel G., S. 509. 17 Cytheris] Kytheris, Beiname der Venus, entspricht Kythereia s.o. die Erläuterung zu Al. 1. 25 Cypris] S.o. die Erläuterung zu Al. 1. 28 Idalias] S.o. die Erläuterung zu Al. 1.

- At Dea mirificos aeternô nomine lusus,
 Quod meruit facinus, perpetuare volens,
 35 Suave Rosa est, suave ejus odor; jam suavior illa est;
 Vos, quae fecistis, SUAVIA sitis, ait.
 Sic inter suaves sunt edita Suavia lusus.
 Hactenus ignotum Suavia nomen erant.
 Haec Juvenes docuère Dei. quum mellea pangunt
 40 Virgineis tacito Suavia dente genis,
 Lacteolae, pudibunda rubent citò ceu Rosa, malae.
 Suavia nae praeter suavia nulla foment.
 Post sua per totum narrabat pignora coelum,
 Cum pueris epulans Ida Cupidinibus.

33 mirificos...lusus] fatales ... stolpos HS 39 quum] quom HS

33 At Dea] Ov. met. 11, 583 aeternô nomine] Lucan. 8, 139; Sil. 11, 140 34 Quod meruit] Lucan. 9, 1070; Victorin. Christ. 41. 83; CE 767, 4; 1179, 2 37 Sic inter] Ciris 536; Mart. 10, 78, 14 38 Suavia...erant] CE 1336, 2 39 Haec...Dei] Sil. 7, 557; Prud. apoth. 299 41 Lacteolae] Catull. 55, 17; Anth. lat. 238, 6; Auson. epist. 13, 46 Prete = 14b, 46 Green; Prud. psych. 792; perist. 3, 165; 11, 249; ditt. 115 43 per...coelum] Manil. 1, 654 44 epulans] Alc. Avit. carm. 4, 331; Anth. lat. 485, 35 Cupidinibus] Prop. 1, 1, 2

38 Hactenus...erant] Heins. Eleg. 1, 6 *Fabula siderum*, 27: Ipsaque vix notum fuerant tum basia nomen (1610, S. 15, Eleg. Iuv. 3, 27, 1613, S. 511; Eleg. Iuv. 3, 1621, S. 417; Eleg. Iuv. 1, 3, 1640, S. 495; 1649, S. 436)

44 Ida] S.o. die Erläuterung zu Ded. 20.

noch die rote Farbe. Aber weil die Göttin das wunderbare Spiel durch einen bleibenden Namen fort dauern lassen wollte, den die Tat verdiente, [35] sagte sie: „Etwas Süßes ist die Rose, etwas Süßes ihr Duft, nun ist sie noch süßer. Ihr, die ihr dies bewirkt habt, sollt Suavia sein.“ So entstanden die Suavia bei süßen Spielen. Bis dahin war der Name Suavia unbekannt. Dies lehrten die Götter die jungen Männer. Wenn sie honigsüße Suavia [40] mit leisem Zahn jungfräulichen Wangen geben, erröten rasch milchweiße Wangen wie die schamhaften Rosen, ja Suavia erquickten nur Süßes. Später erzählte die Göttin vom Ida im ganzen Himmel von ihren Spielereien, als sie mit den kindlichen Amoretten speiste.

SUAVIA

SUAVIUM I.

- SUavia, nectareis mulcentia sensa susurris,
 Fige mihi labijs millia dena tuis.
 Basia mellitis dulcantia corda salivis
 Tot tibi, quot mihi das, pluria bisque dabo.
 5 Atque alternantes bellis longô agmine bella
 Suavia basiolis, basia suaviolis,
 Confudisse juvat numerum. sic lusibus istis
 Deficient cunctis millia myrjadibus.

2, Tit. SUAVIUM II.

- Dimicemus, o RUBELLA, dimicemus osculis.
 Atque rem linguis gerentes combinemus halitus.
 Morsicationibusque vinulis, venustulis,
 Labra nostra vellicemus, et premamus invicem.
 5 Quale turtur os maritae mormolyssans circumit.
 Dimicemus, dimicemus basiationibus;
 Nec pili, quid hic, quid iste, quid vel ille garriat,
 Aestimemus. besis omnes aestimemus unius.
 Dimicemus, o RUBELLA, dimicemus osculis.

SUAVIUM III.

- LABra tuis quoties mea glutino, VITA, labellis,
 Deficis in partes ipsa, nec ipse meas,
 Clam mihi surripior. fixisque amplexibus haerens
 Sentio me sensim dememinisse mei.
 5 Exspiro lentus, mentemque trahens hic paullatim –
 – Immiscet vestris halitus halitulis.

1,4 quot] HS: quod D 3,1 quoties] quotiens HS 2 meas] tuas HS 5 mentemque] animamque HS trahens] (HS gestrichen) hic] (HS über der Zeile zwischen trahens und paullatim)

1,1 SUavia...Fige] Verg. Aen. 1, 687; Ov. met. 3, 25; 4, 141 2 labijs...tuis] Carm. app. Maxim. 1, 12 3 dulcantia] Sidon. carm. 2, 106 4 Tot tibi] Ov. ars 1, 55; Ib. 205; Pers. 2, 47 quot mihi] Catull. 7, 1 5 alternantes] Verg. georg. 3, 220 2,3 Morsicationibusque] Paul. Fest. 143, 2 vinulis venustulis] Plaut. Asin. 223 6 basiationibus] Catull. 7, 2; Mart. 2, 23, 4; 7, 95, 17 8 omnes...-unius] Catull. 5, 3 3,3 amplexibus haerens] Drac. Romul. 6, 60

1,3 Basia...salivis] Iul. Scal. Apic., *Ad Vidum Brassicum praesidem Burdig. Dedicatio* 4: Suavia nectareo mulcentes verba susurro (1591, S. 1) 2,1 dimicemus osculis] Dou. Bas. 20, 6: certemus osculando (1609, S. 599) 2 Atque...gerentes] Dou. Bas. 20, 5: Linguisque rem gerentes (1609, S.

Küsse

1. Kuß

Küsse, welche die Sinne unter himmlischem Säuseln betören, gib mir zehntausend mit deinen Lippen. Küsse, die mit honigtriefendem Speichel das Herz ergötzen, werde ich dir so viele geben, wie du mir gibst, ja noch mehr und zweimal soviel. [5] Indem wir dann in langer Reihe liebliche Schmätzchen mit lieblichen Küßchen abwechseln und Küsse mit Schmätzchen, bringen wir vergnüglich die Zahl durcheinander. Durch diese Spiele werden an den Gesamtmyriaden tausende fehlen.

2. Kuß

Laß uns kämpfen, oh Rubella, laß uns mit Küssen kämpfen und im Ringen der Zungen unseren Atem vereinen. Laß uns mit süßen, zarten Bissen unsere Lippen gegenseitig kneifen und aufeinander drücken, [5] wie der Tauber gurrend rings um seines Weibchens Schnabel pickt. Laß uns kämpfen, laß uns mit Küssen kämpfen, und was dieser hier, was der dort schwatzt und was da hinten der, soll uns auch nicht ein Haar kümmern, schätzen wir alle nicht einen Pfennig wert! Laß uns kämpfen, oh Rubella, laß uns mit Küssen kämpfen.

3. Kuß

Wenn ich meine Lippen fest an die deinen hefte, mein Leben, läßt du nach, ich meinerseits nicht, und unvermerkt werde ich mir entzogen. Umschlungen in enger Umarmung, fühle ich, wie mir nach und nach das Bewußtsein von mir vergeht. [5] Langsam atme ich aus und, indem mein Atem allmählich die Seele mit sich zieht, mischt er sich mit deinem Atem. So falle ich schließlich dahingerafft von seelenlösendem Tod. Aber sogar im Fallen trenne ich mich nicht von deinem Mund. Da du dies siehst, bläst du recht

599) **6** basiationibus] Sec. Bas. 12, 8 (1541, S. L6v); Dou. Bas. 20, 45 (1609, S. 601) **7** Nec...-Aestimemus] Dou. Bas. 13, 29f.: Nec hunc pili, nec illum | Quid dicat, aestimemus. (1609, S. 596) **3,2** Deficis...meas] Heins. Eleg. 3, 2 *Ad Petrum Hondium*, 20: Deficit in partes illa [sc. manus] nec illa suas (1610, S. 51; Eleg. Iuv. 10, 1613, S. 526; 1621, S. 430; Eleg. Iuv. 1, 10, 1640, S. 508; 1649, S. 449) **3** fixisque...haerens] Heins. Erot. 21: totusque in vultibus haerens (1610, S. 373, 1613, S. 290; 1621, S. 240; 1640, S. 252; 1649, S. 378) **6** halitus halitulis] Heins. Erot. 4: lumina luminibus (1610, S. 372, 1613, S. 289; 1621, S. 240; 1640, S. 251; 1649, S. 378)

1,Tit.,1 Suavium I] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 333f. **2,Tit.,1** Suavium II] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 278, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 334f. **3,Tit.,1** Suavium III] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 335–337.

- Concido solvanimâ sic tandem morte peremptus.
 Nec tamen in lapsu vellor ab ore tuo.
 Tale videns, animam priùs imbibitam, ocyùs efflas.
 10 Suscitat exstinctum nobilis aura procum.
 Inde revivisco. tamen haut mea sola redivit
 Mens animi. mistam hanc arbitror esse tuâ.
 Languo dimidius, semissi corde valesco. CI
 Et sine te benè me totus habere vetor.
 15 Suffice, quae tua sunt, in me, MEA VITA, tuumque
 Esse decus reputa, quaeso, valere meum.
 Me tepidis suffige labris; tibi calda repandam.
 Jugibus hinc ambo vivimus halitibus.

SUAVIUM IV.

- E Natatilibus tuis ocellis
 Gliscit larga, RUBELLA, larga flamma,
 Quâque fortior acriorque flammâ.
 Haec fibras mihi cordis urit imas,
 5 Emedullat et ossium cavernas.
 Sed malum poteris cavere tantum.
 Illos da geminos tuos ocellos,
 Illos flammivibros tuos ocellos
 Rigem suaviolis frequenter udis.

SUAVIUM V.

- SUave, RUBELLA, rubes malas, et suave labella.
 Erubet Idalias illa nitela rosas.
 Qualiter è pictô lucet Matuta cadurco,
 Talis es in mundo, bella RUBELLA, tuo.

12 arbitror] sed reor HS 13 corde] (HS über der Zeile, parte ungestrichen) 16 Esse decus] Delicium HS 4,2 Gliscit] (HS gestrichen) 5 ossium] HS: ostium D 6 malum...tantum] (HS eventuell korrigiert aus malo ... tanto) 7 Illos] Istos HS 8 Illos] Istos HS 5,2 illa] ista HS

7 morte peremptus] Auson. epit. 8, 3 Green; Paul. Nol. carm 31, 327; Sidon. carm. 2, 305; Drac. Romul. 10, 586; Coripp. Ioh. 4, 434; CE 619, 1 12 Mens animi] Lucr. 4, 758; Catull. 65, 4 14 Et...te] Mart. 4, 78, 5; Ven. Fort. carm. 3, 9, 72 15 quae...sunt] Liv. Andr. trag. 19; Mart. 10, 51; Orient. comm. 1, 194, 222; Coripp. Iust. 2, 375 16 valere meum] Prop. 2, 22, 24; Ov. trist. 3, 5, 30 17 repandam] Apul. met. 4, 18; 9, 20 4,1 Natatilibus] Tert. adv. Hermog. 33 9 suaviolis] s. Ded. 80 5,3 cadurco] Iuv. 6, 537; 7, 221

18 Jugibus...halitibus] Heins. Erot. 22: Halitibus pascar illius, illa meis. (1610, S. 373, 1613, S. 290; 1621, S. 240; 1640, S. 252; 1649, S. 378) 4,1 Natatilibus...ocellis] Sec. Bas. 16, 26: oculos volve natatilis (1541, S. L8r) 2 Gliscit] Barth Adv. 35, 20 (1624, Sp. 1623–1625, bes. 1623f.) 9 suaviolis] s. Ded. 80

schnell die Seele aus, die du zuvor einsogst. [10] Der wunderbare Hauch erweckt den verloschenen Liebhaber wieder. Daher gelange ich zu neuem Leben. Jedoch mein Geist kehrte nicht allein zurück. Er mischte sich, wie ich glaube, mit deinem. Halb bin ich noch tot, halben Herzens erstarke ich wieder und ohne dich kann ich mich nie vollkommen ganz fühlen. [15] Laß, was dein ist, mein Leben, in mir nachwachsen und rechne es dir bitte als Ehre an, daß meine etwas gilt. Berühre mich mit warmen Lippen, meine heißen werde ich dir weit öffnen. Dann leben wir beide mit vereintem Atem.

4. Kuß

Aus deinen schwimmenden Augen verbreitet sich unvermerkt eine mächtige, Rubella, mächtige Flamme, stärker und heftiger als jede andere. Sie verbrennt mir die innersten Fasern des Herzens, [5] raubt mir das Mark aus den Knochen. Aber du könntest ein solches Unglück verhindern. Überlaß mir diese deine beiden Augen, diese deine flammenfunkelnden Augen werde ich häufig mit feuchten Küssen benetzen.

5. Kuß

Lieulich, Rubella, ist die Röte deiner Wangen und lieblich die deiner Lippen. Solch schimmernde Röte zeigen die Rosen der Venus. Wie die Morgenröte von ihrem bunten Lager hervorleuchtet, so erscheinst du, Rubella, in deiner Welt. Bald wird die Rose welken, selten verweilt die Morgenröte

4,**Tit.,1** Suavium IV] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 277, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 337–339. 5,**Tit.,1** Suavium V] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 339. 5,**3** Matuta] Der Name ist stammverwandt mit dem Adjektiv *maturus* [reif, früh] und bezeichnet die Göttin der Frühe bzw. der Morgenhelle, eine altitalische Gottheit. Später wurde sie wahrscheinlich wegen des Namens sowohl mit der griechischen Leukothea als auch mit der Albunea identifiziert (Cic. nat. deor. 3,48; Tusc. 1,28; Ov. fast. 6,479–550; vgl. ‚Matuta‘, in: OLD, S. 1085; Francesca Prescendi: ‚Mater Matuta‘, in: NP 7 [1999], Sp. 1000f.). Festus leitet den Namen von *manare* ab (158a26–32). Hier ist Matuta synonym mit Aurora. In dieser Bedeutung tritt sie z.B. bei Heinsius und Julius Scaliger häufiger auf (z.B. Heins. *Versa e Graecis*, Ex Tit. εἰς ὄρις, lib IV. Agathiae. In perdicem a fele interfectam initium: Οὐκ ἔπ. 3 [1610, S. 254; 1613, S. 471; 1621, S. 376; 1640, S. 134; 1649, S. 614]; M.D. 11 *In harmoniam, quam paulo ante obitum audire sibi visus est Dousa* 12 [1610, S. 314; 1613, S. 180; 1621, S. 88; 1640, S. 565; 1649, S. 501]; Iul. Scal. N.E. *Praefert Adamantiam Aurorae, et Phoebi* 3 [1591, S. 119]).

- 5 Mox Rosa marcescet. rarò est Aurora bihoris.
Vtere, donec habes: sic tua forma perit.

SUAVIUM VI.

- SI me, te quoties suaviabor,
Non voles iterum suāvīari:
Si me, te quoties mihi applicabo,
Non voles iterum tibi applicare,
5 Non RUBELLA mihi, sed es REBELLIS.

SUAVIUM VII.

- TE veneficij ream
Accuso, mea LUX. nam quoties tuos,
Halantes animam bonam,
Afflatus avidis haurio motibus,
5 An laeter magis, an gemam,
Captus vexanimis nescio fascinis.
Mox aurae rude cor novae
Fatali insolitum sussilit impetu,
Et fervens subitam genas
10 Per pictas loquitur laetitiam jecur.
Totò corpore ferveo,
Et pulsus positam fortiùs auctior
Tundit cum sonitu manum.
Est ignara sacri mens mea flaminis,
15 Admirata celerrimam,
Quantam vix licuit, ferre potentiam,
Ingenti quatitur metu,
Et contacta citò dux ratio rogò
Confusus hebet ordiis.
20 Hinc malas tremulus pallor obambulat,
Totus dissimilor mihi.
Quantum luctificis vagio planctibus!
Quantum lancino crinium!

5 rarò] numquam HS 6,1 quoties] quotiens HS 3 quoties] quotiens HS mihi] (HS korrigiert aus tibi) 5 Rebellis] (HS korrigiert aus Rebella) 7,2 quoties] quotiens HS 4 Afflatus] Adflatus HS 11 ferveo] calfio HS 14 Est] Ast HS

6 forma perit] Prop. 2, 33, 33; Ven. Fort. carm. 4, 26, 30 7,9 fervens...jecur] Hor. carm. 1, 13, 4

5,5 marcescet] Dou. Epigr. 4, *Philodemi* 2 (1609, S. 95); *Meleagri* 1 (1609, S. 116); Petreus Tiaras, *Meleagri* 1, in: Dou. Epigr. 4 (1609, S. 108); Ios. Scal. ὁ στέφανος περὶ κρατὶ 1 (1864, S. 265); πέμπω σοὶ Ῥοδόκλεια 6 (1864, S. 287) 6 sic...perit] Borb. 514 *Ad puellam* 4: sic tua forma perit.

zwei Stunden. Nutze deine Schönheit, solange du sie hast. Sie vergeht ebenso.

6. Kuß

Wenn du mich nicht, sooft ich dich küssen werde, wiederum küssen willst, wenn du mich nicht, sooft ich dich an mich drücken werde, wiederum an dich drücken willst, [5] dann bist du mir keine Rubella, sondern eine Rebellin.

7. Kuß

Dich bezichtige ich der Giftmischerei, mein Licht. Denn sooft ich den Hauch deines Atems, der eine schöne Seele ausduftet, mit leidenschaftlicher Gier einsauge, [5] weiß ich nicht, ob ich mich eher freue oder seufze, da ich überwältigt bin von seelenzerquälenden Behexungen. Bald springt mein Herz, das den neuen Hauch nicht kennt, gegen seine Gewohnheit in verderblichem Drang. Glühend kündigt die Leber [10] durch rote Wangen von plötzlicher Freude. Am ganzen Körper werde ich heiß, und der allzu sehr verstärkte Pulsschlag hämmert pochend gegen die aufgelegte Hand. Meine Seele kennt das göttliche Wehen nicht, [15] wundert sich über die rasche und plötzliche Gewalt, die sie kaum ertragen kann, und wird von ungeheurer Furcht geschüttelt. Berührt vom raschen Brennen ist die Vernunft, meine Führerin, kraftlos, ohne daß Anfangsgründe zu erkennen sind. [20] Dann breitet sich zitternde Blässe über den Wangen aus. Ich werde mir ganz unähnlich. Wie laut schreie ich unter schmerzlichen Schlägen! Wie sehr zerraufe ich mir die Haare! Auch schlage ich mir seufzend die Brust mit schädlicher Hand. [25] Nur sterben tue ich Unglücklicher nicht.

(1533, S. M5v; 2008, S. 852) **6,5** Non...Rebellis] Borb. 322 *Ad Rubellam* 2: Fac dicare Rubella, non Rebellis! (1533, S. G6v; 2008, S. 600)

6,Tit.,1 Suavium VI] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 277, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 339f. **7,Tit.,1** Suavium VII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 281, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 340f.

Et pectus nocuâ pulso gemens manu!
 25 Solùm non miser enecor. C2
 O tantae, mea LUX, sons malehabentiae!
 Quei sic immeritum feris?
 Quei sic innocuum discrucias caput,
 Tantùm non capitis rea?
 30 Heus! aut perpetuis perpetuantibus
 Auris da mihi suaviùm,
 Aut à me penitus pôst tibi tempera.

SUAVIUM IIX.

QUae vitam faciunt beatiorem,
 Cuncta, cuncta latent tuo sub ore,
 Ore, nectare dulciore dulci,
 Cuncta, cuncta sub hoc latent, RUBELLA.
 5 Cùm me nexilibus recondis ulnis,
 Et tenacibus implicas lacertis,
 Fruor dimidiâ beatitate.
 Ast cùm Suavia, Suavia illa vestra,
 Quôvis melle mihi, favôque quôvis
 10 Et mellita magis, magisque grata,
 Me fatalibus imbuunt salivis,
 Et sufflant genialibus susurris,
 Quâ sum, Jupiter, in beatitate!
 Non ipsam Indigetum beatitatem
 15 Esse posse, reor, beatiorem
 Illâ, quam mihi dant beatitatem
 Illa Suavia, Suavia illa vestra,
 Quôvis melle mihi, favoque quôvis
 Et mellita magis <magisque grata
 20 Et beata magis> beatitate,
 Quâ non Jupiter est beatus unus,
 Quâ cunctique Dei Deaeque cunctae
 Creduntur mage, quam cluent beati.
 Illa Suavia, Suavia illa sola,

30 perpetuis] perpetuum HS 31 suaviùm] basium HS 8,2 latent tuo] tuo latent HS 3 dulci] dolci
 HS 6 tenacibus implicas] tenaciter applicas HS nach 6 Istis candidulis tuis lacertis HS
 8 cùm...illa] quom basia, basia ista HS 12 genialibus] genitalibus HS 14 Non] Nec HS
 17 Illa...illa] Ista basia, basia ista HS 19 Et...beatitate] HS: Et mellita magis beatitate D. Es liegt
 angesichts der Parallele zu Vers 10 nahe, die Auslassung des Druckes als Augensprung des Setzers
 anzusehen, zumal der Text in der handschriftlichen Fassung an syntaktischer Konzinnität und
 Verständlichkeit deutlich gewinnt. Aus diesem Grund wurde hier der Text nach der Handschrift
 ergänzt. Auch die Auslassung des Druckes nach Vers 6 ist wegen des gleichen Versendes leicht als
 Augensprung des Setzers zu erklären. Möglich ist an dieser Stelle aber auch, daß Fleming auf einen
 dritten Vers über die Arme der Geliebten bewußt verzichtete. 21 Quâ...unus] HS: verdoppelt in D
 24 Illa...illa] Ista basia, basia ista HS

Oh mein Licht, Schuldige an so großem Leiden, warum schindest du einen, der es nicht verdient, so sehr? Warum quälst du ein unschuldiges Haupt so sehr, du, die du einzig nicht auf Tod und Leben angeklagt bist? [30] Ach, gib mir entweder einen Kuß mit immerwährendem, ewig wehendem Atem oder halte dich in Zukunft ganz von mir fern.

8. Kuß

Was das Leben glücksselig macht, liegt alles, alles in deinem Mund verborgen, einem Mund, der süßer ist als süßer Nektar, liegt alles, alles darin verborgen, Rubella. [5] Wenn du mich mit deinen Armen innig umfängst und fest umschlingst mit deinen Armen, gewinne ich die halbe Glückseligkeit. Aber wenn Küsse, diese deine Küsse, [10] die mir süßer und angenehmer sind als jeder Honig, jede Wabe, mich mit Speichel tränken, den das Schicksal sendet, und mit ergötzlichem Säuseln behauchen, in welchem Stadium der Glückseligkeit, Jupiter, befinde ich mich dann! [15] Nicht einmal die Glückseligkeit der Götter kann, so glaube ich, glücksselig sein als jene Glückseligkeit, die mir die Küsse gewähren, diese deine Küsse, die mir süßer und angenehmer sind als jeder Honig, jede Wabe und [20] glücksselig durch die Glückseligkeit, deretwegen nicht Jupiter allein glücksselig ist, deretwegen alle Götter und Göttinnen für glücksselig gehalten werden, als sie ohnehin gelten. [25] Diese Küsse, allein diese Küsse, deretwegen ich nicht wünschte ein Glücksseli-

24 pectus...pulto] Plaut. Mil. 202 8,1 QUae...beatiorem] Mart. 10, 47,1 3 nectare...dulci] Catull. 99, 2; Ov. met. 14, 606; Mar. Vict. aleth. 3, 69

8,3 nectare...dulci] Borb. 13 *Ad eandem* 4: dulci nectare dulce magis (1533, S. A8v; 2008, S. 240) = Mur. Eleg. 8, 2 (2009, S. 118) 18 Quôvis...magis] Bonaf. 10, 2: Ut mellita magis nec ipsa mella (1587, S. A8v/16)

8, Tit., 1 Suavium IIX] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 277, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 341f.

25 Prae queis non cupiam beatus esse,
Vitam mihi faciunt beatiorum.

SUAVIUM IX.

Mirari modò desine,
Quid tam continuus tua
Basiare labellula,
Osculum catus helluo,
5 Optem, bella RUBELLA.
Numquam mellilegae suam
Oderunt volucres Hyblam.
Arva nec streperis carent
Rorulenta cicadis.
10 Succosas juvenis caper
In dapem saliceis amat.
Et nanas capra vernula
Exalburnat olivas.
Altores animae tua
15 Sunt, RUBELLA, meae labra.
Non tu Suavia das mihi,
Sed necesse alimentum.

SUAVIUM X.

EFFIGIES RUBELLAE.

FAllor an? an Dominam? veram videóne Rubellam?
Brutáve perversum fallit imago procum?
Hoc caput, hi crines, haec frons, haec tempora, nares, C3
Labra, genae, mentum, brachia, colla, manus,
5 Omnia sunt Dominae. quin ipsa procatur amanti
Semper ad adspectus pupula versa meos.
Semihulca rubris connivent oscula septis,
Suaviter admoto labra datura labro.
Fare, age, quid differs? quid stas? quid inanibus ausis
10 Tendis in amplexus brachia lenta meos?

9,8 streperis] (HS über der Zeile korrigiert aus strepera, vagula gestrichen) **16** Suavia] basia HS **10, Tit., 2** effigies rubellae] In effigiem Rosillae HS **10,1** veram videóne] (HS über der Zeile, verè conspecto gestrichen) Rubellam] Rosillam HS **2** Brutáve] Brutáne HS perversum] (vesanum HS über der Zeile) **6** ad] in HS pupula] HS: popula D

9,1 Mirari...desine] Ov. am. 1, 47; Mart. epigr. 25, 2; Damas. carm. 79, 2; CE 1049, 2 **12** nanas] s. Fab. 5 vernula] Iuv. 5, 105; Rut. Nam. 1, 112 **13** Exalburnat] Plin. nat. 16, 204 **10,1** FAllor an] Ov. am. 3, 1, 34; met. 13, 641; fast. 1, 515; 5, 549; trist. 1, 2, 107; Pont. 2, 8, 21; Val. Fl. 8, 351 **2** fallit imago] Verg. ecl. 2, 27; Ov. met. 3, 463; fast. 2, 397; Manil. 4, 306 **7** Semihulca...oscula] Gell. 19, 11, 4 **10** brachia lenta] Ov. epist. 18, 58; Rut. Nam. 1, 248

ger (d.h. ein Gott) zu sein, machen mir das Leben glücksselig.

9. Kuß

Wundere dich nur nicht mehr, weshalb ich, ein gewitzter Prasser im Küssen, deine Lippen unablässig zu küssen [5] wünsche, schöne Rubella. Niemals verabscheuen honigsammelnde Bienen ihr Hybla, und auf betauten Feldern fehlen niemals zirpende Zikaden. [10] So liebt der junge Bock die saftigen Weiden als Speise, so knabbert die heimische Geiß das Fleisch von den Olivenkernen. Nährerinnen meiner Seele sind, [15] Rubella, deine Lippen, nicht Küsse/Süßigkeiten gibst du mir, sondern nötige Nahrung.

10. Kuß

Rubellas Bildnis

Täusche ich mich oder erblicke ich die Herrin, erblicke ich wahrhaftig Rubella, die Herrin? Oder täuscht ein gefühlloses Bild den verdrehten Liebhaber? Dies ist das Haupt, dies die Haare, dies die Stirne, dies die Schläfen, Nase, Lippen, Wangen, Kinn, Arme, Hals und Hände, [5] alles gehört der Herrin. Ja, sogar ihr Auge flirtet mit dem Liebenden, da es sich in meine Richtung gewandt hat. Halb geöffnet hält sie das Mündchen mit roter Umrahmung, als sollte es lieblich die Lippen der Lippe darreichen, die sich naht. Sag, wohlan, was zögerst du, was stehst du da, weshalb streckst du, ohne dein Vorhaben auszuführen, [10] so lange die Arme aus, mich zu

9,1 Mirari...desine] Borb. 98 *Ad Io. Maldinum* 1: Miraris quod amem? Mirari desine. (1533, S. C3v; 2008, S. 334) **6** mellilegae...volucres] Sec. Bas. 19, 1: mellilegae volucres (1541, S. M2r) **14** Altores...labra] Sec. Bas. 5, 11: altricem miserae Neera vitae (1541, S. L2r)

9,Tit.,1 Suavium IX] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 281f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 342f. **9,7** Hyblam] Name einer am westlichen Hang des Átna gelegenen Stadt, die berühmt für ihren Honig war (vgl. ‚Hybla‘, in: OLD, S. 810). **10,Tit.,1** Suavium X] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 343f.

- Fare, age, seu Domina es, Dominae seu nobilis umbra.
 Sed palpaturam diffugit umbra manum.
 Non Domina es: non fando probas. nec sola tabella;
 Nam vitam spirant os oculique meram.
 15 Quicquid es, ô nimiùm nostrae res fascina mentis!
 O nimis in sensus imperiosa meos!

SUAVIUM XI.

AD STELLAS.

- DEi minores, aureum poli germen,
 Jovis Quirites, lucis ignei fratres,
 Umbrarum Alumni, noctis excubatores,
 Aevi senentis temporumque custodes,
 5 Patentis impigri Notarij Mundi,
 Summaeque digni curiae Senatores,
 Qui cum Parente temperatis ingenti
 Volumen universitatis immensae,
 Rerumque testes aequa jura libratis.
 10 Si quid beatum, conscii meae sortis,
 Vestri minantur non-malo mihi fasces,
 Meumque vellus Parca nevit haut dura,
 Quid invidetis auream mihi Lunam,
 Quando volens mihi RUBELLA jungetur?
 15 Guberniones utriusque Fortunae,
 Originis recorder ex bono vestrae.
 Vos ipse festivus Cupido produxit, Vide Hein-
 Quando feriret basiis Deas multis, si fabul.
 Nec computare, quot dedisset illorum Siderum.
 20 Valens, rei indices polo notas fixit.
 Hinc vos rotantes exstitistis Empusae.

12 Sed] (Sed se HS, se gestrichen) 13 Non] Nec HS non fando] non-fando HS sola tabella] (HS über der Zeile, tabella sola gestrichen) nach 9 Sententiae fatalis executores HS 11,12 Parca] Clotho HS 14 volens] favens HS Rubella] Rosilla HS 19 quot] quod D illorum] istorum HS 21 Empusae] (HS über der Zeile, o div gestrichen)

11 nobilis umbra] CE 990,2 11,4 Aevi senentis] Pacuv. trag. 304; Cic. Cato 38; Prisc. gramm. 2, 512, 8 10 conscii...sortis] Auson. parent. 4, 17 Green 15 Guberniones] Isid. orig. 19, 1, 4

11,1 DEi...Quirites] Iul. Scalig. M.C., *Ad sidera* 1: Minutae faculae, minutiores | Dii caeli, nitidi Iovis Quirites (1591, S. 638) DEi...3 excubatores] Heins. Eleg. 1, 6 *Fabula Siderum*, 2: Dij vigiles noctis, noctis alumna cohors (1610, S. 14, Eleg. Iuv. 3, 1613, S. 510; 1621, S. 417; 1640, S. 495f.; Eleg. Iuv. 1, 3, 1649, S. 436); M. D. 5 *Ad sidera*, 1f.: Dulces alumni noctis, ignei fratres, | Parvae cohortes, aurei poli cives (1610, S. 300; 1613, S. 166; 1621, S. 76; 1640, S. 552; 1649, S. 490) 10 conscii...sortis] Iul. Scal. N.E., *Claudat opus spretis ludibriis Veneris* 7: conscia sidera (1591, S. 149) 17 Vos...produxit] Heins. Eleg. 1, 6 *Fabula Siderum*, 17: Vos quoque sic quondam genuit pater aetheris alti. (1610, S. 15; Eleg. Iuv. 3, 1613, S. 510; 1621, S. 417; 1640, S. ; Eleg. Iuv. 1, 3, 1649, S. 436) 20 rei...Empusae] Heins. Eleg. 1, 6 *Fabula Siderum*, 47f.: totidemque notas quot

umarmen? Sag, wohlan, sei es, daß du die Herrin bist oder ein Schatten der göttlichen Herrin. Aber der Schatten entflieht, wenn die Hand ihn lieblosen will. Du bist nicht die Herrin. Indem du nicht sprichst, beweist du es. Aber es ist nicht nur ein Bild, denn Mund und Augen atmen reines Leben. [15] Was du auch bist, es bezaubert mir allzu mächtig den Geist, allzu sehr beherrscht es meine Sinne.

11. Kuß An die Sterne

Winzige Götter, goldenes Geschlecht des Himmels, Jupiters Bürger, Brüder feurigen Lichtes, Zöglinge der Schatten, Wächter der Nacht, Hüter der langen Zeit und des Schicksals, [5] rührige Notare der weiten Welt, würdige Mitglieder des obersten Rates, die ihr gemeinsam mit dem gewaltigen Vater den Kreis der großen Welt regiert und als Zeugen des Geschehens die Waage des Rechts im Gleichgewicht haltet [10] und die ihr mein Los kennt, wenn eure Rutenbündel mir, da ich kein schlechter bin, Glück bedeuten, wenn meinen Faden nicht eine Parze spannt, die hart ist, warum verweigert ihr mir den goldenen Mond, wenn Rubella sich willig mir verbinden wird? [15] Ihr Lenker des Glücks und des Unglücks, ich erinnere mich an euren Ursprung aus einem Gut. Euch brachte der Wonne spendende Cupido hervor, als er den Göttinnen viele Küsse gab und, weil er nicht mehr zählen [20] konnte, wie viele er gegeben hatte, sie als sichtbare Zeichen an den Himmel versetzte. Seitdem existiert ihr als kreisende Nachtgestalten. Seid dem Liebenden gewogen und verweigert mir nicht

basia coelo | Fixit: et has circum currere iussit humum. (1610, S. 16; Eleg. Iuv. 3, 1613, S. 511; 1621, S. 418; Eleg. Iuv. 1, 3, 1640, S. 496; 1649, S. 437)

11, Tit., 1 Suavium XI] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 278, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 345f. **11, 11** fascis] Rutenbündel wurden, gewöhnlich zusammen mit einer Axt, von den römischen Likatoren getragen, die zu Beginn den König, später die Magistrate begleiteten. Ursprünglich dienten sie der Bestrafung, später nur noch als Symbole staatlicher Macht (vgl. ‚fascis‘, in: OLD, S. 677). **12** Parca] Die Parze ist eine römische Geburtsgöttin, die mit der griechischen Schicksalsgöttin Moira identifiziert und in den Plural gesetzt wurde, damit sie mit den drei Moiren korrespondierte, von denen eine den Lebensfaden spinnt, die zweite das Lebenslos zuteilt und den Faden durch alle Zufälligkeiten hindurch bewahrt und die dritte den Lebensfaden abschneidet (vgl. ‚Parca‘, in: OLD, S. 1294; ‚Moiren‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 335–337, bes. S. 335). **21** Empusae] Empusa, eine weibliche Spukgestalt der Antike, erscheint manchmal als Nachtgespenst sowie als mit Liebreiz lockender Vampir und wurde zu den Hekate-Gespenstern gezählt (Vgl. René Bloch: ‚Empusa‘, in: NP 3 [1997], Sp. 1024). Da Hekate wie in Suav. 16,21 (s.u.) oft mit der Mondgöttin identifiziert wird, ist hier umgekehrt davon auszugehen, daß der ‚goldene Mond‘ (13), d.h. die Mondgöttin, d.h. Rubella für Hekate steht, die Herrin der *Empusae*, d.h. hier der Sterne.

Favete amanti. basiare nec sanum
Semper mihi negate, basijs Nati.

SUAVIUM XII.

SERTUM.

QUod mihi virgineo digestum pollice sertum
Missiculas, teneri lene favoris opus,
Accepi, mea Lux. stactem fragrabat et ambram,
Fluxit et Ambrosiô dulcior aura merô.
5 Scilicet hoc avidis admotô naribus, omnes
Ebibi inexpliciti creber odoris opes.
Pura per adpersos rorabant Suavia flores,
Suavia, te socio digna datrice tuo.
Has festina sacras linguebat lingua salivas.
10 Suavia mille tuli, Suavia mille dedi.
Nil sapuisse magis, dico, quàm roscida mella:
Nil et odoratum flore fuisse minùs.

SUAVIUM XIII.

Tot basiationes,
Quot Publio Corinna,
Quot Lesbie Catullo, C4
Messala quot Tibullo,
5 Neaera quot Secundo,
Rosilla quot Doüzae,
Quot Margaris Mureto,

12, Tit., 2 sertum] fehlt in HS **12, 3** fragrabat] fragabat HS **7** Suavia] (korrigiert aus basia HS) **8** nach te] Streichung HS **9** linguebat] (HS korrigiert aus linguebant) **10** tuli] (HS über der Zeile, legi gestrichen) dedi] (de korrigiert aus tu HS) **11** sapuisse] placuisse HS **13, 4** quot] HS: quod D **7** Quot...Mureto] (am linken Rand zwischen den Versen 9 und 8 HS)

12, 1 virgineo...sertum] Verg. Aen. 11, 68 **4** dulcior aura] Claud. carm. min. 27, 99; Ven. Fort. carm. 3, 9, 30 **6** inexpliciti...odoris] Stat. Theb. 2, 51; Mart. 9, 47, 1 **10** Suavia¹...dedi] Catull. 5, 7 **11** roscida mella] Verg. ecl. 4, 30

12, 3 stactem] Dou. Bas. 5, 7 (1609, S. 586) **10** Suavia¹...dedi] Sec. Bas. 16, 4f.: Da tot basia, quot dedit | [...] Lesbia, quot tulit (1541, S. L7r–8v)

12, Tit., 1 Suavium XII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 346–348. **13, Tit., 1** Suavium XIII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 277f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 348. **13, 2** Publio Corinna] Corinna ist die poetische Geliebte des römischen Dichters Publius Ovidius Naso (s.o. die Erläuterung zu Inv. 28f.) in den drei Büchern seiner *Amores* (vgl. Edward John Kenney: ‚Ovidius Naso, Publius‘, in NP 9 [2000], Sp. 110–119, bes. Sp. 111). **3** Lesbie Catullo] Der früheste überlieferte römische Lyriker C. Valerius Catullus (ca. 80–50 v.Chr., geb. in Verona) nannte die Geliebte seiner Dichtungen Lesbia als Huldigung an

immer, in vernünftiger Weise zu küssen, ihr, die ihr aus
Küssen entstanden seid.

12. Kuß Der Kranz

Den Kranz, den du mir mit Mädchenhand geflochten hast und mir schicktest, das zärtliche Werk einer Liebesgunst, habe ich erhalten. Er duftete nach Myrrhe und Ambra. Ein Hauch ging von ihm aus, süßer noch als reines Ambrosia. [5] Natürlich habe ich ihn mir gierig unter die Nase gehalten und häufig den ganzen Reichtum des unerklärlichen Duftes in mich aufgenommen. Reine Küsse bildete der Tau auf den feuchten Blüten, Küsse, die es wert waren, daß du sie deinem Gefährten gabst. Diesen heiligen Speichel leckte gierig meine Zunge. [10] Tausend Küsse erhielt ich, tausend Küsse gab ich. Genauso köstlich, sage ich, schmeckten sie wie tauiger Honig und dufteten genauso wie eine Blume.

13. Kuß

So viele Küsse, wie
Corinna dem Publius,
Lesbia dem Catull, Mes-
sala dem Tibull, [5] Neära
dem Secundus, Rosilla
dem Douza, Margaris dem
Muret, Diona dem Hebius,

die griechische Dichterin Sappho von Lesbos (vgl. T. P. Wiseman: ‚Catullus 1‘, in: NP 2 [1997], Sp. 1036–1039, bes. Sp. 1037). **4** Messala...Tibullo] M. Messala Corvinus war Freund und Gönner des römischen Dichters Albius Tibullus (vgl. Werner Eck: ‚Valerius Messala II 16‘, in: NP 12/1 (2002), Sp. 1109f.). Tibull (ca. 50–19/17 v.Chr.) nannte seine poetischen Geliebten Delia und Nemesis (vgl. Christoff Neumeister und Karin Neumeister: ‚Tibullus, Albius‘, in: NP 12/1 [2002], Sp. 537–539, bes. Sp. 537), deren beider Namen sich nicht in das Versmaß des jambischen Dimeters fügen. Ein metrisch nicht korrekter Vers „Nemesis quot Tibullo“, der in der Handschrift am rechten Rand nach Vers 18 zu finden ist (s.u.), wurde nicht in den Druck übernommen. Vielleicht hat sich Fleming einfach einen Spaß daraus gemacht, den scheinbar femininen Namen unter all die poetischen Geliebten zu mischen, ebenso wie er Kaspar von Barth in diesem Gedicht sowohl unter seinem tatsächlichen Namen als auch unter seinem Pseudonym auftreten läßt (s.u.). Daß er Messalas Identität nicht kannte oder Tibull ein homoerotisches Verhältnis unterstellen wollte, scheint jedenfalls unwahrscheinlich. **5** Neaera...Secundo] S.o. die Erläuterung zu Inv. 30–32. **6** Rosilla...Douzae] S.o. die Erläuterung zu Inv. 10. **7** Margaris Mureto] Der französische Humanist und Dichter Marc-Antoine de Muret (geb. 26.4.1526 in Muret bei Limoges, gest. 4.6.1585 in Rom), Lehrer der beiden bedeutendsten Dichter der Pléiade Ronsard und Du Bellay, der seit 1554 in Italien lebte und lehrte, besingt Margaris in den zehn Elegien seiner *Iuvenilia*, sowie in einigen Epigrammen (s. Abkürzungsverzeichnis). In den Epigrammen spricht er überdies Galla, Gellia, Paula, Phyllis an (vgl. Virginie Leroux, in: Mur. 2009, S.14–24, 553, 556, 558).

- Quot Hebio Diona,
 Quot Barthio Neaera,
 10 Rosina quot Melisso,
 Propertio Licynna,
 Harnosine Grutero,
 Borbonio Rubella,
 Blypurgio Rosalba,
 15 Bathyllum Anacreonti,
 Quot Anna dat Sabino,
 Quot Tyndarisque Flacco,
 Lernutioque Hyella,
 Camilla quot Marullo,

8 Quot...Diona] (nach Vers 9 HS) 10 Rosina...Melisso] (am rechten Rand neben Vers 9 HS)
 11 Propertio Licynna] (am rechten Rand zwischen den Versen 9 und 12 HS) 14 Blypurgio]
 Blyburgio HS nach 18 Nemesis quot Tibullo (am linken Rand zwischen den Versen 18 und 23
 HS) 19 Camilla...Marullo] (am rechten Rand neben Vers 25 HS)

8 Quot...Neaera] S.o. die Erläuterung zu Ded. 73f. 10 Rosina...Melisso] Der pfälzische Dichter Paul Schede Melissus (geb. 20.12.1539 in Mellrichstadt in Franken, gest. 3.2.1602 in Heidelberg), in seinen letzten Lebensjahren Bibliothekar der *Bibliotheca Palatina* in Heidelberg, imaginiert in zahlreichen Gedichten, insbesondere in dem als Sammlung verlorenen Zyklus der *Acanthae*, eine ideale Geliebte, die er Rosina nennt (vgl. Schäfer 1973, S. 227–229; 1993, S. 550f.). Fleming dichtet auf Melissus E. 5,7 (s.u. Kapitel B. Appendix IV. Epigrammata, S. 186f.). 11 Propertio Licynna] Licynna erscheint nur in der Elegie 3,15,6.43 des römischen Dichters Sextus Propertius (ca. 47–2 v.Chr.) als Dienerin seiner Geliebten und Ex-Geliebte. Sonst spricht Properz in seinen Elegien Cynthia an, deren Name wie Delia und Nemesis für jambische Maße nicht tauglich ist (vgl. Christoff Neumeister und Karin Neumeister: ‚Propertius‘, in NP 10 [2001], Sp. 415–418, Sp. 416). 12 Harnosine Grutero] Der Dichter, Philologe und Jurist Janus Gruter, Gruyter oder Gruytère (geb. 3.12.1560 in Antwerpen, gest. 20.9.1627 in Berhelden auf dem Cappellenberg) wurde nach Lehrtätigkeiten in Rostock und Wittenberg Professor, ab 1592 oder 1593 Professor der Geschichte in Heidelberg, ab 1602 Bibliothekar der *Bibliotheca Palatina* (Nachfolger des Melissus, s. Vers 10). Neben zahlreichen Ausgaben antiker Autoren und einer Sammlung griechischer und lateinischer Inschriften gab er unter dem Pseudonym Ranutius Gherus eine Sammlung neulateinischer Dichtungen als *Delitiae poetarum Italarum, Gallorum, Belgicorum* in insgesamt 9 Bänden (Frankfurt 1608–1614) heraus. Den Zyklus seiner *Ocelli* betitelte er als *Harmosynes sive Ocellorum Liber Primus* (vgl. Peter Fuchs: ‚Gruter, Jan‘, in: NDB 7 [1966], S. 238–240 [Onlinefassung: <http://www-deutsche-biographie.de/pnd115672060.html>]). 13 Borbonio Rubella] Der französische Advokat Nicolaus Borbonius (Nicolas Bourbon, geb. 1503 in Vendeuve, gest. um 1551 in Candé in der Touraine) richtet innerhalb seiner *Nugae* (s. Abkürzungsverzeichnis) eine Reihe von Gedichten an eine Rubella (vgl. Laigneau-Fontaine, in: Borb. 2008, S. 12–41), die als Namensgeberin für die Rubella des Fleming angesehen werden kann (s.u. Kapitel D. II., S. 257). 14 Blypurgio Rosalba] Adriaan van Blijenburg (geb. 1560 zu Dordrecht, gest. 23.2.1599 ebd.), Patrizier zu Dordrecht, Jurist und Dichter (vgl. Jöcher 1, Sp. 1144; NNBW 4, Sp. 173f.), thematisiert seinen *amor* u.a. in seinen Elegien, von denen er die 7. an Rosalba richtet, während er sonst von seiner *domina* spricht. Aber auch andere Gedichte seiner *Poemata* (Leiden 1588) sprechen von ihr bzw. sind an sie gerichtet. 15 Bathyllum Anacreonti] Bathyllum steht wegen des Versmaßes für Bathyllum, der als bekanntester der von dem griechischen Lyriker Anakreon (geb. um 575 v.Chr. in Teos in Jonien, gest. nach 500) geliebten Jünglinge genannt wird (z.B. Hor. epod. 14,9f.; s. Anacr. frg. 126 Lobel-Page), aber vor allem in den *Anacreontea* (4,1.21; 10,10; 15,8; 17,1.44.46; 18,10) erwähnt wird (vgl. Emmet Robbins: ‚Anakreon‘, in: NP 1 [1996], Sp. 646–649, bes. Sp. 648; zu den *Anacreontea* s.u. Kapitel E., S. 277). 16 Anna...Sabino] Georg Sabinus, mit Familiennamen Schüler oder Schuler (geb. 23.4.1508 in Brandenburg, gest. 2.12.60 in Frankfurt an der Oder), Lehrer, Philologe

Neära dem Barth, [10]
 Rosina dem Melissus, Li-
 cynna dem Properz, Har-
 mosine dem Gruter, Ru-
 bella dem Bourbon, Ros-
 alba dem Blyenburg, [15]
 Bathyllus dem Anakreon
 und Anna dem Sabinus
 gab sowie Tyndaris dem
 Flaccus, Hyella dem Ler-
 nutius, Camilla dem Ma-
 rullo, [20] Diana dem Gy-
 raldus, Leorina dem
 Buchanan, Lycoris dem

und Dichter, 1536 bis 1547 Melanchthons Schwiegersohn, Professor in Königsberg und Frankfurt an der Oder, schrieb *Poemata*, die zuerst 1538 in Straßburg erschienen und danach noch zahlreiche Auflagen erlebten (vgl. Heinz Scheible und Bernhard Ebner: „Sabinus, Georg“, in: NDB 22 [2005], S. 320–321 [Onlinefassung: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116713550.html>]). Fleming rühmt seine Dichtung in E. 11,8 (s.u. Kapitel B. Appendix IV. Epigrammata, S. 192f.). Nach Ellinger erzählt Sabinus in seinen Elegien von seiner Liebe zu Anna, mit der Anna Melanchthon identifiziert wird (vgl. Georg Ellinger, in: ADB 30, S. 107–111). Tatsächlich aber findet sich in der Sammelausgabe von Sabinus *Poemata* unter den Elegien nur eine einzige (Eleg. 6,7: *Tumulum Annae uxoris suae*, in: Sab. 1568, S. 177f.) auf den Tod der Anna. Daß Fleming den Sabinus in den Katalog der Liebesdichter aufnahm, weil er den Titel *Erotica* (Erotica Georgi Sabini. Duo Epithalamia, alterum Latinis versibus a Melchioro Acontio, alterum Graecis a Matthia Illyrico scriptum, Vitebergae: Klug, 1536), den Sabinus für sein Buch der Freundschaftsgedichte gewählt hatte, fehlinterpretiert habe, und zwar möglicherweise geleitet von den Epithalamien anderer auf die Hochzeit des Sabinus mit Anna, die im *liber adoptivus* der *Poemata* enthalten sind (vgl. Ludwig 2001, S. 9–51, bes. S. 39 mit Anm. 113), überzeugt als Erklärung nicht recht. Denn Fleming benutzt wie sein Vorbild Borbonius und manch anderer zeitgenössischer Dichter, bes. in den *alba amicorum* (s.o. Wbf. 16) *amor* zur Bezeichnung von Freundschaft (z.B. M.G. 4,32,3). Vielmehr dürfte Fleming dadurch bestimmt worden sein, daß er Sabinus in den *Veneres Blyenburgicae* des Damasus von Blijenburg (s. *Veneres*, Abkürzungsverzeichnis, S. 535), einer Anthologie von Liebesgedichten aus 148 zu diesem Thema oft einschlägig ausgewiesenen Autoren, als Liebesdichter genannt fand (vgl. *Veneres*, fol. 8r). Tatsächlich sind dort auch zwei von dessen Epigrammen abgedruckt, die allerdings keine Liebesgedichte darstellen, sondern an zwei seiner Töchter gerichtet sind (*Veneres*, S. 111 = *Poemata*, S. 302: *Ad Elisam* [Das Raufen der Haare und die folgende Kahlköpfigkeit wird nicht über den Tod der Mutter trösten]; *Veneres*, S. 202 = *Poemata*, S. 291: *Ad Barbaram* [Warnung vor dem Sonnenbrand, der die Schönheit beeinträchtigt]). Daß Fleming die *Veneres* gekannt hat, geht, wie schon von Entner bemerkt (vgl. Entner 1989, S. 297), aus E. 11,5 hervor (s.u. Kapitel B. Appendix IV. Epigrammata, S. 190f.). 17 Tyndarisque Flacco] Unter *Flaccus* möchte Lappenberg Opitz verstehen (vgl. Lap., S. 519), der in seinen *Poetischen Wäldern* (Sonett 1) eine Tyndaris besingt. Da Fleming Opitz jedoch mehrmals (s.o. die Erläuterung zu Wbf. 31) mit dem Beinamen des Vergil als *Maro*, als *Flaccus* aber den Sarbiewski bezeichnet (s.o. die Erläuterung zu Wbf. 3, E. 4,10), ist an dieser Stelle wohl der römische Dichter Quintus Horatius Flaccus (geb. 8.12.65 in Venusia, gest. 27.11.8 v.Chr.) selbst gemeint, der *carm.* 1,17 an Tyndaris richtet und sie zu einem Lied in bukolischem Ambiente auffordert (vgl. Bernhard Kytzler: „Horatius 7“, in: NP 5 [1998], Sp. 720–727). 18 Lernutioque Hyella] S. die Erläuterung zu Ded. 83. 19 Camilla...Marullo] Der italienische Humanist aus griechischem Adel Michele Marullo (geb. 1453 auf der Flucht der Eltern aus Konstantinopel, gest. 11.4.1500 in der Toskana), der die neulateinische und französische Dichtung des 15. Jahrhunderts nachhaltig beeinflusste, besingt eine Camilla nur in Epigr. 1,61,Tit.; 2,44,Tit.,2 zweier früher Ausgaben sowie in Epigr. 4,30,Tit.,2 (vgl. Perosa, in: Mar. 1951, S. 238; 2012, S. 180). Seine prominente Geliebte ist Neära.

20 Diana quot Gyraldo,
 Leorina Buchanano,
 Cottaegue quot Lycoris,
 Lalage Schönhovioque,
 Quot Heinsioque Rossa,
 25 Tot basiationes,
 Tot una da mihi uni
 RUBELLA, Suaviatus,
 Quin basiationes,
 Quot à suis puellis
 30 Cuncti petunt Poëtae,
 Cuncti ferunt Poëtae;
 Tot atque Suaviatus
 Quot à suis Poëtis
 Cunctae petunt Puellae,
 35 Cunctae ferunt Puellae,
 Tot basiationes;
 Tot una da mihi uni,
 RUBELLA, suaviatus.
 Nec tot, Rubella, solùm,
 40 Quot quaeque dat Poëtis
 Sibi Puella charis,
 Mihi da suaviatus;
 Nec tot, Rubella, solùm,
 Quot quisque dat Puellis
 45 Sibi Poëta charis
 Mihi da suaviatus;
 Sed centies mihi da,
 Ter centies quaterque
 Plures, RUBELLA, cunctae
 50 Quàm dant suaviatus

20 Diana...Gyraldo] (am linken Rand zwischen den Versen 25 und 26 HS) **21** Leorina Buchanano] (am linken Rand neben Vers 26 HS) **22** Cottaegue...Lycoris] (am linken Rand neben Vers 24 HS) **43** Nec...46 suaviatus] (als linken Rand mit + als Einfügungszeichen zwischen den Versen 43 und 48 HS) **48** Ter...quaterque] (am Seitenende mit Strich als Einfügungszeichen zwischen den Versen 48 und 50 HS)

20 Diana...Gyraldo] Giovan Battista Giraldi (geb. 1504 in Ferrara, gest. 30.12.1573 ebd.), der statt seines Familiennamens den Namen Cinzio, Cintio oder Cinthio annahm, seit 1525 Professor der Philosophie und Rhetorik in Ferrara, verfaßte in italienischer Sprache ein Epos *Ercole*, Tragödien, 113 Novellen *Gli hecatommithi* im Anschluß an Boccaccio sowie literaturtheoretische Traktate (vgl. Jöcher 2, Sp. 1294). Seine lateinischen Gedichte, die er 1537 publizierte, finden sich zum größeren Teil auch in den *Delitiae poetarum Italarum* (1608) des Janus Gruter (s.o. die Erläuterung zu 12), darunter mehrere typische Liebesgedichte an oder über eine Diana Ariosta, z.B. einen Vergleich mit der Göttin Diana, von der sich die Ariosta nur dadurch unterscheidet, daß sie nicht Hirsche mit Pfeilen, sondern Männer mit ihren Augen trifft (vgl. Del. Poet. It., Bd. 2, S. 1241). **21** Leorina Buchanano] Leorina steht wohl irrtümlich für Leonora, die George Buchanan (geb. im Februar 1506 in Killearn bei Glasgow, gest. 29.9.1582 in Edinburgh), der spätere Hofdichter der englischen Königin Elisabeth (zur Biographie Buchnans vgl. McFarlane 1981), in mehreren

Cotta, Lalage dem Schoonhovius und die Rossa dem Heinsius, [25] so viele Küsse, so viele süße Küsse gib du einzige mir einzelner, ja so viele Küsse, wie von ihren geliebten Mädchen [30] alle Dichter erbitten und alle Dichter davontragen, wie von ihren Dichtern [35] alle Mädchen erbitten und alle Mädchen davontragen, so viele Küsse, so viele süße Küsse, gib du einzige mir einzelner, Rubella. Aber gib mir nicht so viele süße Küsse, Rubella, [40] wie jedes einzelne Mädchen für sich den geliebten Dichtern gibt. Gib mir auch nicht so viele Küsse, Rubella, wie jeder einzelne Dichter für sich [45] den geliebten Mädchen gibt. Gib mir vielmehr hundert Mal, dreihundert und vierhundert Mal mehr, Rubella, [50] als alle Geliebten den Dichtern süße Küsse ge-

Elegien, Jamben und Epigrammen als Tochter und Mutter einer Prostituierten und selbst als Prostituierte beschimpft (vgl. z.B. Buchanan 1628, S. 327–330 [Elegien], 354–358 [Jamben]). Liebesgedichte hingegen richtet er an eine Neära (vgl. ebd., S. 330 [Elegie], 347–349 [Hendekasyllaben]). Fleming verfaßte eine Grabinschrift auf Buchanan in E. 5,75 (s.u. Kapitel B. Appendix IV. Epigrammata, S. 186f.), wo er mit der Bezeichnung *Caledonii dux agri* möglicherweise auf die Hauslehrertätigkeit Buchanan in der schottischen Königsfamilie anspielt, vor allem aber auf Buchanans Liebesdichtung, die sicherlich nicht den Kern seines Werkes ausmacht. **22** Cottaeque...Lycoris] Der italienische Dichter Giovanni Cotta (geb. 1480 oder 1482 in Vagadizza, einer ländlichen Vorstadt von Legnago bei Verona, gest. August oder September 1510 auf der Reise nach Rom in Viterbo) schrieb in der Tradition des Römers Catull und des Italieners Pontano. In vier seiner *Carmina* (zwei in Hendekasyllaben, zwei in elegischen Distichen) besingt er eine Lycoris, hinter der sich eine nicht näher bekannt Lucia verbergen soll (vgl. Roberto Riccardi, in: DBI, Bd. 30, 453–456). **23** Lalage Schönhovioque] Florentius van Schoonhoven (geb. um 1594 in Gouda, gest. wahrscheinlich um 1648 ebd.), Dichter, studierte Jura in Leiden und benannte seine Sammlung von 40 *Carmina* in Singversen nach einer poetischen Geliebten des Horaz (carm. 1,22,10.13; 2,5,16) als *Lalage sive Amores Pastorales* (vgl. Jöcher 4, Sp. 332; NNBW 6, Sp. 1230f.). **24** Heinsoque Rossa] S.o. die Erläuterung zu Ded. 84.

Amasiae Poëtis;
 Ter millies mih<i> da,
 Sex millies mihi da
 Plures, RUBELLA, cuncti
 55 Quàm dant Suaviatus
 Amasiis Poëtae.
 Age sis, ut ex Puellis,
 Ex omnibus Puellis,
 Age sis, ut ex Poëtis
 60 Ex omnibus Poëtis,
 Ipsis Suäviisque
 Depraeliando victis,
 Victis suaviando D1
 Agamus ambo clarum,
 65 RUBELLA, fac triumphum.

SUAVIUM XIV.

Ex imitatione SCALIGERI P.

QUos mihi transmisit varios nullô ordine flores,
 Perpetui indicium grande favoris erant.
 Vidit in Idalijs carpentem Cypripor hortis,
 Nec vetuit, Matrem dum putat esse suam.

SUAVIUM XV.

NON sic cruentis saucius ictibus
 Per tesqua, cautes, avia rupium,
 Fatale Dycdamum doloris
 Lenificum, tacitamque curam

52 mihi] HS: mih D 53 Sex...da] (am linken Rand zwischen den Versen 53 und 55 HS) 15,4 Lenificum] Specificum HS

13,62 Depraeliando] Hor. *carm.* 1, 9, 10 14,1 varios...flores] Ov. *met.* 5,390; 10,123 nullô ordine] Stat. *Theb.* 10, 358 4 dum...suam] Prud. *ham.* 14; Ven. *Fort. carm.* spur. 1, 188; Anth. *lat.* 39, 1

14,4 Nec...suam] Iul. Scal. *Thaum.*, *Thaumantiae Corollae* 4: Nec vetuit, Venerem dum putat esse suam. (1591, S. 233)

14,Tit.,1 Suavium XIV] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 348–350. 2 SCALIGERI P] Julius Caesar Scaliger (geb. 23.4.1484 in Riva del Garda, gest. 21.10.1558 in Agen), italienischer Humanist und Naturforscher, lebte nach Studien in Bologna seit etwa 1525 in Agen, verfaßte neben lateinischen Gedichten und Gelegenheitsschriften naturkundliche Kommentare (Hippokrates, Theophrast) und grammatische sowie poetologische Werke. Größte Bedeutung erlangten seine *Poetices libri septem* [Sieben Bücher zur Poetik], die erst postum im Jahr 1561 erschienen (vgl. Peter Kuhlmann, in: NP Suppl. 6 [2012], Sp. 1118–1120). Fleming widmete ihm das Grabepigramm M.G. 7,34 (s.u. Kapitel B. Appendix III. Manes Glogeriani, S.

ben. Dreitausend Mal,
sechstausend Mal gib mir
mehr, Rubella, als alle
[55] Dichter ihren Gelieb-
ten süße Küsse geben.

Wohlan und hilf mir,
daß wir beide über die
Mädchen, über alle Mäd-
chen und über die Dichter,
[60] über alle Dichter und
sogar über die Küsse,
nachdem wir sie im Kampf
besiegten, im Küssen sieg-
ten, [65] einen deutlichen
Sieg davontragen.

14. Kuß

In Anlehnung an Scaliger, den Älteren

Der bunte Blumenstrauß, den sie mir schickte, war das edle Zeichen
einer steten Gunst. In den idalischen Gärten sah der Venusknabe sie,
wie sie pflückte, und verbot es nicht, da er sie für seine Mutter hielt.

15. Kuß

Nicht einmal ein Hirsch, der von Jagdspießen ver-
wundet ist und blutet, keucht so durch Steppen,
Schluchten und unwegsame Felsenöden, auf der Su-
che nach dem vom Schicksal gesandten Dictamnum,

182f.). Zu acht Büchern von Epigrammen, Überschriften und anderen kleineren Gedichten, die Scaliger *Epidorpidēs* betitelte und die sich in der Sammlung seiner *Poemata* von 1600 und 1626 finden, äußert sich Fleming in E. 11,7 (s.u. Kapitel B. Appendix IV. Epigrammata, S. 190f.). **14,3** Idalijs] S.o. die Erläuterung zu Fab. 28. **15, Tit., 1** Suavium XV] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 280f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 350–353. **15,3** Dycctamum] Lappenberg emendiert „Dycctamum“ des Druckes ohne metrische Notwendigkeit zum gebräuchlicheren „dycctamum“. Jedoch ist in der Handschrift das n des ursprünglichen „Dycctamnum“ eindeutig gestrichen. Die schließlich von Fleming wie von Scaliger verwendete Form ergibt sich möglicherweise aus der Herkunft der Wundergeschichte dieses Krautes aus Ps.-Aristoteles’ *Mirabilia* 830b21, wo sowohl in der griechischen Originalfassung als auch in der lateinischen Übersetzung die Form δῖκταμον bzw. *dictamum* verwendet wird: „Caprae Creticae sagittis percussae quaerunt, ut apparet, dictamum istic proveniens, cuius pastu tela e corpore eiiciunt.“ [Die Ziegen auf Kreta suchen, wenn sie von Pfeilen verwundet wurden, wie es gesehen wurde, das dort vorkommende Dictamum, nach dessen Verzehr sie die Geschosse aus dem Körper stoßen.] (Aristoteles latine: interpretibus variis, ed. Academia Regia Borussica. Ndr. der Ausgabe Berlin, 1813, hg. u. eingel. von Eckhard Kessler, München 1995, S. 403. Zur sagenhaften Wirkung der Pflanze vgl. auch Marzell 2, Sp. 122–126, bes. 124f.)

- 5 Cursurâ anhelat cervus in anxia;
 Aut fulminator glandibus igneis
 Ursus petitus, vulneri udum
 Quaesitat inseruisse muscum:
 Ut anxiosis adpropero tua
- 10 Suctum labella, Lux mea, nisibus,
 Labella, quae semper doloris
 Sensit anodininon impotentis
 Mens fracta curis, morbida mens tui
 Vel tandem habendi. sat rigido datum.
- 15 Dedisce jam semel furorem.
 Perdere servitiis paratum
 Injuriosum est. quid juvat in meum
 Ridere lethum? non metuis Deos?
 Observat ultor omne coelum.
- 20 Odit, et interimit superbos
 Furente vindex igne Diespiter.
 Mollesce, dura. non mage quod nefas
 Adrastiae irritat flagrum, quàm
 Supplicium miserere nolle.
- 25 Ignosce furto, sic puto, non malo.
 Num bina tanti Suavia, quae tibi
 Non prorsus invitae, labellô
 Surripui benè temperatô,
 Ut aeviternos zelotypâ manu
- 30 Discordiarum in me jacules globos,
 Solesque tot crudâ misellum
 Bile plus caput immerentis.
 Non imber aethram continuus nigrat.
 Nec semper aureum Cynthus essedum
- 35 Fumante fuscari vapore
 Sivit. at expedit heic necessis
 Vicissitudo. Frange vicem semel
 Nobis molestam. Discute nubilae
 Fuligines mentis levatas,
- 40 Sudificumque refer nitorem.
 Mi Phoebe, luce. ô unica plus mihi,

5 cervus in] cervulus HS 13 tui] tuae HS 14 habendi] habendae HS 21 Furente] (HS Perdente über der Zeile, Furente ungestrichen) 24 Supplicium] (HS korrigiert aus supplicitus) 26 Suavia...tibi] (HS mit Hilfe von Zahlen korrigiert aus quae tibi suavia) 35 fuscari] (HS über der Zeile, velari ungestrichen) 38 Nobis] HS: Vobis D

15,5 Cursurâ anhelat] Plaut. Asin. 327 29 zelotypâ manu] Hor. carm. 2, 13, 2 32 caput immerentis] Hor. carm. 2, 13, 12 36 necessis] Don. Ter. Eun. 5, 5, 28 (998) 38 Discute nubilae] Sen. Oed. 410

12 anodininon] Als *anodynon* wird ab der Spätantike ein Medikament bezeichnet, das gegen Schmerzen an allen Körperteilen wirkt (z.B. Marcell. med. 25,5; vgl. ‚anodynus‘, in: OLD, S. 137). Den

dem Linderungsmittel seines Schmerzes, und nach der wundersamen Heilung [5] in hastigem Lauf; nicht einmal ein wutschnaubender Bär, den Kugeln trafen, versucht so dringend auf seine Wunde feuchtkühles Moos zu legen, wie ich mich in ängstlicher Anstrengung eile, [10] mein Licht, an deinen Lippen zu saugen, an den Lippen, die mein von Sehnsucht zermürbter Geist immer als Anodinon rasenden Schmerzes kennengelernt hat, mein Geist, der krank ist von dem Wunsch, dich schließlich zu besitzen.

Der Unbeugsamkeit ist genug Tribut gezollt. [15] Verlerne endlich einmal deine Wut! Es ist gegen das Recht, den zugrunde zu richten, der bereit ist, sich zu unterwerfen. Warum vergnügt es dich, über mein Verderben zu lachen? Fürchtest du die Götter nicht? Der Rächer beobachtet den ganzen Himmel. [20] Jupiter haßt die Überheblichen und vernichtet sie zur Strafe mit Blitzesflammen. Laß dich erweichen, du Harte! Denn kein Verbrechen läßt Adrastias Geißel härter zuschlagen, als Flehende zu verstoßen. [25] Verzeih den Diebstahl, der, so denke ich, nicht schwerwiegend war! Sind denn zwei Küsse, die ich dir nicht ganz gegen deinen Willen mit maßvoller Lippe raubte, wirklich so viel wert, daß du unaufhörlich mit eifersüchtiger Hand [30] Streit in geballter Menge auf mich lädst und so viele Tage lang mein armes Haupt, obwohl ich es nicht verdiene, mit bitterer Galle übergießt? Nicht ohne Pause verdunkelt Regen den Himmel, nicht immer läßt Phöbus seinen goldenen Wagen [35] von Rauch und Ruß schwärzen. Vielmehr befreit hier aus der Bedrängnis der Wechsel.

Wechsle einmal das Los, unter dem wir leiden! Vertreibe die Dunkelheit und befreie deinen umwölkten Geist! [40] Bring uns den warmen Sonnenschein zurück! Leuchte, meine Phöbe! Mehr bist du einzige für mich als Phöbus für die Welt. Ach ich

anodyna werden in den zeitgenössischen medizinischen Lehrbüchern ganze Kapitel gewidmet (vgl. z.B. Sennert 1628, S. 934f. und 1218). **23** *Adrastiae*] *Adrastia* [die Unentfliehbare, Unentrinnbare] wurde mit der Rachegöttin Nemesis gleichgesetzt (vgl. ‚Adrastia‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 13). **34** *Cynthius*] Beiname des Apoll und der Diana nach dem Berg Cynthus auf Delos, ihrem Geburtsort (vgl. ‚Cynthus‘, in: OLD, S. 481). Hier ist Apoll in seiner Funktion als Sonnengott gemeint (s.o. Wbf. 19). **41** *Phoebe*] Diana/Artemis als Mondgöttin (vgl. ‚Artemis‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 8086, bes. S. 81).

Quàm Phoebus orbi. diffluo! diffluo!
 Vel paullùm apricari tuorum
 Me radiis sine ocellulorum.
 45 Agnosco crimen. deprecor in genu,
 RUBELLA, fusus. parcere regium est.
 Regina nostrae ô una vitae,
 Desine torvituentiarum.
 En mortuali tinctâ rubigine D2
 50 Mihi ora livent. ruga secat cutem.
 Ut mortualis Larva oberro.
 Intolerabile te carere.
 Quid, lenta, tardas? non satis est morae,
 Movenda nullis nec prece, nec fide?
 55 Queis februis es expianda,
 O nimium! nimiumque saeva.
 Ah vultuosa, quid vitilitigas?
 Me vel Themistâ iudice libero,
 Tantôque plectendum vel umquam
 60 Juro patrâsse nihil rigore.
 Quod si sat insons non videor tibi,
 Heus! esto Judex Aeacus, ut voles,
 Qui lite vix primùm relatâ
 Me absolvet. tibi sed decentem
 65 Poenam irrogabit, quô mihi ter tria
 Nolens volensvé Suavia pro meis
 Statim rependas. sic rubebis
 Ante tribunal Heri severum.
 Sed, bella, nictas? saevus ero minus.
 70 Mox ipse rixam, si pote, disrimam.
 Cupido Judex, Testis, Actor
 Sit. quid enim Rabulas moremur?
 Non paret ullis Cypria legibus,
 Nec è Rubricis verus Amor sinit
 75 Se judicare. damnet hic me,
 Damnet, et ulterius fatiget
 Me jure verso. poena mihi placet.
 Cedô labellum, Lux mea, blanditer,

50 livent] (HS über der Zeile, flavent ungestrichen) cutem] cutim HS 51 mortualis Larva] (capularis [s. Non. 4, 24] Larva HS korrigiert aus capulare monstrum, monstrum gestrichen) 59 plectendum] (HS über der Zeile, me dignum gestrichen) 60 rigore] (HS korrigiert aus rigoris) 75 judicare] judicari HS

45 Agnosco crimen] Sen. Phaedr. 1249 46 regium est] Sen. Phaedr. 829 49 mortuali] Naev. trag. 43; Plaut. Asin. 808; Non. 540, 7; 548, 32 54 Movenda...fide] Ov. fast. 2, 806 55 februis] Ov. fast. 2, 19; 4, 725; 5, 43; Paul. Fest. 85, 16f. 56 nimium nimiumque] Lygd. 6, 21; Ov. epist. 1, 41; Mart. 8, 3, 17 61 non...tibi] Plaut. Most. 146 62 ut voles] Plaut. Asin. 238. 239; Persa 610; Pseud. 240; Ter. Hec. 764; Phorm. 1042; Varr. Men. 379 (s. Non.); Cic. orat 47 (s. Non.); Non. 26, 16–18; 60, 13–17 74 Rubricis] Pers. 5, 90; Quint. inst. 12, 3, 11; Prud. c. Symm. 2, 462; Cypr.

vergehe, vergehe. Erlaube mir, mich ein wenig in den Strahlen deiner Äugelein zu sonnen! [45] Ich sehe mein Vergehen ein und bitte, auf die Knie gesunken, um Verzeihung. Zu vergeben kommt Königen zu. Oh du einzige Königin unseres Lebens, laß die grimmi- gen Blicke! Sieh nur, meine Wangen sind von tödlicher Krankheit gezeichnet [50] und bleich. Runzeln furchen die Haut. Wie eine wandelnde Leiche schleiche ich umher. Ich ertrage es nicht, ohne dich zu sein.

Was zögerst du länger? Ist es denn noch nicht genug? Bist du weder durch Flehen, noch durch Treue zu bewegen? [55] Durch welche Buße läßt du dich versöhnen, du allzu, allzu Unerbittliche? Ach du mit deiner finsternen Miene, warum bist du so eine kleinliche Richterin? Selbst wenn Themis das Urteil spricht, plädiere ich auf unschuldig und schwöre, daß ich niemals ein Verbrechen beging, [60] das mit solcher Strenge geahndet werden müßte. Wenn ich dir aber nicht hinlänglich schuldlos erscheine, wohlan, dann soll, wie du willst, Äakus Richter sein, der, sobald die Klageschrift verlesen ist, mich freisprechen, dir aber eine angemessene [65] Strafe auferlegen wird, daß du mir dreimal drei Küsse, ob du willst oder nicht, sofort für meine auszahlst. So wirst du vor dem strengen Sitz des Gebieters vor Scham erröten.

Aber du zwinkerst, Schöne? Nun, ich werde nicht grausam sein. [70] Ich werde gleich selbst, wenn es möglich ist, den Streit beilegen. Cupido sei Verteidiger, Richter und Zeuge. Was sollen wir uns mit schreienden Sachwaltern aufhalten? Venus gehorcht schließlich keinem Gesetz, noch läßt sich wahre Liebe nach Gesetzstiteln [75] beurteilen. Cupido mag mich verdammen, mich verdammen und mir über die Maßen zusetzen durch die Umkehrung des Rechts. Seine Strafe gefällt mir. Gib freundlich deine Lippe her, mein Licht, und schlinge die Arme eng um meinen Hals [80] wie die werbende Ranke

Gall. lev. 299; Paul. dig. 43, 1, 2, 3 verus Amor] Prop. 2, 15, 30; Sen. Herc. f. 588; Stat. silv. 4,6,12; Epigr. Bob. 36, 4; Prosp. epigr. 38,1; CE 1404,17

15,74 verus Amor] Borb. 95 *Ad Ludoicum Dintauillam iuuenem nobiliss. equitem Rhodium* 8 (1533, S. C3r; 2008, S. 332)

58 Themistâ] Entspricht Themis (wie Sy. 2,4,3), Tochter des Uranos und der Gaia, der Göttin des Rechts und der Gerechtigkeit (vgl. ‚Themis‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 524–526). **62** Aeacus] Aiakos, Sohn des Jupiter/Zeus und Großvater der Achill, wurde wegen seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeitsliebe nach seinem Tod Richter in der Unterwelt; dieses Amt teilte er sich mit Minos und Radamanthys (vgl. ‚Aiakos, in: Harr./Hung. 2006, S. 23).

Et nexuosas colla circum
 80 Stringe manus mea, more vineae
 Cauli procantis. tunc ego jus meum
 Amitto laetus, si tibi Suavia
 Nefrendibus subinde labris
 Millia mille, RUBELLA, figam.

SUAVIUM XVI.

TOta, tota RUBELLA, tota pulcra est.
 Omnes delicias lubentiasque,
 Omnes blanditias facetiasque,
 Queis rorat Cypris, et madent Amores,
 5 Praestat una RUBELLA, praestat una.
 Quicquid est Venerum Cupidinumque
 In toto Genio Catulliano;
 Quicquid est Charitum Novensilumque
 In toto Genio Secundiano;
 10 Illarum quid et est, quid est et harum
 In toto Genio Douziano,
 Vincit una RUBELLA, vincit una.
 Aspectus probat hoc, probantque mores,
 Et imbuta lepore lingua largô,
 15 Prae qua non lepidus Lepor vocandus.
 Haec unô mihi fascinare verbô
 Et potest animam, potest et aurem.
 Quando gutture, disserente divum,
 Blanditim fluidas amicat auras,
 20 Non sic aetherium sonat melisma,
 Cùm molleis Hecate vagans choréas
 Leni digerit in meloda plantâ.
 Non sunt bisgemini illi ocelli ocelli,

81 Cauli procantis] (HS mit Hilfe von Zahlen korrigiert aus Procantis cauli) **82** laetus] (HS nach gestrichenem lub(ens)) **16,2** Omnes...facetiasque] umgekehrt HS **12** Rubella] Rosilla HS **13** Aspectus] Adspectus HS **14** largô] (HS korrigiert aus raro) **18** disserente] HS: disserenti D

79 nexuosas] Cassiod. var. 11, 40, 8; Claud. Mam. anim. 2, 7, S. 12, 21 **81** jus meum] Plaut. Capt. 492; Cas. 190; Rud. 711. 1041. 1122 **83** Nefrendibus] Varro. rust. 2, 4, 17; Paul. Fest. 163, 9 **16,3** Omnes...facetiasque] Mart. 10, 35, 9 **6** Venerum Cupidinumque] Catull. 3, 1; 13, 12; Mart. 9, 11, 9; 11, 13, 6 **13** probat hoc] Auson. epigr. 1, 5 Green; Sidon. carm. 7, 220 **16** unô...verbô] Prop. 2, 4, 21 **19** amicat] Stat Theb. 3, 470 **21** molleis...choréas] Mart. 1, 104, 9 **22** meloda] Ter. Maur. 1439

16,1 TOta...est] Mar. Epigr. 4, 2, 1–6: Tota es candida, tota munda, tota | Succis plenula, tota mollicella, | Tota nequitiaeque amorque, tota | Elegantula, tota delicata, | tota mel, mea vita sacharumque | Et tota Assyrii Indidicique odores. (1951, S. 81; 2012, S. 146); Bonf. Panch. 10, 1: Cum sis mellea tota, tota suavis (1587, S. A8v/16) **6** Venerum...Novensilumque] Borb. 134 *Leonis Carpij iuuenis doctissimi epitaphion* 4: Delicium Charitum, Pieridumque genus (1533, S. D2r;

des Weins. Dann werde ich mein Recht mit Freuden verlieren, wenn ich dir, Rubella, auf deine nicht beißenden Lippen in einem fort tausend Küsse drücke.

16. Kuß

Vollkommen, vollkommen schön ist Rubella. Alle Spielereien und Gefälligkeiten, alle Schmeicheleien und Scherze, an denen Kypris reich ist und von denen die Liebesgötter überfließen, [5] gewährt die eine, gewährt die eine Rubella. Alles, was sich an Liebesgöttinnen und -göttern in der gesamten Poesie des Catull findet, alles, was sich an Anmutsgöttinnen und Musen in der Poesie des Secundus findet, [10] alles, was sich von den einen oder den anderen in der Poesie des Douza findet, übertrifft die eine, übertrifft die eine Rubella. Das beweist ihr Aussehen, beweist ihr Charakter sowie ihre Rede, die von Anmut reichlich erfüllt ist, [15] der gegenüber die Anmut selbst nicht anmutig genannt werden kann. Sie vermag mir mit einem einzigen Wort die Seele und das Ohr zu verzaubern. So, wie wenn sie mit ihrer göttlich tönenden Kehle schmeichelnd die lauen Lüfte gewogen macht, [20] klingt nicht einmals das himmlische Lied, wenn die unstete Hekate fließende Reigentänze mit geschmeidigem Fuß harmonisch ordnet.

Diese beiden Augen sind nicht wirklich Augen, sondern zwei himmlische Fackeln, [25] die mir das Leben geben und mich wieder töten. Die goldenen

2008, S. 388); 196 *De Germano Brixio, & Salmonio Macrino poetis nobilibus* 12–14: Huic divas Veneres, Cupidinesque | Omneis, & Charites, Apollinemque | Musas (1533, S. E5r; 2008, S. 470) **23** Non...gemellae] Borb. 384 *Ad Rubellam* 5: Sunt geminae ardentis faculae tua lumina (1533, S. 11r; 2008, S. 672); Dou. Bas. 3, 1f.: Amantum geminae faces ocelli, | Vere sidera nostra, non ocelli (1609, S. 384); Heins. Eleg. 4, 2, 42: Et vidi geminas, sidera nostra, faces (1610, S. 89; Eleg. 2, 2, 1613, S. 38; 1621, S. 158; Eleg. 1, 2, 1640, S. 152; 1649, S. 134)

16, Tit., 1 Suavium XVI] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 277, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 353–357. **16, 20** Non...22 plantâ] Das *atherium melisma* ist die himmlische Sphärenharmonie. Schon Varro (Men. 269,3) und Manilius (1,671) übertragen die *choreae* auf die harmonischen Kreisbewegungen der Sterne, die hier von Hekate, d.h. der Mondgöttin/dem Mond gelenkt werden. **21** Hecate] Hekate ist eigentlich eine zugleich hilfreiche und unheimliche chthonische Göttin, Herrin alles nächtlichen Unwesens, der Zauberei und Giftmischerei. Auf Grund ihrer häufigen Gleichsetzung mit den Mondgöttinnen Artemis/Diana/Delia und Selene kann sie an dieser Stelle als Mondgöttin erscheinen, die den Sternenreigen anführt (S.o. die Erläuterung zu Suav. 15,41 und vgl. ‚Hekate‘, in: Harr./Hung., S. 191f, bes. S. 191).

- D3
- 25 Sed sunt uranimae faces gemellae,
 Quae vitam mihi dant, necantque rursum.
 Non sunt aureoli comae capilli,
 Sed sunt molliculae comae numellae,
 Queis me dulcacidus Puer catenat.
 Nec genae geminae genae vocandae,
 30 Confusae potius rosae vocandae,
 Et divergia bina florisucca,
 Quae suâ alliciunt amoenitate
 Mentis praetereuntium procorum.
 Quin nec ista labella sunt labella,
 35 Sed sunt propatulae labella portae,
 Per quas extroito introitque rursum,
 Transmissore corallino canali,
 Flamen lene suaveolentis aerae,
 Aerae messibus aemulae Sabaeis.
 40 Quin nec turgidula illa sunt Papillae,
 Fastu tam nitidô sororiantes,
 Sed sunt marmoreae pilae vocandae,
 Queis pallax Amor inter osculandum
 Jussit ludere pendulos amantes.
 45 Illas lacteolas manus disertè
 Tamos dixeris esse nexuosas,
 Queis, velut periclymenos columnas,
 Circumnexat amantium lacertos.
 Sed quid cuncta referre, cuncta pergam,
 50 Cùm nec cuncta referre cuncta possim,
 Nec ausim quoque vulgitare cuncta.
 Haec externa fuère. sed quid intra?
 Intus, intus habet Venus, quod opto,

24 uranimae] HS: uranimae D **40** illa] ista HS **45** Illas] Verf.: Ista HS: Illos D disertè] (HS nach gestrichenem propitum) **46** nexuosas] flexuosas HS **47** velut] sicut HS **50** possim] (HS korrigiert aus possum) nach **54** Tota, tota Rubella, tota pulchra est. HS gestrichen

26 aureoli...capilli] Culex 144; Prud. ham. 271f. **27** molliculae] Plaut. Cas. 491; Poen. 357; Catull. 16, 4. 8 numellae] Fest. 173b 18–20; Non. 144, 24–26; Paul. Fest. 172, 4 **28** dulcacidus] Ser. med. 146. 600. 726 **31** divergia] Grom. 5, 8. 26 u.ö. **35** propatulae] Varr. vit. pop. Rom. 23 (= Non. 83, 17); Cic. Verr. 2, 4, 11 **37** Transmissore] Orig. (Rufin.) de principiis 3, 2, 1, S. 244, 28; Ambros. Tob. 20, 76; Cassiod. in psalm. 21, 469 corallino] Anth. lat. 989, 13 Meyer (= Riese 1870, S. XLI, Anm. 28) **40** turgidula] Catull. 3, 18; Paul. Petr. Mart. 5, 452; Anth. lat. 874a, 4 Papillae...sororiantes] Fest. 297b 1–3 **45** lacteolas] s. Fab. 41 **46** Tamos] Colum. 10, 373; 12, 7, 1; Plin. nat. 21, 86 **47** periclymenos...Circumnexat] Plin. nat. 27, 120 **49** cuncta referre] Ov. Pont. 4, 16, 37; Opt. Porf. carm. 9, 4; Proba cento 12; Cypr. Gall. gen. 1375; Coripp. Ioh. 4, 60 **53** intus habet] Verg. Aen. 6, 577; Pers. 1, 50; Mart. 10, 80, 6; Epigr. Bob. 13, 2; Anth. lat. 663, 2 quod opto] Ov. epist. 20, 13; Ven. Fort. carm. 6, 10, 53; 8, 3, 227

25 Quae...rursum] Sec. Eleg. 1, 5, 19f.: negantque | dantque frui vita, dantque negantque mori (1541, S. A6r) **37** corallino] Sec. Bas. 18, 4: Corallinis eburna signa baccis (1541, S. M1r); Iul. Scal. Anacr., *Aureole pes, manus eburnea* 3: Corallina labra (1591, S. 477); Dou. Bas. 3,3f.: Labella ebria, non labella, lecta | Sed corallina littore ex ibero (1609, S. 584) **40** Papillae...sorori-

Flechten sind nicht Haar, sondern zarte Fesseln aus Haar, mit denen der bittersüße Knabe mich festbindet. Auch die beiden Wangen darf man nicht Wangen nennen, [30] muß sie vielmehr hingestreute Rosen nennen und zwei blütenstrotzende Erhebungen, die durch ihre Lieblichkeit Freier anlocken, wenn sie vorbeigehen. Ja, sogar die Lippen sind nicht nur Lippen, [35] sondern die Lippen sind offene Türen, eine korallenrote Rundung, eine Vermittlerin, durch die der linde Hauch des süß duftenden Atems aus- und wieder eintritt, des Atems, welcher der Ernte Arabiens Konkurrenz macht. [40] Jene Schwellungen gar sind nicht einfach Brüste, die sich in so glänzendem Stolz schwesterlich erheben, sondern müssen Marmorkugeln heißen, mit denen der verschmutzte Amor den zögerlich Liebenden beim Küssen zu schäkern gebietet. [45] Jene milchweißen Arme dürfte man passend als windende Schmerwurz bezeichnen, mit denen sie die Arme der Liebhaber wie das Geißblatt die Säulen umschlingt. Aber wozu soll ich fortfahren, alles, aber auch alles mitzuteilen, [50] da ich doch nicht alles, aber auch alles mitteilen kann und es auch nicht über mich bringe, alles an die Öffentlichkeit zu bringen.

Dies war ihr Äußeres. Aber wie steht es mit inneren Werten? In ihrem Inneren, ja im Inneren hat die Venus, was ich mir wünsche, was mit mir alle zärtlich Liebenden wünschen. [55] Dem gegenüber darf das Äußere nichts gelten. Schön ist in ihrem Äu-

antes] Iul. Scal. Anacr., *Geminillae papillulae* 4f.: Acerbiculae modo vix modo | primulum sororiantes (1591, S. 506); Bonef. Perv. Ven. 25f.: has papillas | primulum tibi jam sororiantes (1587, S. B6v/36); Heins. *Nuda Venus* 29, 3–5: papillae | ... | pressis uberibus sororiantes (1603, S. 174); Barth Grat. 10, 13, 1f.: Papillulas Neaerae | vidi sororiantes (1613, S. 113)

37 Transmissore] *transmissor* [Mittler, Zwischenträger] bezeichnet den Ziegenbock, der nach Lev. 16,8 am Versöhnungstag zur Entsendung in die Wüste bestimmt wurde, um die Sünden des Volkes hinwegzutragen, d.h. den Sündenbock (vgl. Manfred Görg: ‚Asasel‘, in: NB 1 [1991], Sp. 181f.)

39 Sabaeis] Das alt-arabische Reich Saba wird in der Bibel als Lieferant von Gewürzen und Wohlgerüchen genannt (Ies. 60,6; 1 reg. 10,2; 2 par. 9,1,9; Ier. 6,20; Ez. 22; vgl. Walter W. Müller: ‚Saba‘, in: NB 3 [2001], Sp. 387f.). **46** Tamos] Die Form *tamus* statt des geläufigen *tammus* erklärt sich möglicherweise aus der Analogie zu *dictamum* (s.o. die Erläuterung zu Vers 3), allerdings läßt auch der berühmte Botaniker Carl von Linné (1737) in der Bezeichnung der Schmerwurz *Tamus communis* das n aus. Die Schmerwurz (*Tamus communis*) ist eine Pflanze mit windenden Stengeln und grünlich weißen Blüten (vgl. Marzell 4, Sp. 572f.). **47** periclymenos] Das Geißblatt mit botanischem Namen *Lonicera caprifolium* oder *periclymenum* ist eine Pflanze mit windendem Stengel und gegenständigen, nicht paarweise miteinander verwachsenen Blättern, gelblichweißen, außen oft rötlich überlaufenen wohlriechenden Blüten und umschlingt Bäume und Sträucher (vgl. Marzell 2, Sp. 1373–1388, bes. Sp. 1373).

Quod mecum teneri petunt amantes.
 55 Prae queis extima nulla sunt putanda.
 Pulchra et extus et intus est RUBELLA.
 Tota, tota RUBELLA, tota pulchra est.

SUAVIUM XVII.
 De RUBELLAE effigie.

QUicquid ad externum potuit fecisse nitorem,
 Parrhasiana tibi contulit omne manus.
 Caetera, quae nequeunt arti parere magistrae,
 Quae, nisi quisque ipse, pingere nemo potest,
 5 Ipsa RUBELLA mihi corde effigiavit in imò,
 Impressans animae Suavia fixa meae.
 Sic Dominam quòvis circumfero nomine totam,
 Extima sub braccis, intima, corde gerens.

SUAVIUM XIX.

MArmorei digiti, manuum par nobile quinum,
 Vosque alabastrivum par, ò utraeque manus,
 Saepè quibus dubii furtim loquitantur amantes.
 Oris inora suam sunt in amore vicem.
 5 Quis putet in vobis tantum latitare furoris,
 Quae tamen adspectu nil nisi mite datis.
 Quum sua fortè meae fructurus labra RUBELLAE,
 Labra Cytheriacis ebria delitiis,
 Ora nimis cupido conor suffigere suctu,
 10 Unaque sat menti est pangere suäviola,
 Surgitis, et totis me contra viribus usae
 Frustratis timidis labra cupidinibus.
 Saepè suis etiam mea provocat oribus ora,
 Poscit et amplexus me mea VITA meos.
 15 Gaudeo. moxque cupidineos paro circumplexus. D4

55 Prae...putanda] Prae queis exteriora nil praeputanda. (exteriora nil gestrichen, iam nil prae über der Zeile) HS nach 55 Immo immò exteriora nil putanda (am Textende mit einem Pfeil als Einfügungszeichen) HS 17, Tit., 2 De...effigie] De eadem (d.h. de Rosilla, s. Suav. 10) HS 17,5 Rubella] Rosilla HS 6 animae] (HS über der Zeile, labijs gestrichen) Suavia fixa] basia docta HS 8 gerens] fovens HS 18,2 alabastrivum] alabastrinum HS 4 Oris...in] (nach gestrichenem Vel linguae muta sunt in HS) suam] (HS korrigiert aus quae) 6 Quae] (HS korrigiert aus Cùm) 7 Quum] Quom HS 8 delitiis] divitiis HS

17,1 potuit fecisse] Lucan. 4, 182 2 contulit omne] Lucr. 2, 1108 3 parere magistrae] Claud. 20, 157 18,1 par nobile] Hor. sat. 2, 3, 243 3 loquitantur] Plaut. Bacch. 803; Ter. Haut. 828; Apul. flor. 15, 24 4 inora] Non. 216, 7; Paul. Fest. 114, 13 sunt...amore] Prop. 2, 15, 12 5 Quis putet] Ennod. carm. 2, 112, 9 10 suäviola] s. Ded. 80 14 me...Vita] CE 1140, 1

Beren und ihrem Innern Rubella. Vollkommen, vollkommen schön ist Rubella.

17. Kuß Über das Bildnis Rubellas

Was zum äußeren Glanz beitragen konnte, das gab dir alles die Hand des Parrhasius. Das Übrige, was der Lehrerin Kunst nicht zu folgen vermag, was außer einem jeden selbst niemand bildlich gestalten kann, [5] das bildete Rubella mir selbst tief im Innern des Herzens, indem sie meiner Seele Küsse fest einprägte. So trage ich meine Herrin in jeder Bezeichnung ganz bei mir, da ich ihr Äußeres in den Hosentaschen, ihr Inneres aber im Herzen trage.

18. Kuß

Marmorweiße Finger, edles Fünferpaar der Hände, ihr alabasternes Paar, oh, ihr beiden Hände, mit deren Hilfe sich unentschlossene Verliebte oft heimlich unterhalten. Als stumme Münder treten sie in der Liebe an die Stelle des Mundes.

[5] Wer könnte glauben, daß sich in euch so viel Wut verbirgt, da ihr doch nur sanft anzusehen seid? Wenn ich mich gerade an den ihr eigenen Lippen meiner Rubella laben will, den Lippen, die erfüllt sind von den Köstlichkeiten der Kythera, meinen Mund in allzu lüsterne Saugen daraufzupressen versuche [10] und es mir genügte, ihr bloß ein Küßchen zu geben, da erhebt ihr euch, setzt all eure Kraft gegen mich ein und betrügt meine Lippen um ihre schüchternen Wünsche. Oft fordert mein Leben auch mit ihrem Mund meinen Mund auf und verlangt nach meiner Umarmung. [15] Dann ist meine Freude groß. Gleich schicke ich mich an zu leidenschaftlicher Um-

18,1 par nobile] Dou. Epigr. 4, *Agathiae Scholastici*: par nobile fratrum (1609, S. 106) **10** suävola] s. Ded. 80

17, Tit., 1 Suavium XVII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 345. **17,2** Parrhasiana] Adjektiv zu Parrhasios, einem berühmten griech. Maler aus Ephesus, der um 400 in Athen lebte (vgl. ‚Parrhasius‘, in: OLD, S. 1299). **8** sub braccis] Nach Lappenberg waren nur die Beinkleider nach damaliger Tracht mit Taschen versehen (vgl. Lap., S. 521), und in der Tat paßt die Bezeichnung *braca* (‚braca‘, in: OLD, S. 240: [Gall.] Breeches) für die breiteren und längeren in Stulpenstiefeln endenden Männerhosen während des Dreißigjährigen Krieges (zur zeitgenössischen Kleidung vgl. BdM, S. 181–193). **18, Tit., 1** Suavium XIII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 357f.

Jamque mihi videor os tetigisse sacrum.
 Nec metus est vestri. ruitis tamen impete saevô
 Osque insons trucibus carpitis unguiculis.
 Virgineo plus sic abspulsus Marte fathisco.
 20 Tota cadit spebus mens retrojecta suis.
 Invidulae, mea quid sunt vobis suavia noxae?
 Sic licet immeritum vulnificare labrum?
 Jamque, quid in tantas, scio, vos armaverit iras,
 Debueram vobis Suavia prima dare.

SUAVIUM XIX.

UT tibi continuô dem jugia Suavia labro,
 Expetis immiti, chara RUBELLA, prece.
 Quomodô nam dederim? cùm me, seu deprocul abstem,
 Ex oculis feriant fulgura dira tuis.
 5 Sideror, ut grandi calamus levis attremittu.
 Nec capit insubitas pupula tensa faces.
 Ergô voles à me tibi talia Suavia figi,
 Qualia vis, petere qualia sola potes,
 Deme tuis oculis feralia fulgura, nî me
 10 Saeva voles oculis exoculare tuis.
 Aut aeterna tegat flammantes palpebra circos,
 Scilicet imperio res caret illa gravi.
 Sic tibi parenti dabo talia Suavia labrô
 Qualia vis, petere qualia sola potes.

SUAVIUM XX.

Nil ego sum sine te; cum te mox omnia fio.
 Illicet es, mea Lux, Omne Nihilque meum.

5

21 sunt vobis] vobis sunt HS **23** vos] (HS über der Zeile, quid gestrichen) **19,2** Rubella] (HS korrigiert aus Rosilla) **11** flammantes...circos] ignitos ... tubos (tubos gestrichen) HS **14** petere] capere HS

16 mihi videor] Plaut. Cas. 458; Pseud. 62; Ov. trist. 5, 12, 57; Pont. 3, 6, 46; 9, 31 **17** Nec metus] Enn. ann. 562; Germ. 412; Val. Fl. 5, 360; Iuvenc. praef. 21; Paul. Nol. carm. 19, 173 impete saevô] Auson. epist. 4, 25 Green **23** in...iras] Coripp. Ioh. 1, 263 **19,3** abstem] Plaut. Trin.; Hor. ars 362 **5** Sideror] Plin. nat. 9, 58; 28, 226; Veg. 2(3), 99 calamus levis] Ov. met. 7, 778 **6** Nec...faces] Ov. am. 3, 6, 86 **7** tibi talia] Orient. comm. 2, 77; CE 450, 2; 580, 2 **8** sola potes]

armung und glaube schon den heiligen Mund zu berühren. Euch fürchte ich nicht, dennoch schießt ihr vor in wütendem Ungestüm und zaust den unschuldigen Mund mit spitzen Nägeln. Da ich so von mehr als jungfräulichem Widerstand zurückgestoßen werde, ermatte ich [20] und meine Seele sinkt gänzlich danieder, weil sie in ihren Hoffnungen zurückgewiesen wurde. Ihr Mißgünstigen, welchen Schaden bringen euch meine Küsse, dürft ihr so die unschuldige Lippe verwunden? Ach, ich weiß schon, was euch zu so großem Zorn reizte: Ich hätte euch zuerst Küsse geben müssen.

19. Kuß

Daß ich dir in einem fort ohne Pause Küsse mit meinen Lippen gebe, verlangst du, teure Rubella, unsanft fordernd. Wie sollte ich sie dir denn geben, da mich, selbst wenn ich mich weit entfernt halte, tödliche Blitze aus deinen Augen treffen? [5] Ich wanke unter der Strahlenhitze, wie ein leichter Halm von schwerem Blitzschlag erzittert, und, wenn mein Auge geöffnet ist, erträgt es die ungewohnten Blitze nicht. Willst du also von mir solche Küsse erhalten, wie du sie willst, wie du allein sie verlangen kannst, dann nimm aus deinen Augen die tödlichen Blitze, wenn du mich nicht [10] in deiner Wut mit deinen Augen blenden willst. Oder die Lider mögen auf ewig die feurigen Öffnungen bedecken. Natürlich ist hier auch kein strenger Befehl angebracht. So werde ich dir mit folgsamer Lippe solche Küsse geben, wie du sie willst, wie du allein sie verlangen kannst.

20. Kuß

Nichts bin ich ohne dich. Mit dir bin ich gleich alles. Ohne Zweifel bist du, mein Licht, mein Alles und Nichts.

Petron. frg. 60, 7 10 exocular] Apul. met. 8, 13 12 imperio...gravi] Prud. ham. 529 caret illa] Ov. ars 3, 92

19,8 petere...potes] Dou. Bas. 15,8: Quale (sc. basiolum) mihi demum tu dare sola potes (1609, S. 597) 20,2 Omne...meum] Iul. Scal. Thaum., *Ab ea fio et omnia et nihil* (1591, S. 239)

19, Tit., 1 Suavium XIX] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 358. 20, Tit., 1 Suavium XX] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 360.

SUAVIUM XXI.

Ista Suavia, Suavia ista vestra,
 Quae prae nectare macteisque cunctis,
 Et quâvis dape, mattiâque quâvis
 Aestimo magis, et magis petisco,
 5 Ecquando negitare supplicanti
 Desines, mea VITA, quando fiet?
 Cessa, Bella, negare, Bella, cessa,
 Quod nulli negitant amanti amantes.
 Orexî vide sis laboro dira,
 10 Orexî reputa Suäviorum,
 Quam tu sola domare, sola quibus.
 Da mihi uvidulis tuis labellis
 Ad justam satiem frui, RUBELLA.
 Sic semper satiabor osculando,
 15 Sed nunquam exsatiabor osculando.
 Quin semper satur, esuribo semper
 In summâ satur esuritione.
 Hoc nulli negitant amanti amantes,
 Et hoc tu negites amans amanti?
 20 Post tot Suavia, et haec, et ista, et illa,
 Post tot Suavia mille, mille, mille,
 DI dent semisatur, nec esuritor
 Istis immoriar tuis labellis.
 O quam Suave foret mihi perire!

SUAVIUM XXII.

AUdiat ipse Amor. modò vana queruntur amantes.
 Cor mihi furari Suavia nulla queunt.
 Vix hic fallacem sorbillat ab ore liquorem,
 Quem allevêre rudis rustica labra proci,

21,2 macteisque] salgamisque HS **3** mattiâque quâvis] (HS unter der Zeile, macteisque cunctis ungestrichen) Der Text des Druckes: „macteisque cunctis ... mattiaque quavis“ erklärt sich durch einen Augensprung des Setzers. Er ist von Fleming kaum so beabsichtigt, da es sich um die Wiederholung desselben Wortes mit anderer Orthographie handelte. Wahrscheinlich ist aber, daß er die etymologisch fragwürdige Form „macteis“ nach Varro ling. 5,112: „mattea ab eo quod ea Graece ματτή [mattea leitet sich von dem ab, was griechisch ματτή heißt] korrigierte und gleichzeitig die Doppelung von „cunctis“ am Versende durch eine chiasmatische Wiederholung von „quavis“ ersetzte. *Salgama* im eigentlichen Sinne sind durch Salz haltbar gemachte Lebensmittel, die in der einfachen Küche als Zukost zu Brot und Getreidebrei, bei aufwendigeren Mahlzeiten auch als Vorspeise gegessen wurden. Rave verweist zu Sy. 2,3,70 auf Colum. 10,117 und 12,4,4 (vgl. Rave 1925, S. 104), wo nur von geeigneten Gefäßen für die *salgama* die Rede ist, doch Columella beschreibt diese Art der Konservierung ausführlich im 12. Buch seiner *De re rustica libri XII*, das vollständig der Lagerung und Haltbarmachung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen gewidmet ist. **4** petisco] (HS unter der Zeile, cupisco ungestrichen, celebros gestrichen) **11** do-

21. Kuß

Diese Küsse, diese deine Küsse, die ich mehr als Nektar, mehr als alle Delikatessen, als jede Speise und jeden Leckerbissen schätze und mehr mir wünsche, [5] wann wirst du, mein Leben, sie mir, wenn ich dich anflehe, nicht mehr verweigern? Wann wird das geschehen? Hör auf, Schöne, Schöne, hör auf, zu verweigern, was Liebende keinem Liebenden vorenthalten. An gräßlichem Hunger, so sieh doch, leide ich, [10] an Hunger, denk daran, nach den Küssen, den du allein, nur du allein stillen kannst. Gewähre mir, Rubella, mich an deinen feuchten Lippen bis zur vollständigen Sättigung zu laben. So werde ich immer meinen Hunger nach Küssen stillen. [15] Aber ich werde niemals genug von den Küssen bekommen. Im Gegenteil, obgleich immer satt, werde ich immer hungern, satt sein bei größtem Hunger. Dies verweigern Liebende keinem Liebenden, und du verweigerst es, obwohl du liebst, dem Mann, der dich liebt? [20] Nach so vielen Küssen, nach diesen, diesen hier, und denen da, nach so viel tausend, tausend, tausend Küssen, mögen die Götter mir gewähren, halb gesättigt, aber nicht als Hungerleider an diesen deinen Küssen hinzusterben. Oh, wie süß wäre es mir dann, zugrunde zu gehen.

22. Kuß.

Amor höchstselbst mag zuhören! Ganz grundlos klagen die Liebenden. Kein Kuß kann mir das Herz rauben. Kaum schlürft ein ungeübter Liebhaber die trügerische Flüssigkeit aus dem Mund, welche seine ungeschickten Lippen emporsaugten, [5] da ruft er sogleich: „Mein

mare] sedare HS 14 satiabor] saciabor HS 15 exsatiabor] exsaciabor HS 22 DI] HS: Dij D 22,2 Suavia] basia HS

21,12 uvidulis] Catull. 66, 63 13 satiem] Sil. 4, 110; Plin. nat. 8, 209; 30, 45; Iuvenc. 3, 216; CE 1237, 9 16 esuribo] Non. 479, 6–9 22,3 sorbillat] Apul. met. 3, 14

21,3 mattiâque] Lern. Bas. 10, 10: mattya vera (1614, S. 313) 23 Istis...labellis] Sec. Bas. 11, 4: basiolis immoriorque tuis (1541, S. L6r) 24 O...perire] Dou. Bas. 13, 50f.: Sed quàm Dii ô Deaque | Suaviter peribo! (1609, S. 596)

21, Tit., 1 Suavium XXI] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 277, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 362–364. 22, Tit., 1 Suavium XXII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 364.

- 5 Mox clamat: mea Vita, meum mihi cor rapuisti! E1
 Hoc tua nempe valent roscida basiola!
 Fallitur, et fallit. virguncula, credere noli.
 Et jecur, et cordis omne, quod ante, tenet;
 Omne sibi omnis amans vult credi. scilicet hoc est,
 10 Si vis mendaci credere, crede proco.
 Verba ministrat Amor volitantia. luditur ille,
 Et ludit fictô fictus honore Deus.
 Mirum, basiolis si perdi corda putantur?
 Aspectu rapuit mî mea Vita meum.
 15 Jam sine me, sine corde meo, sine sensibus erro.
 Personae veteris mobile schema vagor.
 Quod si fortè meis sua suavior oribus ora,
 Sensa mihi, mihi cor, me redeunte, redit.
 Sic ego, sic cor, sic sensus unita manemus,
 20 Unitus maneo donec ad ora Deae.
 Quin unita tamen, quum vellor ab ore, manemus.
 Sic poteram Dominâ totus abire meâ.
 Ast ubi me rursùm fatalibus angit ocellis,
 Sensa mihi, mihi cor, me rapit atque mihi.
 25 Denuò, me vacuus, me quaesito, nec prius ad me,
 Ad Dominae labia quàm redeo, redeo.
 Quid blatiat vaesanus amans. non fallere quibo,
 Cor mihi furari Suavia nulla queunt.
 Cor rapiunt oculi, non Suavia. credite mecum,
 30 Corda oculi rapiunt, Suavia restituunt.

SUAVIUM XXIII.

ME redama; te primus amo: vel dilige saltem
 Vel modò, si non vis, mî malè velle cave.

SUAVIUM XXIV.

OScula rorifluis totùm stillantia guttis,
 Delicias aliis, sed mihi saevitia.
 Quid fallendo nimis miserum cruciatis amantem,

5 meum] mihi HS 9 Omne... 12 Deus] Verse 11–12 vor 9–10 HS 10 proco] (HS über der Zeile, nihil ungestrichen) 14 Aspectu] Adspectu HS 19 sic¹...sensus] sic sensus, sic cor HS 28 Suavia] basia HS 29 Suavia] basia HS 30 Suavia] basia HS 23,2 Vel] Aut HS

7 virguncula] Iuv. 13, 40 credere noli] [Cato] dist. 1, 14, 2; CE 331, 11 9 omnis amans] Ov. am. 1, 9, 1. 2; ars 1, 729; Prud. perist. 13, 8 11 Verba...Amor] Tib. 1, 10, 57 16 Personae veteris]

Leben, du hast mir mein Herz geraubt. Dies vermögen tatsächlich deine tauigen Küsse.“ Er täuscht sich selbst und andere. Mädelein, glaube ihm nicht! Sein Inneres und sein ganzes Herz besitzt er wie zuvor. Jeder Liebende möchte, daß man ihm alles glaubt. Natürlich bedeutet das: Wenn du einem Lügner glauben willst, glaube einem Liebhaber. Die hochfliegenden Worte leihst Amor. Der Liebhaber wird betrogen, [10] und mit falscher Ehre betrügt der falsche Gott.

Ist es ein Wunder, daß man glaubt, durch Küsse sein Herz zu verlieren? Durch ihren Blick raubte mir mein Leben das meine. [15] Schon irre ich ohne mich selbst, ohne mein Herz, ohne Sinne umher. Als bewegliches Abbild der alten Gestalt laufe ich umher. Wenn ich aber einmal mit meinem Mund den ihren küsse, kehren mir die Sinne, kehrt mir das Herz, da ich selbst zurückkehre, zurück. So bleiben wir, ich, das Herz und die Sinne, eine Einheit, [20] solange ich eng verbunden am Munde der Göttin verbleibe. Ja, wir bleiben sogar, wenn ich von ihrem Munde gerissen werde, dennoch eine Einheit. So könnte ich mich ganz von meiner Herrin trennen. Aber sobald sie mich wieder mit ihren verhängnisvollen Augen bedrängt, raubt sie mir meine Sinne, mein Herz und mich selbst. [25] Wieder suche ich mich, da ich von mir verlassen bin, und nicht eher, als ich zu den Lippen der Herrin zurückkehre, kehre ich zu mir zurück.

Mag ohne Verstand ein Liebhaber irgendetwas schwatzen. Ich werde es nicht über mich bringen zu täuschen. Kein Kuß kann mir das Herz rauben. Das Herz rauben die Augen, nicht die Küsse. Glaubst mit mir: [30] Das Herz rauben die Augen, die Küsse geben es zurück.

23. Kuß

Liebe mich wieder – ich liebe dich zuerst – oder schätze mich wenigstens. Oder, wenn du das nicht willst, sei mir nur nicht übel gesonnen.

24. Kuß

Mündchen, die völlig triefen von tauigen Tropfen, eine Köstlichkeit für andere, für mich aber grausame Qual, warum martert ihr durch euren Betrug den armen Liebenden so sehr, indem ihr euch weigert, die Küsse

Arator. act. 2, 170 **17** oribus ora] Verg. 8, 486 **23** Ast...me] Hor. sat. 1, 6, 125 **27** Quid blatiat] Plaut. Amph. 626; Curc. 452; Epid. 334 **24,3** nimis...amantem] Tib. 1, 8, 61; Nemes. ecl. 4, 30

23, Tit., 1 Suavium XXIII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 359. **24, Tit., 1** Suavium XXIV] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 364f.

- Sponsa negatura solvere Suaviola?
 5 Tuque dolorificô scindens me lingua susurrô,
 Lingua medullitrahis viscida glutinibus,
 Quid differs, quod voce dabas, re tradere firmâ?
 Scilicet alternâ, dasque negasque fide?
 Ergô negare dare est? date sed modò, quod negatis.
 10 Et negitate iterum, mî quod abundè datis.
 Hoc dare sit negitare modò. contentus abibo:
 Quod mihi sat faciet, istud et illud erit.

SUAVIUM XXV.

- RUBELLA, quâ pol expolitius nihil
 Decentiusque Sol videt,
 Ut illa tracturit favere me tibi
 Nitoris elegantia,
 5 Inebriata tota Gratiis meris:
 Placensque castimonia;
 Quod unicum magis magisque te probat.
 Pudica pulcra foemina
 Inusitatò cernitur. nec haec quidem
 10 In una millibus datur.
 Decore Cyprin, ore Palladem praeis,
 Charinque moribus refers.
 O alma, si daretur haec licentia,
 Serenitate cum tuâ,
 15 Ut illa, quae subinde melle fascinô
 Amor venenat oscula, E2
 Mihi integrum meo sit ore lambere,
 Et arbitratibus meis
 Modò liceret involare, ceu libet,
 20 Labella vestra coelica,
 Nec ulla temporis severitas mali,
 Nec imber, aestus aut gelu,
 Nec expetenda Nox amantibus, nec hoc
 Dies vetaret improbus.

24,4 Suaviola] basiola HS 10 mî quod] mihi quod HS (mit Hilfe von Zahlen korrigiert aus quod mihi) 25, Tit. o. Tit.: Jambus. HS 25,3 illa] ista HS 4 Nitoris] HS: Nitores D 15 illa] ista HS 19 Modò] (HS über der Zeile, ita unterstrichen)

4 Suaviola] s. Ded. 82 6 viscida glutinibus] Garg. Mart. med. 11. 13; Theod. Prisc. eup. faen. 58 7 Quid differs] Ven. Fort. carm. 6, 5, 247 8 alternâ...fide] Ov. am. 2, 9, 50 11 contentus abibo] Calp. ecl. 3, 18 25,1 quâ...videt] Hor. carm. saec. 9–12 2 Sol videt] Plaut. Stich. 110 7 magis magisque] Plaut. Pseud. 1214; Pacuv. trag. 45; Afran. com. 352; Sen. Thy. 992; Ter. Maur. 2207; Prud. perist. 10,1003 12 moribus refers] Ven. Fort. carm. 8, 3, 43 20 coelica] Stat. silv. 2, 3, 14; Carm. cod. Petav. 9, 12; 12, 8; Paul. Nol. [carm. app.] 2,63 = Anth. lat. 928, 63; Mart. Cap. 9, 891

einzulösen, die ihr verspracht? [5] Auch du, Zunge, die du mich mit schmerzhaftem Säuseln schindest, die du klebst von süßem Honigseim, warum zögerst du, das, was deine Stimme gewährte, inbarer Münze zu geben? Verstehe ich recht, daß du gibst und verweigerst in gegenläufiger Erfüllung deiner Versprechen? Also bedeutet Verweigern zu geben. Aber gebt nur, was ihr verweigert, [10] und verweigert wiederum, was ihr mir reichlich gebt. Auf diese Weise darf Geben Verweigern sein. Zufrieden werde ich von dannen gehn. Sowohl das eine als auch das andere wird mir Befriedigung bringen.

25. Kuß

Rubella, etwas Vollendetes und Zierlicheres als dich sah die Sonne wahrhaftig nicht. Wie bestimmt mich, dir gewogen zu sein, jenes feine, reizende Aussehen, [5] ganz erfüllt von reiner Anmut, und die gefällige Reinheit des Charakters! Dies allein empfiehlt dich schon mehr und mehr. Selten nur erblickt man eine keusche und schöne Frau. Auch jeweils einzeln [10] findet man diese Eigenschaften nicht bei tausenden. An Schönheit übertriffst du Kypris, an kluger Rede Pallas, und der Charis bist du wesensgleich.

Oh, Holde, wenn dies nach Wunsch mit deiner Gunst erlaubt wäre, [15] daß ich dein Mündchen, das Amor immerzu mit betörendem Honig beträufelt, ungestraft mit meinem Munde schlecken dürfte, und es mir nur freistünde, wie ich mag, [20] mich auf deine himmlischen Lippen zu stürzen, dann könnte dies nicht das strenge Urteil einer bösen Zeit, nicht Regen, Hitze oder Kälte, nicht die Nacht, nach der Liebende sich sehnen, und nicht der boshafte Tag verbieten. [25] Wir kämpften mit schäkernenden Zungen, kämpften mit Zähnen, ohne daß du damit rechnest, legte ich frech die Hand in deinen Schoß, und in meiner

24,4 Suaviola] s. Ded. 2 9 Ergò...datis] Iul. Scal. Thaum., *Lusus fictus* 5f: Si dare velle tuum est, Thaumantia blanda, negare: | Cur non das igitur, cum mihi, diva, negas? (1591, S. 239)
 25,15 melle...oscula] Iul. Scal. N.E., *Ad umbras amatorum* 8: Oraque fatali melle venenat Amor (1591, S. 114)

25, Tit., I Suavium XXV] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 280, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 365f.

25 Gerensque bella lusitantibus labris
 Gerensque bella dentibus,
 Nihil verente tale te, tuum sinum
 Protervus inderem manum,
 Lubentiisque volverem meis eas
 30 Sororculas papillulas.
 Sed, ô pudica, quid rubes? Quid et feris?
 Quid, ô RUBELLA, diffugis?
 Mane, mane: pudere vocis hinc subit,
 Amor quod extudit mihi.

SUAVIUM XXVI.

QUid me transversis stimulas tam crebriter hirqis,
 O nimis elato Diva supercilio?
 Quid, quoties conor propiùs te cernere, dura
 Me malè-dispositò pollice retrò fugas?
 5 Ah mihi! quando favent, si sunt cita fulgura ocelli,
 Iratos esse fulmina nónne putas?
 Et si, quum tecum licet esse, animam traho vix vix,
 Non metuis meme te sine posse mori?

SUAVIUM XXVII.

UT meos vestris oculos ocellis
 Blanditer pascam, mea LUX, adesto,
 Nec tuum plures aditum proterva
 Differ in horas.
 5 Volvitur tempus dubiò rotatu,
 Cumque nos illo. rigidus dietim
 Turbo grandescit. tenuis minatur
 Rumpere nervus.
 Prata gemmatis viduantur herbis.
 10 Quaeque maturâ segetes aristâ
 Dulce ridebant, vacuae queruntur
 Nupera damna.

29 volverem] tangerem HS 33 pudere] (HS korrigiert aus pudore) 26,1 crebriter] HS: crebiter D
 3 conor] (HS über der Zeile, meditor gestrichen) 4 malè-dispositò] male disposito HS 7 ani-
 mam...vix²] animam traho vix (duco über traho) HS, respiro lente gestrichen 27,6 rigidus] (HS
 über der Zeile, glomeratus gestrichen)

25 lusitantibus labris] Non. 139, 28 30 Sororculas] Plaut. Cist. 451 34 extudit] Hor. sat. 2, 2, 14
 26,1 transversis...hirqis] Verg. ecl. 3, 8; Serv. ecl. 3, 8 2 elato...supercilio] Ennod. epist. 5, 8, 2
 6 nónne putas] Prop. 2, 12, 2; Iuv. 6, 34 8 posse mori] Ov. ars 2, 28; trist. 1, 1, 34; Rut. Nam. 1,
 414; Maxim. eleg. 1, 112; CE 1067, 4 27,4 Differ...horas] Ov. rem. 93 9 Prata...herbis] Hor.
 carm. 2, 9, 8

sinnlichen Lust liebteste ich dieses [30] Brüstchenpaar. Doch, oh, du keusche, warum errötest du und schlägst mich auch? Warum, oh, Rubella, läufst du fort? Bleib, bleib hier. Scham über meine Worte kommt mich nun an, die Amor mir austrieb.

26. Kuß

Was reizt du mich so oft mit verdrehten Augen, oh Göttin, indem du die Braue allzu hoch ziehst? Warum, du harte, treibst du mich, sooft ich versuche, dich aus der Nähe zu sehen, mit streng erhobnem Finger zurück? [5] Weh mir! Wenn deine Augen, solange sie mir gewogen sind, schon blinkend glänzen, glaubst du nicht, daß sie im Zorn Blitze sind? Und wenn ich schon, solange ich bei dir sein darf, kaum, kaum Luft bekomme, fürchtest du nicht, daß ich ohne dich sterben könnte.

27. Kuß

Damit ich an deinen Augen die meinen behaglich weide, komm zu mir, mein Leben! Verschiebe deine Ankunft nicht mutwillig auf spätere Tage. [5] Die Zeit geht dahin in ungewissem Kreisen und wir mit ihr. Von Tag zu Tag dreht sich der Kreis wilder und schneller. Das dünne Band droht zu zerreißen. Schon sind die Wiesen der knospenden Blumen beraubt, [10] und die Felder, die von reifen Ähren lachten, beklagen nackt den kürzlichen Verlust. Dürres Geäst schütteln die Wälder. Bald wird der rauhe Greis mit gefrorenen Flocken [15] das Land übergießen. Jede frucht-

30 Sororculas] Taubmann Columb. 319: Sororculam vocabo (1769, S. 140)

26, Tit., 1 Suavium XXVI] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 366f. 26, 1 transversis...hirquis] Übersetzung nach der Erläuterung des Grammatikers Servius zu Verg. ecl. 3,8: „hirquis transversa tuentibus“, daß unter *hirqui* nicht Böcke (*hirci*) zu verstehen seien, sondern Augenwinkel. 27, Tit., 1 Suavium XXVII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 281, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 367f.

Jam vibrant aegros sylūae capillos.
 Mox senex floccō rigidus gelatō
 15 Obruēt terras. morietur omnis
 Frugifer annus.
 Et gravis lentas hyemes senectae,
 Et malos formae patieris annos.
 Ora flaccescent. oculi rubebunt.
 20 Tota senebis.
 Dum vequent vires, salit et mamilla
 Laeva, vivamus, mea VITA, junctim,
 Postque, sed serō, moriamur unā,
 Et tumulemur.

SUAVIUM XXIIIX.

Ex Germanico

OPITII.

Ad patriam RUBELLAE.

O locus, ô fluviis, gelidōque tenerrime fonte,
 Quò se laetificum contulit omne decus.
 Quò cunctae stabulantur opes. quò dulcia quaeque, E3
 Quae Phaethon umquam despicit esse bona.
 5 O Urbs! deliciosa domus! Reginaque murūm,
 Imperiō praestans, divitiisque potens.
 Sed mage, quod nostri genuisti cordis asyllum,
 Cui gazae nequeunt aequivalere Ditis.
 Patria progeniei ignoscite moenia vestrae,
 10 Verna mihi pòst heic civis habere lubet.
 Heic mihi pòst placet esse domi, cor huc, animumque huc,
 Huc solūm posui resque fidesque meas.
 Quod licet haut nullis angar sub pectore curis,
 Te mihi tām carum deseruisse Larem,
 15 Prae tamen illā ipsam potiūs te linquere malo.
 Patria namque mea est, quò mea VITA domi est.

14 floccō] (HS korrigiert aus flocci) rigidus] sterilis HS 19 flaccescent] HS: flaccissent D
 28, Tit., 2 Ex... OPITII] OPITII Sonnet V HS 4 Ad... Rubellae] (HS am oberen rechten Seitenrand
 neben OPITII) 28, 1 gelidōque... fonte] (HS über der Zeile, gelidisque tenerrimus undis ungestri-
 chen) 4 despicit] (HS mit de über abgekürztem con) 5 deliciosa] delitiosa HS 8 Cui... Ditis]
 (HS am Textende, Aera cui non sunt aequiparanda Ditis ungestrichen) 16 domi est] degit HS

17 gravis... senectae] Lucan. 2, 65; Paul. Petric. vis. nep. 20 21 vequent] Non. 183, 6 salit... Laeva]
 Iuv. 7, 159f. 22 vivamus... Vita] Catull. 5, 1 28, 2 omne decus] Auson. epigr. 62, 4; Ven. Fort.

bringende Jahreszeit wird enden. Sowohl die langen Winter des beschwerlichen Alters als auch die Jahreszeiten wirst du erleben, die deine Schönheit zerstören. Dein Gesicht wird verwelken, deine Augen werden sich röten. [20] Ganz kraftlos wirst du sein. Solange wir frisch und munter sind und links uns das Herz hüpfet, laß uns, mein Leben, gemeinsam leben, danach, doch möglichst spät, gemeinsam sterben und uns ins Grab legen.

28. Kuß
Aus dem Deutschen
des Opitz.
Auf Rubellas Heimat

Oh lieblichster Ort mit den Flüssen und der kühlen Quelle, zu dem alle Freuden spendende Schönheit ihren Weg nimmt, an dem aller Reichtum sein Zuhause hat, an dem jedes süße Gut ist, worauf Phaethon überhaupt niederblickt. [5] Oh Stadt, köstlichstes Heim, Königin der Städte, die du trefflich bist in deiner Herrschaft und mächtig durch deinen Reichtum, aber mehr noch, weil du die Zuflucht meines Herzens hervorbrachtest, deren Wert nicht einmal die Reichtümer des Dis aufwiegen können. Heimische Mauern verzeiht eurem Sohn! [10] Als einheimischer Bürger möchte ich hinfort hier wohnen. Hier gefällt es mir in Zukunft zu Hause zu sein. Hier allein habe ich mein Herz und mein Inneres, hier allein mein Barvermögen und meinen Kredit eingesetzt. Allerdings quält mein Herz oft der Gedanke, daß ich dich verlassen habe, die Heimstatt, die mir so teuer ist. [15] Dennoch möchte ich lieber dich als sie zurücklassen. Denn meine Heimat ist dort, wo mein Leben zu Hause ist.

carm. 3, 8, 16; 7, 7, 14; CE 1167, 2 **12** resque fidesque] Sall. Iug. 73, 6 **13** pectore curis] Sil. 13, 263 **14** deseruisse Larem] Catull. 68, 102; Prop. 4, 2, 4; Tib. 2, 5, 52; Rut. Nam. 1, 290

28, Tit., 1 Suavium XXIIIX] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 368f. **28, 8** Ditis] Dis, römischer Gott des Reichtums und der Unterwelt, entspricht Hades/Pluto (vgl. ‚Dis‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 151).

SUAVIUM XXIX.

- Quid fugis ah! semper, vaesana RUBELLA, sequentem,
 Quem tamen haut potis es corde fugare tuo?
 Illatebravit Amor nostrum cor fibritus illuc.
 Sic capis in mediâ, quem fugis, ipsa fugâ.
 5 Siste fugam. fugit ipse, fugis quem, pectore tecum.
 Sed fuge. te fugere, dum scio, nulla potes.

SUAVIUM XXX.

Amoris Impatientia.

- O Amor! ô glacialis Amor! ô lubrica fata!
 O nimium fallax virgine nixa fides.
 Quae mea tam blandis allexit pectora viscis,
 Mi malè diflexô pollice dixit: Abi.
 5 Ah merui talem, perjura RUBELLA, repulsam?
 Sic licet in fidum saevius ire caput?
 Quid crucior? moriar! certam duplicat mora mortem.
 Chara venit misero gratia, posse mori.
 In lacrymas frustrâ, torrentior amne, resolvor.
 10 Submergar lacrymis protinùs ipse meis.
 Quid juvat infidis suspiria credere ventis;
 Fluxilis ah animam ventilet aura meam.
 Mille modis morior. tamen haut extinguo in illis.
 Sic spissâ lentas transeo morte neces.
 15 At DEA, quâ sine nec morior, nec vivere possum,
 Redde mihi vitae libera jura meae.
 Aut mecum morere: aut crudelem dejice mentem.
 Vivere si sine te debeo, malo mori.

SUAVIUM XXXI.

RUBELLA, pulchritudinis coagulum universae,
 Referta pixis enthei fragrantia pudoris,
 Madulsa nectaris meri, nitoris officina.

29,1 ah] (HS korrigiert aus ast) 3 Illatebravit] (HS korrigiert aus Illatebrabit) 4 ipsa] HS: ipse D
 6 te...potes] (HS unter der Zeile, non fugere te tamen ipsa potes ungestrichen)

29,1 Quid fugis] Lucan. 7, 821; Mart. 1, 51, 2 2 haut...es] Lucr. 3, 1069 5 Siste fugam] Val. Fl.
 8, 144 30,1 lubrica fata] Corn. Sev. carm. frg. 13, 19 2 nimium fallax] Iuvenc. 1, 685 8 posse
 mori] s. Suav. 26, 8 11 credere ventis] Catull. 65, 16; Ov. fast. 2, 453 12 ventilet aura] Ov. am. 1,
 7, 54; Rut. Nam. 1, 244; Ven. Fort. carm. 10, 9, 32 13 Mille...morio] Ov. met. 5, 596 15 quâ...-
 possum] Ov. am. 3, 11, 39 31,3 Madulsa] Paul. Fest. 126, 5

29. Kuß

Ach, was fliehst du, Rubella, immer wie von Sinnen den, der dir nachstellt, den du jedoch nicht aus deinem Herzen vertreiben kannst. Amor hat mein Herz dort tief in den Fasern (des deinen) verborgen. So holst du ausgerechnet mitten auf den Flucht den ein, vor dem du fliehst. [5] Hör' auf zu fliehen! Gerade der, den du fliehst, flieht in deinem Herzen mit dir. Doch flieh nur! Vor dir selbst fliehen kannst du, soweit ich weiß, keinesfalls.

30. Kuß

Unfähigkeit, die Liebe zu ertragen

Oh Amor, oh eisige Liebe, oh neidisches Schicksal! Oh trügerischer Glaube, der allzu sehr auf ein Weib baut! Die mich mit so süßem Leim anlockte, sagt mir mit ausgestrecktem Finger: Geh weg! [5] Ach, meineidige Rubella, verdiene ich eine solche Zurückweisung? Darfst du in solcher Weise übermäßig wütend auf das treue Haupt losgehen? Warum muß ich leiden? Laß mich sterben! Der Aufschub macht den sicheren Tod doppelt schlimm. Dem Unglücklichen bedeutet es wertvolle Gnade, sterben zu können. Vergebens löse ich mich in Tränen auf, fließe reißender als ein Strom. [10] Ich möchte geradezu in meinen eigenen Tränen ertrinken. Was nutzt es, die Seufzer untreuen Winden anzuvertrauen? Ach, die milde Luft soll meine Seele kühlen. Auf tausend Arten sterbe ich und komme doch nicht darin um. So durchschreite ich in langsamem Sterben endlose Tode. [15] Aber du göttliche, ohne die ich weder leben noch sterben kann, gib mir die freie Verfügung über mein Leben zurück! Stirb mit mir oder ändere deinen grausamen Sinn! Wenn ich ohne dich leben muß, will ich eher sterben.

31. Kuß

Rubella, Schmelzriegel aller Schönheit, Büchse gefüllt mit dem Duft göttlicher Schamhaftigkeit, getränkt mit reinem Nektar, Quelle des Glanzes, höchstes Maß der Keuschheit, Spiegel des

30, Tit., 2 Amoris Impatientia] Mel. Epigr. 9 (1586, S. 183f.) = Del. Poet. Germ. Bd. Germ. 4 (1612, S. 465) = Veneres, Tit.: *Impotentia amoris* (1600, S. 377)

29, Tit., 1 Suavium XXIX] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 369. **30, Tit., 1** Suavium XXX] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 369f. **31, Tit., 1** Suavium XXXI] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 278f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 370–372.

- 5 Medulla castimoniae, placentiae specillum,
 Amussis Aphrodisiae, Cupidinum theatrum,
 Cor omnis elegantiae, jecurque Gratiarum:
 Tibi Juventa virgines per ora pingit annos,
 Ut educata vernulô Favonij tepore,
 Nivale simplici caput rubore temperatum
 10 Rosa explicat; velut puti favoris illecebra
 Serena Bellis igneô superbit in corymbo:
 Labella sic corallinô cruore vulnerata
 Genaeque discoloribus repurpurant capillis.
 O ampla gaza prodigi faventiis Olympi,
 15 RUBELLA, quô tuô rapis nitore sideratum?
 Inebriatus evolo tuae madore laudis,
 Ut impedita crapulâ gravi Parens Amorum E4
 Remissa crura vix trahens, <et hinc et hinc labascit
 Oblita vocis et sui,> labella semipansa
 20 Repente cum natatili sonô sopora linquit.

SUAVIUM XXXII.
 DE SERTO RUBELLAE,
 Ex Sarbievo.

IPsa Corona Rosa est Chariti? Charis anné Coronae
 Ipsa Rosa est? Charis est ipsa Corona Rosae.

SUAVIUM XXXIII.
 RUBELLAE Capilli.

Viderat ut Dominae zephyros in crine jocantes,
 Confusisque auram luxuriare comis.
 Quale tremit pinus summis agitata capillis;
 Quale seges lubricis nictat Etesiolis.

31,12 Labella...capillis] (HS am vorangehenden Seitenende vor *Suavium* 31 mit # als Einfügungszeichen bei Vers 11) **18** et...sui] HS: fehlt in D. Bei der Auslassung dieser Worte im Druck handelt es sich wahrscheinlich nicht um eine Korrektur Flemings, sondern um ein durch Augensprung erklärbares Versehen des Setzers, da die Verständlichkeit des Gedicht-Endes durch die Auslassung stark gemindert wird. **20** sopora] HS über der Zeile: sopore HS, D **32, Tit., 1** XXXII] XXXI D **33, Tit., 1** XXXIII] XXXII D

4 placentiae] Apul. Plat. 2, 6, S. 229; Hier. nom. hebr. S. 47, 6 specillum] Aug. epist. 3, 3 **9** Nivale] Verg. Aen. 3, 538; Sil. 16, 471 **11** Bellis] Plin. nat. 26, 26 **12** corallinô] s. Suav. 16, 37 **15** sideratum] s. Suav. 19, 5 **19** Oblita...sui] Paul. Nol. carm. 6, 97 **33,2** luxuriare comis] Ov. nux 20

31,12 corallinô] s. Suav. 16, 37 (S. ☐) **13** discoloribus] Mar. Epigr. 2, 48, 2 (1951, S. 52; 2012, S. 98)

Wohlgefallens, [5] Maßstab der Venus, Wirkungskreis der Liebesgötter, Seele jeglicher Feinheit und Liebling der Chariten, dir malte die Jugend die Jahre einer Jungfrau auf die Wangen. Wie eine Rose, in der frühlingshaften Wärme des lauen Westwindes emporgewachsen, das weiße Haupt mit schlichter Röte gemischt [10] entfaltet, wie das Lockmittel echter Gewogenheit, das helle Maßliebchen in feurigem Büschel erglänzt, so glänzen purpurn verletzte Lippen von korallenrotem Blut und die Wangen wider das Haar von entgegengesetzter Farbe. Oh, großer Schatz des glückverheißenden Himmels, [15] Rubella, wohin treibst du den, der durch deinen Glanz den Verstand verloren hat? Berauscht werde ich davongetragen vom Trunk, dich zu preisen, wie, gehemmt vom schweren Rausch, die Mutter der Liebesgötter die schlaffen Beine kaum mehr voreinanderzusetzen imstande ist und <ohne Gewalt über ihre Stimme und sich selbst hin und her wankt und> schläfrig die Lippen [20] mit einem plötzlichen lallenden Laut halb geöffnet läßt.

32. Kuß
Über Rubellas Kranz
Aus dem Sarbiewski

Ist nun wirklich der Kranz die Rose für die Charis? Oder ist tatsächlich die Charis für den Kranz die Rose? Die Charis selbst ist der Kranz für die Rose.

33. Kuß
Rubellas Haar

Nachdem sie gesehen hatte, wie die Westwinde mit dem Haar meiner Herrin spielten und die Luft in den zerzausten Locken schwelgte, ähnlich wie die Fichte leise erzittert, wenn ihre äußersten Blätter vom Wind erfaßt werden, oder die Saat in den leichten Passatwinden wogt, [5] da flog Venus herüber und sagte, indem sie

31,11 Bellis] *Bellis* bzw. *bellis perennis* ist das von Plinius entsprechend beschriebene Maßliebchen (vgl. Rave, S. 106), ein kleiner Korbblütler, dessen Stengel nur ein einziges Blütenköpfchen trägt und dessen weiße, oft rötlich angelaufenen Strahlblüten sich häufig auf Wiesen und Grasplätzen finden und fast das ganze Jahr hindurch blühen. Wegen ihres häufigen Vorkommens und ihrer relativen Wertlosigkeit gilt die Blume als Symbol der Bescheidenheit. Je nach Region und Mundart wechseln die Bezeichnungen. Im deutschen Sprachgebiet ist heutzutage der Name „Gänseblümchen“ verbreitet, der allerdings erst gegen Ende des 17. Jh. auftritt (vgl. Marzell 1, Sp. 545–568, bes. Sp. 545 und 555). **32, Tit., 1** Suavium XXXII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 372. **33, Tit., 1** Suavium XXXIII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 372.

- 5 Travolat, et nitidam vellens ait Ida capronam:
Comptior haec poterat, pulcrior esse nequit.

SUAVIUM XXXIV.

In eosdem.

- AUreoli radii, rutilos quos daedalus ignes
Spargere de fulvô vertice jussit Amor.
Qualiter ostrinis gemmans Tithonia malis
Fulgurat Eoo gurgite mane novum.
- 5 Vos maturatô semper flavetis amictu.
Heic calet Aestates Bruma medimna meras.
Scilicet ut patulos non notô semine campos
Cypria virgenei severat occipitis,
Crescite, perque annum benè maturescite totum,
- 10 Vos decor aeternus concomitetur, ait.
Dixerat, et tepidas halabat ab oribus auras,
Qualiter à Zephyris mollibus aura tremit.
Has puer in vitreas mirans concresecere guttas,
Gemmatum Dominae dum videt esse caput,
- 15 Aurea cum clarô solvebat labra cachinnô:
O Dea, splendidulae fructus hic esto comae.
Hos procus uvidulô Dominae de vertice lingit,
Cùm premit irriguis Suavia sera comis.
Lucidulae, rores mihi non negitate potentes.
- 20 Quod vestros ignes temperat, humor habet.

SUAVIUM XXXV.

LUx tua purpureus color obsidet ora genasque,
Ille sed est gelidi sontica caussa mei.

33,5 Travolat] D: Transvolat HS Travolat...capronam] (HS am folgenden Seitenende, advolitans nitidam, dixit, vellendo capronam ungestrichen) 6 pulcrior] pulchrior korrigiert aus pulchriora HS 34, Tit., I XXXIV] XXXIII D 34,2 fulvô] pulchro HS 6 Bruma medimna] intima Bruma HS 11 tepidas...auras] tepidam (korrigiert aus tepidum) halabat (korrigiert aus difflabat) ab oribus auras HS über der Zeile, tepidum difflabat gutture ventum gestrichen 12 aura tremit] arva movent HS 13 Has] (HS korrigiert aus Hunc) 14 Gemmatum] Perlatum HS 17 lingit] carpit HS 19 rores] (HS über der Zeile, vestros gestrichen nach 20 Queis animat totum tam chara ad jurgia mundum. / Queis freta (fre korr. aus ma), queis terras, omnia vivificat. HS mit dickerer Feder hinzugesetzt 35, Tit., I XXXV] XXXIV D 35, I purpureus] (HS korr. aus purpureas)

5 capronam] Lucil. sat. 6, 18; Apul. flor. 3; Non. 22, 3–6; Paul. Fest. 48, 12 6 esse nequit] Sil. 15, 583; [Cato] monost. 3 34, I rutilos...ignes] Ov. met. 11, 436; Orient. comm. 1, 323 2 jussit Amor] Tib. 1, 6, 30; Ov. am. 2, 1, 3; epist. 4, 10; 20, 232; Anth. lat. 83, 90 3 ostrinis] Prop. 1, 14, 20; 2, 29, 26; 3, 13, 7; Gell. 2, 26, 5; Non. 549, 7–12 6 medimna] Isid. orig. 16, 26, 15 7 patu-

an einem schimmernden Stirnlöckchen zupfte: „Wenn sie auch sorgfältiger gekämmt sein könnte, schöner könnte sie nicht sein.“

34. Kuß Auf dieselben

Goldene Strahlen, denen der kunstreiche Amor rötliche Flammen vom blonden Scheitel zu verbreiten befahl, wie die Gattin des Tithonus mit rötlichen Wangen glänzend aus dem östlichen Meer den neuen Morgen hervorstrahlen läßt, [5] ihr erstrahlt stets goldgelb im Mantel der Reife. Hier erglüht die Mitte des Winters zu wahrer Sommerhitze.

Natürlich hatte die Göttin von Kypros, als sie einen unbekanntenen Samen auf den weiten Feldern des Jungfrauenhauptes ausgesät hatte, gesagt: „Wachset und steht das ganze Jahr über in Reife. [10] Ewige Schönheit soll euer Begleiter sein.“ Sie hatte gesprochen und hauchte lauen Atem aus ihrem Mund, wie die Luft von lauen Westwinden zittert. Als ihr Söhnchen sich wunderte, daß er sich zu funkelnden Tropfen verdichtete, und das Haupt der Herrin wie von Edelsteinen glänzen sah, [15] öffnete er seine goldenen Lippen mit einem hellen Lachen: „Oh, Göttin, dies sei der Genuß strahlenden Haares! Ihn leckt der Liebhaber vom feuchten Scheitel seiner Herrin, indem er lange Küsse auf das tauige Haar preßt.“

Ihr feurigen Haare, verweigert mir nicht den wirkmächtigen Tau! [20] Die Feuchtigkeit hat die Macht, eure Flammen zu mildern.

35. Kuß

Mein Licht, die Farbe des Purpurs liegt auf deinem Mund und deinen Wangen, verursacht aber die Krankheit meiner Eiseskälte.

los...campos] Sil. 6, 143; Avien. orb. terr. 424. 525; Ven. Fort. carm. 10, 9, 11 non...semine] Anth. lat. 21, 165 **8** occipitis] Pers. 1, 62; Auson. epigr. 33, 8 Prete = 12, 8 Green; Sidon. epist. 3, 13, 7; 8, 9, 5, 28; Alc. Avit. carm. 1, 97; Cael. Aur. acut. 1, 1, 24 **10** concomitetur] Plaut. Mil. 1103; Ven. Fort. carm. 8, 3, 158; carm. spur. 1, 184 **12** Zephyris mollibus] Ov. met. 13, 726 **17** uvidulô] s. Suav. 21, 12 **20** ignes temperat] Lucan. 4, 109; Drac. laud. dei 1, 299; 2, 22; Eug. Tolet. hex. 183 **35,1** purpureus color] Ov. met. 10, 213 ora genasque] Lucr. 1, 920; 2, 977; 3, 469; Stat. Theb. 11, 226 **2** sontica caussa] Tib. 1, 8, 51; Fest. 290 b 24–29; 344 a 8–13; Paul. Fest. 111, 16

33,5 capronam] Nomenclator, Kap. 56, S. 128a (Antiae capronae) mit Verweis auf Lucil., dt.: Haarschopf vorn an der Stirn; frz.: Le touffet, cheueux des femmes

33,5 Ida] S.o. die Erläuterung zu Fab. 44. **34, Tit., 1** Suavium XXXIV] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 372–375. **34,3** Tithonia] Aurora, die Göttin der Morgenröte als Gattin des Tithonus (vgl. ‚Tithonus‘, in: OLD, S. 1944). **35, Tit., 1** Suavium XXXV] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 360f.

SUAVIUM XXXVI.

Oculi RUBELLAE.

MORTale sidus, terreum duplex astrum,
 Flammivolae faculae,
 Gemella cristalli vitra,
 Sororium par lucis, aurei frontis
 5 Marmoreae vigiles;
 Si vera promulgat Medens,
 Obtutuique iudici fides credit,
 Discolor estis aqua.
 Princeps voluta lucidis
 10 Tot lymfa valvis, efficax fluor, puras
 Transradians tunicas.
 Sed quos flagrare tum Pharos?
 Quos cerno scintillare flammeos ignes, F1
 Vos ubi contuitu
 15 Tenace lústro, Pupulae?
 Salvete, versae gens amica Naturae,
 Quoi Elementa peremptô –
 – Hostes amicat jurgiô.

SUAVIUM XXXVII.

DIva tace, seu docta fides percurris eburnas,
 Seu canis argutô gutture; Diva tace.
 Plus tua me magicô corrumpit gutture lingua.
 Excantant animum fascina verba meum.
 5 Quis putet? in blandis acor est concentibus aeger.
 Sic aloâ miscet sacchara scaevus Amor.
 Desine, dilanior cruciabilitatibus atris.

36, Tit., 1 XXXVI] XXXV D **2** Oculi Rubellae] In oculos Rubellae HS **36, 12** quos] HS: quas D flagrare] HS: flagraro D **16** amica] (HS honora über der Zeile, amica ungestrichen) **17** Quoi] (HS korr. aus Queis) **37, Tit., 1** XXXVII] XXXVI D **37, 1** fides] fideis HS **3** gutture] murmure HS. An dieser Stelle bietet die Handschrift mit „magico ... murmure“ sowohl klanglich als auch vom Sinn den besseren Text, daß nämlich die Stimme der Geliebten den Liebenden stärker affiziert als das Murmeln von Magiern. Es ist gut möglich, daß „guttur“ aus dem vorangehenden Vers durch einen Augensprung des Setzers in diesen Vers an die Stelle von „murmure“ gelangt ist.

36, 4 Sororium par] Apul. met. 5, 14; Fest 297a 11–31 **8** Discolor...aqua] Prop. 4, 3, 10; Ov. ars 3, 130 **16** versae...Naturae] Sen. Oed. 371; Ag. 34; Anth. lat. 688, 7 **37, 1** DIva tace] Stat. silv. 1, 2, 28 docta...guttur] Verg. Aen. 7, 14; Ov. am. 2, 4, 27f. percurris eburnas] Prop. 2, 1, 9 **3** magicô...guttur] Prud. c. Symm. 1, 96 **6** aloâ] Isid. orig. 17, 8, 9 sacchara] Plin. nat. 12, 32 scaevus] Sall. hist. 1, 55, 5; Gell. 12, 13, 4; Apul. met. 2, 13; 9, 14 **7** cruciabilitatibus] Plaut. Cist. 205

36, 8 Discolor] s. Suav. 31, 13 **37, 1** fides...eburnas] Lucas Fruterius *Agathiae Scholastici* 1, in: Dou. Epigr. 4: Cum citharam, mea lux, plectro percurris eburno (1609, S. 99) **4** Excantant...-

36. Kuß Rubellas Augen

Sterbliches Gestirn, irdisches Sternendoppel,
flammenwerfende Fackeln, zwei kristallene
Gläser, schwesterliches Lichterpaar, des mar-
morglänzenden Gesichtes [5] goldstrahlende
Wächter, wenn der Arzt die Wahrheit kündet
und man dem prüfenden Blick glauben darf,
seid ihr buntes Wasser, vornehmes Naß, [10]
das sich aus so vielen lichten Öffnungen
ergießt, nachhaltig wirkende Flüssigkeit, da
ihr klare Hüllen durchscheint. Aber welches
Leuchten sehe ich brennen, welche flam-
menden Feuer glühen, wenn ich euch mit
beharrlichem [15] Blick anschau, Äuglein?

Seid begrüßt, freundlicher Abkömmling
einer verwandelten Natur, dem sie den Streit
unter den Elementen schlichtet und Feinde zu
Freunden macht.

37. Kuß

Göttin, sei still! Sei es, daß du geschickt über die elfenbeinerne Leier
gleitest, sei es, daß du aus helltönender Kehle singst, Göttin, sei still!
Mehr als die Kehle mit ihren magischen Kräften verhext mich deine
Zunge, betören deine Zauberworte meinen Sinn. [5] Wer mag das
glauben? Im süßen Gesang liegt bittere Säure: So mischt der Un-
glücks-Amor Zuckersaft mit Aloe. Hör auf, ich werde gequält von
grausamen Foltern. Diese Weisen martern meine Seele. Bisweilen

meum] Dou. Cup. app. 9 *De eodem* 4: Excitant animum dulcia dicta mihi. (1609, S. 577)
6 sacchara] Mar. Epigr. 4, 2, 5 (1951, S. 81, 146); Dou. Bas. 5, 7 (1609, S. 586)

36, Tit., 1 Suavium XXXVI] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 282, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 375f. **37, Tit., 1** Suavium XXXVII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 376–379. **37, 6** aloâ] Nebenform zu *aloe* (vgl. Rave 1925, S. 163). Die Aloe dient Iuvenal (6,181) als Metapher für Bitterkeit (vgl. ‚aloe‘, in: OLD, S. 106). In der zeitgenössischen Medizin wird Aloe als starkes Brech- bzw. Abführmittel verwendet (vgl. Sennert 1628, S. 1249). Die Mischung von Aloe und Zuckersaft, d.h. die exzessive Verwendung des seit Sappho (frg. 130 Lobel/Page) topischen Oxymorons vom Bitter-süßen in der Liebesdichtung der Petrarkisten karriert Joachim Du Bellay in seinem Gedicht *Contre les petrarquistes* (21f.): „De vos doulceurs ce n'est que sucre et miel, | De vos rigueurs n'est qu'aloës, et fiel.“ Überdies kursierte über den Mediziner Hieronymus Fabricius (geb. ca. 1537, gest. 1619) die Anekdote, seine dauerhafte Gesundheit sei insbesondere einer von ihm selbst erfundenen aus Rosenhonig und Aloe gemischten Arznei zuzuschreiben (vgl. ‚Fabricius [Hieronymus]‘, in: Zedler 9, Sp. 41f.).

Haec mela sunt animae carnificina meae.
 Intereà fuscum singultans carmen hiulco,
 10 Et bibulis lacrymis ora genasque rigo.
 O ego si lacrymis te sic movisse valerem,
 Ceu me per modulos conficis, IDA, tuos!

SUAVIUM XXXVIII.

LUX, ebur Attalicum vincunt tua colla nitore;
 Pectora sunt Scythicâ candidiora nive.
 Scilicet illa tuis respondent omina sensis;
 Durior ah ebore es, frigidiorque nive.

SUAVIUM XXXIX.

O Animae anima mera meae,
 Cui valeo benè, cui malè pereò,
 Es ubi bona, benè mihi fit;
 Ubi mala, malè gemo, miserè crucior.
 5 Gemina gena, gemini oculi,
 Labiola gemina, gemina brachiola,
 Gemina nitidivida manus,
 Niveola, rigidula, lepiditumida,
 Gravidula gemina papula,
 10 Duplicia mihi mala, bona duplicia,
 Prout ea bona malavé sunt,
 Ubi vagor, ubi lateo, ubi edo, ubi bibo,
 Ubi lacrymor, ubi taceo,
 Ubi cubitum eo, ubi revigilo, pariunt.

SUAVIUM XL.

ECquid mendaci, refractô schemate, vitro
 Credis, in adspetus officiosa tuos?

8 carnificina] carnifica HS **9** Intereà...rigo] (HS am Seitenende) **11** lacrymis] (HS la korrigiert aus te) **12** Ida] Alma HS **38, Tit., 1** XXXVIII] XXXVII D **38, 1** nitore] HS: nitorem D **3** illa tuis] haec vestris HS **39, Tit., 1** XXXIX] XXXIIX D **39, 7** Gemina...manus] (HS, gemina manus ubera gestrichen) **8** Niveola] (HS eventuell korrigiert aus Nivea) rigidula] (HS über der Zeile, placidula ungestrichen) **14** cubitum eo] sopior HS **40, Tit., 1** XL] XXXIX D

8 carnificina] Plaut. Cist. 203 **9** carmen hiulco] Prop. 2, 31, 6 **10** ora genasque] s. Suav. 35, 1 **38, 2** candidiora nive] Catull. 80, 2; Maecen. carm. frg. 1, 62; Ov. am. 3, 7, 8; Pont. 2, 5, 38 **39, 9** Gravidula] Amm. 23, 6, 85

39, 7 nitidivida] Flem. Sy. 9, 1, 2, 1; 9, 2, Christo hodie-nascenti hyporchema 2 (1863, S. 172)

japse ich schluchzend ein dumpfes Lied [10] und netze mit strömenden Tränen mein Gesicht und die Wangen. Oh, wenn ich dich doch mit meinen Tränen so rühren könnte, wie du mich durch deine Melodien zugrunde richtest, Ida!

38. Kuß

Mein Licht, dein Hals übertrifft pergameisches Elfenbein an Glanz, deine Brüste sind weißer als skythischer Schnee. Natürlich entsprechen diese äußeren Zeichen deinen Gefühlen. Härter, ach, als Elfenbein bist du und kälter als Schnee.

39. Kuß

Oh, reine Seele meiner Seele, durch die es mir gut geht und durch die ich entsetzlich leide. Wenn du gnädig bist, geht es mir gut, wenn aber ungnädig, seufze ich laut und werde entsetzlich gequält. [5] Je nachdem ob die beiden Wangen, die beiden Augen, die beiden Lippen, die beiden Ärmchen, die beiden glänzend weißen Hände, die schneeigen, grausamen, zierlichen, die beiden prallen Brüste [10] gnädig oder ungnädig sind, bringen sie mir wo ich gehe, wo ich mich verborgen halte, wo ich esse, wo ich trinke, wo ich weine, wo ich schweige, wo ich schlafen gehe, wo ich erwache, doppeltes Weh und doppeltes Glück hervor.

40. Kuß

Weshalb vertraust du dem lügenerischen Spiegel, der deine Gestalt nur schwach wiedergibt, wenn du so eifrig auf dein Äußeres bedacht bist? Wenn dir so viel daran

38, Tit., 1 Suavium XXXVIII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 358f. **38, 1** Attalicum] Nach *Attalus*, dem Namen mehrerer pergameischer Könige, gelehrte Bezeichnung für ‚pergameisch‘ (vgl. ‚Attalicus‘ und ‚Attalus‘, in: OLD, S. 199). **39, Tit., 1** Suavium XXXIX] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 282–286, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 379. **40, Tit., 1** Suavium XL] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 361.

Si tibi non tanti est fallaci fidere formae,
 PANCHARIS, his oculis te speculari meis.

SUAVIUM XLI.

Qualis, cùm medios emensus Cynthus orbes,
 Subterjacentes despicit
 Marmor et, et terras, volucremque citatior urget
 Loris Quadrigam flammeis,
 5 Et, radios contrà refractos saevior, igneam
 Polò meridiem jacit;
 Virgo minora furenti opponens lumina Phoebò
 Audaci lustrat populâ,
 Degener in liquidas oculus fluit undique ripas,
 10 Hirquique lacrymis pluunt.
 Sic tua vicinò cùm lumina contuor ausu, F2
 Ab efficacibus rogis
 Obtenebror, validoque oculis excitus ab igne
 Amarus emanat latex.
 15 O mea quàm largis distinguitis imbribus ora,
 Crudae doloris filiae!
 Stinguite proh! flammas, Lacrymae; Lacrymasvè potenter,
 O flamma fortis, ebibe!

SUAVIUM XLII.

FRigeo, sudo simul; gemo, rideo; concido, substo;
 Langueo, convaleo; somnio, sterto vigil;
 Demorior, redeo. jugi vertigine gyror.
 Autor tàm varij turbinis una CHARIS.

40,3 fidere] (HS korrigiert aus credere) **41, Tit., 1** XLI] XL D **41,8** Audaci] Audace HS, D **13** Obtenebror] (HS über der Zeile, Excoecor gestrichen) oculis] (HS über der Zeile, tubis ungestrichen) **14** emanat] (HS über der Zeile, effluit ungestrichen) **16** Crudae] Udae HS **17** Stinguite] HS: Stringuite D **42, Tit., 1** XLII] XLI D

41,1 cùm...orbes] Ov. fast. 3, 353 **2** Subterjacentes] Alc. Avit. carm. 1, 196 **9** liquidas...ripas] Prud. psych. 1, 660 fluit undique] Verg. Aen. 5, 200; Sil. 17, 101; Auson. cento 130; Ennod. epist. 5, 8, 5 **11** contuor] Plaut. Asin. 403; Persa 208; Stat. Ach. 1, 131 **15** largis...ora] Stat. Theb. 4, 591 **42,4** tàm varij] Ser. med. 534

liegt, nicht auf eine trügerische Schönheit zu bauen, du Allanmut, spiegele dich hier in meinen Augen.

41. Kuß

Wie, wenn der cynthische Gott mitten auf seiner Kreisbahn auf die unter ihm liegenden Meere und Länder blickt, das geflügelte Viergespann mit den flammenden Zügeln rascher antreibt, heftiger gegen die brechenden Strahlen und den feurigen Mittag am Himmel jagt und die jungfräuliche Göttin ihr schwächeres Augenlicht gegen die sengende Sonne richtet, sie mit mutigem Blick mustert, ihr Auge aber nicht ebenbürtig ist, nach allen Seiten zu feuchten Ufern zerfließt [10] und ihre Augenwinkel von Tränen übergehen, so werde auch ich, wenn ich mutig aus der Nähe in deine Augen schaue, von verzehrenden Flammen geblendet, und, von dem starken Feuer aus den Augen gepreßt, quillt bittere Flüssigkeit hervor. [15] Oh, wie fürcht ihr mir mit reißenden Strömen die Wangen, ihr grausamen Töchter des Schmerzes! Löscht, ach, die Flammen, ihr Tränen, und trocken mächtig die Tränen, oh, du starke Flamme.

42. Kuß

Ich friere und schwitze zugleich, ich seufze und lache, breche zusammen und halte mich aufrecht, ermatte und erstarke, träume und schlafe mit offenen Augen, sterbe und kehre wieder zurück, drehe mich in beständigem Schwindel. Urheberin solch mannigfaltigen Wirbelns ist einzig und allein Charis.

41,17 Stinguite...ebibe] Sannazaro 1, 64 (69) Ad Vesbiam, 3f. restinguite flammam | O lacrymae, lacrymas et bibe flamma meas (1536, S. 163; 2009, S. 294)

41, Tit., 1 Suavium XLI] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 280, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 376. **41, 1** Cynthius] S.o. die Erläuterung zu Suav. 15,34. **7** Virgo] Gemeint ist Artemis/Diana, die Zwillingsschwester des Apoll, die im Mythos als jungfräulich gilt (vgl. ‚Artemis‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 80–86, bes. S. 80). **10** Hirquique] Zur Übersetzung s.o. die Erläuterung zu Suav. 26,1. **42, Tit., 1** Suavium XLII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 361f.

SUAVIUM XLIII.

	MARspiter omni		Vulnere mitis
	Saevit in orbe;		Usque triumphat.
	Saevit in orbe	20	Fare, RUBELLA,
	Cypriyor omni.		Cui damus horum
5	Ille sarissis,		Nomina nostra?
	Iste sagittis,		Trux scatet atrâ
	Fulminis ambo		Morte Gradivus:
	Ignes potentes,	25	Sorte Cupido
	Ille tonitru,		Dux fluit amplâ.
10	Hic oculorum.		Mors ibi certa.
	Fare, RUBELLA,		Heic mera vita.
	Cui damus horum		Fare, RUBELLA,
	Nomina nostra?	30	Cui damus horum
	Usque triumphat		Nomina nostra?
15	Vulnere crudus		Anne Gradivo?
	Ille mucronis:		Fare Rubella!
	Hic labiorum		

SUAVIUM XLIV.

	MERace Jambe, Caecubis meracior meracis,
	Nitente delicatior Cuniculi cucullô,
	Glabri fluente laevior cuticulâ Sciuri,
	Et anseris tenellulâ venustior medullâ,
5	Genij madulsa Douzici, Madulsa Barthiani,
	Amorque primus Heinsiae Venusque prima laudis;
	Cui per impares gradus Cupidines jocosi,
	Levesque Gratiae exprobrant, pedesque claudicantis
	Favis pluunt Hymettijs, et Evij salivâ.
10	Jambe pure, purimis super nivemque claris

43, Tit., 1 XLIII] XLII D **43, 9** tonitru] sclopoti, korrigiert aus sclopote HS **12** damus] demus HS **21** damus] demus HS **30** damus] demus HS **32** Anne Gradivo] (HS ohne Satzzeichen eingefügt zwischen den Versen 31 und 33 HS) **44, Tit., 1** XLIV] XLIII D **44, 3** Sciuri] HS: Scicuri D **6** Amorque] (HS über der Zeile, Leporque ungestrichen) laudis] (HS über der Zeile, famae gestrichen) **7** impares] (HS über der Zeile, aemulos ungestrichen) **8** Levesque] HS: Lenesque D. *Leves* aus der Handschrift ist sowohl per se als auch im metaphorischen Kontext der Fortbewegung das wesentlich passendere Epitheton der Gratien als *Lenes* des Druckes.

43, 1 MARspiter] Varr. ling. 10, 65 **44, 2** Nitente...4 medullâ] Catull. 17, 15; 25, 1f.; Laev. carm. fig. 4, 2 **3** cuticulâ] Pers. 4, 18; Iuv. 11, 203; Prisc. gramm. 2, 106, 3 **5** madulsa] s. Suav. 31, 3 **10** purimis] Fest. 253b 25f.; Paul. Fest. 252, 9

44, 2 Nitente...4 medullâ] Mar. Epigr. 1, 61, 1–4 : Puella mure delicatior Scytha | Foliive serici comis | Vel educata rure Pestano rosa | Vel anseris pluma levi (1951, S. 26; 2012. S. 46); Sec. Bas.

43. Kuß

Vater Mars wütet auf der ganzen Erde, auf der ganzen Erde wütet der Kyprissohn, [5] der eine mit Lanzen, der andere mit Pfeilen, beide mächtig durch das Feuer des Blitzes, der eine durch donnernden Blitz, [10] der andere durch den der Augen. Sage, Rubella, wem von den beiden gesellen wir uns zu? Immer triumphiert [15] der eine blutig mit der Wunde des Schwertes. Mit der Wunde der Lippen triumphiert sanft immer der andere. [20] Sage, Rubella, wem von den beiden gesellen wir uns zu? Der grausame Gradivus ist reich an gräßlichem Tod. [25] Von herrlichem Los fließt über der Führer Cupido. Dort ist sicherer Tod, hier aber reines Leben. Sage, Rubella, [30] wem von den beiden gesellen wir uns zu? Doch nicht dem Gradivus? Sag' es, Rubella!

44. Kuß

Reiner Jambus, reiner als reiner Cäuber, köstlicher als das glänzende Fell des Kaninchens, blanker als der weiche Pelz eines glatten Eichhörnchens und flaumiger als die zarten Daunen einer Gans, [5] getränkt von Douzas Geist, getränkt von Barths Geist, erste Liebe und erster Anreiz von Heinsius' Ruhm, dem wegen der ungleichen Schritte die scherzhaften Amoretten und die leichtfüßigen Gratien Vorwürfe machen und dessen Füße, obgleich er lahmt, hymettischem Honig und den Speichel des Bacchus regnen lassen. [10] Reiner Jambus, der du mit des lieblichen Mädchens ganz reinen Händchen wetteiferst, die noch heller glänzen als Schnee, und der du die gleiche Farbe hast wie die beryllenen Lippen der Rubella, komm zu mir, du einziger Trost in dieser Einsamkeit, da ich allzu lange schon mein Glück nicht sehen darf. [15] Geh und sprich vor bei meinem Glück mit tausend

14, 13: *Molli mollior anseris medulla* (11541, S. L7v) 10 Jambe pure] Heins. M.D. 9, *Eidem, de puro iambo, ex Hipponacteis puris iambis* 1: Jambe pure (1610, S. 312; 1613, S. 178; 1621, S. 87; 1640, S. 564; 1649, S. 500)

43, Tit., 1 Suavium XLIII] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 279, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 379f. **43, 1** *Vulnere*] Zum Motiv der Verletzung durch den Kuß vgl. Sec. Bas. 8 (vgl. Sec. 1541, S. L3v–4v). **44, Tit., 1** Suavium XLIV] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 278f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 380–382. **44, 1** *Caecubis*] Cäuber, edle Sorte italischen Weines, der in der latinischen Ebene *Caecubum* oder *Caecubus ager* am fundanischen See und kajetanischen Busen wächst (vgl. ‚Caecubum‘ und ‚Caecubus‘, in: OLD, S. 249). **9** *Hymettius*] Nach dem Berg Hymettus, der für seinen Honig und seinen Marmor berühmt ist (vgl. ‚Hymettius‘ und ‚Hymettus‘, in: OLD, S. 811). *Evij*] *Evius* bzw. *Euhius* dient als Beiname des *Bacchus* nach dem Jubelruf *euhoë* der Bacchantinnen (vgl. ‚Euhius‘, in: OLD, S. 626).

- Venustulae manusculis adaemulus puellae,
 Beryllisque concolor labellulis RUBELLAE,
 Adesto, solitudinis levamen hujus unum,
 Videre dum meam diu nimis vetor Salutem;
 15 Abi, meamque millibus salutibus Salutem
 Revise; sive patrios thymum legat per hortos;
 Domivé pingat aureas acu valente telas;
 Vel involuta fessulos torò reclinet artus,
 Peculiare suaviter meridians grabato.
 20 Abi redique millies, sublatus et revectus
 Volucris jocantium rotis Etesiarum.

SUAVIUM XLV.

NExuit hos mea LUX crinali vimine [s]cirrhos,
 Incinxitque meis crinibus ipsa suos.
 Scilicet augustô non deficit omine factum:
 Sic ero captivus illius, illa mei.

SUAVIUM XLVI.

- JAmque sat, puto, sat suaviatum est.
 Et quid Suavia, quid juvant amantes,
 Sola Suavia, Suavia aeviterna? F3
 Aut quid sunt ea Suavia aeviterna?
 5 Dapes Tantaleae Midaeque gazae,
 Quae lentas modò commovent salivas,
 Nec pacant animum, nec oesophagum.
 Sic sunt Suavia, si negatur illud,

21 Volucris jocantium] Jocantibus loquentium HS **45, Tit., 1** XLV] XLIV D **45, 1** NExuit] (HS N korrigiert aus Al eventuell für Alligat) **46, Tit., 1** XLVI] XLV ohne Titel D: Epilogus HS

11 Venustulae] Plaut. Asin. 223; Auson. protr. 1, 10 Prete = 1, 12 Green **16** per hortos] Ov. fast. 5, 225; Colum. 10, 333; Sedul. carm. pasch. 1, 273; Sidon. carm. 23, 155 **45, 2** Incinxitque...suos] Ov. epist. 4, 136 **4** illa mei] Ov. epist. 16, 50; fast. 2, 484

20 Abi...millies] Heins. M.D. 9, *Eidem, de puro iambo, ex Hipponacteis puris iambis* 20: Abit reditque millies (1610, S. 312; 1613, S. 179; 1621, S. 87; 1640, S. 564; 1649, S. 500) **46, 1** JAmque...est] Iul. Scal. M.C., *Canescere, et curvum terram obtueri* 1: Satis, iam satis est, procax libelle (1591, S. 663); Dou. Bas. 21, 79: Sat ohe, sat osculatum est. (1609, S. 602)

12 Beryllisque] Beryll ist ein kristallförmiges Mineral, das bei besonders schöner Klarheit oder Färbung (blau, grün, gelb) durch Schwermetalle schon in der Antike als Schmuckstein diente. Der bekannteste Beryll ist der Smaragd. Plinius (nat. 37,5,76f.) nennt acht, nach ihrer Färbung unterschiedene Arten, darunter die *hyacinthizontes*, an die hier wohl zu denken ist, da nach Ovid (met. 10,162–219) *hyacinthus* mit der blutroten Farbe konnotiert war (zu Plinius' Ausführungen über Edelsteine vgl. Christian Hünemörder: ‚Edelsteine‘, in: NP 2 [1997], Sp. 874). Tatsächlich ist diese

Grüßen, mag es in den heimischen Gärten Thymian pflücken oder zu Hause mit geschickter Nadel goldene Gewebe besticken oder auf ihr Sofa gesunken ihre müden Glieder erquicken, indem sie auf ihrem Lager süß ein Mittagsschläfchen hält. [20] Geh tausendmal fort und komm wieder zurück und benutze für Hin- und Rückweg gleichermaßen die geflügelten Räder der tändelnden Winde.

45. Kuß

Es umschlang mein Licht diese Locken mit ihrer Flechte und umwand ihr eigenes Haar mit dem meinen. Natürlich ist die Sache nicht ohne wichtige Bedeutung: So werde ich ihr Gefangener sein, und sie die meinige.

46. Kuß

Nunmehr ist genug, so denke ich, genug geküßt worden. Was nützen auch den Liebenden die Küsse allein, die ewigen Küsse? Oder was bedeuten die ewigen Küsse? [5] Speise des Tantalus und Schätze des Midas, die nur zähen Speichel fließen lassen, aber weder die Seele noch die Verdauung zufrieden stellen. So sind sie, die Küsse, wenn das verweigert wird, dem-

Art des Beryll wohl amethystfarben. Kaspar von Barth bedichtet den Beryll der Neära (1,27) und nennt sowohl seine *puella* Beryll (3,7,17) als auch Diona Beryll der Natur (3,5,25). **45,Tit.,1** Suavium XLV] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 276f., zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 375. **45,1** scirrhos] Verwechslung von *cirrus* für Haar (vgl. Nomenclator, Kap. 56: De partibus hominis, S. 129a) mit *scirrus* für Tumor (vgl. Nomenclator, Kap. 96: De morbis, S. 95b). **46,Tit.,1** Suavium XLVI] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 277, zur Interpretation Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 324. **46,5** Dapes Tantaleae] Tantalus, der lydische König, wurde dafür, daß er die ihm von den Göttern gewährten Privilegien mißbrauchte, damit bestraft, daß er in der Unterwelt im Wasser stand, das zurückwich, wenn er zu trinken versuchte, und unter mit Früchten beladenen Zweigen, die ebenfalls zurückwichen, wenn er nach ihnen greifen wollte (vgl. ‚Tantalus‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 515). Tantalusspeisen sind dementsprechend Speisen, die vor Augen liegen, aber unerreichbar sind. Janus Dousa (Bas. 10,13f., 1609, S. 392) vergleicht seine Sehnsucht nach Küssen mit dem Durst des Tantalus. Midaeque gazae] Dem phrygischen König Midas wurde der – unvernünftige – Wunsch erfüllt, daß alles, was er berührte, zu Gold wurde (vgl. ‚Midas‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 326f.). So wurden auch seine Speisen zu Gold und damit ungenießbar.

Prae quo Suavia suavia haut vocanda,
 10 Prae quo non mage Suavitas suavis.
 Haec praeludia sunt Suavitatum,
 Quas prae Suaviolis amant Puellae;
 Quas prae Suaviolis petunt Puelli.
 Biga vinula, melliplena Biga,
 15 Vos non degener ille, coecus ille
 Sauciavit Amor, nec indecenti
 Cypris proseda vulneravit ictu.
 Non fraus callida, non libido spurca,
 Quae mentes furians levis Juventae,
 20 Cogit tramite deviare justô.
 Sed mens ingenui tenax pudoris,
 Et parere DEI parata pacto.
 Jamque Sponse novelle, ter venuste,
 Jam cuncti tibi Dij favent Deaeque,
 25 Jam licet, licuit quod ante numquam.
 Jamque Sponsa novella, ter venusta,
 Et cuncti tibi DI favent Deaeque,
 Et tibi, licuit quod ante numquam,
 Jam licet, magis atque pòst licebit,
 30 Quod tutò teneris licet Maritis,
 Quod sibi Juvenes, quod et Puellae,
 Noctes atque dies imaginantur;
 Quod vix vix jocosereij Phaleuci
 Audebunt poteruntvé vulgitare.
 35 Istud nempe, quod ex procis Maritos,
 Liberisque novos facit Parentes.
 Ite vinula Biga, Biga casta,
 Parentum decus, et decus Nepotum,
 O vestrae nihil, ô deeste parti,
 40 Nec vos fallere spes decet Nepotum,
 Nec tot vota Patrumque Patriaeque.
 Illa Suavia, Suavia illa casta,
 Tot suspiria pura gaudiorum
 Et fervens genialis ille lecti
 45 Omni crimine liber appetitus,
 Vobis Pignora, Patriaeque Cives

46,18 spurca] flagrans HS 19 levis] leves HS 27 DI] HS: Dij D 31 Quod] HS: Quot D 32 Noc-
 tes...dies] (HS über der Zeile, Si non omne sciunt ungestrichen) 40 vos fallere] (HS vos korrigiert
 aus vox, folgendes vox gestrichen, Umstellung von fallere und vox gestrichen) Nepotum] (HS über
 der Zeile, Parentum gestrichen)

46,12 Suaviolis] s. Ded. 80 13 suaviolis] s. Ded. 80 15 degener ille] Stat. Theb. 9, 619; Sil. 7,
 291 17 proseda] Plaut. Poen. 266; Fest. 330a 2–4; Paul Fest. 226, 2 18 fraus callida] Alc. Av.
 carm. 6, 529 spurca] Non. 394, 7–10 22 Et...pacto] Carm. cod. Petav. 11, 16 27 tibi...favent]
 Catull. 13, 2 31 sibi Juvenes] Cypr. Gall. gen. 1343 32 Noctes...dies] Lucr. 2, 12; 3, 62; Verg.

gegenüber man Küsse nicht süß nennen darf, [10] demgegenüber deren Süße nicht mehr süß ist, Vorspeisen der Süßigkeiten, welche die Mädchen noch vor Küssen lieben, welche die Knaben noch vor Küssen begehren.

Liebliche Zweiheit, honigsüße Zweiheit, [15] euch verletzte nicht jener gemeine, jener blinde Amor, verwundete nicht die Dirne Kypris mit einem unanständigen Schuß, nicht raffinierter Betrug, nicht schmutzige Begierde, die den Sinn der leichfertigen Jugend zur Raserei treibt [20] und zwingt, vom rechten Weg abzuweichen, sondern euer Sinn hält fest an angeborener Keuschheit und ist bereit, dem Bund Gottes zu folgen. Endlich, frischgebackener, dreimal lebenswürdiger Bräutigam, sind dir alle Götter und Göttinnen gewogen, [25] endlich ist erlaubt, was vorher niemals erlaubt war. Endlich, frischgebackene, dreimal lebenswürdige Braut, sind dir alle Götter und Göttinnen gewogen, und dir ist endlich erlaubt, was vorher niemals erlaubt war und später noch eher erlaubt sein wird, [30] was zärtlichen Eheleuten sicherlich erlaubt ist, was sich junge Männer und Mädchen Tag und Nacht erträumen, was die scherzhaft-ernsten Phaleuker kaum, kaum werden bekanntzumachen wagen oder vermögen, [35] das natürlich, was aus Geliebten Eheleute und aus Kindern neue Eltern macht. Gehet hin, liebliche Zweiheit, keusche Zweiheit, Zierde der Eltern und Zierde der Nachkommen, oh, entzieht euch eurer Aufgabe nicht! [40] Auch dürft ihr die Hoffnung auf Nachkommen und die Wünsche der Eltern und des Vaterlandes nicht enttäuschen. Jene Küsse, jene keuschen Küsse, so viele reine Freudenseufzer, jenes leidenschaftliche Verlangen nach dem Hochzeitsbett, [45] das frei ist von jegli-

Aen. 6, 127 u.ö. **44** genialis...lecti] Hor. epist. 1, 1, 87 **45** crimine liber] Prosp. epigr. 66, 6; Ven. Fort. carm. 4, 23, 4; 7, 1, 48

12 Suaviolis] s. Ded. 80 **13** suaviolis] s. Ded. 80 **32** Noctes...dies] Borb. 116 *Ad Iacobum Tussanum praeceptorem* 19 (1533, S. C7r; 2008, S. 366)

33 Phaleuci] Phaleuker ist die Bezeichnung eines Versmaßes, nämlich des Hendekasyllabus (s.u. Kapitel E., S. 277).

Non vanô meditantur auguratu.

47 Non...auguratu] Catull. 62, 16

cher Schuld, sagen unfehlbar euch süße Kinder
und dem Vaterland Bürger voraus.

DITHYRAMBUS,
IN POMPA NUPTIALI.

- NUnc juvet, Thaleia, doctô
Otiemur in recessu,
Quà per arva, quà per hortos
Garriens anfractuosis
5 Plissa naufragatur undis,
Quà Roseta perlabascit amne purô Lipsica.
Huc veni nutante festam
Impedita fronde frontem.
Cinge zonam, sume soccum,
10 Atque tota nuptiales
Imitata veste pompas
Enite conchyliatis undiquaque supparis.
Linque Pymplam, linque Phoebum, F4
Mitte bis quater Sorores.
15 Parce, Virgo, Flaccianâ
Temperare lege chordas.
Pendant ad tempus uncô
Curiosa diligentis plectra Sarbievij.
Blandiora delicati
20 Sistra nos decent Catulli.
Sponte fusos, arte nullâ
Dithyrambus optat hymnos,
Cujus argutum canorâ
Voce saltum, prata cuius ore personabimus.
25 Ergò dum decliviori
Libra pendit lance Solem;
Dum novercalis Novembreis
Scorpius remordet horas;
Dum Sagittator, senentis
30 Canus imperator Anni, lora fraenat Tempori.
Insolenter aura vernô
Spirat Auctumnalis ore.
Lene confusi Britannis
Tortiles Apeliotis
35 Stridulis illimis aethrae –
– Eremigant alis apertos tramites Favonij.
Ut tepentis aura Maji
Cespitantes crispas undas;
Sic maritandis Elyster,
40 Obvius Plissae fluentis,
Ore corrivatur udô
Mille gerris, mille mansis colloquens singultibus.
Vitreum cacuminosa
Verrit alnus fronde coelum.

Dithyrambus,
Bei der Hochzeitsfeier

Nun soll es uns gut gehen, Thalia, laß uns in gelehrter Abgeschiedenheit der Muße pflegen, wo durch Felder und durch Gärten schwatzend die Pleiße mit ihren Wellen [5] in mancherlei Schlingen sich bricht, wo sie in reinem Fluß durch Rosenthal bei Leipzig gleitet! Komm hierher, die Stirne festlich mit nickendem Laub umwunden! Gürt dich und zieh' den Soccus an, [10] laß dein Gewand ganz der Hochzeitsfeier entsprechen und zeige dich allseits im Glanz der purpurroten Kleider! Verlasse Pimpla, verlaß' den Phöbus, schicke deine zweimal vier Schwestern. [15] Unterlaß' es, Jungfrau, nach des Flaccus Regel die Saiten abzumessen. Hängen soll zur Zeit am Haken auch die feine Leier des sorgfältigen Sarbievius. Des sinnlichen Catull [20] schmeichelnde Klappern ziemen uns. Spontan fließende, ungekünstelte Lobgesänge fordert der Dithyrambus, mit dessen Wohl laut wir den rauschenden Wald, mit dessen Klang wir die Wiesen durchtönen werden.

[25] Während also die Waage die Sonne auf der niedrigeren Schale hält, während der feindselige Skorpion die Novemberstunden verkürzt, während der Schütze, [30] der grauhaarige Herrscher des alternden Jahres, der Zeit Zügel anlegt, atmet die Herbstluft ungewohnt aus Frühlingmund. Lind durchwehen gemeinsam mit Winden aus Britannien, verbunden mit Ostwinden laue Westwinde [35] auf schwirrenden Fittichen die offenen Bahnen des reinen Äthers. Wie die Luft des warmen Mai die Wellen kräuselt, wenn sie auf grasiges Ufer treffen, so [40] kommt die Elster den Fluten der Pleiße zur Hochzeit entgegen und wird in nasser Mündung mit ihr in ein Bett zusammengeleitet. Dabei führt sie eine Unterhaltung von tausend Flausen und tausend sanft plätschernden Glucksen. Mit ihrem Laub streift die

Tit.,2 in...nuptiali] fehlt HS **5** naufragatur] (HS korrigiert aus naufragatur) **10** nuptiales] nuptaleis HS **27** Dum...Novembreis] Atque Septembreis novercans HS **36** apertos] HS: apertas D tramites] tramiteis HS **40** Plissae] Pardae HS

1 NUnc juvet] Aetna 572; Ov. am. 1, 13, 5; ars 3, 718 **2** in recessu] Sen. Herc.f. 709; Phaedr. 522. 933 **4** anfractuosis] Aug. c. Iul. op. imperf. 2, 28; 5, 60 (45, Sp. 1153. 1404 Migne); serm. 59 (135), 6 (38, Sp. 401 Migne) **7** Huc veni] Catull. 61, 9 **12** supparis] Varro Men. 121 (s. Non.); Fest. 310a 10–23; Non. 540, 8–18; Paul. Fest. 311, 4f. **23** argutum...saltum] Verg. ecl. 8, 22 **31** Insolenter] Catull. 25, 12 **36** Eremigant] Sil. 14, 191 **37** tepentis aura] Ov. met. 1, 107 **41** Ore...udô] Catull. 64, 134 **42** gerris] Plaut. Asin. 600; Poen. 137; Trin. 760; Non. 118, 23–26; Paul. Fest. 94, 4f.

11 Imitata...pompas] Sarb. Dith. 2 **12** supparis] Nomenclator, Kap. 76, S. 176a mit Verweis auf Plautus, Festus und Priscian; dt.: Kittel Juppenschurz **15** Parce...chordas] Sarb. Dith. 7f. **19** Blandiora...Catulli] Sarb. Dith. 9f. **24** Voce...personabimus] Sarb. Dith. 12 **35** illimis] Barth. Adv. 28, 19 (1624, Sp. 1341–1343, bes. 1342)

1 DITHYRAMBUS] Zu Metrum und Interpretation s.u. Kapitel F. II. 5.3., S. 462–470 **1** Thaleia] Thalia, s.o. Erläuterung zu Wbf. 50. **6** Roseta] S.o. Inv. 1. **9** soccum] Soccus, s.o. Erläuterung zu Ded. 13. **34** Apeliotis] *Apeliotes* bzw. *Apheliotes* ist der griech. Name für einen nach Seneca (nat. quaest. 5,16,4) *Subsolanus* bezeichneten Ostwind. U.a. Catull (26,3) benutzt diesen Namen (vgl. „Ap(h)eliotes, in: OLD, S. 147). **36** Favonij] S.o. Wbf. 55. **39** Elyster] Weiße Elster, s.o. Ded. 25. **40** Plissae] S.o. zu Ded. 3. Die Parthe (*Parda*), die in der Handschrift an dieser Stelle steht, ist ebenfalls ein Nebenfluß der Weißen Elster und mündet nördlich von Leipzig.

- 45 Ornus Ornum complicatis
 Osculatur in racemis.
 Omnis arbor, tota sylva
 Inquieta tertiatis nupturit suspiriis.
 Lubricum reverberatus
 50 Cespitem cespes flagellat.
 Saltus omnis, cuncta rura
 Tinnulis Etesiarum
 Perstrepunt latè cachinnis.
 Tota nil Novembre spirat Universi machina.
 55 Ille fortis, aequus ille
 Fulminantis Praetor aulae;
 Arbiter Deus Deorum;
 Ille suavis, ille blandus
 Pusionum dux Amorum;
 60 Ille nanorum pusillus signifer Cupidinum,
 Quà sepultas Indianô
 Ponit unione plantas,
 Ilicet venustat omnem
 Viva Chloris officinam,
 65 Ilicet tellure rumpit
 Mille culmis, mille bulbis, mille Flora floribus.
 Hinc amasius pudentes
 Albicat Narcissus inter
 Anemonas. inde fulvô
 70 Fulgurat crocus galerô;
 Inde calthae nupta bellis.
 Inde ridet omne pictis purpurans tapetiis.
 Ipse totus invidendô GI
 Sericatus ardet ostrô,
 75 Totus adspici serenus,
 Dum rubrô prognata conô
 Crista surgit, dum jubarum
 Margines tumultuosis ventilantur Africis.
 Nunc jocatur, nunc cachinnat.
 80 Nunc protervâ gestientem
 Calce laetus tundit oram.
 Nunc volucres spontè flexâ
 Cuspides serit catejâ,
 Vulnerans resibilantem clara gesis aetheram.
 85 Ponè pumilum novellas

47 tota sylva] sylva tota HS 54 Novembre] Septembre HS 68 inter] HS: niter D

48 tertiatis] Apul. met. 5, 18 nupturit] Apul. apol. 70 52 Tinnulis...cachinnis] Catull. 61, 13
 54 Universi machina] Lucr. 5, 96 57 Arbiter] Paul. Fest. 15, 1 Arbiter...Deorum] Ov. fast. 5, 665f.
 60 nanorum] s. Fab. 5 68 Albicat] Hor. carm. 1, 4, 4; Lact. Phoen. 135 70 Fulgurat...galerô] ros.
 nasc. (= Anth. lat. 646) 25 72 pictis...tapetiis] Verg. Aen. 7, 277 74 Sericatus] Suet. Cal. 52;

hochwipflige Erle den klaren Himmel. [45] Mit verschlungenen Trauben küßt eine Esche die andere. Jeder Baum, der ganze Wald kündigt ungeduldig seinen Heiratswillen in dreimaligem Flüstern. Zurückweichend peitscht das Gras [50] das wehende Gras. Der ganze Wald, das ganze Land klingen weithin wider vom helltönenen Lachen der Passatwinde. Das ganze Kunstwerk der Welt klingt nicht nach November. [55] Wo jener starke, jener gerechte Herrscher des blitzenden Palastes, der allmächtige Gott der Götter, jener süße, jener schmeichelnde Anführer der kleinen Liebesknaben, [60] jener winzige Bannerträger der winzigen Amoretten, in indischer Zwiebel versenkte Pflanzen setzt, da läßt ohne Zweifel Chloris frischlebendig die ganze Werkstatt ergrünen, [65] da bricht ohne Zweifel mit tausend Halmen, tausend Knollen und tausend Blüten Flora aus der Erde hervor. Weiß erglänzt hier der verliebte Narcissus unter keuschen Anemonen, dort funkelt [70] der Krokus mit rötlicher Knospe, dort das Maßliebchen gemeinsam mit der Ringelblume, dort lacht alles purpurn von farbigen Hüllen. Der Gott selbst ist ganz in Seide gekleidet und glänzt in beneidenswertem Rot. [75] Ganz heiter ist er anzuschauen, während sich aus rotem Bügel hervorgehend der Helmbusch erhebt und die Spitzen des Busches von heftigen Südwinden bewegt werden. Mal scherzt er, mal lacht er, [80] mal stampft er fröhlich mit keckem Fuß auf die prangende Erde, mal schießt er nach Laune vom gekrümmten Bogen einen flüchtigen Pfeil nach dem anderen ab, wobei er nur den Äther verletzt, der von den Geschossen hell zurückzischt. [85] Hinten im frischen Gras spielt die winzige Schar. Sie selbst, die Mutter

Isid. orig. 19, 23, 6 84 resibilantem] Sidon. carm. 9, 83 gesis] Paul. Fest. 99, 2 85 pumilum...-
agmen] Stat. silv. 1, 6, 57

45 Ornus...racemis] Sarb. Epigr. 12, 10 48 suspiriis] Sarb. Dith. 54 52 Tinnulis...cachinnis]
Sarb. Dith. 89f. 55 Ille...57 Deorum] Sarb. Dith. 19-21 57 Arbitr] Barth. Adv. 57, 10 (1624, Sp.
2697) 67 amasius...Narcissus] Sarb. Epigr. 12, 44 68 Albicat] Iul. Scal. M.C., *Canescere, et
curvum terram obtueri* 4: Oblitum caput albicat pruinis (1591, S. 663); Barth. Adv. 46, 7 (1624, Sp.
2640f.)

64 Chloris] Nach Ovid (fast. 5,195–212) ursprünglicher Name der Nymphe Flora, die Zephyrus
(s.o. Fab. 3) zu seiner Frau und zur Blumengöttin machte (vgl. ‚Flora‘, in: Harr./Hung. 2006, S.
172f.). 66 Flora] S.o. die Erläuterung zu 64 Chloris. 68 Narcissus] Anspielung auf den mythi-
schen Narcissus, der sich in sein eigenes Spiegelbild verliebte und dahinschwand. Sein Leichnam
wurde in eine weiße Blume mit rötlichem Inneren verwandelt (Ov. met. 3,503–510; vgl. ‚Narcis-
sus‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 343–345, bes. S. 343). Daher dürfte hier die Narzisse mit dem botani-
schen Namen *Narcissus poeticus* gemeint sein, eine Art mit weißer Blüte und gelber Nebenkronen,
die wiederum scharlachrot gesäumt ist (vgl. Marzell 3, Sp. 274). 69 Anemonas] Als literarische
Herkunft des Anemonen gibt Rave Plin. nat. 21,64 an, wo der Römer von der Blütezeit der
Anemonen handelt. Diese Blumen dürften hier aber eher (wie die Narzisse) ein Liebessymbol
darstellen und auf die Adonis-Episode des Ovid (met. 10,503–559 und 708–739) und Bions bzw.
Douzas *Totenklage um Adonis* verweisen, die Fleming in seiner *Parentatio Adonidis* verarbeitet hat
(s.u. Kapitel B. Appendix I., S. 162–167). Anemonen wuchsen nach dem Mythos aus dem Blut des
Adonis (vgl. ‚Adonis‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 10–13, bes. S. 10). 71 calthae] Die Ringel- oder
Dotterblume (vgl. zur Vermengung von *Calendula officinalis* [Ringelblume] und *Caltha palustris*
[Dotterblume] Marzell 1, Sp. 715 und 738) findet sich häufig in der antiken Dichtung als ein
Element innerhalb einer Fülle verschiedener Blumen (Verg. ecl. 2,50; Ciris 97; Prud. cath. 5,114;
Sidon. carm. 2,414; 24,61; Ven. Fort. 7,12, 41). bellis] S.o. die Erläuterung zu Suav. 31,11.

- Ludit inter agmen herbas,
 Ipsa ponè fusa circum
 Mille turmis Gaudiorum,
 Ludiorum mille castris,
 90 Alites adurget albas tot Parens Infantium.
 Sponse, prodi, belle Sponse,
 Quò verecundae Sorores
 Doctius nil arbitrantur;
 Sponsa, prodi, bella Sponsa,
 95 Una rari norma pulcri,
 Ipsa qua nihil Venustas praedicat venustius.
 Cernuus vobis vegentem
 Annus induit juventam.
 Illa vobis spirat aura.
 100 Ille canas congelatis
 Mystacas vobis pruinae
 Eurus abradit resumptâ Veris almi forcipe.
 Floricondas fauce pictâ
 Aeolus ructat pruinas.
 105 Alba canentis ligustra
 Depluunt ab ore Cauri.
 Ocimisque pro procellâ,
 Proque nimbò rorulentis ningit Auster liliis.
 Ite, quâ jucunda pulcher
 110 Castra metatur Cupido;
 Militat quâ pumilorum
 Imperatrix filiorum;
 Ite, quâ superba vestrae
 Consecrata dignitati dismicant tentoria.
 115 Quâm supinâ copulandis
 Calce fluctuant Amores!
 Ut rubentes fronte pronâ
 Excipit Diona Sponsos;
 Ut volentes arte notâ
 120 Federans dextras mariti jura cedit ordinis.
 Sudus acta ludibundae
 Vultus approbavit aethrae.
 Rore pota, rore coeli,
 Stridulo fritinnit ore
 125 Lubricum cicada carmen.
 DI per arva, DI per auras grex hiulcat alitum.
 Currit applausum natatrix
 Amne collisu petrarum
 Nais eloquentiore.
 130 Gaudiorum, Ludiorum,
 Pusionum vulgus omne
 Mutuis aggratulantur basiationibus.

so vieler Kinder, ist dort hinten umringt von einer Schar tausender Ergötzungen sowie von einem Hofstaat tausender Spiele [90] und scheucht die weißen Tauben.

Bräutigam, tritt vor, schöner Bräutigam, nichts Gelehrteres als dich kennen die sittsamen Schwestern. Braut, tritt vor, schöne Braut, [95] einzige Richtschnur seltener Schönheit, nichts preist die Anmut selbst, daß es anmutiger sei als du. Der Zeit voranstürzend, kleidet sich das Jahr für euch in muntere Jugend. Diese Luft bläst für euch. [100] Jener Eurus rasiert euch, die ihr völlig von Kälte erstarrt seid, die weißen Frostbärte ab, indem er wieder zum Werkzeug des holden Frühlings greift. Aus buntem Schlund speit Äolus Blumenschnee. [105] Weißer Liguster schneit aus dem Munde des eisigen Caurus. Basilienkräuter statt Hagel streut Auster haufenweise, statt Regen tauige Lilien. Gehet dorthin, [110] wo der schöne Cupido sein vergnügliches Heerlager absteckt, wo die Feldherrin ihrer kleinen Söhne ihren Kriegsdienst leistet! Gehet dorthin, wo prächtige, eurer Hoheit geweihte Zelte leuchten. [115] Wie weichen die Amoretten wimmelnd zurück vor den Heiratswilligen, mit wie geneigter Miene nimmt Dione die Errötenden auf, mit wie bekannter Kunst vereint sie sie, [120] ihre willigen Hände ineinanderlegend, im rechtmäßigen Ehestand. Das heitere Antlitz des blauen Himmels, der guter Dinge ist, billigt das Geschehen. Da sie vom Tau, vom Tau des Himmels trank, zirpt eine Zikade mit pfeifendem Munde [125] ein schlüpfriges Lied. „Götter, Götter!“, zwitschert zu Lande und in der Luft der Schwarm der Vögel. Beifall zu zollen, eilt auch die Schwimmerin, die Najade, im Strom herbei, der überaus mitteilhaft ist im Aneinanderklickern der Kiesel. [130] Die ganze Schar der Ergötzungen, Spieler und kleiner Knaben wünschen Glück mit gegenseitigen Küssen. Die reiche Empanda

86 Ludit] HS: Ludis D **99** Illa] Ista HS **109** pulcher] magnus HS **124** Stridulo...carmen] D: stridulum fritinnit ore | Lubrico cicada carmen HS **126** DI¹...DI] HS: Dij... Dij D **131** Pusionum] HS: Pufionum D

90 Alites...albas] Hor. carm. 1, 37, 17 **97** vegentem] s. Suav. 27, 21 **101** Mystacas...abradit] Plin. nat. 6, 162 Mystacas...forcipe] Sidon. carm. 15, 185 **105** Alba...ligustra] Verg. ecl. 2, 18 **108** ningit...liliis] Lucr. 2, 627 **111** Militat] Ov. am. 1, 9, 1. 2 **117** fronte pronâ] Cypr. Gall. gen. 921 **119** arte notâ] Ov. am. 1, 10, 60; Iuv. 1,123; CE 410, 1; 1252, 2 **124** fritinnit...cicada] Suet. frg. 161, S. 254 Reiferscheid; Anth. lat. 762, 35

100 Ille...102 forcipe] Sarb. Epigr. 12, 13-15

102 Eurus] Eurus, Südostwind oder Ostwind (vgl. ‚Winde‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 566-568, bes. S. 566). **104** Aeolus] Äolus, mythischer Beherrscher der Winde (vgl. ‚Aiolos (II)‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 28f.). **106** Cauri] Caurus, Nordwestwind, also dem Eurus entgegenwehend (vgl. ‚Caurus‘, in: OLD, S. 289). **108** Auster] Auster, Südwind, im Griechischen nach Nonius (50,19–22) νότος ‚ab umori et nebula“ [nach Feuchtigkeit und Nebel] benannt (ähnliche Definitionen bei Gell. 2,22,14; Isid. orig. 13,11,6; vgl. Maximilian Ihm: ‚auster‘, in: ThLL 2, Sp. 1552,67–1556,48). **118** Diona] Dione fungiert manchmal als Mutter der Venus (z.B. Cic. nat. deor. 3,59), bezeichnet aber auch, wie hier, Venus selbst (z.B. Ov. am. 1,14,33; vgl. ‚Dione‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 141).

- G2
- 135 Filias Empanda dives
Mensis hornae fert placentas.
Expedit Pomona fruges.
Euchyus subpurpurantes
Dividit maturus uvas.
Quà videtis, stat refertò plena Cornu Copia.
It jocantis aura venti
- 140 Per vireta, per roseta,
Atque lascivo remordet
Supplicantes ore flores.
Quaque panditur cubile,
Spargit omne santolinâ, spargit omne tulipis.
- 145 Jamque sat diu morantem
Pellit Hesperugo Solem.
Fessulae fuscantur aerae.
Candidata noctilucum
Ordinat Regina vulgus.
- 150 Prona scintillat serenis Nox ubique crinibus.
Susatensis sidus orae,
Magne Galeni Nepotum;
Lipsiae corona pubis,
Strenui Propago Baldi:
- 155 Par pudicum, par venustum,
Par, quod aequales maritant jugiter Lubentiae,
Itis, et vobis dicatam
Occupatis ambo noctem.
Interim, quod expedit
- 160 Atque vobis, atque vestris,
Quod negatis, atque vultis,
Siderale, sed latenter, temperat synedrium.

134 fert] HS: fort D **135** fruges] HS: frugas D **138** Copia] HS: Copiâ D **142** ore] dente HS
147 Fessulae] (HS ungestrichen, Languidae über der Zeile) **149** Regina] HS: Reginae D

133 Empanda] Paul. Fest. 76, 11 **134** hornae] Hor. carm. 3, 23, 3; epod. 2, 47; sat. 2, 6, 88; Prop. 4, 3, 61; Petron. 133, 3; Vers 16 **138** refertò...Copia] Hor. epist. 1, 12, 29; Boeth. cons. 2, 2, 6
147 fuscantur] Darac. Romul. 9, 98 **148** noctilucum...vulgus] Hil. pict. gen. 84; Cypr. Gall. exod. 1089 **156** Lubentiae] Plaut. Asin. 268; Stich. 276

144 Spargit...tulipis] Sarb. Dith. 42 **151** Susatensis...orae] Sarb. Dith. 95

133 Empanda] Die Göttin Empanda wird antik nur ein einziges Mal (Paul. Fest. 76,11) erwähnt und als „paganorum dea“ [Göttin der Bauern] definiert. Sie wird als zusammengehörig oder identisch mit der Göttin Panda angesehen, deren Namen Arnobius (4,3) von *pandere* [öffnen] ableitet (vgl. Georg Wissowa: ‚Empanda‘, in: RE 5,2 [1905], Sp. 2506; ‚Empanda‘, in: OLD, S. 606). Varro erwähnt Panda an einer Stelle (bei Gellius 13,22,4) im Zusammenhang mit anderen römischen Göttinnen, darunter die ländlichen Pales und Ceres, und identifiziert sie an anderer Stelle (bei Non. 44,1–7) unter Zuhilfenahme derselben Etymologie mit der Göttin des Ackerbaus Ceres: „Pandere Varro existimat ea causa dici, quod qui ope indigerent et ad asyllum Cereris confugissent panis daretur: pandere ergo quasi panem dare: et quod numquam fanum talibus clauderetur: de Vita Populi Romani lib. I: „hanc deam Aelius putat esse Cererem; sed quod in asyllum qui confugisset

bringt ihre Töchter, die Kuchen der diesjährigen Ernte. Pomona trägt Früchte bei. Euchyus verteilt vorzeitig rotglänzende Trauben. Wo ihr hinseht, steht die Göttin Fülle reich mit ihrem vollen Horn. Es geht das Lüftchen eines spielenden Windes [140] durch Wiesen und durch Rosenhecken, schüttelt mit übermütigem Mund die Blumen, die sich beugen, und bestreut, wo das Ehelager sich breitet, alles mit Santoline, alles mit Tulpen.

[145] Endlich vertreibt der Abend die Sonne, da sie lange genug verweilt. Die trägen Lüfte werden dunkler. Die hellglänzende Königin lenkt das Volk der Nachtlichter. [150] Gewogen funkelt die Nacht allenthalben von hellen Sternschnuppen. Stern des Landes von Soest, großer Enkel des Galen, und du, Krone der Jugend von Leipzig, Nachfahrin des braven Baldus, [155] keusches Paar, reizendes Paar, Paar, das gleiche Freuden ehelich zusammenbringen, ihr gehet hin und erlebt gemeinsam die euch gewidmete Nacht. Inzwischen regelt, was [160] sowohl euch als auch den Euren nützen wird, was ihr nicht wollt und was ihr wollt, das Kollegium der Sterne, doch heimlich.

panis daretur, esse nomen fictum a pane dando, pandere, quod est aperire““ [Pandere sagt man nach Varro deshalb, weil denjenigen, die nichts zum Leben besaßen und sich in den Schutz der Ceres geflüchtet hatten, Brot gegeben wurde; *pandere* bedeutet also gewissermaßen ‚Brot geben‘; und weil solchen Menschen das Heiligtum niemals verschlossen wurde. Über das Leben des römischen Volkes, 1. Buch: „Diese Göttin hält Älius für Ceres, aber weil demjenigen, der sich in ihren Schutz geflüchtet habe, Brot gegeben worden sei, sei ein Name von der Gabe des Brotes gebildet worden, von *pandere*, was öffnen bedeutet.“]. Sy. 9,2,330: „Esurit ipsa Empanda, sitit sator ipsus Iacchi“ [Es hungert selbst Empanda, es dürstet der Pflanzler des Weines] legt durch die Verbindung mit dem Weingott Bacchus nahe, daß Fleming nach Festus und Nonius Empanda nicht nur als Nahrungsspenderin auffaßte, sondern ebenfalls als identisch mit Ceres, die häufig zusammen mit Bacchus metonymisch für die Einheit von Brot und Wein steht. Außerdem nennt er die Göttin in So. 3,47,2. **135** Pomona] Römische Göttin der Früchte (u.a. Fest. 144,12f.) (vgl. C. Robert III. Philipps: ‚Pomona‘, in: NP 10 [2001], Sp. 87f.). **136** Euchyus] Beiname des Weingottes Dionysos/Bacchus. **144** santolinā] *Santolina* leitet Lappenberg (vgl. Lap., S. 523) von dem griechischen Adjektiv *σαντολίνοσ* [von Sandelholz] ab und versteht es als ‚Sandelholz‘. Gemeint ist aber wohl ‚Santoline‘ mit botanischem Namen *Santolina chamaecyparissus*, im Deutschen als ‚Zwergzyperesse‘ oder ‚Heiligenkraut‘, französisch und englisch als ‚Baumwoll-Lavendel‘ bezeichnet, eine im westlichen Mittelmeergebiet, besonders in Südfrankreich beheimatete Pflanze mit silbrigen, behaarten Blättern und gelblichen Korbblüten. Wegen ihres aromatischen Duftes, der demjenigen von Rosmarin oder Lavendel ähnelt, wird sie häufig in Potpourries verwendet (vgl. Marzell 4, Sp. 103f.). tulipis] Die Tulpe (*tulipa*), eine Blume aus der Gattung der Liliengewächse mit meist nur einer großen glockenförmigen Blüte, ist im südlichen Europa und im gemäßigten Asien beheimatet. Die ersten Gartentulpen kamen 1554 aus Konstantinopel nach Wien, nachdem sie von den Türken schon lange kultiviert worden waren. Da die türkische Bezeichnung für die Tulpe *lalé* lautet, wird *tulipa* bzw. *tulipan* von der türkischen Bezeichnung für das rote Turbantuch abgeleitet und als Fehlinterpretation eines Farbvergleiches gedeutet, den ein Dolmetscher mit diesem Tuch angestellt hatte (vgl. Marzell 4, Sp. 843f.). Im Widerspruch zu dieser Deutung steht allerdings der Beleg des italienischen *tulipa* schon 1549 (vgl. Kluge, S. 796). **151** Susatensis] Zu Soest als Geburtsort des Michaelis s.u. Kapitel D. I., S. 253-255. **152** Galeni] Galen, lat. Claudius Galenus (geb. wohl 129 n.Chr. in Pergamon, gest. wohl nach 216), Römer griechischer Herkunft, neben dem Griechen Hippokrates der bedeutendste Arzt der Antike (vgl. Vivian Nutton: ‚Galenos‘, in: NP 4 [1998], Sp. 748-756). Enkel des Galen ist hier eine ehrenvolle Periphrase für Johannes Michaelis. **154** Baldi] Baldus de Ubaldis o. Baldo degli Ubaldi, italienischer Rechtsgelehrter (geb. 2.10.1327 in Perugia, gest. 28.4.1400 in Pavia), Schüler des Bartolus de Sassoferrato (geb. vermutlich 1314 in Venatura in der Provinz Ancona, gest. 10.7.1357 in Perugia), mit dem zusammen ihn Fleming E. 8,10,1 erwähnt, lehrte römisches und kanonisches Recht in Bologna, Perugia, Florenz, Pavia und schrieb Kommentare zum *Corpus iuris civilis*, den Dekretalen und Konsilien (vgl. Peter Weimar: ‚Baldus de Ubaldis‘, in: LMA 1 [1980], Sp. 1375f.). Der berühmte Baldus steht hier für den Leipziger Juristen und Brautvater Matthias Berlich.

IN STRABONEM

Quòd malè iudiciùm fers, est dítortio visùs.
Lusce, oculò ut cernis, sic tua puncta cadunt.

I. N. Thoming.

FINIS.

LIPSIAE,
Prostat apud ELIAM REHEFELD,
Excudebant haered. FRIDERICI LANCKISCH.

ANNO M.DC.XXXI.

In Strabonem] Strabo, griechischer Geograph und Historiker der augusteischen Zeit, geb. in Amaseia in Pontos, gest. zwischen 23 und 25 n.Chr. Da er in seinem geographischen Werk harsche Kritik an seinen Vorgängern (Eratosthenes, Poseidonios, Polybios) übt, kann er hier für den Kritiker schlechthin stehen (vgl. Stefan Radt: ‚Strabon‘, in: NP 11 [2001], Sp. 1021-1025, bes. Sp. 1023). Eliam Rehefeld] Elias Rehefeld, Verleger in Leipzig von 1611 bis 1636 (vgl. Benzing 1977, Sp. 1239). Friderici Lanckisch] Friedrich Lanckisch der Ältere, verheiratet mit Florentine, der Tocher Valentins am Ende, setzte wohl dessen Druckerei fort, die er von 1617 bis ca. 1631 führte. Er legte den Grundstock zu einem blühenden Geschäft, dessen Schwerpunkt später bei Verlag und Buchhandel lag. In den Jahren 1631 und 1642 brannte die Druckerei ab, trotzdem führten Witwe und Erben das Geschäft weiter. 1652 übernahm Friedrich Lanckisch der Jüngere (geb. 10.3.1618) die Druckerei offiziell (vgl. Reske 2007, S. 533 und 539f.).

Auf Strabo

Daß du das Urteil nicht richtig triffst, liegt an der Verzerrung deines Blickes.
Halbblinder, wie du mit einem Auge siehst, fallen deine Urteile.

I. N. Thoming

Ende

In Leipzig
steht das Buch zum Verkauf bei Elias Rehefeld,
es druckten die Erben von Friedrich Lanckisch

im Jahr 1631.

Wort- und Namensindex der Suavia

a/ab	Wbf. 1.21; Ded. 74; Inv. 37.46; Fab. 22; Suav. 3,8; 7,32; 13,30. 34; 19,7; 22,3.21; 34, 11.12; 41,12.13; Dith. 106	admiror	Suav. 7,15
abeo	Suav. 22,22; 24,11; 30,4; 44,15.20	admordeo	Fab. 26
abrado	Dith. 102	admoveo	Suav. 10,8; 12,5
abscondo	Ded. 19	adpropereo	Suav. 15,9
absolvo	Suav. 15,64	Adrastia	Suav. 15,23
abspulsus	Suav. 18,19	adspectus	Suav. 10,6; 18,6; 22, 14; 40,2
absto	Suav. 19,3	adspergo	Suav. 12,7
abunde	Suav. 24,10	adspicio	Dith. 75
ac	Wbf. 13	adsum	Ded. 6.36; Suav. 27, 2; 44,13
accipio	Suav. 12,3	adulter	Ded. 78
accuso	Suav. 7,2	adurgeo	Dith. 90
acer	Ded. 10; Suav. 4,3	Aeacus	Suav. 15,62
Acidalius	Fab. 1	aedituo	Ded. 22
acor	Suav. 37,5	aeger	Suav. 27,13; 37,5
actor	Suav. 15,71	aegrimonia	Wbf. 45
acuo	Wbf. 33	aemula	Fab. 28; Suav. 16,39
acus	Suav. 44 17	Aeneades	Inv. 25
ad	Wbf. 39; Al. 4; Ded. 3. 6.18; Inv.,Tit.; Suav. 11,Tit.; 17,1; 21,13; 22,20.25.26; 28,Tit.; 34,21; Dith. 17	Aeolus	Dith. 104
addo	Wbf. 45	aequalis	Dith. 156
adaemulus	Suav. 44,11	aequivaleo	Suav. 28,8
adhuc	Wbf. 17.29	aequus	Suav. 11,9; Dith. 55
aditus	Suav. 27,3	aestas	Suav. 34,6
adjuvo	Inv. 34	aestimatio	Wbf. 13
		aestimo	Suav. 2,8(2x); 21,4
		aestus	Suav. 25,22
		aeternus	Inv. 2.23; Fab. 33; Suav. 19,11; 34,10
		aeth(e)ra	Suav. 15,33; Dith. 35. 84.122
		aetherius	Suav. 16,20
		aeviternus	Suav. 15,29; 46,3.4

aevum	Wbf. 53; Suav. 11,4	amasius	Dith. 67; Suav. 13, 52.57
afflatus	Suav. 7,4	Amathuntia	Ded. 43
Africus	Dith. 78	amatorius	Wbf. 30
ager	Fab. 20	amatrix	Inv. 39
aggratulor	Dith. 132	ambo	Dith. 158; Suav. 3,18; 13,65; 43,7
aggreior	Ded. 93	ambra	Suav. 12,3
agilis	Ded. 14	ambrosia	Ded. 62
agmen	Fab. 5; Suav. 1,5; Dith. 86	ambrosius	Inv. 8; Suav. 12,4
agnosco	Suav. 15,45	amica	Suav. 36,16
ago	Ded. 82; 10,9.11; 13, 58.60; 33,3; Suav. 13, 65; Dith. 121	amicitia	Wbf. 15
aio	Wbf. 32; Fab. 36; Suav. 33,5; 34,10	amico	Suav. 16,19; 36,18
ala	Dith. 36	amictus	Suav. 34,5
alabastrinus	Suav. 18,2,App.	amicus	Wbf. 10.15.56
alabastrivodus	Suav. 18,2	amitto	Wbf. 12; Suav. 15, 82
alabastrus	Fab. 24	amnis	Suav. 30,9; Dith. 6. 128
albico	Dith. 68	amo	Wbf. 37(2x); Ded. 10. 17.68; Inv. 9.22.26. 42; Suav. 9,11; 10, 5; 11,23; 16,44.48.54; 18, 3; 21,8(2x).18(2x).19 (2x); 22,1.7.11; 23,1; 24,3; 25,23; 46,2. 12
albivodus	Fab. 19	amoenitas	Suav. 16,32
album	Wbf. 16	Amor/amor	Wbf. 13.20.22; Ded. 5.12; Inv. 14.31.38. 42.43.47; Suav. 15, 74; 16,4.43; 18,4; 22, 1.9; 25,16.34; 29,3; 30, Tit.1(2x); 31,17; 34,2; 37,6; 44,6; 46,16; Dith. 59.116
albus	Fab. 14.23; Dith. 90. 105	amorusus	Ded. 72
ales	Ded. 66; Inv. 42; Dith. 90.126	amplexus	Suav. 3,3; 10,10; 18, 14
alimentum	Suav. 9,17	amplus	Suav. 31,14; 43,26
(ali)quis/-qui	Wbf. 1; Suav. 11,11; 15,22	amussis	Suav. 31,5
aliter	Inv. 24.26.27	an	Suav. 10,1(2x); 7,5 (2x)
alius	Ded. 1; Suav. 24,2	Anacreon	Suav. 13,15
allevo	Suav. 22,4	anemona	Dith. 69
allicio	Suav. 16,32; 30,3	anfractuosus	Dith. 4
alloquor	Wbf. 49	ango	Suav. 22,23; 28,13
almus	Inv. 6; Suav. 25,13; 37,12; Dith. 102	anhelo	Suav. 15,5
alnus	Dith. 44		
alo	Fab. 20		
aloa	Suav. 37,6		
alter	Ded. 55		
alterno	Suav. 1,5		
alternus	Wbf. 4; Ded. 46; Suav. 24,8		
altor	Suav. 9,14		
alumnus	Suav. 11,3		
amarus	Suav. 41,14		

anima	Suav. 3,5,App.9; 7,3; 9,14; 16,17; 17,6; 26,7; 30, 12; 37,8; 39,1(2x)	aspectus	Suav. 16,13
animus	Wbf. 11.25.30.39.41; Ded. 93; Suav. 3,12; 28,11; 34,21; 37,4; 46,7	ast	Ded. 57.82; Suav. 7, 14; 8,9; 22,23
Anna	Suav. 13,16	Asterie	Inv. 30
anne	Suav. 32,1; 43,32	astrum	Suav. 36,1
annus	Wbf. 59; Suav. 27, 16. 18; 31,7; 34,9; Dith. 30.98	asylum	Suav. 28,7
anodionon	Suav. 15,12	at	Fab. 33; Suav. 15, 36; 30,15
anser	Suav. 44,4	ater	Suav. 37,7; 43,23
ante	Suav. 2,8; 15,68; 46, 25.28	atque	Inv. 40; Fab. 24; Suav. 1,5; 2,2; 13,33; 22,24; 46,29.32; Dith. 10.27, App. 141.160(2x).161
antea	Al. 3	Attalicus	Suav. 38,1
anxius	Suav. 15,5	attremo	Suav. 19,5
anxiosuss	Suav. 15,9	auctumnalis	Dith. 32
Apeliotes	Dith. 34	auctus	Suav. 7,12
apertus	Dith. 36	audax	Wbf. 52; Fab. 12; Suav. 41,8
Aphrodysia	Ded. 19	audeo	Suav. 16,51; 46,34
Aphrodysius	Suav. 31,5	audio	Ded. 94; Suav. 22,1
Apollo	Wbf. 19	augeo	Wbf. 43
appareo	Wbf. 23	auguror	Wbf. 48
appetitus	Suav. 46,45	auguratus	Suav. 46,47
applausus	Dith. 127	augustus	Suav. 45,3
applico	Suav. 6,3,4; 8,6,App.	aula	Inv. 7; Dith. 56
approbo	Dith. 122	aura	Ded. 23; Fab. 3; Suav. 3,10; 7,7; 12,4; 16,19. 38.39; 30, 12;. 33,2; 34,11.12; Dith. 31.37. 99.126.139. 147
aprico	Suav. 15,43	aureolus	Suav. 16,26; 34,1
apud	Wbf. 41	aureus	Wbf. 56; Suav. 11, 1.14; 15,34; 34,15; 36,4; 44,17
aqua	Suav. 36,8	auris	Ded. 34; Suav. 7,31; 16,17
arbiter	Dith. 57	Aurora	Suav. 5,5
arbitror	Dith. 93; Suav. 3,12	Auster	Dith. 108
arbitratus	Suav. 25,18	ausum	Inv. 34; Suav. 10,9
arbor	Dith. 47	ausus	Suav. 41,11
ardeo	Dith. 74	aut	Ded. 15; Suav. 7,30. 32; 15,6; 19,11; 25, 22; 30,17(2x); 46,4
argutus	Wbf. 2; Suav. 37,2; Dith. 23	autor	Suav. 42,4
arista	Suav. 27,10	avidus	Suav. 7,4; 12,5
armo	Suav. 18,23	avius	Suav. 15,2
arrideo	Ded. 27		
ars	Suav. 17,3; Dith. 21		
artus	Suav. 44,18		
arvum	Suav. 9,8; 34,12,App.; Dith. 3.126		
arx	Dith. 119		

Baldus	Dith. 154		Suav. 15,78; 16,19; 27,2; 30,3; 37,5; Dith. 19. 58
barba	Inv. 8		
Barbara	Inv. 28	blatio	Suav. 22,27
Barleus	Inv. 29	Blypurgius	Suav. 13,14
Barthianus	Suav. 44,5	bonus	Wbf. 58; Ded. 2; Inv. 37; Suav. 3,14; 7,3; 11,17; 28,4; 34, 9; 39,2,3(2x).10.11
Barthius	Ded. 74; Suav. 13,9		
basio	Suav. 9,3; 11,19.23.		
24			
basiatio	Suav. 2,6; 13,1.26.29. 37; Dith. 132	Borbonius	Suav. 13,13
basiolum	Ded. 82; Suav. 1,6; 22,6.13; 24,4,App.	brachiolum	Suav. 39,6
basium	Ded. 60.83; Inv. 10. 11.20; Suav. 1,3.6; 7, 31,App.; 8,8,App.(2x). 17,App.(2x).24,App. (2x); 9,16,App.; 17,6,App.; 22,29,App. 30,App.	brachium	Suav. 10,4.10; 17,8
Bathylum	Suav. 13,15	Britannus	Dith. 33
beatitas	Suav. 8,8.14.15.17. 21	bruma	Suav. 34,6
beatus	Inv. 6; Suav. 8,1.16. 21.22.24.26.27; 11,11	brutus	Suav. 10,2
Belga	Inv. 30	Buchananus	Suav. 13,22
bellis	Suav. 31,11; Dith. 71	bulbus	Dith. 66
bellus	Ded. 35; Suav. 1,5 (2x); 5,4; 9,5; 15,69; 21, 7(2x); 25,25.26 Dith. 91.94		
benè-temperatus	Suav. 15,28	cachinno	Dith. 79
beryllinus	Suav. 44,12	cachinnus	Inv. 4; Fab. 9; Suav. 34,15; Dith. 53
bes	Suav. 2,8	cacuminosus	Dith. 43
bibo	Suav. 39,12	cado	Suav.18,20
bibulus	Suav. 37,10	cadurcus	Suav. 5,3
bifidus	Inv. 17	Caecubus	Suav. 44,1
bigum	Suav. 46,14(2x); 46, 37(2x)	caesius	Inv. 25
bihoris	Suav. 5,5	caeteri	Suav. 17,3
bilis	Suav. 15,32	calamus	Suav. 19,5
bini	Suav. 15,26; 16,31	caldus	Suav. 3,17
bis	Suav. 1,4; Dith. 14	calfacio	Suav. 7,11,App.
bisgeminus	Ded. 44; Suav. 16, 23	caleo	Suav. 34,6
blandicrepus	Inv. 15	callidus	Suav. 46,18
blanditia	Suav. 16,2	callis	Wbf. 54
blandus	Wbf. 56; Ded. 11.69. 78,App..85; Fab. 26;	caltha	Dith. 71
		calx	Ded. 15; Dith. 81.116
		Camenae	Inv. 11
		Camilla	Suav. 13,20
		campus	Suav. 34,7
		canalis	Suav. 16,37
		candidatus	Dith. 148
		candidulus	Suav. 8,7
		candidus	Suav. 38,2
		caneo	Dith. 105
		cano	Inv. 41; Suav. 37,2
		canna	Fab. 7
		canorus	Dith. 23
		canus	Dith. 30.100

caper	Suav. 9,10	certo	Inv. 19
capillus	Suav. 16,26; 27,13; 31,13; 33 Tit.3	certus	Ded. 95; Suav. 30,7; 43,27
capio	Ded. 84; Inv. 30; Suav. 7,6; 19,6.14, App.; 29,4	cervulus	Suav. 15,5,App.
capra	Suav. 9,12	cervus	Suav. 15,5
capronae	Suav. 33,5	cespes	Dith. 50(2x)
captivus	Suav. 45,4	cespito	Dith. 38
capularis	Suav. 15,51	cesso	Suav. 21,7(2x)
caput	Fab. 23; Suav. 7,28. 29; 10,3; 15,32; 30, 6; 31,9; 34,14	ceu	Wbf. 26; Fab. 41; Suav. 25,19; 37,12
careo	Suav. 9,8; 15,52; 19, 12	Charis	Suav. 16,8; 25,12; 32, 1(2x).2; 42,4
carmen	Wbf. 41; Inv. 48; Suav. 37,9; Dith. 125	charta	Inv. 36
carnificina	Suav. 37,8	Chloris	Dith. 64
carpo	Fab. 14; Suav. 14,3; 18,18; 34,17,App.	choragus	Ded. 36
carus	Ded. 18,96; Suav. 13,42.46; 19,2; 28, 14; 30,8; 34,21	chorda	Dith. 16
castimonia	Suav. 25,6; 31,4	chorea	Suav. 16,21
castra	Dith. 89.110	chorus	Wbf. 4; Ded. 50; Inv. 17
castus	Wbf. 30; Suav. 46, 37.42	Christianus	Wbf. 59
cataphractus	Fab. 6	cicada	Suav. 9,9; Dith. 125
cateja	Dith. 83	cingo	Ded. 44; Dith. 9
cateno	Suav. 16,28	circum	Ded. 21; Fab. 5; Suav. 15,79; Dith. 87
Catullianus	Suav. 16,7	circumceo	Ded. 75; Suav. 2,5
Catullus	Suav. 13,3; Dith. 20	circumfero	Inv. 40; Suav. 17,7
catus	Suav. 9,4	circumnexo	Suav. 16,48
caulis	Suav. 15,81	circumplexus	Suav. 18,15
Caurus	Dith. 106	circus	Suav. 19,11
caussa	Suav. 35,2	citatus	Suav. 41,3
cautes	Suav. 15,2	citra	Wbf. 11.37
cautus	Fab. 21	citus	Fab. 41; Suav. 7,18; 26,5
caveo	Suav. 4,6; 23,2	civis	Suav. 28,10; 46,46
caverna	Suav. 4,5	clam	Suav. 3,3
cedo	Ded. 43; Suav. 15, 78; Dith. 120	clamo	Suav. 22,5
celer	Ded. 52; Suav. 7,15	clarus	Ded. 27.64; Suav. 13,65; 34,15; 44,10; Dith. 84
centies	Suav. 13,48.49	classicum	Ded. 9
cerno	Ded. 18.37; Suav. 25, 9; 26,3; 36,13	claudico	Suav. 44,8
cernuus	Dith. 97	Cleio	Ded. 79
		Clotho	Suav. 11,12,App.
		clueo	Suav. 8,24
		coagulum	Suav. 31,1
		coecus	Suav. 46,15
		coelicus	Suav. 25,20

coelum	Fab. 43; Suav. 15, 19; Dith. 44.123	consto	Wbf. 40; Ded. 19
coerulus	Fab. 7	contactus	Suav. 7,18
cogitatio	Wbf. 38	contentus	Suav. 24,11
cogito	Wbf. 27	continuo	Suav. 19,1
cogo	Suav. 46,20	continuus	Suav. 9,2; 15,33
collisus	Dith. 128	contra	Suav. 18,11; 41,5
colloqui	Dith. 42	contuitus	Suav. 36,14
colludium	Ded. 69	contueor	Suav. 41,11
collum	Ded. 74.90; Suav. 10, 4; 15,79; 38,1	convaleo	Suav. 42,2
colo	Ded. 20	convenio	Fab. 18
color	Suav. 35,1	convolito	Fab. 5
columna	Suav. 16,47	convulsio	Wbf. 12
coma	Suav. 16,26.27; 15, 19; 33,2; 34,18	copia	Dith. 138
combrino	Suav. 2,2	copulo	Dith. 115
comes	Wbf. 55	cor	Ded. 68; Suav. 1,3; 3,13; 4,4; 7,7; 17,5.8; 22,2.5.8.13.15.18.19. 24.28.29.30; 28, 7.11; 29,2.3; 31,6
commendo	Wbf. 16	corallinus	Suav. 16,37; 31,12
commoveo	Suav. 46,6	Corinna	Suav. 13,2
communis	Ded. 57	cornu	Dith. 138
complico	Dith. 45	corona	Suav. 32,1(2x).2; Dith. 153
comptor	Inv. 24	corpus	Suav. 7,11
comptus	Ded. 54; Inv. 29; Suav. 33,6	corrivo	Dith. 41
computo	Suav. 11,20	corrumpo	Suav. 37,3
conari	Suav. 18,9; 26,3; Dith. 76	corymbus	Suav. 31,11
concentus	Suav. 37,5	cos	Wbf. 32
conchyliatus	Dith. 12	cothurnus	Ded. 8
concido	Suav. 3,7; 42,1	Cotta	Suav. 13,23
concupio	Wbf. 47	crapula	Suav. 31,17
concolor	Suav. 44,12	creber	Ded. 48; Suav. 12,6; 26,1
concomitor	Inv. 3; Suav. 34,10	credo	Suav. 8,24; 22,7.11. 12(2x).29; 30,11; 36, 7; 40,2
concreasco	Suav. 34,13	crepo	Ded. 15
confero	Suav. 17,2; 28,2	cresco	Suav. 34,9
conficio	Suav. 37,12	crimen	Suav. 15,45; 46,45
confundo	Suav. 1,7; 7,19; 16, 30; 33,2; Dith. 33	crinalis	Suav. 45,1
congelio	Dith. 100	crinis	Suav. 7,23; 10,3; 33, 1; 45,2; Dith. 150
conjungo	Wbf. 36; Ded. 58	crispo	Dith. 38
conniveo	Suav. 10,7	crista	Dith. 77
consciis	Fab. 31; Suav. 11,11	cristallus	Suav. 36,3
consecro	Al. 1; Dith. 114	crocus	Dith. 70
conspicio	Wbf. 23		
constellatio	Wbf. 47		
constituo	Wbf. 42		

cruciabilitas	Suav. 37,7	cuticula	Suav. 44,3
crucio	Suav. 24,3; 30,7; 39, 4	Cynthus	Suav. 15,34; 41,1
crudelis	Suav. 30,17	Cypria	Suav. 15,73; 34,8
crudus	Suav. 15,31; 41,16; 43,15	Cyprapor	Ded. 72; Suav. 14,3; 43,4
cruens	Suav. 15,1	Cypris	Fab. 1.25; Suav. 16, 4; 25,11; 46,17
cruor	Suav. 31,12	Cythereia	Al. 1; Ded. 87; Inv. 3
crus	Suav. 31,18	Cytheriacus	Suav. 18,8
cubile	Dith. 143	Cytheris	Fab. 17
cubitum	Suav. 39,14	cytisos	Ded. 29
cucullus	Suav. 44,2	daedalus	Suav. 34,1
culmus	Dith. 66	damno	Suav. 15,75.76
cum (Präp.)	Wbf. 6.11.25.36; Ded. 17.30.86; Inv. 6; Fab. 14.44; Suav. 7,13; 11,7; 20,1; 25,14; 27, 6; 31,20; 34,15	damnum	Suav. 27,12
cum/quom/quum	Wbf. 10; Ded. 55; Inv. 35(2x); Fab. 39; Suav. 8,5,9; 13,51; 16, 21.50; 18,7; 19,3; 22, 21; 26,7; 34, 18; 41, 1.11	daps	Ded. 62; Suav. 9,11; 21,3; 46,5
cunae	Inv. 42	datrix	Suav. 12,8
cunctae	Fab. 6; Suav. 1,8; 8,2(2x).4(2x).23(2x); 13,31.32.35.36.50.55; 16,49(2x).50(2x).51; 21,2; 28,3; 46,24.27; Dith. 51	de	Wbf. 27.28.39.40(2x). 44; Ded. 27; Fab. 13; Suav. 17 Tit.; 32 Tit.; 34,2.17
cuniculum	Suav. 44,2	dea	Ded. 4.48.88; Inv. 18; Fab. 16.21.33; Suav. 8,23; 11,19; 22,20; 30,15; 34,16; 46,24. 27
cupere	Inv. 27; Suav. 8,26	debeo	Wbf. 10.21; Suav. 18, 24; 30,18
cupidineus	Ded. 90; Suav. 18,15	decens	Suav. 15,64; 25,2
Cupido	Fab. 44; Suav. 11,18; 15,71; 16,6; 31,5; 43, 25; Suav. 44, 7; Dith. 60.110	deceo	Ded. 7; Suav. 46,40; Dith. 20
cupido	Suav. 18,9.12	declivis	Dith. 25
cura	Suav. 15,4.13; 28, 13	decor	Suav. 34,10
curo	Ded. 12	decus	Suav. 3,16,App.; 25, 11; 28,2; 46,38(2x)
curia	Suav. 11,6	dedisco	Suav. 15,15
curiosus	Dith. 18	deficio	Suav. 1,8; 3,2; 45,3
curro	Dith. 127	definio	Wbf. 43
cursura	Suav. 15,5	defungor	Wbf. 27
cuspis	Dith. 83	degener	Suav. 41,9; 46,15
custos	Suav. 11,4	dejicio	Suav. 30,17
cutis	Suav. 15,50	delicatus	Suav. 44,2; Dith. 19
		deliciae/-es	Suav. 16,2;;
		delicies	Suav. 24,2
		delicium	Suav. 3,16
		delitiae	Suav. 18,8

delitias	Wbf. 50	digitus	Suav. 18,1
delitiosus	Suav. 28,5	dignitas	Dith. 114
delumbo	Inv. 15	dignus	Suav. 11,6; 12,8
demere	Suav. 19,9	dilanio	Suav. 37,7
dememini	Suav. 3,4	dilectio	Wbf. 14
demoror	Suav. 42,3	diligo	Suav. 23,1
deni	Suav. 1,2	diligens	Dith. 18
dens	Ded. 70; Fab. 21.40; Suav. 25,26	dimico	Ded. 64; Suav. 2,1 (2x).6(2x).9(2x)
denuo	Suav. 22,25	dimidius	Suav. 3,13; 8,8
dependo	Wbf. 2	Diona	Suav. 13,8; Dith. 118
depluo	Dith. 106	dirus	Suav. 19,4; 21,9
depraedico	Wbf. 17	Dis	Suav. 28,8
depraelior	Suav. 13,63	disco	Ded. 89
deprecor	Suav. 15,45	discolor	Suav. 31,13; 36,8
deprocul	Suav. 19,3	discordia	Suav. 15,30
derepente	Wbf. 1	discrucio	Suav. 7,28
desero	Suav. 28,14	discupere	Ded. 20
desiderium	Wbf. 14	discutus	Suav. 15,38
desino	Suav. 9,1; 15,48; 21, 6; 37,7	disertus	Suav. 16,45
despicio	Suav. 28,4; 41,2	dismico	Dith. 114
desum	Suav. 46,39	dispono	Suav. 26,4
deus	Wbf. 32.38; Ded. 30.37; Inv. 22; Fab. 28.39; Suav. 8,23; 11,1; 15,18; 21,22; 22,10; 46,22.24.27; Dith. 57(2x).126(2x)	disrimo	Suav. 15,70
deuio	Suav. 46,20	dissero	Suav. 16,18
devincio	Ded. 61	dissilio	Ded. 30
dexter	Inv. 23; Dith. 120	dissimilo	Suav. 7,21
diaeta	Inv. 7	dissolvo	Ded. 83
Diana	Suav. 13,21	distinguo	Suav. 41,15
dico	Dith. 157	dithyrambus	Dith. Tit. 22
dico	Fab. 18; Suav. 12,11; 16,46; 30,4; 30, 4	diu	Suav. 44,14; Dith. 145
dies	Ded. 64; Fab. 4; Suav. 25,24; 46,32	divergium	Suav. 16,31
Diespiter	Suav. 15,21	dives	Dith. 133
dietim	Suav. 27,6	divido	Ded. 60; Dith. 137
differo	Suav. 10,9; 24,7; 27, 4	divinus	Wbf. 39
diffluo	Suav. 15,42(2x)	divitiae	Suav. 18,8,App.; 28,6
diffugo	Suav. 10,12; 25,32	divus	Ded. 47.57; Fab. 5; Suav. 16,18; 26,2; 37, 1.2
diffundo	Fab. 11	do	Ded. 40.48.58.75.77. 78; Inv. 12.44; Suav. 1,4(2x); 4,7; 7,31; 8, 17; 9,16; 10,8; 11,20; 12,10; 13,16.27.38. 41.43.45.47.48.51.53. 54.56; 15,14; 16,25; 18,6.24; 19,1.3.13; 21, 12.22; 24,7.8.9(2x).
diflecto	Suav. 30,4		
digero	Suav. 12,1; 16,22		

	10.11; 25,10.13; 43, 12.21.30	e/ex	Wbf. 13.21.41.43.48; Ded. 71; Fab. 9; Inv. 18; Suav. 4,1; 5,3; 11, 17; 13,58.59.60.61; 14,Tit.; 15,74; 19,4; 28, Tit.; 32,Tit.; 46, 35
doceo	Wbf. 46; Al. 3; Ded. 33; Fab. 39; Suav. 17,6,App.; 37, 1; Dith. 1.93	ebibo	Suav. 12,6; 41,18
dolorificus	Suav. 24,5	ebrius	Suav. 18,8
dolor	Wbf. 14; Suav. 15,3. 11; 41,16	ebur	Suav. 38,1.4
domina	Inv. 27.35; Suav. 10, 1.5.11(2x).13; 22,22. 26; 17,7; 33,1; 34,14. 17	eburnus	Suav. 37,1
dominor	Ded. 91	ecquando	Suav. 21,5
dominus	Al. 4	ecquid	Suav. 40,1
domo	Suav. 21,11	ēdo	Fab. 37
domus	Wbf. 53; Suav. 28, 5.11.16; 44,17	edo	Suav. 39,12
donec	Ded. 98(2x); Suav. 5,6; 22,20	educio	Suav. 31,8
Douza	Wbf. 43; Inv.,Tit. 1. 13.33.37. 50; Suav. 13,6	effero	Suav. 26,2
Douzianus	Suav. 16,11	efficax	Suav. 36,10; 41,12
Douzicus	Suav. 44,5	effigiare	Suav. 17,5
dubius	Suav. 18,3; 27,5	effigies	Suav. 10,Tit.; 17,Tit.
ductor	Ded. 41	efflo	Suav. 3,9
dulcacidus	Suav. 16,28	ego	Wbf. 13; Suav. 15,81; 20,1; 22,19; 37, 11
dulco	Suav. 1,3	egregius	Inv. 48
dulciculus	Al. 2	Eidus	Wbf. 59
dulcis	Al. 2; Suav. 8,3 (2x); 12,4; Suav. 27,11; 28,3	elegantia	Suav. 25,4; 31,6
dum	Wbf. 27.52.57; Ded. 1.79; Inv. 14; Suav. 14,4; 27,21; 29,6; 34, 14; 44,14; Dith. 25.27. 29.76.77	elementum	Suav. 36,17
duplex	Suav. 36,1; 39,10(2x)	Elistra	Ded. 25
duplico	Suav. 30,7	ellogium	Ded. 10
durus	Inv. 9; Suav. 11,13; 15,22; 26,3; 38,4	eloquens	Dith. 129
dux	Inv. 50; Suav. 7,18; 43,26; Dith. 59	eloquium	Ded. 88
dyctamum	Suav. 15,3	Elyster	Dith. 39
		emano	Suav. 41,14
		emedullo	Suav. 4,5
		emico	Ded. 71
		Empanda	Dith. 133
		Empusae	Suav. 11,22
		emetior	Suav. 41,1
		en	Fab. 23; Suav. 15,49
		eneco	Suav. 7,25
		enim	Suav. 15,72
		eniteo	Dith. 12
		entheus	Suav. 31,2
		Eo	Suav. 34,4
		eo	Wbf. 53.55; Ded. 16; Fab. 1.4; Suav. 30,6; 39,14.; 46,37; Dith. 109.113.139.157

epulor	Inv. 7; Fab. 44	exercitium	Wbf. 16
equidem	Wbf. 33	exhibeo	Wbf. 26
eremigo	Dith. 36	exigo	Wbf. 21
ergo	Ded. 93; Suav. 19,7; 24,9; Dith. 25	exoculo	Suav. 19,10
erro	Suav. 22,15	expando	Fab. 15
erubeo	Suav. 5,2	expedio	Suav. 15,36; Dith. 135.159
erubescio	Fab. 27	expers	Wbf. 33
essedum	Suav. 15,34	expeto	Suav. 19,2; 25,23
esurio	Suav. 21,16	expio	Suav. 15,55
esuritio	Suav. 21,17	explico	Suav. 31,10
esuritor	Suav. 21,22	expolitus	Suav. 25,1
et	Wbf. 5(2x).15.17.18 19.22.24.27.29.31.33. 36.39.40.46.47.51. 58; Ded. 5.8.10.21.23. 24.28.29.32,App.64. 70; Inv. 7.10.12.38. 47; Fab. 4. 9.17; Suav. 2,4; 3,14; 4,5.20; 5,1; 7,9.12. 18.24; 8,6.11. 13.20.21; 9,12; 12,3. 4.12; 15,20.76.79; 16, 4.10(2x).14.17(2x).31. 57(2x); 18,11.14; 21, 3.4.19.20 (3x); 22,7.8 (2x).10; 24,10.12; 25, 18.31; 26,7; 27,17.18. 21.24; 31,18(2x).19; 33,5; 34,11; 37,10; 41,3(2x).5; 44,4.9; 46, 2. 22.27.28.31.38.44; Dith. 157	exprimo	Ded. 80
etesiae	Suav. 44,21; Dith. 52	exprobrio	Suav. 44,8
etesiolus	Suav. 33,4	exsacio	Suav. 21,15,App.
etiam	Suav. 18,13	exsatio	Suav. 21,15
Euchyus	Dith. 136	exsilire	Ded. 26
Eurus	Dith. 102	exsisto	Suav. 11,22
Evius	Suav. 44,9	exsolvo	Wbf. 10
evolito	Fab. 29	exspiro	Suav. 3,5
evolo	Suav. 31,16	exterus	Suav. 16,55.56; 17, 8
exalburno	Suav. 9,13	externus	Suav. 16,52; 17,1
excanto	Suav. 37,4	exstinguo	Suav. 3,10; 30,13
excipio	Dith. 118	extroeo	Suav. 16,36
excitus	Suav. 41,13	extundo	Suav. 25,34
excubator	Suav. 11,3	extus	Suav. 16,57
exemplum	Ded. 89	fabula	Fab. Tit.
		facetia	Suav. 16,2
		facetus	Inv. 44
		facies	Ded. 73
		facilis	Wbf. 46; Ded. 6.59; Inv. 13. 44
		facinus	Fab. 34
		facio	Wbf. 12.23.24.28; Ded. 50; Inv. 46; Fab. 31; Suav. 8,1.27; 13, 66; 21,1.6; 39,3; 24, 12; 45,3; 46,36
		factum	Wbf. 42
		facula	Suav. 36,2
		faelicitas	Wbf. 12
		fallax	Ded. 56; Suav. 22,3; 30,2; 40,3
		fallo	Suav. 10,1.2; 22,7 (2x).27; 24,3; 46,40
		fascina	Suav. 10,15; 37,4

fascino	Suav. 16,16; 25,15	fides	Ded. 59; Suav. 15, 54; 24,8; 28,12; 30,2; 36, 7
fascinum	Suav. 7,6	fides, is	37,1
fascis	Suav. 11,13	fidus	Suav. 30,6
fasti	Ded. 41	figo	Suav. 1,2; 3,3; 11,21; 15,84; 17,6; 19, 7
fastus	Suav. 16,41	filia	Suav. 41,16; Dith. 133
fatalis	Wbf. 38; Fab. 22.33, App.; 7,8; 8,12; 15,3; 22,23	filius	Dith. 112
fat(h)isco	Suav. 18,19	fingo	Ded. 69; Inv. 38.43; Fab. 8; Suav. 22,10 (2x)
fatigo	Suav. 15,76	finis	Ded. 38
fatum	Wbf. 8.9; Ded. 8; Suav. 30,1	firmus	Suav. 24,7
Faunus	Ded. 28	flaccesco	Suav. 27,19
faux	Dith. 103	Flaccianus	Dith. 15
faventia	Suav. 31,14	Flaccus	Suav. 13,17
faveo	Ded. 23.23.87.93; Inv. 1.9.13.28.31; Fab. 36; Suav. 11,14,App.23; 17,1; 25,3.5; 46,24.27	flagello	Dith. 50
Favonius	Wbf. 55; Suav. 31, 8; Dith. 3	flagro	Suav. 36,12; 46,18, App.
favor	Wbf. 58; Ded. 54; Inv. 12; Suav. 12,2; 14,2; 31,10	flagrum	Suav. 15,23
favus	Suav. 8,10.19; 44,9	flamen	Suav. 7,14; 16,38
fax	Suav. 16,24; 19,6	flamma	Suav. 4,2.3; 41,17.18
februa, orum	Suav. 15,55	flammo	Ded. 67; Suav. 19,11
federo	Dith. 120	flammeus	Inv. 32; Suav. 36, 13; 41,4
fedus	Ded. 26; Inv. 21	flammivibrus	Suav. 4,8
feralis	Suav. 19,9	flammivolus	Suav. 36,2
ferio	Suav. 11,19; 19,4	flaveo	Suav. 34,5
ferme	Wbf. 21	flavicomus	Ded. 35
fero	Wbf. 46; Al. 1; Inv. 51; Fab. 32; Suav. 7, 16.27; 12,10; 13,32. 36; 25, 31; Dith. 134	flecto	Dith. 82
ferveo	Suav. 7,9.11.; 46, 44	fleo	Wbf. 27
fessulus	Suav. 44,18	flo	Fab. 22
festinus	Suav. 12,9	floccus	Suav. 27,14
festivus	Suav. 11,18	Flora	Dith. 66
festus	Wbf. 50; Ded. 36; Dith. 7	floricondus	Dith. 103
fibra	Suav. 4,4	floriparus	Fab. 3
fibritus	Suav. 29,3	florisuccus	Suav. 16,31
fido	Suav. 40,3	flos	Fab. 13; Suav. 12,7. 12; 14,1; Dith. 66. 142
		fluctuo	Dith. 116
		fluo	Wbf. 9; Suav. 12,4; 41,9; 43,26; 44,3; Dith. 40
		fluidus	Suav. 16,19

fluor	Suav. 36,10	fulgidus	Ded. 66
fluvius	Suav. 28,1	fulguro	Suav. 34,4; Dith. 70
fluxilis	Suav. 30,12	fulgus	Suav. 19,4,9; 26,5
foecundus	Wbf. 20	fuligo	Suav. 15,39
foemina	Suav. 25,8	fulmen	Suav. 26,6; 43,7
foetus	Wbf. 46	fulmino	Dith. 56
fons	Suav. 28,1	fulminator	Suav. 15,6
*for	Suav. 10,9.11; 43,11. 20.29.33	fulmineus	Ded. 9
forceps	Dith. 102	fulvus	Suav. 34,2; Dith. 69
fores	Ded. 18	fumo	Suav. 15,35
forma	Suav. 5,6; 27,18; 40,3	fundo	Suav. 15,46; Dith. 21. 87
formosus	Ded. 65	furio	Suav. 46,19
forsan	Ded. 17	furo	Suav. 15,21; 41,7
fors	Ded. 81; Fab. 19; Suav. 18,7; 22,17	furor	Suav. 15,15; 18,5
fortis	Suav. 4,3; 7,12; 41, 18; Dith. 55	furor (Verb.)	Suav. 22,2.28
Fortuna	Suav. 11,16	furtim	Suav. 18,3
foveo	Fab. 42; Suav. 17,8, App.	furtum	Suav. 15,25
fraeno	Dith. 30	fusco	Suav. 15,35; Dith. 147
fragrantia	Suav. 31,2	fuscus	Suav. 37,9
fragro	Suav. 12,3	Galenus	Dith. 152
frango	Suav. 15,13.37	galerus	Dith. 70
frater	Suav. 11,2	garrio	Ded. 24; Suav. 2,7; Dith. 4
fraus	Suav. 46, 18	gaudeo	Inv. 4; Suav. 18,15
frequens	Suav. 4,9	gaudium	Wbf. 7; Ded. 38; Suav. 46,43; Dith. 88. 130
fretum	Suav. 34,22	gaza	Suav. 28,8; 31,14; 46, 5
frigeo	Suav. 42,1	gelidus	Suav. 28,1; 35,2
frigidus	Inv. 2; Suav. 38,4	gelo	Suav. 27,14
fritinnio	Dith. 124	gelu	Suav. 25,22
frondeus	Ded. 21	gemellus	Suav. 16,24; 36,3
frons, dis	Ded. 36; Dith. 8.44	gemino	Fab. 9
frons, tis	Suav. 10,3; 36,4; Dith. 8.117	geminus	Suav. 4,7; 16,29; 39, 5(2x).6(2x).7.9
fructus	Suav. 34,16	gemitus	Wbf. 5
fruges	Dith. 135	gemmo	Suav. 27,9; 34,3.14
frugifer	Suav. 27,16	gemo	Suav. 7,5.24; 39,4; 42,1
fruor	Ded. 92; Suav. 8,8; 18,7; 21,13	gena	Ded. 40; Fab. 40; Suav. 7,9; 10,4; 16, 29(2x); 31,13; 35,1; 37,10; 39,5
frustra	Suav. 30,9		
frustro	Suav. 18,12		
fuga	Ded. 52; Suav. 29,4. 5		
fugo	Suav. 26,4; 29,2		
fugo	Suav. 29,1.4.5(2x).6 (2x)		

generositas	Wbf. 14	gurges	Suav. 34,4
genialis	Suav. 46,44	gutta	Suav. 24,1; 34,13
genitalis	Suav. 8,13	guttur	Suav. 16,18; 37,2.3
genitrix	Inv. 25	Gyraldus	Suav. 13,21
genius	Wbf. 18; Inv.,Tit.34; Suav. 16,7.9.11; 44, 5	gyro	Suav. 42,3
gens	Fab. 6; Suav. 36,16	habeo	Ded. 8.40.68; Suav. 3, 14; 5,6; 15,14; 16,53; 28,10; 34,20
genticus	Ded. 53	hactenus	Wbf. 24; Fab. 38
genu	Suav. 15,45	haereo	Suav. 3,3
Germanus	Wbf. 31	halo	Suav. 7,3; 34,11
gero	Suav. 2,2; 17,8; 25,25. 26	halitulul	Suav. 3,6
Germanicus	Suav. 28, Tit.	halitus	Suav. 2,2; 3,6.18
germen	Fab. 2; Suav. 11,1	Hamadryas	Ded. 28
gerra	Dith. 42	Harmosine	Suav. 13,12
gesum	Dith. 84	haurio	Suav. 7,4
gestio	Wbf. 52; Dith. 80	haut	Inv. 21; Suav. 3,11; 11,13; 28,13; 29,2; 30,13; 46,9
gigno	Suav. 28,7	hebeo	Suav. 7,19
glaber	Suav. 44,3	Hebius	Suav. 13,8
glacialis	Suav. 30,1	Hecate	Suav. 16,21
glans	Suav. 15,6	Heinsiades	Ded. 84; Inv. 28
glisco	Suav. 4,2	Heinsius	Wbf. 34; Suav. 13, 25; 44,6
globus	Suav. 15,30	Helicon	Inv. 18
Glogerus	Wbf. 10	helluo	Suav. 9,4
gluten	Suav. 24,6	hera	Ded. 22; Inv. 3
glutino	Suav. 3,1	herba	Dith. 86; Suav. 27,9
grabatus	Suav. 44,19	herbidus	Fab. 11
gradior	Ded. 17	herus	Inv. 29; Suav. 15,68
Gradivus	Ded. 10; Suav. 43,24. 32	hesperugo	Dith. 146
gradus	Suav. 44,7	heus	Suav. 7,30; 15,62
gramen	Ded. 30	hic, haec, hoc	Wbf. 1.28.58(2x); Ded. 42.53.55.68; Inv. 34; Fab. 13.14.18.21. 27.39; Suav. 2,7; 3,12; 4,4; 8,4; 10,3(4x); 12, 5,9; 15,75; 16,10.13. 16. 52; 21,18.19.20; 22,3.6.11; 24,11; 25,9. 13.23; 33,6; 34,16.13. 17; 38,3,App.; 40,4; 43,10.12.17.21.30; 44, 13; 45,1; 46,11
grandis	Ded. 3.7.10; Suav. 14, 2; 19,5		
grandesco	Wbf. 14; Suav. 27,7		
grandisonus	Ded. 12		
gratia	Suav. 30,8		
Gratiae	Wbf. 19.31.36; Suav. 25,5; 31,6; 44,8		
gratus	Ded. 55.76.78.85; Fab. 3; Suav. 8, 11.20		
gravidulus	Suav. 39,9		
gravis	Ded. 88; Suav. 19, 12; 27,17; 31,17		
grex	Dith. 126		
Gruterus	Suav. 13,12		
gubernio	Suav. 11,16		

hic/heic	Ded. 21.25.32. 39.45. 91(2x); Suav. 3,5; 15, 36; 28,10.11; 34,6; 37, 8; 43, 28;	ignosco	Suav. 15,25 28,9
hinc	Fab. 15.30.31; Suav. 3,18; 7,20; 11,22; 25, 33; 31,18(2x); Dith. 67	ignotus	Ded. 81; Inv. 41; Fab. 38
hirquus	Suav. 26,1; 41,10	ilicet	Dith. 63.65; Suav. 20,2
hiulco	Dith. 126; Suav. 37, 9	illabi	Inv. 13
homo	Wbf. 11.29	illatebro	Suav. 29,3
honor	Ded. 35; Inv. 5; Fab. 18; Suav. 22, 10	ille	Wbf. 18.19.21.26.32. 38.41; Al. 1(2x); Ded. 49.53.88; Fab. 35; Suav. 2,7; 4,7.8; 5,2; 8,9.17.18,(2x).25(2x); 11,20; 16,10.23.40.45; 19,12; 21,20; 22,9; 24,12; 25,3.15; 27,6; 28,15; 29,3; 30,13; 35, 2; 38,3; 43,5.9.16; 45, 4(2x); 46,8.15(2x).42 (2x).44; Dith. 55(2x). 58(2x).60.99.100
hora	Wbf. 21; Dith. 28; Suav. 27,4	illecebra	Suav. 31,10
hornus	Dith. 134	illex	Ded. 34
horridus	Fab. 1; Suav. 14,3; 44,16; Dith. 3	illimis	Dith. 35
hostis	Suav. 36,18	imaginor	Suav. 46,32
huc	Ded. 6.31; Suav. 28, 11(2x).12; Dith. 7	imago	Suav. 10,2
hucusque	Wbf. 22	imber	Suav. 15,33; 25,22; 41,1
humeo	Ded. 29	imbibo	Suav. 3,9
humilis	Ded. 13	imbuo	Suav. 8,12; 16,14
humor	Suav. 34,20	imitor	Ded. 67; Dith. 11
humus	Fab. 2	imitatio	Suav. 14 Tit.
Hybla	Suav. 9,7	immensus	Suav. 11,8
Hyella	Ded. 83; Suav. 13, 18	immerens	Suav. 15,32
hyems	Suav. 27,17	immeritus	Suav. 7,27; 18,22
Hymettius	Suav. 44,9	immisceo	Suav. 3,6
hymnos	Dith. 22	immitis	Suav. 19,2
ibi	Suav. 43,27	immo	Suav. 16,56(2x)
ictus	Suav. 15,1; 19,5; 46, 17	immorior	Suav. 21,23
Ida	Ded. 20.30; Fab. 44; Suav. 33,5; 37,12	impar	Suav. 44,7
Idalius	Fab. 28; Suav. 5,2; 14,3	impatientia	Suav. 30 Tit.
idem	Suav. 34 Tit.	impeditus	Suav. 31,17; Dith. 8
ignarus	Suav. 7,14	imperator	Dith. 30
igneus	Ded. 67; Suav. 11,2; 15,6; 31,11; 41,5	imperatrix	Dith. 112
ignis	Ded. 65; Suav. 15,21; 34,1.20; 34,1; 41,13; 43,8	imperium	Suav. 19,12; 28,6
ignitus	Suav. 19,11,App.	imperiosus	Suav. 10,16
		impes	Suav. 18,17
		impetus	Suav. 7,8

impiger	Suav. 11,5	inquam	Wbf. 34
implico	Suav. 8,6	inquietus	Dith. 48
impotens	Suav. 15,12	insero	Suav. 15,8
impresso	Suav. 17,6	insignio	Wbf. 43
improbus	Suav. 25,24	insignis	Inv. 31
imus	Suav. 4,4; 17,5	insinuo	Inv. 4
in	Wbf. 2.34.35.49; Ded. 2.4.7.16.24.28.57.62; Inv. 19.34.48; Fab. 1. 16.28; Suav. 3,2.8.15; 5,4; 8,14; 9,11; 10,6. 10.16; 14,3; 15,5.17.30.45; 16,7.9. 11.22; 17,5; 18,4.5.23; 21,17; 25,10; 27,4; 29, 4; 30,6.9.13; 31,11; 33,1; 34, Tit.13; 37,5; 40,2; 41,9; 43,2.3; Dith. Tit.2.46	insolenter	Dith. 31
inanis	Fab. 7; Suav. 10,9	insolitus	Suav. 7,8
incingo	Suav. 45,2	insons	Suav. 15,61; 18,18
incipio	Ded. 62.86; Fab. 31	instauro	Inv. 14
incognitus	Ded. 47	insubeo	Suav. 19,6
inde	Fab. 30; Suav. 3,11; Dith. 69.71.72	integer	Suav. 25,17
indeces	Suav. 46,16	intendo	Wbf. 15
indefinitus	Ded. 38	intentatus	Inv. 41
Indianus	Dith. 61	inter	Fab. 37; Suav. 16,43; Dith. 68. 86
index	Suav. 11,21	interdum	Wbf. 29
indicium	Suav. 14,2	interea	Wbf. 49; Suav. 37,9
indiges	Ded. 50; Inv. 5; Suav. 8,15	interim	Dith. 159
indo	Inv. 42; Suav. 25, 28; Dith. 98	interimo	Suav. 15,20
inebriatus	Suav. 25,5; 31,16	internosco	Wbf. 46
ineo	Wbf. 26	interpretes	Ded. 82
inexplicitus	Suav. 12,6	intimus	Suav. 17,8; 34,6
infans	Dith. 90	intolerabilis	Suav. 15,52
inficio	Fab. 30	intra	Wbf. 22; Suav. 16,52
infidus	Suav. 30,11	introeo	Suav. 16,36
ingenium	Wbf. 32.51; Inv. 16	introrsum	Wbf. 53
ingens	Suav. 7,17; 11,7	intus	Suav. 16,53(2x).57
ingenuus	Wbf. 47; Inv. 45; Fab. 17; Suav. 46,21	intutus	Wbf. 54
injuriosus	Suav. 15,17	inusitatus	Suav. 25,9
innocuus	Inv. 44; Suav. 7,28	invicem	2,4
inorus	Suav. 18,4	invideo	Suav. 11,14; Dith. 73
		invidulus	Suav. 18,21
		invitus	Ded. 60; Suav. 15, 27
		invocatio	Inv. Tit.
		involo	Suav. 25,19
		involvero	Suav. 44,18
		ipse/ipsus	Wbf. 40; Ded. 23.29. 35.65.77.87; Inv. 21; Suav. 3,2(2x); 8,15; 10,5; 11,18; 13,62; 15,70; 17,4; 17,5; 22, 1; 28,15; 29,4.5; 30,10; 32,1.2; 45,2; Dith. 73. 87.96
		ira	Suav. 18,23
		iratus	Suav. 26,6

irriguus	Suav. 34,18	judiciosus	Wbf. 34
irrito	Suav. 15,23	judico	Suav. 15,75
irrogo	Suav. 15,65	jugis	Inv. 23; Fab. 30; Suav. 3,18; 19,1; 2,3; Dith. 156
is	Wbf. 35.41.42.44.46. 48; Fab. 35; Suav. 39,11; 25,29; 46,4	jugum	Ded. 90
iste	Al. 1,App.(2x); Suav. 1,7; 2,7; 4,7,App. 8,App.; 5,2,App.; 8,7. 9,App. 18,App.(2x). 25,App.(2x); 11,20, App.; 16,34.45,App.; 21,1(2x).20.23; 24,12; 25,15,App.; 43,6.35; 46,42,App.(2x); Dith. 99,App.	junctim	Suav. 27,22
ita	Wbf. 35	jungo	Inv. 4; Suav. 11,15
itero	Fab. 9,App.	Jupiter	Inv. 6.21; Suav. 8,14. 22; 11,2
iterum	Fab. 25(2x); Suav. 6, 2.4; 24,10	jurgium	Suav. 34,21; 36,18
jaccho	Ded. 28	juro	Suav. 15,60
jacio	Suav. 41,6	jus	Ded. 46; Suav. 11, 10; 15,77.81; 30,16; Dith. 120
jacto	Ded. 9	justus	Suav. 21,13; 46,20
jactura	Wbf. 12	juvo	Ded. 3; Inv. 37; Suav. 1,7; 15,17; 30,11; 46, 2; Dith. 1
jaculo	Suav. 15,30	juvenis	Ded. 5; Inv. 26.49; Fab. 27.39; Suav. 9, 10; 31,7; 46,31
jam	Wbf. 25.40; Al. 3; Ded. 95; Fab. 10,App..35; Suav. 15, 15; 18,16.23; 22,15; 27,13; 46,1.23.24.25. 26.29; Dith. 145	juventa	Suav. 46,19; Dith. 98
jambus	Suav. 44,1.10	juxta	Wbf. 17
Janus	Ded. 2	labasco	Suav. 31,18
jecur	Suav. 7,10; 22,8; 31, 6	labellum	Suav. 3,1; 5,1; 15,10. 11.27.78; 16,34 (2x). 35; 21,12.23; 25,20; 31,12.19
jocor	Wbf. 28; Suav. 33, 1; 44,21; Dith. 79. 139	labellulum	Suav. 9,3; 44,12
jocus	Wbf. 5.49; Ded. 22. 69.86; Inv. 6.45; Fab. 8	labium	Suav. 1,2; 22,26; 43, 17
jocoserius	Suav. 46,33	labiolum	Suav. 39,6
jocosus	Suav. 44,7	laboro	Suav. 21,9
juba	Dith. 77	labrum	Ded. 58(2x).60.63.67; Inv. 10.20.32.39; Fab. 10; Suav. 2,4; 3,1.17; 9,15; 10,4.8 (2x); 15, 83; 18,7.8. 12.22; 19, 1.13; 22,4; 25,25; 34, 15
jubeo	Inv. 44; Fab. 4; Suav. 16,44; 34,2	lacertus	Suav. 8,6.7; 16,48
jucundus	Inv. 45; Dith. 109	lacrimor	Suav. 39,13
judex	Suav. 15,58.62.71; 36, 7	lachryma	Wbf. 6; Suav. 30,9; 37,10(2x).11; 41,10. 17(2x)

lacteolus	Fab. 41; Suav. 16, 45	lepor	Wbf. 36.55; Ded. 23.
laetabilis	Ded. 37		85 Inv. 6; Suav. 16,
laetor	Suav. 7,5		14.15
laetificus	Suav. 28,2	Lernutius	Wbf. 43; Ded. 83;
laetitia	Ded. 23; Suav. 7,10		Suav. 13,18
laetus	Wbf. 1.28; Ded. 24;	Lesbie	Suav. 13,3
	Suav. 15,82; Dith. 81	lethum	Suav. 15,18
laevis	Suav. 44,3	levamen	Suav. 44,13
laevus	Suav. 27,22	levo	Wbf. 30; Suav. 15, 39
Lalage	Suav. 13,24	levicellus	Ded. 12
lambo	Inv. 23; Suav. 25,17	levis	Ded. 34; Fab. 3.7;
lanx	Dith. 26		Suav. 19,5; 44,8; 46,
lancino	Suav. 7,23		19
languidus	Dith. 147	lex	Dith. 16; Suav. 15,73
languo	Suav. 3,13; 42,2	libo	Fab. 19
lapsus	Suav. 3,8	liber, a, um	Wbf. 25; Ded. 89;
Lar	Ded. 42; Suav. 28,14		Suav. 15,58; 30,16;
largus	Ded. 62; Inv. 12.47;		46,45
	Suav. 4,2(2x); 16,14;	liberalis	Wbf. 41
	41,15	liberi	Suav. 46,36
larva	Suav. 15,51	libertas	Ded. 92
lascivus	Inv. 46; Dith. 141	libet	Suav. 25,19
lasso	Ded. 1	libido	Suav. 46,18
lateo	Wbf. 23; Suav. 8,2. 4;	libra	Dith. 26
	39,12	libro	Suav. 11,9
latens	Dith. 162	licentia	Suav. 25,13
latex	Suav. 41,13	licet	Ded. 46; Suav. 7,16;
latito	Suav. 18,5		18,22; 25,19; 26,7;
latus	Ded. 66; Inv. 7; Fab.		28,13; 30,6; 46,25
	11; Dith. 53		(2x).28.29.30
latus, eris	Ded. 44	Licynna	Suav. 13,11
laus	Inv. 19; Suav. 31, 16;	ligustrum	Dith. 105
	44,6	lilium	Fab. 14; Dith. 108
lectus	Suav. 46,44	ling(u)o	Suav. 12,9; 34,17
Leda	Ded. 78	lingua	Ded. 87.93; Suav. 2,2;
lego	Suav. 44,16		12,9; 16,14; 24, 5.6;
lenificum	Suav. 15,4		37,3
lenis	Wbf. 51; Ded. 7.11.	linquo	Suav. 28,15; 31,20;
	74; Inv. 15; Fab. 26;		Dith. 13(2x)
	Suav. 12,2; 16,22.38;	Lipsia	Wbf. 59; Dith. 153
	Dith. 33	Lipsicus	Dith. 6
lentus	Suav. 3,5; 10,10; 15,	liquidus	Suav. 41,9
	53; 27,17; 30,14; 46,	liquor	Suav. 22,3
	6	lis	Suav. 15,63
Leorina	Suav. 13,22	literarius	Wbf. 25
lepiditumidus	Suav. 39,8	litus	Ded. 3
lepidus	Ded. 47; Suav. 16, 15	livere	Suav. 15,50

locus	Ded. 43; Suav. 28,1	(2x); 25,7(2x); 28,7;
longus	Suav. 1,5	37,3; 46,10.29
loquela	Ded. 81	magistra Suav. 17,3
loquitor	Suav. 18,3	magniloquus Ded. 8
loquor	Wbf. 16; Suav. 7,10	magnus Dith. 109, App. 152
lorum	Suav. 41,4; Dith. 30	Maius Dith. 37
lubentia	Suav. 16,3; 25,29; Dith. 156	mala Inv. 40; Fab. 41; Suav. 5,1; 7,20; 34,3
lubet	Suav. 28,10	malehabentia Suav. 7,26
lubricus	Wbf. 54; Suav. 30, 1; 33,4; Dith. 49. 125	malus Suav. 4,6; 15,25; 23, 2; 25,21; 26,4; 27,18; 30,4; 39,2.4(2x).10. 11
luceo	Suav. 5,3; 15,41	malo Suav. 28,15; 30,18
lucidus	Suav. 36,9	mamilla Suav. 27,21
lucidulus	Suav. 34,19	mando Inv. 36
luctificus	Suav. 7,22	mane Suav. 34,4
luctus	Wbf. 1.7	maneo Suav. 2,19; 22,20.21; 25,33(2x)
ludo	Wbf. 30.50; Inv. 16.17; Suav. 16,44; 22,9.10; Dith. 86	mansus Fab. 10; Dith. 42
ludibundus	Dith. 121	manus Suav. 7,13.24; 10,4. 12; 15,29.80; 16,45; 17,2; 18,1.2; 25,28; 39,7
ludius	Dith. 89.130	manusculum Suav. 44,11
lumen	Ded. 66; Suav. 41,7. 11	marcesco Suav. 5,5
Luna	Suav. 11,14	Margaris Suav. 13,7
lusito	Suav. 25,25	margo Dith. 78
lustro	Suav. 36,15; 41,8	marito Ded. 25; Dith. 39.156
lusus	Wbf. 41; Ded. 4.21; Inv. 49; Fab. 33.37; Suav. 1, 7	maritus Suav. 2,5; 46,30.35; Dith. 120
lux	Suav. 7,2.26; 11,2; 12,3; 15,10.78; 20, 2; 27,2; 35,1; 36,4; 38,1; 45,1	marmor Suav. 41,3
luxurio	Ded. 14; Suav. 33,2	marmoreus Suav. 16,42; 18,1; 36,5
Lycoris	Suav. 13,23	Maro Wbf. 32
lympha	Suav. 36,10	Mars Ded. 52; Inv. 25
lyra	Ded. 6	mars Suav. 18,19
machina	Dith. 54	Marspiter Suav. 43,1
madeo	Suav. 16,4	Marullus Suav. 13,20
madidus	Wbf. 5	masculus Ded. 95
mador	Suav. 31,16	mater Al. 2; Fab. 16; Suav. 14,4
madulsa	Suav. 31,3; 44,5(2x)	mattia Suav. 21,3
magicus	Suav.	maturus Suav. 27,10; Dith. 137
magis/mage	Wbf. 47; Ded. 57; 7,5; 8,11(2x).20(2x).21.24; Suav. 12,11; 15,22; 21,4	maturesco Suav. 34,5.9
		Matuta Suav. 5,3

me	Wbf. 18.27; Ded. 41; Inv. 37.44; Suav. 3,4. 14.15.17; 6,1.3; 7,32; 8,5.12; 15,30.44.58. 64.75.77; 16,28; 18, 11.14; 19,3.7.9; 22,15. 18.23.24.25 (3x); 23, 1; 24,5; 25,3; 26,1.4; 37,3.12	messis	Suav. 16,39; Dith. 134
mecum	Inv. 40; Suav. 16, 54; 22,29; 30,17	metor	Dith. 110
medeor	Suav. 36,6	metuo	Suav. 15,18; 26,8
meditor	Suav. 46,47	metus	Wbf. 54; Suav. 7, 17; 18,17
medius	Wbf. 1.7; Fab. 16; Suav. 29,4; 29,4	meus	Wbf. 3.12.27.29.58; Ded. 79.94; Inv. 13. 50.51; Suav. 3,1.2.4.11.15.16; 7,2. 14.26; 9,15; 10,6.10. 16; 11,11.13; 12,3; 15, 10.17.66.78.80.81; 17, 6; 18,7.13.14(2x).21; 20,2(2x); 21,6; 22,5(2x).14(2x).15. 17.22; 25,17.18.29; 27,1.2.22; 28,12.16 (2x); 30,3.12.10.16; 35,2; 37,4.8; 39,1; 40,4; 41,15; 44,14.15; 45,1.2.4
medulla	Suav. 31,4; 44,4	Midas	Suav. 46,5
medullitrahus	Suav. 24,6	mihi/mi	Wbf. 11.35.58; Suav. 1,2,4; 3,3; 4,4; 6,3.5; 7,21.31; 8,10.17.19. 27; 9,16; 11,12.14.15. 24; 12,1; 13,27.38.43. 47.48.53.54; 14,1; 15, 41(2x).50.65.77; 16, 16.25; 17,5; 18,16; 21,12.24; 22,2.5.5, App.14.18(2x).24(3x). 28; 23,2; 24,2.10.12; 25, 17.34; 26,5; 28, 10.11.14; 30,4.16; 34, 19; 39,3.10
mel	Suav. 8,10.19; 12,11; 25,15	milito	Dith. 111
melisma	Suav. 16,20	mille	Ded. 21; Suav. 1,2. 8; 12,10(2x); 15,84 (2x); 21,21(3x); 25,10; 30, 13; 44,15; Dith. 42 (2x).66(3x). 88.89
Melissus	Suav. 13,10	millies	Suav. 13,53.54; 44,20
melleus	Fab. 39	ministro	Suav. 22,9
mellilegus	Suav. 9,6	minor	Suav. 11,12; 27,7
melliplus	Suav. 46,14	mirificus	Fab. 33
mellitus	Inv. 35; Suav. 1,3; 8,11.20		
melodus	Suav. 16,22		
melos	Suav. 37,8		
meme	Suav. 26,8		
memini	Inv. 12		
memor	Inv. 36		
mendax	Suav. 22,12; 40,1		
mens	Suav. 3,5.12; 7,14; 10,15; 15,13(2x).39; 16,33; 18,10.20; 30, 17; 46,19.21		
mensis	Wbf. 10		
mentum	Suav. 10,4		
meracus	Suav. 44,1(3x)		
mereo	Inv. 51; Fab. 34; Suav. 30,5		
meridio	Suav. 44,19		
meridies	Suav. 41,6		
merus	Ded. 45; Suav. 10,14; 12,4; 25,5; 31,3; 34,6; 39,1; 43,28		
Messala	Suav. 13,4		

miror	Wbf. 18; Fab. 25; Suav. 9,1; 34,13	motus	Wbf. 39; Suav. 7,4
mirus	Suav. 22,13	moveo	Suav. 15,54; 34,12,App.; 37,11
misceo	Inv. 45; Suav. 3,12; 37,6	mox	Wbf. 44; Ded. 63; Fab. 10,24; Suav. 5,5; 7,7; 15,70; 18,15; 20, 1; 22,5; 27,14
misellus	Suav. 15,31	mucro	Suav. 43,16
miser	Suav. 7,25; 24,3; 30, 8; 39,4	mulceo	Suav. 1,1
misereor	Suav. 15,24	muliebris	Ded. 56
missiculo	Suav. 12,2	multus	Ded. 28,29; Inv. 47; Fab. 11; Suav. 1,4; 11,19; 13,50,55; 15, 41; 18,19; 27,3; 37, 3
mitescere	Ded. 59	mundus	Suav. 5,4; 11,5; 34,21
mitis	Suav. Suav. 18,6; 43,18	Muretus	Suav. 13,7
mitto	Dith. 14	murmuro	Ded. 24,App.
mobilis	Suav. 22,16	murus	Suav. 28,5
moderor	Inv. 49	Musa	Wbf. 36,46
modo	Wbf. 56; Fab. 9; Suav. 9,1;22,1; 23,2; 24,9; 25,19; 46,6	muscus	Suav. 15,8
modus	Fab. 29; Suav. 24,11; 30,13	muto	Wbf. 56
modulus	Suav. 37,12	mutuus	Ded. 58; Dith. 132
moenia	Suav. 28,9	myrjades	Suav. 1,8
moestus	Wbf. 28,49	mystax	Dith. 101
molestus	Suav. 15,38	Mystes	Inv. 3
mollesco	Suav. 15,22	nae	Fab. 42
molliculus	Suav. 16,27	Naias/Nais	Ded. 26; Dith. 129
mollis	Ded. 13,16,22,87; Inv. 28; Suav. 16,21; 34, 12	nam	Wbf. 31; Suav. 7,2; 10,14; 19,3; 28,16
momentaneus	Wbf. 2	nanus	Fab. 5; Suav. 9,12; Dith. 60
moneo	Wbf. 40	Napaeae	Ded. 27
mons	Ded. 27	narcissus	Dith. 68
mora	Suav. 15,53; 30,7	naris	Fab. 20; Suav. 10,3; 12,5
mordeo	Wbf. 21	narro	Fab. 43
moror	Suav. 15,72; Dith. 145	nascor	Wbf. 7; Suav. 11,24
morbidus	Suav. 15,13	natalis	Suav. 4,1
morior	Suav. 26,8; 27,15,23; 30,7,8,13,15,17, 18	natatilis	Suav. 31,20
mormolyssos	Suav. 2,5	natatrix	Dith. 127
mors	Suav. 3,7; 30,7,14; 43,24,27	nativus	Ded. 73
morsicatio	Suav. 2,3	natura	Wbf. 10; Suav. 36,16
mortalis	Suav. 36,1	naufragor	Wbf. 12; Dith. 5
mortalis	Suav. 15,49,51	Neaera	Ded. 73; Inv. 30; Suav. 13,5,9
mos	Ded. 53; Fab. 9; Suav. 15,80; 16,13; 25,12		

nec	Ded. 96; Suav. 2,7; 3, 2,8; 8,15; 9,8; 10, 13,13,App.; 11,20,23; 13,40,44; 14,4; 15,34. 54(2x).74; 16,29,34. 40,50,51; 18,14,App. 17; 19,6; 21,22; 22, 25; 25,9,21,22,23(2x); 27, 3; 30,15(2x); 46,7 (2x).16.40. 41	nimbus	Dith. 108
necesse	Suav. 9,17	nimis/nimium	Wbf. 23.44.52; Ded. 56; Suav. 10,15,16. 56; 15,56; 18,9; 24,3; 26,2; 30,2; 44,14
necessitudo	Wbf. 15	ningo	Dith. 108
necessis	Suav. 15,36	nisi/ni	Wbf. 31; Ded. 20; Fab. 32; Suav. 17,4; 18,6; 19,9
neco	Suav. 16,25	nisus	Suav. 15,10
nectar	Inv. 8; Suav. 8,3; 21,2; 31,3	nitela	Suav. 5,2
nectareus	Ded. 61; Inv. 20; Suav. 1,1	niteo	Suav. 44,2
nefas	Suav. 15,22	nitido	Ded. 2
nefrens	Suav. 15,83	nitidivodus	Suav. 39,7
negitare	Suav. 21,5,8,18,19; 24,9,10,11; 34,19	nitidus	Ded. 73,86; Fab. 8 Wbf. 46. 19; Suav. 16,41; 33,5
nego	Suav. 11,24; 21,7; 24,4,8,9; 46,8; Dith. 161	nitor	Suav. 15,40; 17,1; 25, 4; 30,2; 31,3,15; 38,1 Suav. 31,9
nemo	Wbf. 12; Suav. 17,4	nivalis	Suav. 31,9
nempe	Suav. 22,6; 46,35	niveus	Inv. 8; Fab. 14
[Nemesis]	13,19	niveolus	Suav. 39,8
nemus	Ded. 32	nix	Suav. 38,2,4; 44,10
neo	Suav. 11,13	nobilis	Suav. 3,10; 10,11; 18, 1
nepos	Suav. 46,38,40; Dith. 152	nobis	Al. 3; Fab. 18; Suav. 15,38
neque	Wbf. 38,39	noctilucus	Dith. 148
nequeo	Suav. 17,3; 28,8; 33, 6	nocuus	Suav. 7,24
nervus	Ded. 33; Suav. 27,8	nolle	Ded. 53; Suav. 15,24. 66; 22,7
nescio	Suav. 7,6	nomen	Wbf. 42,56; Ded. 40; Fab. 33,38; Suav. 17, 7; 43,13,22,31
nex	Suav. 30,14	non	Wbf. 31,54,55; Ded. 3,5,7,11,15,20,37,42,4 7,55,69(2x),71,88; Inv. 9,24,27,39,41,43. 46; Suav. 6,2,4,5; 7, 25,29; 8,14,22,26; 9, 16; 10,13; 15,1,18. 22,25,27,33,53,61,73; 16,15,20. 23,26; 22, 27,29; 23,2; 26,8; 34, 7,19; 40,3; 45,3,10. 15,18(2x),47
nexilis	Suav. 8,5	non-fando	Suav. 10,13
nexo	Suav. 45,1		
nexuosus	Suav. 15,79; 16,46		
nicto	Suav. 15,69; 33,4		
nigro	Suav. 15,33		
nihil/nil	Ded. 12,37,57,75,76; Fab. 32; Suav. 12,11. 12; 15,60; 16,56; 18,6; 20,1,2; 25,1,27; 46, 39; Dith. 54,93. 96		

non-malo	Suav. 11,12	nupturio	Dith. 48
nonne	Suav. 26,6	nuto	Dith. 7
norma	Dith. 95		
nos	Ded. 3.13; Suav. 27, 6; Dith. 20	obambulo	Suav. 7,20
nosco	Ded. 48; Inv. 18	oberro	Suav. 15,51
noster	Wbf. 15.18.21.22; Ded. 14.15; Inv. 14. 50; Suav. 2,4; 10,15; 15,47; 28,7; 29,3; 43, 13.22.31	obliviscor	Inv. 21; Suav. 31,19
notus	Suav. 11,21; 34,7; Dith. 119	obruo	Suav. 27,15
Notarius	Suav. 11,5	obscaenitas	Wbf. 37
noto	Fab. 32	observo	Suav. 15,19
novellus	Suav. 46,23.26; Dith. 85	obsideo	Suav. 35,1
Novembris	Wbf. 59; Dith. 27..54	obtenebro	Suav. 41,13
Novenae	Ded. 31; Inv. 17	obtutus	Suav. 36,7
novercalis	Dith. 27	obvius	Dith. 40
novercor	Dith. 27,App.	occiput	Suav. 34,8
Novesiles	Suav. 16,8	occupo	Dith. 158
novus	Ded. 24; Suav. 7,7; 34,4; 46,36	ocellus	Suav. 4,1.7.8; 16,23 (2x).5; 22,23; 27,1
nox	Ded. 17; Inv. 24; Suav. 11,3; 25,23; 46, 32; Dith. 150.158	ocellulus	Suav. 15,44
noxa	Suav. 18,21	ocimum	Dith. 107
nubeo	Wbf. 56; Dith. 71	ocius	Suav. 3,9
nubilus	Suav. 15,38	oculus	Suav. 10,14; 19,4.8. 10; 22,29.30; 27,1. 19; 36,Tit.; 39,5; 40,4; 41,9.13; 43,10
nudo	Ded. 70	odi	Suav. 9,7; 15,20
nudus	Wbf. 25	odor	Fab. 17.35; Suav. 12,6
nullus	Fab. 20.42; Suav. 14,1; 15,54; 16,55; 21,8.18; 22,2.28; 28,13; 29,6; Dith. 21	odorus	Inv. 1
num	Suav. 15,26	odoratus	Suav. 12,12
numella	Suav. 16,27	oesophagus	Suav. 46,7
numerus	Ded. 31; Suav. 1,7	oestrus	Inv. 37
numquam	Wbf. 34.35; Suav. 5, 5,App.; 9,6; 21,15; 46, 25. 28	officium	Inv. 33
nunc	Dith. 1.79(2x).80.82	officina	Suav. 31,2; Dith. 64
nuncupo	Wbf. 41	officiosus	Suav. 40,2
nuperus	Suav. 27,12	olim	Inv. 16
nuptiae	Wbf. 26	oliva	Suav. 9,13
nuptialis	Dith. Tit. 10	olor	Ded. 78
		olympus	Suav. 31,14
		omen	Suav. 38,3; 45,3
		omnipotens	Ded. 77
		omnis	Ded. 37.64.82; Inv. 22; Fab. 15.27; Suav. 2,8; 10,5; 12,5; 13,59. 61; 15,19; 16,2.3; 17, 2; 20,1.2.8.11; 22,11; 27,15; 28,2; 31,6; 34, 22; 43,1.4; 46,45; Dith.

	47.51.63.72. 131.144 (2x)	palpebra	Suav. 19,11
onus	Ded. 74	palpo	Ded. 34; Suav. 10,12
opera	Inv. 50	Pancharis	Suav. 40,4
opes	Fab. 12; Suav. 12,6; 28,3	pando	Inv. 10.32; Dith. 143
opinio	Inv. 43	pango	Ded. 46; Inv. 20; Fab. 39; Suav. 18,10
Opitius	Inv. 30; Suav. 28 Tit	papilla	Suav. 16,40
oppono	Suav. 41,7	papillula	Suav. 25,30
opto	Suav. 9,5; 16,53; Dith. 22	papula	Suav. 39,9
opus	Ded. 93; Inv. 16.51; Suav. 12,2	papyrus	Inv. 45
ora	Dith. 81.151	par	Suav. 18,1,2; 36,4; Dith. 155(2x).156
orbis	Wbf. 25; Suav. 15, 42; 41,1; 43,2,3	paries	Wbf. 23
ordium	Ded. 95; Suav. 7,19	Parca	Suav. 11,12
ordino	Dith. 149	parco	Ded. 75; Suav. 15, 46; Dith. 15
ordo	Suav. 14,1; Dith. 120	Parda	Dith. 40,App.
orexis	Suav. 21,9.10	parens	Wbf. 49; Suav. 11, 7; 31,17; 46,36.38; Dith. 90
origo	Suav. 11,17	pareo	Ded. 49; Suav. 15, 73; 17,3; 19,13; 46, 22
ornus	Dith. 45(2x)	parilis	Inv. 37
orsus	Inv. 46	pario	Wbf. 47; Suav. 39, 14
os	Ded. 64.75; Inv. 10; Fab. 22; Suav. 2,5; 3, 8; 8,2,3; 10,14; 15,50; 18,4,9.13(2x).16.18; 22,3.17.20.21; 25,11. 17; 27,17.19; 31,7; 34, 11; 35,1; 37,10; 41,15; Dith. 24.32.41.106. 124.142	paro	Ded. 52; Suav. 15, 16; 18,15; 46,22
osculo	Suav. 16,43; 21,14. 15; Dith. 46	Parrhasianus	Suav. 17,2
osculum	Suav. 2,1.9; 9,4; 10, 7; 24,1; 25,16	pars	Ded. 34; Fab. 7.8. 11; Suav. 3,2; 46,39
ostium	Suav. 4,5	parum	Fab. 21
ostrinus	Suav. 34,3	parvus	Ded. 3.54; Suav. 11, 1; 12,12; 15,69; 41, 7 Suav. 27,2
ostrum	Dith. 74	pasco	Wbf. 53; Suav. 11,5
otior	Wbf. 51; Dith. 2	patens	Ded. 77; Suav. 46, 41
paciscor	Ded. 26	pater	Ded. 59; Suav. 27,18
paco	Suav. 46,7	patior	Inv. 35; Suav. 15,60
pactum	Suav. 46,22	patro	Suav. 28,Tit.16; 46, 41.46
Pallas	Suav. 25,11	patria	Suav. 28,9; 44,16
pallor	Suav. 7,20	patrius	Wbf. 40
palma	Inv. 51	patronus	Suav. 34,7
		patulus	Wbf. 24.44
		pauci	Suav. 3,5
		paullatim	Suav. 15,43
		paullum	Inv. 48
		pecten	

pectus	Wbf. 20; Ded. 65.70; Suav. 7,24; 28,13; 29, 5; 30,3; 38,2	petisco	Suav. 21,4
peculiaris	Suav. 44,19	petra	Dith. 128
Pegasis	Ded. 32	Phaethon	Fab. 4; Suav. 28,4
pegnium	Ded. 6; Inv. 51; Fab. 43	Phaleucus	Suav. 46,33
Pellaeus	Inv. 26	pharus	Suav. 36,12
pellax	Suav. 16,43	philosophus	Wbf. 35
pello	Dith. 146	Phoebus	Wbf. 19; Suav. 15, 41.42; 41,7; Dith. 13
pendeo	Ded. 74; Dith. 17.26	pignora	Fab. 18; Suav. 46,46
pendulus	Suav. 16,44	pila	Suav. 16,42
penitus	Suav. 7,32	pilus	Suav. 2,7
per	Wbf. 23.24.54; Ded. 20.29.97; Inv. 1.14.23; Fab. 7.11.43; Suav. 7,10; 12,7; 15,2; 16,36; 31,7; 34,9; 37,12; 44,7.16; Dith. 3(2x). 126(2x). 140(2x)	pingo	Inv. 7; Fab. 6; Suav. 5,3; 7,10; 17,4; 31, 7; 44,17; Dith. 72. 103
percello	Inv. 37	pinus	Suav. 33,3
percurro	Suav. 37,1	pius	Inv. 37,App.
perdo	Suav. 15,16; 22,13	pixis	Suav. 31,2
perennis	Inv. 29	placenta	Dith. 134
perenno	Wbf. 58	placencia	Suav. 31,4
pereo	Wbf. 55; Suav. 5,6; 21,24; 39,2	placeo	Wbf. 35; Ded. 5.16; Inv. 27; Suav. 12,11, App.; 15,77; 25,6; 28,11
perfectio	Wbf. 15	placitus	Wbf. 8
pergo	Suav. 16,49	planctus	Suav. 7,22
periclymenos	Suav. 16,47	planta	Wbf. 52; Suav. 16,22; Dith. 62
perimo	Suav. 3,7; 36,17	plaudo	Inv. 47
periculum	Wbf. 9	plausus	Ded. 24
perjurus	Suav. 30,5	plecto	Suav. 15,59
perlabesco	Dith. 6	pectrum	Inv. 15; Dith. 18
perpetuo	Ded. 92; Fab. 34; Suav. 7,30	plenus	Dith. 138
perpetuus	Inv. 11; Suav. 7,30; 14,2	Plissa	Ded. 3.25; Dith. 5.40
persentio	Wbf. 12	pluo	Suav. 15,32; 41,10; 44,9
persona	Suav. 22,16	plus	Wbf. 45
persono	Ded. 32; Dith. 24	plumeus	Ded. 23
perstrepo	Dith. 53	poena	Suav. 15,65.77
perversus	Suav. 10,2	poeniteo	Ded. 96
pes	Ded. 14; Suav. 44,8	poematium	Wbf. 30
peto	Ded. 49; Suav. 13.31. 35; 15,7; 16,54; 19,8. 14; 46,13	poesis	Wbf. 32
		poeta	Wbf. 43; Inv. 27.41; Ded. 7; Suav. 13,31. 32.34.41.46.52.57.60.6 1
		poetor	Wbf. 2
		pol	Suav. 25,1

pollex	Ded. 33; Inv. 36; Fab. 12; Suav. 12,1; 26,4; 30,4	premo	Suav. 2,4; 34,18
polus	Ded. 23; Inv. 22; Suav. 11,1.21; 41,6	prex	Suav. 19,2; 15,54
Pomona	Dith. 135	pridie	Wbf. 59
pompa	Dith. Tit. 11	princeps	Suav. 36,9
pone	Dith. 85.87	primor	Fab. 21
pono	Ded. 51; Fab. 16; Suav. 7,12; 28,12; Dith. 62	primus	Wbf. 48; Al. 3,App.
populor	Inv. 32	prior	Ded. 43.49; Inv. 42. 46; Suav. 3,9; 15,63; 18,24; 22,25; 23,1; 44,6(2x)
porta	Suav. 16,35	privatus	Wbf. 23
posco	Inv. 34; Suav. 18,14	pro	Suav. 15,66; Dith. 107.108
possum	Wbf. 33; Ded. 41.54. 81.96; Inv. 12.44; Suav. 4,6; 8,16; 16,17 (2x).50; 17,1.4; 19,8. 14; 22,22; 26,8; 29,6; 30,8.15; 33,6; 46,34	probo	Wbf. 31.36; Suav. 10,13; 16,13(2x); 25, 7
post	Ded. 61; Fab. 43; Suav. 7,32; 21,20.21; 27,23; 28,10.11; 46, 29	proco	Inv. 19; Suav. 10,5; 15,81
postquam	Ded. 57	procella	Dith. 107
potens	Suav. 28,6; 34,19; 41, 17; 43,8	procus	Ded. 54; Inv. 31; Suav. 3,10; 10,2; 16, 33; 22,4.12; 34,17; 46,35
potentia	Suav. 7,16	prodeo	Wbf. 49; Dith. 91. 94
potis/pote	Suav. 15,70; 16,30; 28,15; 29,2	prodigium	Suav. 31,14
poto	Dith. 123	prodo	Ded. 65
prae	Suav. 8,26 16,15.55; 21,2; 28,15; 46,9.10. 12.13	produco	Suav. 11,18
praecino	Ded. 79	progenies	Suav. 28,9
praedico	Dith. 96	prognatus	Dith. 76
praeo	Ded. 94; Inv. 47; Suav. 25,11	proh	Suav. 41,17
praelium	Fab. 8	promptus	Ded. 6
praeludium	Suav. 46,11	promulgo	Suav. 36,6
praeses	Inv. 50	pronus	Dith. 117.150
praestans	Suav. 28,6	propago	Dith. 154
praesto	Suav. 16,5(2x)	propatulus	Suav. 16,35
praesul	Ded. 35	Propertius	Suav. 13,11
praeter	Fab. 42	prope	Wbf. 5; Suav. 26,3
praetereo	Suav. 16,33	propter	Wbf. 38
praetor	Dith. 56	prorsus	Suav. 15,27
pratum	Suav. 27,9; Dith. 24	proscenium	Ded. 13
		proседа	Suav. 46,17
		protervia	Ded. 71
		protervus	Suav. 25,28; 27,3; Dith. 80
		protinus	Suav. 30,10
		prout	Suav. 39,11
		provoco	Suav. 18,13
		pruina	Dith. 101.104

pubes	Dith. 153		8.(2x)14(2x); 33, 3.4;
publicus	Wbf. 16.23		34,3.12; 41,1
Publius	Suav. 13,2	quam	Ded. 58.89; Suav. 8,
pudens	Dith. 67		24; 12,11; 13,56; 15,
puDET	Suav. 25,33		23.42; 21,24; 22,26;
puDibundus	Ded. 51; Fab. 41		41,15; Dith. 115
puDicus	Suav. 25,8.31; Dith. 155	quando	Suav. 11,15; 21,6
puDor	Suav. 31,2; 46,21	quando(Konj.)	Suav. 11,19; 16,18;
puella	Inv. 18; Suav. 13,30. 35.36.42.45.58.59; 44, 11; 46,12.31		26,5
puellus	Suav. 46,13	quantus	Wbf. 12; Suav. 7, 16. 22.23
puer	Wbf. 26; Ded. 30; Fab. 44; Suav. 16, 28; 34,13	quasi	Wbf. 21.32
puDcher	Suav. 16,1.57.58; 25,8; 33,6; 34,2,App.; Dith. 95.109	quasillus	Fab. 13
puDchripes	Ded. 31	quater	Suav. 13,49; Dith. 14
puDchritudo	Suav. 31,1	quatio	Ded. 13; Suav. 7,17
puDso	Wbf. 22	-que	Wbf. 23.26.27.30.31. 40.42.58; Al. 1; Ded. 35.44.48.59.78.79.85. 93; Inv. 2.4.6.13.17. 47.51; Fab. 6.25.29;
puDsus	Suav. 7,12		Suav. 1,4; 3,3.5.15; 4,3; 8,10.11.19.20.23 (2x); 10,14; 11,4.6.9. 13; 13,17.23.24.25.49. 62; 15,4.31.40.56.59;
puDto	Suav. 7,24		16,2.3.6.8.13.25.36; 18,2.10.15.16.18.23; 20,2; 21,2.3; 24,5.8 (2x); 25,2.6.7.12.25. 26.29; 27,6.10.23; 28,
puDmex	Ded. 1		1.5.6.11. 12(2x).16; 31,6.13; 33,2; 34,9; 35,1; 36,7; 37,10; 38,
puDmilus	Dith. 85.111		4; 41,3. 9.12; 44,6 (2x).8(2x). 10.12.15.20; 45,2; 46,1.5.23.24.26. 27.36.41 (2x).46; Dith. 106. 107.143.145
puDpula	Suav. 10,6; 19,6; 36, 15; 41,8	quemadmodum	Wbf. 34
puDrimus	Suav. 44,10	queo	Suav. 21,11; 22,2.27. 28
puDpurare	Fab. 24; Dith. 72	queor	Suav. 22,1; 27,11
puDpureus	Ded. 40; Suav. 35,1	qui,quae,quid	Wbf. 11; Suav. 2,7 (3x); 8,14; 9,2; 18, 23
puDrus	Suav. 12,7; 36,10; 44,10; 46,43	qui,quae,quod	Wbf.
puDsilus	Dith. 60		2.11.13.16.17.18.19. 23.24.31(2x).32.35.
puDusio	Al. 2; Dith. 59.131		
puDuto	Suav. 14,4; 15,25; 16, 55.56; 18,5; 22,13; 26, 6; 31,10; 37,5; 46,1		
Pympla	Dith. 13		
Pympleides	Inv. 2		
pyropus	Ded. 67		
quadriga	Suav. 41,4		
quaero	Suav. 3,16		
quaesito	Suav. 15,8; 22,25		
qualis	Ded. 17.72.73; Inv. 16; Suav. 5,3; 2,5; 19,		

	36.38.45.46; Al. 3; Ded. 1.40.45.47.48.75. 76.77.78; Inv. 42 (2x); Fab. 2.25.34.36; Suav. 3,15; 8,1.17.22. 23.26; 11,7; 15,11.26.63.65; 12,1; 14,1; 16,4.15. 25.28.32.36.43.47.53. 54.55; 17,3.4; 18, 3.6; 25,1; 21,2.8.11; 22,4.8; 24,7.9.10.12; 25,7.15. 34; 27,10; 28,2.3(2x). 4.7.8.16; 29,2.4.5; 30,3. 15; 34,1.20. 21.22 (2x); 36,17; 39,2 (2x); 44,7; 46,6.9.10.12.13. 19.25.28.30.31(2x). 33.35; Dith. 3(2x).6. 23.24.61.92.96.109.111. 113.138.143.156.159. 161		
quidam	Wbf. 30	quod si	Wbf. 22
quidem	Ded. 49; Suav. 25,9	quomodo	Suav. 19,3
quin	Suav. 10,5; 13,29; 16, 34.40; 21,16; 22, 21	quoque	Ded. 31.75; Suav. 16, 51
quinum	Suav. 18,1	quot	Suav. 1,4; 11,20; 13, 2.3.4.5.7.8.9.10.16.17. [19].20.21.23.25.30. 34.41.45
quirites	Suav. 11,2	quoties	Suav. 3,1; 6,1.3; 7,2; 26,3
quis, quid	Wbf. 28; Ded. 69 (2x); Suav. 7,27.28; 10,9(3x); 11,14; 15, 17.53.55.57.72; 16, 49.52; 18,5.21; 22,27; 24,3.7; 25,31(2x).32; 26,1.3; 29,1; 30, 7.11; 31,15; 36,12.13; 37,5; 43,12.21.30; 46,2(2x).4	rabula	Suav. 15,72
quisquam	Wbf. 40	racemus	Dith. 46
quisque	Wbf. 26.47; Ded. 11.33; Suav. 4,3; 13,41; 28,3	radius	Suav. 15,44; 34,1; 41, 5
quisquis	Inv. 22; Suav. 10, 15; 13,45; 16,6.8.10 (2x); 17,1.4	rapio	Suav. 22,5.14.24.29. 30; 31,15
quivis	Ded. 42; Suav. 8,10 (2x).19(2x); 17,7; 21,3 (2x)	rarus	Suav. 5,5; Dith. 95
quod (Konj)	Suav. 15,61; 22,17; 28,13	ratio	Suav. 7,18
		rebellis	Suav. 6,5
		recento	Fab. 25
		recessus	Dith. 2
		reclino	Suav. 44,18
		recondo	Suav. 8,5
		recordor	Suav. 11,17
		redamo	Suav. 23,1
		reddo	Wbf. 39; Suav. 30, 16
		redeo	Wbf. 4; Al. 4; Suav. 3,11; 22,18(2x).26 (2x); 42,3; 44,20
		refero	Suav. 15,40.63; 16, 49.50; 25,12
		refertus	Suav. 31,2; Dith. 138
		refringo	Suav. 40,1.5
		regina	Suav. 15,47; 28,5; Dith. 149
		regius	Suav. 15,46
		remitto	Suav. 31,18
		remordeo	Fab. 21; Dith. 28. 141
		renuo	Ded. 49
		reor	Suav. 3,12,App.; 8,16
		repando	Suav. 3,17
		rependo	Suav. 15,67
		repente	Suav. 31,20
		reperio	Ded. 42
		repulsa	Suav. 30,5
		repurpuro	Suav. 31,13
		reputo	Suav. 3,16; 21,10

res	Wbf. 1.32.46; Ded. 7. 89.96; Suav. 2,2; 10, 15; 11,9.21; 19,12; 24, 7; 28,12	Rosilla	Inv. 10.35; Suav. 10, Tit.,App.1,App.; 13, 6.10; 17,5,App.
reus	Suav. 7,1.29	Rossa	Ded. 84; Inv. 28; Suav. 13,25
resibilo	Dith. 84	roto	Suav. 11,22
resolvo	Suav. 30,9	rotatus	Suav. 27,5
resonus	Ded. 32	rota	Suav. 44,21
respondeo	Suav. 38,3	Rubella	Suav. 2,1.9; 4,2; 5,1. 4; 6,5; 8,4; 9,5.15; 10, Tit.1; 11,15; 13,13.28. 39.40.44.50.55.66; 15, 46.84; 16,1.5.12.57. 58; 17,Tit.5; 18,7; 19, 2; 21,13; 25,1.32; 28, Tit.; 29,1; 30,5; 31,1. 15; 32,Tit.; 33,Tit.; 36, Tit.; 43,11.20.29.33; 44,12
restituo	Suav. 22,30	rubeo	Fab. 41; Suav. 5,1; 15,67; 25,31; 27,19; Dith. 117
resumo	Dith. 102	ruber	Fab. 20.24.31; Suav. 10,7; Dith. 76
retro	Suav. 26,4	rubigo	Suav. 15,49
retrojiicio	Suav. 18,20	rubor	Fab. 30; Suav. 31,9
revehor	Suav. 44,20	rubrica	Suav. 15,74
reverbero	Dith. 49	ructo	Dith. 104
revigilo	Suav. 39,14	rudis	Inv. 40; Suav. 7,7; 22,4
reviso	Suav. 44,16	ruo	Suav. 18,17
revivisco	Suav. 3,11	ruga	Suav. 15,50
rideo	Wbf. 35; Ded. 11. 85; Fab. 17; Suav. 15,18; 27,11; 42,1; Dith. 72	rumifico	Inv. 11
rigidulus	Suav. 39,8	rumpo	Suav. 27,8; Dith. 65
rigidus	Suav. 15,14; 27,6.14	rupes	Suav. 15,2
rigo	Suav. 4,9; 37,10	rursum	Suav. 16,25.36; 22,23
rigor	Suav. 15,60	rus	Dith. 51
ripa	Suav. 41,9	rusticus	Suav. 22,4
risus	Wbf. 5; Inv. 5	rutilus	Suav. 34,1
rixa	Suav. 15,70	Sabaeus	Suav. 16,39
rogus	Suav. 7,18; 41,12	Sabinus	Suav. 13,16
rorifluus	Suav. 24,1	saccharon	Suav. 37,6
roro	Inv. 8; Suav. 12,7; 16, 4	sacer	Ded. 19; Inv. 5.49, Suav. 7,14; 12,9; 18, 16
rorulentus	Suav. 9,9; Dith. 108	sacio	Suav. 21,14,App.
ros	Suav. 34,19; Dith. 123(2x)		
rosa	Fab. 14.23.26.30.31. 35.41; Suav. 5,2.5; 16,30; 31,10; 32,1. 2(2x)		
Rosalba	Suav. 13,14		
roscidus	Ded. 29; Suav. 12, 11; 22,6		
rosella	Fab. 19		
roseta	Dith. 140		
Roseta	Inv. 1; Dith. 6		

sacro	Ded. 45	scintillo	Suav. 36,13; Dith. 150
saepe	Ded. 46.51.52; 18,13 (2x)	scio	Wbf. 31; Suav. 18,23; 29,6
saevus	Suav. 15,56.69; 18, 17; 19,10; 41,5	scirrus	Suav. 45,1
saevio	Suav. 30,6; 43,2.3	sciurus	Suav. 44,3
saevitia	Suav. 24,2	sclopos	Suav. 43,9,App.
sagum	Fab. 6	scorpius	Dith. 28
sagittator	Dith. 29	scribo	Inv. 38
sagitta	Suav. 43,6	scrinium	Wbf. 21
salgamum	Suav. 21,2	scriptum	Wbf. 35
sal	Ded. 86	Scythicus	Suav. 38,2
salix	Suav. 9,11	se	Wbf. 26; Ded. 25.64. 59; Suav. 15,75; 28,2
salire	Suav. 27,21	seco	Suav. 15,50
saliva	Ded. 61; Inv. 39; Suav. 1,3; 8,12; 12, 9; 44,9; 46,6	seculum	Wbf. 49; Ded. 23
saltem	Suav. 23,1	Secundianus	Suav. 16,9
saltus	Dith. 24.51	Secundus	Wbf. 43; Inv. 32.33; Suav. 13,5
salus	Suav. 44,14.15(2x)	secus	Ded. 56
salveo	Suav. 36,16	sed	Wbf. 19.30.44.45.56; Ded. 16.52.81; Inv. 41.43; Suav. 3,12, App.; 4, 6; 6,5; 9,17; 10,12; 13,48; 15,64. 69; 16,24.27.42.49. 52; 21,15; 24,2,9; 25, 31; 27,23; 28,7; 29,6; 35,2; 36,12; 46,21; Dith. 162
salvus	Wbf. 36	sedo	Suav. 21,11,App.
sanguineus	Fab. 32	seges	Suav. 27,10; 33,4
santolina	Dith. 144	semel	Suav. 15,15.37
sanus	Suav. 11,23	semen	Suav. 34,7
sapio	Wbf. 43; Suav. 12,11	semihulcus	Suav. 10,7
Sarbievius	Wbf. 3; Suav. 32, Tit.;	semipansus	Suav. 31,19
	Dith. 18	semisatur	Suav. 21,22
sarissa	Suav. 43,5	semis	Suav. 3,13
sat/satis	Suav. 15,14.53.61; 18, 10; 24,12; 46,1(2x); Dith. 145	semper	Suav. 10,6; 11,24; 15, 11.34; 21,14.16(2x); 29,1; 34,5
satio	Suav. 21,14	senator	Suav. 11,6
saties	Suav. 21,13	senecta	Suav. 27,17
satur	Suav. 21,16.17	seneo	Suav. 11,4; 27,20; Dith. 29
Satyros	Ded. 27	senex	Suav. 27,14
saucio	Fab. 12; Suav. 46, 16	sensa, orum	Suav. 1,1; 22,18.24; 38,3
saucius	Suav. 15,1		
scaevus	Suav. 37,6		
Scaligeri	Suav. 14 Tit.		
scateo	Ded. 37; Suav. 43,23		
schema	Suav. 22,16; 40,1		
Schönhovius	Suav. 13,24		
scilicet	Ded. 19.88; Suav. 12, 5; 19,12; 22,11; 24,8; 34,7; 38,3; 45,3		
scindo	Suav. 24,5		

sensim	Suav. 3,4	signifer	Dith. 60
sensus	Wbf. 33; Ded. 61; Suav. 10,16; 22,15,19	sileo	Ded. 17; Inv. 24,App.
sentio	Suav. 3,4; 15,12	Silesius	Wbf. 18
sepelio	Fab. 29; Dith. 61	similis	Wbf. 46; Fab. 29
Septembris	Dith. 27,App.54,App. 105,App.	simplex	Suav. 31,9
septum	Suav. 10,7	simul	Suav. 42,1
sequor	Suav. 29,1	simulatio	Wbf. 11
serenitas	Suav. 25,14	simulo	Wbf. 37; Inv. 38; Fab. 8
serenus	Suav. 31,11; Dith. 75. 150	sine	Ded. 52; Suav. 3,14; 20,1; 22,15(3x); 26,8; 30,15,18
sericatus	Dith. 74	singultare	Suav. 37,9
sero	Suav. 34,8; Dith. 83	singultus	Dith. 42
serus	Suav. 27,23; 34,18	singulus	Wbf. 21; Ded. 80
sertum	Suav. 12,Tit.1; 32,Tit. Ded. 90	sino	Ded. 70; Suav. 15, 36,44,74
servus	Ded. 90	sinus	Suav. 25,27
servitium	Ded. 91; Suav. 15, 16	siquando	Inv. 19
seu	Inv. 1.3.6; Suav. 10, 11(2x); 19,3; 37,1.2	sisto	Ded. 41; Suav. 29,5
severitas	Suav. 25,21	sistrum	Dith. 20
severus	Suav. 15,68	sive	Suav. 44,16
sex	Suav. 13,54	soccus	Ded. 13; Dith. 9
si	Ded. 5; Inv. 9; Suav. 6,1.3; 11,11; 15,61. 70,82; 22,12. 13,17; 23,2; 25,13; 26,5,7; 30,18; 36,6; 37,11; 40,3; 46,8	socius	Ded. 77; Inv. 1; Suav. 12,8
sibi	Suav. 13,42,46; 22, 11; 46,31	sol	Suav. 15,31; 25,2; Dith. 26,146
sibilus	Fab. 26	soleo	Wbf. 24,26,28; Ded. 72,76; Inv. 43
sic	Wbf. 8,27,49; Ded. 11,79,83,84,85,97; Inv. 21,22(2x),28(2x). 29,30; Fab. 31,37; Suav. 1,7; 3,7; 5,6; 7, 27,28; 15,1,25,67; 16, 20; 17,7; 18,19,22; 19,13; 21,14,19 (3x). 22; 29,4; 30,6,14; 31,12; 37,6; 41,11; 45,4; 46,8; Dith. 39	solitudo	Suav. 44,13
siccus	Wbf. 6	sollicito	Ded. 4
sideralis	Dith. 162	sollicitus	Wbf. 45
sidero	Suav. 19,5; 31,15	solum, i	Ded. 37
sidus	Suav. 36,1; Dith. 151	solum (Adv.)	Suav. 7,25; 13,40,44; 28,12
		solus	Wbf. 38; Suav. 3,11; 8,25; 10,13; 19,8,14; 21,11(2x); 46,3
		solvanimus	Suav. 3,7
		solvo	Suav. 24,4; 34,15
		somnio	Suav. 42,2
		sono	Suav. 16,20
		sonitus	Suav. 7,13
		sonor	Inv. 47
		sons	Suav. 7,26
		sonticus	Suav. 35,2
		sonus	Fab. 22; Suav. 31,20

sopio	Suav. 39,14,App.	stridulus	Fab. 10; Dith. 35.124
soporus	Suav. 31,20	stringo	Wbf. 33; Fab. 7; Suav. 15,80
sorbillo	Suav. 22,3	studiosus	Inv. 33
sororcula	Suav. 25,30	suaveolens	Suav. 16,38
soror	Ded. 77; Dith. 14.92	suaviatus	Suav. 13,28.33.39.43. 47.51.56
sororio	Suav. 16,41	suavicropo	Fab. 23
sororius	Suav. 36,4	suaviolum	Ded. 80; Suav. 4,9; 18,10; 24,4,App.; 46, 12.13
sors	Suav. 11,11; 43,25	suavior	Suav. 6,1.2; 13,64; 22,17; 46,1
spargo	Suav. 34,2; Dith. 144 (2x)	suavis	Wbf. 29; Fab. 35 (3x). 37; Suav. 5,1(2x); 10, 8; 21,24; 44,19; 46,10; Dith. 58
spatior	Fab. 1	suavitas	Wbf. 29.57(2x); Suav. 46,10.11
specificum	Suav. 15,4,App.	suavium	Wbf. 42.50; Al. 3; Ded. 14.45.47.63.79. 84.97.98; Inv. 15.23; Fab.,Tit. 36.37.38.40.42 (2x); Suav. 1,1.6; 7,31; 8,8(2x).17.(2x).24(2x); 9,16; 12,7.8.10(2x); 13,62; 15,26.66.82; 17, 6; 18,21.24; 19,1.7.14; 21,1(2x).2.10.20.21. 28.29.30; 22,29.30; 34,18; 46,2.3(2x).4.8. 9(2x).42.(2x)
specillum	Suav. 31,4	sub	Inv. 24; Fab. 29; Suav. 8,2.4; 17,8; 28, 13
specularis	Suav. 40,4	subdo	Ded. 90.91
spero	Ded. 5	subeo	Suav. 25,33
sperno	Ded. 71	subinde	Suav. 15,83; 25,15
spes	Suav. 18,20; 46,40	subitus	Suav. 7,9
spina	Fab. 32	submergo	Suav. 30,10
spiro	Inv. 46; Suav. 10, 14; Dith. 32.54.99	subpurpuro	Dith. 136
spissus	Suav. 30,14	substo	Suav. 42,1
splendescere	Ded. 97	subterjaceo	Suav. 41,2
splendidulus	Suav. 34,16	successus	Ded. 95
spondeo	Ded. 95; Suav. 24,4	succosus	Suav. 9,10
sponsa	Suav. 46,26; Dith. 94 (2x)	suctus	Suav. 15,10; 18,9
sponsus	Wbf. 28; Suav. 46,23; Dith. 91.91.118	sudificus	Suav. 15,40
spons	Al. 4; Dith. 21:82		
spurcus	Suav. 46,18		
stabulo	Suav. 28,3		
stacte	Suav. 12,3		
statim	Suav. 15,67		
stella	Suav. 11 Tit.		
sterilis	Suav. 27,14,App.		
sterno	Fab. 15		
sterto	Suav. 42,2		
stillo	Suav. 24,1		
stimulo	Suav. 26,1		
stinguo	Suav. 41,17		
stloppus	Fab. 33,App.		
sto	Ded. 94; Fab. 28; Suav. 10,9; Dith. 138		
strenuus	Dith. 154		
streperus	Ded. 63; Suav. 9,8		
strepo	Fab. 10		
strideo	Ded. 63		

sudo	Suav. 42,1	suscito	Suav. 3,10
sudus	Fab. 4; Dith. 121	suspirium	Wbf. 17; Suav. 30, 11; 46,43; Dith. 48
sufficio	Suav. 3,15	sussiliio	Suav. 7,8
suffigo	Suav. 3,17; 18,9	susurrus	Fab. 23; Suav. 1,1; 8,13; 24,5
sufflamen	Inv. 31	suus	Wbf. 8; Al. 4(2x); Ded. 8. 33.65.83.84; Inv. 4.10.21.24.33.34; Fab. 43; Suav. 9,6; 13,30.34; 14,4; 16,32; 18,4.7.13.20; 22,17; 31,19; 45,2
sufflo	Suav. 8,13	sylva	Suav. 27,13; Dith. 47
suffragium	Wbf. 17	synedrium	Dith. 162
sum	Wbf. 10.28.32.44.46. 54; Ded. 7.38.39,App. 42.47.53.56.62.72.73. 76.88.89.91(2x).92. 94.98(2x); Inv. 46; Fab. 6.24.35(2x).36. 37.38; Suav. 3,12.15. 16; 5,4.5; 6,5; 8,14.16. 22.26; 9,15; 10,5.11. 13.15; 12,12; 13,58.60; 14,2.4; 15, 17.46.53.55. 62.69.72; 16,1.6.8.10 (2x).23.24.26.27.34.35. 40.42.46.52.55.57.58; 18,4.10. 17.21; 20,1.2; 21,9. 24; 24,9.11.12; 25,17; 26,5.6.7; 28,4. 11.16(2x); 29,2; 32,1.2 (2x); 33,6; 34,14.16; 35,2; 36,8; 37,5.8; 38, 2.4; 39,3.11; 40,3; 45, 4; 46,1.4.8.11	syndon	Ded. 51
summo	Fab. 13	tabella	Suav. 10,13
summus	Wbf. 42; Suav. 11, 6; 21,17; 33,3	taceo	Inv. 24; Suav. 37,1. 2; 39,13
sumo	Dith. 9	tacitus	Ded. 20.55; Fab. 40; Suav. 15,4
super	Wbf. 27; Fab. 15; Suav. 44,10	taeda	Ded. 45.97.98;
superbo	Suav. 31,11	taedet	Ded. 81
superbus	Suav. 15,20; Dith. 113	talis	Fab. 27; Suav. Suav. 3,9; 5,4; 15,4; 19,7. 13; 25,27; 30,5
supercilium	Suav. 26,2	talipedo	Ded. 18
supervenio	Wbf. 1	tam	Wbf. 56; Ded. 35; Suav. 9,2; 16,41; 26, 1; 28, 14; 30,3; 34, 21; 42,4
supinus	Dith. 115	tamen	Ded. 55; Suav. 3,8. 11; 18,6.17; 22,21; 28,15; 29,2; 30,13
supparus	Dith. 12	tamus	Suav. 16,46
supplex	Suav. 15,24	tandem	Al. 3; Suav. 3,7; 15,14
supplicio	Suav. 21,5; Dith. 142	tango	Wbf. 15; Suav. 18, 16; 25,29,App.
surgo	Suav. 18,11; Inv. 51; Dith. 77	Tantaleus	Suav. 46,5
surripio	Suav. 3,3; 15,28	tantus	Ded. 41.50; Inv. 12; Suav. 4,6; 7,26; 15, 26.59; 18,5.23; 40,3
Susatensis	Dith. 151	tantum	Suav. 7,29
		tapete/tapetum	Fab. 15; Dith. 72
		tardus	Suav. 15,53

te	Ded. 41; Inv. 1.3.6. 14.16.33.34.50; Suav. 3,14; 6,1.3; 7, 1; 12,8; 15,52; 20,1 (2x); 23,1; 25,7.27; 26,3.8; 28,14. 15; 29,6; 30,18; 37,11; 40,4	tertio	Dith. 48
techna	Fab. 28	tesqua, orum	Suav. 15,2
tecum	Ded. 39; Suav. 26,7; 29,5	testamentum	Ded. 68
tego	Ded. 51; Suav. 19,11	testimonium	Wbf. 19
tela	Suav. 44,17	testis	Suav. 11,10; 15,71
tellus	Dith. 65	Thais	Inv. 26
tempe	Inv. 2; Fab. 11	thalamus	Ded. 2
tempero	Inv. 48; Suav. 7,32; 11,7; 31,9; 34,20; Dith. 16.162	Thaleia	Dith. 1
tempestas	Wbf. 48	Thaleja	Wbf. 50
tempestivus	Wbf. 9	theatrum	Suav. 31,5
templum	Ded. 22	Thesmistia	Suav. 15,58
tempus	Suav. 10,3; 19,6	thymum	Suav. 44,16
tempus	Ded. 39; Fab. 2; Suav. 11,4; 25,21; 27,5; Dith. 17.30	tibi	Wbf. 41; Al. 1; Ded. 5; Inv. 9.11; Suav. 1,4; 3,17; 6,4; 7,32; 15,26. 61.64.82; 17,2; 19,1.7. 13; 25,3; 31,7; 40,3; 46,24.27.28
tenax	Suav. 8,6; 36,15; 46,21	Tibullus	Suav. 13,4; [13,19]
tendo	Suav. 10,10	timidus	Suav. 18,12
tenellulus	Suav. 44,4	tingo	Suav. 15,49
tener	Ded. 21; Inv. 49; Suav. 12,2; 16,54; 28,1; 46,30	tinnulus	Dith. 52
teneo	Ded. 59; Inv. 7; Suav. 22,8	Tithonia	Suav. 34,3
tentorium	Dith. 114	titulus	Wbf. 39
tenuis	Ded. 16; Suav. 27,7	tollo	Suav. 44,20
tepeo	Dith. 37	tonitrus	Suav. 43,9
tepidus	Fab. 22; Suav. 3,17; 34,11	torrens	Suav. 30,9
tepor	Suav. 31,8	tortilis	Dith. 34
ter	Ded. 4; Suav. 13,49. 53; 15,65; 46,23.26	torus	Suav. 44,18
teres	Ded. 1	torvituentia	Suav. 15,48
tero	Ded. 70	tot	Wbf. 15(3x).54; Suav. 1,4; 13,1.26.27.33.37. 38.40.44; 15,31; 21, 20.21; 36,10; 46,43; Dith. 90
terra	Suav. 27,15; 34,22; 41,3	totus	Ded. 71; Fab. 23.43; Suav. 3,14; 7,11.21; 16,1(2x).7.9.11.58 (3x); 17,7; 18,11.20; 22,22; 24,1; 25,5; 27, 20; 34,9.21; Dith. 10. 47.54.73.75
terreus	Suav. 36,1	tracto	Inv. 25
terreo	Ded. 50	tracturo	Suav. 25,3
		trado	Suav. 24,7
		traho	Inv. 18; Suav. 3,5; 26,7; 31,18

trames	Suav. 46,20; Dith. 36		
transenna	Wbf. 25	ubi	Ded. 25.61; Suav. 22, 23; 36,14; 39,3.4.12 (4x).13(2x).14(2x)
transeo	Suav. 30,14		
transmitto	Suav. 14,1	ubique	Dith. 150
transmissor	Suav. 16,37	udo	Inv. 39
transradio	Suav. 36,11	udulus	Inv. 20
transversus	Suav. 26,1	udus	Suav. 4,9; 15,7; Dith. 41
transvolo	Suav. 33,5		
tremo	Fab. 3; Suav. 33,3; 34,12	ullus	Suav. 15,73; 25,21
tremulus	Suav. 7,20	ulna	Suav. 8,5
trepido	Ded. 15	ultor	Suav. 15,19
tres	Ded. 4; Suav. 15,65	ultra	Suav. 15,76
tribunal	Suav. 15,68	umbra	Inv. 2; Suav. 10,11. 12; 11,3
triumfo	Suav. 43,14.19		
triumfus	Suav. 13,66	umbratus	Ded. 36
trux	Suav. 18,18; 43,23	umquam	Suav. 15,59; 28,4
tu	Wbf. 45; Ded. 75; Inv. 49; Suav. 9,16; 21,11.19; 24,5	una	Suav. 27,23
		uncus	Dith. 17
tubus	Suav. 19,11,App.	unda	Ded. 24.32; Dith. 5. 38
tulipa	Dith. 144	undiquaque	Dith. 12
tum	Wbf. 39.44; Suav. 36, 12	undique	Suav. 41,9
tumulo	Fab. 17; Suav. 27,24	unguiculus	Suav. 18,18
tumultuosus	Dith. 78	unicus	Suav. 15,41; 25,7
tunc	Ded. 89; Suav. 15,81	unio	Dith. 62
tundo	Suav. 7,13; Dith. 81	unio (Verb.)	Suav. 22,10.19.21
tunica	Suav. 36,11	universus	Suav. 31,1; Dith. 54
turba	Ded. 55; Fab. 28	universitas	Suav. 11,8
turbo	Suav. 27,7; 42,4	unus	Inv. 50; Suav. 2,8; 8, 22; 13,27(2x).38(2x); 15,47; 16,5(2x).12 (2x). 16; 18,10; 25,10; 42,4; 44,13; Dith. 95
turgidulus	Suav. 16,40		
turma	Dith. 88	uranimus	Suav. 16,24
turtur	Suav. 2,5	urbs	Suav. 28,5
tutus	Suav. 46,30	urgeo	Suav. 41,3
tuus	Wbf. 27; Ded. 2.39. 48.80.89; Inv. 9.19. 35; Suav. 1,2; 3,1.2,App.8.12.15 (2x); 4,17.8; 5,4.6; 7,2; 8,2.7; 9,2.14; 12,8; 15,9.13.43; 19,4. 9.10; 21,12.23; 22,6; 25,7.14; 27,3; 29,2; 31, 15.16; 35,1; 37,3.12; 38,1.3; 40,2; 41,11	uro	Suav. 4,4
Tyndaris	Suav. 13,17	ursus	Suav. 15,7
		usque	Suav. 43,14.19
		ut	Wbf. 24; Ded. 74; Suav. 13,58.60; 15,9. 29.51.62; 19,1.5; 25,3. 15; 27,1; 31,8.17; 33, 1; 34,7; Dith. 37.117. 119
		uterque	Suav. 11,16; 18,2

uti	Suav. 5,6; 18,11	Venus	Wbf. 26; Ded. 11,44;
utrimque	Wbf. 18; Ded. 44		Inv. 47; Fab. 20; 16,
uva	Dith. 137		6,53; 44,6
uvidulus	Suav. 21,12; 34,17	venustas	Wbf. 37; Dith. 96
uxor	Ded. 39	venusto	Dith. 63
		venustulus	Suav. 2,3; 44,11
vacuus	Suav. 22,26; 27,11	venustus	Suav. 44,4; 46,23,26;
vado	Wbf. 52		Dith. 96,155
vadum	Wbf. 54	vepres	Fab. 29
vaesanus	Suav. 22,27; Suav. 29,1	ver	Fab. 12,16; Dith. 102
vagor	Suav. 16,21; 22,16; 39,12	verbum	Ded. 9,80; Fab. 10;
vagio	Suav. 7,22		Suav. 16,16; 22,9(2x);
valeo	Suav. 3,16; 11,21; 22, 6; 37,11; 39,2; 44,17	verecundia	37,4
valesco	Suav. 3,13	verecundior	Wbf. 36
valgus	Ded. 60	verecundor	Wbf. 24
validus	Suav. 41,13	verecundus	Dith. 92
valvae	Suav. 36,10	vereor	Suav. 25,27
vanus	Suav. 22,1; 46,47	verno	Fab. 2
vapor	Suav. 15,35	verna	Suav. 28,10
varius	Fab. 2,13; Suav. 14,1; 42,4	vernus	Dith. 31
Variscus	Ded. 25	vernula	Suav. 9,12; 31,8
-ve	Fab. 10; Suav. 10,2; 41,17; 46,34	verro	Dith. 44
vegeo	Suav. 27,21; Dith. 97	versus	Ded. 1
vegetus	Wbf. 38	verto	Suav. 10,6; 15,77
vehementia	Wbf. 14	vertex	Suav. 34,2,17
vel	Wbf. 38; Suav. 2,7; 15,14,43. 58,59; 23,1. 2; 44,18	vertigo	Suav. 42,3
vello	Suav. 3,8; 22,21; 33, 5	verus	Inv. 38; Fab. 8; Suav. 10,1; 15,74; 36,6,16
vellico	Suav. 2,4	vester	Wbf. 55,57; Ded. 45. 94,97; Suav. 3,6; 8, 9. 17,18; 11,12,17; 21,1; 25,20; 27,1; 28,9; 34, 20; 38,3; 46,39; Dith. 113,160
vellus	Suav. 11,13		
velut	Suav. 16,47; 31,10	vestis	Dith. 11
veneficium	Suav. 7,1	veto	Suav. 3,14; 14,4; 25, 24; 44,14
veneno	Suav. 25,16		
veneror	Inv. 5,29	vetus	Suav. 22,16
venetus	Fab. 13	vexanimus	Suav. 7,6
venio	Ded. 31,39; Suav. 30, 8; Dith. 7	via	Ded. 16
ventilo	Suav. 30,12; Dith. 78	vibro	Suav. 27,13
ventis	Suav. 30,11; Dith. 139	vibrisso	Ded. 33
		vicis	Suav. 15,37; 18,4
		vicinia	Ded. 15
		vicinus	Suav. 41,11
		vicissitudo	Wbf. 2; Suav. 15,37

video	Wbf. 26,48; Ded. 53. 57; Inv. 18; Fab. 27; Suav. 3,9; 10,1; 14,3; 15,61; 18,16; 21,9; 25,2; 33,1; 34,14; 44, 14; Dith. 138	vocalis	Ded. 63; Inv. 48; Fab. 9
viduo	Suav. 27,9	voco	Suav. 16,15.29.30.42; 46,9
vigil	Suav. 36,5; 42,2	volito	Suav. 22,9
vimen	Suav. 45,1	volo	Wbf. 43; Fab. 34; Suav. 6,2.4; 11,14; 15,62.66; 19,7.8.10. 14; 22,11.12; 23,2 (2x); Dith. 119
vinco	Inv. 36; Suav. 13, 63. 64; 16,12(2x); 38,1	volucris	Fab. 5; Suav. 4,21; 9, 7; 41,3; Dith. 82.161
vinculum	Wbf. 22	volumen	Suav. 11,8
vindex	Suav. 15,21	volvo	Suav. 25,29; 27,5; 36,9
vinea	Suav. 15,80	vos	Al. 3; Fab. 36; Suav. 11, 18,22; 18, 2.23; 34,5.10; 36,14; 46, 15.40
vin(n)ulus	Suav. 2,3; 46,14.37	votum	Inv. 9.13; Suav. 46,41
viretum	Dith. 140	vox	Ded. 34; Suav. 24,7; 25,33; Suav. 31,19; Dith. 24
virgineus	Inv. 17; Fab. 40; Suav. 12,1; 18,19; 34,8	vulgo	Inv. 43
virgo	Inv. 40; Ded. 76; Suav. 30,2; 31,7; 41, 7; Dith. 15	vulgito	Suav. 16,51; 46,34
virguncula	Suav. 22,7	vulgus	Inv. 22; Dith. 131.149
vis	Wbf. 38; Suav. 18, 11; 27,21	vulnero	Suav. 31,12; 46,17; Dith. 84
viscidus	Suav. 24,6	vulnifico	Suav. 18,22
viscum	Suav. 30,3	vulnus	Suav. 15,7; 43,15. 18
vita	Wbf. 34; Suav. 3,1. 15; 8,1.27; 10,14; 15, 47; 16,25; 18,14; 21, 6; 22,5.14; 27,22; 28, 16; 30,16; 43,28	vultuosus	Suav. 15,57
vitiligo	Suav. 15,57	vultus	Ded. 51; Dith. 71.122
vitium	Wbf. 33	zelotypus	Suav. 15,29
vitreus	Suav. 34,13; 43	Zephyrus	Fab. 3; Suav. 33,1; 34,12
vitrum	Suav. 36,3; 40,1	Zona	Dith. 9
vivo	Wbf. 29; Suav. 3, 18; 27,22; 30, 15.18		
vivifico	Suav. 34,22		
vivus	Dith. 64		
vix	Suav. 7,16; 5,63; 22, 3; 26,7(2x); 31,18; 46, 33(2x)		
vobis	Wbf. 48; Ded. 43. 79.85.87; Suav. 18,5. 21.24; 46,46; Dith. 97.99.101.157.160		

B. Appendix weiterer Gedichte Flemings

I. Parentatio Adonidis

	Flemus Adonim		Quae faciei,
	Triste puelli;		Et labiorum
	Triste puellae	30	Temperat alnum
	Flemus Adonim;		Ritè colorem,
5	Ista perennis		Vicerat omnes
	Una Cytherae		Una puellos,
	Gaudia flemus,		Una puellas
	Flemus Adonim.	35	Vicerat omnes.
	Ergo peristi		Quae tua movit
10	Edite miro,		Sensa Diana,
	Non sine fato,		Ut nemorosis
	Cortice Myrrhae?		Rupibus inter
	Pulcer Adonis,	40	Arma ferarum,
	Chare Deorum,		Factus ephebus,
15	Chare Dearum,		Semper haberes?
	O juvenum flos,		Nil pia vestri
	Ergò peristi?		Igne decoris
	Te pia aquarum	45	Cypridis ustae
	Numina, Nymphae in		Vota precesque,
20	Tempore primò		Nil valuerunt,
	Mollibus ulnis		Nil potuerunt.
	Imposuerunt,		An trucis Apri
	Atque sub udis	50	Fulmina dentis
	Dulce cavernis		Non metuebas?
25	Nectare, Matrum		Sic cadis ictu
	More cibârunt.		Lactea saevo
	Nempe venustas,		

26 cibârunt] (neben Vers 26, aluerunt gestrichen) 29 Et] (E korrigiert aus Q) 30 alnum] (über der Zeile, omnem gestrichen) 34 puellas] (a korrigiert aus o) 38 nemorosis] (ne eventuell korrigiert aus ma) 54] (Tilgung am Zeilenbeginn)

3 Triste puellae] Tib. 3, 15, 1 5 Ista perennis] Ov. epist. 14, 74 12 Cortice Myrrhae] Orient. comm. 2, 145 13 Pulcer Adonis] Nemes. ecl. 2, 73 19 Numina Nymphae] Ov. met. 1, 192; 6, 22; Stat. Theb. 4, 684; Drac. Romul. 2, 102 21 Mollibus...Imposuerunt] Ov. met. 10, 513f. 32 Vicerat omnes] Ov. met. 12, 304; Tert. adv. Marc. 5, 231 35 Vicerat omnes] s. V. 32 40 Arma ferarum] Manil. 5, 229 42 Semper haberes] Ciris 153 46 Vota precesque] Verg. Aen. 6, 51; Sil. 12, 327; Ps. Hil. evang. 89; Anth. lat. 16, 19 48 Nil potuerunt] Laber. mim. 107

1 Flemus Adonim] Dou. Epitaphium Adonidis 1. 6. 15. 67 (1609, S. 121, 123) 4 Flemus Adonim] s. Vers 1 8 Flemus Adonim] s. Vers 1 13 Pulcer Adonis] Dou. Epitaphium Adonidis 7 (1609, S. 121)

Tit. Parentatio Adonidis] Zum Metrum s.u. Kapitel E., S. 279, zur Interpretation s.u. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 329f. Adonidis] Adonis entstammte der inzestuösen Verbindung der Myrrha mit ihrem Vater, dem kyprischen Königs Cinyras (Ov. met. 10,299–472). Myrrha hatte sich mit ihrem Vater unerkannt verbunden. Als dieser seine Tochter erkannte, mußte sie fliehen. Da sie sich ihrer Verfehlung bewußt war, bat sie die Götter um Verwandlung. Diese Bitte wurde durch die Verwandlung in einen Myrrhenbaum erfüllt. Adonis wurde aus dem Baum geboren (Ov. met.

I. Beweinung des Adonis

Wir beweinen Adonis voll Trauer, ihr Knaben; voll Trauer, ihr Mädchen, beweinen wir Adonis. [5] Diese einzige Freude der unsterblichen Venus beweinen wir, wir beweinen Adonis. Also gingst du zugrunde, [10] der du durch ein wunderbares Schicksal aus der Rinde der Myrrha hervorgingst? Schöner Adonis, Liebling der Götter, [15] Liebling der Göttinnen, oh Blüte der Jugend, also gingst du zugrunde? Dich trugen die Gottheiten des Wassers, die Nymphen, [20] in deiner Kindheit auf ihren sanften Armen und speisten dich in feuchten Höhlen [25] zärtlich mit Nektar wie Mütter. Tatsächlich hat seine Anmut, welche des Antlitzes und der Lippen holde Schönheit [30] in glücklicher Weise prägt, alle Jungen ohne Ausnahme übertroffen, ohne Ausnahme alle Mädchen [35] übertroffen.

Welches Verlangen erregte Diana in dir, daß du in waldigen Bergen [40] im Kampf mit dem Wild, seit du mannbar geworden, dich stets aufhieltest? Nichts vermochten der Kypris, die vom Feuer deiner Schönheit [45] entbrannte, treue Gebete und Bitten, nichts, nichts konnten sie ausrichten. Des grausamen Ebers [50] blitzende Hauer fürchtetest du nicht? So stürzt du vom

10,476–513) und war durch überragende Schönheit ausgezeichnet (Ov. met. 10,515–524). Venus verliebte sich in diesen wunderschönen Jüngling, doch diese Liebe fand ihr Ende durch den Tod des Jünglings, der auf der Jagd von einem Eber verwundet wurde (vgl. ‚Adonis‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 10–13, bes. S. 10). In der Antike wurde dieser Mythos in weitgehend epischer Form von dem hellenistischen Dichter Bion von Smyrna und dem Römer Ovid gestaltet. Die Dichter der Frühen Neuzeit hat er noch in höherem Maße fasziniert als die der Antike. Flemings lyrische Fassung basiert im wesentlichen auf den beiden genannten antiken bzw. auf Ovid und Dousas lateinischer Übersetzung von Bions ἐπιτάφιος Ἀδώνιδος (vgl. Czaplá 2002, S. 34–42.). Darüber hinaus scheint Fleming lexikalisches Material aus Heinsius' Bearbeitung des gleichen Mythos in dessen *Fabula ex occasione phallorum, qui in littore Batauco reperiuntur* (Eleg. 3,6, in: Heins. 1610, S. 60–66; Eleg. 1,7, in: Heins. 1613, S. 17–24; Eleg. 1,7, in: Heins. 1621, S. 143–149; Eleg. Iuv. 2,7, in: Heins. 1640, S. 538–544; in: Heins. 1649, S. 476–481) verwendet zu haben. **6** Cytherae] S.o. die Erläuterung zu Al.,1. **12** Myrrhae] S.o. die Erläuterung zu Tit. **19** Nymphae] S.o. die Erläuterung zu Ded. 26; nach antikem Mythos ziehen Nymphen, die auch Götterkindern (Bacchus, Jupiter) als Ammen dienen, den neugeborenen Adonis auf (Ov. met. 10,513f.; vgl. ‚Adonis‘ in: Roscher 1, Sp. 69–77, bes. Sp. 71; ‚Nymphen‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 356–358, bes. S. 357). **21** ulnis] In der Antike seltene, in der Frühen Neuzeit häufigere Bezeichnung für Arme (z.B. Sec. Bas. 15,7), die von Heinsius gerade bei der Darstellung des gleichen Vorgangs verwendet wird: ‚Excipiunt teneris nascentem Naides ulnis‘ (Eleg. 3,6,127; Heins. 1610, S. 64; 1613, S. 21; 1621, S. 147; 1640, S. 542; 1649, S. 479) [Die Najaden nehmen das Neugeborene auf ihre zarten Arme.]. Die Vorliebe der Frühen Neuzeit für *ulna* erklärt sich möglicherweise durch ihren Gebrauch in der Bibel, speziell Luk. 2,28: ‚ipse accepit eum in ulnas suas‘ [er nahm ihn in seine Arme], was der Evangelist über den Priester Simeon sagt, als Maria und Josef ihren Sohn der Sitte entsprechend in den Tempel bringen. **37** Diana] Nach der Ovischen Fassung des Mythos war Adonis insofern der Jagdgöttin Diana ergeben, als er gegen den Rat der Venus nicht von der Jagd lassen konnte (met. 10,708f.), nach einer anderen Version (Apoll. bibl. 3,183; Anth. lat. 56) war Diana erzürnt und ließ Adonis durch den Eber töten (vgl. ‚Adonis‘ in: Roscher 1, Sp. 69–77, bes. Sp. 71).

	Inguina laesus,		Sanguine carô
55	O puer alme.	95	Fusa per herbas,
	Te foliosae		Jam sua palmis
	Crinibus orni;		Pectora tundit;
	Moestaque stridens		Jam venerandis
	Triste cupressus,		Passa capillos
60	Et Jovis arbor	100	Tempora pulsat;
	Et pia laurus,		Jamque gelatis
	Et nemus omne		Lurida figit
	Collacrymantur.		Basia labris.
	Avia, rupes,		Et modò cruda
65	Jugera, campi,	105	Syndone tergit
	Flumina, valles,		Vulnera molli;
	Gramina, flores,		Et modò clarum,
	Te lacrymantur.		O mea, pando
	Te, cui saepè		Tertiat ore;
70	Parcere stricta	110	Gaudia, Adonis!
	Cuspide suêras,		Ô mea, Adonis!
	Dama adolenscens		Gaudia, Adonis!
	Luget ademptum.		Nec tamen ullus
	Te vehit omnis		Audit Adonis.
75	Conscia tanti	115	Hic tamen inter
	Criminis aura.		Perpetuum ver
	Jam tibi justum		Te tumulemus
	Fassa dolorem		Saucie Adonis.
	Per sola terrae		Tempore testes
80	Chloris amarum	120	Criminis omni
	Carmen hiulcat.		Stent anemonae
	Te gemit omnis		Per tua busta.
	Undique terra.		Sic tua molli
	Undique coelum		Ossa, precamur,
85	Te gemit omne.	125	Pace fruatur.
	Dique Deaeque		Flete cachinni,
	Illacrymantur;		Plangite Risus,
	Omnibus heu! heu!		Sistite Lusus,
	Semper in ore est.		Atque dolete,
90	Jam tua Cygnos	130	State lepores,
	Flexilicollis		Et lacrymate;
	Ida moratur;		Dique Deaeque
	Atque cruentas		Exequiandum

61 Et...laurus] (rechts und zwischen den Versen 60 und 62 mit Strich als Einfügungszeichen)
 69 saepè] (eventuell korrigiert aus saevô) 71 suêras] (e eventuell korrigiert aus o oder a) 82 Te]
 (T korrigiert aus D) 85 omne] (gekürzt als œ) 123 molli] (nach gestrichenem semper)
 132 Dique...134 Adonin] (am Textende mit + und Verbindungslinie als Einfügungszeichen)

55 puer alme] Drac. Romul. 2, 53; 644 62 Et...omne] Prop. 1, 14, 5 65 Jugera campi] Stat. Theb.
 1, 568; Mart. 3, 31, 1; Avien. orb. terr. 306; Claud. rapt. Pros. 2, 339; Sedul. carm. pasch. 1, 49

wütenden Hieb in den milchweißen Leib verwundet, [55] oh holdseliger Knabe.

Die Eschen im reichen Laub, betrübt säuselnd die Trauerzypresse, [60] Jupiters Baum, der fromme Lorbeer und der ganze Wald beweinen dich gemeinsam. Einöden, Felsen, [65] Berge, Felder, Flüsse, Täler, Wiesen, Blumen beweinen dich. Das Hirschkalb, das du [70] mit gezücktem Speiß immer wieder verschontest, betrauert nun dein Hinscheiden. Dich trägt jeder Lufthauch umher, [75] der von dem so großen Verbrechen erfuhr. Chloris beweist dir ihren gerechten Schmerz und stößt überall auf der Erde [80] ihr bitteres Lied aus. Dich beseufzt überall die ganze Erde. Überall beseufzt [85] dich der ganze Himmel. Götter und Göttinnen weinen, alle führen immer nur „Weh! Weh!“ im Mund.

[90] Schon hält deine Göttin vom Ida ihre Schwäne mit den gebogenen Hälsen an; und auf das Gras gesunken, das trieft vom Blut des Geliebten, [95] schlägt sie ihre Brust mit den Händen, löst das herrliche Haar [100] und hämmert gegen die Schläfen. Schon drückt sie Küsse, die nach Tod schmecken, auf die kalten Lippen und wischt dann die blutigen Wunden [105] mit ihrem weichen Gewand. Schließlich öffnet sie dreimal ihren Mund zu dem bekannten Wort: [110] „Oh meine Freude, Adonis! Oh meine Freude, Adonis, Adonis!“ Doch das hört Adonis nicht mehr.

[115] Aber hier im ewigen Frühling wollen wir dich begraben, wunder Adonis. Zu jeder Zeit sollen als Zeugen [120] des Verbrechens Anemonen an deinem Grab stehen. So soll dein Gebein, darum bitten wir, [125] in sanftem Frieden ruhen. Weine, Gelächter, schlag dich an die Brust, Lachen, haltet ein, Spielereien, und zeigt euren Schmerz, [130] steht still, Scherze, und weint! Götter und Göttinnen, zu

66 Flumina valles] Verg. ecl. 5, 84 67 Gramina flores] Nemes. ecl. 2, 22; 4,21; Carm. de aegr. Perd. 65 73 Luget ademptum] CE 1119, 5 75 Conscia tanti] Paul. Nol. carm. 6, 300; Paul. Petr. Mart. 5, 369 79 sola terrae] Lucr. 2, 592 83 Undique terra] Comm. instr. 1, 41, 10; Ven. Fort. carm. 3, 12, 6 84 Undique coelum] Verg. Aen. 5, 9; Val. Fl. 2, 627; Sil. 17, 390; Victorin. Christ. 93 86 Dique Deaeque] Verg. georg. 1, 21; Aen. 6, 64; Prop. 3, 13, 41 88 Omnibus heu] Prop. 4, 3, 17; Paul. Pell. euch. 283; CE 1422, 2 89 in...est] Ov. met. 10, 631; 11, 562; CE 618, 3 94 Sanguine carô] Anth. lat. 481, 5; CE 1829, 7 97 Pectora tundit] Lucan. 3, 733; Cypr. Gall. Ios. 181; Ven. Fort. carm. 8, 3, 363 100 Tempora pulsat] Ov. met. 12, 133 113 tamen ullus] Mart. Cap. 7, 802, 3 116 Perpetuum ver] Ov. met. 5, 391; Iuv. 7, 208 125 Pace fruuntur] Drac. Romul. 9, 227

88 Omnibus...est] Dou. Epitaphium Adonidis 89 (1609, S. 124) 116 Perpetuum ver] Sec. Bas. 2, 15 (1541, S. L1r)

54 Inguina] *Inguina* können sowohl den gesamten Unterleib eines Menschen als auch euphemistisch die männlichen Genitalien bezeichnen (Hor. sat. 1,2,116). Für den vorliegenden Zusammenhang sind sie durch Heinsius Verwendung im gleichen Kontext auf die sexuelle Bedeutung festgelegt: „inguina rumpit aper. | Excidit infelix animo Cythereia mater, | Inguina vt fuerant saucia mandat humo. | Inguina succrescunt, ut erant, veteremque figuram | Quae fuerat phallo, nunc quoque bulbus habet.“ (Eleg. 3,6,184–188; Heins. 1610, S. 66; 1613, S. 23; 1621, S. 149; 1640, S. 544; 1649, S. 481) [Die Genitalien verwundete der Eber. Die Mutter von Kythera verliert ihre Besinnung. Die Genitalien übergibt sie, verletzt wie sie waren, dem Boden. Die Genitalien wuchsen empor, wie sie waren, und die ehemalige Gestalt, die der Phallus hatte, besitzt nun die Blumenzwiebel.] 60 Jovis arbor] Eiche (vgl. Bernhard Herzhoff: ‚Eiche‘, in: NP 3 [1997], Sp. 904f.). 80 Chloris] S.o. die Erläuterung zu Dith. 64. 121 anemona] S.o. die Erläuterung zu Dith. 69.

135 Currite Adonin.
Flemus Adonim
Triste puelli;

Triste puellae
Flemus Adonim.

137 Triste puellae] s. Vers 3

135 Flemus Adonim] s. Vers 1 138 Flemus Adonim] s. Vers 1

Adonis' Bestattung eilet herbei! Wir beweinen Adonis voll Trauer, ihr Knaben; voll Trauer, ihr Mädchen, beweinen wir Adonis.

II. Sylvae

Sylvarum liber I: Hexametri

4. Satura

- Splene magis, num bile agitor. Sic fervere totus
occipio, calor et tremulos percursitat artus.
Et tamen in medio cogor ridere furore.
Rideo, ridebis mecum, quicumque cerebrum
5 non in calce geris. Sed et indignabere mecum
stercoreô Genio Vervecum de grege Bruti
aut potiùs miserebere, si liceat misereri.
Sed quid enim multâ te ambage moror. Mihi verba
praepediunt calamum, in saturam iurata petulcam.
10 Audi. Sunt quidam, pepo queis pro corde vacans est,
scrutaque pro cerebris, et pro ratione Midae vox,
et tamen usque volunt, titulô ceu, sic quoque reipsa
esse magis, quàm tres, cùm tres horum asinorum
non faciant unum aurito cum bregmate mulum.
15 Hos ni delectat mea Clio, ut quae nimis Olscè
ac Volscè et cascâ cum matre Euandri loquatur.
Quod mirans potius, quam noscens Marculus oncet.
Verbaque de priscis emendicata tabellis
me proferre ferunt; ad quae quidem opus retegenda
20 sit Nomenclatore Junij seu filô Ariadnes.
Vix unos licito delumbo pectine versus,

Sy1,4,16 loquatur] (korrigiert aus loquuntur)

Sy1,4,6 Vervecum] Plaut. Capt. 820; Cas. 535; Merc. 547; Paul. Fest. 336, 8 **10** pepo] Plin. nat. 19, 65; 20, 11 **11** scrutaque] Lucil. 1282; Hor. epist. 1, 7, 65; Petron. 62, 1 **14** bregmate] Plin. nat. 12, 27 **16** cascâ] Varro ling. 7, 28, 54; Enn. bei Cic. Tusc. 1, 27; Paul. Fest. 47, 11 **17** oncet] Suet. fig. 161, S. 249; Ant. lat. 762, 55 (233, 55) **18** emendicata] Suet. Iul. 54, 1; Aug. 91, 2 **21** delumbo] Cic. or. 231 pectine] Vergil, Ovid u.a. passim

Sy1,4,6 Vervecum] Nomenclator, Kap. 65, S. 148b **11** scrutaque] Nomenclator, Kap. 72, S. 163b **16** cascâ] Iul. Scal. Ter., *Paedagogus* 45: cascis **21** delumbo] Iul. Scal. Ter., *Paedagogus* 11: delumbier pectine] Nomenclator, Kap. 72, S. 161b

Sy1,4,Tit.1 Satura] Zur Interpretation s.u. Kapitel G., S. 517–523. **Sy1,4,6** Bruti] Nach Lucius Iunius Brutus, der sich durch fingierte Idiotie in seiner Jugend vor Verfolgung gerettet und später Rom von der Königsherrschaft befreit haben soll, Synonym für einen Dummkopf (vgl. Karl-Ludwig Elvers: ‚Brutus‘, in: NP 2 [1997], Sp. 805). **11** Midae] Midas, s.o. Erläuterung zu Suav. 46,5. **15** Clio] Klio, gilt oft als Muse der Geschichtsschreibung (vgl. ‚Musen‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 338–342, bes. S. 338), steht hier für die Muse schlechthin. Olscè... 16 Volscè] Oskisch und Volksisch sind indigene italische Sprachen, die später durch das Lateinische verdrängt wurden (vgl. Gerhard Meiser: ‚Oskisch-Umbrisch‘, in: NP 9 (2000), Sp. 86–88, bes. Sp. 86). Sie stehen hier für eine unkultivierte Zeit. **16** cascâ...Euandri] Der Grieche Euander soll schon vor der Landung der Trojaner unter Aneas in Latium gesiedelt haben. Als seine Mutter gilt die Nymphe Carmenta/Car-

II. Silven

1. Buch der Silven: Hexameter

4. Satire

Mehr in der Milz, doch wohl nicht in der Galle werde ich erregt? So beginne ich gänzlich zu wallen, und Hitze durchströmt die zitternden Glieder, doch muß ich mitten im Wüten lachen. Ich lache, und du wirst mit mir lachen, wenn du dein Hirn [5] nicht in der Ferse trägst. Aber du wirst dich auch mit mir über den verdreckten Sinn der Hammel aus des Brutus Herde ärgern oder vielmehr Mitleid haben, wenn man Mitleid haben darf. Aber wozu halte ich dich mit langen Umschweifen auf? Mir wird die Feder durch Worte gebunden, die sich zu einer frechen Satire verschworen haben.

[10] Hör zu! Es gibt welche, die haben eine hohle Melone anstelle des Herzens, Gerümpel statt des Gehirns und statt des Verstandes die Stimme des Midas. Trotzdem wollen sie immer wie dem Namen nach als auch tatsächlich mehr gelten als drei, obwohl drei von diesen Eseln nicht einmal ein einziges Maultier mit langohriger Taubheit ergeben.

[15] Ihnen gefällt meine Muse nicht, da sie allzu sehr Oskisch und Volskisch und nach Art der uralten Mutter Euanders spreche – das iat Klein-Markus mehr aus Verwunderung als durch Wissen – und behaupten, daß ich aus alten Listen zusammengeklaubte Worte vorbringe, zu deren Erklärung man [20] des Nomenclators des Junius oder eines Ariadnefadens bedürfe. Kaum bringe ich mit erlaubtem Werkzeug einzelne Verse unvollkommen zustande, da

mentis, eine Weissagegottheit (vgl. ‚Euander‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 167). Euander und Carmenta stellen Gestalten einer frühen, noch unkultivierten Phase der römischen Geschichte dar. **17** Marcus] Verkleinerungsform von Ciceros (s.u. zu Vers 77) Vornamen. Ein kleiner Cicero ist ein Cicero-Epigone. **20** Nomenclatore Junij] Gemeint ist der *Nomenclator octolinguis omnium rerum propria nomina continens* des Hadrianus Junius. Hadrianus Junius, Adriaan de Jonghe (geb. 1511 in Hoorn, Westfriesland, gest. 1575 in Middelburg) erwarb zwar 1540 in Bologna den medizinischen Doktorgrad, wurde jedoch nicht praktizierender Arzt, sondern humanistischer Schriftsteller und Erzieher (vgl. die Einführung zu Junius' *Nomenclator* in der online-Edition Camena: <http://www.uni-mannheim.de/mateo/camenaref/junus.html>). Zu seinen philologischen Arbeiten gehört eine Edition des Nonius Marcellus (Nonius Marcellus De Proprietate Sermonum: *Iam demum innumeris locis restitutus, multis locupletatus, ope vetustissimorum codicum, & industria Hadriani Iunij Medici. Ad D. Maximilianvm Imp. Additus est in calce Fulgentij Placiadae [!] libellus De prisco sermone ab eodem repurgatus. Antverpiae: Ex officina Christophori Plantini, 1565*). Er war ein Freund Janus Douzas. Sein *Nomenclator* war von seinem Erscheinen 1567 in Antwerpen bis ins 18. Jahrhundert der meistbenutzte ‚lateinische Wortschatz nach Sachgruppen‘, der neben den lateinischen Begriffen auch deutsche, französische, italienische usw. Entsprechungen angibt (vgl. die Einführung zu Junius' *Nomenclator* in der online-Edition Camena: <http://www.uni-mannheim.de/mateo/camenaref/junus.html>). Da Benennungen aus dem Bereich der Natur einen Schwerpunkt bilden, liegt es nahe, daß (angehende) Mediziner das Werk kannten und schätzten. Darüber hinaus wurde ein für Schüler bearbeiteter Auszug bereits in den ersten Schulklassen benutzt (s.u. Kapitel G., S. 502).

- amodò stentoreo ructat pulmone Baraenus,
 istud herile sacrum: Procul antiquarius esto.
 Quid sibi cum priscis vult ista vacerra latrinis?
 25 Publica forma loqui placuit, placet atque placebit.
 Edepol egregias hoc pro, reverende Magister,
 solvo tibi grates: quis enim te doctior alter?
 Sed, domine, ignoscas. Si paulò liberius rem
 tecum agito. Rigidum quis te posuit censorem,
 30 aut dedit officium venerandi grande Sinonis.
 Ut me publicitùs per tetrica rostra notares.
 Sit tamen. At quidnam reris meme esse loquutum,
 Pacuvii vomitus redolens, vel scyphala Matti?
 Dic age, rumpe moras. Ungues quid rodís aduncos,
 35 strigosam et nares ad frontem contrahis amplos?
 Fare age. Sed mutes, Cynicus canis. Ast ego numquam,
 sic decet aversum immeritis proscindere sannis?
 Scilicet hic mos est. Si quis quae proferat unquam,
 quae non è triviis tonstrinarumque tabernis,
 40 sutorum et circis, olidisque petita catastis,
 barbarus extemplò est, monstrum lustroque piandum, et
 portari dignum in terras à ploebe remotas;
 omne tibi, similique tui (horum larga fuit merx
 hornò annòque satis) quod primâ fronte resistit,
 45 carnosumque caput vestrum fibrasque suillas
 ceu fato refugit, certe est emortuum et Olscum.
 O ter sanctae animae, ò exortes funere manes

34 aduncos] aduncas Gud. lat. 234 45 caput vestrum] (mit Hilfe von Zahlen korrigiert aus vestrum caput)

22 amodò] Bibel, Kirchenschriftsteller 24 vacerra] Liv. Andr. com. 7; Fest. 375a 3f. 31 publicitùs] Liv. Andr. com. 7; Fest. 375a 3f. 33 Pacuvii...redolens] Mart. 11, 90, 6: Accius et quidquid Pacuviusque vomunt 34 Ungues...rodís] Hor. sat. 1, 10, 71: vivos et roderet unguis 35 strigosam] Cic. Brut. 64; Fest. 314a 27; Plin. nat. 8, 174; 16, 25 37 sannis] Pers. 1, 62; 5, 91; Iuv. 6, 305; Porph. Hor. epist. 1, 19, 45 39 tonstrinarumque] Plaut. Asin. 343; Capt. 266; Amph. 1013; Plin. nat. 35, 112 40 sutorum] Plaut. Aul. 73; Cic. Flacc. 17; Hor. sat. 2, 3, 106; Phaedr. 1, 14, 1; Plin. nat. 35, 85; Mart. 12, 59, 7; Iuv. 3, 294 olidisque] Hor. epist. 1, 5, 29 catastis] Tib. 2, 3, 60; Plin. nat. 35, 100; Suet. gramm. 13; Pers. 6, 77; Mart. 6, 29, 1; 9, 60, 5; Stat. silv. 2, 1, 72 u.ö. 44 hornò] Lucil. 781; Hor. carm. 3, 23, 3; epod. 2, 47; sat. 2, 6, 88 45 suillas] Plaut. Men. 210; Plin. nat. 8, 121 u.a.; Iuv. 14, 98; Mart. 3, 60, 5; Cels. 5, 26, 30b; Fest. 310b 10-18

24 vacerra] Nomenclator, Kap. 72, S. 166a, dt.: ein stang daran man dasz rosiz im stall bindet 35 strigosam] Nomenclator, Kap. 48, S. 99b; Iul. Scal. Ter., *Paedagogus* 3: strigoso 39 tonstrinarumque] Nomenclator, Kap. 1, S. 26 40 catastis] Nomenclator, Kap. 10, S. 16a

22 stentoreo] Das Adjektiv ist von dem griechischen Namen Stentor gebildet. Stentor war ein Grieche vor Troja mit sprichwörtlich lauter Stimme (Hom. Il. 5,785f.; Iuv. 13,112; vgl. ‚Stentor‘, in: OLD, S. 1817). Baraenus] Es ist kaum möglich, eine oder mehrere konkrete Person(en) aus dem Leipziger Professorenkollegium hinter der Maske des Baraenus oder des Oberus (Vers 63) zu identifizieren (vgl. dagegen Kühlmann 1982 [a], S. 256). Denn es ist davon auszugehen, daß Fleming diese Chiffren nicht nach deren Namen gebildet hat, sondern sich der Spottnamen bedient, mit denen Janus Dousa seinen Gegner Hubert van Giffen aus Buren in dem auch poetisch ausgetra-

rülpst Baraenus aus der Brust eines Stentor dies heilige Wort des Herrn: „Fort mit dem Altertümler! Was will dieser Irre mit dem uraltem Mist? [25] Die übliche Sprachnorm gefiel, gefällt und wird gefallen.“ „Beim Pollux, ehrwürdiger Lehrer, außerordentlichen Dank erstatte ich dir hierfür. Denn wer ist gelehrter als du? Aber verzeih, Herr, wenn ich die Sache ein wenig zwangloser mit dir verhandle. Wer setzte dich zum strengen Richter ein [30] oder übertrug dir eine so wichtige Aufgabe wie dem verehrungswürdigen Sinon, daß du mich vor aller Welt mit pedantischem Maul brandmarkst? Sei's drum. Aber was habe ich deiner Ansicht nach gesagt, da du nach dem Auswurf des Pacuvius und dem Kot des Mattius stinkst? Auf, sprich ohne Zögern! Was kaust du an den gebogenen Nägeln und ziehst die breiten Nüstern [35] bis zur mageren Stirn hoch? Nun sprich! Aber du schweigst, kynischer Hund? Ich jedoch niemals. So ziemt es sich, hinter dem Rücken mit unverdienten Grimassen zu lästern? Natürlich ist dies Sitte. Wenn jemand jemals etwas äußert, was nicht von der Gasse und aus den Barbierstuben, [40] nicht aus den Versammlungen des niederen Volkes und stinkenden Schaubühnen entlehnt wurde, ist er sofort ein Barbar, ein Ungeheuer, das man durch ein Opfer entsühnen muß, und verdient, in menschenleeres Gebiet verbannt zu werden. Alles, was dir und deinesgleichen – von dieser Sorte Mensch gab es reichlich in diesem und im vergangenen Jahr – dem ersten Anschein nach Widerstand leistet [45] und vor eurem Schweinekopf und Schweinebauch wie durch Schicksalsspruch flieht, ist sicherlich tot oder ein Osker.“

genen Streit über Plagiatsvorwürfe bei einer Lukrez-Edition und über das poetische und philologische Erbe des Lucas Fruterius anzureden pflegte (zum Streit zwischen Douza und van Giffen vgl. Heessackers 1976, S. 116–122; ausführlicher und mit Edition und Übersetzung von Douzas 1., programmatischer Satire Simons 2009 [a] und [b]). Douza nannte van Giffen Burenius nach seinem Geburtsort und – in einer Verballhornung des latinisierten Vornamens Obertus – Oberus (Epigr. 1,10 *In Burenum*; 1,13 *De Obero*; 1,23 *In Burenum*; 1,32 *In Burenum*; 2,33 *De Obero*; 2,49 *De Bureno*; Sat. 2, in: Dou. 1619, S. 3, 4, 8, 10, 36, 43 und 340. Vgl. Heessackers 1976, S. 116 mit Anm. 20). **26** Edepol] Bekräftigungsformel. Pollux gilt im Mythos als Sohn des Zeus und der Leda. Er wurde oft als Schwurgott angerufen (vgl. ‚Dioskuren‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 148–150). **30** Sinonis] Griechischer Held vor Troja, der sich nach dem vorgetäuschten Rückzug der Griechen absichtlich von den Trojanern gefangen nehmen ließ, als Gegner des Odysseus und Verfolgter ausgab und die Trojaner zur Aufnahme des hölzernen Pferdes in die Stadt überredete (vgl. Sylvia Zimmermann: ‚Sinon‘, in: NP 11 [2001], Sp. 585), hier Synonym für einen Betrüger. Das Epitheton „venerandi“ ist ebenso ironisch wie das „officium [...] grande“. **33** Pacuvii] Marcus Pacuvius (ca. 220–130 v.Chr.), der römischen Archaik zuzurechnender Dichter, verfaßte vor allem Tragödien (vgl. Peter L. Schmidt: ‚Pacuvius‘, in: NP 9 [2000], Sp. 136–138). **Matti**] Zu den Neologismen des Mattus vgl. Gell. praef. 15,25; praef. 20,9; 15,25 u.ö. **36** Cynicus canis] Paronomastische Bezeichnung für einen völlig unkultivierten Menschen. Die Kyniker bildeten eine philosophische Richtung der völligen Bedürfnislosigkeit. Berühmtester Kyniker ist Diogenes von Sinope, dessen Bedürfnislosigkeit durch zahlreiche Anekdoten illustriert wird. Da das griechische Wort κυνικός in einer Vulgär-Etymologie vom griechischen κύων für Hund abgeleitet wird (vgl. Marie-Odile Goulet-Cazé: ‚Kynismus‘, in: NP 6 [1999], Sp. 969–977, bes. Sp. 969f.), ist ein kynischer Hund eigentlich eine Tautologie. **46** Olscum] S.o. zu Vers 15f.

- LivI, LucretI, Maro, Persi, Apuleie, videte,
 quid vobis iam fata tonent, (si fata beatis
 50 imperitant.) lugete malum. Sic gloria vestra
 omnis in Oceano inscitiae iam mergitur amplô.
 Et tu Castalidum decima, ò mi Plaute, valetò,
 o os Aonium, per quod latiare Novenae
 non pudere loqui, quem nunc damnaris ad orcum,
 55 pulsus ab orchestrâ? Quis ad hunc non nauset ut hircum.
 Tempus erat, quo Plautus erat bona regula linguae
 et princeps Latiae. Sed quantum distat ab illo
 hoc nostrum, superi! Iam si quis fortè loquatur
 cum Plauto, statim sciscit Dominus ferularum:
 60 Unde sed istud habes? Ego: Plautus habet. Quis at istunc
 te iussit, rudit ille, sequi? Non omnibus autor
 hic valet. Ast ego: Sed quid ni? Melioribus autem.
 At qui sunt isti meliores, oncat Oberus?
 Scaligeri, Taubmannus, Barthius, Heinsius, inquam,
 65 et reliqui, queis rite salit mammilla sinistra.
 Ille tamen contrâ: Sed quis mihi noverit istos?
 Hic extraneus ordo virûm quid pertinet ad nos?
 Nostra sibi propriâ claros Academia nutrit
 laude viros, hi dux nobis, hi regula suntò.
 70 Si fueris Romae, Romano vivito more.
 Quid moror externos? Invisus his quoque Plautus.
 Hi tantum, Baubanus, ait, mihi sunt meliores.
 Annè scaturit enim Latiae fons iste loquelae
 fecibus ex Plauti vel quisquiliis Apuleii?
 75 Tersior haec aetas, nostro dicente decano,
 rejicit et à priscis emendat nomina naevis.

55 pulsus] Pulgus Gud. lat. 234 71 moror] (korrigiert aus moros)

50 imperitant] u.a. Hor. sat. 2, 3, 189 53 latiare] Cic. Mil. 85; Fest. 194b 17; Plin. nat. 7, 117
 59 ferularum] Hor. sat. 1, 3, 120; Ov. ars 1, 546; Mart. 10, 62, 10; Iuv. 1, 15 65 salit...sinistra]
 (vgl. Suav. 27, 21) Iuv. 7, 159: laeva parte mamillae nil salit iuveni 72 Baubanus] baubari: Lucr.
 5, 2071; Suet. frg. 161, S. 250; Glossarien 73 scaturit] konkret: Cic. fam. 8, 4, 2; Pallad. 1, 33, 2;
 Apul. met. 4, 6; Ampel. 8, 5; übertragen: Priap. 46, 10; Aug. conf. 4, 13 74 fecibus] u.a. Cic.; Hor.
 carm. 1, 35, 27 quisquiliis] konkret: Caecil. com. 251; Apul. apol. 34; übertragen: Cic. Att. 1, 16, 6;
 Sest. 94 75 Tersior] Quint. inst. 10, 1, 94: Multum est tersior ac purus magis Horatius 76 naevis]
 eigentlich: Cic. nat. deor. 1, 79. 80; Hor. sat. 1, 6, 67; Ov.; Sen.; metaphorisch: Symm. epist. 3, 34;
 Ambros. off. 1, 18, 74; 22, 100; Cassiod. in psalm. 33, 20

48 LivI...Apuleie] Titus Livius (ca. 59 v.Chr.–17 n.Chr.), römischer Geschichtsschreiber zur Zeit
 des Augustus, dessen Stil nicht als völlig rein und klassisch gilt (vgl. Manfred Fuhrmann und Peter
 L., Schmidt: ‚Livius III 2‘, in: NP 8 [1999], Sp. 377–382, bes. Sp. 380); Titus Lucretius Carus (ca.
 97–55 v.Chr.), Verfasser des ersten erhaltenen lateinischen Lehrgedichts, der mit seiner Versifizie-
 rung der epikureischen Lehre als poetischer Pionier gilt, die stilistische Eleganz der augusteischen
 Dichter, besonders Vergils und Ovid aber noch nicht erreicht (vgl. Klaus Sallmann: ‚Lucretius III
 1‘, in: NP 8 [1999], Sp. 473–476, bes. Sp. 474); Publius Vergilius Maro (70–19 v.Chr.), für
 Mittelalter und Frühe Neuzeit der Dichter schlechthin und Norm eleganten poetischen Stils (s.o.)

Oh dreimal ehrwürdige Seelen, oh unsterbliche Manen, Livius, Lukrez, Maro, Persius, Apuleius, seht, was euch das Schicksal schon donnernd befiehlt (wenn das Schicksal den Seeligen [50] Befehle erteilen kann)! Betrauert das Übel! So geht euer Ruhm vollständig im Ozean der Unwissenheit unter. Und du, zehnte der Musen, mein Plautus, lebe wohl! Oh aonischer Mund, durch den Lateinisch zu sprechen die neun Musen sich nicht schämten, zu welchem Tod wirst du nun verurteilt, [55] nachdem du aus dem Theater vertrieben bist? Wer ekelt sich vor dem da nicht wie vor einem stinkenden Ziegenbock? Es gab eine Zeit, zu der Plautus eine gültige, ja die erste Norm der lateinischen Sprache war. Aber wie sehr unterscheidet sich diese unsere Zeit von jener, ihr Götter!

Wenn schon jemand zufällig mit Worten des Plautus spricht, erkundigt sich sofort der Herr der Rute: [60] „Woher hast du das?“ Ich: „Plautus hat es.“ „Aber wer hieß dich, dem da zu folgen?“, brüllt er, „Nicht bei allen gilt dieser Autor etwas.“ Aber ich: „Aber warum nicht? Den besseren gilt er doch etwas.“ „Aber wer sind diese besseren“, iat Oberus. „Die beiden Scaliger, Taubmann, Barth, Heinsius“, sage ich, [65] „und die übrigen, denen auf rechte Weise links das Herz hüpf.“ Doch jener dagegen: „Aber wer kennt mir die da? Was hat diese Reihe fremder Männer mit uns zu tun? Unsere Universität zieht durch eigene Verherrlichung berühmte Männer heran. Diese sollen uns Führer und Norm sein! [70] Wenn du einmal in Rom sein solltest, lebe nach römischer Sitte! Was halte ich mich mit Fremden auf? Auch den Genannten ist Plautus verhaßt. Nur sie sind“, sagt der Beller, „die besseren. Oder sprudelt etwa dieser Quell der lateinischen Sprache aus dem Bodensatz des Plautus oder dem Abfall des Apuleius? [75] Diese fehlerfreiere Zeit – wenn unser Dekan spricht – weist zurück und bereinigt die Worte von alten Makeln. Unser war Cicero und wird es sein. Denn einzig

Wbf. 31); Aulus Persius Flaccus (34–62 n.Chr.), Satiriker, Vertreter eines schwierigen nachklassischen Stils (vgl. Peter L. Schmidt: ‚Persius 2‘, in: NP 9 [2000], Sp. 618–620, bes. Sp. 619); Lucius Apuleius (125–170 n.Chr.), Autor eines Romans und philosophischer Schriften, Archaist (vgl. Martin Zimmermann: ‚Apuleius III‘, in: KP 1 [1996], Sp. 910–914, bes. Sp. 913). **52** Castalidum] Die Musen nach der Musenquelle Kastalia (vgl. ‚Castalis‘, in: OLD, S. 281). Plaute] Titus Maccius Plautus (ca. 254–184 v.Chr.), sehr erfolgreicher Komödiendichter der römischen Archaik. Seine Stücke sind von teilweise derb-drastischer Komik. Späteren Autoren (Varro, Nonius, Festus) dient er als Quelle archaischen Lateins (vgl. Eckard Lefèvre: ‚Plautus‘, in: NP 9 [2000], Sp. 1118–1123). **53** Aonium] Da in Aonien bzw. Böotien der Musenberg Helikon liegt, ist aonisch eine Chiffre für ‚poetisch‘ (vgl. ‚Aonius‘, in: OLD, S. 144). **64** Scaligeri...Heinsius] Iulius Cäsar (s.o. zu Suav. 14, Tit.) und Joseph Justus Scaliger (s.o. zu Ded. 73f.), Friedrich Taubmann (s.o. zu *Suavium* 13), Kaspar von Barth (s.o. zu Ded. 73f.) und Daniel Heinsius (s.o. zu Wbf. 34). Fleming versammelt hier recht geschickt die strengen Ciceronianer Julius Cäsar Scaliger und seinen Sohn, den gemäßigten Anti-Ciceronianer und Barths Lehrer Taubmann, der 1605 den Plautus edierte, den bekennenden und engagierten Anti-Ciceronianer und Archaisten von Barth und Joseph Justus Scaligers Freund Heinsius, Editor des Historikers Livius (s.o. zu Vers 48) und des Komödiendichters Terenz (s.u. zu Scaliger 3. Hipp., *De Ciceroniastris* 17) als Autoritäten. **70** Si...more] Wörtliches Zitat eines mittelalterlichen, wohl auf Augustinus’ epist. 54,2,3 beruhenden Sprichwortes, dessen zweiter Teil, der Pentameter, lautet: „Cum fueris alibi, vivito sicut ibi.“ (Walther, Bd. 4 (1966), S. 176; Werner/Flury 1966, S. 88) [Wenn du woanders bist, lebe so wie dort.]

- Noster erat, et erit Cicero. Ciceronis enim, pax!
 sola triumfatrix sermonis palma latini est.
 Haec gerit incinctas aeterna laude capronas;
 80 Ausonios hinc disce modos formamque loquendi.
 Hunc praeter nullus, cui tutô fidere talo
 possis, atque styli succos haurire maritos.
 Noster hic est, hic noster erit, nosterque manebit,
 audiet et nostri hic sola unica norma lycei.
 85 Tute moletrinam cum Plauto verre, et apludam
 pinse meram; nos farre sumus saturi Ciceronis.
 Dixit, et adspiciens transversis me Dacus hirquis
 ibat, et aversô mussabat pluria labrô.
 Monstriferax aetas! Bardorum fertile tempus,
 90 quas paris exuvias hominum? quos tauri cerebros
 progengeras Faunos? quae pectoris indiga corda?
 O caput anticyris quatuor non restituendum!
 Quorsum tam properas! Tollutim, Blenne, badiza.
 Quae tibi sufficiet staphis agria? Quod piper omne
 95 tam multam poterit capiti detraxe saburram.
 Bessibus, Unce, tribus, si non magis assibus, hoc nam

79 capronas] (vgl. Suav. 33, 5) Lucil. 6, 18; Apul. flor. 3; Non. 22, 3–6; Paul. Fest. 48, 12
 82 maritos] Pervig. Ven. 4; Avien. orb. terr. 340; Claud. rapt. Pros. 3, 265; laud. dei 1, 311. 453;
 Ennod. carm. 1, 4, 7 85 moletrinam] Cato orat. 183, 1 (12, fig. 3, S. 45 Jordan); Glossarium V
 651, 2 apludam] Naev. com. 117; Plin. nat. 18, 99; Paul. Fest. 10, 14 86 pinse] u.a. Varro rust. 1,
 63, 2; Non. 163, 17; Fest. 158b 30 87 transversis...hirquis] (vgl. Suav. 26, 1) Verg. ecl. 3, 8
 88 mussabat] Plaut. Merc. 49; Verg. georg. 4, 188 u.ö.; Paul. Fest. 144, 14 (unter Berufung auf
 Enn. ann. 327. 435) 89 Bardorum] Paul. Fest. 34, 9–12 92 caput...restituendum] Hor. ars 300:
 tribus Anticyris caput insanabile 93 Tollutim...badiza] Plaut. As. 706: tolutim ni badizas Blenne]
 Plaut. Bacch. 1088; Lucil. 30, 106; Paul. Fest. 35, 14 94 staphis agria] Plin. nat. 23, 17 95 sabur-
 ram] Verg. georg. 4, 195; Liv. 37, 14, 5; Plin. nat. 10, 60, 3; 16, 201, 8

77 Noster...78 est] Barth sat. 3, 98f.: Cedimus hoc, clamat cathedra Saufeuus ab alta, | Doctrinam
 ex aliis, solo ex Cicerone loquelam (1612, S. 309) 79 capronas] Nomenclator, Kap. 56, S. 128a
 82 maritos] Barth sat. 3, 96: succi vis plena mariti (1612, S. 309) 89 Monstriferax...tempus] Barth
 sat. 3, 10: Monstrorum felix aetas, felicior immò | Nostra atavorum et avorum, immò est aetate
 parentum. (1612, S. 307) 94 staphis agria] Nomenclator, Kap. 15, S. 46a

77 Cicero] Marcus Tullius Cicero (106–43 v.Chr.), römischer Politiker und Schriftsteller, die
 oberste Norm für guten lateinischen Stil seit Quintilian (vgl. Kai Brodersen und Jürgen Leonhardt:
 ‚Cicero‘, in: NP. 2 [1997], Sp. 1191–1202, bes. Sp. 1200). 80 Ausonios] ‚Ausonisch‘, die Bezeich-
 nung der Ureinwohner Mittel- und Unteritaliens, dient spätantiken seit dem Klassiker Vergil als
 Synekdoche für ‚römisch‘ und ist im Sinne des Lehrers so zu verstehen (vgl. ‚Ausonius‘, in: OLD,
 S. 218). Es schwingt sicherlich aber auch die Assoziation an den spätantiken Dichter Ausonius mit,
 den Fleming im Widmungsbrief und in Suav. 44 verarbeitet hat und den er im Widmungsbrief der
Taedae Schoenburgicae explizit als Autorität nennt (vgl. Lap., S. 174). Ausonius gilt als Archaist.
 Fleming legt also dem Lehrer eine wohl bewußt doppeldeutig formulierte Sprachnorm in den
 Mund, um seine Borniertheit zu zeigen. 87 transversis...hirquis] Zur Übersetzung s.o. die Erläute-
 rung zu Suav. 26, 1. Dacus] Die Bewohner der Landschaft Dakien (u.a. Siebenbürgen, Bukowina,
 einen Teil der Walachei) zählen zu den thrakischen Völkern und gelten als kriegerisch (vgl.

Ciceros triumphierende Friedensherrschaft bedeutet den Ehrenpreis lateinischen Sprechens. Sie trägt das Haar mit ewigem Ruhm bekränzt. [80] Daher lerne die ausonische Art und Norm zu sprechen! Außer ihm gibt es keinen, dem du mit sicherem Wurf der Würfel vertrauen kannst und aus dem du befruchtenden Saft des Stils saugen kannst. Er ist unserer, wird unserer sein und bleiben und gilt als einzige Norm unserer Schule. [85] Fege vorsichtig die Mühle mit Plautus und mahle reine Spreu, wir sättigen uns am Brot Ciceros.“ So sprach der Daker, schaute mich mit verdrehten Augen an, ging von dannen und murmelte noch manches mit abgewandten Lippen.

Ungeheuer hervorbringendes Zeitalter, an Dummköpfen fruchtbare Zeit, [90] was für leere Hüllen von Menschen gebierst du, was zeugst du für Faune mit Stierhirnen, was für herzlose Brüste! Oh Haupt, das durch die Nieswurz von vier Antikyras nicht zu heilen ist, wohin gehst du so eilig? Gehe im Trab, du Tölpel! Welche Portion an Läusekraut wird für dich genügen? Welche Pfefferdosis, zur Gänze angewandt, [95] kann dir so viel Ballast aus dem Kopf befördern? Für eine Unze und drei Bes, wenn nicht eher für drei As – denn das ist besser – kaufe Bertram. Den Schleim lasse durch ein Sieb herab und behandle dein völlig ranziges Hirn mit Nieswurz, oder dieser Schnupfen wird dich, wenn er hinabfließt, ersticken. [100] Apotheker, spring, dir wird

Jan Burian: ‚Dakoi, Dakia‘, in: NP 3 [1997], Sp. 277-279). **92** anticyris] Antikyra war eine Stadt auf einer Halbinsel im griechischen Phokis, in einer fruchtbaren Gegend an einer Einbuchtung des krissäischen Meerbusens. Es wurde besonders bekannt durch die auf den umliegenden Bergen in Menge wachsenden Nieswurz (vgl. ‚Anticyra‘, in: OLD, S. 141). **94** staphis agria] Für die *staphis agria* oder *staphis* (vgl. ‚staphis‘, in: OLD, S. 1813) nennt Plinius (nat. hist. 23,17f.) folgende Anwendungsgebiete: „His nucleis ad purgationem uti non censorum propter ancipitem strangulationem, neque ad pituitam oris siccandam, quia fauces laedunt. Phthiriasi caput et reliquum corpus triti liberant, facilius admixta sandaraca, item pruritu et psoris. Ad dentium dolores decocuntur in aceto, ad aurium vitia, rheumatismos cicatricum, ulcerum manantia. Flos tritus in vino contra serpentes bibitur; semen enim abdicaverim propter nimiam vim ardoris. Quidam eam pituitariam vocant. Plagis serpentium utique inlinunt.“ [Ich möchte vor dem Gebrauch der Kerne als Abführmittel warnen, weil die Gefahr der Erstickung besteht; auch soll man sie nicht zum Trocknen des Schleims im Mund verwenden, weil sie den Schlund verletzen. Zerrieben, noch besser mit Sandarach vermischt, befreien sie den Kopf und den übrigen Körper von der Läusesucht, ebenso von Hautjucken und Krätze. Gegen Zahnschmerzen, Ohrenerkrankungen, Flüsse an den Narben und nässende Geschwüre kocht man sie in Essig ab. In Wein zerrieben, wird die Blüte gegen Schlangenbisse getrunken; den Samen möchte ich jedenfalls wegen seiner allzu großen Schärfe ablehnen. Einige nennen sie auch „Schleimkraut“. Man streicht sie besonders bei Verletzungen durch Schlangen auf.] Fleming schlägt also ein recht radikales Breitband-Medikament vor. Der *Nomenclator* des Hadrianus Junius gibt als deutsche Bedeutungen: „Speichelkraut, Leußkraut, Leußsamen, Bißmuntz“, piper] Der Pfeffer wird hier wohl wegen seiner Nieswirkung auf Grund seines scharfen, beißenden Geruchs genannt. Plinius (nat. hist. 12,19) wundert sich jedenfalls über die Beliebtheit des Pfeffers als Würzmittel, da er nur die Schärfe zu bieten habe und seine Herkunft aus Indien. **96** Bessibus...assibus] Ein Bes entspricht zwei Drittel eines As (oder jeder anderen Maßeinheit), d.i. acht Unzen. Die Unze, lateinische eigentlich *uncia*, bezeichnet ein Zwölftel eines As, d.i. die kleinste Münze. Ein As ist dementsprechend zwölf Unzen wert (vgl. ‚as‘, ‚bes‘, ‚uncia‘, in OLD, S. 179, 231 und 2090).

praestat, emas Pyretrum; pituïtam dejice cribrô
 helleboroque lita pleno rancore cerebro,
 aut te suffocat, si labitur, iste catarrhus.
 100 Pharmacopoeae, sali, venibus Zingiber omne.
 Cras licitabitur hic cunctum cum pyxide turbith.

Sylvarum liber V: Hipponax

7. Martino Opitio Saeculi Maroni 1636. Juli 21

Aeterne vates, ipsius tui vindex,
 et certus ultor, quando juge mortali
 carmen papyrô condis et, legi pulcer
 stupentis omne commoves genus gentis,
 5 blandus, facetus, acer, arduus verbô,
 grandis cothurno, nec modernus ad soccum,
 seu Teuto scribis, cujus es parens plectri,
 quod haec adorat, gens futura miratur,
 seu lege liberam loqui facis Romam,
 10 ipsos triumphans Cecropis senis patres
 pronumque victor Ausonem stylô ducis.
 Stupere pergas, Galle, Belga, mirari,
 victoque Baetis invidere cum Pado.
 Mens mente vestrâ major emicat nobis,

97 Pyretrum] Ov. am. 2, 418; Plin. nat. 28, 151; Cels. u.a. 5,4; Scrib. Larg. u.a. 9, 55; Apic. u.a. 2,45,4; bes. Ser. med. 7, 96; purgatur cerebrum mansa radice pyrethri pituïtam] Cic. Tusc. 1, 56; Catull. 23, 17; Plin. nat. 24, 74 u.ö. cribrô] Plin. nat. 28, 12 u.ö. 98 helleboroque] Catull. 99, 14; Cic. u.a. div. 2, 59; Hor. sat. 2, 3, 81; epist. 2, 2, 136; Ov. met. 12, 437; Plin. nat. 27, 6 u.ö. rancore] Pallad. 1, 20, 2; 8, 10, 2; Hier. epist. 13, 1; Aug. epist. 73, 11 99 suffocat] Cic. Mur. 61; Scaur. 11; Att. 9, 7, 4; Quint. inst. 11, 3, 51; Plin. nat. 17, 209; 20, 238 catarrhus] Marcell. med. 5, 8. 16. 18 u.ö.; [Plin. Val. 1, 2] u.a. 100 Zingiber] u.a. Plin. nat. 12, 28, 3; 21, 117 101 licitabitur] Plaut. Merc. 41; Curt. 4, 1(2), 12

97 Pyretrum] Nomenclator, Kap. 15, S. 45a pituïtam] Nomenclator, Kap. 56, S. 132b cribrô] Nomenclator, Kap. 72, S. 155a 99 catarrhus] Nomenclator, Kap. 46, S. 91b 100 Zingiber] Nomenclator, Kap. 5, S. 6a

97 Pyretrum] Bertram (*Anacyclus pyrethrum*), der heute nur noch als Zierpflanze, früher aber auch als Heil und Likörpflanze verwendet wurde. Plinius (nat. hist. 28,151) gilt es als Abwehrmittel gegen Schlangen (vgl. ‚pyrethrum‘, in OLD, S. 1528). 98 helleboroque] Die Inhaltsstoffe der Nieswurz (auch: *Helleborus*, Christrose) führen zu einem starken Niesreiz (vgl. ‚elleborum‘, in: OLD, S. 600). 100 Zingiber] *Zingiber officinale* oder Ingwer ist ein bekanntes (scharfes) Würz- und Heilmittel. Plinius (nat. hist. 12,28) behandelt ihn im Zusammenhang mit Pfeffer (vgl. ‚zingiberi‘, in OLD, S. 2125). 101 turbith] Turbith wurde mineralisch und pflanzlich verabreicht und ist in beiden Formen ein ähnlich radikales Medikament wie die *staphis agria*, in der zeitgenössischen medizinischen Literatur wird es unter den starken Brech- und Abführmitteln gelistet (vgl. Sennert 1628, S. 1249). In dem 1709 erstmals erschienenen und häufig wieder abgedruckten medizinischen Handbuch Johann Jacob Woyts ist folgendes verzeichnet (Woyt 1751, Sp. 2181–2183): „*Turbith*, siehe *Turpethum*. [...] *Turpethum minerale*, ist ein gewaltig unsicheres Vomitiv und Purgans, in der

aller Ingwer abgekauft werden. Morgen wird er hier auf das ganze Turbith mit Büchse bieten.

5. Buch der Silven: Hipponax

7. Dem Martin Opitz, dem Maro des Jahrhunderts
1636. 21. Juli

Unsterblicher Dichter, Beschützer deiner selbst und entschlossener Rächer, wenn du auf dem langlebigen Papier der Menschen ein Gedicht birgst und, da du schön zu lesen bist, die ganze Menge des staunenden Volkes bewegst, [5] schmeichelnd, witzig, beißend, erhaben im Ausdruck, feierlich auf dem Kothurn, nicht neumodisch im Soccus, sei es, daß du als Deutscher schreibst, dessen Dichtkunst Vater du bist, welche diese Generation verehrt und die künftige bewundert, sei es, daß du Rom frei von Zwängen sprechen läßt, [10] über die Vorfahren des alten Kekrops selbst triumphierst und als Sieger den niedergesunkenen Ausonier unter deiner Feder führst. Du magst weiterhin staunen, Franzose, Belger, dich wundern und neidisch sein, Andalusier, wie auch der besiegte Padaner. Ein Geist, der größer ist als euer Geist, leuchtet bei uns hervor, [15] und unsre Wasser fließen höher als eure. Deutsche Sirene, bedeutender als die

Frantzen-Cur sehr gebräuchlich, bestehet aus dem *ex Cinnabari* resuscitirten, in *Ol. Vitrioli* solvirten, und mit laulichem Wasser präcipirten *Mercurio*, wird nachgehends gewaschen und getrocknet; auch *Mercurius praecipatus flavus* oder *luteus* genannt. [...] *Turpethum vegetabile*, Turbith, ist das äußerste Theil einer länglichen, dicken und resinösen Wurtzel, äußerlich grau, und inwendig weißlich anzusehen, eines scharfen und eckelhafften Geschmacks. Das Gewächs dieser Wurtzel wird *Convulvus Indicus alatus maximus solio Ibisci*, das ist, die grosse geflügelte Indianische Winde genennet, weil sie sowol in Ost- als West-Indien zu finden: sie wächst gern an feuchten Orten nahe an dem Meer. Die Materialisten führen dieser Wurtzel zweyerley Sorten, deren eine sie *Turpethum finum*, die beste Turbith, die andere aber *Turpethum medium*, die graue nennen. Die erste ist die rechte, ist auswendig röthlich-grau, inwendig aber graulicht, ziemlich schwer und zäh, daß sie nicht leicht zu zerbrechen ist: Die andere ist die Thapsien- und Fenchelgert-Wurtzel, diese ist leicht, runtzlich, und von aussen silberfarbig-grau, eines sehr scharfen und brennenden Geschmacks, daß sie am Munde Blasen zieht. Die Turbith purgiret allen Schleim und böse *Humores* aus den Gedärmen, Brust und anderen Theilen, tödtet auch gewaltig die Würmer. [...]“ In Analogie zur Wirkweise der anderen von Fleming vorgeschlagenen Medikamenten dürfte die pflanzliche Turbith gemeint sein. **Sy5,7,Tit.,1** Martino Opitio] S.o. die Erläuterung zu Inv. 30. **5,7,6** cothurno] D.h. in der Tragödie (s.o. Ded. 8). ad soccum] D.h. in der Komödie (s.o. Ded. 13). **10** Cecropis] Kekrops, Urkönig Attikas, Gründer der Burg von Athen (vgl. ‚Kekrops‘, in: Harr/Hung. 2006, S. 270f.). **11** Ausonem] Ausonier, Ureinwohner Italiens, daher Italer, Römer (s.o. Satyra 80). **12** Belga] S.o. die Erläuterung zu Inv. 30. **13** Baetis] Guadalquivir, Hauptfluß der Provinz *Baetica*, dem heutigen Andalusien (vgl. ‚Baetis‘, in: OLD, S. 223), metonymisch für den Bewohner. Pado] Po, Fluß in Norditalien (vgl. ‚Padus‘, in: OLD, S. 1281), ebenfalls metonymisch für den Bewohner der Gegend.

- 15 nostraeque vestris altiùs fluunt lymfae.
 Germana Seiren, ore Nestoris major,
 amussis artis, norma disciplinarum,
 compendiosae plena lex vetustatis,
 o dulcor! o fatale nectaris flumen!
- 20 o insolentis non sequanda vis mentis,
 quò nos valoris impares tui linguis?
 Moscuae XII. Kal. Sextil. XXXVI.

11. Viro incomparabili et supra exemplum magno Danieli Heinsio
 1639. Oct.

- Aeterne vates, saeculi tui monstrum,
 stupor futuri, culmen artis et linguae,
 quas Hellas olim posthumo dedit Remo,
 dum se tot ora gentium salutantum
- 5 tibi supinant, hocque dexteræ numen,
 quò figis orbem, sistis astra magnamque
 tē sustines sufflaminando Naturam,
 vix non adorant; exterum tuo coelo
 admitte nomen, forsán hoc et indignum,
- 10 minusque parvo, nec sui capax voti,
 sed impotente, sed moræ rudi nisu
 tui videndi prorsus omne succensum
 flammansque totum. Pande lenis, et prodi,
 pater Sororum, Cyrrha quas novem potat.
- 15 Dum Grotium, dum Barthiumque Buchnerumque,
 et si quod his par alterum colit nomen
 diversus orbis, aestimator haut vanus
 illos in uno miror Heinsio cunctos.
 Lugduni Batavorum
 M. Octobr. MDCXXXIX.

16 Germana Seiren] Sirene, meist im Plural Sirenen, nach dem Mythos Vögel mit Mädchenköpfen, die an der Südküste Italiens sitzend durch ihren betörenden Gesang auf die Klippen lockten und so ins Verderben stürzten (vgl. ‚Sirenen‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 499-502, bes. S. 499). Die Junktur ist wohl gebildet nach Suet. gramm. 11,2,5: „Cato grammaticus Latina Siren, qui solus legit ac facit poetas“ [der Grammatiker Cato, die lateinische Sirene, der allein Dichter liest und hervorbringt]. Nestoris] Nestor, König von Pylos, einer der griechischen Helden vor Troja, berühmt wegen seiner Klugheit und Beredsamkeit (vgl. ‚Nestor‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 351f.). **5,11,1** Danieli Heinsio] S.o. die Erläuterung zu Wbf. 34. **Sy5,11,3** Remo] Remus, Bruder des mythischen Rom-Gründers Romulus (vgl. ‚Romulus und Remus‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 480-484, bes. S. 480f.). **14** Sororum] Gemeint sind die neun Musen. Cyrrha] Kirrha, die Hafendstadt von Delphi, dem berühmten Apollon-Orakel, in dessen unmittelbarer Nähe auch die Musen-

Redekunst des Nestor, Meßlatte der Kunst, Richtschnur der Wissenschaften, Gesetz voll von vorteilhafter Anmut, oh, Süße, oh, vom Schicksal bestimmter Nektarfluß, [20] oh, Kraft eines übergroßen Geistes, der keiner folgen kann, wie weit läßt du uns, die wir deine Stärke nicht erreichen, hinter dir?

Moskau am 1. Juli 1636.

11. Dem unvergleichlichen und beispiellos großen Heinsius

Unsterblicher Dichter, Wunder deines Zeitalters, Staunen der Zukunft, Höhepunkt der Kunst und Sprache, die Griechenland einst postum dem Remus übergab, da die Häupter so vieler Völker sich grüßend [5] vor dir verneigen und dies Winken deiner Hand, mit dem du die Welt anhältst, den Lauf der Sterne aufhältst und die große Natur hemmst und zum Stillstand bringst, beinahe anbeten, laß in deinen Himmel den Fremdling ein, mag er auch unwürdig sein und weniger als unbedeutend [10] und kaum seinem eigenen Wunsch gewachsen, aber vom leidenschaftlichen, Aufschub nicht duldenen Drang, dich persönlich zu sehen, ganz entzündet und völlig lodern. Öffne gnädig und tritt vor, Vater der neun Schwestern, die Kirrha trinkt, [15] da ich den Grotius, den Barth und Buchner und, wenn noch einen weiteren Namen, der diesen vergleichbar ist, der weite Erdkreis, kein unbedeutender Richter, verehrt, alle jene in dem einen Heinsius bewundere.

Leiden, im Oktober 1639.

quelle *Castalia* entspringt (vgl. ‚Cirrha‘, in: OLD, S. 326). **15** Grotium] Hugo Grotius, eigentlich Huigh de Groot, niederländischer Rechtsgelehrter, Polyhistor, Dichter und Staatsmann, geb. 10.4.1583 in Delft, gest. 28.8.1645 in Rostock (vgl. Haelschner: ‚Grotius, Hugo‘, in: ADB 9 (1879), S. 767-784, Onlinefassung: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118542702.html?anchor=adb>); Fleming nennt ihn in E. 4,11 den Varro seiner Zeit. Barthiumque] Kaspar von Barth, s.o. zu Ded. 73f. Buchnerumque] August Buchner, geb. 2.11.1591 in Dresden, gest. 12.2.1661 bei Wittenberg, Professor der Poesie und der Rhetorik in Wittenberg, lehrte besonders die von Opitz begründete deutsche Dichtkunst (vgl. Hans Heinrich Borchardt: ‚Buchner, Augustus‘, in: NDB 2 (1955), S. 703f., Onlinefassung: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118913859.htm>); ihm sind die *Manes Glogeriani* gewidmet, und an ihn richtet sich auch E. 3,23.

12. In novam editionem poematum Caspari Barlaei

Victricis ingens Belgii tui lumen,
 Phoebi sacerdos, sive carmen optamus,
 seu vim medendi, duplici potens arte,
 utrimque totus, nesciensque majoris,
 5 Barlaee vates, ede virginis-semper
 foetus Minervae, coelibique amplexu,
 nec impotente, condidistis huc usque.
 Tot prolium parentibus venustarum,
 tot prolibus parentiumque tam divum,
 10 minor genu, mirator orbis applaudit
 manusque tractat, osculisque perfundit.
 Maro Latine, Romuli nepos Naso,
 suis uterque non sequendus in plectris
 hucusque, qui vos aequet, unus hic tandem est.
 Amstelodami MDCXXXIX m. IXbri.

III. Manes Glogeriani

Manium Glogerianorum liber I: Amores

4. Omnium Rerum Vicissitudo. Terent. Eunuch. Act. II. Sc. 2. Symb. J. G. Schilachi M.

Quaerebam cunctis an sit Constantia rebus
 dum mihi plana suum machina pandit opus.
 Mirabar mundum; fors hic sine clade maneret:
 Ast, Amor, igne tamen nil erit omnino, ait.
 5 Regna, voluptates, homines, miracula crevi,
 invenique suas omnibus esse vices.
 Omnia quaerebam, vidi que ex omnibus unum.
 Quis credat? Levitas non vaga sola fuit.

5. Idem aliter

Omnia per totum quae sunt exstantia mundum
 ante meos oculos jussus adegit Amor.

M.G.1,4Tit.,1 4] Nr. 2 Gud. lat. 234 M.G.1,5,1 5] Nr. 3 Gud. lat. 234

5,12,1 Caspari Barlaei] S.o. die Erläuterung zu Inv. 29. Sy5,12,1 Belgii] Belgium bezeichnet hier (im Gegensatz zu Inv. 30) die von Spanien unabhängigen Vereinigten Niederlande oder Generalstaaten. 2 Phoebi] Apoll, s.o.Wbf. 19. 6 Minervae] Minerva, jungfräulich gedachte römische Göttin der Weisheit, der Künste und der Wissenschaften, mit der griechischen Athene identifiziert

12. Auf die Neu-Edition der Poemata von Kaspar van Baerle

Gewaltiges Licht deines siegreichen Belgien, Priester des Phöbus, ob wir ein Gedicht wünschen oder deine Heilkunst, da du fähig bist in zwiefacher Kunst, auf beiden Gebieten ein Ganzer bist und keinen größeren kennst, [5] Dichter Baerle, bringe immer Kinder der jungfräulichen Minerva hervor! Wie viele du bis jetzt dort im Himmel durch deine nicht-eheliche Umarmung, und zwar keine wirkungslose, gezeugt hast, für so viele Eltern anmutiger Kinder, für so viele Kinder so göttlicher Eltern [10] spendet dir demütig auf Knien vor Bewunderung der Erdkreis Beifall, schüttelt deine Hände und überschüttet dich mit Küssen. Latinischer Maro, Naso, du Enkel des Romulus, die bis jetzt in ihren Dichtungen keiner erreichen konnte, endlich gibt es hier einen, der euch gleichkommen kann.
Amsterdam im November 1639.

III. Gedichte zum Gedächtnis Glogers

1. Buch der Gedichte zum Gedächtnis Glogers: Freundschaftsgedichte

4. Aller Dinge Wechsel. Terenz, Der Eunuch, 2. Akt, 2. Szene (= Ter. Eun. 276).
Wahlspruch des Magister J. Georg Schilach

Ich forschte, ob es unter allen Dingen Beständigkeit gebe, während mir die weite Bühne ihr Werk öffnete. Ich bewunderte die Welt. Vielleicht bliebe sie ohne Schaden, doch Amor sagte: Durch Feuer wird sie gänzlich zu nichts. [5] Königreiche, Vergnügungen, Menschen, Wunder erkannte ich und fand, daß alles seine Wechsel hat. Alles durchforschte ich und sah von allem das eine (wer sollte es glauben): Die Unbeständigkeit war als einzige nicht unstat.

5. Dasselbe auf andere Art

Alles, was auf der ganzen Welt existiert, führte mir Amor wunschgemäß vor Augen. Alles durchmusterte ich, aber unter allem war

(vgl. ‚Athena‘, ‚Minerva‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 92–97, bes.S. 92; 329f.). **12** Maro] Vergil, s.o. die Erläuterung zu Wbf. 31. Naso] Publius Ovidius Naso, römischer Dichter, geb. 20.3.43 v.Chr. in Sulmo, gest. 17/18 n.Chr. in Tomi, heute Konstanz am schwarzen Meer, Verfasser von Liebesdichtung, mythologischer Dichtung und Exildichtung (vgl. Edward John Kenney: ‚Ovidius Naso, Publius‘, in NP 9 [2000], Sp. 110-119). **M.G.1,4Tit.,1** Omnium...Vicissitudo] Zum Motto s.o. die Erläuterung zu Wbf. 1f.

- Omnia quaerebam, sed erat nec in omnibus unum,
 quod non alternâ mobile sorte foret.
- 5 Phoebus ait pereo. Polus hoc, hoc et astra fatentur.
 Terra, Salum, Tempus, Regna, loquuntur idem.
 Unica prae reliquis tulit Inconstantia palmam.
 Firma suâ levitas in levitate manet.

6. Idem iterum aliter

- Pulcer in erecto statuit me monte Cupido,
 quâ patet ingentis visio plena poli.
 Quos, Amor, aeternos, dixi, mihi detegis orbes,
 hoc opus haut ipsi mobile credo Deo.
- 5 Ille manu coelum leviter tundens, pede terram,
 ilicet in celeres egit utrumque rotas.
 Et si tam facili vertigine tanta vacillant,
 quas, ait, haud subeant corpora parva moras?

Manium Glogerianorum liber VII: Tumuli

34. Julii Caesaris Scaliger

- Staret ad infernum Scalanus dum maximus amnem
 jamque charonteam vellet inire ratem,
 ilicet umbrosae nituere superbiter aedes.
 Nec memor officii nox fuit ipsa sui.
- 5 Dis pater obstipuit, Ditis atque nigerrima Conjunx.
 Cerberus ad radios coecutit usque novos.
 Splendet in Elysio, Clariae, sol noster, olympo.
 Fulgurat hinc tenebras vester Apollo meras.

M.G.1,6,1 6] Nr. 4 Gud. lat. 234

M.G.1,6,5 Ille...6 rotas] Amor wird schon im Hellenismus von Apollonios von Rhodos (*Argonautica* 3,131–142) als unberechenbares Kind dargestellt, das von seiner Mutter Venus einen Ball geschenkt bekommt, der vormals ein Spielzeug des Jupiter war und anscheinend die Welt darstellt. **M.G.7,34,1** Julii...Scaliger] S.o. zu Suav. 14, Tit. **M.G.7,34,2** charonteam] Charon, der Fährmann der Unterwelt, bringt die Toten über einen See (vgl. Paul Dräger: ‚Charon‘, in: NP 2 [1997], Sp.

nicht ein einzig Ding, das nicht durch den Wechsel des Schicksals unbeständig wäre. [5] Die Sonne sagt: „Ich gehe unter.“ Der Himmel bekennt dies, dies auch die Sterne. Erde, Meer, Zeit, Königreiche sagen dasselbe. Als einzige vor allen trug die Unbeständigkeit den Sieg davon. Beharrlich in ihrer Unbeständigkeit bleibt die Unbeständigkeit.

6. Dasselbe noch einmal auf andere Art

Der schöne Cupido ließ mich auf einem hohen Berg stehen, von dem aus man ganz frei auf die weite Welt blicken konnte. „Welch unvergängliches Rund eröffnest du mir, Amor“, sagte ich, „dies Werk kann, so glaube ich, nicht einmal ein Gott bewegen.“ [5] Er aber stieß den Himmel nur leicht mit der Hand, die Erde mit dem Fuß an und versetzte beides sogleich in schnelle Drehungen. „Und wenn so Großes durch so leichtes Schwenken ins Wanken gerät“ saget er, „welchen Hemmnissen sollten dann kleine Körper nicht unterworfen sein.“

7. Buch der Gedichte zum Gedächtnis Glogers: Grabgedichte

34. Auf Julius Cäsar Scaliger

Als der gewaltige Scaliger am Unterweltsfluß stand und schon den Kahn des Charon besteigen wollte, da leuchtete mit einem Mal das dunkle Haus ganz helle, und sogar die Nacht vergaß ihre Pflicht. [5] Vater Dis staunte und auch seine überaus finstere Gattin. Kerberus ist geblendet angesichts der bis dahin ungewohnten Strahlen. Es scheint, Musen, auf dem elysischen Olymp unsere Sonne, von dort erhellt euer Apoll die völlige Dunkelheit.

1107f.. **5** Ditis] Dis, s.o. die Erläuterung zu Suav. 28,8. Conjunx] Gemeint ist die Unterweltsgöttin und Gattin des Pluto Persephone (vgl. ‚Persephone‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 414-416, bes. 414). **6** Cerberus] Kerberus, Höllenhund, Bewacher des Eingangs zur Unterwelt (vgl. ‚Kerberos‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 276f.). **7** Clariae] Eigentlich die Klarischen von der Stadt Klaros, die einen Tempel und ein Orakel des Apoll besaß, zu dessen Gefolge die Musen gehören; daher die Musen (vgl. ‚Clarius‘, in: OLD, S. 332). **8** Apollo] S.o. die Erläuterung zu Wbf. 19.

IV. Epigrammata

Epigrammatum liber IV: Ocelli

10. Matthiae Casimiro Sarbievio, aetatis nostrae Flacco

- Cernis hymetteae plenum, puer, alvear Ennae?
 Cernis hyblearum nobile murmur apum?
 Mella bibis, nam verba legis, quibus ista papyrus
 humet, ut ebriolae rore cadente lothi,
 5 queis mihi deliciis avidas plus undique fauces,
 o Casimire, meri ros genitive favi!
 Linque, Melissa, rosas, thyma linque Melissa, venique,
 os tibi flos mellis quilibet istud erit.

13. Danieli Heinsio, Literarum Patrono

- Omne tuae fueram laudi meritisque daturus,
 si quid apollineum posset Apollo meus.
 Tu capis ingentem sed pectore major olympum,
 mortalisque ipsis es prior arte Diis.
 5 Nil peregrè, petis omne domo. Tibi sufficis ipse,
 nemoque te melius, te celebrare potest.
 Non tamen hoc vereor docto rude sistere mundo,
 cui satis est laudes non tetigisse tuas.

25. M. Opitii Vesuvius

1633

- Non Hegla, non Lipare, non Hecla, nec igneus Aetna,
 sique quis in Lybica mons flagrat alter humò;
 quicquid in adversum mendax sibi Graecia credat,
 majus Vesuvio nomen in orbe tulit.
 5 Ardet hic, et quantas non emicat igne per oras,

E.4,10,1 10] Nr. 22 Nova Epigr. **E.4,13,1** 13] Nr. 25 Nova Epigr. Patrono] Patroni Nova Epigr.
E.4,25,1 25] Nr. 53 Nova Epigr.

E.4,10,1 Matthiae...Sarbievio] S.o. zu Wbf. 3. **E.4,10,1** hymetteae] ‚Hymettisch‘ nach dem Gebirgszug Hymettus in Attika, der Bienen beste Weidegründe bot und für seinen Honig berühmt war, hier wohl nur im Sinne von ‚honigreich‘ (vgl. ‚Hymettius‘ und ‚Hymettus‘, in: OLD, S. 811). Ennae] Henna, Stadt auf Sizilien mit Ceres-Heiligtum (vgl. ‚Henna‘, in: OLD, S. 790). **2** hyblearum] ‚Hybläisch‘ nach der Stadt Hybla (s.o. die Erläuterung zu Suav. 9,7). Die metaphorische Verbindung von Dichtern und Dichtung mit Bienen und Honig ist alt. Während von dem jungen Pindar behauptet wurde (Pausan. 9,23,2), Bienen hätten seine Lippen mit ihrem Wachs bedeckt, während er schlief, und Pindar selbst seine Dichtung mit einer überall hinfliegenden Biene verglich (Py. 10,53f.), beschrieb Horaz seine poetische Tätigkeit als die einer Biene (carm. 4,2,29–

IV. Epigramme

4. Buch der Epigramme: Äuglein

10. An Maciej Kaszimirz Sarbiewsky, den Horaz unserer Tage

Erkennst du, Knabe, den vollen Bienenkorb des hymettischen Henna, erkennst du das bekannte Summen hybläischer Bienen. Du trinkst Honig, da du Worte liest, von denen dieses Papier trieft, wie der Lotos getränkt ist mit herabfallendem Tau. [5] Welche Köstlichkeiten träufst du mir von allen Seiten in die gierige Kehle, oh Kasimir, der du als Tau reinen Honigs geboren wurdest. Verlasse, Biene, die Rosen, den Thymian verlasse, Biene, und komm, dieser Mund wird dir jegliche Honigblüte sein.

13. An Daniel Heinsius, den Schutzherrn der Literatur

Alles wollte ich deinem Ruhm und deinen Verdiensten darbringen, wenn meine Dichtkunst irgendein Gedicht zustandebrächte. Du erfaßt die weite Welt, doch dein Geist reicht noch weiter, als Sterblicher übertriffst du selbst noch die Götter in der Kunst. [5] Nichts suchst du in der Fremde, sondern alles daheim, genügst dir selbst, und niemand kann dich besser preisen als du selbst. Dennoch scheue ich mich nicht, dieses kunstlose Gedicht in die gelehrte Welt zu setzen, die sich damit bescheidet, deinen Ruhm nicht zu erreichen.

25. Der Vesuv des Martin Opitz

1633

Nicht die Hekla, nicht Lipari, nicht die Hekla und nicht der feurige Aetna und, wenn in libyschen Landen noch ein weiterer Berg Feuer speit, und, was immer dagegen das lügenerische Griechenland sich zutrauen mag, trugen einen bedeutenderen Namen auf der Erde als der Vesuv. [5] Er brodeln und, soweit er in den Ländern nicht durch sein Feuer leuchtet, hat er durch die

32). So ist es überaus passend, daß Fleming Sarbiewskis, des zeitgenössischen Horaz, poetische Erzeugnisse als Honig und seinen Mund als Honigquelle bezeichnet (s.u. zu E. 5,7). **E.4,13,1** Daniel Heinsio] S.o. zu Wbf. 34. **E.4,13,2** Apollo] Apoll, der Dichtergott (s.o. Wbf. 19), hier als Metonymie für die Dichtkunst; *apollineum* dementsprechend. **E.4,25,1** M Opitij] S.o. die Erläuterung zu Wbf. 31. **E.4,25,1** Heglā...Heclā] Hekla, Vulkan im südlichen Island (vgl. ‚Iceland‘, Abschnitt ‚Land‘, in: *Encyclopaedia Britannica Online Academic Edition*. Encyclopædia Britannica Inc., 2013. Web. 19 Feb. 2013. <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/281235/Iceland>). Lipare] Lipari, Hauptinsel der Liparischen Inseln, einer Inselgruppe vulkanischen Ursprungs nördlich von Sizilien, zu der auch der Stromboli gehört (vgl. ‚Lipara‘, in: OLD, S. 1034). **2** Lybica...humō] Libyen, nördlicher Küstenstrich Afrikas vom Atlas bis zur Einfahrt des arabischen Meerbusens (vgl. ‚Libycus‘, in: OLD, S. 1028).

grandius â calamo vindice lumen habet.
 Dum videt indigenas timeat Campania flammâs,
 tutiùs hic reliquum cernit aditque solum.

Epigrammatum liber V: Animae

7. Tumulus Pauli Melissi Schedii Franci

- Conde Melissa, favos, et olentia digere mella,
 mella, melissêô lingere digna labrô,
 hucque fer. Hîc jacet hic, sua quem ceu mella favosque
 aestimat Enna dator mellis et Hybla favi.
- 5 Alvear hîc tibi sit domus haec, quam circiter ingens
 Flora coloratis ambit et ornat agris.
 Sique quis, ista legens, tantum colet advena Vatem,
 huic aliquid cito fer mellis, Alumna, tui.

75. Buchanani tumulus. (1639/40)

- Sub Parnassiaca felici tegmine myrti,
 quâ pia perpetuam laurus opacat humum,
 qui cubat, est Vates tali dignissimus umbrâ,
 ille Caledonij dux Buchananus agri.
- 5 Hic Veneri Phoeboque sacer, sua fata sequutus,
 debuit haut aliâ fronde jacendo tegi.
 Myrtea laurus ova! Freme laurea myrtus ovando!
 Pro tumulo quis non hîc videt esse torum.

E.5,7,1 7] Nr. 44 Nova Epigr. E.5,75,1 75] Nr. 28 Nova Epigr.

7 Campania] Kampanien, Landschaft in Mittelitalien, in der der Vesuv liegt (vgl. ‚Campania‘, in: OLD, S. 262). E.5,7,1 Pauli...Schedii] S.o. die Erläuterung zu Suav. 13, 10. E.5,7,1 Melissa] Spiel mit dem Beinamen des Paul Schede. Obwohl Schede der Pléiade nahestand und bekennender Pindariker war, erhielt er einen Beinamen (Melissus), der an das Bienengleichnis des Horaz erinnert (s.o. zu E. 4,10). Mit diesem Gleichnis hatte der Römer seine mühevollen und sorgfältigen Arbeitsweise von der Pindars unterschieden, dessen kühnes und pathetisches Dichten er mit dem Schwänenflug verglich (carm. 4,2,25–27). Fleming zeigt Schede sowohl als Konsument des von den Bienen gelieferten Honigs, d.h. als Verarbeiter der Vorgängerdichtung, wie auch als Quelle für die Bienen, die ihren Stock in seinem Grab bauen sollen, d.h. seiner Nachfolger. Die in dem

schützende Schreibfeder ein um so größeres Licht. Solange er auf Kampagnien schaut, mag dieses die einheimischen Flammen fürchten, mit weniger Gefahr schaut und betritt er das übrige Land.

5. Buch der Epigramme: Seelen

7. Grabinschrift des Franken Paul Melissus Schede

Lege Waben an, Biene, und verteile duftenden Honig, Honig, der es wert ist, ihn mit der Lippe eines Melissus zu lecken, und bring ihn hierher! Hier liegt er, den wie seinen Honig und seine Waben Henna schätzt und der Hybla, der Spender des Honigs und der Waben. [5] Dein Stock soll hier dieses Haus sein, das ringsum die gewaltige Flora mit bunten Fluren umgibt und schmückt. Wenn dann irgendein Ankömmling, indem er dies liest, dem bedeutenden Dichter seine Ehre erweist, bring ihm rasch etwas von deinem Honig, Nährerin.

75. Des Buchanan Grabinschrift

Unter dem reichen Blätterdach der Myrte vom Parnaß, wo immer der fromme Lorbeer den Boden beschattet, liegt der Dichter, der solchen Schattens am würdigsten ist, jener Buchanan, der Führer des kaledonischen Landes. [5] Er ist der Venus und dem Phoebus geweiht, folgte seinem Schicksal und hätte im Liegen nicht von anderem Laub gedeckt werden dürfen. Myrten-Lorbeer, juble, rausche, Lorbeer-Myrte, im Jubel! Wer sieht nicht, daß sich hier anstelle eines Grabhügels ein Pfühl befindet.

Horazischen Gleichnis beschriebene poetische Arbeitsweise ist konstitutiv für das poetologische Selbstverständnis der Renaissance-Dichter (s.u. Kapitel F. I. 2.1.2., S. 301f.). **E.5,75,1** Buchanan] S.o. die Erläuterung zu Suav. 13, 22. **E.5,75,1** Sub...myrti] Am zweigipfligen Berg Parnaß im griechischen Phokis lagen Delphi und die dem Apoll und den Musen heilige kastalische Quelle. Die Myrte hingegen ist der Venus heilig (vgl. ‚myrtus‘ und ‚Parnassus‘, in: OLD, S. 1153 und 1298). Fleming spielt also hier wie im folgenden mit der Verbindung von Venus und Apoll, Liebe und Dichtung. Der 1. Vers läßt überdies Verg. ecl. 1,1 anklingen: „recubans sub tegmine fagi“. Diese Anspielung schafft eine bukolisch/idyllische Atmosphäre und suggeriert eine Identifikation Buchanans mit Vergil. **2** laurus] Lorbeer gilt als Baum des Apoll (vgl. ‚laurus‘, in: OLD, S. 1010). **4** Caledonij] Kaledonien bezeichnete das nordwestliche Schottland (vgl. ‚Caledonia‘, in: OLD, S. 257).

78. Tumuli Dousarum inscriptio

- Dousa pater Dousaeque patris cognominis haeres
 intus agunt, domus haec sustinet una duos.
 Ambo pares Clarium Pindo deducere carmen,
 ut quoque sint tumulo, par erat, ambo pares.
- 5 Magne pater solisque minor patre filius annis,
 digna sub aeternis biga jacere rosis,
 ludite felices inter Parnassia Tempe,
 dum locus hic vestro sanctus honore silet.

Epigrammatum liber VIII: Gemmae

39. Martini Opitii, Germanorum Maronis, epitaphium.
 1639. August

- Aeterni Vates, queis post obliviam rerum
 contigit aeternas nunc habitare domos,
 surgite felices venienti surgite Vati
 grandior ad vestros non venit umbra lares.
- 5 Callimachi genius, florentis imago Maronis,
 sique quid his Latium majus et Hellas habet,
 vixit in hac specie: meriti date digna favoris
 inque caput virides exonerate sinus.

Epigrammatum liber IX: Lepores

2. De Joanne Secundo

Nobilis est plastes idemque Poëta, Secundus.
 Nobile pingit opus; nobile fingit epos.

E.5,78,1 78] Nr. 46 Nova Epigr. **E.8,39,1** 39] Nr. 1 Nova Epigr. **E.9,2,1** 2] Nr. 8 Nova Epigr.

E.5,78,3 deducere carmen] Ov. met. 1, 4

E.5,78,1 Dousarum] S.o. die Erläuterung zu Wbf. 43. **E.5,78,3** Clarium] ‚Klarisch‘ (s.o. M.G. 7,34) bedeutet hier ‚apollinisch‘. Pindo] Pindus, mit den Mussen assoziierter Berg in Nordgriechenland (vgl. ‚Pindus‘, in: OLD, S. 1380). 7 Parnassia Tempe] Das durch seine liebliche Lage

78. Grabinschrift der Dousae

Dousa, der Vater, und des Namens von Dousa, dem Vater, Erbe befinden sich drinnen, dies eine Haus hat sie beide aufgenommen. Beide führten in gleicher Weise das klarische Lied vom Pindus herab, und dies ist gleichwertig, damit sie auch beide mit gleichem Rang im Grab liegen. [5] Großer Vater und nur an Jahren geringerer Sohn, ihr Zweigespann, würdig auf ewig unter Rosen zu ruhen, treibt eure poetischen Spiele glücklich im parnassischen Tempe, während dieser Ort, geheiligt durch euren Ruhm, in Schweigen liegt.

8. Buch der Epigramme: Edelsteine

39. Grabspruch des Martin Opitz, des Maro der Deutschen
August 1639

Unsterbliche Dichter, denen es zuteil wurde, nachdem die Welt sie vergaß, nun in den Häusern der Ewigkeit zu wohnen, erhebt euch, ihr Seligen, erhebt euch vor dem Dichter, der da kommt! Ein bedeutenderer Schatten gelangte niemals in euer Heim. [5] Der Geist des Kallimachos, das Bild des berühmten Maro und, wenn Latium und Hellas noch etwas Größeres haben, lebte in dieser Gestalt. Gebt Zeichen eurer verdienten Gunst und schmückt sein Haupt mit grünen Kränzen.

9. Buch der Epigramme: Scherze

2. Über Johannes Secundus

Berühmt als Bildhauer und ebenso als Dichter ist Secundus. Berühmte Werke bildet er und dichtet berühmte Gedichte.

berühmte Tal Tempe liegt eigentlich in Thessalien (s.o. die Erläuterung zu Inv. 2). Hier wird es als parnassisch nach dem Apoll- und Musen-Berg in Phokis bezeichnet, um den Aufenthalt der beiden Dichter als poetische Entrückung zu kennzeichnen. **E.8,39,1** Martini...Maronis] S.o. die Erläuterung zu Wbf. 31. **E.8,39,5** Callimachi] Kallimachus, griechischer Dichter am alexandrinischen Hof, um 300 v.Chr., Vertreter gelehrter Poesie (vgl. Luigi Lehnus: ‚Kallimachos 3‘, in NP 7 [1999], Sp. 188–194, bes. 190). imago Maronis] S.o. die Erläuterung zu Wbf. 31. **E.9,2,1** Joanne Secundo] S.o. die Erläuterung zu Wbf. 43. **E.9,2,1** Nobilis...2 epos] Paronomastisches Spiel mit der Doppelbegabung des Secundus als Dichter und Bildhauer.

Epigrammatum liber X: Ignes

44. Heroica Casparis Barlaei

- Est aliquis tandem, quô cum, Maro maxime, palmam
jure queas meritô dimidiare tuam.
Quae vetus ad Latios cecinit Parthenius amnes,
haec novus ad Batavas Barlaeus audet aquas.
- 5 Rura canit: crepat arma: tonat fera praelia: cuncta
Virgilio similis, re, gravitate, stylô.
Mantua Virgilium; Barlaeum praedicat aequè
Amstelis, et palmam praedicat esse suam.

Epigrammatum liber XI: Epulae

5. Horti amoris Blyenburgii

Astra Jovem capiunt, Neptunum marmora: tale
talibus hospitium convenit hospitibus.
Horte potens per te, dominisque potentior illis,
qui venit ingrediens osor, amator abit.

7. Libri Epidorpium Scaligeri patris

- Legit Apollo librum, divini munus Iulî,
cùm saperent Jovias Diique deaeque dapes.
Legit Apollo librum. Silet hospes, et abstinet omnis.
Cumque libri quisquis fine repletus abit.
- 5 Fertur et Ambrosiâ pater abstinuisse deorum
hactenus, et nullus nectar amâsse Deus.
Lautia, delitiae, bellaria, vina, valete!
Haec saturant ipsos fercula lecta deos.

E.10,44,1 44] Nr. 43 Nova Epigr. **E.11,5,1** 5] Nr. 8 Nova Epigr. **E.11,7,1** 7] Nr. 18 Nova Epigr

E.10,44,1 Casparis Barlaei] S.o. die Erläuterung zu Inv. 29. **E.10,44,3** Quae...8 suam] Fleming spielt in diesen Versen mit dem pseudo-vergilischen Grabepigramm: „Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc | Parthenope; cecini pascua, rura, duces.“ [Mantua gab mir das Leben, Kalabrien nahm es, Neapel | birgt mich; Weiden besang, Felder und Führer mein Lied.] (Übersetzung von Karl Bayer, in: Vergil 1981, S. 385), das Geburts-, Sterbe- und Begräbnisort sowie die Themen von Vergils drei großen Dichtungen *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* nennt. Parthenius] Beiname des Vergil nach der Münchener Vita 2,37–40: „fuit enim excellentissimi ingenii et tante admiracionis, quod ab omnibus Parthenius diceretur, id est bene tenens vel perciens; vel a Partenose, id est cum virtute probatus.“ [er war nämlich von hervorragendster Begabung und von solch bewundernswer-

10. Buch der Epigramme: Feuer

44. Die Heroica des Kaspar van Baerle

Endlich gibt es jemanden, mit dem du, bedeutender Maro, nach Recht und Verdienst deinen Siegespreis teilen kannst. Was der alte Parthenius an latinischen Flüssen sang, das wagt der junge Baerle an batavischen Wassern. [5] Vom Land singt er, läßt Waffen ertönen, wilde Schlachten erklingen, in allem dem Vergil ähnlich, im Thema, in der Erhabenheit, in der Ausdrucksweise. Mantua preist den Vergil, Amsterdam gleichermaßen den Baerle und sieht in ihm seinen Ruhm begründet.

11. Buch der Epigramme: Speisen

5. Blyenburgische Liebesgärten

Die Sterne beherbergen Jupiter, den Neptun das Meer; ein solcher Hort kommt solchen Gästen zu. Garten, wer beim Eintritt als Hasser kam, wird durch dich als fähiger Liebhaber fortgehen, und zwar noch fähiger als jene Herren.

7. Die Bücher der Nachspeisen von Scaliger, dem Älteren

Apoll las aus dem Buch, dem Geschenk des göttlichen Julius, als Götter und Göttinnen an Jupiters Tafel speisten. Apoll las aus dem Buch: Der Gastgeber schwieg, keiner aß, und dennoch ging jeder am Ende des Buches gesättigt von dannen. [5] Wie es heißt, rührte in dieser Zeit weder der Vater der Götter Ambrosia an, noch fühlte sich irgendein Gott zum Nektar hingezogen. Festmähler, Leckereien, Zuckerwerk, Wein, bleibt fern. Diese ausgesuchten Speisen stellen selbst die Götter zufrieden.

ter Art, daß er von allen „Parthenius“ genannt wurde, d.h. „<sic> gut haltend“ oder „in Bewegung setzend“, oder <der Name kommt> von „Partenose“, d.h. „mit Tugend erprobt“.] (Übersetzung von Karl Bayer, in: Vergil 1981, S. 373). 7 Mantua] In der Nähe von Mantua, in Andes wurde Vergil geboren (s.o. zu Wbf. 31). **E.11,5,1** Blyenburgii] S.o. die Erläuterung zu Suav. 13, 14. **E.11,5,1** Astra...4 abit] Spiel mit der seit der Antike üblichen Zuordnung von Bereichen der Welt zu einzelnen Göttern und Mächten und der Rolle von Jupiter und Neptun als sprichwörtlichen Liebhabern. **E.11,7,1** Libri...patris] S.o. die Erläuterung zu Suav. 14, Tit. Epidorpium] Das Bild von Dichtung als (göttlichen) Speisen ist schon früh etabliert. So bezeichnet der Dramatiker Aischylos (nach Athen. 8,347e) seine Tragödien als Schnitten von den großen Gastmählern Homers und Pindar seine Siegeslieder ebenso als Musengeschenk wie als flüssigen Nektar und süße Frucht seiner Phantasie (Ol. 7,7f.).

8. Sabini Poesis

- Compta, nec ad fastum peregrinô turgida fucô,
 sed sua, sed propriô frons ab honore potens,
 qualis erat facies, cùm surgeret aequore Cypris:
 qualis in erepto flos Ganymede fuit.
- 5 Nuda suos Pindo profert dea coelite vultus.
 Vilia sunt, emptus quae linit ora color.

9. Tarraei Hebii XXX. libr. Epigrammatum

- Stringit in obscoenum violentus carmina Scoppum
 Hebius, impuri serius ultor epi.
 Scoppe, Priapismo, tentigine, Scoppe laborans,
 Scoppe, nihil nisi pus, nil nisi, Scoppe, situs.
- 5 Da caput immundum. Lixivia digna parantur.
 Tollitur haud aliô Smegmate tanta lues.

10. Adversaria Barthii

- Quaerit in omnigenos scriptorum Barthia census
 cura, potens geniô, dexteritate potens.
 Explicat, illustrat, confert, defendit, abarcat,
 adjicit, observat, corrigit, apta ponit.
- 5 Crescit ab adversis Virtus. Sibi quaesitat hostem,
 sumit et à magno grande labore decus.
 Sol liber est tantas removens tot noctibus umbras.
 Quò magis hae tenebrant, hòc magis ille micat.

E.11,8,1 8] Nr. 19 Nova Epigr. **E.11,9,1** 9] Nr. 21 Nova Epigr. **E.11,10,1** 10] Nr. 30 Nova Epigr.

E.11,8,1 Sabini] S.o. die Erläuterung zu Suav. 13, 16. **E.11,8,3** Cypris] S.o. die Erläuterung zu Ded. 72. **4** Ganymede] Ganymed, schöner Jüngling, in den sich Jupiter im Mythos verliebte und den er durch einen Adler entführen ließ und zu seinem Mundschenk machte (vgl. ‚Ganymedes‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 176–178, bes. S. 176). **5** Pindo] S.o. die Erläuterung zu E. 5, 78, 3. **E.11,9,1** Tarraei...Epigrammatum] Zur Identifizierung des Hebius mit Kaspar von Barth s.o. die Erläuterung zu Ded. 73. Barth hatte in den Epigrammen einen literarischen Streit aufgegriffen (vgl. Hoffmeister 1931, S. 46f. und 152, Anm. 4; Hausmann 1977, S. 383–386 und 389–394), der etwa in den Jahren 1607 bis 1609 zwischen Casparus oder Gasparus Scioppius/ Kaspar Schoppe, einem katholischen Konvertiten und Polemiker im Dienst der römischen Kurie, und Joseph Justus Scaliger (geb. 5. August 1540 in Agen, Lot-et-Garonne, gest. 21. Januar 1609 in Leiden; herausragender Philologe) sowie anderen Protestanten ausgetragen wurde, die ‚laszive‘ Autoren der Antike edierten. Scioppius hatte in seinem 1607 publizierten *Scaliger hypobolimaeus*, dessen Hauptanliegen in der Widerlegung der gegen den gregorianischen Kalender gerichteten Chronologie Scaligers bestand, die Unrichtigkeit der von diesem beanspruchten Abstammung von dem Veroneser Fürstengeschlecht della Scala bewiesen und ihm überdies wegen der Kommentierung der *Carmina Priapeia* in der Edition der *Appendix Vergiliana* (Leiden 1572) Schamlosigkeit unterstellt. Gegen diesen Vorwurf nahm Heinsius seinen Lehrer Scaliger in zwei polemischen Satiren in Schutz. Scioppius bewegte sich mit seinen Vorwürfen insofern auf einem etwas unsicheren Boden, als 1606 in Frankfurt mit einem von ihm gezeichneten, auf das Jahr 1596 datierten Vorwort ebenfalls ein

8. Die Dichtung des Sabinus

Gefällig, aber nicht bis zum Überdruß strotzend von äußerer Schminke, sondern unverfälscht, eindrucksvoll durch eigene Schönheit war ihr Aussehen, wie die Gestalt der Kypris war, als sie sich aus dem Meer erhob, und wie die Jugend des Ganymed bei seinem Raub. [5] Ungeschminkt zeigt die Göttin ihr Gesicht vom hohen Pindus herab. Wertlos ist das, was von außen gekaufte Farbe bedeckt.

9. Des Tarräus Hebius 30 Epigrammbücher

Kurze Gedichte gegen den unanständigen Scioppus schreibt der stürmische Hebius, der ernsthafte Rächer des unreinen Wortes. Scioppus, der du an Priapismus, Scioppus, an Geilheit leidest, Scioppus, der du nichts bist als Eiter, Scioppus, und Verwesung, [5] neige dein schmutziges Haupt! Verdiente Lauge bereitet man dir. Denn mit einer anderen Seife kann deine Krankheit nicht gewaschen werden.

10. Die Adversaria des Barth

Zu mannigfaltiger Kritik durchsucht die Sorgfalt des Barth, befähigt durch das Genie, durch das Feingefühl befähigt, die Werke der Schriftsteller. Sie erläutert, erhellt, vergleicht, verteidigt, sondert aus, fügt hinzu, mustert, verbessert, setzt das Passende ein. [5] Von den Gegnern her wächst die Tüchtigkeit. Er sucht sich seinen Feind und gewinnt durch große Mühe bedeutenden Ruhm. Die Sonne ist dieses Buch, die so aus vielen Nächten so tiefes Dunkel vertreibt, und je dunkler sie sind, um so heller leuchtet sie.

Kommentar zu den *Priapeia* erschienen war. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Kommentar jedoch um ein Jugendwerk des Scioppus, das er einmal seinem ehemaligen Kommilitonen und späteren Gegner Melchior Goldast übergeben hatte und das dieser nun ohne Wissen des Scioppus hatte drucken lassen (vgl. Hoffmeister 1931, S. 6 und 46). **E.11,10,1** Adversaria Barthii] Zu Barth und seinen *Adversaria* s.o. die Erläuterung zu Ded. 73.

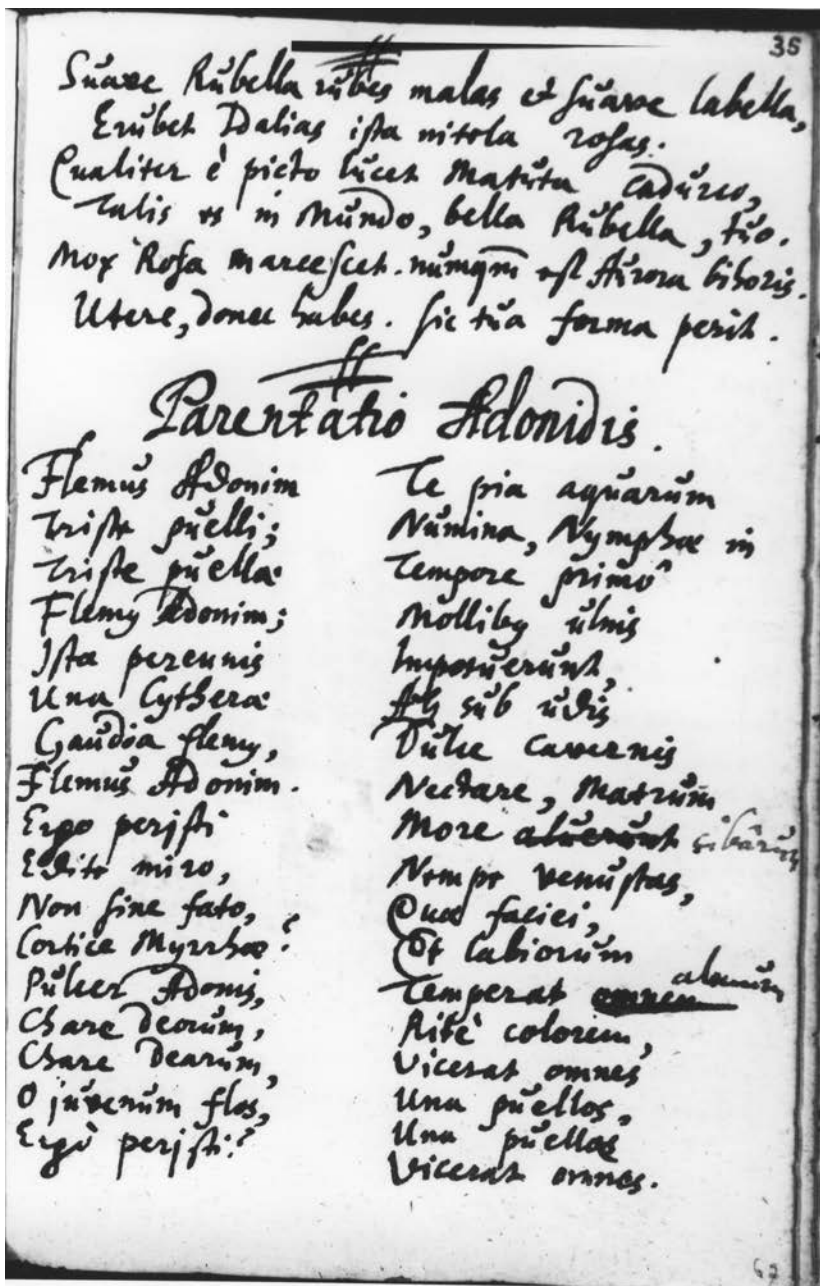
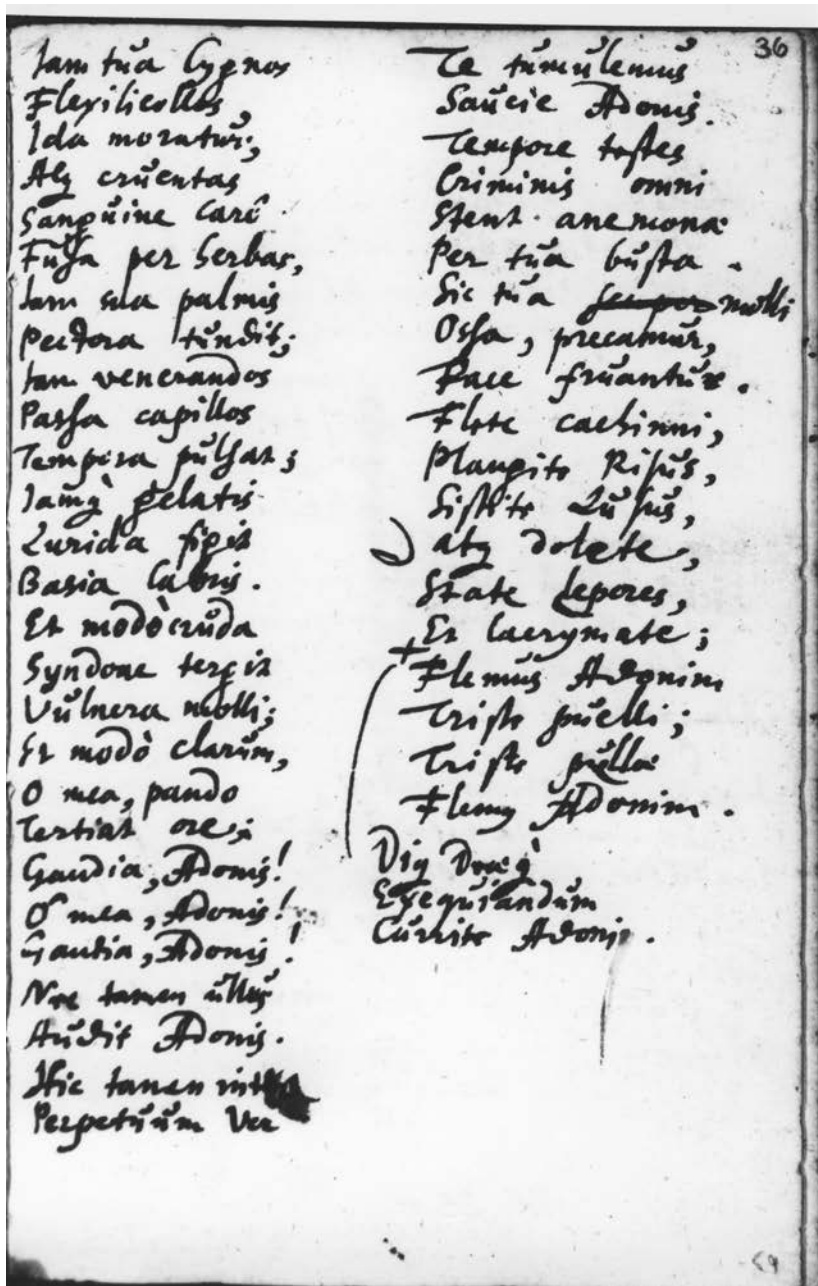


Abb. 2: Parentatio Adonidis, S. 67-69 der Zwickauer Handschrift

Cūc tua movit
 Senſa Dianæ,
 Ut nemoroſi
 Rūpibꝫ inter
 Arma ferarū,
 Factꝫ eſſeby,
 Semper Sabees?
 Nil pia veſtri
 ſene doloris
 Cypridis iſta
 Vota preceꝫ,
 Nil valuerū,
 Nil poterū.
 An trūcis Apri
 Fulmina dentis,
 Non metuebas?
 Sic cadis ichi
 Lactea ſarvo
~~ſarvo~~ mēina laſſo,
 O puer alma.
 Te folioſa
 Crimibꝫ orni;
 Maſtraꝫ ſtridens
 Triſte cūpreſſꝫ,
 Et Jovis arbor
 Et nemus omne ^{et pia laſſꝫ}
 Collacymantū.

Arva, rūpes,
 Lūpera, campi,
 Flūmina, valleꝫ,
 Gramina, floreꝫ,
 Te lacymantū.
 Te, cui ſarpe
 Parcere ſpicca
 Cūpido ſuſcipas,
 Dama adoleſcens
 Lūpetū ademptū.
 Te veſtit omnis
 Conſcia tanti
 Criminiꝫ aūra.
 Jam tibi juſtum
 Faſſa doloreꝫ
 Per ſola terra
 Chloris amarū
 Carmen ſiūleat.
 Et penit omnis
 Undiqꝫ terra.
 Undiqꝫ coelū
 Te penit ^{et}.
 Dignꝫ Dignꝫ
 Illacymantū;
 Omnibꝫ ſen! ſen!
 Semper in ore vſ.



C. Referenztexte

I. JANUS SECUNDUS, BASIUM I¹

- Cum Venus Ascanium super alta Cythera tulisset,
 Sopitum teneris imposuit uiolis;
 Albarum nymbos circumfuditque rosarum,
 Et totum liquido sparsit odore locum:
 5 Mox ueteres animo revocavit Adonidis igneis,
 Notus et irrepit ima per ossa calor.
 O, quoties uoluit circumdare colla nepotis?
 O, quoties talis, dixit, Adonis erat?
 Sed, placidam Pueri metuens turbare quietem,
 10 Fixit uicinis basia mille rosis.
 Ecce calent illae, cupidaeque per ora Diones
 Aura, susurranti flamine lenta subit.
 Quotque rosas tetigit, tot basia nata repente
 Gaudia reddebant multiplicata Deae.
 15 At Cytherea, natans neuëis per nubila cygnis,
 Ingentis terrae coepit obire globum.
 Triptolemique modo, foecundis oscula glebis
 Sparsit, et ignotos ter dedit ore sonos.
 Inde seges felix nata est mortalibus aegris:
 20 Inde medela meis unica nata malis.
 Saluete aeternum, miserae moderamina flammae,
 Humida de gelidis Basia nata rosis.
 En ego sum, uestri quo vate canentur honores,
 Nota Medusaei dum iuga montis erunt,
 25 Et memor Aeneadûm stirpisque disertus amatae,
 Mollia Romulidûm verba loquetur Amor.

¹ Sec. 1541, S. K8r

1 Cum Venus] Ov. met. 9, 796; Sil. 17, 283; Stat. Theb. 3, 263; Auson. Mos. 211; Anth. lat. 941, 10 super...Sopitum] Verg. Aen. 1, 680 **8** Adonis erat] Ov. am. 1, 5, 12 **9** turbare quietem] Prop. 1, 3, 17; Anth. lat. 4, 30 **18** dedit...sonos] Ov. ars 3, 700; epist. 11, 94; fast. 1, 434; 6, 426; ibis 224; CE 1109,14 **19** mortalibus aegris] Lucr. 6, 1; Verg. georg. 1, 238; Aen. 2, 268; 10, 274; 12,850 u.ö.

1 Janus Secundus] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Wbf. 43. **Basium I]** Zur Interpretation s.u. Kapitel 2.1.3.1., S. 316–318. **1** Ascanium] Ascanius, als Sohn des Trojaners Äneas, Sohn der Venus und des Anchises, Enkel der Venus (s.o. die Erläuterung zu Fleming, Al. 1). Im ersten Buch seines Epos *Aeneis* (657–694) hatte Vergil den Ascanius durch Venus aus Karthago, wo sich die Äneaden aufhielten, entrücken und durch Amor ersetzen lassen, damit dieser die Liebe der Karthagerkönigin Dido zu Äneas erwecken konnte. Ascanius befindet sich während dieser Zeit im Reich der Venus. **5** Adonidis] S.o. die Erläuterung zu *Parentatio Adonidis*, Tit. u.ö. **17** Triptolemique] Triptolemos, König von Eleusis, gilt im Mythos als Erfinder des Ackerbaus. Die Göttin des Ackerbaus Demeter/Ceres soll ihm Ähren geschenkt und ihn gelehrt haben, sie in der Erde auszusäen (vgl. ‚Demeter‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 129–133). **24** Medusaei...montis] Da Medusa, die furchtbarste der Gorgonen, von Neptun die mythische Mutter des geflügelten Dichterpferdes Pegasus war, ist unter dem Medusen-Berg der Helikon zu verstehen, wo Pegasus die Roßquelle (Hippokrene) mit dem Huf geschlagen haben soll (vgl. ‚Gorgonen‘ und ‚Pegasos‘, in: Harr./Hung.

I. Janus Secundus, 1. Kuß

Als Venus den Ascanius zu den Höhen Kytheras getragen hatte, bettete sie den Schlummernden auf weiche Veilchen, streute rings umher Wolken von weißen Rosen und goß über den ganzen Ort strömenden Wohlgeruch. [5] Bald erinnerte sie sich der einstigen brennenden Liebe zu Adonis, und die altbekannte Glut drang in ihr Inneres. Oh, wie oft wollte sie den Nacken des Enkels umarmen, oh, wie oft sagte sie: „So war Adonis.“ Aber aus Furcht, den friedlichen Schlaf des Knaben zu stören, [10] gab sie den Rosen ringsum tausend Küsse. Siehe, da erglühen die Blumen, und über den Mund der leidenschaftlichen Dione geht ein kühler Lufthauch mit säuselndem Wehen. Wieviele Rosen sie berührte, so viele eben aufgeblühte Küsse gaben der Göttin den Genuß vielfach wieder. [15] Aber die Göttin von Kythera machte sich auf, mit Hilfe schneeweißer Schwäne durch die Wolken schwebend, das Rund der weiten Erde zu durchwandern. Nach Art des Triptolemus verteilte sie Küsse auf fruchtbaren Erdschollen und erzeugte dreimal bisher unbekannte Laute mit ihrem Mund.

Daher erwuchs den leidenden Sterblichen eine heilbringende Saat, [20] daher meinen Schmerzen eine einzigartige Medizin. Lebet auf ewig, ihr Linderung quälenden Glut, feuchte Küsse, entstanden aus kühlen Rosen. Seht ich bin der Dichter, der zu eurem Lob singen wird, solange man die Höhen des Medusen-Berges kennen und solange der beredete Amor im Gedenken an die Äneaden [25] und an ihre geliebten Nachkommen die zärtlichen Worte der Römer sprechen wird.

2006, S. 182–185, bes. S. 182; S. 402–404, bes. S. 403). **25** Aeneadûm] Die Römer als Abkömmlinge des Trojaners Äneas (s.o. die Erläuterung zu Fleming, Al. 1). **26** Romulidûm] Secundus bezeichnet an dieser Stelle die Römer als Abkömmlinge des Romulus, Sohn des Mars und der indigenen Fürstentochter Ilia oder Rhea Silvia, Gründer Roms (vgl. ‚Romulidae‘, in OLD, S. 1660; ‚Romulus und Remus‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 480–484, bes. S. 480). Er deutet also innerhalb von zwei Versen in zwei Periphrasen die gesamte Frühzeit der römischen Geschichte und die beiden möglicherweise schon durch Nāvius verbundenen Abstammungslinien an, welche die Römer gleichzeitig zu Fortsetzern der homerischen Helden und zu latinischen Eingeborenen macht. Die Bezeichnung Äneaden verweist überdies auf die Vergilische *Aeneis*.

II. JANUS DOUZA, CARMEN I.¹
Genium Secundi inuocat.

- Aeneadam genetrix, et amans ioca nuda Cupido
Et tu Basiolis note Secunde tuis:
O quae cycnaeo raptum per inane volatu
In vestrum subitò me ferat aura nemus!
5 Quis dabit, ò, cupido venas reperire latentes?
Scandere quis rupes, magne Poëta, tuas?
Hic vbi siderei pennis subuectus Amoris,
Ausus es intactam vatibus ire viam:
Et nova iucundis passim aspirare susurris,
10 Plena voluptatis nectare Basiola:
Basiola, heu, quoties, caro dum pendet ab ore,
Interrupta tuae suauiolis Dominae?
Illa quidem tantum debet tibi docte Secunde,
Quantum nec Latio Cynthia Callimacho
15 Sed nihil hoc, prae quod debere fatentur Amores:
Parva loquor, debet plus Venus ipsa tibi.
Nos quoque debemus. quis enim genus esse rosarum
Basia Basiolis nosceret absque tuis?
Semina quis Venerem laetos sparsisse per agros,
20 Unde seges cupidis illa creata fuit? [582]
Felix, tantarum causas cui pandere rerum
Et primo et soli cura, Secunde, fuit.
His iam pro meritis plaudit tibi quicquid amantum est.
Tu modò ne dubita de pietate mea.
25 Certè ego Lenaei laticis tibi terna quotannis,
Et totidem lactis cymbia constitui:
Et dixi lachrymans, Macte hoc pro tempore lacte,
Macte esto lachrymis, Macte, Secunde, mero.
Ipse tuum nomen magnâ ter voce vocaui:
30 Ipse tuli cineri myrtea sarta tuo
Nunc quoque idem facio patriam veneratus ad vrnam,
Et te ad sacra quidem parua, sed apta voco.
At tu pauxillum fiat quod pace Neaerae,
Elysii sanctas linque libens choreas.
35 Nec mihi sit fraudi, quod te sociumque ducemque
Scribundis studeo versibus esse mihi.
Passus idem à vobis Genius fuit ante Propertî.

¹ Dou. 1609, S. 581-583.

1 Aeneadam genetrix] Lucr. 1, 1; Ov. trist. 2, 1, 161. 262; Auson. ecl. 10, 7; epigr. 52, 2 **3** per...-
volatu] Ov. met. 4, 718 **4** ferat aura] Hor. epist. 1, 18, 88 **11** pendet...ore] Ov. epist. 1, 30
13 tantum...tibi] Mart. 6, 4, 5 **15** debere...Amores] Ov. rem. 395 **16** Parva loquor] Lucan. 9,
783; Stat. silv. 4, 2, 52; 5, 1, 127; 3, 159 u.ö. **17** genus...rosarum] Lucr. 2, 1081; Verg. Aen. 4, 12

I. Janus Douza, 1. Gedicht
Er ruft den Geist des Secundus an.

Mutter der Äneaden und Cupido, der du schlüpfrige Scherze liebst, und du, Secundus, der du durch deine Küßchen bekannt bist, oh, was für eine Strömung mag mich plötzlich ergriffen haben und mich im Schwanenflug durch die Luft in euren Hain tragen? [5] Wer wird, oh, dem Schmach tenden erlauben, die verborgenen Adern zu finden, wer, großer Dichter, deine Felsen zu erklimmen, hier, wo du es wagtest, befördert durch die Schwingen des himmlischen Amor, von den Dichtern bis dahin noch nicht betretene Wege zu gehen und hier und dort mit angenehmem Säuseln neue Küsse [10] voll vom Nektar der Lust hinzuhauchen, Küsse, die ach, wie oft von den süßen Küssen deiner Herrin unterbrochen werden, da sie am geliebten Mund hängt. Sie schuldet dir, gelehrter Secundus, jedenfalls soviel, wie nicht einmal Cynthia dem latinischen Kallimachos, [15] sondern nichts ist dies im Vergleich zu dem, was die Amoretten zu schulden bekennen. Von geringen Dingen rede ich, Venus selbst schuldet dir mehr. Auch wir sind in deiner Schuld. Denn wer wüßte ohne deine Küsse, daß die Küsse zum Geschlecht der Rosen gehören? Wer wüßte, daß Venus die Samen auf fruchtbaren Äckern austreute, [20] woraus diese Saat für diejenigen aufgegangen ist, die nach Liebe schmachten. Glücklich, wer sich als erster und einziger bemühte, die Ursachen solch bedeutender Dinge zu verkünden, Secundus!

Für diese Verdienste huldigt dir alles, was liebt. Habe du nur ja keinen Zweifel an meinem Pflichtgefühl. [25] Natürlich habe ich dir jährlich drei Schalen vom Quell des Lenäus und ebensoviele von Milch aufgestellt und unter Tränen gesagt: Heil dir für diesen Augenblick mit Milch, heil dir mit Tränen, Heil dir, Secundus, mit Wein! Ich selbst rief dreimal mit lauter Stimme deinen Namen [30] und brachte deiner Asche Myrtenkränze. Auch jetzt vollziehe ich das Gleiche ehrerbietig bei der heimischen Urne und rufe dich zu einem zwar bescheidenen, aber angemessenen Opfer. Aber du verlasse ein wenig, was mit Erlaubnis Neäras geschehen mag, die heiligen Reigen des Elysiums! [35] Möge ich nicht betrogen werden, wenn ich mich darum bemühe, daß du mir Gefährte und Führer beim Schreiben meiner Verse

19 laetos...agros] Alc. Avit. carm. 4, 4 21 Felix...rerum] Lucr. 5, 54; Verg georg. 2, 490
24 ne...mea] Prop. 2, 20, 14 28 Macte¹...lachrymis] Mart. 4, 13, 2 29 magnâ...vocaui] Verg.
Aen. 6, 506; 10, 873 30 myrtea sarta] Tib. 1, 3, 66 32 sacra...voco] Ov. fast. 2, 514 35 te...
mih] Lucr. 1, 24

1 Janus Douza] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Wbf. 43. Carmen I] Zur Interpretation s.u. Kapitel F. I. 2.1.3.1., S. 319f. 2 Secundi] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Wbf. 43. II,1 Aeneadum genitrix] Venus, s.o. die Erläuterungen zu Janus Secundus, Bas. 1, 1 und 25. 3 cycnaeo...volutu] Der Schwanenflug dient Horaz (carm. 4,2,25–27) als Metapher für das kühne und pathetische Dichten des griechischen Lyrikers Pindar (s.o. Fleming, E. 5,7; s.u. Sarbievski 1.3. Idyllion nuptiale 69). 14 Latio...Callimacho] Der römische Dichter Propertius, der das Konzept des gelehrten und sorgfältigen Dichtens von dem hellenistischen Dichter Kallimachos übernommen hatte und sich bei seiner Ablehnung, ein Epos zu schreiben, auf ihn beruft (vgl. Christoff Neumeister und Karin Neumeister: ‚Propertius 1‘, in: NP. 10 [2001], Sp. 415–418, bes. 416). Zu Kallimachos s.o. die Erläuterung zu Fleming E. 8,39,5, zu Propertius die Erläuterung zu Suav. 13,11. Cynthia] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Suav. 13,11. 25 Lenaei] Bacchus (vgl. ‚Lenaeus‘, in: OLD, S. 1015). 33 Neaerae] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Inv. 30–32. 37 Properti] S.o. die Erläuterung zu Vers 14.

- Ire per exemplum sit mihi posse tuum.
 Non te ego in Hesperiam retraho, gelidamque Pyrenem:
 40 Heu grauis ulterius non erit illa tibi.
 Ad patrias sedes, nostrumque vocaris in orbem:
 Cypridis ad Lucum quâ viret Haga tua.
 Haec te vitales genitum submitit in auras,
 Hic pariter tecum nata puella tua est.
 45 Quare age, (sic, prae te contemptis omnibus, vnum
 Elysium discat te resonare nemus:
 Et tibi cum Domina princeps, Heroidas inter,
 Contingat nullâ non tribuente locus)
 Huc ades, aspiraue mihi, dum Basia canto,
 50 Et me placato numine dexter adi. [583]
 Numine, quod frustra cupiunt sentire profani,
 Et quantum est hominum de leuiore nota.
 Nec minus hîc ego te cupidè, mea Vita, tuosque
 Optarim amplexus et rosea ora mihi.
 55 Basia Cypris amat ipsa haec dum Cypris amabit,
 Vna mihi in votis Basia semper erunt.
 Nec saturum nobis umquam cor inde futurum est,
 Millia non si des vsque trecenta mihi.
 Nescit, quid sit amor, finem qui ponere amori,
 60 Aut umquam hinc fieri qui satur, Ida, potest.
 Tu verò dulces mecum coniunge salivas
 Oris, et inspirans dentibus ora preme:
 Transmittensque animae florem, me nectare grato
 Prolue, et in partem gaudia nostra iuva.
 65 Dum simul alternis in suauiolis defectos
 Lumina nos oculis linquere cogat amor.

38 Ire...exemplum] Ov. am. 3, 87 sit...posse] Maxim. eleg. 1, 112 41 Ad...sedes] Ov. Pont. 3, 2, 84; Mart. 8, 3, 8 42 quâ viret] Mart. 3, 47, 3 45 Quare age] Catull. 61, 26; Verg. Aen. 7, 428 u.ö. 48 nullâ...locus] Prop. 2, 28, 30 49 Huc...dum] Tib. 2, 1, 35 50 dexter adi] Verg. Aen. 8, 302 51 quod...profani] Catull. 64, 260 52 quantum...hominum] Catull. 3, 2; 9, 10 56 in votis] Hor. sat. 2, 6, 1 59 Nescit...amor] Verg. ecl. 8, 44; Tib. 3, 4, 73 66 cogat amor] Prop. 2, 33, 42

39 Hesperiam] Westliches Land, Abendland (von Troja aus gesehen), d.h. Italien (vgl. ‚Hesperia‘, in: OLD, S. 793). Pyrenem] Pyrenäen, Gebirge zwischen Spanien und Frankreich, Metonymie für Spanien (vgl. ‚Pyrene‘, in: OLD, S. 1528). 42 Haga] Den Haag, Geburtsstadt des Secundus. 60 Ida] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Ded. 20.

bist! Dasselbe duldetest zuvor von dir der Geist des Properz. Es sei mir erlaubt, nach deinem Beispiel vorzugehen. Nicht nach Hesperien rufe ich dich zurück und ins kalte Spanien, [40] ach dieses wird dir nicht weiter beschwerlich sein. Zur heimischen Wohnstatt und in unser Land wirst du gerufen, zum Hain der Kypris, wo dein Haag in Blüte steht. Dies brachte dich hervor und entließ dich in lebenspendende Lüfte, hier ist so wie du auch dein Mädchen geboren. [45] Wohlan – so soll der elysische Hain im Vergleich zu dir alle anderen gleichgültig behandeln und lernen, allein von dir zu widerhallen, dir und deiner Herrin soll unter den Heroinnen der erste Platz zuteil werden und jede soll dies anerkennen – komm hierher, stehe mir bei, während ich meine Küsse singe, [50] und hilf mir mit freundlichem Walten, einem Walten, das die Ungeweihten und alle Menschen von geringerem Rang vergeblich zu spüren wünschen!

Nicht in geringerem Maße wünschte ich mir an dieser Stelle begierig dich, mein Leben, deine Umarmungen und deinen Rosenmund. [55] Küsse liebt selbst Kypris, und, solange Kypris sie liebt, werde ich mir immer allein nur Küsse wünschen. Daher wird mein Herz auch niemals Sättigung finden, nicht einmal, wenn du mir in einem fort dreihunderttausend Küsse geben solltest. Der weiß nicht, was Liebe ist, welcher der Liebe eine Grenze setzen [60] oder welcher sich jemals daran sättigen kann, Ida. Du aber verbinde mit mir den süßen Speichel des Mundes, hauch ihn mir ein und presse den Mund auf meine Zähne! Übermittle den Honigseim deines Atems, benetze mich mit dem willkommenen Nektar und unterstütze unser Vergnügen von deiner Seite, [65] bis wir von gegenseitigen Küssen erschöpft sind und die Liebe uns zwingt, die Augen vor dem Licht zu schließen!

III. Daniel Heinsius, *Fabula Roris*¹

- Gutta levis summas humecta leniter herbas,
 Blanda comes veris: dum mea vita venit.
 Te sine nam torpent divini gaudia ruris,
 Et sitiit infelix et perit omnis ager.
- 5 Te roseo quondam lachrimam stillavit ab ore,
 In virides herbas ruraque, Diva Venus.
 Fabula narratur toto lepidissima coelo:
 Hactenus in terris non tamen illa fuit.
 Expediam Superi: Venus aurea ridet, et inquit,
 10 Dij faveant coeptis, blande poëta, tuis.
 Est procul extremas Syriae felicis ad oras
 Ad Libani primos terra beata pedes.
 Improba non illam penetravit Graecia sedem,
 Terraque mendaces non tulit illa viros.
- 15 Simplicitas habitat: niveus candorque iocusque:
 Molle solum: pastus nectare ridet ager.
 Verque suum sibi terra facit: Sol ipsa Dione est.
 Quaque venit, Divae sub pede vernat humus.
 Quaeque loquor vidi (subeunt namque omnia vates)
 20 Parsque domus blandae Cypridis ipse fui.
 Hic satis extinctum postquam miserata maritum est,
 Ingemuit natae tristia fata suae.
 Pulchra Venus charae gemuit discrimina natae,
 Et vidua hoc ipso tempore Diva fuit.
- 25 Liber Amymonen simul et Neptunus amarunt,
 Progenies nostrae nam fuit illa Deae.
 Dulcis Amymonen Venus, et (quis nescit?) Adonis,
 Edidit ad ripas Byblidis unda tuas.
 Aspicit hanc furvis, Semeles, dum tendit ab Indis,
 30 Natus, et ut vidit lumina, victus amat.

¹ Eleg. 1, 5, 1610, 11-14; Eleg. Iuv. 2, 1613, 506-509; Eleg. Iuv. 2, 1621, 414-416; Eleg. Iuv. 1, 2, 1649, 433-435.

3 divini] 1610, 1613: formosi 1621, 1649 **14** Terraque mendaces] 1610, 1613: Mendaces tellus 1621, 1649 **19** Quaque... vidi] 1610, 1613: Quae loquor aspexi 1621, 1649 **20** blandae] 1610, 1613: pulchrae 1621, 1649 **23** charae] 1613, 1621, 1649: blandae 1610 **27** Dulcis] 1610, 1613: Mater 1621, 1649

1 summas... herbas] Verg. georg. 3, 465 **3** gaudia ruris] CE 707, 6 **7** Fabula... coelo] Ov. ars 2, 561 **8** Hactenus... terris] Alc. Avit. carm. 5, 1 **9** Venus aurea] Verg. Aen. 10, 16; Ov. epist. 16, 35 u.ö. **10** coeptis] Verg. georg. 1, 40; Culex 25; Ov. met. 1, 2 **11** Est procul] Lucr. 4, 194; Verg. Aen. 5, 124 u.ö. **12** terra beata] Ov. epist. 16, 190 **16** ridet ager] Mart. 10, 51, 3; Ven. Fort. carm. 9, 3, 10 **18** vernat humus] Ov. met. 7, 284 **19** subeunt... vates] Verg. georg. 4, 392 **20** Parsque... fui] Ov. trist. 2, 58 **22** tristia fata] Ov. am. 3, 2, 9; fast. 6, 748; trist 3, 3, 38 **27** quis nescit] Mart. 2, 62, 3; 5, 38, 1 **29** Aspicit hanc] Ov. met. 2, 443; 4, 420; 6, 34

1 Daniel Heinsius] S.o. die Erläuterung zu Fleming Wbf. 34. *Fabula Roris*] Zur Bedeutung des

III. Daniel Heinsius, Geschichte des Taus

Kleiner Tropfen benetze ein wenig die Spitzen der Gräser, angenehmer Begleiter des Frühlings, während mein Leben kommt. Denn ohne dich erstarrt die Freude des göttlichen Landes, unfruchtbar dürrstet der Acker und verdirbt gänzlich. [5] Dich ließ einst als Träne von ihrem rosigen Gesicht auf die grünen Gräser und das Land die göttliche Venus fallen. Die hübsche Geschichte wird im ganzen Himmel erzählt, auf die Erde ist sie bisher nicht gelangt. Ich werde sie mitteilen, Götter. Die goldige Venus lächelt und sagt: [10] „Mögen die Götter deinem Beginnen gewogen sein, freundlicher Dichter!“

Es liegt weit entfernt im äußersten Gebiet des reichen Syrien, direkt am Fuß des Libanon ein glückseliges Land. Das unredliche Griechenland drang in diese Gegend nicht ein, und das Land hat niemals Lügner beherbergt. [15] Die Aufrichtigkeit ist dort zu Hause, schneeweiße Reinheit und Scherz, weich ist der Boden, mit Nektar gedüngt lacht der Acker. Seinen eigenen Frühling schafft sich das Land, die Sonne ist Dione selbst, und, wo die Göttin hintritt, grünt unter ihr der Boden. Was ich berichte, habe ich gesehen (denn alles kommt den Dichtern zu Augen und Ohren), [20] und ich war selbst ein Teil vom Hofstaat der reizenden Kypris.

Nachdem sie hier den Tod ihres Gemahls genug betrauert hatte, seufzte sie über das traurige Schicksal ihrer Tochter. Die schöne Venus seufzte über die Gefahr für ihre geliebte Tochter, und gerade zu diesem Zeitpunkt war die Göttin Witwe. [25] Liber und Neptun verliebten sich zugleich in Amynone, denn sie war das Kind unserer Göttin. Die süße Venus und – wer weiß es nicht? – Adonis zeugten Amynone an deinen Ufern, Wasser der Byblis. Sie erblickte der Sohn der Semele, als er von den dunkelhäutigen Indern kam, [30] und verliebte sich sobald er ihre Augen

Textes für Flemings *Fabula Suaviorum* s.u. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 329. **12** Libani] Im Libanon-Gebirge, d.h. im syrischen Gebiet, wird das Reich der Venus wohl deshalb angesiedelt, weil sich auch die Liebesgeschichte von Venus und Adonis in diesem Raum abgespielt haben soll und in der Stadt Byblos, dessen Eponymin Byblis ist (s.u. 28) sich ein Adonis-Heiligtum befindet. Außerdem ist das Libanon-Gebirge, das sowohl in paganen Texten (Curt. 4,2,8.24; 10,1,19; Pol. 5,45,9) als auch der Bibel (Jes. 2,13; 40,13; 2 Reg. 14,9; Ps. 72, 16 u.ö.) für seinen Holzreichtum gerühmt wird (vgl. Thomas Podella: ‚Libanos 2‘, in: NP 7 [1999], Sp. 133), auch Schauplatz des Hohelieds (4,8). **15** Simplicitas... candorque] Die Formulierung zeigt eine gewisse Nähe zu Ov. am. 1,3,14: ‚nudaque simplicitas purpureusque pudor‘, mit dem Unterschied, daß Heinsius die Unschuld direkt durch die ihr eigentümliche Farbe Weiß bezeichnet, Ovid indirekt durch die Schamröte. **17** Dione] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Dith. 118. **20** Cypridis] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Ded. 72. **25** Liber... amarunt] Liber ist eine römische Bezeichnung des Weingottes Dionysos/Bacchus (vgl. ‚Liber [Liber pater] und Libera‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 299f.). Von seiner Liebe und der Liebe des Meeresherrn Neptun zu Venus’ und Adonis’ schöner Tochter Beroë bzw. Amynone und dem Kampf der beiden um das Mädchen erzählen die Gesänge 42 und 43 des Epos *Dionysiaka* des spätantiken (5. Jahrhundert n.Chr.) griechischen Dichters Nonnos (vgl. ‚Beroë‘, in: Roscher 1, Sp. 784). **28** Byblidis] Die Geburt der Amynone an der Byblis-Quelle weist insofern auf die Tränen der Venus voraus, als Byblis sich nach Ovid (met. 9,450–665) aus Gram über die unerfüllbare inzestuöse Liebe zu ihrem Bruder Caunus in Tränen auflöste und in eine Quelle verwandelt wurde (vgl. Rene Bloch: ‚Byblis‘, in: NP 2 [1997], Sp. 863). **29** Semeles... **30** Natus] Dionysos/Bacchus als Sohn des Zeus/Jupiter und der sterblichen Semele, die ihren Liebhaber in seiner göttlichen Gestalt sehen wollte und dabei verbrannte (z.B. Ov. met. 3,273–309, vgl. ‚Dionysos‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 141-148, bes. S. 141). Heinsius erzählt seine *Fabula* also vor der Folie von drei unglücklichen Liebesgeschichten, Venus – Adonis, Byblis – Caunus und Semele – Zeus, läßt jedoch seine Geschichte gewissermaßen als Kontrastimitation heiter enden.

- Estque Venus, dixit, Veneris vel filia certe est,
 Et Satyros iussit lentius ire suos.
 Vidit et hanc vastas qui cuspide temperat undas,
 Et simul in medijs nescius arsit aquis.
 35 Instat amans illi Deus hinc, Deus imminet illhinc,
 Et veniunt faciles ad sua bella manus.
 Haeret in ambiguo Venus, et quia poscit uterque,
 Quae poscunt ambo praemia, neuter habet.
 Saepe ferunt illam niveas iunxisse columbas,
 40 Et lachrimis generos sollicitasse suos.
 Ah quoties priscos Libani sua tecta Penates
 Liquit, et ad patrias languida venit aquas!
 Ah quoties moestum lachrimis aggressa Lyaeum,
 Detinuit tenera tygridis ora manu!
 45 Altius haesit amor: nequeunt lachrimaeque precesque
 Cypridis ardentes detinuisse Deos.
 Quid faciat Cytherea? gemit: lachrimaeque per ora
 Perque genas rivi more fluentis eunt.
 In Libano iacuit, virides qua lacteus undas
 50 Exiguo trepidans murmure Byblis agit.
 Byblidis hic purus violas perlabitur imber,
 Perque rosas tenui flumine rivus abit.
 Tresque Deam luces totidemque ex ordine noctes
 Fama fuit lachrimas continuasse suas.
 55 Perque domum passim, per et aurea limina, guttae
 Et tenerae thalamos emicuere Deae.
 Forte puer iuxta medijs erravit in herbis,
 Depositaque levi cuspide lusit Amor.
 Vtque Deam vidit, lachrimas exceptit, et illas
 60 In viridem ludens spargere coepit humum.
 Quaque serit, sensim violae nascuntur ab illis,
 Et roseus florum germine ridet ager.
 Obstupuit, puerosque puer vocat: ilicet omnes
 Conveniunt turmae, maxima Diva, tuae.
 65 Conveniunt, Zephyrumque vocant (res digna relatu est)
 Nam Veneris pulchras incolit ille domos.
 Protinus humentes excussit nectare pennas,
 Et volat, et divos sacraque rura petit.
 Adventante Deo tremulae risere myricae,
 70 Explicuit virides regia tota fores.
 Aspicit exultim volucres hic ludere fratres,

33 vastas] 1610, 1613: ponti 1621, 1649 35 illhinc] 1613: illinc 1621, 1649 38 Quae...ambo] 1613, 1621, 1649: Dulcia quae poscit 1610 41 Libani...tecta] Libani sua tecta 1610, 1613: Libani, sua tecta, 1621, 1649 45 amor] amor: 1610, 1613, 1621: amor. 1649 46 Cypridis] Cypridis 1610, 1613: Cypridis, 1621, 1649 58 levi] 1610, 1613: levis 1621, 1649 60 viridem...humum] 1610, 1613: viridi ... humo 1621, 1649 63 vocat] vocat: 1610, 1613: vocat. 1621, 1649 65 est] est)

sah. „Das ist sicherlich Venus“, sagte er, „oder die Tochter der Venus“, und ließ seine Satyrn langsamer gehen. Es sah sie auch derjenige, der mit seinem Dreizack die weiten Wogen beherrscht, und entbrannte sogleich, obwohl er mitten im Wasser nicht brennen kann. [35] Es bedrängt und bedroht daher jeweils in seiner Liebe der eine Gott den anderen, und leicht gerät man in Handgreiflichkeiten. Venus verharret in Zweifel, und, weil beide fordern, erhält keiner von beiden den Lohn, den er fordert. Oft soll sie die schneeweißen Tauben angeschirrt [40] und unter Tränen ihre ‹potentiellen› Schwiegersöhne beredet haben. Ach, wie oft verließ sie ihr altertümliches Haus am Libanon, ihr Heim, und begab sich träge zum Meer, aus dem sie stammt. Ach, wie oft ging sie den traurigen Lyäus mit Tränen an und wehrte sich mit zarter Hand gegen das Tigermaul. [45] Tiefer wurzelte die Liebe. Die Tränen und Bitten der Kypris vermochten nicht, der Leidenschaft der Götter Einhalt zu gebieten.

Was sollte die Göttin von Kythera tun? Sie seufzte. Die Tränen flossen ihr über Gesicht und Wangen wie ein sprudelnder Bach. Auf dem Libanon lag sie, wo die milchweiße Byblis grüne Fluten [50] mit leisem Plätschern in eiligem Lauf mit sich führt. Das reine Wasser der Byblis fließt hier durch Veilchen, und in schmalem Fluß entfernt sich der Bach durch Rosen. Drei Tage und ebenso viele Nächte in der Reihe hat die Göttin, so ging das Gerücht, ununterbrochen ihre Tränen vergossen. [55] Hier und dort im Haus, an der goldenen Schwelle und in den Gemächern der zarten Göttin blitzten die Tropfen. Zufällig streifte nebenan der Amor-Knabe mitten im Gras herum, nachdem er seine leichte Waffe abgelegt hatte. Sobald er die Göttin erblickt hatte, nahm er die Tränen und [60] begann sie spielerisch auf dem grünen Boden zu verteilen. Wo er sie säte, entstanden aus ihnen allmählich Veilchen, und rosig von Blüten lachte der Acker. Es staunte der Knabe und rief die anderen Knaben herbei; sofort kamen all deine Truppen zusammen, glänzende Göttin. [65] Sie kamen zusammen und riefen den Zephyrus (die Sache ist erwähnenswert), denn er wohnt am reizenden Hof der Göttin. Sogleich schüttelte er seine nektarfeuchten Federn, erhob sich in die Lüfte und flog zu den Göttern und zum heiligen Land. Bei der Ankunft des Gottes lachten zitternd die Tamarisken, und [70] der ganze Palast öffnete seine grünen Pforten. Er sah, daß hier seine geflügelten Brüder mit ausgelassenen Sprüngen spielten, und sah, daß die Götter herumgingen und vieles

1610, 1613, 1621: est:) 1649 66 pulchras] 1613, 1621, 1649: blandas 1610 68 Et... petit] 1613: Inque suam facili tramite fluxit humum 1610

32 lentius ire] Prop. 4, 7, 30 33 qui... undas] Ov. met. 12, 580 34 in... aquis] Ov. epist. 16, 212; trist. 4, 8, 18; Pont. 1, 6, 31 35 Instat amans] Ov. fast. 2, 805 38 Quae... habet] Arator act. 2, 498 44 ora manu] Prop. 2, 9, 10; 3, 22, 8; 4, 8, 64 45 haesit amor] Ov. rem. 430; epist. 4, 70 47 lachrimaeque... ora] Ov. met. 3, 202 48 more fluentis] Ov. ars 3, 62 49 virides... undas] Calp. ecl. 2, 57 50 Exiguo... murmure] Ov. epist. 17, 87; 18, 19; fast. 5, 458 52 tenui flumine] Sen. Herc. O. 141 53 luces... noctes] Iuvenc. 4, 376 54 Fama fuit] Alc. Avit. carm. 6, 504 57 Forte puer] Ov. met. 3, 379 | erravit in] Ov. am. 1, 10, 5; met. 2, 490; 15, 100; trist. 1, 5, 99; Ps. Ov. Aen. 1, 3 62 germine... ager] Ioh. Garl. epithal. 7, 168 | ridet ager] Mart. 10, 51, 3; Ven. Fort. carm. 9, 3, 10 63 illicit omnes] Val. Fl. 4, 451 65 res... est] Ov. fast. 3, 541; Sidon. carm. 7, 221 67 nectare pennas] Claud. rapt. Pros. 2, 88 69 Adventante Deo] Verg. Aen. 6, 258 70 regia tota] Ov. epist. 4, 164

65 Zephyrumque] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Fab. 3.

- Multaque mirantes aspicit ire Deos.
 Causa tamen latuit: tenues per gramina guttas,
 Et subito flores surgere monstrat Amor,
 75 Monstrat Amor, lachrimasque Deae serit: aspicit ille
 Blanda que cum violis lilia mixta videt.
 Quaque videt puros puerum sparsisse liquores,
 Hic videt et flores emicuisse novos.
 Haesit, et obtutu stupuit Deus ipse, fidemque
 80 Credibile est oculis non habuisse suis.
 Chlorida gaudentem trahit spectacula; Nymphas
 Illa suas: ipsos res movet illa Deos.
 Astra ferunt illis superum caruisse diebus
 Coetibus, et cives non habuisse suos.
 85 Convenere Dei: lepidos subiere Penates:
 Hospitium cunctis Cypridis aula fuit.
 Ipsa Venus spectat (facilis mens nempe Dionae est)
 Ulterius natam nec Dea moesta gemit.
 Colligit undantes Zephyrus per pascua rores,
 90 Imbribus his pennas inficit ille suas.
 Hinc deus arentes, quoties volat, inficit agros:
 Et lachrimis laetam nunc quoque reddit humum.
 Dulcis humus ridet lachrimis (quis credat?) et optat
 Sic Venerem lachrimas fundere saepe suas.
 95 Causa patet. blandas Cythereia movit habenas,
 Et sonitum niveas edere iussit aves.
 Omina cognovi: nec enim Dea notior ulla est,
 Inque meo quae plus pectore iuris habet.
 Digna, Venus, nostra res haec mihi visa Camoena est:
 100 Nomina nam Rossae ros dedit ille meae.

74 subito] 1613, 1621, 1649: leviter 1610 75 serit] serit: 1610, 1613: serit. 1621, 1649 76 Blanda que ... videt] 1613: Albaque ... videt 1621, 1649: Blanda papaveribus lilia mixta suis 1610 82 ipsos] 1610, 1613: cunctos 1621, 1649 83 superum] 1610, 1613: Superum 1621, 1649 85 Convenere] 1610, 1613, 1621: Convenere 1649 Penates] Penates: 1610, 1613, 1621: Penates. 1649 87 facilis] 1613: tenerae 1610, 1621, 1649 nempe] 1613: blanda 1610: versa 1621, 1649 91 agros] agros: 1610, 1613: agros, 1621, 1649 93 Dulcis] 1610, 1613: Nunc quoque 1621, 1649 95 blandas] 1610, 1613: sacras 1621, 1649

76 cum ... mixta] Stat. silv. 1, 2, 22 80 Credibile est] Ov. am. 1, 11, 1 u.ö. bei Ov. 82 res movet] Mart. 7, 18, 10 83 Astra ferunt] Claud. carn. 21, 85 85 subiere Penates] Stat. Theb. 1, 481 93 Dulcis humus] Colum. 10, 46 95 Causa patet] Manil. 4, 841 98 plus ... iuris] Cypr. Gall. Ios. 199; Alc. Avit. carn. 2, 419; Arator act. 1, 11

76 Blanda que ... mixta] Statt durch die konventionelle Verbindung von Lilien und Rosen wird der topische Gegensatz von Weiß und Rot (wobei Rot in antiker Weise das Spektrum von Orange/Rosa bis zu Lila umfaßt) hier durch die seltene Mischung von Lilien mit Veilchen vertreten. Die noch in der Ausgabe von 1610 verwendete Zusammenstellung von Lilien und Mohn, die der Theokriteische Kyklop seiner angebetenen Galatea verehren wollte, aber nicht konnte, weil diese Blumen nicht zur selben Jahreszeit blühen (id. 11,56-59), bildete nach den bereits erwähnten Veilchen und Rosen (61f.) einen gewissen Fremdkörper. Heinsius hat also den literarischen Gag zu Gunsten der Textkohärenz aufgegeben. Schließlich zeigt die ganze Passage, besonders in den Versen 59–62,

bewunderten. Ein Grund hierfür war jedoch nicht ersichtlich. Amor zeigte die kleinen Tropfen im Gras und zeigte, daß mit Leichtigkeit Blumen emporwuchsen. [75] Das zeigte Amor und säte die Tränen der Göttin, jener sah hin und erblickte schmeichelnde Lilien zusammen mit Veilchen. Wo er den Knaben die reine Flüssigkeit verteilen sah, dort sah er auch neue Blumen emporsprießen. Der Gott selbst hielt inne, staunte beim Anblick und traute, [80] was verständlich ist, seinen eigenen Augen nicht. Chloris lud er zu ihrer Freude zu dem Schauspiel ein, sie ihre Nymphen; diese Sache berührte selbst die Götter. Die Sterne berichten, daß sie an diesen Tagen die Zusammenkünfte der Götter vermißten und ihre eigenen Bürger entbehrten. [85] Die Götter kamen zusammen: Sie kamen in das zierliche Haus, der Hof der Kypris bot allen Quartier. Venus selbst schaute (freundlich ist das Wesen der zarten Göttin), und die Göttin seufzte nicht länger traurig über ihre Tochter. Zephyrus sammelte auf den Wiesen die perlenden Tautropfen ein [90] und tränkte seine Federn mit diesem Naß. Daher befeuchtet der Gott, sooft er fliegt, die trockenen Äcker und macht auch heute den Boden durch Tränen froh. Lieblich lacht der Boden vor Tränen (wer mag das glauben?) und wünscht, daß Venus häufig auf diese Weise ihre Tränen vergießt.

[95] Die Sache ist offensichtlich. Die Göttin von Kythera verhängte die zierlichen Zügel und hieß ihre weißen Vögel, ihre Stimme ertönen zu lassen. Ich habe die Zeichen erkannt; keine Göttin nämlich ist mir besser bekannt und verfügt über mehr Rechte in meinem Herzen. Wert, Venus, erschien mir die Angelegenheit meiner Dichtung. [100] Denn der Tau gab meiner Rossa den Namen.

67–70 und 89–92 deutliche Affinitäten zu Claudians Schilderung (rapt. Pros. 2,88–93), wie Zephyrus auf Bitten Hennis den Tau auf Sizilien verteilt, woraufhin Rosen, Veilchen und Hyazinthen erblühen. **81** Chlorida] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Dith. 64. **100** Rossae] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Ded. 84.

IV. Matthias Casimirus Sarbievius

1. Pompa nuptialis

Pompa nuptialis, quam Illustrissimo domino D. Alberto Wladislao Raziwil, Duci in Olyca et Nieswies, S. R. I. Principi, Comiti in Szydlowiec et Mir., Castellano Trocensi, Szereszoviensi &c. &c. Catitaneo, connubium ineunti cum Illustrissima sponsa D. Anna Zenovicia, Castellanide Polocensi &c. &c. Almae Academiae & Universitatis Vilnen. Soc. Jesu studiosa iuventus, debitae observantiae ergo, adornat. Anno Christiano MDCXXVIII. Typis Academicis.¹

10

1.1. In stemma Illustrissimi Principis.²

Armiger expansis quod ventilet aëra pennis,
 Sudantis patriae ventilat ille genas;
 Quod triplices exstante Tubas pro pectore gestet,
 Est Radivillorum fama canora Tuba:
 5 Et bene se pro corde Tubae posuere canorae,
 Martia sub magno pectore bella cient.
 Armiger ergo tuas jam perge extendere pennas,
 Mensuram famae vix capis ipse tuae.

1.2. Aquilae Radiviliae Nuptialis Pompa.
 Dithyrambus.³

Age Musa, nuptiales
 Imitata voce plausus,
 Per feracis arva Vilnae
 Quaere flores, carpe frondes:

¹Sarb 1892, S. 568. Da die vollständige Hochzeitsschrift nicht zugänglich war, wurde der hier vorliegende Text aus den zitierten Ausgaben, insbesondere der Ausgabe von Wall 1892 rekonstruiert. ²Sarb. 1892, S. 499. ³Sarb. 1630, S. 141-143; 1840, S. 189; 1892, S. 214-217, 569f.

Stem.,Tit.,1 In...Principis] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 568): Epigr. 175: In stemma Ducis Radvilli Sarb. 1892 **Dith.,Tit.,1** Dithyrambus] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 568): Epod. 7: Ad praesulem Vilnensem Dithyrambus Sarb. 1892 **Dith.,1** Age] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 568): surge Sarb. 1840, 1892 **2** Imitata] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 568): aemulata Sarb. 1840, 1892

Dith.,1 Age...nuptiales] Claud. carm. 12, 1

1 Matthias...Sarbievius] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Wbf. 2. **Pompa,1** Pompa nuptialis] Zur Rekonstruktion der Hochzeitsschrift s.u. Kapitel F. II. 4.3.3., S. 450f. **3** D...Raziwil] Albert Wladislaw Radzivił, litauischer Magnat (1589–1636), dritter Sohn des Fürsten Nicolaus Christoph „Sierotka“ Radzivił und der Elisabeth Euphemia Prinzessin Wiśniowiecka, in erster Ehe (1618) verheiratet mit Anna Sapieha (gest. 1627), in zweiter Ehe (1628) mit Anna Sophia Zenowicz (s.u. Zeile 8). Er wurde zunächst in Jesuitenkollegien und von Privatlehrern in den üblichen Fächern unterrichtet und unternahm eine Bildungsreise durch Europa, von der er 1607 zurückkehrte. Danach

IV. Maciej Kasimierz Sarbiewski

1. Hochzeitszug

Hochzeitszug, welchen dem erlauchtesten Herrn, dem Herrn Albert Wladislaw Radziwiłł, Herzog von Olyka und Nieświeś, seines erlauchten Königs Fürsten, Graf von Szydłowicz und Mir., Kastellan von Troki, Vorsteher von Szereszow usw., usw., da er die Ehe eingeht mit der erlauchtesten Braut, der Dame Anna Zenowiczówna, Tochter des Kastellans von Połock usw., usw. die studierende Jugend der fruchtbringenden Akademie und Universität von Wilna von der Gesellschaft Jesu um der schuldigen Ehrerbietung willen ausgerichtet. Im christlichen Jahr 1628. In der Druckerei der Akademie.

1. 1. Auf das Wappen des erlauchtesten Fürsten

Indem der Waffenträger seine ausgebreiteten Fittiche in der Luft schwenkt, fächelt er den Wangen des schwitzenden Vaterlandes Luft zu; dadurch daß er drei Hörner vor der hervortretenden Brust trägt, bildet das klingende Horn den Ruhm der Radziwiłł: [5] Gut positionierten sich die klingenden Hörner vor der Brust, Kriege des Mars errregen sie im starken Herzen. Also strecke schon weiterhin, Waffenträger, dein Gefieder aus, eine Grenze deines Ruhmes findest du kaum.

1.2. Des Radziwiłł-Adlers Hochzeitsfeier
Dithyrambus

Wohlan, Muse, wetteifere durch deinen
Gesang mit dem Hochzeitslärm, suche Blüten
in den Gefilden des fruchtbaren Wilna, pflük-

nahm er einige Jahre an militärischen Einsätzen teil. So brach er im August 1609 als Anführer eines vom Vater einberufenen Reit- und Fußheeres zum litauischen Hetmann Jan Karol Chodkiewicz nach Riga auf und nahm an den Kämpfen der litauischen Armee gegen die Schweden teil. Im Herbst 1611 zog er wiederum mit Chodkiewicz, der Moskau besetzte, letztendlich aber nicht halten konnte. Radziwiłłs letzte militärische Tat bestand darin, daß er sich 1612 auf die Seite des polnischen Königs Siegmund III. stellte, der seinen in Moskau belagerten Truppen verspätet zu Hilfe kam. Obwohl seine Fahne später immer noch unter dem Befehl des Chodkiewicz wehte, nahm er persönlich an keinen Kampfhandlungen mehr teil (vgl. Henryk Lulewicz: „Radziwiłł, Albrzycht Władisław“, in: PSB, Bd. 30 [1987], S. 140–143, hier S. 140f.; für die Übersetzung aus dem Polnischen danke ich Jolanta Wiendlocha). **6 D...**Zenowicia] Anna Sophia Zenowicz oder Zienowicz (gest. 1668), Tochter des Kastellans von Połock Nicolaus Zenowicz und der Anna Gräfin Chodkiewicz (vgl. GHfH, Bd. 8 [1968], S. 407). **Stem.,Tit.,1** In...Principis] Das Wappen der Radziwiłł zeigt einen schwarzen, rotbezungten Adler auf gelbem Grund. Die Brust des Adlers deckt ein Schild mit vier Bildern. Auf dem ersten (links oben) sind drei Hörner, an den Mundstücken aneinanderstoßend, im Kreis angeordnet, das zweite (rechts oben) zeigt ein nach unten geöffnetes Hufeisen, das dritte (rechts unten) einen nach oben geöffneten Halbmond, darüber einen Stern und das vierte (links unten) zwei aufrecht auf den Hinterflossen stehende Forellen (vgl. Niesiecki, Bd. 8 [1841], S. 59; GHfH, Bd. 8 [1968], S. 402). **Dith.,Tit.,1** Dithyrambus] Zum Metrum und zur Interpretation des Textes s.u. Kapitel F. II. 4.3.3., S. 451–454. **Dith.,3** Vilnae] Wilna oder Vilnius, Hauptstadt Litauens.

- 5 Carminumque mille foeta
Vere pulchro cinge, pulchro rore sparge tempora
Parce nunc Horatiano
Alligare verba nodo:
Age. Molliora blandi
- 10 Quare plectra Claudiani:
Mitte bella, differ arma,
Hospitisque dithyrambi voce Vilnam persona.
Radivilae stemma cerae,
Alitem Iovis ministrum,
- 15 Qui per auras, qui per ignes,
Mille gyros, mille tractus
Remiges fatigat alas,
Barbitique carminumque voce, coelo devoca.
Ales armiger Tonantis,
- 20 Blande fulminum satelles,
Mitis ignium tyranne,
Nubiumque turbinumque
Linque serus officinas,
Carpe frondes, et paterno sterne nidum stemmati.
- 25 Carpe flores, quos maritis
Parturivit Alba campis:
Carpe frondes, quas paterni
Educavit unda Chroni:
Quae vel adbibere Vilnam,
- 30 Vel propinqui lene murmur audiere Viliae.
Fallor? an per arva late
Ille fulminum rotator,
Anguiumque terror Ales,
Voce quamquam militari
- 35 Dulce clangit, et pudica
Carpit ore, carpit ungue Principi rosaria?
It volantis aura prati,
Nexilis florum procella
Pingit auras, et remisti
- 40 Liliis pluunt acanthi:
Ludibundi veris imber
Spargit arva, spargit urbes, tecta spargit urbium.
Ille nubium viator

9 Age] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 569): parce Sarb. 1840, 1892 31 Fallor...36 rosaria] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 569): fehlt in Sarb. 1840, 1892 39 auras] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 569): Euros Sarb. 1840, 1892 | remisti] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 569): remixti Sarb. 1840, 1892

6 cinge...tempora] Catull. 61, 6 14 Alitem Iovis] Verg. Aen. 1.394 u.ö. 17 Remiges...alas] Verg. Aen. 1, 301; 6, 19; Claud. carm. 28, 137 19 armiger Tonantis] Claud. carm. min. 27, 81

7 Horatiano...8 nodo] Gemeint ist (hohe) Lyrik in der Art des Horaz zu dichten. Zu Horaz s.o. die

ke Blätter, [5] umwinde die tausend poetischen Früchte mit herrlichem Frühling, beträufle deine Schläfen mit herrlichem Tau! Verzichte jetzt darauf, die Worte in horazischen Knoten zu schürzen, wohlan! [10] Suche nach dem geschmeidigeren Plektron des schmeichelnden Claudian! Laß die Kriege, schieb die Waffengänge auf, durchtöne Wilna mit dem Klang des fremden Dithyrambus! Das Stammwappen der Radziwiłł, den geflügelten Diener des Zeus, [15] der durch Lüfte, der durch Blitze in tausenden Kreisen, in tausenden Schlägen die rudernden Flügel abmüht, rufe durch den Klang der Laute und der Lieder vom Himmel herab!

Waffentragender Vogel des Donnerers, [20] freundlicher Begleiter der Blitze, milder Herrscher der Flammen, der Wolken und der Stürme Werkstätten verlaß spät, pflücke Blätter und baue dein Nest auf dem altererbten Stamm! [25] Pflücke die Blüten, welche Biala den Eheleuten auf seinen Feldern hervorbrachte, pflücke die Blätter, welche die Welle der heimischen Memel wachsen ließ, die aus der Wilna tranken [30] oder das leise Murmeln des Nachbarflusses Wilija vernahmen!

Täusche ich mich, oder läßt weithin durch die Gefilde jener Blitzeschleuderer und geflügelte Schrecken der Drachen obgleich mit kriegerischem Ton [35] ein süßes Lied erschallen und zupft mit verschämtem Schnabel und mit Fürstenklaue an den Rosenhecken. Flatterndes Wiesengras weht herbei, ein dichter Sturm von Blumen färbt die Lüfte bunt, [40] und es regnet Akanthus gemischt mit Lilien. Der Regen des spielerischen Frühlings netzt die Gefilde, netzt die Städte, netzt die Häuser der Städte.

Erläuterung zu Fleming, Suav. 13.17. **10** Claudiani] Claudius Claudianus, ca. 370–404/5 n.Chr., Hofdichter des weströmischen Kaisers Honorius, verfaßte hauptsächlich panegyrische und mythische Epen, verherrlichte besonders Honorius' Schwiegervater, den Feldherrn Stilicho, seinen Gönner. Zur Hochzeit des Honorius mit Stilichos Tochter Maria schrieb Claudian mehrere Hochzeitsgedichte (vgl. Jens Holzhausen: ‚Claudianus 2‘, in: NP 3 [1997], Sp. 3-6; zu den Hochzeitsgedichten s.u. Kapitel F. II. 2., S. 395-409). **13** Radivilae stemma] Stammwappen der Radziwiłł ist der Adler, s.o. die Erläuterung zu 4.1.1. **26** Alba] Biala, litauische Stadt, Erbesitz der Radziwiłł (vgl. Wall, in: Sarb. 1982, S. 574). **28** Chroni] Memel (vgl. Wall, in: Sarb. 1982, S. 584), Fluß in Litauen, der ins kurische Haff mündet.

- 45 Pulcher ales, ut virentem
 Nube dividit pruinam!
 Proque grandium molesto
 Deicit ligustra nimbo,
 Et roseta pro rubenti rubra iactat fulmine.
 Iactat herbas, quas iocantis
 50 Ludit inter ira venti,
 Quas adhuc severiore
 Ore bruma non momordit,
 Sed Favonius tepenti
 Fovit ore, fovit udis Aeolus suspiriis.
 55 Non superbit in volucres,
 Non tumescit in dracones,
 Non ferocit in cerastas,
 Lenis est, vel inter ignes
 Militantis arma coeli,
 60 Clade nulla proelior, caede nulla sordidus.
 Lenis est, non qualis olim
 Dimicatur trisulco
 Commodabat arma Regi
 In Gygantes arma saevos
 65 Fervidasque provocabat
 Martis iras in ruentis impetum Typhoëi.
 Pulcher iste, pulcher ales,
 Murmurantem sic adibat
 Fronde Gargarum loquaci:
 70 Hospitalem sic amabat
 Amne vitreo Scamandrum,
 Cum puellus Idae cultor evolavit ad Iovem.
 Ite, bella, quae cruentis
 Ira colligat catenis,
 75 Una pacis incruentae
 Regnet Iris, una terris
 Casta floreat Venustas,
 Unus astra risus armet, ornet arva Gratia.
 Aurei volent Lepores
 80 Liberi Sales vagentur,
 Perque viva regna Florae

55 Non...72 Iovem] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 569): fehlt Sarb. 1840, 1892
 vagentur] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 569): fehlt in Sarb. 1840, 1892

79 Aurei...80

54 Fovit ore] Lucan. 6, 488

53 Favonius] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Wbf. 55. 54 Aeolus] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Dith. 104. 62 trisulco...63 Regi] Zeus/Jupiter, der hier mit dem Epitheton seines Blitzes (wie z.B. auch Ov. am. 2,5,52; met. 2,848) bezeichnet wird (vgl. ‚Zeus‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 569–577, bes. S. 569). 64 Gygantes] Giganten, Söhne der Erde, die den Himmel erstürmen und

Jener schöne geflügelte Wolkenwanderer, wie verteilt er aus dem Gewölk [45] den grünen Schnee! Statt des unangenehmen Hagelsturms läßt er Liguster herabfallen und rote Rosen statt des roten Blitzes. Er wirft mit Kräutern, in denen [50] das Wüten eines scherzhaften Windes spielt, die noch kein Frost mit hartem Mund gebissen hat, sondern die Zephyrus mit lauem Munde wärmt und Äolus mit feuchtem Hauche wärmt. [55] Er brüstet sich nicht gegenüber den Vögeln, bläst sich nicht auf gegenüber den Drachen, wütet nicht gegen die Schlangen. Milde ist er und sogar inmitten der Blitze, der Waffen des kriegerischen Himmels [60] ein Kämpfer ohne Schaden, von keinem Mord befleckt. Milde ist er, nicht wie einst, als er dem kampfbereiten, dreizüngigen König die Waffen lieh, die Waffen gegen die wilden Giganten und [65] glühenden Kriegszorn erregte gegen den Angriff des stürmenden Typhoeus. Der schöne, schöne Vogel näherte sich so dem wispernden Gargarus mit seinem mitteiltsamen Laub, [70] liebte so den gastlichen Skamander mit seinem klaren Wasser, als der jugendliche Bewohner des Ida zu Jupiter emporflog.

Hinfort Kriege, die der Zorn mit blutigen Fesseln verkettet, [75] nur die unblutig-friedliche Iris soll herrschen, nur die keusche Anmut auf Erden blühen, nur das Lachen soll die Sterne bewaffnen, Liebreiz die Gefilde verschönen. Goldene Scherze mögen umherfliegen und [80] freizügige Witze umherschweifen, durch die lebendige Herrschaft der Flora soll der hochzeitliche November in ungewohntem Frühling grünen, da wo der Bräutigam und die Braut auf weiße Gräser treten! [85] Die Gefilde des wogenden Meeres

Zeus vom Thron stoßen wollten. Sie wurden durch seine Blitze getötet. Die Gigantenschlacht ist immer wieder Thema der Dichtung gewesen z.B. Ov. met. 1,152–162 (vgl. ‚Giganten‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 178–181, bes. 178f.).

66 Typhoëi] Typhoeus/Typhon, einer der Giganten, von Zeus getötet und unter dem Ätna begraben (vgl. ‚Typhon‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 548f.). **69** Gargarum] Gargarus, lateinisch eigentlich *Garagara mons* (z.B. Plin. nat. 5,122), griechisch Γάργαρον ἄκρον (Hom. 14,352), Gipfel des Ida-Gebirges (vgl. ‚Garagara‘, in: OLD, S. 754; Elmar Schwertheim: ‚Gargara, Gargaris‘, in: NP 4 [1994], Sp. 784). **71** Scamandrum] Fluß in der Troas, der im Ida-Gebirge entspringt (vgl. ‚Scamander‘, in: OLD, S. 1699). **72** puellus...cultor] Der schöne Jüngling Ganymed, Sohn des trojanischen Königs Tros. S.o. die Erläuterung zu Fleming, E. 11,7. **81** Florae] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Dith. 64.

- Nuptialis insolenti
Vere frondeat November,
Qua maritus alba calcat, qua marita gramina.
- 85 Aestuantis arva ponti
 Vexet innocenter Eurus:
 Ad fugacis agmen undae
 Ter quater reverberatis
 Aura rideat cachinnis,
- 90 Ludicrae fluenta perflent sibilis Etesiae.
 Magne Praesul, quae profano
 Ominamur ore vates
 Auspicata verba, sacro
 Omineris ore Praesul,
- 95 Littavae sidus coronae,
Littavi lumen senatus, sol Wollowiciadum.
 Sit perennis ille torrens
 Illa vena iugis auri,
 Eloquentis ille linguae
- 100 Amnis irriget senatum:
 Architecta gratiarum
Illa longa verba pronis imperent Quiritibus.

1.3. Idyllion Nuptiale Illustrissimo Principi.⁴

- At non ignavae sopitis cantibus ultra
Otia ament chordae, neque inertia fila canorae
Mutescant citharae; festo sed pollice paeon
Ducat ebur, placido resides et pectine nervos
- 5 Ad nova plaudentis moduletur gaudia Vilnae.
Jamque redux ab agris et fertilis ubere glebae
Autumnus Litavas dives descendit in urbes
Munera laetitiamque gerens: hunc grandibus ales
Armiger ipse levat pennis, et laeva corymbis
- 10 Lora ciet. Liquidas volucris quocumque per auras
Volvuntur super axe rotae, fremit ebria toto
Terra procul vino, ripasque egressus Iacchus
Ad sua mirantes invitat pocula Nymphas.
Jam pater, herbosae recubat qui margine ripae,
- 15 Vilia cyaneum summa caput extulit unda,

⁴Sarb. 1892, S. 312-319.

84 gramina] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 569): lilia Sarb. 1840, 1892 90 Ludicrae] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 570): ludicri Sarb. 1840, 1892 **Id., Tit., I** Idyllion...Principi] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 570): Poesis postuma, misc. 5: In nuptiis Alberti, Ducis Radivilii, cum Anna Zenovicia. Anno 1628. Idyllion Sarb. 1892

85 arva ponti] Ov. trist. 5, 2, 61 87 fugacis...undae] Ven. Fort. carm. 3, 10, 15 **Id., 10** Liqui-

soll der Ostwind ohne Schaden aufwühlen, dem Zug der flüchtigen Welle soll die Luft mit drei-, viermal zurückgeworfenem Kichern zulachen, [90] pfeifend sollen die tändelnden Passatwinde die Fluten durchwehen!

Erhabener Bischof, die Worte von guter Vorbedeutung, die wir Dichter aus ungeweihtem Mund verkünden, mögest du als Bischof mit heiligem Munde weissagend aussprechen, [95] Stern der litauischen Krone, Licht des litauischen Senates, Sonne der Familie Wołłowicz! Möge jener Gießbach niemals versiegen, jene Ader des Goldberges, möge jener Strom der beredten Zunge [100] den Senat bewässern und jene Worte, Urheber der Gunst, auf lange Zeit geneigten Bürgern gebieten!

1.3. Hochzeitliches Bild für den erlauchtesten Fürsten

Aber die Gesänge sollen nicht ruhen, die Saiten sich nicht mehr untätig der Muße hingeben und nicht schlaff die Saiten der klingenden Kithara schweigen, sondern mit festlichem Daumen soll das Elfenbein den Pään anstimmen und mit sanftem Plektron die untätigen Saiten [5] zur Freude des Beifall spendenden Wilna ertönen lassen.

Schon steigt zurück von den Äckern und dem Reichtum der fruchtbaren Scholle der reiche Herbst in die litauischen Städte hinab und bringt Geschenke und Freude. Ihn erhebt auf ausgebreiteten Fittichen der Waffenträger selbst und schüttelt links [10] die Zügel aus Fruchtbüscheln. Wohin immer über der eilig rotierenden Achse sich die Räder durch die klaren Lüfte drehen, rauscht drunken vom ganzen Wein weithin die Erde, Bacchus verläßt die Ufer und lädt die staunenden Nymphen zu seinen Bechern ein. Schon erhebt der Vater, der am Rande des grasigen Ufers ruht, [15] der Fluß Wilia, sein bläuliches Haupt hoch aus der Woge und ruft die blaue Schar zu sich. Von allen Seiten eilt auf den Befehl des Vaters der grünblaue Chor herbei. Ein Teil singt lieb-

das...auras] Lucr. 5, 212 u.ö. in der Literatur
Literatur 15 summa...unda] Verg. Aen. 1, 127

14 margine ripae] Ov. epist. 5, 27 u.ö. in der

91 Magne Praesul] Der Erzbischof von Wilna, Eustachius Wołłowicz (1572–1630), s.u. die Erläuterung Vers 96. **Id., Tit., 1** Idyllion Nuptiale] Zur Interpretation s.u. Kapitel F. II. 4.3.3., S. 454f. **Id., 3** paean] Gesang zu Ehren Apolls, Jubel- und Siegesgesang. Die Athener sangen den Pään üblicherweise vor der Schlacht (vgl. ‚Paeon‘, in: OLD, S. 1281). **15** Wilia] Wilia, Fluß, der im Norden Rußlands entspringt und durch Wilna fließt (vgl. Wall, in: Sarb. 1982, S. 623).

- Caeruleamque vocat plebem. Ruit undique glaucus
 Ad patris mandata chorus; pars dulcia dicunt
 Carmina, pars liquidos ad saxa sonantia fluctus
 Allidunt gnari miscentque sonoribus auras;
 20 Pars hilares ducunt gyros pronisque caducas
 Verticibus rapiunt lymphas plauduntque choreas.
 O merito! tacito non pectora sensu
 Mulceat et tristes animi non eluat aestus,
 Cum nova se totis facies indulget ab oris
 25 Laetitia, multusque ruit per tecta, per urbem
 Splendor, et hospitii sese dignantur Honores,
 Ingentesque atavis et celsi nomine fasces
 Littalidum late Jagelonia limina densant.
 Quis globus, o Musae, tanta se mole per urbem
 30 Magnanimum heroum diffundit et hospita magnis
 Tecta oculis metitur? an haec sunt illa virorum
 Concilia, Eleo cum victrix pulvere ludos
 Buccina personuit, solitosque induxit Achivis
 Certatus? quorum nondum piger alligat artus
 35 Sanguis, et ingenuo regnant sub pectore vires:
 Quosque ciet magnorum operum sibi conscia virtus,
 Conveniunt pulchraque audent pro laude periclis
 Dignari sese. At non hic pugnacia cano
 Pulvere pressa ardent vestigia: nulla futuris
 40 Cursibus optatas attollit gloria palmas,
 Nullaque sollicitas exspectat meta quadrigas.
 Ast alii Radivillus Hymen certatibus ultro
 Instituit metas, alias nunc ducere pompas
 Apparat, atque alio metam contingere plausu.
 45 Ite, pares animae, pactis incurrite metis
 Unanimes, pulchroque avidi indulgete labori.
 Addite vos lata in spatia et super excita campi
 Aequora, quo clamatus Hymen, quo pactus adurget
 Ardor, et ambitam dextris invadite palmam.
 50 Omnia fausta ferunt Superi, favet hospita vobis
 Heroum cavea, et studiis pia vota secundis
 Affremit, externis hilares funduntur ab oris
 Magnanimique Duces, et purpura sanguine florens.
 Ite alacres sponsi; patriae vos lumina visu
 55 Observant animisque favent plausuque sequuntur.

16 Ruit undique] Sil. 11, 133 17 patris mandata] Sil. 9, 175 dicunt...18 Carmina] Verg. Aen. 6, 644 18 saxa sonantia] Verg. Aen. 6, 551 20 ducunt gyros] Ov. am. 2, 6, 33 21 plauduntque choreas] Verg. Aen. 6, 644 34 alligat artus] Germ. 294; Sen. Oed. 182; Val. Fl. 1, 48 35 regnant...vires] Lucan. 10, 188 36 conscia virtus] Verg. Aen. 5, 455 u.ö. in der Literatur 43 ducere pompas] Verg. georg. 3, 22; Ov. fast. 6, 405 44 metam contingere] Hor. ars 412 45 Ite pares] Drac. Romul. 8, 648 46 indulgete labori] Verg. Aen. 6, 135 50 Omnia fausta] Prop. 3, 4, 9 51 pia vota] Prop. 3, 3, 10; Ov. am. 2, 6, 43 u.ö. in der Literatur 53 Magnanimique Duces] Homer.

liche Lieder, ein Teil läßt kundig die klaren Fluten an die klingenden Felsen stoßen und erfüllt die Lüfte mit Tönen, [20] ein Teil bildet fröhliche Kreise und hascht die fallenden Wasser von den herabfallenden Fontänen und schlägt den Takt zum Reigen.

Oh zu Recht! Traurige sollte man nicht mit stillem Sinn sein Herz besänftigen und traurige Regungen seiner Seele vertreiben, da sich von allen Seiten eine neue Art [25] der Freude schenkt, reicher Glanz sich durch die Straßen, durch die Stadt verbreitet, Honoratioren sich der Gastfreundschaft für würdig halten und bedeutende Herrschaften, ehrwürdig durch ihre Vorfahren und ihre Namen, sich weithin in dichter Reihe an den Jagellionischen Schwellen der Litauer einstellen. Welche Schar hochherziger Helden, oh Musen, ergießt sich in solcher Menge durch die Stadt [30] und mißt die gastlichen Häuser mit großen Augen? Oder sind dies die berühmten Versammlungen von Männern aus der Zeit, als die Siegestrompete im Sand von Elis laut zu den Spielen rief und den Achivern die gewohnten Wettkämpfe ankündigte? Deren Blut hemmt nicht träge die Glieder, [35] und im edlen Herzen herrscht Stärke. Diese Männer treibt eine Tugend, die sich großer Taten bewußt ist; sie kommen zusammen und wagen, für ehrenvollen Ruhm sich der Gefahren für würdig zu halten. Aber hier glänzen keine Kampfspuren eingedrückt in hellen Sand, kein Ruhm [40] erhebt die ersehnten Siegeszeichen für bevorstehende Läufe, keine Wendemarke erwartet die angetriebenen Viergespanne.

Für andere Wettkämpfe vielmehr errichtet der Hochzeitsgott der Radziwiłł von sich aus die Siegesmarken, andere Festzüge abzuhalten und mit anderem Beifall das Ziel zu erreichen, trifft er von sich aus die Vorbereitungen. [45] Geht, ihr Seelenpaar, geht einträchtig auf das vereinbarte Ziel los und widmet euch der ehrenvollen Aufgabe. Begebt euch auf die weite Strecke und über die hochgelegene Ebene des Feldes, wohin der herbeigerufene Hochzeitsgott, wohin die vertraglich besiegelte Liebe drängt, und ergreift mit der Rechten die angestrebte Palme. [50] Alles bringen die Götter zu einem glücklichen Ende, die Zuschauerschaft der heldenhaften Gäste ist euch gewogen und murmelt mit glückverheißendem Eifer fromme Wünsche zu, aus der Fremde kommen in große Zahl heitere und großherzige Herrscher und rotglänzender Purpur. Gehet mit freudigem Eifer, Brautleute, die Augen der Heimat [55] betrachten euch, sind euch im Herzen gewogen und begleiten euch mit Beifall. Hier habt ihr ein besseres Feld als den Staub von Elis, hier läuft euch ein schönerer Schweiß die erschöpften Glieder hinab und ziehen Seufzer die zitternde Brust stärker zusammen. Hier ist

242; Coripp. Ioh. 8, 323. 360 54 Ite alacres] Stat. Theb. 7, 288; 12, 648; Sil. 8, 276 lumina visu] Stat. silv. 4, 6, 34 u.ö. in der Literatur

28 Jagelonia] Die Jagiellonischen Schwellen bedeuten hier die Hauptstadt Litauens Wilna nach der Dynastie der Jagiellonen, die bis 1572 die polnischen Könige und Großfürsten Litauens stellten (vgl. Wall, in: Sarb. 1982, S. 596). 32 Eleo...pulvere] Die antike Stadt Elis auf der Peloponnes war Schauplatz der Olympischen Spiele (vgl. ‚Elis‘, in: OLD, S. 600).

- Hic melior vobis Eleo pulvere campus,
 Pulchrior hic fessos sudor decurrit in artus,
 Et magis adducunt trepidum suspiria pectus.
 Hic et anhelantis laus est producere cordis
- 60 Ardentes gemitus lassasque labore medullas
 Excoquere, et caras nativo murice malas
 Pingere. Felices animae, felicia certe
 Bella fatigatis; sed ad haec quis Olympia plectro
 Aonio fretus citharaque effultus eburna
- 65 Pindarus accedet? tantos qui carmine ludos
 Invideat morti meritoque attollat honore
 Saecla per, et cani non emorientia mundi
 Tempora; nam sacro quos hic cantaverat ore
 Aetherea sublatus olor Cadmeius aura,
- 70 Non illos ingrata dies memori eximet aevo.
 Vivent, ac clarum solvi metuentibus alis
 Gloria nomen aget. Quantam o nunc ille canendi
 Spectaret segetem, quando Radivillus inde,
 Inde suo staret praelustris sanguine virgo
- 75 Zenovias? quanto nunc ille Ismenius ales
 Dedignatus humum superasque ablatus in auras,
 Dux Radiville tuas memoraret carmine laudes,
 Atque retro praelustre genus famamque caduco
 Tempore majorem. Qualis pulcherrimus astris
- 80 Lucifer, auratas cum praevius ante choreas
 Stellarum, roseo crines circumlitus ostro
 Fulgurat, et longe flammarum prodigus ardet;
 Continuo cedunt humiles ex ordine stellae,
 Atque verecundas submitunt sidera flammis;
- 85 Ille micat, largoque humectat lumine coelum:
 Purpureos vultus tacitus miratur Olympus.
 Sic ubi Sarmatico diffudit lumina coelo
 Par superis sanguis Radivillus, et avia longe
 Heroi lucem generis per regna refudit,
- 90 Omnis adorantes submittit gloria vultus,
 Atque graves rerum titulos momentaque honorum

56 pulvere campus] Verg. Aen. 12, 444; Coripp. Ioh. 6, 666; Anth. lat. 11, 124 57 fessos...artus] Verg. Aen. 2, 253 u.ö. in der Literatur 58 suspiria pectus] Coripp. Ioh. 3, 101 61 nativo murice] Ioh. Garl. epithal. 3, 293 62 Pingere] laus Pis. 260 62 Felices animae] Verg. Aen. 6, 669, Ov. fast. 1, 297 u.ö. in der Literatur 63 plectro...64 Aonio] Sil. 12, 220 64 effultus eburna] Stat. Theb. 1, 526 70 Non...aevo] Verg. Aen. 9, 447 74 praelustris sanguine] Paul. Nol. carm. 21, 218 76 superasque...auras] Verg. Aen. 6, 128; Anth. lat. 16, 70; 719a, 43 ablatus in] Ov. met. 4, 626; Lucan. 8, 611; Sil. 15, 752 77 carmine laudes] Verg. Aen. 8, 287; Ov. Pont. 4, 10, 71 und in spätantiker und mittelalterlicher Literatur 81 roseo...ostro] Ven Fort. carm. spur. 1, 353 circumlitus] Ov. met. 11, 136 84 sidera flammis] Manil. 4, 836; Drac. laud. dei 1, 669; 2, 6 85 Ille micat] Germ. 311 lumine coelum] Lucr. 1, 9; 5, 693; Verg. Aen. 10, 275; Avien. Arat. 451 87 lumina coelo] Lucr. 5, 976; Lucan. 5, 213 u.ö. in der Literatur 88 avia longe] Verg. Aen. 12, 480; Sil. 9, 213

es ebenfalls Ruhm, leidenschaftliches Stöhnen eines keuchenden Herzens hervorzustoßen, [60] das Innere so in Wallung zu bringen, bis es vor Anstrengung schlaff wird, und die lieben Wangen mit natürlicher Röte zu färben.

Glückliche Seelen, ihr müht euch sicher in glücklichen Kriegen. Aber welcher Pindar nähert sich diesem Olympia im Vertrauen auf das böotische Plektron und [65] gestützt auf die elfenbeinerne Kithara, der so bedeutende Spiele dem Tod abtrotzen und mit verdienter Ehre durch Jahrhunderte und unvergängliche Zeiten des altehrwürdigen Universums erheben könnte? Denn diejenigen, die jener Schwan aus Theben, nachdem er sich in ätherische Lüfte erhoben hatte, besang, [70] wird kein widriger Tag aus dem Gedenken der Zeit entfernen. Sie werden lebendig bleiben, und der Ruhm wird denen den berühmten Namen erheben, die fürchten, ihre Flügel zu verlieren. Welchen Stoff für eine Dichtung erblickte nun jener ismenische Vogel, wenn der Radziwiłł bei ihm, wenn bei ihm die auf Grund ihrer Abstammung herausragende Jungfrau Zenowiczowna stände? [75] Mit welchem herrlichem Lied nannte er, der den Erdboden verachtet und sich in die oberen Lüfte aufgeschwungen hat, Fürst Radziwiłł deine Ehren und rückwärts das herausragende Geschlecht und den Ruhm, der größer ist als die vergängliche Zeit.

Wie der schönste unter den Sternen, [80] Luzifer, wenn er dem Chor der güldenen Sterne voranzieht, das Haupt von rosigem Schein umgossen glänzt und weithin mit verschwenderischem Licht leuchtet – sogleich weichen ihm der Reihe nach die niederen Sterne und vermindern die Gestirne ihr scheues Licht, [85] jener aber glänzt und übergießt mit reichem Licht den Himmel, und still bewundert der Himmel sein rosiges Antlitz – so senkt, sobald der göttliche Radziwiłł-Stamm sein Leuchten am sarmatischen Himmel hat ausströmen lassen und das Licht des Heldengeschlechtes sich weithin durch entlegene Reiche ergießen lassen, [90] jeder Ruhm den ehrfürchtigen Blick und mißt vorsichtig bedeutendes Ansehen und den Wert von Ehren am Schicksal der Radziwiłł.

Dies ist das Haus, auf welches das Heil des schwankenden Vaterlandes sich stützte, um sich aus der Tiefe zu erheben, und im Laufe der jungen Jahre wurde es [95] immer herrlicher. Daher entledigte sich Litauen der finsternen Dunkelheit des Greisenalters und erneuerte das

64 Aonio] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Sy. 1,4,53; hier bezeichnet das Adjektiv vor allem die Lyrik Pindars. **65** Pindarus] Berühmter lyrischer Dichter aus dem böotischen Theben, der vor allem Sieger in den Olympischen und anderen Kampfspielen bedichtete (vgl. Emmet Robbins: ‚Pindaros 2‘, in: NP 9 [2000], Sp. 1031-1036). **69** olor Cadmeius] Kadmeisch heißt Theben nach seinem Gründer Kadmos (vgl. ‚Cadmeius‘ und ‚Cadmus‘, in: OLD, S. 247). Als Schwan, der sich zu wolkenhohem (poetischem) Flug aufschwingt, wurde Pindar von Horaz bezeichnet (carm. 4,2,25–17), s.o. die Erläuterung zu E. 5,7. **75** Ismenius ales] Ismenisch bedeutet thebanisch nach dem Fluß Ismenos bei Theben (vgl. ‚Ismenius‘, in: OLD, S. 971), ismenischer Vogel dementsprechend wiederum thebanischer Schwan. **80** Lucifer] Lichtbringer, Morgenstern (Venus) (vgl. ‚lucifer‘, in: OLD, S. 1045).

- E Radivillorum metitur provida fatis.
 Haec domus est, qua nixa salus nutantis ab imo
 Surrexit patriae, viridesque evenit in annos
 95 Pulchrior; hinc senii tristes exuta tenebras
 Littalia occiduum revocat jubar, altior aspris
 Casibus, invidiaque nigri sublimior Orci.
 Ac veluti roseus quoties super aethera Titan
 Molitur reduces currus, cum languida sentit
 100 Alipedum solitis viduari pectora flammis,
 Castalios repetit fontes, aut dulcia glaucae
 Doridos antra subit notisque immergitur undis,
 Unde novo cupidis terris revirescat in igni:
 Sic ubi iam tristes lugens Lithuania noctes
 105 Occasusque suos pallenti saepe videbat
 Lumine, mox Radivillorum confugit ad amnes
 Sanguineos: hoc se quoties demersit in alveo,
 Densa licet Scythicis tempestas surgeret Euris,
 Atque cruentatae incestarent aethera lunae
 110 Threiciis saevae furiis, licet horrida toto
 Frigore barbaricis rabies bacchetur ab oris,
 Altius evexit caput, et crudelia Martis
 Imperturbato risit discrimina vultu.
 Hoc Litavi Alcidae venerunt sanguine fessis
 115 Jam patriae rebus, qui non Symplegadas arcu,
 Ingenio quondam fabricata pericula vatum,
 Dejicerent, variis neque torta volumina gyris,
 Sibilaque ora levi dextra pressere, vel hydram
 Mortibus armatam centum per pigra paludis
 120 Extendere vada et notas mersere sub umbras.
 Ast alias reperit virtus Radivillia pestes,
 Immanesque Erebi volucres, quas tristic Erinnyis
 Educat in fraudesque animat; queis torvus in ore
 Horrescit terror, vivunt pro sanguine flammae,
 125 Mens coecis obtorta dolis jurataque magna

93 Haec...est] Ven. Fort. carm. 10, 11, 35; Paul. Diac. carm. 32, 1. 2 u.ö. in mittellalterlicher Literatur 95 tristes...tenebras] Stat. silv. 5, 1, 256; Val. Fl. 8, 120; Sil. 6, 150; CE 1550a, 4; 2099, 4 100 pectora flammis] Sil. 17, 294 102 antra subit] Ov. fast. 2, 315 107 demersit...alveo] Ov. met. 15, 105 110 horrida...111 oris] Ov. trist. 1, 2, 29 120 mersere sub] Drac. Romul. 2, 128; CE 473, 4 122 tristic Erinnyis] Verg. Aen. 2, 337; Culex 246; Ov. epist. 6, 45; Claud. rapt. Pros. 1, 226

98 roseus...Titan] Phöbus/Helios, der Sonnengott, der als Sohn des Hyperion und der Theia ein Titanenkel war (vgl. ‚Titanen‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 537–539, bes. S. 537). 102 Doridos] Doris, Meeresgöttin, Tochter des Okeanos und der Tethys, Gemalin des Meergreises Nereus und Mutter der fünfzig Nereiden; ihr Name wird oft metonymisch für das Meer gebraucht (vgl. ‚Nereus‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 351). 108 Scythicis] Als Skythen wurden antik ein Volk oder alle Völker bezeichnet, die im Norden des Kaspischen und des Schwarzen Meeres siedelten (vgl. ‚Scythes‘, in: OLD, S. 1714). Mit dem Namen war Kälte, Robustheit und Wildheit konnotiert. 110 Threiciis...furiis] Der thrakische Wahn ist möglicherweise eine Anspielung auf den Tod des

schwindende Licht, erhaben über das unerbittliche Geschick und dem Neid der schwarzen Unterwelt enthoben. Und wie der rosige Titan, sooft er über den Äther den Wagen zurückführt, wenn er spürt, daß [100] das Herz der Pferde matt wird und das gewohnte Feuer verliert, zu den kastalischen Quellen zurückkehrt oder die lieblichen Grotten der blauen Doris betritt und in die bekannten Wogen taucht, um von dort in frischem Feuer Kraft zu schöpfen für die gierige Welt, so floh Litauen jedes Mal, wenn es betrübt traurige Nächte [105] und seinen Untergang im bleichen Licht sah, zu den Strömen vom Blut der Radziwiłł. Sooft es, mochte sich auch wiederholt Sturm im skythischen Osten erheben und blutige Monde wütend in thrakischem Wahn [110] den Äther verpesten, mochte schreckliches Toben mit der ganzen Kälte von den barbarischen Gebieten her rasen, in deren Bett eintauchte, erhob es das Haupt höher empor und lächelte über die grausamen Kämpfe des Mars mit ungerührtem Gesicht.

Der erschöpften Sache der Heimat kamen bereits litauische Alkiden aus diesem Stamm zu Hilfe, [115] die zwar nicht mit dem Bogen die Symplegaden auseinandertrieben, Gefahren, die einst durch die Erfindungsgabe von Dichtern erzeugt wurden. Auch erwürgten sie nicht in zahlreichen Kreisen geringelte Windungen und zischende Mäuler mit leichter Hand oder streckten die mit hundert Todesarten bewaffnete Hydra [120] in den trägen Untiefen des Sumpfes hin und versenkten sie in den bekannten Wellen. Doch andere Geißeln findet die Tapferkeit der Radziwiłł und riesige Vögel der Unterwelt, welche die grimmige Erinys aufzieht und zum Betrug anstiftet, deren gräßlicher Schrecken auf dem Gesicht starrt, denen Flammen anstelle von Blut Leben verleihen, [125] deren Sinn in geheimen Listen verdreht ist und verschworen zum Untergang des großen Litauen, wenn sich nicht die Tapferkeit der Radziwiłł entgegenstellen sollte, solche Geißeln des Geschicks mit ihrer Hand zu vernichten, und schmachvolle Unternehmungen weit vom Territorium abwehren wollte, sooft der furchtbare [130] Sturm des Moschers sich von Norden her genähert hatte, im Begriff, Landstriche, Einwohner und Städte zu verheeren und die Penaten zu verwaisen, wenn nicht der wachsame Adler der Radziwiłł ohne Rücksicht auf sein

Orpheus, der von Thrakerinnen zerissen worden sein soll, weil er die Knabenliebe nach Thrakien gebracht habe (Phanokles bei Stob. 4,20,47; Verg. georg. 4,520–522; Paus. 9,30,5; vgl. ‚Orpheus‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 380–388, bes. S. 381).

114 Alcidae] Alkide, Enkel des Alkeus, bezeichnet Herakles, den berühmten griechischen Helden, der die Menschheit von vielen Ungeheuern befreite. Auf einige seiner Abenteuer wird im folgenden angespielt (vgl. ‚Herakles‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 206–222, bes. S. 206).

115 Symplegadas] Symplegaden wurden zwei kleine Felsen vor der Mündung des thrakischen Bosporos ins Schwarze Meer genannt, die dem Mythos zufolge fortwährend gegeneinander schlugen und alles, was sich hindurchbewegte, zertrümmerten. Seit der glücklichen Durchfahrt des mythischen Schiffes Argo, mit dem Jason und die ihn begleitenden Helden, u.a. Herakles, von Griechenland nach Kolchis am Schwarzen Meer führen, wurden sie unbeweglich (vgl. ‚Argonauten‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 70–75, bes. S. 71).

118 hydram] Die vielköpfige lernäische Schlange, die Herakles überwand, obwohl ihr statt jeden abgeschlagenen Kopfes zwei neue wuchsen. Herakles brannte die Stellen, wo er die Köpfe abgeschlagen hatte, aus und verhinderte so das Nachwachsen (vgl. ‚Herakles‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 206–222, bes. S. 207).

122 Erinys] Unterwelts- und Rachegöttin (vgl. ‚Erinyen‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 162).

- Lechia in exitium; ni se Radivillia, tantas
 Fatalis virtus dextra subvertere pestes,
 Opponat, patriisque procul de finibus ausus
 Arceat infames; quoties immanis ab Arcto
 130 Tempestas ierat Moschi, terras[que] colonosque
 Et viduas factura urbes solosque Penates:
 Ni vigil ad tantas Ales Radivillia clades
 Ingentis non parca animae gentilibus armis
 Surgeret et sese numeroso opponeret hosti.
 135 Atque adeo jam nunc volucris labentia coelo
 Saecula, perpetuique Anni, quos educat Aevum
 Obscura in rerum specula, tortoque Draconis
 Immensi supraque infraque volumine gyrat,
 Huc vigiles oculos atque indeflexa sopore
 140 Lumina ferte, precor, quidquid videre per orbem
 Virtutis transacta retro jam saecula, quidquid
 Postera venturo cernetis tempora mundo,
 Jam Radivillorum perfectum sanguine abunde est.
 Hoc Decios sibi Roma suos e sanguine vellet:
 145 Curtius hinc genitus pallentes fortius isset
 In foveas funesta sacer discrimina moestae
 Italiae asportans: Fabias hac stirpe cohortes
 Censeret Romana salus feliciter olim,
 Ni melior fati sibi demerisset Olympum
 150 Lechia, Romulaeque decus praeverteret urbis.
 Quis decora alta virum numerosa per atria mente
 Perlegat et quanti fulgentia tempora tollant
 Palladii cincti foliis, queis ipsa perennem
 Indulsit natura undam sermonis et alti
 155 Consilii robur, quoties defecta vocaret
 Patria praesidium: quot sunt, quibus aurea pronò
 Laurea de coelo munus pietatis avitae
 Descendit, sacroque comas deduxit in ostro?
 Quot galeis armata gerunt cava tempora Martis
 160 Armipotens sanguis, belloque haud frigida proles?
 Sed mihi jam radiis oculos praestringit acutis
 Nescio quis Tyrio totus flammatus in ostro

133 non...animae] Sen. Tro. 402 gentilibus armis] Stat. Theb. 4, 390 **135** labentia coelo] Verg. Aen. 3, 515; Manil. 2, 26; 5, 26; Lucan. 8, 172 **140** Lumina ferte] Tib. 1, 2, 38 **142** tempora mundo] Claud. carm. min. 28, 36; Sidon. carm. 11, 128; Ven. Fort. carm. 9, 3. 5 **148** Romana salus] Ov. fast. 3, 882; Claud. carm. 3, 283; 21; 374; carm. min. 30, 188; Paul. Nol. carm. 21, 28 **159** cava tempora] Lucr. 6, 1194; Verg. Aen. 9, 633 u.ö. in der Literatur **161** radiis...acutis] Ov. epist. 4, 159; met. 6, 56 oculos praestringit] Claud. carm. 7, 134f.

130 Moschi] Nach antikem Verständnis eine Völkerschaft, die zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer siedelte, hier eher das Großfürstentum Moskau bzw. Rußland oder Moskowien (vgl. ‚Moschi‘, in: OLD, S. 1137; Wall, in: Sarb. 1892, S. 605). **144** Decios] Die Dekier waren eine bekannte römische Familie. Die beiden berühmtesten Dekier, Vater (Konsul 340 v.Chr.) und Sohn

Leben den heidnischen Waffen bedeutende Niederlagen zufügte und dem zahlreichen Feind entgegenträte.

[135] Und bereits eben zu diesem Zeitpunkt, ihr über den unbeständigen Himmel gleitenden Jahrhunderte und ewigen Jahre, welche die Ewigkeit in den blinden Spiegel der Welt hinaufführt und in der verschlungenen Windung einer riesigen Schlange oben und unten dreht, richtet bitte eure wachsamem Blicke und nicht vom Schlaf beschwerten [140] Augen hierher: Alles, was vergangene Jahrhunderte an Tapferkeit auf der Welt schon sahen, alles, was ihr, künftige Zeiten, für die Zukunft der Welt sehen werdet, ist durch den Stamm der Radziwiłł bereits in reichem Maße vollbracht worden. Von diesem Stamm hätte Rom sich seine Decier gewünscht, [145] ein Curtius, der von hier stammte, hätte sich mit mehr Zuversicht in die tödliche Kluft gestürzt und das trauernde Italien durch sein Opfer von der tödlichen Gefahr befreit. Fabianische Kohorten aus diesem Stamm hätte das römische Reich dereinst höher geschätzt, wenn Litauen sich nicht, glücklicher in seinem Geschick, den Himmel verdient hätte [150] und den Ruhm der Romulus-Stadt überträte.

Wer sollte die bedeutenden Ahnen der Männer vor erhabener Gesinnung, die in großer Zahl in den Hallen stehen, im Geiste abschreiten und all die mit den Blättern der Pallas Bekränzten, die ihre glänzenden Schläfen emporrichten, denen die Natur selbst einen ununterbrochenen Fluß der Rede schenkte und unergründlichen [155] Rates Kraft, sooft die erschöpfte Heimat sie als Schutz herbeirief? Wieviele sind es, denen goldener Lorbeer als Geschenk für die Frömmigkeit der Vorfahren vom geneigten Himmel herabkam und das Haar in heiligem Purpur herabwallen ließ? Wieviele trugen die gewölbten Schläfen beschirmt vom Helm des Mars – [160] waffenmächtig ist der Stamm und nicht furchtsam im Krieg die Jugend?

Aber mir blendet bereits mit hellen Strahlen die Augen ein irgendwie gänzlich in tyrischem Purpur flammender, herausragend schöner und mit einem Helmbusch geschmückter Mann, das Licht der Radziwiłł, das erhabene Denkmal des Geschlechtes. [165] Ihn begleiten weithin in dichtem Haufen die Honoratioren, und Kriegstrompeten untermalen die angemessenen Lobeslieder. Die furchtlose Brust schirmt ein goldener Panzer, der ziseliert ist mit dem kunstvollen Bild einer großen Schlacht, und Durst nach dem Blut des Szujski brennt in dem

(Konsul 295 v.Chr.), weithen sich freiwillig jeweils als Konsuln dem Tod, um das Vaterland zu retten (vgl. ‚Decius‘, in: OLD, S. 491). **145 Curtius**] Marcus Curtius, ein junger Römer, stürzte sich in die wahrscheinlich durch ein Erdbeben entstandene Kluft, um die erzürnten Götter zu versöhnen. Daraufhin schloß sich die Kluft wieder (vgl. Karl-Ludwig Evers: ‚Curtius I 1‘, in NP 3 [1997], Sp. 247). **147 Fabias...cohortes**] Bei den fabianischen Kohorten handelt es sich wohl Anspielung auf den römischen Diktator Fabius Maximus mit dem Beinamen Cunctator [Zauderer], den Gegner Hannibals im zweiten Punischen Krieg, der durch seine Verzögerungstaktik den römischen Erfolg schließlich möglich machte (vgl. Karl-Ludwig Evers: ‚Fabius I 30‘, in NP 4 [1998], Sp. 372f.). **153 Palladiis...foliis**] Zweige der Pallas, d.h. der Minerva/Athene. Nach dem Mythos, daß Athene Attika den Ölbaum geschenkt habe, handelt es sich um Olivenzweige (vgl. ‚Athene‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 92–97, bes. S. 92).

- Egregius forma juvenis cristisque decorus,
Lux Radivillorum, generis sublime trophaeum.
- 165 Agmine quem denso late comitantur Honores,
Atque pares geminant Mavortia classica laudes.
Aureus impavido vigilat pro pectore thorax
Artifici magnae caelatus imagine pugnae;
Sanguinis et Suisi nodo sitis ardet in ense.
- 170 Tantus erat ferro, tantum patris instar in illo est.
Hos olim valida dum fundant millia dextra
Infidosque metunt Modocas Livonesque Gelonosque
Et refugos in bella Scythas, mirata calorem
Gloria, mansuris florentia nomina ceris
- 175 Addidit, et canos aevi transmisit in annos.
Ast ego quid tantas deduco carmine laudes
Divinasque animas angusto pectore verso,
Queis brevis est orbis, quos non capit axis utroque
Margine, quae regio Radivillae haud conscia famae est?
- 180 Atque adeo jam nunc tantas Lithuania taedas
Ventilat, et fausto connivent sidera nutu,
Unde pares abavis surgant in regna nepotes.
Hinc etenim nivea promittit foedera dextra
Inque manum Radivilliadae Zenovia cedit
- 185 Virgo, quas gemino ducet de sanguine vires
Posteritas! quoties hinc magni patris avita
Incendet natos virtus; hinc gloria matris,
Cui similis de Marte gradus, veterique decora
Florescit virtute domus: nec magna senatus
- 190 Lumina defuerint, et celsis stemmata ceris.
Hinc fortes sibi bella duces, hinc curia fasces
Atque Palatinas sumebat fama curules.
Nunc satis est, nunc namque diem tibi ducit Olympus,
Lux Radivilliadum, vestras Lithuania taedas
- 195 Ventilat Auroramque probat, quae clara nepotum
Astra Palaemoniis infundat finibus olim.
Nunc igitur fausti aspectant dum foedera Divi
Pronaque clementi conspirant sidera nutu,
Perpetuos servate toros, quos aemula proles
- 200 Illustret, longumque ferat rediviva per aevum

168 imagine pugnae] Val. Fl. 6, 659; Claud. carm. 28, 638 176 carmine laudes] Verg. Aen. 8, 287; Ov. Pont. 4, 10, 71; Drac. laud. dei 1, 749 177 angusto pectore] Claud. carm. 17, 81 181 sidera nutu] Val. Fl. 7, 499 183 foedera dextra] Val. Fl. 6, 12 185 de...vires] Verg. Aen. 10, 203 189 magna senatus] Lucan. 2, 277; 5, 40; 8, 258; Coripp. Iust. 1, 16; 2, 246 191 curia fasces] Claud. carm. 18, 308 198 sidera nutu] Val. Fl. 7, 499

169 Suisci] Basilius Szujski, Feldherr der Moskowier (vgl. Wall, in: Sarb. 1892, S. 617). 172 Modocas] Modoker (Μοδόκαι), nach Ptolemaios (*Geographica* 5,9,16) Volk des asiatischen Sarmatiens (vgl. Albert Hermann: ‚Μοδόκαι‘, in: RE 15,2 [1932], Sp. 2332). Livonesque] Livländer.

blanken Schwert. [170] So groß war er im Kampf, so viel Größe des Vaters ist in ihm. Als sie einst tausende von Modokern, Livländern und Gelonen mit starker Hand zu Boden streckten und diese Treulosen ebenso niedermähten wie die Skythen, die in den Krieg zurückkehrten, da bewunderte der Ruhm die Leidenschaft und fügte ihre blühenden Namen in unvergängliche Tafeln und [175] ließ sie in die ehrwürdigen Jahre des Lebens gelangen.

Aber wozu entrolle ich in meinem Gedicht solche Lobeshymnen und gebe in meiner engen Brust göttlichen Seelen Ruhm, denen der Erdkreis zu gering ist, welche die Pole an beiden Enden nicht zu umfassen vermögen, eine Gegend, die sich des Ruhms der Radziwiłł nicht bewußt ist? [180] Auch schwenkt bereits gerade zu diesem Zeitpunkt Litauen solch große Hochzeitsfackeln, und mit glückverheißendem Nicken blinzeln die Sterne, woher sich den Vorvätern ebenbürtige Enkel für das Reich erheben mögen. Daher verspricht auch die jungfräuliche Zenowiczówna mit schneeweißer Hand den Bund und begibt sich in die Hand des Radziwiłł-Sohnes. [185] Welche Kräfte wird die Nachwelt aus dem doppelten Stamm davontragen! Sooft die ererbte Tapferkeit des großen Vaters die Söhne entzünden wird, steht daher auch der Ruhm der Mutter in Blüte, dessen Grad hinsichtlich des Mars vergleichbar ist, und das Haus, das durch die alte Tapferkeit in Ehren steht. Auch große Leuchten des Senates [190] dürften nicht fehlen und Wappen auf erhabenen Tafeln. Von hier wählten sich Kriege tapfere Führer, von hier das Rathaus die Zeichen der Amtswürde und der Ruhm Herrschersessel.

Jetzt ist es genug, denn der Himmel führt dir den Tag herauf, Licht der Radziwiłł, eure Hochzeitsfackeln schwenkt Litauen [195] und billigt den Morgen, welcher dereinst im palämonischen Gebiet helle Sterne von Nachkommen sich verbreiten lassen mag.

Nun also, da die Götter glückverheißend auf euer Bündnis blicken und die Gestirne gewogen und mit mildem Blick zustimmen, bewahrt euch auf ewig euer Hochzeitsbett, das eine ebenbürtige Nachkommenschaft [200] verschönern soll. Sie trage über lange Zeit mit erneuerter Kraft den durch Groß- und Urgroßväter mächtigen Namen, leite die Kriegslager mit ihren Befehlen und wisse im Frieden Gesetze zu geben. Bittend soll der Purpur sie in die Amtswürden der Vorfahren einsetzen, sie soll mutigen Sinnes die Radziwiłł-Löwen [205] für das Reich und

Livland bezeichnete seinerzeit in etwa das heutige Estland und Lettland zusammen (vgl. ‚Livonia‘, in: *Orbis* 2, S. 402f.). Gelonosque] Nach antikem Verständnis eine skythische oder sarmatische Völkerschaft um den Dnjepr in der heutigen Ukraine (z.B. *Hor. carm* 2,20,19; vgl. ‚Geloni‘, in: *OLD*, S. 755; Josef Wiesehöfer: ‚Gelonoī‘, in: *NP* 4 [1998], S. 899). Sarbiewski mischt antike und zeitgenössische Völker der Nordens als Gegner des Radziwiłł. Die Schilderung wirkt wenig konkret, könnte sich aber auf die Kämpfe der litauischen Armee in Livland und gegen Moskau beziehen (s.o. zu 4.1. die Erläuterung zu *Pompa nuptialis*, *D. Alberto Wladislao Raziwiłł*) 173 Scythas] S.o. die Erläuterung zu Vers 108. 192 Palatinas...curules] Möglicherweise ist *sellas* zu ergänzen. 196 Palaemoniis...finibus] Umschreibung für Litauen nach einem mythischen litauischen Helden, der mit Gefährten Rom verlassen und in Litauen regiert haben soll (vgl. Wall, in: *Sarb.* 1892, S. 608).

- Nomen avis atavisque potens, quae Martia jussis
 Castra regat, sciat et leges imponere paci:
 Quam repetat supplex in avitos purpura fasces,
 Quae Radivillias animosa mente Leones
 205 Imperioque Lechisque ferat, quae grandibus orsis
 Te quoque viventem memores extendat in annos.
 Sic ruat heroae Radivilla licentia linguae,
 Quae regat et dictis populos et voce senatum.
 Tu quoque Littalidum longe pulcherrima virgo,
 210 Lux Zenoviciadum, tanto possessa marito,
 Aeterna videas celebrari laude nepotes,
 Utque verecundo consurgit Cynthia vultu
 Nocturnas praevecta faces vulgusque serenum
 Stellarum gaudens denso percenset Olympo:
 215 Sic Radivilliacas diffunde per aethera stellas
 Et patriae effundas numero examine lucem.
 Perseus ultrices hinc stringat acinacis iras
 In patriae pestes; hoc sanguine cretus Orion
 Altius attolat capulum. Sic sidera spondent.

1.4. Pallas Academica Illustrissimo Sponso testudinem Romanam militarem e quatuor clypeis factam d.d.

1.4.1. Primus Clypeus gestat annulum e gentili Illustrissimae Sponsae stemmate appensum⁵

Sponso Principi

- Annule, qui nostras ditabas, lumine ceras,
 In Radivillaeas, annule, perge manus.
 Non in te resonans discurrere jussimus horas,
 Nec volucris volucris stat rota nixa rotae.
 5 Sint procul hinc horae, tu saecula perennia porta,
 Perpetis et fidei nuntius esto meae;
 Annulus haud meus est, qui sponso nuntiat horas:
 Principis aeterno est munere digna manus.

⁵Sarb. 1892, S. 500.

Clyp., Tit., 1 Pallas...2 dd] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 570): Epigr. 176-179: Vladislao Radivillio Annam Zenoviciam in matrimonium ducenti, Pallas academica (Vilnensis) testudinem Romanam militarem e quatuor clypeis factam dedicat Sarb. 1892 **Clyp. 1, Tit., 1** gestat] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 570): exhibet Sarb. 1892 **2** appensum] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 570): desumptum Sarb. 1892

201 avis...potens] Verg. Aen. 7, 56 **202** leges...paci] Verg. Aen. 6, 852 **203** purpura fasces] laus.

die Polen tragen, sie soll durch großartige Taten auch dein Gedächtnis noch zu Lebzeiten auf Jahre hinaus verlängern. So stürme der Radziwiłłsche Freimut einer heldischen Sprache voran, die durch ihre Verkündigungen die Völker und durch ihr Wort den Senat regiert.

Auch du, weitaus Schönste der Litauerinnen, [210] Licht der Familie Zenowicz, Besitz eines so bedeutenden Gatten, du mögest sehen, daß deine Nachkommen mit ewigem Ruhm gefeiert werden, und, wie die Göttin von Kynthos sich mit verschämtem Antlitz erhebt, den Lichtern der Nacht vorausgeht und freudig die heitere Schar der Sterne am dunklen Himmel durchmustert, [215] so mögest du Radziwiłł-Sterne über den Äther verbreiten und mit der zahlreichen Schar die Heimat mit Licht übergießen. Ein Perseus soll hieraus den rächenden Zorn seines Schwertes gegen die Geißeln der Heimat richten, ein Orion aus diesem Stamm soll seinen Schwertknauf höher heben. So künden es die Sterne.

Dem Wladislaw Radziwiłł dediziert die akademische Pallas (von Wilna) ein aus vier Schilden gebildetes militärisches Schilddach

Der erste Schild bietet einen der Wappentafel der Braut entnommenen Ring.

Dem fürstlichen Bräutigam

Ring, der du mit deinem Glanz unsere Wappentafel bereicherst, begib dich Ring, weiter in die Hände der Radziwiłł. Wir haben den Stunden untersagt, gegen dich zu eilen, und es steht nicht flüchtiges Glücksrad neben flüchtigem Glücksrad. [5] Fern seien von hier die Stunden, trage du ewige Zeiten und sei Anzeiger meiner beständigen Treue. Mein Ring ist nicht dazu da, dem Bräutigam die Stunden anzuzeigen. Die Hand des Fürsten ist würdig eines dauerhafteren Geschenkes.

Pis. 70; Sil. 14, 112 **206** memores...annos] Stat. Theb. 10, 446 **217** ultrices...iras] Stat. Theb. 11, 563; Claud. carm. 7, 104 **Clyp.1,1** lumine ceras] Stat. silv. 3, 1, 95 **7** nuntiat horas] Iuv. 10, 216

217 Perseus] Perseus, Sohn des Zeus und der Danae, ritt auf dem geflügelten Pferd Pegasus, ausgerüstet mit den Flügelschuhen des Hermes und dem Schild der Athene, durch die Luft ins Reich der Gorgone Medusa und hieb ihr mit einem sichelförmigen Schwert den Kopf ab (Ov. met. 4,610–620; vgl. ‚Perseus‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 417–423, bes. S. 417). **218** Orion] Mythischer Jäger, als Sternbild an den Himmel versetzt. Ein Teil des Sternbildes wird als Schwertgehänge bezeichnet (vgl. ‚Orion‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 379f.).

1.4.2. Alter Clypeus ex iisdem Zienovicianis ceris Alitem offert⁶

Sponso Senatori

- Tu quoque, pullatis velas qui brachia pennis,
 Ibis in illustres Ales, amice, manus.
 Nec pudeat nigro pectus vestire colore,
 Principis et vigiles veste referre notas.
- 5 Namque senatori munus te mittimus aptum
 Pro patria vigiles qui trahit usque moras.
 Ergo licet referas nigranti syrmate noctem,
 Principis ex oculis sat tibi lucis erit.

1.4.3. Tertius Clypeus Soleam Zienoviciam ponit.⁷

Sponso heroi

- Hac Solea Moschi gemuerunt aequora campi,
 Hac refugum fregit Thracia Luna caput:
 Calcatas bellator aquas hac senserat Ister,
 Hac titubans fixit patria saepe gradum:
- 5 Hanc Aquilis, Radiville, tuis, hanc consecro signis,
 Hic se belligeram sentiet illa magis.
 Nam tuus hanc postquam plantis dignabitur ales,
 Alitis a planta quid nisi fulmen erit?

1.4.4. In quarto Clypeo Crucem patriam locat.⁸

Sponso piissimo

- Fors Radivillaeas dum tollit ad aethera taedas,
 Et sacra connubii foedera sancit Amor;
 Quinque Palaestinas converso lumine vidit
 In Radivillaeo stemmate stare Cruces.
- 5 Pulcher honos, inquit, Radivillo et sanguine dignus,
 Par sibi cum summo sumere stemma polo.
 Sextam, sponsa, Crucem Crucibus si junxeris illis,
 Quam modo certamen par pietatis erit?

⁶Sarb. 1892, S. 500. ⁷Sarb. 1892, S. 501. ⁸Sarb. 1982, S. 501.

Clyp.2.,Tit.,1 Alter] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 570): secundus Sarb. 1892 | ex...Alitem] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 570): eidem Duci ex sponsae Zenoviciae ceris Sarb. 1892 **Clyp.3,Tit.** nach Tertius Clypeus] hinzugesetzt eidem Radivillo **ClyClyp.3,Tit.,1** Zienoviciam] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 570): Zenoviciam Sarb 1892 **Clyp.4,Tit.,1** In...Clypeo] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 570): Quartus Clypeus Sarb. 1892

Clyp.2,6 usque moras] Tib. 1, 3, 16; Ov. epist. 1, 82; Claud. carm. min. 41, 6 **Clyp.3,1** aequora

Der zweite Schild bietet demselben Fürsten einen Vogel aus der Wappentafel der Braut.

Dem Bräutigam aus dem Senat

Auch du, Vogel, der du deine Schwingen mit dunklen Federn umhüllst, wirst, Freund, in berühmte Hände übergehen. Es soll dir nicht unangenehm sein, deine Brust mit einem schwarzen Gewand zu umkleiden und die Kennzeichen der Wachsamkeit des Fürsten in deinem Kleid zu spiegeln. [5] Denn als passendes Geschenk senden wir dich dem Senator, der für das Vaterland in einem fort Zeiten des Wachens verbringt. Also magst du im schwarzen Talar die Nacht widerspiegeln, aus den Augen des Fürsten wirst du genug Licht erhalten.

Der dritte Schild stellt demselben Radziwiłł den Schuh von Zenowicz vor.

Dem heldenhaften Bräutigam

Unter diesem Schuh seufzten die Gefilde des Moscher-Landes, unter diesem Schuh beugte der trakische Mond sein zurückweichendes Haupt, daß von diesem Schuh ihre Wasser getreten wurden, hatte die kriegerische Donau gespürt, an diesem Schuh richtete oft die schwankende Heimat ihren Schritt aus. [5] Diesen Schuh, Radziwiłł, weihe ich dem Zeichen deines Adlers, hier wird er sich noch kriegerischer fühlen. Denn sobald dein Adler diesen Schuh als seinen Krallen würdig anerkannt hat, was wird von den Krallen des Vogels ausgehen außer Blitzen?

Der vierte Schild errichtet das heimatliche Kreuz

Dem überaus frommen Bräutigam

Während die Schicksalsgöttin die Hochzeitsfackel der Radziwiłł bis zum Äther erhebt, besiegelt auch Amor das heilige Bündnis der Ehe: Fünf palästinische Kreuze sieht er, als er den Blick dorthin wendet, im Wappen der Radziwiłł stehen. [5] „Eine schöne Ehre“, spricht er, „und des Blutes der Radziwiłł würdig, ein dem eigenen gleichwertiges Wappen zusammen mit dem höchsten Himmel zu erhalten. Wenn du, Braut, ein sechstes Kreuz mit jenen Kreuzen verbunden hast, wie wird es dann noch einen ebenbürtigen Wettstreit der Frömmigkeit geben?“

campi] Lucr. 3, 1002

Clyp.4,2 connubii...Amor] Ioh. Garl. epithal. 10, 128: connubii federa sanxit honor

Clyp.3,1 Moschi] S.o. die Erläuterung zu *Idyllion* 130.

2 Thracia Luna] Die Türken.

Clyp.4,3 Palaestinas...4 Cruces] Gemeint sind wohl Malteserkreuze nach dem Gründungsort des Malteserordens, der im 11. Jahrhundert in Jerusalem in Palästina gegründet wurde (vgl. ‚Hospitalers‘, in: *Encyclopaedia Britannica Online Academic Edition*. Encyclopædia Britannica Inc., 2013. Web. 19 Feb. 2013. <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/320392/Hospitallers>). Das Wappen der Zenowicz zeigt einen auf einer Krone hockenden Raben, der einen Ring im Schnabel trägt, außerdem in der Mitte ein gelbes Malteserkreuz auf rotem Grund über einem gelbem, nach unten geöffneten Halbmond (vgl. Niesiecki, Bd. 10 [1845], S. 170).

1.5. Illustrissimae sponsae Annae Zenowiciae Panegyris⁹

Quo te dearum nomine consecrem,
 Vicina cani Nympha Borysthenis?
 Themisne, an una Gratiarum
 De tribus excipiere divis
 5 Scribenda Dice? Cedit aquis tibi
 Utcumque pictis fertur oloribus
 Cretaque, et innantem relinquit
 Oceano Cytherea Delon.
 Hinc et severo migrat Algido
 10 Parum serenis Cynthia cornibus,
 Quamvis anhelantem lacessat
 Ira canum teretesque rumpant
 Virgulta damae: Sed tibi dulcius
 Tranquilla rident Palladis otia;
 15 Seu tela non mendax retexto
 Bella virum simulare in auro
 Mensem fefellit, seu tibi Coelitum
 Vestire nudas spiritus incidit
 Aras, et auleis et ostro
 20 Pauperibus placuisse Divis.
 At non inani Fama canit tuba
 Te vi potentis non sine consili
 Ventura tangentem sagaci
 Mentis acu celerique cura.
 25 Tristis videri prodit, et unice
 sibi serenis pervigil in genis
 Lucet venustas: seu coruscum
 Caesariem tibi pingit aurum,
 Non indecorae nube modestiae
 30 Extinguis aurum vilius adspici,
 Gemmasque nolentes latere
 Moribus ingenioque celas.
 Hinc inde rubris Creta coralliis,
 Illinc smaragdis fulguret India:
 35 Cum pura virtus fulsit, omnes
 In tenebris latuere gazae.

⁹Sarb. 1630, S. 92; 1840, S. 81f.; 1892, S. 93f.

Pan.Tit.,1 Illustrissimae...Panegyris] Lyr. 3, 9: Panegyris Annae Radivil(l)iae, Castellanae Trocensis, Ducissae Nesvisii Sarb. 1840, 1892 **Pan.,5** Dice] D (Wall, in: Sarb. 1892, S. 570): Drie Sarb. 1840, 1892

Pan.,21 Fama canit] Lucan. 2, 672; Stat. Theb. 10, 669; Mart. epigr. 5, 4; Claud. carm. 21, 312; Arator act. 2, 455 **35** pura virtus] Claud. carm. 20, 75f.

Lobgedicht auf die vornehmste Braut Anna Zenowiczówna

Unter welchem göttlichen Namen soll ich dich verewigen, Nymphe, die du am altehrwürdigen Djnepr wohnst? Muß man dich als Themis oder als eine der drei göttlichen Grazien auffassen und [5] beschreiben, Nymphe? Es weicht dir zu Wasser, auch wenn sie von farbigen Schwänen gezogen wird, und auf Kreta die Göttin von Kythera und verläßt das auf dem Meer schwimmende Delos. Daher entfernt sich vom finsternen [10] Algidus auch Cynthia mit wenig heiteren Hörnern, obgleich der Eifer der hechelnden Hunde lockt und schlanke Rehe durchs Unterholz brechen. Aber dir sagt mehr die ruhige Muße der Pallas zu, [15] sei es, daß ein Gewebe dir die Zeit damit vertrieb, wirklichkeitsgetreu in Goldgewirk die Kriege der Männer darzustellen, sei es, daß es dir in den Sinn kam, die nackten Altäre der Götter zu verhüllen und mit Decken und Polstern [20] bei den armen Göttern Gefallen zu erregen.

Aber nicht grundlos wird laut dein Ruhm verkündet, nicht ohne mächtige Kraft deiner Einsicht sähest du durch die starke Empfindsamkeit und wache Aufmerksamkeit deiner Seele das Kommende voraus.

[25] Traurig auszusehen steht dir, und einzig für sich leuchtet auf heiteren Wangen wache Anmut; und wenn schimmerndes Gold dir das Haar schmückt, löschst du durch die Wolke der nicht unschönen Bescheidenheit [30] den Glanz des Goldes aus, das wertloser scheint, und überdeckst du die Perlen, die selbst im Glanz stehen wollen, durch den Glanz deines Charakters und deiner Begabung. Daher mag hier Kreta mit roten Korallen, dort Indien mit Smaragden glänzen! [35] Wenn reine Tugend leuchtet, liegen alle Schätze in Dunkelheit verborgen.

Pan.2 Borysthenis] Borysthenes ist die antike griechische Bezeichnung für den durch Rußland, Weißrußland und die Ukraine fließenden und ins Schwarze Meer mündenden Dnjepr (vgl. ‚Borysthenis‘, in: OLD, S. 239). **8** Delon] Delos, eine der Kykladeninseln, Geburtsort des Apoll und der Diana. Kallimachos erzählt im 4. Hymnus die Geschichte, daß Hera allen Ländern und Inseln verboten hatte, Leto zur Geburt der Zwillinge aufzunehmen. Nur die bis dahin im Meer herumswimmende Insel Delos nahm sie auf und wurde zum Lohn nach der göttlichen Geburt an ihrem heutigen Standort befestigt. Auf Delos war ein bedeutendes Heiligtum des Apoll (vgl. ‚Leto‘, in: Harr./Hung. 2006, S. 298f.). **10** Cynthia] Diana (s.o. die Erläuterung zu Fleming, Suav. 41,1) als Mondgöttin.

2. Epigr. 12. De Iesu puero, castitatis amatore. Ego flos campi. Cant. 2.¹⁰

Etesiarum Gratiae, vagorumque
 Favoniorum, Sarmataeque tibicen
 Septemtrionis, et Britanne cum Cauro
 Apeliota, regis Aeoli turmae,
 5 Circumvolate praepetes meum florem,
 Blandoque laetum sibilo salute:
 Dulcesque malas floreamque cervicem,
 Corallinumque floris aurei labrum
 Non flante naso, nec tumentibus buccis,
 10 Sed complicatis osculemini labris:
 Sed ante frontem mystacasque nimborum
 Abradat Auster, et novacula veris
 Morosus udam tondeat Notus barbam,
 Ne recta puris obstet osculis seta.
 15 Tum vero sudi gratia decens vultus
 Tam delicatum basiabitur florem,
 Et lenis aurae murmur insusurrabit.
 Adsint et omnes graminumque florumque,
 Omnesque castae Chloridis venustates;
 20 Suasque vadant ordinata per turmas,
 Argenteorum castra lilietorum,
 Et aureorum copiae rosetorum.
 Omnes supina supplices coma, reddant
 Suo tributum laudis imperatori,
 25 Novamque veris gratulentur aetatem.
 Neu sit pudori liliisque nardisque,
 Pronisque calthis, cernuisque verbenis,
 Rogare velle floridae iuventutis
 A liberali rege praerogativam,
 30 Et castitatis impetrare decretum.
 Exinde pulchra convocentur ad signa
 Sub castitatis rege militaturi,
 Tecti rubente fusilis comae crista
 Duces acanthi, militesque verbenae,
 35 Amazonumque prima turma caltharum.
 Eant et Indi protinus granadilli,
 Et expeditis spiculisque clavorum,
 Hirtisque spinis lanceisque flagrisque,
 Contra furores audeant Dionaeos
 40 Veneficorum senticeta philtorum,
 Herbosa contra tela, Cyprios flores,

¹⁰Sarb. 1630, S. 152–154; 1840, S. 264f.; 1892, S. 431–433.

Epigr.12,23 supina...coma] Verg. Aen. 4, 205; Stat. Theb. 10, 422

2. Epigramm 12: Über den Jesusknaben als Liebhaber der Keuschheit. Ich bin eine Blume des Feldes. Hohelied 2

Lieblichkeit der Passat- und der tändelnden Westwinde, Flötenspieler des sarmatischen Nordens, Ostwind aus Britannien und Nordwest, Truppen des Königs Äolus, [5] umweht in raschem Flug meine üppige Blüte und grüßt sie mit schmeichelndem Säuseln. Die lieblichen Wangen, den blühenden Nacken, die korallenrote Lippe der goldenen Blüte sollt ihr nicht mit schnaubender Nase und nicht mit aufgeblasenen Backen, [10] sondern mit fest herumgelegten Lippen küssen. Doch zuvor soll der Südwind das Gesicht und die Regenschnurbärte abschaben, und als Schermesser des Frühlings soll der launische Süd den nassen Backenbart abrasieren, damit keine hervorstehende Borste die reinen Küsse behindert. [15] Dann wird wahrhaftig geziemende Schönheit eines heiteren Antlitzes die so erlesene Blüte küssen und das Säuseln eines linden Hauches einflüstern. Zugegen soll sein alle Anmut an Gräsern und Blumen, alle Anmut der keuschen Flora [20] und ihre Truppen abschreiten, das geordnete Lager der silbrigen Lilien und das der Schar der goldigen Rosen. Alle sollen mit rückwärts gebogenen Blättern ihrem Feldherrn die schuldige Reverenz erweisen [25] und freudig für die neue Frühlingszeit danken. Auch sollen sich die Lilien, Narden, die sich neigenden Ringelblumen und vornüberhängenden Verbenen nicht schämen, den leutseligen König um den Vorzug der blühenden Jugend bitten [30] und den Beschluß der Keuschheit durchsetzen zu wollen.

Hierauf sollen [diese Blumen] zu den herrlichen Fahnen gerufen werden, damit sie ihren Dienst unter dem König der Keuschheit tun: als Anführer die mit dem roten Busch des fließenden Laubs behelmteten Akanthen und als Soldaten die Verbenen, [35] außerdem die erste Abteilung der jungfräulichen Ringelblumenkriegerinnen.

Marschieren sollen auch die indischen Passifloraen und, die spitzen Nägel in Bereitschaft, mit rauen Dornen, Spießeln und Geißeln wagen, gegen die Raserei der Venus, [40] die Dornsträucher der giftigen Liebestränke,

Epigr. 12, Tit. 1 De...²] Zur Interpretation s.u. Kapitel F.II. 5.3., S. 468f. **Epigr. 12, 8** *floris aurei*] Der einzige antike Beleg für *flos aureus* findet sich in obzönerm Sinn (Penis) im *Carmen Priapeum* 68,21. **28** *floridae iuventutis*] ‚Blühende Jugend‘ ist eine gängige Metapher der Kategorie *ab inanimati ad animale* (Isid. orig. 1,37,4).

Amasiosque dimicare Narcissos.
Morare, miles? et vocante Bellona,
Sparsi per hortos otiamini, flores?
45 Flos, ecce, vestri primus agminis ductor,
Pro castitatis laude proeliaturus,
Se martiali collocavit in campo.

gegen Kräutergeschosse, die Blumen der Kypris und die buhlerischen Narzissen zu kämpfen.

Du zögerst Soldat? Obwohl die Kriegsgöttin ruft, wollt ihr, Blumen, in den Gärten verstreut der Muße pflegen? [45] Sehst, die Blume, der oberste Anführer eures Heeres, hat sich, um für den Ruhm der Keuschheit zu kämpfen, auf dem Feld aufgestellt.

V. Iulius Caesar Scaliger

1. Apic., *Cicero in Lyceo*¹

- Rectis cum primum studiis intendere coepi,
 Hoc perfectum habui, vt seruarem: quidve deceret,
 Quid non. Namque sapere, vtroque hoc finitur: honesto,
 Et vero. mox deinde igitur fit proxima cura,
- 5 Participare alios: tum quaeque ex ordine rerum,
 Lecto, composito, puro sermone docere.
 Laute accepturi, primo quas salgama missa
 Promittunt struices? iussum coenare palumbes
 Men' saturas porris? prius hinc discedere certum est,
- 10 Quam me plebeiae capiant fastidia cenae.
 Quantum hominum temere consumptis litigat horis,
 Multa tumens, frustra glomerans per multa, priusquam
 Perueniat, quo se, seipso stipatus, agebat.
 Suppilata foro putri turgentia succo
- 15 Verba legens, hamis fatuus ferruminat vncis:
 Et sibi inaequalis phraseos distenditur hydrops.
 Hac tu audes sacros adytus penetrare Lycei?
 Cum totidem verbis naturam aequare iubemur,
 Quae Cicero haud novit? qui dixerit? ecquid ab illo
- 20 Dicas: ille tibi nescit si dicere? Quorsum
 Ignea pauonis caudam Iouis ales habebit?
 Pulchra illa est: fateor. Pauoni pulchra. sed isti:
 Vt volet in coelum, sit sarcina prorsus inepta.
 Quam tibi sit satius: qua se dat tempus: et vt res
- 25 Est: is componas, non tu huic: tibi seruiat ille.
 Seruiet ille autem: si tu isto sciueris vti
 Imperio, tibi quod sapientia suppetit vltro:
 Quae non in nugis, lenociniisque superbis
 Fucatur: fatuae nec sese venditat aerae.
- 30 Sed sibi recta, tibi sit recta: nisi ipse reflectis:
 Et rerum lucem verbi caligine inumbras.
 Res mihi cum balbis istis Brassace molestis
 Est: qualem sine me, melius me intelligis: atque
 Intercedit: vt a pulchro ne discrepet vsus.
- 35 Nec vero pulchrum male disiungatur ab vsu.

¹Scaliger 1591, S. 25f., 1600, S. 24f.

1,1 coepi] coepi, 1600: coepi 1591 2 seruarem] seruarem: 1591: seruarem; 1600 | quidve] 1591: quidne 1600 7 accepturi] accepturi, 1591: accepturi 1600 | missa] 1591: missu 1600 8 palumbes] Verf.: palumbas 1591, 1600 9 porris] porris? 1600: porris 1591 16 phraseos] 1600: phrasis 1591 18 iubemur] iubemur, 1600: iubemur. 1591 20 dicere] dicere? 1600: dicere. 1591 22 isti] isti: 1591: isti; 1600 24 satius] satius: 1591: satius; 1600 | tempus] tempus: 1591; tempus; 1600

V. Iulius Caesar Scaliger

1. Bienchen, Cicero im Lyzeum

Sobald ich begonnen hatte, mein Streben auf die rechten Studien zu richten, habe ich es verinnerlicht zu beachten, was sich schickt und was nicht. Denn die Einsicht wird durch diese Dinge begrenzt: die Ehre und die Wahrheit. Bald war es also die nächste Sorge, [5] andere teilhaben zu lassen, dann alles der Reihe nach in erlesener, wohlgefügter, reiner Rede zu lehren. Ihr, die ihr reichlich bekommen werdet, was für ein Sammelsurium verspricht der zuerst aufgetragene Gang? Nachdem ich eingeladen worden bin, Tauben zu speisen, sättigst du mich mit Lauch? Natürlich gehe ich von hier weg, [10] bevor mich der Überdruß an Hausmannskost packt.

Wieviele Menschen prozessieren und verschwenden sinnlos die Zeit, indem sie sich reichlich aufblasen und Stücke aus vielerlei Quellen zusammenbringen, bevor sie dorthin gelangen, wohin sie von sich selbst umringt gingen. Auf dem Forum zusammengeklaupte, von fauligen Säften überquellende [15] Worte sammelt der Narr und nietet sie mit gebogenen Haken zusammen, und es bläht sich eine uneinheitliche geschwollene Ausdrucksweise. Mit ihr wagst du, ins geweihte Allerheiligste des Lyzeums einzudringen?

Da wir uns der Natur mit ebensovielen Worten anpassen müssen, die Cicero nicht kennt, wie könnte er es wohl sagen? Könntest du wohl etwas nach seinem Beispiel sagen, wenn er es dir nicht zu sagen weiß? Wozu wird der feurige Vogel des Zeus einen Pfauenschwanz haben? Er ist schön, das gebe ich zu, für einen Pfau schön. Aber für diesen Vogel dürfte er, um sich zum Himmel zu erheben, ganz und gar unbrauchbarer Ballast sein.

Wie es für dich dienlicher ist, wie sich die Gelegenheit ergibt und wie [25] sich die Sache verhält, diesen Umständen solltest du deine Worte anpassen. Nicht du solltest ihm, sondern er dir dienen. Er wird dir aber dienen, wenn du diese Anweisung umzusetzen weißt, die dir der Verstand von sich aus gibt, der nicht mit Albernheiten und eitlen Prunk aufgeputzt ist und sich nicht närrischer Gunst feilbietet. [30] Aber was für sich richtig ist, wird für dich richtig sein, wenn du es nicht selbst umbiegst und die Klarheit der Gegenstände durch Wortnebel verhüllst.

Mit diesen lästigen Lallern, Brassicus, schlage ich mich herum, wie du ohne mich und besser als ich erkennst, und das verhindert, daß der Gebrauch sich vom Anstand entfernt [35] und der Anstand sich arg vom wahren Gebrauch entfernt.

25 Est] Est: 1591: Est; 1600 | componas] 1600: compos 1591 26 autem] autem: 1591: autem; 1600 30 reflectis] reflectis: 1591: reflectis; 1600

1,29 fatuae...aurae] Ov. hal. 70: Attolat caput et vulgi se venditat aurae

1,Tit,1 Iulius...Scaliger] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Suav. 14,Tit.; zur Interpretation der drei Texte s.u. Kapitel G., S. 519f. 1,20 Quorsum...23 inepta] Vgl. Hor. ars 1–14 über unpassend zusammengesetzte Monstren in Malerei und Literatur. 32 Brassace] Vidus Brassacus praesides Burdigalensis, Adressat der *Apiculae* (vgl. Iul. Scal. 1600, S. 1).

2. Ter., *Paedagogus*²

- Post modo, quae ad mensam tibi sunt seruanda, docebo
 Nunc quibus orator valeas, quibus esse poeta,
 Edicam. Imprimis libros venerator Erasmi.
 Inde haurire potes linguae pigmenta renatae.
- 5 Caetera turba nocens, mendica, leberide calua
 Aridior, frustra sese decepit inertem.
 Cum Cicerone suo ingenium, geniumque fatigans.
 Suxit Longolius sucum Ciceronis inanem.
 Longolij sucum Cicero. Tibi nomina Plautus
- 10 Det, det verba. habeas, coluit quae sancta vetustas. ||
 An tibi quae dederat populo delumbior aetas
 Bissenis credas tabulis praeferre decorum?
 Hic tibi plena tui praemordax protinus otij
 Concoquat ambitio, ac famae vaesana cupido.
- 15 Insanis scabies quae vita secunda vocatur.
 Atque vt cognoscas, quid apluda distet adorque
 Ex illis sanctae euoluam miracula linguae.
 Vt possis conferre, catax vter esse feratur.
 Recludam crepera nunc tempestate Fauissas
- 20 Dum ad benedicendum tibi ego degrumo viam, tu
 Cossim animum advortas, ne hac euannetur ab aura,
 Et fiat vatrax in iudicio hocce ferendo.
 Expediam topper corgo decermina magna
 Non excissata ex mendica differitate.
- 25 Qualia fiscellatores verborum hamiotae
 Tractu euerriculo sic conferruminat illa
 Turba, nec apta sibi disque coloria multum.
 Quae veruat sublesta cohors: nam iungere nescit.
 Lingua petrones latia, potiusque truones.
- 30 Prox vallescit enim male caeculantis in ore
 Saecli: quod tuditat iam demagis, atque nihil. Tu
 Momar eris, si his sis ambactus. Alebria verba
 Sunt retinenda tibi, quae corde interritus axo.
 Ne tu Cracentis imiteris cruscula Todi.
- 35 Namque haec, et tenuis, quae nunc, oratio siremps.

²Scaliger 1591, S. 111f., 1600, S. 103-105.

2,16 adorque] adorque 1591; adorque, 1600 **21** aura] aura, 1600: aura. 1591 **28** iungere] Verf.: tungere 1591, 1600 **34** Cracentis] 1600: Cracensis 1591

2,16 apluda] Naev. com. 117; Plin. nat. 18,99; Paul. ex Fest. 10,14-11,2 | adorque] Paul. 3,10 **18** catax] Paul. 45,4 **19** crepera] Paul. 52,18 | Fauissas] Paul. 88,4f. **20** degrumo] Enn. ann. 453; Lucil. 100 **21** Cossim] Pomp. Atell. 129; Apul. met. 3,1 | euannetur] Varro rust. 52,2; Pomp. Atell. 92 **22** vatrax] Non. 25,16 (Lucil. 201) **23** topper] Fest. 352b4-24 | corgo] Paul. 37,6 | decermina] Fest. 72,7 **24** excissata] Non. 108,17 (Pl.) **25** fiscellatores] Paul. 90,2: fiscellus | hamiotae] Pl. Rud. 310; Varro Men. 55 **26** euerriculo] Varro r.r. 3,17,7 **28** sublesta] Paul. 295,5f. **29** petrones] Pl.

2. Geträller, Der Lehrer

Später werde ich dich lehren, was du bei Tisch beachten muß, nun will ich sagen, wodurch du ein Redner und wodurch du ein Dichter sein kannst, insbesondere als Verehrer der Bücher des Erasmus. Aus ihnen kannst du den Balsam der wiedergeborenen Sprache schlürfen. [5] Der übrige schändliche, lügnerische Haufen, der saftloser ist als kahle Haut, täuschte sich selbst, da er dumm ist, ohne Sinn und Verstand, indem er mit seinem Cicero Begabung und Geist verkümmern ließ.

Longolius sog den wertlosen Saft Ciceros auf, des Longolius Saft Cicero. Dir soll Plautus Bezeichnungen und Worte [10] leihen. Nimm, was das heilige Altertum hervorbrachte. Oder glaubst du, das, was eine kraftlosere Zeit dem Volk gab, als das Schickliche den Zwölfstafeln vorziehen zu müssen? Hier dürfte dir der übermäßige Ehrgeiz, der unentwegt deine Zeit auffrißt, etwas zusammenkochen und die wahnsinnige Gier nach Ruhm, [15] der Schmutz, der zweites Leben genannt wird. Damit du erkennst, worin sich Spreu und Weizen unterscheiden, werde ich dir aus ihnen die Wunder der heiligen Sprache enthüllen, damit du vergleichen kannst, welche lahm sein soll.

Ich werde dir nun bei düsterer Witterung die unterirdischen Tempelräume zeigen. [20] Während ich dir den Weg zur guten Ausdrucksweise ebne, richte deine Seele geduckt darauf, damit sie nicht von diesem Lufthauch aufgeworfelt und bei der Fällung dieses Urteils schief wird. Ich werde rasch und zuverlässig große Abschnitte darlegen, die nicht aus lügnerischer Vielfalt herausgeschnitten sind. [25] Wie Netzfischer von Worten mit dem Ziehen des Schleppnetzes, so bringt jener Haufen reichlich Uneinheitliches und Kunterbuntes zusammen. Dies mag die schwache Truppe aufspießen, da sie nicht zu verbinden weiß, Stumpfböcke der lateinischen Sprache oder vielmehr Großnäsige. [30] Denn, mit Verlaub, im Mund einer ganz blinden Zeit dürfte das verloren gehen, was schon allzu sehr anstößt und was gar nicht. Du wirst ein Depp sein, wenn du deren Sklave sein solltest. Die nahrhaften Worte mußst du dir bewahren, die ich unerschrocken im Herzen bewege. Eifere nicht den Beinchen des dünnen Todus nach! [35] Denn die dürre Rede von heute ist eine ganz ähnliche Angelegenheit. Sollte dir eher ein Abendessen von zerlegtem Bugfleisch gefallen als große Stücke oder den ganzen Bock zu verspei-

Pl. Capt. 820.822; Fest. 206b23-26; Paul. 207,6 | truenes] Paul. 367,10 30 Prox] Fest. 253,7-9 vallescit] Paul. Fest. 377,5 | caeculantis] Paul. Fest. 45,5 31 tuditat] Fest. 352,25-29 | demagis] Paul. 71,9 32 Momar] Paul. 140,1 | ambactus] Paul. 4,13 | Alebria] Paul. 25,4 34 Cracentis] Paul. Fest. 53,7 | cruscula] Paul. Fest 53,1 | Todi] Fest. 352a18-21; Paul. 353,2 35 siremps] Paul. 345,5

2,25 hamiotae] Nomenclator, Kap. 8, S. 10a, dt.: Fischer mit der Angel mit Verweis auf Plautus
26 euerriculo] Nomenclator, Kap. 72, S. 166b: Verriculum et evericulum Cic. quod verritur trahiturque ..., dt. Zuggarn

2,8 Longolius] Christophorus Longolius, Christoph Longuiel (1485–1522), Jurist, Ciceronianist; in ihm sahen zahlreiche Zeitgenossen den Gegner, den Erasmus in seinem Dialog *Ciceronianus*, in dem er gegen einen restriktiven Ciceronianismus plädiert, als eingefleischten Ciceronianer parodiert (vgl. Becker 1924, S. 1–67, bes. S. 38f. und S. 66; Theresia Payer, in: Erasmus 7 [1972], S. XLIIIff.). 9 Plautus] S.o. die Erläuterung zu Fleming, Sy. 1,4,52. 34 Todi] Todus, kleine Vogelart (vgl. ‚todi‘, in: OLD, S.1945).

- An plus de strebulis placeat vesperna minutis
 Quam contigna tibi, aut totum caenare solocem?
 Flocces, atque exfir laudato Manius. At tu
 Lautia, quae adiiciunt prosicia, proculiuntque.
 40 Vtque allus potior, quam index, quam Condaliotes.
 Spurina melior Nauius: et prior ille
 Qui extitit e terra, vt loqueretur fibra petenti.
 Non est lingua opica haec, nunc sicut Adasia. quae sic
 Craptescat. sed auillae etiam stat muccus inanis
 45 Ni velut in sacris cascis augenda nouella
 Attegra vinum. Decus hoc sic andruat ad te
 Si rapias ipsum. Nec te carissa dolusque
 Ille Bouinator iaciat, perdatque supinum.
 Nam mendacia sunt persaepe antermina veris.
 50 At tu bellutos istos sine fine caueto.
 Semper vt Arcubiae vigil, aeruscator ad omnia
 His antigerio purgabis flemina linguae.
 His focolis nitidus de strigoso efficieris.
 Dispennt, deflacebuntque famem, illuuiemque.
 55 His suffundatis tibi res super alta struetur.
 His sic nos tonimus: reliqui sunt Bambaliones.
 Sic tibi Dij dent, quicquid aues cinctute magister,
 Vt te intellexi, aut pariter tu forte teipsum.

3. Hipp., *De Ciceroniastris*³

- Pulchrum atque pulchro pulchrius reor, caste
 Loqui polite, lege Tullianorum.
 At verba corrogare more mendici,
 Quasi ostiatim mi petam dari buccas,
 5 Magis probrosum, quam esurire censebam.
 Non verba pura sensibus meis aptem?

³Scaliger 1591, S. 422f., 166, S. 394f.

38 exfir] Verf.: ex fir 1591, 1600 **39** prosicia] Verf.: prosimuria 1591, 1600 | proculiuntque] Verf.: proculinatque 1591, 1600 **40** allus] 1591: hallus 1600 **47** te] 1600: fehlt in 1591 **48** iaciat] 1591: iaciat (?) 1600 **51** aeruscator] Verf.: aruscator 1591, 1600 **54** deflacebuntque] Verf.: deflaccabuntque 1591, 1600 **57** magister] magister, 1600: magister 1591 **58** Vt] 1600: Vi

36 strebulis] Paul. Fest. 312,5 | vesperna] Paul. 368,8 **37** contigna] Paul. Fest. 65,7 | solocem] Fest. 301a6-11 **38** Flocces] Caecil. com. 190; Non. 114,16 | exfir] Paul. 79,13 **39** prosicia] Paul. 225,10 | proculiuntque] Fest. 253a12 **40** allus] Paul. Fest. 7,21 | Condaliotes] Paul. 38,15: condalium **43** opica] Paul. 188,2f. | Adasia] Paul. 12,13 **45** cascis] Varro ling. 7,28.54; Enn. bei Cic. Tusc. 1,27; Paul. 47,11 **46** Attegra] Paul. 12,3 | andruat] Paul. 9,11 **47** carissa] Paul. 44,3 **48** Bouinator] Paul. Fest. 30,12 **49** antermina] Paul. 17,9f.: antermini **50** bellutos] Paul. Fest. 34,13 **51** Arcubiae] Paul. Fest. 25,6 | aeruscator] Paul. Fest. 24,5: aeruscare **52** antigerio] Paul. Fest. 8,5 | flemina] Paul. Fest. 89,8 **53** focolis] Paul. 85,5 **54** Dispennt] Pacuv. frg. 19; Pl. Mil.

sen? Bodensatz und Reste soll Manius loben, du jedoch großzügige Bewirtung, die Opferstücke gibst und verspricht. [40] Wie ein erhobener Daumen besser ist als ein Zeigefinger, als ein Ringfinger, ist Navius besser als Spurina und steht jener voran, der sich von der Erde erhebt, um mit leidenschaftlichem Herzen zu sprechen. Diese Sprache ist nun nicht roh wie ein altes Schaf kurz nach dem Werfen, das so schreit. Aber auch eines neugeborenen Lammes Rotz besteht ohne Nutzen, [45] wenn nicht wie bei uralten Opferfeiern Junges aufwachsen muß. Gieße den Wein auf! Diese Ehre kehrt zu dir zurück, wenn du nach ihr greifst und nicht Streich und List nach dir. Jener Lästler soll das Supinum verwerfen und verlieren. Denn Lügen grenzen oft an die Wahrheit. [50] Aber du hör nicht auf, dich vor diesen Bestien in acht zu nehmen, immer wachsam wie Burgwächter, wie ein Schmarotzer in jeder Hinsicht! Du wirst die Krampfadern der Sprache ganz entfernen und durch diese Kräftigungsmittel von einem Dürren zu einem Prallen werden. Sie werden Mangel und Überfluß ausspannen und entschaffen. [55] Auf diesen Grundlagen wirst du die Sache weit in die Höhe bauen. Auf ihnen donnern wir in dieser Weise, die übrigen sind Stammler.

So mögen dir die Götter alles geben, was du wünschst, Lehrer, der du nach Art der Alten nur mit einem Schurz bekleidet bist, wie ich dich erkannt habe oder vielleicht du dich ebenso selbst.

3. Hipponax, Über die Ciceronianer

Ehrevoll und ehrenvoller als ehrenvoll ist es nach meiner Ansicht, rein und geschmackvoll nach Art der Ciceronianer zu sprechen. Aber wie ein Bettler Worte zusammenzubringen, als bäte ich von Haus zu Haus, mir einige Bissen zu geben, [5] hielt ich für schändlicher als zu hungern. Ich soll nicht reine Worte passend zu meinen Gedanken wählen, sondern versuchen, die Gedanken dem Wort anzupassen?

360.1407; Lucr. 3,986 **55** suffundatis] Varro Men. 524 **56** tonimus] Varro Men. 132 Bambaliones] Cic. Phil. 2,90; 3,16 **57** aues] Paul. 14,9 | cinctute] Hor. ars 50

44 muccus] Nomenclator, Kap. 56, S. 131b, dt.: Rotz **51** aerusator] Nomenclator, Kap. 27, S. 8a, dt.: Der allenthalben Geld aufnimmt, ein Lieger und Trieger

38 Manius] Seltener römischer Vorname, den Varro (l.l. 6,60) und Festus (135l.) von *mane* ‚morgens‘ herleiten (vgl. ‚Manius‘, in: OLD, S. 1074). **41** Spurina] Spurrinna, berühmter Haruspex, der Cäsar vor den Iden des März warnte (Cic. div. 1,119; vgl. Jens Bartels: ‚Spurrinna‘, in: NP 11 [2001], Sp. 871). | Navius] Attus Navius, berühmter Augur während der Regierungszeit des Tarquinius Priscus (vgl. ‚Navius‘, in: OLD, S. 1161). **3, Tit., 1** Ciceroniastris] Die Wortbildung von *Ciceroniastrer* und *Tulliastrer* (Vers 18) entspricht der von *Kritikaster* (eingebildeter, unfähiger Kritiker) und *Poetaster* (Dichterling) und bezeichnet einen, der ein Cicero sein will, sein Vorbild – durch allzu sklavische Nachahmung – aber nicht erreicht. **3, 2** Tullianorum] Ciceronianer nach Ciceros Beinamen Tullius.

- Sed sensa verbo accommodare conabor?
 Quapropter vti oratione decrevi
 Modo Latina, vt quaeque venit in mentem,
 10 Tamen decoro dura si queam flexu
 Mollire, mutem. Barbari est, sui plenum
 Pigere limae, poenitere versurae.
 Verum admodum: nisi ista cum modo fiant:
 Quae recta sunt, fastidiosus arrodas,
 15 Peiora saepe substituta commendem.
 Si tu ergo tersa, pura me loqui credas,
 Vt Caesar, vt Terentius: statim vulgo
 Audire nolim Tulliaster: vt Graece
 Latina dicam: si Latina non pectunt
 20 De transmarina cirrulos venustate.
 Sic dicta, facta prorsus expediturus:
 Si non repugnas, nec reniteris contra:
 Haud muto. Donec per seipsa scribenti
 Ciceronis aura non coacta surreptet,
 25 Ferruminata verba ne meam monstrent
 Inter alienas has opes, egestatem.

3,7 verbo] 1600: verba 1591 11 sui] 1591: cui 1600 12 versurae] versurae. 1591: versurae 1600
 15 commendem] Verf.: commendam 1591, 1600 16 ergo] 1600: erga 1591 24 surreptet] surrep-
 tet, 1600: surreptet 1591

17 Caesar] Cäsar, römischer Politiker, Feldherr und Schriftsteller (100–44 v.Chr.), schrieb ein puristisches Latein und galt als Norm eines reinen lateinischen Stils (vgl. Wolfgang Will: ‚Caesar‘, in NP 2 [1997], Sp. 908–923, bes. Sp. 916). | Terentius] Publius Terentius (ca. 185–158 v.Chr.), Verfasser römischer Komödien ohne derben Witz in der gehobenen Umgangssprache seiner Zeit (vgl. Wolfgang Blümel: ‚Terentius III, III‘, in NP 12/1 [2002], Sp. 149–154, bes. Sp. 149 und 151).

Deshalb habe ich entschieden, lateinische Rede so zu benutzen, wie sie mir gerade in den Sinn kommt. [10] Wenn ich jedoch in der Lage sein sollte, Hartes mit einer schicklichen Wendung geschmeidig zu machen, werde ich es wohl ändern. Unkultiviert ist es, selbstzufrieden die Feile zu verachten, Mißfallen an Änderung zu empfinden. Ganz recht. Nur soll es mit Maß geschehen. Was recht ist, sollst du nur widerwillig benagen, [15] ich den häufigen Ersatz von Schlechterem empfehlen.

Wenn ich also nach deiner Ansicht rein und unverdorben spreche wie Cäsar, wie Terenz, möchte ich nicht gleich von aller Welt Tulliaster genannt werden (um Lateinisches Griechisch zu sagen), wenn das Lateinische [20] nicht Löckchen von überseeischer Anmut kämmt. So will ich hinfort mein Reden und Handeln einrichten: Wenn du nicht widersprichst und keinen Widerstand leistest, nehme ich keine Änderung vor. Solange sich mir beim Schreiben der Geist Ciceros von sich aus und ungezwungen nähert, [25] sollen nicht zusammengekittete Worte unter diesem fremdem Reichtum meine Armut zeigen.



Abb. 3: Johannes Michaelis, Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek A 14106



Abb. 4: Johannes Michaelis, Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek
A 14107

D. Text und Kontext der *Suavia*

I. Materielle Überlieferung des Textes

Der am 25. Oktober 1609 im schlesischen Hartenstein als Sohn eines lutherischen Pastors geborene Lyriker Paul Fleming schrieb die Gedichte, die er als *Rubella seu Suaviorum Liber I* publizierte, im jugendlichen Alter von knapp zweiundzwanzig Jahren.¹ Die Sammlung ist seine erste größere Veröffentlichung in Form eines Buches und wurde 1631, im Jahr von Flemings Dichterkrönung, vom Verleger Elias Rehefeld, der im gleichen Jahr noch zwei weitere Schriften Flemings herausbrachte,² bei den Erben des Friedrich Lanckisch in Leipzig mit einem recht aufwendig gestalteten Titelblatt gedruckt. 1865 veranstaltete Johannes Martin Lappenberg im Rahmen einer Gesamtausgabe von Paul Flemings lateinischen Gedichten die erste und einzige moderne Edition der *Suavia*. Als Lappenbergs einzige Quelle diente der genannte Erstdruck, auf den Fleming selbst in einer Handschrift verweist, die in der Wolfenbütteler Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird (Gud. lat. 234).³ In dieser Handschrift hatte er all seine lateinischen Gedichte zu einer Gesamtedition geordnet, zu der es zu seinen Lebzeiten nicht mehr kam. In der Ratschulbibliothek von Zwickau befindet sich unter der Signatur HS 146 überdies als *Flemmingii P. Epigrammata nonnulla manu Barthii* ein in Leder gebundenes Buch mit Goldschnitt, das handschriftlich zum größeren Teil bereits in die Ausgabe von Lappenberg eingegangene, aber auch einige bis dahin unbekannte Gedichte Flemings enthält.⁴ Die 234 Blätter des Manuskripts sind in drei Rubriken eingeteilt: *Epigrammata* (1v–32r, davon 6r–32r leer), *Suavia* (32v–145r, davon 121v–145r leer), *Elegiae* (ab 145v, ab 146v leer). Während der Abschnitt der *Epigrammata* nur einige wenige Gedichte enthält, derjenige der *Elegiae* nur eine Überschrift, bietet der *Suavia*-Teil sämtliche schließlich unter dem Titel *Suavia* gedruckten Gedichte. Darüber hinaus enthält dieser Teil an achter Position noch ein weiteres, 138 Adonier umfassendes

1 Zur Biographie Flemings vgl. ausführlich Entner 1989, kurz zusammengefaßt Volker Meid/Beate Czaplá: ‚Fleming‘, in: Killy 3 (2008), S. 474–477.

2 *Taedae Schoenburgicae* und ‚Davids | Des Hebreischen Königs vnd Propheten Bußpsalme | Vnd Manasse des Königs Juda Gebet | als er zu Babel gefangen war.‘; vgl. Dünnhaupt, 2. Teil, S. 1498.

3 Vgl. Lap., S. 516.

4 Vgl. Entner 1989, S. 225; Sperberg-McQueen 1993, S. 402–404.

Gedicht, das den Titel *Parentatio Adonidis* [Totenklage um Adonis] trägt. Heinz Entner hat diese Handschrift mit drei Briefautographen Flemings⁵ verglichen⁶ und sie als dessen eigene identifiziert. Angesichts der auffälligen Übereinstimmungen im Duktus der Schrift, den schräg von rechts oben nach links unten angesetzten u-Strichen usw. kann man sich dieser Ansicht, die inzwischen zur *communis opinio* avanciert ist, mit einiger Zuversicht anschließen. Eine Kollationierung der handschriftlichen *Suavia*-Gedichte, deren erstes mit dem Datum vom 27. Juni 1631 versehen ist (Abb. 5), mit der Druckfassung stützt noch einmal den Befund, Fleming sei Autor der Handschrift. Sie macht nämlich wahrscheinlich, daß die Handschrift als Vorlage für den Druck gedient hat: Von konkurrierenden Formulierungen in der Handschrift bietet die Druckfassung in der Regel die offensichtliche Korrektur; Ausnahmen gibt es beispielsweise dort, wo die Korrektur nicht eindeutig oder nur schwer lesbar ist. Einen ‚Bindefehler‘ bildet die Form $\xi\rho\gamma\epsilon\tau\alpha$ in Vers 4 des gedruckten $\pi\rho\sigma\phi\omega\nu\eta\mu\alpha\tau\acute{\iota}\kappa\acute{\omicron}\nu$ (= $\pi\rho\sigma\phi\acute{\omicron}\nu\eta\mu\alpha$ in der Handschrift),⁷ die Lappenberg nach dem gleichlautenden lateinischen *Allocutorium* zum evidenten $\xi\rho\gamma\epsilon\tau\alpha$ emendiert hat⁸ und die sich aus der unleserlichen zum γ neigenden Schreibweise des χ in der Handschrift erklärt. Das χ läßt sich vom γ der Worte $\gamma\lambda\upsilon\kappa\epsilon\rho\acute{\omicron}\nu$ und $\gamma\lambda\upsilon\kappa\epsilon\rho\acute{\eta}\varsigma$ in Vers 2 nur dadurch unterscheiden, daß der Schriftzug keinen Auf- und Abstrich zeigt. Überhaupt zeugt die Handschrift angesichts gewisser Veränderungen im Duktus und unregelmäßig wechselnder Dicke und Schwärze der Tinte von verschiedenen Schreibphasen, die durch Datierungen bestätigt werden,⁹ und erweckt ungeachtet ihres kostbaren Äußeren durch zahlreiche Streichungen, Korrekturen und Hinzufügungen den Eindruck eines Arbeitsexemplares, so daß wohl davon auszugehen ist, daß es sich hierbei um Flemings Entwürfe in der Reihenfolge ihrer Entstehung handelt und wir eine der seltenen Gelegenheiten haben, einem Dichter dieser Zeit gleichsam bei der Arbeit über die Schulter zu schauen. Die Gedichte, die jeweils durch eine Raute (#) voneinander getrennt sind, erscheinen dort wie folgt:

- 1) *Suaviorum Fabula* d. 27. Junij <1>631.
- 2) *Suavium* 3
- 3) *Suavium* 1
- 4) *Suavium* 6
- 5) *Suavium* 2
- 6) *Suavium* 4
- 7) *Suavium* 5
- 8) *Parentatio Adonidis* (in der gedruckten Fassung nicht enthalten)
- 9) *Suavium* 7
- 10) *Suavium* 8
- 11) *Suavium* 9

5 Vgl. Becker-Cantarino 1981, S. 201–204.

6 Vgl. Entner 1989, S. 225.

7 Vgl. D A4v, HS 53v, Sperberg-McQueen 1993, S. 445.

8 Vgl. Lap., S. 103.

9 Vgl. Sperberg-McQueen 1993, S. 403f.

- 12) *Ad Genium I. Douzae P.* (= *Ad Genium I. Douzae P. Invocatio*)
- 13) *Suavium* 11 (ohne Titel; Druck: *Ad stellas*)
- 14) *Suavium* 10 (*In effigiem Rosillae = Effigies Rubellae*)
- 15) *Suavium* 17 (*De eadem = De Rubellae effigie*)
- 16) *Suavium* 12 (ohne Titel; Druck: *Sertum*)
- 17) *Suavium* 13
- 18) *Suavium* 14 (*Ex imitatione Scaligeri P.*)
- 19) *Suavium* 15
- 20) *Suavium* 16
- 21) *Suavium* 21
- 22) *Dedicatio* (ohne Titel)
- 23) *Suavium* 46 (mit Titel: *Epilogus*; Druck: ohne Titel)
- 24) *Suavium* 18
- 25) *Suavium* 19
- 26) *Suavium* 22
- 27) *Suavium* 24
- 28) *Suavium* 25 (mit Titel: *Jambus*; Druck: ohne Titel)
- 29) *Suavium* 26
- 30) *Suavium* 27
- 31) *Suavium* 29
- 32) *Suavium* 33 (*Rubellae Capilli*)
- 33) *Suavium* 34 (*In eosdem*)
- 34) *Suavium* 36 (*In oculos Rubellae = Oculi Rubellae*)
- 35) *Suavium* 31,13–14
- 36) *Suavium* 31
- 37) *Suavium* 32 (*De sertio Rubellae ex Sarbievio*)
- 38) *Suavium* 37
- 39) προσφώνημα (= προσφωνηματικόν des Druckes)
- 40) *Dedicatorium* (= *Allocutorium* des Druckes)
- 41) *Suavium* 37,9–10
- 42) *Suavium* 38
- 43) *Suavium* 23
- 44) *Suavium* 20
- 45) *Suavium* 35
- 46) *Suavium* 40
- 47) *Suavium* 42
- 48) *Suavium* 44
- 49) *Suavium* 43
- 50) *Suavium* 39
- 51) *Suavium* 41
- 52) *Suavium* 45
- 53) *Suavium* 30 (*Amoris impatientia*)
- 54) *Dithyrambus = Dithyrambus in pompa nuptiali*
- 55) *Suavium* 28 (*Opitii Sonnet Ad patriam Rubellae = Ex Germanico Opitii. Ad patriam Rubellae*)

Lappenberg konnte diese Handschrift für seine Edition noch nicht berücksichtigen, da erst Wilhelm Frels 1934 auf sie aufmerksam machte.¹⁰ Entner zog die Handschrift für seine Fleming-Biographie von 1989 zwar heran, beschränkte sich aber auf die photographische Wiedergabe, Edition und Interpretation weniger Gedichte bzw. Gedichtteile, denen er biographische Details abzugewinnen versuchte. Vier Jahre später veröffentlichte Marian R. Sperberg-McQueen eine Beschreibung der Handschrift, eine Auflistung der enthaltenen Gedichte, eine diplomatische Umschrift der bis dahin noch nicht publizierten Gedichte mit einer englischen Übersetzung und einer Liste der Abweichungen von der Lappenbergschen Ausgabe.¹¹

Welche Bedeutung die Edition der *Suavia* für Fleming, seinen Verleger und seinen Drucker besaß, mag man daraus ersehen, daß für das Titelblatt des Erstdruckes nicht ein Passepartout-Rahmen verwendet, sondern ein eigener speziell auf den Inhalt des Büchleins abgestimmter Titelkupfer hergestellt wurde (Abb. 1). An der Gestaltung des Titelbildes hat sich offensichtlich auch Fleming selbst beteiligt, wie der Versuch eines Entwurfes am Ende der Handschrift belegt und was im 17. Jahrhundert nicht unüblich war.¹² Allerdings war Fleming allem Anschein nach kein besonders begabter Zeichner. So hat er nur vor dem Hintergrund eines Vorhangs über drei Zeilen hinweg den Titel *Pauli Flemingi Suavia* notiert, und zwar den Vornamen in geraden, aufrechten Majuskeln, Nachnamen und eigentlichen Titel in geschwungenen Minuskeln jeweils mit einer verschlungenen Majuskel-Initiale. In der linken oberen Ecke ist ein Paar angedeutet, das sich umarmt.

Das gedruckte Bild hingegen ist überaus detailverliebt und zeigt in seinen beiden oberen Dritteln ein zwar etwas steif, aber doch eng beieinander stehendes Paar, das sich küßt, zwischen zwei bogenförmig überwölbten, mit Blumen- girlanden umwundenen Säulen mit korinthischen Kapitellen. Es mag sich um die Darstellung eines Brautkusses handeln. Die Kleidung des Paares ist überaus prächtig, folgt mit den weiten Schlitzärmeln sowie dem Doppelrock, dem tiefen Dekolleté, dem großen Spitzenkragen und dem üppigen Perlenschmuck der Frau, den bändergeschmückten Kniehosen, den blumengeschmückten Schuhen, den langen Haaren und dem Bart à la Henri IV. des Mannes eher höfischer französischer als bürgerlicher Mode¹³ und deutet somit auf einen gehobenen gesellschaftlichen Stand. Über der Schulter des Mannes erhebt sich ein kleines flammendes Herz. Innerhalb und beiderseits außerhalb des Bogens ist jeweils ein

¹⁰ Vgl. Frels 1934, S. 70.

¹¹ Vgl. Sperberg-McQueen 1993. Zu Edition, deutscher Übersetzung und Interpretation der *Parentatio Adonidis* vgl. Czaplá 2002.

¹² Zur Bedeutung barocker Titelkupfer und ihrer Beziehung zum Inhalt vgl. Breyll 1997, speziell zum Entwurf des Titelkupfers für Kaspar von Barths *Soliloquia rerum divinarum* durch den Autor selbst ebd. S. 392f. Zum Titelblatt der *Suavia* vgl. auch Entner 1989, S. 276.

¹³ Vgl. BdM, S. 181–193, bes. S. 181 und die Abb. 258–263 aus dem etwa Anfang der 1620er Jahre entstandenen Zyklus *La Noblesse* Jacques Callots (dort fälschlich Jean Callot). Zur sozial distinguierenden Funktion der Kleidung im Adel der Frühen Neuzeit sowie zur Bedeutung von Farben und Materialien vgl. auch Bastl 2000, S. 256–276.

kleiner geflügelter Amor zu sehen, von denen der mittlere mit Pfeil und Bogen auf das erwähnte Paar zielt und auf diese Weise Liebe und Dichtung in Gang setzt, der linke in ein Horn bläst, also eine Heroldsfunktion übernimmt, und der rechte einen Klistier o.ä. betätigt und damit sowohl auf die medizinische Profession des Adressaten (s.u.) als auch auf die von Johann Nikolaus Thoming im Geleitgedicht beschworene heilende Kraft der *Suavia*-Dichtung anspielt. Das Paar hält jeweils mit der äußeren Hand der beiden Partner ein herzförmiges Schild, auf dem der Buchtitel *P. Flemmingi Rubella, seu Suaviorum Liber I.* zu lesen ist. Dieser Titel ist auf fünf Zeilen verteilt, wobei sich jede graphisch von der jeweils vorangehenden unterscheidet. Nur die zweite und dritte Zeile (*Rubella, Suaviorum*) sind gleichermaßen in aufrechten Majuskeln gestaltet, die erste und vierte in Kursive (*P. Flemmingi, seu*), jedoch die erste in Majuskeln die vierte in Minuskeln, die fünfte in aufrechten Minuskeln mit großem Anfangsbuchstaben (*Liber I.*). Auch hier ist also großer Aufwand betrieben worden. Das Paar und die Säulen stehen auf einem bühnenartigen Podest – gewissermaßen auf den in der *Dedicatio* (13) der *Suavia* angekündigten *proscenia*, auf denen Fleming Küsse und Liebe inszeniert. Die Bühne ist wiederum mit drei Bildern geschmückt, von denen die beiden eckig gerahmten äußeren eine Einheit bilden, da sie in spiegelbildlicher Anordnung offensichtlich die gleiche nackte Gestalt, möglicherweise einen Amor ohne Flügel, zeigen, der auf dem linken Bild im Begriff ist, eine Maske aufzusetzen, und sie auf dem rechten Bild angelegt hat. Dieser maskierte Amor kann als Symbol für die Dichtung verstanden werden (s.u.). Das dritte Bild ist ein quergelegtes Oval, das sicherlich als bildliche Gestaltung von Flemings Entstehungsmythos der Küsse, der *Fabula Suaviorum*, zu deuten ist. Es zeigt rechts einen blühenden Rosenstrauch, direkt daneben stehend bzw. sitzend drei nackte Knaben, vermutlich – wiederum flügellose – Amoretten, von denen der mittlere eine Rose zu sich herabbeugt, die beiden anderen jeweils eine abgepflückte Rose in der Hand halten. Ein vierter befindet sich am rechten äußeren Bildrand und hält ebenfalls eine Rose. Rechts im Vordergrund sieht man eine weibliche Gestalt, vermutlich Venus, sitzen und sich eine Blume direkt vor das Gesicht halten, im Hintergrund die Sonne in einem Gewässer untergehen. Die beschriebene Anordnung des Titelpuffers spiegelt deutlich die Funktion der Dichtung, nämlich die einer Hochzeitsgabe. Selbst der Hintergrund des Ovals ist in diesem Sinne funktional, da das Gewässer und der Rosenstrauch wohl die Leipziger Landschaft mit den Flüssen Elster und Pleiße bzw. Parthe sowie Rosental bei Leipzig abbilden, wo die Hochzeit stattfindet, wie diese Landschaft auch in der Dichtung beschworen wird (Ded. 25, Inv. 1, Dith. 5f. und 39f.) und Venus in der Ursprungsfassung des ersten Verses der *Fabula Suaviorum* zum Spaziergang nicht in einen Garten, sondern zu einem Fluß ging.

Adressat der Hochzeitsgabe ist der Leipziger Arzt Johannes Michaelis (Abb. 3 und 4). Der 1606 in Soest geborene Michaelis war am 30. Juni 1630 in Leipzig Lizentiat und am 26. Mai 1631 Doktor der Medizin geworden. Zu seiner Promotion hatte ihm Fleming zusammen mit Georg Gloger (s.u.), Johann Sybel und Heinrich Junckhans mit dem aus 108 Alexandrinern bestehenden Gedicht *Was*

ist gewissers doch bey diesen wilden Zeiten (P.W. 4,8)¹⁴ in folgender Schrift gratuliert:

Lorbeerdanck uff Des Hochgelährten Herrn Johann Michels Doctorat. Dienstfreundlichen uberreicht von Desselben guten Freunden in Leipzig, Leipzig: Gregor Ritsch 1631.

Von der erfolgreichen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Karriere des Michaelis (außerordentlicher Professor seit 1631, Professor der Physiologie seit 1633, der Pathologie seit 1643, der Therapeutik und Dekan der medizinischen Fakultät seit 1647, gestorben am 29. November 1667 als *Professor publicus therapeuticus*, kursächsischer Leibarzt, Erb- und Gerichtsherr auf Bendorf) zeugt die Biographie *Elogium D. Joh. Michaelis Chemicæ Medicinæ Statoris celeberrimi ex Programmate funerali et recentis factorum memoria concinnatum a D. Paulo Ammanno*. in der Gesamtausgabe seiner Werke:¹⁵

D. Johannis Michaelis Archiatri quondam Saxonici et in Academia Lipsiensi Professoris Medicinæ primarij Opera quotquot haberi potverunt omnia. Praxis clinica ad Jo. Jonstoni ideam comparata. Apparatus medicamentarius ad P. Morelli Methodum præscribendi formulas remedium. Animadversiones in Joh. Schroederi Pharmacopœiam. Notationes ad Gverneri Rolfini Chymiam. Officinas pharmaceuticas visitandi ratio. Medicamentorum Familiar. syllabus. Editio altera ab innumeris mendis repurgata et præclaris locupletata accessionibus. Norimbergæ, Sumptis hæred. Johannis Hoffmanni, Bibliop. Anno MDCXCVIII.)(2r-)(0)(2v.

Am 17. Januar 1632 heiratete Michaelis Anna Christina Berlich, die einzige Tochter des angesehenen Leipziger Juristen Matthias Berlich, auf den Fleming ein Geburtstagsgedicht verfaßte (M.G. 1 *Amores*, 11).¹⁶ Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor: Anna Christina, Johannes, der früh starb, Johanna Christina, Christina Elisabeth, Johannes. Wie die handschriftliche Fassung des die *Suavia* beschließenden Dithyrambus belegt (27 und 54), war die Hochzeit offensichtlich schon für September 1631 angesetzt, wurde dann – möglicherweise wegen der Belagerung Leipzigs durch den kaiserlich-ligistischen Heerführer Graf Tilly, der Kapitulation der Stadt und der anschließenden Schlacht am Breitenfeld am 7. (julianischer Kalender) bzw. 17. September (gregorianischer Kalender) – auf November verschoben (s. Wbf. 5,27; kritischer Apparat zu den Versen Dith. 27, 54 und 105) und fand schließlich erst im Januar des darauffolgenden Jahres statt. Grund für die zweite Verschiebung dürfte die schwere Krankheit des Bräutigams gewesen sein, die in den Gedichten einer Sammelhochzeitsschrift, an der sich Fleming mit M.G. 3 *Vota*, 15 *J. Michaeli Sponso. 1631 Nov.*¹⁷ beteiligte, erwähnt wird. Der Titel dieser Schrift lautet:

Votivæ Voces Nuptiis auspiciatibimis, Dn. Johannis Michaelis, Philosophiæ & Medicinæ Doctoris & Facultatis Medicæ Assessoris, &c. Sponsi. Et Virginis Primariæ Annæ Christiænæ Amplissimi & Consultiss. Viri, Dn. Matthiæ Berlichii J.U.D. & Practici celeberrimi Filiae Sponsæ, A fautoribus & amicis acclamatae Lipsiæ Celebratis solenniter Anno MDCXXXII. Die 17. Januar. Excudebat Johannes Albertus Minzelius.

¹⁴ Vgl. Lap. Dt., S. 117–120.

¹⁵ Vgl. Lap., S. 516; Entner 1989, S. 109f.

¹⁶ Vgl. Lap., S. 217.

¹⁷ Vgl. Lap., S. 244.

Von einer Verzögerung der Hochzeit sprechen Johannes Rupert Sulzberger¹⁸ und Georg Schultz,¹⁹ explizit auf eine Krankheit verweisen Johannes Höpner,²⁰ Johannes Nikolaus Thoming²¹ und M. Martin Cramer.²² Ein weiteres Gedicht Flemings an Michaelis ist E. 3 *Corcula*, 38 *Joanni Michaeli, Meditrinae Mystae*²³ auf die gemeinsam von Hartmanns Sohn und Michaelis besorgte Edition der *Praxis chymiatrica* des Chemikers Johannes Hartmann.

Trotz der individuellen auf den speziellen Anlaß zugeschnittenen Anlage zeigt das Titelbild der *Suavia* auch deutliche Analogien zu zeitgenössischen Titelbildern. So ist anscheinend die beschriebene Rahmung des Titels durch Säulen auf einer Art Proszenium durchaus beliebt. Sie findet sich z.B. auf den Titelbildern der Ausgaben von Daniel Heinsius' *Poemata* aus den Jahren 1610 und 1613. Auch auf diesen Bildern sind die Säulen mit Blätterränken umwunden und deuten Bildelemente auf den Inhalt der Dichtung. Auf dem Titelblatt der Ausgabe von

18 A2v1–4: „Ergò satis citò fit, benè sat, Jova auspice, quando, | Sponse, hodiè festum connubiale paras; | Nec te poeniteat, nec Sponsam, huc usque morari, | sint longae quamvis fortè in amore morae.“ [Also geschieht es schnell genug und – unter Jehovas Schutz – hinreichend glücklich, wenn du heute, Bräutigam, den Festtag der Hochzeit begehst, und es soll weder dich noch deine Braut verdrießen, bis jetzt zu warten, auch wenn vielleicht Verzögerungen in der Liebe als lang empfunden werden.]

19 A2v1–6: „Tandem, Sponse, tuum nunc Sponsa petita tot annis | Invito ingreditur, Marte fremente, torum. | Sat citò, si benè sat; Feliciter omnia cedunt | Tempore, qui parvas scit tolerare moras: | Eveniant opto tibi ubivis prospera quaeque, | Hactenus ut struxit Mars mala multa ferus.“ [Endlich, Bräutigam, geht nun die so viele Jahre begehrte Braut dem tobenden Mars zum Trotz die Ehe mit dir ein. Schnell genug geschieht etwas, wenn es einigermaßen gut verläuft. Aber glücklich und zur rechten Zeit geht alles für den vonstatten, der geringe Verzögerungen zu tragen weiß. Günstig vollziehe sich, das wünsche ich dir, überall alles, nachdem der wilde Mars dir bis jetzt viele Übel in den Weg legte.]

20 A2r1–4: „Abfuit in modicum quod non Phlegetonica febris | Ex thalamo te mox truserit in tumulum. | Gratia sed Christo Domino vitaeque necisque, | Quod tandem sospes foedera sacra paras, | [...]“ [Es fehlte nur wenig, daß dich ein tödliches Fieber aus dem Brautgemach gleich in Grab stieß, aber Dank gebührt Christus, dem Herrn über Leben und Tod, daß du schließlich gesundet im Begriff bist, den heiligen Bund einzugehen, ...]

21 A3r1–10: „Nox erat, & longum simulans invasio somnum, | Expergiscundi spes ubi nulla Tui. | Multus erat sermo de successore novello, | Nec successurus spebus inanis erat. | De Pheretro & pullà meditatio multa: vel ipse | Praedicens quantum decipiebar Ego! | Plurimus at mecum Medicus: Nos fallimur omnes. | Hoc ipsum est sensus unica summa mei. | Sed rediit Sol insperatus: & inde | Expergiscundi copia facta Tui.“ [Nacht herrschte und eine Krankheit, die einem langen Schlaf glich, aus dem es für dich keine Hoffnung mehr auf ein Erwachen gab. Häufig sprach man über einen Nachfolger im Amt, und ein potentieller Nachfolger hegte nicht grundlos Hoffnungen. An Tod und Trauer dachte man viel. Wie sehr täuschte ich mich selbst in meiner Voraussage, aber mit mir sehr viele Ärzte: Wir sind alle fehlbar. Genau das ist das einzige Ergebnis meines Denkens. Aber sie kehrte zurück, unverhofft kehrte die Sonne zurück, und daher konntest du wieder aufwachen.]

22 A4v1–6: „Est invincibilis Deus invictissimus Heros, | At precibus calidis vincibilis Deus est. | Sponsa tua exemplo est, doctissima Sponse, Jehovaham | Quae vicit precibus lacrimulisque suis. | Quí factum? Exanimem te tum lecto incube Sponse | Sponsa suis precibus reddidit incolumem.“ [Unüberwindlich ist Gott, ein unbesiegter Held, aber durch leidenschaftliche Bitten kann er erweicht werden. Als Beispiel dient deine Braut, gelehrtester Bräutigam, die Jehova mit ihren Bitten und Tränlein erweichte. Wie ist das geschehen? Dich, der du leblos im Bett lagst, Bäumigam, machte die Braut durch ihre Bitten wieder gesund.]

23 Vgl. Lap., S. 325f.

1610 dient diesem Zweck ein rundes Emblem auf dem die Säulen bedachenden Tympanon: Ein geflügelter Cupido schickt sich an, die Maske des Iocus aufzusetzen. Sowohl Cupido als auch Iocus-Maske sind hier eindeutig in Majuskeln bezeichnet. Sie sind sowohl ein Hinweis auf den heiter-erotischen Charakter von Heinsius' Dichtung als auch auf die Bedeutung von Flemings maskiertem Amor. Schließlich lieferte der Niederländer einige von Flemings Referenztexten. Der mittlere zurücktretende Teil des Proszeniums ist bei Heinsius' *Poemata* freilich einfacher gestaltet. In der Ausgabe von 1610 nimmt dieser Teil ein Schild mit der Angabe des Erscheinungsjahres auf, in der Ausgabe von 1613 ein Schild mit der Angabe von Druckort (Leiden) und Druckern (Jean Orlers und Jean Maire).

II. Inszenierte und rekonstruierte Genese

Hinsichtlich ihrer Gattungszugehörigkeit bilden die *Suavia* einen nicht alltäglichen Zwitter von anlaßgebundener Hochzeitsdichtung und Liebesdichtung, die nach den zeitgenössischen Vorstellungen (s.u.) eine *ars gratia artis* darstellte. Dem Anlaß sind insbesondere die rahmenden Gedichte *Dedicatio* und *Dithyrambus in pompa nuptiali* verpflichtet sowie der Widmungsbrief in Prosa, welcher der gedruckten Fassung vorangestellt ist, sich aber nicht in der Handschrift findet. Den Kern des Büchleins bilden jedoch 46 Liebesgedichte, die eigentlichen *Suavia*, die im Druck jeweils so betitelt sind. Diese *Suavia* sind an eine Geliebte namens Rubella gerichtet, wie einige Gedichte in den *Nugae* des französischen Advokaten Nicolas Bourbon an eine Rubella gerichtet sind, und schließen sich in ihrem Titel an die Basia-Sammlungen der Niederländer Johannes Secundus, Janus Douza und Janus Lernutius an, sind aber nur etwa zur Hälfte Kußgedichte im engeren Sinn. Im Widmungsbrief scheint Fleming die Entstehungsgeschichte der *Suavia* in groben Zügen zu skizzieren, indem er behauptet, er habe schon in früherer Zeit Liebesgedichte verfaßt und – nach dem Tod seines Freundes Georg Gloger, an den er für unsere Begriffe überschwengliche Gedichte richtete (z.B. Sy. 2,3) – diese Arbeit wieder aufgenommen, als Michaelis ihn um eine Dichtung als Hochzeitsgabe gebeten habe. Als „homo doctus“ werde Michaelis sicherlich die später entstandenen Gedichte, die nach seiner „aegrimonia“ über den Verlust des Freundes schmeckten, von den anderen unterscheiden können, die Fleming als „Musae meae foetus ingenui magis“ bezeichnet. Von dieser Aufforderung des Dichters an den Adressaten ausgehend unterscheidet Hans Pyritz zwei Arbeitsphasen, von denen er die erste im Jahr 1630, die zweite im Jahr 1631 ansiedelt. Für die erste nimmt er ein Rubella-Erlebnis an, das angesichts von Flemings Behauptungen „amare simulamus“ (Wbf. 36) und „intentata cano“ (Inv. 41) eine einseitige Liebe aus der Ferne gewesen sein soll und nach P.W. 4,48,27: „dieselbe hat mir die Pest auch aufgerieben“ mit dem Pesttod des Mädchens endete.²⁴ Zur ersten Phase zählt er alle Gedichte, die tatsächlich den Kuß

²⁴ Vgl. Pyritz 1963, S. 20–25.

thematisieren, d.h. die *Fabula Suaviorum* und 19 *Suavia*. Von diesen Kußgedichten im engsten Sinn ordnet er wiederum insbesondere die *Suavia* 1, 2, 8, 13 und 21 einem ersten Typus zu, den er – nach dem römischen Dichter Catull – als catullisch im Ton und anaphorisch im Stil bezeichnet. Insbesondere die *Fabula Suaviorum* und die *Suavia* 3, 11, 15, 18, 22 und 24 weist er einem zweiten Typus zu, den er – nach dem niederländischen Dichter Janus Secundus – als secundisch im Ton und pointiert im Stil charakterisiert.²⁵ Die zweite Phase kennzeichnet er in der Darstellung von Leidgefühl, Melancholie, Gefühlsausbruch usw. – nach dem italienischen Dichter Petrarca – als petrarkistisch und antithetisch im Stil, wobei ihm als rein und zentral petrarkistisch die *Suavia* 26, 30, 35, 36, 37, 38, 41 und 42 gelten.²⁶

Die – offensichtlich zu oberflächliche – Autopsie der Handschrift führt Heinz Entner zu einer ganz anderen Chronologie. Da er die – undatierte – *Parentatio* als direkte Reaktion auf den Tod Glogers interpretiert, sind seiner Ansicht nach die *Fabula* und die ersten sechs *Suavia* zwischen dem 27. Juni und dem 16. Oktober entstanden, an dem Gloger starb, alle anderen aber danach. Insofern versteht er den Großteil der Gedichte mit ihren auch von ihm konstatierten petrarkistischen Zügen als sublimierten Ausdruck des Schmerzes und Rubella als Projektion des Freundes.²⁷ Bei einer Auffassung der *Parentatio* als Trauergedicht bliebe allerdings zu klären, weshalb Fleming – ohne weitere Markierung und ohne Seitenwechsel – ein Gedicht auf Glogers Tod ausgerechnet unter den *Suavia* notiert haben sollte, für die er einen eigenen Abschnitt eines Buches reserviert hatte, von dem viele Seiten leer blieben.²⁸ Aus der Position der *Dedicatio* und des *Suavium* 46 mit dem Titel *Epilogus* an 22. und 23. Stelle zieht Entner außerdem nicht nur den Schluß, daß Fleming etwa oder spätestens zu dem Zeitpunkt, als er diese Gedichte schrieb, von Michaelis gebeten worden sei, eine Hochzeitsgabe zu verfassen, sondern überdies, daß er zunächst eine Sammlung im Umfang von Secundus' *Basia* geplant gehabt habe, jedoch weitere Gedichte anfügte, weil die Hochzeit nicht wie geplant im November, sondern erst im Januar des darauffolgenden Jahres stattfand.²⁹

Die Datierung des ersten handschriftlichen Gedichtes auf den 27. Juni 1631 (Abb. 5) hatte Pyritz' Thesen widerlegt. Desweiteren sind, was Entner unerwähnt läßt, *Suavia* 10 und 17, die sich an 14. und 15. Stelle in der Handschrift finden, dort nicht an Rubella, sondern an Rosilla gerichtet. Eine Rosilla firmiert als Adressatin der *Basia* Douzas (s.u.), dessen „Geist“ Fleming gerade zwei Gedichte zuvor beschworen hatte. Da es nun zwei Geliebte gibt, deren Namen offensichtlich literarisch vorgeprägt sind, Rubella durch Nicolas Bourbon, Rosilla durch Janus Douza, rückt das von Pyritz angenommene Rubella-Erlebnis in weite Ferne. Doch

²⁵ Vgl. Pyritz 1963, S. 36–57.

²⁶ Vgl. Pyritz 1963, S. 57–73.

²⁷ Vgl. Entner 1989, S. 298.

²⁸ Vgl. Entners Beschreibung der Handschrift, S. 225; Czaplá 2002, S. 31 und 34.

²⁹ Vgl. Entner 1989, S. 297 sowie die von Entner nicht bibliographierte, auf den 17. Januar datierte Sammelhochzeitsschrift (s. Erläuterungen zu Wbf. 4, Tit.).

eine sorgfältigere Untersuchung der Handschrift läßt auch Entners Rekonstruktion hinfällig werden. Denn ursprünglich war die Michaelis-Hochzeit wohl schon für September angesetzt, wie die handschriftliche Fassung des *Dithyrambus* an vorletzter Stelle im Manuskript beweist, da dort die äußeren Umstände der Hochzeit durch „Septembreis ... horas“ (27f.) und „nil Septembre“ (54) im Gegensatz zu „Novembreis ... horas“ und „nil Novembre“ des Druckes und zusätzlich durch „Alba Septembri ligustra“ (105) beschrieben werden. Alle Gedichte bis auf *Suavium* 28 dürften also in der kurzen Zeit von Ende Juni bis Anfang September entstanden sein, d.h. vor dem Tod Glogers im Oktober und wahrscheinlich auch noch vor der Schlacht bei Breitenfeld am 7./17. September, die, wie gesagt, die Septemberhochzeit verhindert haben dürfte.³⁰ Es ließe sich allenfalls einwenden, daß diese Periode nur einen *terminus ante quem* darstelle und Fleming möglicherweise auf früher entstandene Gedichte zurückgriff. Allerdings lassen sich vor 1630 keine deutschen und nur ganz vereinzelte lateinische Gedichte ausmachen.³¹ Schließlich war Fleming 1630 erst einundzwanzig Jahre alt. Die *Parentatio* hat jedenfalls sicherlich mit Glogers Tod nichts zu tun, die *Suavia* spiegeln weder eine biographische noch eine poetische Entwicklung Flemings und auch kein traumatisches Erlebnis. Weder der Tod einer fernen Geliebten noch der eines Freundes haben einen nachzuvollziehenden Stimmungsumschwung bewirkt. Flemings Aussage, einige Gedichte könnten nach seiner *aegrimonia* über diesen Tod schmecken, entspricht offensichtlich nicht der Wahrheit, was auch Zweifel am Pesttod Rubellas weckt.

Zwar handelt es sich bei seinem Widmungsbrief nicht um eine vollständige Autobiographie Flemings, aber doch um eine Ich-Aussage über einen bestimmten Abschnitt seines Lebens, mit der er sich als leidenden Dichter inszeniert. Damit aber liefert er die „vom Autor geschaffene Legende seines Lebens“, die, so der russische Literaturwissenschaftler und Linguist Boris Tomaševskij, unabhängig davon, ob sie zutrifft oder nicht, als Teil der Werkbedeutung eine notwendige Voraussetzung zum angemessenen Verständnis des Werkes darstellt.³² Der Paratext des Widmungsbriefes verbindet also das Werk der *Suavia* mit einer vom Standpunkt des Autors idealen biographischen Legende. Allerdings ist zunächst fraglich, welchem Zweck diese Legende gedient haben sollte. Ein möglicher Zweck könnte in der proleptischen Apologie des jungen Dichters gegen den eventuellen Vorwurf mißlungener Dichtung bestanden haben. Daß er einen solchen Vorwurf gefürchtet haben mag, liegt zumindest insofern nahe, als es sich bei der *Suavia*-Sammlung um ein Konvolut ausgesprochen heterogener Gedichte handelt, die bei einem übelwollenden Leser den Eindruck eines jugendlichen Experimentierkastens erwecken könnten. Auch in der Handschrift läßt manche Seite an formale Etüde denken, wie z.B. Seite 54r, auf der ausschließlich Epi-

³⁰ Zum Hochzeitstermin s.o. die Erläuterungen zu Wbf. Tit. Erstaunlich ist freilich, daß Entners These trotz der mittlerweile erfolgten Edition und Übersetzung der Handschrift noch diskutiert wird (so etwa Indra Frey 2009, S. 108).

³¹ S.u. Kapitel F. II. 5.1., S. 455.

³² Vgl. Tomaševskij 2000.

gramme, drei Zweizeiler und drei Vierzeiler, versammelt sind (Abb. 6). Der heterogene Charakter dürfte auch Pyritz zu der Annahme bewogen haben, die Gedichte seien über einen längeren Zeitraum entstanden, und Flemings Behauptungen im Widmungsbrief für Pyritz und Entner glaubwürdig gemacht haben. Vielleicht fühlte sich Fleming auch bemüßigt, den Gattungs-Zwitter zu legitimieren.

Für Tomaševskij erscheint der (inszenierte) Autor als literarisches Phänomen nicht vor dem 18. Jahrhundert. Erst Schriftsteller wie Voltaire und Jean Jacques Rousseau inszenierten ihr Leben als Folie, vor der ihre Werke verstanden werden sollten. Inzwischen hat jedoch Karl Enenkel nachgewiesen,³³ daß gerade Autoren der Frühen Neuzeit, wenn sie Autobiographien schrieben oder autobiographische Aussagen machten, nicht als schreibende Subjekte verstanden werden dürfen, die ein festes, mit dem Subjekt identisches Objekt dokumentarisch festzuhalten suchten. Vielmehr strebten sie danach, ihr eigenes Leben in die antike Literatur einzuschreiben bzw. sich selbst und ihr Leben aus den Diskursen und Diskursformen, die ihnen die antike Literatur bot, zu konstituieren und zu definieren. Sie fühlten sich offensichtlich nicht einmal in Bereichen, in denen ihre Angaben tatsächlich hätten überprüft werden können, irgendeinem Zwang der Wahrheits- oder Dokumententreue eingeschränkt. Dieses Verfahren autobiographischen Inszenierens exemplifiziert Enenkel mit dem Beginn von Petrarca's *Familiarum rerum libri XXIV* (1,1,21–23), wo Petrarca die Ortswechsel während seiner Kindheit mit den Irrfahrten des Odysseus vergleicht, den abenteuerlichen Transport des Kleinkindes, an den er sich kaum selbst erinnern haben kann und der aller Wahrscheinlichkeit niemals in der beschriebenen Weise stattgefunden hat, nach demjenigen der Volskerin Camilla in Vergils *Aeneis* (11,539–555.561–563) gestaltet und auf diese Weise das eigene Leben mit einer Bedeutung ausstattet, die eines Epos würdig scheint. Fleming inszeniert seinen schmerzhaften *amor* möglicherweise, um seiner Liebesdichtung einen biographischen Rahmen zu verleihen, der dem von Petrarca's *Canzoniere* entspricht, der aber dem – wie zu zeigen sein wird – oft spielerischen, teilweise witzigen Charakter seiner Dichtung zuwiderläuft und ihr Verständnis und ihre Wertschätzung eher behindert als gefördert hat.

III. Die *Suavia* und ihr Kontext

Vor dem Hintergrund des üblichen Verfahrens, das eigene Leben literarisch zu inszenieren, wirkt es keineswegs verwunderlich, daß Flemings Widmungsbrief von einem Geflecht – teilweise sogar drucktechnisch abgesetzter – literarischer Zitate und Verweise durchzogen ist, was weniger auf psychologische Selbstanalyse als auf poetische Stilisierung deutet. Daß der Tod eines nahestehenden Menschen die Qualität der Dichtung mindert oder gar den Dichter vorgeblich verstummen läßt,

³³ Vgl. Enenkel 2008, S. 13–15.28. Zur Selbstinszenierung bzw. dem „self-fashioning“ frühneuzeitlicher Autoren vgl. auch Bernsen 2011, S. 19–28.

ist jedenfalls ein Motiv, das wir bereits in der antiken Literatur finden, und zwar bei dem römischen Dichter Catull. Dieser verbalisiert seine angebliche Sprachlosigkeit angesichts des Todes seines Bruders in der höchsten Artifizialität einer einzigen über zwölf Distichen reichenden Satzperiode (65),³⁴ und es dürfte kein Zufall sein, daß sich hier Flemings Bezeichnung der Dichtung als Musenkinder (65,3: „dulcis Musarum ... fetus“) wiederfindet. Der später behauptete Pesttod Rubellas erinnert an denjenigen von Petrarca's Laura.

Als Anknüpfungspunkt für Glogers Tod kurz vor der Hochzeit (wenn sie denn im November 1631 stattgefunden hätte) dient die von Fleming und anderen in mehreren Gedichten beschworene sprichwörtliche Unbeständigkeit im menschlichen Leben (1f.), wobei Fleming in den Gedichten das Sprichwort *Omnium rerum vicissitudo (est)* als Überschrift benutzt. In M.G. 1 *Amores*, 4, 5 und 6 zitiert er es anscheinend direkt nach Terenz (Eun. 276), doch kann er es auch bei Erasmus in den *Adagia* gefunden haben (663 = 1, 7, 63). Denn Erasmus nennt die Terenzstelle als erste darüber hinaus: Soph. Oed. Col. 607–615; Hom. Il. 6,339; 18,309; 24,527–530; Diog. Laert. 1, 69; Eur. Ion 969; Suppl. 331; Theogn. 1,157f.). In den *Amores* führt Fleming die Unbeständigkeit u.a. auf die Macht der Liebe zurück, wobei das Motiv von der Allmacht des (kleinen) Liebesgottes, seiner Herrschaft sogar über Jupiter und die anderen Götter bereits in der griechischen Lyrik der Archais, besonders aber in der Dichtung des Hellenismus und darüber hinaus präsent ist (z.B. Apol. Rhod. 3,129–144; Ov. met. 5,366–379). Außerdem ist die Feststellung der Unbeständigkeit im Kreislauf des Geschehens, der die menschliche *constantia* entgegensetzen ist, konstitutiv für den von Lipsius ausgehenden Neo-Stoizismus des 17. Jahrhunderts.³⁵ Im Widmungsbrief bringt Fleming für die Wechselhaftigkeit den literarischen Beleg aus der Lyrik des litauischen Jesuiten Maciej Kasimierz Sarbiewski (2–8), und zwar aus einem Trostgedicht an einen anscheinend fiktiven Aurelius Lycus,³⁶ in dem dieser Gedanke vielfach variiert wird. Die Hochzeit bildet aber nur den impliziten Gegensatz zum Tod. Vielmehr wird der besondere Schmerz mit der außergewöhnlichen Freundschaft, dem *amor*, erklärt, wobei *amor* eine gängige Bezeichnung für Freundschaft in der frühneuzeitlichen Dichtung ist und bereits Augustinus (civ. 14,7) dieses Wort zur Bezeichnung von Petrus' Gefühl gegenüber Christus verwendet.³⁷ Frucht dieses *amor* oder unter Anspielung auf die Ovidische Liebesdichtung (am. 3,10,18: „non viduum pectus amoris“) noch konkreter Frucht eines „foecundum pectus amoris“ waren unpublizierte Gedichte, wobei die lexikalische Ersetzung von *non viduus* durch *fecundus* typisch für Flemings

³⁴ Zu Catulls poetischer List der „Ich kann keine (gute) Dichtung schreiben“-Behauptung vgl. Sickle 1968, Selden 1992, S. 471–475, Citroni 1995, S. 95–99.

³⁵ Zum Neo-Stoizismus und Lipsius' Rolle in dieser Bewegung vgl. kurzgefaßt Jan Papy: ‚Lipsius, Justus‘, in: NP Suppl. 6 (2012), Sp. 746–750, bes. 749.

³⁶ Vgl. Wall, in: Sarb. 1892, S. 601.

³⁷ Vgl. Nussbaum 2001, S. 542 mit Anm. 15 zur Bedeutung von *amor*, der Wiedergabe der griechischen φίλῖα aus Joh. 21,15–17 an dieser Stelle.

Arbeitsweise und die Verbindung von *fecundus* mit *pectus* gängig ist.³⁸ Wenig später erwähnt Fleming Liebesgedichte, die er zu Lebzeiten Glogers zur eigenen Erbauung geschrieben habe (Wbf. 28f.). Eine Verbindung dieser *amatoria* mit dem *amor*, der Fleming und Gloger verbindet, liegt nahe und ist vermutlich intendiert. Schließlich gilt Verliebtheit schon für Ovid, freilich im Scherz, als unabdingbare Voraussetzung dafür, Liebesdichtung zu schreiben (am. 1,19–26). In einer Elegie, die Fleming an Gloger richtet und die auf den 12./13. Juli 1631 datiert ist (Sy. 2,3,167–182), ist ebenfalls vom *amor* der beiden die Rede sowie von Flemings Liebesdichtung. Doch wird, soweit überhaupt in diesem Gedicht wiederum Realität abgebildet wird, zum einen das Thema der Dichtung in der Formulierung deutlich vom *amor* der beiden unterschieden, zum anderen der poetische Akt selbst in Analogie zu Catulls Schlagabtausch mit Licinius (50,1–6) als Wettstreit unter Freunden inszeniert:³⁹

Te niveae Veneres, te casti pectus honesti
 dives et abs omni crimine liber amor
 et studia studiis primum contraria nostris
 170 unanimi mecum constituere Lare.
 Saepe mihi libuit Musis certare latinis
 teque rudi ad numeros sollicitare metro.
 Quam bene, quam doctas elexi, numina, gemmas
 proque meis tetricis aurea verba tuli!
 175 Saepe etiam, genio nimium ne turpidus essem,
 falleret et curas mens agitata suas,
 in mea teutonicas lassavi vota Novenas,
 Opitio genitas perpetuante deas.
 Materiam dabat ipsa Venus nitidique lepores,
 180 sed neque scripturum destituere joci.
 Nec rata successum fallebant ordia sponsum,
 Cypripior autorem visus amare fuit.

Dich haben die schneeweißen Anmutsgöttinnen, ein Herz voll keuscher Ehrenhaftigkeit, eine völlig vorwurfsfreie Zuneigung und Studien, die meinen zunächst entgegengesetzt waren, [170] mit mir unter einträchtigem Dach zusammengeführt. Oft hat es mich gereizt, auf dem Gebiet der lateinischen Dichtung zu wetteifern und dich durch ein kunstloses Gedicht zu Versen zu veranlassen. Was für außerordentlich gelehrte Edelsteine habe ich auserlesen, Götter, und für meine finsternen goldene Worte erhalten. [175] Oft habe ich auch, damit ich meiner Begabung keine allzu große Schande machte und mein aufgeregtes Gefühl sich über seine Besorgnisse hinwegtäuschte, nach meinem Wunsch die deutschen Musen bemüht, da Opitz den Göttinnen zur Geburt verhalf und sie fortleben läßt. Stoff pflegte Venus selbst zu geben und die glänzende Anmut, [180] aber auch die Scherze ließen mich nicht im Stich, wenn ich schreiben wollte. Ein einmal festgesetzter Beginn ließ den versprochenen Erfolg nicht ausbleiben, der Venussohn schien den Autor zu lieben.

Auf die Literarizität der Passage verweisen auch die „aurea verba“, die wohl auf die „aurea dicta“ anspielen, die Lukrez in den Schriften Epikurs fand und die, so Lukrez, das Licht der Erkenntnis in die Dunkelheit des menschlichen Lebens brachten: „omnia nos itidem depascimur aurea dicta, | aurea, perpetua semper

³⁸ Die Junktur *fecundum pectus* findet sich in Verg. Aen. 7,338 und Ov. trist. 5,12,38; vgl. Wilhelm Bannier: ‚fecundus‘, in: ThLL 6,1, Sp. 418–422,4, bes. Sp. 421,13–42; zum Verfahren der lexikalischen Substitution s.u. z.B. die Analyse von Suav. 1 in Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 334.

³⁹ Lap., S. 21f.

dignissima vita“ (3,12f.) [wir zehren ebenso von deinen goldenen Worten, goldenen, die ewigen Lebens immer äußerst würdig sind]. Freilich weist Fleming Gloger in dieser Weise eine bedeutende Rolle zu, die zumindest auf poetischem Gebiet einigermaßen unangemessen scheint, da Glogers poetische Erzeugnisse, die in der Wolfenbütteler Handschrift von Flemings lateinischen Gedichten überliefert sind,⁴⁰ den Vergleich mit Flemings kaum aushalten. Wenn Fleming nun im Widmungsbrief der *Suavia* ankündigt, seinen und Glogers *amor* öffentlich zu machen, läßt sich dies zunächst nur auf das Verhältnis zwischen den Freunden beziehen. Daß Entner entsprechend seiner Auslegung der *Parentatio* aus diesem *amor* ein latent homoerotisches Verhältnis zwischen Gloger und Fleming, eine gewisse Abhängigkeit des jungen, angeblich etwas labilen Fleming von dem älteren Gloger ableitet, ist seiner Methode geschuldet, jeden Text als direkten Reflex auf ein Ereignis oder eine momentane Stimmung zu lesen und von literarischer Topik weitgehend abzusehen, hier von der zeitgenössischen Praxis, die Diskurse der Freundschaft, Liebe und Religion nicht voneinander zu trennen (s.u.).⁴¹ Die Koinzidenz der Diskurse aber zeigt sich z.B. im Zusammenhang mit der Michaelis-Hochzeit in dem Epigramm (M.G. 3,15), das Fleming zu der erwähnten Sammelhochzeitsschrift vom Januar 1632⁴² beisteuerte und das Lappenberg in Unkenntnis dieses Druckes auf den November 1631 datierte.⁴³ Hier beschwört er nach der Trennung von dem einen, so engen Freund die Freundschaft mit Michaelis, indem er in paronomastischer Weise Derivate des Adjektivs *par* häuft und durch die Verwendung des fast ausschließlich in mittelalterlichen christlichen Texten nachweisbaren Substantivs *disparitas* gerade dem Ende des Gedichts ein feierliches religiöses Gepräge gibt:⁴⁴

⁴⁰ Vgl. Lap. dt., S. 637–675 und 823.

⁴¹ Vgl. Entner 1989, S. 232–243. Entners verkürzende Paraphrase der oben zitierten Verse läßt freilich eher eine Interpretation in seinem Sinne zu, als der lateinische Text tatsächlich hergibt: „... Tage des Lernens und dichterischen Wetteiferns, lauterste Zuneigung, reichste Redlichkeit eines reinen Herzens wurden mir von dir zuteil, seit uns unter einem Dach Studien vereinen, während ich vorher etwas ganz anderes trieb als du. Oft, wenn ich niedergedrückt war, betrog ich meinen Kummer mit den von Opitz erweckten deutschen Museen. Stoff zum Schreiben und die Laune gab Venus, so blieb auch der Erfolg nicht aus, ...“ (S. 235). Er bemerkt zwar die Affinitäten zwischen M.G. 4,1 und Sarbiewskis Epigr. 28, interpretiert diese aber als Ausdruck religiöser Ekstase (vgl. S. 239 und 242). Zu Interferenzen des Liebes-, Freundschafts- und Glaubensdiskurses vgl. Hintzen 2012 (b), S. 162–176. Zum Freundschaftsbegriff der Frühen Neuzeit, Flemings Freundschaft zu Gloger und zur Funktion des idealen Freundes als Zeugen der Poesie vgl. Sittig 2012.

⁴² S.o. Kapitel D. I., S. 254.

⁴³ Vgl. Lap., S. 244 und 543.

⁴⁴ Vgl. z.B. Berengarius Turonensis, Rescriptum contra Lafranum 2,1908 (R. B. C. Huygens, Turnholt 1988 [CC Continuatio Medieualis. 84], S. 153); Bernardus Claraevallensis, Sermones super Cantica Canticorum, Sermon. 68,1,1; 71,3,9; 81,1,2; 83,3,30 (J. Leclercq/C. H. Talbot/H. M. Rochais, Bd. 2, Rom 1958, S. 196,23; 220,10; 285,12; 299,30); Epistula de erroribus Petri Abaelardi (= epist. 190) 2,4 (Gerhard B. Winkler, Bd. 3, Innsbruck 1992, 21,12); Bonaventura, Breviloquium 6,12,4; 13,1,5 (PP. Collegium S. Bonaventurae, Quaracchi⁵ 1938, S. 244, 247, 251); Rudolphus de Liebegg, Pastorale novellum 6,6 (A. P. Orban, Turnholt 1982 [CC, Continuatio Medieualis. 55], S. 428); bei dem Beleg Aug. lib. arb. 3,11,33 im ThLL (Alfred Gudemann: ‚disparitas‘, Bd. 5, Sp. 1393,33–36) muß es sich um einen Irrtum handeln, da in

- Ad Sponsum.
 Nubis, et optatâ frueris cum sorte Puellâ,
 Sudaque conjugii tempora laetus agis.
 Fausta precaturae latum strepit ordo catervae,
 Cernis et in plausus quemlibet ire tuos.
- 5 Jungo meum, sed jungo meum sine Compare votum,
 Compare, quò mage par pòst mihi nullus erit.
 Fortè pares eritis, si nos in amore praeimus,
 O nobis numquam disparitate pares.

Paul Flemmingius P.L.C.

An den Bräutigam.

Du vermählst dich, freust dich mit Zustimmung des Schicksals der Liebsten, nach der du dich sehntest, und verbringst glücklich die heitere Zeit der Hochzeit. Weithin lärmt der Zug der Menge, die dir Glück wünschen will, und einen jeden siehst du im Begriff, dir zu applaudieren.

[5] Ich füge meine guten Wünsche hinzu, aber ich füge sie hinzu ohne meinen Gefährten, einen Gefährten, der mir freund war, wie es mir danach keiner mehr sein wird.⁴⁵ Vielleicht wirst du der Freund sein, wenn ich in der Liebe vorangehe, oh du, mir niemals mit ungleicher Freundschaft Freund.

Paul Fleming, gekrönter Dichter.

Die Beschwörung des *amor*, dem poetische *amores* entspringen, dient Fleming als Grundlage, im Widmungsbrief eine literarische Attitüde einzunehmen. Denn im Zusammenhang mit seiner Behauptung, er habe Liebesgedichte zu seiner Erbauung geschrieben, zitiert er variierend aus dem Widmungsbrief an Paulus, den Ausonius seiner *Bissula*, einer Sammlung von Liebesgedichten, voranstellt (s. Similienapparat): „poemata quae in alumnam meam luseram rudia et incohata ad domesticae solacium cantilena“ [die kunstlosen Gedichte, die ich zum Zeitvertreib auf meine Schutzbefohlene verfaßte und die ich zur Erbauung bei häuslichem Gesang verfaßt hatte]). Da Ausonius in seinem Brief überdies dem Adressaten schwere Vorwürfe macht, daß allein seine „pervicacia“ [Starrköpfigkeit] die Gedichte der privaten Heimlichkeit entrissen und ans Licht gezerrt habe, wird implizit auch Michaelis die Verantwortung dafür zugeschoben, daß Flemings Gedichte ans Licht der Öffentlichkeit treten, und der Bescheidenheitstpos unauffällig inkorporiert.

Auf der einen Seite hat Fleming also der Gloger-Episode den für Liebesgedichte unabdingbaren *amor*, der kein *amor* im eigentlichen Sinne ist und mit seiner Behauptung, *intentata* (Inv. 41, s.u.) zu besingen, im Einklang steht, und den Ausgangspunkt einer Bescheidenheitsgeste abgewonnen. Zum anderen sind seine Äußerungen über den Freund an dieser Stelle wohl als Beginn einer

den Ausgaben (Wilhelm Green: *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* 74, Wien 1956, S. 118; ders.: *Corpus Christianorum, Series Latina* 29, Turnholt 1970, S. 295; Johannes Brachtendorf: *Augustinus, Opera – Werke*, Bd. 9, Paderborn u.a. 2006, S. 252) ohne Variante im kritischen Apparat *disparilitas* gelesen wird.

⁴⁵ Zum Motiv der Einzigartigkeit vgl. auch P.W. 3 *Auf H. Georg Glogers Med. Cand. Seeliges Ableben*, 15f.: „Ein Freund zwar/ hoff ich wol/ mir anzutreffen ist: So einer nimmermehr/ wie du gewesen bist.“ Vgl. darüber hinaus Sittig 2012, S. 224–229, zu weiteren Belegen von Flemings poetischem Werben um einen Ersatz-Gloger oder Gloger-Ersatz bei gleichzeitiger anscheinend obsessiver Perpetuierung der poetischen Trauer um das *alter ego* und die Affirmierung von eigener Person und Dichtung.

literarischen Inszenierung und Instrumentalisierung von dessen Tod zu verstehen, die am sinnfälligsten im Titel der *Manes Glogeriani* wird, die sich zweifellos dem Vorbild der *Manes Scaligeri*, *Manes Lipsiani* und *Manes Dousici* des Niederländers Daniel Heinsius' anschließen und natürlich den Anspruch vertreten, sich mit diesem zu vergleichen. Auch wenn man darüber streiten mag, ob Fleming dem Heinsius als Dichter gleichkommt oder ihn vielleicht sogar übertrifft, bleibt doch unübersehbar, daß Heinsius prominenten Männern seiner Zeit ein poetisches Denkmal setzte, Fleming aber einem früh verstorbenen Studenten, von dem nur einige wenige eigene, kaum bekannte Gedichte überdauert haben und der erst durch Flemings Dichtung prominent gemacht worden ist.

Den Heinsius wählt sich Fleming jedoch nicht erst als Referenzautor der *Manes*, sondern zitiert ihn bereits im Widmungsbrief der *Suavia* zusammen mit dem ‚Vater der deutschen Dichtung‘ Martin Opitz als Gewährsmann für die Harmlosigkeit und Statthaftigkeit der rein fiktiven Liebesdichtung überhaupt (30–35). Zur Apologie sahen sich Verfasser von Liebesgedichten genötigt, seitdem etwa ab dem ausgehenden 15. Jahrhundert Autoren wie Girolamo Savonarola, Macario Muzio oder Ugolino Verino, ein dezidiertes Anhänger Savonarolas,⁴⁶ eine scharfe Opposition zwischen christlicher Dichtung und amoralischer heidnischer Dichtung, namentlich der Liebesdichtung vertraten.⁴⁷ So wird Liebesdichtung häufig als jugendliche Spielerei oder erholsame Freizeitbeschäftigung deklariert,⁴⁸ ihr insbesondere aber, wie dies schon Catull und Ovid – unabhängig von der präbenedikten Verliebtheit – taten (Catull. 16; Ov. am. 3,15,4; trist. 1,9,59–62; 2,353–356; 4,10,68; Pont. 2,7,47–50),⁴⁹ jeglicher Zusammenhang mit dem eigenen

⁴⁶ Vgl. Thurn, in: Verino 1995, S. 11.

⁴⁷ Zu Savonarola vgl. Wels 2009, S. 25–29. Der moralische Antagonismus von Liebesdichtung und religiöser Dichtung, insbesondere der Biblepik ist freilich vorgeprägt durch den besonders von Properz (1,7; 2,1,39–42; 3,1,1–20; 3,3; 3,9,35–44) vertretenen ästhetischen Antagonismus von Liebeslegie und heroischem Epos (Zum ‚Stilkampf‘ vgl. Wimmel 1960, S. 193–265 und S. 295–297, Hunter 2006, S. 32–36). Ovid (am. 3,1,1–14) unterscheidet in seiner Begegnung mit der personifizierten Liebeslegie und der personifizierten Tragödie, welche die gleichen ernsthaft-heroischen Stoffe behandelt wie das Epos, die beiden Gattungen ebenfalls ästhetisch, modelliert die Begegnung jedoch nach der von Xenophon (mem. 2,1,21–33) überlieferten Erzählung von Herakles am Scheideweg, der Begegnung des Zeussohns mit der personifizierten Tugend und der personifizierten Schlechtigkeit. Die Analogie der sorgfältig frisierten und als Hetäre gezeichneten Elegie mit der geschminkten Schlechtigkeit und der erhabenen, einer römischen Matrone ähnelnden, gleichzeitig männlich wirkenden Tragödie mit der schlichten und ernsten Tugend und die Entscheidung des Dichters/Erzählers für die Elegie interpretiert Wyke (1989, S. 24–129) ebenso als Affirmation kallimacheischer Poetik wie als Negation augusteischer Moralpolitik.

⁴⁸ Vgl. Czaplá 2008 (a), 92–95, zu Daniel Heinsius' Apologie seiner erotischen Dichtung, die entgegen seiner von Fleming zitierten Behauptung nicht vollständig harmlos und frei von Obszönitäten ist. Zur apogetischen Funktion der Inkorporierung des platonischen Philosephems der zwei Veneres in den Liebesdiskurs der Dichtung vgl. Robert 2003, S. 63–67.

⁴⁹ Zum Widerstand gegen den Topos von Identität von Stil und Autor in Catull. 16 vgl. Möller 2000, S. 102–107; 2004, S. 344f. Zu Realität und Fiktion in Liebesdichtungen vgl. auch Müller 2004. Müller versucht die gemeinhin als ‚Rollenlyrik‘ verstandene mittelalterliche Liebeslyrik und Goethes ‚Erlebnislyrik‘ einander anzunähern, indem er einerseits nachweist, daß zeitgenössische Rezipienten die mittelalterlichen Gedichte durchaus als Ausdruck eigener Gefühle auffaßten (S. 183–187), andererseits vertritt, daß sich die *Leiden des jungen Werthers*

Leben abgesprochen.⁵⁰ Der pagane Liebesgott Amor ist nicht zuständig für Verliebtheit des Dichters, sondern nur für die Imagination von Verliebtheit (Wbf. 36f.). Zu Flemings Zeit ist diese Apologie bereits topisch, hat jedoch in der offensichtlichen Koinzidenz von Hochzeits- und Liebesdichtung ihre spezielle Funktion.⁵¹

Die bisher genannten drei zeitgenössischen Dichter Sarbiewski, Heinsius und Opitz zitiert Fleming nicht nur, sondern nennt sie namentlich, darüber hinaus die niederländischen Kußdichter Johannes Secundus, Janus Lernutius und Janus Douza (41). Firmieren die drei letzteren als direkte Referenzautoren für das spezielle Genre der Kußdichtung, so haben auch die drei anderen Liebesdichtung verfaßt, der Jesuit Sarbiewski selbstverständlich die besondere Art über die göttliche Liebe, nicht zuletzt aber Hochzeitsdichtung. Bereits im Widmungsbrief eröffnet Fleming also den literarischen Dialog mit Vorgängern aus der Antike und der eigenen Epoche und weist diesen Dialog als Produktionsprinzip aus. Dementsprechend bildet den wichtigsten Kontext seiner Dichtung die Dichtung anderer.

IV. Methodologische Überlegungen zur Kontextualisierung

Als literarischer Dialog sollen die *Suavia* also in den folgenden Kapiteln vor dem Hintergrund ihrer Funktion und im Sinne einer Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft in verschiedener Hinsicht diachron und synchron kontextualisiert,⁵² vor allem aber angesichts ihrer Zugehörigkeit zu zwei Gattungen, der Gattung der Liebesdichtung und der Gattung der Hochzeitsdichtung, als Auseinandersetzung mit antiker und frühneuzeitlicher Liebes- und Hochzeitsdichtung analysiert werden. Hierbei ist die frühneuzeitliche Hochzeitsdichtung wiederum im Kontext der lutherischen Ehelehre zu betrachten, da sich die Bedeutung der Ehe im protestantischen Denken in der unverhältnismäßig großen Menge von Hochzeitsdichtung spiegelt, die wie die *Suavia* in protestantischen Kreisen entstanden ist.

Die Untersuchung führt im Kontext der Liebesdichtung die Studien Thomas Borgstedts zur Dialogizität und Historizität erotischer Dichtung weiter. Borgstedt

zwar aus eigenen Erfahrungen speisten, diese Erfahrungen aber poetisch transformiert und sublimiert seien (S. 187f.).

50 Vgl. z.B. Sec. Epigr. 1,24 *In libellum suum Basiorum*, 1–6, 1541, S. 11r; 1821, S. 310f.: „Casta quòd enervi cantamus basia libro, | Versibus illudit fusca Lycinna meis; | Et me languiduli vatem vocat Aelia penis, | quae Venerem in triviis porticibusque locat. | Scilicet, exspectant nostrum quoque noscere penem? | Parce turpiculae, mentula nulla mihi est.“ [Weil ich von Küssen in einem weichlichen Buch singe, in meinen Gedichten die dunkelhäutige Lycinna (Sklavin der Geliebten und Liebeslehrerin des Properz, vgl. Prop. 3,15) spielt und Aelia, die Venus an Kreuzungen und in Säulenhallen (d.h. an öffentlichen Plätzen) verkauft, mich den Dichter des schlaffen Penis nennt, glaubt man natürlich auch meinen Penis zu kennen. Nehmt euch in acht, häßliche Weiber, ich habe gar keinen Schwanz.]

51 S.u. Kapitel F. I. 2.2., S. 385f.

52 Zum Konzept der Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft vgl. Neumann/Nünning, in: Gymnich/Neumann/Nünning 2006.

hatte sich zu Recht gegen Heinz Schlaffers Verständnis erotischer Dichtung gewandt,⁵³ der von einer konstanten, d.h. immer wieder unternommenen Variation des immergleichen Themas ausgeht, nämlich vom Koitus als Telos der fünf Stufen der Liebe, und gleichzeitig von einer scherzhaften gesellschaftlichen Opposition in Anbindung an die Antike. An die Stelle von Schlaffers invariantem Modell setzt Borgstedt ein dynamisches Beschreibungsmodell für die Tradition erotischer Dichtung, in dem er sowohl von einem Dialog der Texte untereinander oder intertextuellen Bezügen zwischen den Texten als auch von einem Dialog verschiedener vergangener und zeitgenössischer Sprachsysteme oder Diskurse innerhalb der Texte ausgeht. In der jeweiligen Kombination von Textbezügen und Diskursen konstituiert sich erotische Dichtung in jedem einzelnen Text neu und wird zum Teil eines dynamischen Traditionsprozesses.⁵⁴ In diesem Sinne hat Hans-Georg Kemper durch Interpretationen einiger deutscher Liebesgedichte nachgewiesen, daß Fleming in diesen späteren Texten mit verschiedenen Diskursen spielt.⁵⁵ Ebenso hat Jochen Schmidt gezeigt, wie die an Elsabe Niehusen gerichteten deutschen antipetrarkistischen Gedichte *Ein getreues Hertze wissen* und *Es ist umsonst/ das klagen* sich einer Verschmelzung und gegenseitigen Aufhebung und Entgrenzung des petrarkistischen Diskurses von Liebesunglück und Selbstverlust und des entgegengesetzten neostoizistischen Diskurses von Selbstfindung und *constantia* verdanken und wie die Themenkreise der Liebe und der *constantia* sich im Begriff der Treue zusammenschließen.⁵⁶ Hatte sich Borgstedt mit seiner dynamischen, immer neue Elemente aufnehmenden Tradition erotischer Dichtung an Klaus Hempfers Konzept der „Pluralisierung“ des Liebesdiskurses angeschlossen,⁵⁷ so spricht Schmidt im Titel von der „Kreuzung“ der Diskurse. Der Begriff der Kreuzung hat gegenüber demjenigen der Pluralisierung, der nur auf die Zunahme der Möglichkeiten zielt, über Liebe zu sprechen, den unbestreitbaren Vorzug anzudeuten, daß zuvor voneinander unabhängige Diskurse sich in irgendeiner Weise verbinden. Anstelle von Kreuzung möchte ich jedoch im folgenden im Anschluß an Jürgen Link den Begriff der Interferenz benutzen,⁵⁸ der m.E. die zu beschreibenden Phänomene treffender abbildet. Dabei ist nicht vom linguistischen Interferenz-Begriff auszugehen, der die Übertragung muttersprachlicher Strukturen auf eine Fremdsprache (und umgekehrt) und damit Störungen im sprachlichen Denken sowie Fehlerquellen bezeichnet, sondern vom physikalischen Interferenz-Begriff.⁵⁹ Die gegenseitige

53 Vgl. Borgstedt 1994, S. 288–290.

54 Vgl. Borgstedt 1994, S. 290f.

55 Vgl. Kemper Bd. 4/II, 2006, S. 136–145.

56 Vgl. Schmidt 2008. Zum analogen Wechselspiel zwischen sich gegenseitig dekonstruierenden Liebesdiskursen, zu denen u.a. der Petrarkismus gehört, bei Shakespeare und im italienischen Barock vgl. Hennig 2011, S. 123–126.

57 Vgl. Borgstedt 1994, S. 294 mit einem Verweis auf Hempfer 1988.

58 Vgl. Link (1988, S. 288), der den Begriff an diese Stelle benutzt, ohne ihn zu erläutern.

59 Vgl. ‚Interference‘, in: *Encyclopaedia Britannica Online Academic Edition*. Encyclopædia Britannica Inc., 2013. Web. 17 Jul. 2013. <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/290177/interference>.

Überlagerung zweier oder mehrerer Wellen, deren Ergebnis sich zwischen der Addition und der gegenseitigen Auslöschung der Amplituden bewegen kann, mag wohl als passende Metapher dafür gelten, daß teilweise konträre Diskurse aus dem Bereich der Liebe und aus anderen Bereichen Verbindungen eingehen, die jeweils eine neue Art erotischen Sprechens generieren.

Die Verwendung des Begriffes ‚Diskurs‘ als Sprachsystem schließt sich an den Diskursbegriff an, wie ihn zunächst Michel Foucault Ende der 60-er Jahre in *Les mots et les choses* (Paris 1966) und *Archéologie du savoir* (Paris 1969) entwickelt hat, demzufolge Diskurse als sprachliche Ordnungen verstanden werden, die zwischen der Sprache als grammatikalischer und lexikalischer Ordnung, der *langue*, und der nach den Regeln der *langue* geordneten Äußerung, der *parole*, angesiedelt sind.⁶⁰ Diskurse können auch als Regelsysteme oder Codes beschrieben werden, mit deren Hilfe die Verständigung in bestimmten Zusammenhängen, zu bestimmten Zeiten oder innerhalb einzelner Gruppen funktioniert. Fachsprachen wie die juristische oder medizinische stellen nach dieser Definition (Spezial-)Diskurse dar, an denen nicht alle Mitglieder einer Gesellschaft partizipieren.⁶¹ Daraus ergeben sich sowohl in synchroner als auch in diachroner Perspektive Diskontinuitäten zwischen verschiedenen Diskursen.⁶² Das Medium, mit dem diese Diskontinuitäten überwunden werden, sieht Jürgen Link in der Literatur, die er in erster Linie als einen Inter-Diskurs begreift, in dem die verschiedenen Diskurse arbeitsteilig organisierten Wissens re-integriert werden, erst in zweiter Linie als eigenen Spezial-Diskurs. Als Schnittstelle der Integration dienen ihm diskursübergreifende literarische Elemente wie Analogien, Metaphern und Symbole, insbesondere Kollektivsymbole.⁶³ Link geht zwar nur von einer Integration außerliterarischer Diskurse wie der Naturwissenschaft, der Philosophie, der Religion usw. in der Literatur aus, deren Positionen ebenso verstärkt wie ambivalent aufgelöst oder kulturrevolutionär subvertiert werden können.⁶⁴ In Flemings *Suavia* ist nach den bereits vorliegenden Untersuchungen jedoch von einer Integration sowohl außerliterarischer Diskurse wie verschiedener innerhalb der Literatur identifizierbarer Diskurse auszugehen. Zu den außerliterarischen Diskursen gehören der erwähnte Neostoizismus und der Neuplatonismus ebenso wie der religiöse, der medizinische und der juristische Diskurs, von denen der medizinische sich zum einen aus Flemings eigenem Studium ergibt, zum anderen dem Dialog zwischen ihm und seinem Adressaten Michaelis geschuldet ist, während der juristische an den Fachmann auf diesem Gebiet, den Brautvater Berlich, gerichtet sein dürfte. Zu den literarischen Diskursen gehören gattungsbedingt vor allem die verschiedenen Sprachsysteme, in denen über die Liebe verhandelt wird: der Petrarkismus,⁶⁵ das „elegische System“,⁶⁶ der Kuß-

60 Vgl. Frank 1988, S. 32–40.

61 Vgl. Link 1988, S. 284f.

62 Vgl. Frank 1988, S. 35.

63 Vgl. Link 1988, S. 286.

64 Vgl. Ute Gerhard/Jürgen Link/Rolf Parr: ‚Diskurs und Diskurstheorie‘, in: LLK, S. 134.

65 Zu dem letztlich auf Pyritz zurückgehenden Verständnis des Petrarkismus als System bzw. als Diskurs vgl. Gerhard Regn: ‚Petrarkismus‘, in: EdNZ 9 (2009), Sp. 1039–1042, bes. Sp. 1040;

Diskurs und der Hochzeits- oder Ehediskurs, wobei es sich beim Petrarkismus bereits um einen komplexen Diskurs handelt, in dem Elemente der italienischen und provenzalischen Minnedichtung sowie antiker Liebedichtung verschmolzen sind. So ist schon im Petrarkismus das Sprechen der römischen Elegiker, des Horaz und Catull ebenso aufgegangen wie z.B. der originär Sapphische Topos der Liebeskrankheit bzw. Schmerzliebe.⁶⁷ Da Kuß- und Hochzeits-Diskurs die Hauptssysteme darstellen, deren Fleming sich bedient hat, und – im Gegensatz zum Petrarkismus und zum elegischen System – das Funktionieren des literarischen Kuß-Diskurses nur punktuell und des literarischen Hochzeits- bzw. Ehe-Diskurses allenfalls ansatzweise erforscht ist,⁶⁸ stehen am Anfang der Untersuchung ausführliche diachrone Untersuchungen zur Entwicklung dieser Sprachsysteme. Grundlage der beiden Systeme sind Motive der Kuß- und Hochzeitsdichtung, die zunächst in der Antike greifbar sind, und spätestens bis in die Zeit Flemings zu Topoi werden. Die zu beschreibenden Topologien bilden die Basis zur Interpretation von Flemings *Suavia*. Metrik und Versbau können insofern als Diskurs aufgefaßt werden, als der Vers die Versprachlichung von Rhythmus darstellt, die Verssprache eigene Organisationsprinzipien und -strukturen aufweist und die Wahl eines bestimmten Metrums im Verhältnis zum Inhalt Aussage-Charakter besitzt.⁶⁹ Dies gilt analog auf dem Gebiet der Lexik für die Wahl eines weitgehend klassischen bzw. ciceronianischen oder nicht-ciceronianischen Vokabulars. Dementsprechend sind Flemings Verwendung dieser beiden Diskurse eigene Kapitel gewidmet.

Inwiefern die Topologie den Konvergenzpunkt zwischen Diskurs und Intertextualität bildet, soll im folgenden dargelegt werden. Hierbei wird Intertextualität weder im eingeschränkten Sinn Gerard Genettes als Zitat, Plagiat oder Anspielung begriffen noch ausschließlich als beschreibbare und autorintendierte (von Genette als Transtextualität bezeichnete) Beziehung zwischen Texten, sondern auch im ontologischen und umfassenden Sinn als (vom Autor unabhängige) qualitative Bezugnahme eines Textes auf jede Art von Äußerung, wie dies auf der Basis von Michail Bachtins Theorie der Dialogizität Roland Barthes und Julia Kristeva vertraten.⁷⁰ Nachdem nämlich in den 1980-er Jahren die

ausführlicher in jüngerer Zeit z.B. Bernsen/Huss 2011, S. 7f.; Bernsen 2011, S. 15–16; Nickel 2011, S. 147f.; Jörg Wesche: ‚Perarkismus‘, in: Jaumann 2011, S. 55–84, bes. S. 74–81.

66 Zur Bezeichnung des Sprachsystems der römischen Liebeselegie als „elegisches System“ vgl. Holzberg 1997, S. 20–24.

67 Vgl. Regn 2011 (wie Anm. 65), Sp. 1040; Wesche (wie Anm. 65), S. 61.

68 Zum Kußdiskurs vgl. vor allem Gaisser 1993 (bei Catull, Giovanni Pontano und Johannes Secundus), mit der eingeschränkten Perspektive, daß der Austausch von Küssen poetische Inspiration repräsentiere, Gooley 1993 (bei Johannes Secundus, Pierre de Ronsard, Jean Antoine de Baïf, Remy Belleau, Louise Labé, Joachim du Bellay, Maurice Scève, Olivier de Magny, Étienne Jodelle); zum Hochzeitsdiskurs die Ansätze bei Green 1957, Jermann 1967, Tufte 1970 und Horstmann 2004.

69 Vgl. Breuer 1981, S. 14 und 20f.

70 Für eine präzise und komprimierte Abgrenzung der verschiedenen Intertextualitätsbegriffe vgl. Richard Aczel: ‚Intertextualität und Intertextualitätstheorien‘, in: LLK, S. 330–332. Vgl. auch Borgstedt 1994, S. 314, Anm. 11–14, mit Hinweisen auf die grundlegende Literatur zur

Intertextualität vor allem als Text-Text-Beziehung zu einem einflussreichen literaturwissenschaftlichen Paradigma avancierte, wird innerhalb des New Historicism Literaturwissenschaft seit dem Ende der 1980-er Jahre zunehmend als Kulturwissenschaft verstanden⁷¹ und in diesem Rahmen seit Beginn der 2000-er Jahre stärker das Konzept einer weiten Intertextualität fruchtbar gemacht, das z.B. von Wolfgang Hallet vertreten wird. Voraussetzung dieses Konzeptes ist die Feststellung, daß kein Text aus sich selbst heraus verstanden werden kann, sondern jeder Text nach Kontextualisierung verlangt. Den Kontext aber von Texten bildet die Kultur, die ihrerseits in ihrer Textualität lesbar ist.⁷² Diese Textualität besteht zwar in einer unendlichen Zahl von ungeordneten Einzeltexten, doch, da diese Einzeltexte zueinander verschieden enge Beziehungen aufweisen und daher gruppierbar sind, lassen sich aus den nach bestimmten thematischen, kommunikativen oder kulturellen Kriterien geordneten Texten Diskurse als geordnete Textmengen oder Textbeziehungen ableiten. Insofern konvergieren Diskurstheorie und eine Intertextualitätstheorie aller Texte in dem Punkt, „dass jeder Text nicht nur auf die mit ihm verbundenen einzeltextübergreifenden Diskurse verweist, sondern dass ihm auch Elemente dieser Diskurse eingeschrieben sind“.⁷³ Hallet ist sich bewußt, daß die kulturwissenschaftliche Kontextualisierung bei holistischer Erfassung der den Text umgebenden Kultur zum einen auf seiten des Literaturwissenschaftlers ein immenses Wissen voraussetzt, zum anderen der Prozeß der Kontextualisierung nicht objektivierbar ist, da er an individuelles Wissen gebunden ist. Deshalb fordert er zusätzlich zum *close reading* als textgenaues Erfassen der Zeichen und Elemente eines Textes ein gleichzeitiges *wide reading*, das im *co-reading* einer Auswahl von Texten besteht, die als repräsentativ für eine Kultur bzw. einen Ausschnitt aus einer Kultur angesehen werden können.⁷⁴ Dies bedeutet für die Interpretation von Flemings *Suavia* nichts anderes als die gleichzeitige möglichst breite Lektüre von antiker, mittelalterlicher und zeitgenössischer Kuß- und Hochzeitsdichtung, um die Beziehungen zwischen den *Suavia* und dem Kuß- und Ehediskurs möglichst präzise erfassen und beschreiben zu können.

Wie Ulrich Broich 1985 in seinen theoretischen Überlegungen zur Intertextualität hatte Hempfer 1988 in seiner Untersuchung zur europäischen Lyrik des 16. und 17. Jahrhunderts gefordert, zwischen Intertextualität im engeren Sinn als Relation zwischen Einzeltexten und Systemreferenz als Relation zwischen einem Text und dem für diesen Text konstitutivem Sinnsystem wie Petrarkismus, Neuplatonismus usw. zu unterscheiden, wobei in den von Hempfer vorgestellten Texten Systemreferenz, d.h. Diskursreferenz, wie es nach den theoretischen Ausführungen Hallets nicht überrascht, durch Einzeltextreferenzen vermittelt

Diskussion über Dialogizität und Intertextualität generell und zu Rekonstruktionen imitatorischer Praxis des Renaissance-Petrarkismus, sowie Hallet 2006, S. 55f.

71 Vgl. Katja Urbatsch: ‚New Historicism‘, in: LLK, S. 540–542, bes. 540.

72 Vgl. Hallet 2006, S. 55–57.

73 Hallet 2006, S. 59.

74 Vgl. Hallet 2006, S. 62–65.

wird.⁷⁵ Ein solches Sinnsystem bzw. ein Diskurs aber wird durch Topoi konstituiert. An einer Reihe von Fallstudien aus der lateinischen Literatur der Antike hat zehn Jahre später als Hempfer Stephen Hinds deutlich gemacht, wie schwer die Grenzlinie zwischen (autorintendierter) Anspielung und (möglicherweise nicht autorintendierter) Partizipation an einem Topos zu ziehen ist. Hinds findet den Ausweg aus diesem Dilemma, indem er im Anschluß an Umberto Eco einen Mittelweg zwischen der Vorstellung, der Autor beherrsche seinen Text vollkommen, und einem leserorientierten Rezeptionsmodell, das den Autor verbannt, beschreitet. Dieser Mittelweg besteht in der Erkenntnis, daß die Bestätigung intertextueller Bezüge durch die Autorintention zu Zirkelschlüssen führen kann, und dem gleichzeitigen Zugeständnis, daß sehr viele Leser tatsächlich den Versuch machen, Autorintentionen zu rekonstruieren.⁷⁶ Auf der Suche nach interpretatorisch belastbaren Textreferenzen ist Hinds unter dem Stichwort der „self-annotation“ unbewußt den gleichen Weg gegangen, den Ulrich Broich 1985 mit dem Konzept der markierten Intertextualität beschritten hatte.⁷⁷ Broich ging davon aus, daß ein Autor, der das Mittel der Intertextualität bewußt einsetzt, vom Rezipienten erwartet und wünscht, daß er die Beziehung des Textes zu anderen als intendiert und für das Verständnis als wichtig erkennt, und dementsprechend Markierungen setzt, die dem Rezipienten die Bezüge signalisieren und das Auffinden der Bezugstexte ermöglichen. Simple Markierungen sind z.B. Flemings erwähnte namentliche Nennungen.

In der Summe erweist es sich also als notwendig, bei der intertextuellen Analyse einen doppelten Weg zu beschreiben, d.h. sowohl nach Bezügen der *Suavia* auf konkrete Einzeltexte zu fahnden sowie nach Signalen, die wahrscheinlich machen, daß es sich um autorintendierte Bezüge handelt, und diese Beziehungen zwischen den Texten interpretatorisch auszuwerten, als auch Systemreferenzen bzw. Verwendung eines bestimmten Diskurses zu erfassen und, soweit es möglich ist, zwischen Bezügen auf konkrete Texte, wie sie Hempfer und Borgstedt ihren Studien zugrundegelegt haben,⁷⁸ und Systemreferenzen zu differenzieren. Bei den Einzeltextbezügen werde ich zwischen Strukturanalogie, Zitat und Referenz unterscheiden. Die Begriffe Anspielung und Referenz werde ich im Gegensatz zu Hinds, der sich gegen den Begriff der Referenz (*reference*) ausschließlich für den Begriff Anspielung (*allusion*) entscheidet,⁷⁹ da dieser sowohl den Aspekt der Anzeige wie der Verschleierung enthalte, synonym verwenden. In der Frage, wie sich die *Suavia* in Gattungen einschreiben, d.h. in der Frage der Genetteschen Architextualität,⁸⁰ werden Suerbaums Begriffe der linearen Intertextualität, des Anschlusses an existierende Reihen, Gruppen oder Gattungen

75 Vgl. Broich 1985, S. 48–52; Hempfer 1988, S. 251; zur Systemreferenz als Diskursreferenz vgl. auch Pfister 1985, S. 54–56.

76 Vgl. Hinds 1998, S. 17–51, bes. S. 34–47.

77 Vgl. Broich 1985.

78 Vgl. Hempfer 1988, S. 251; Borgstedt 1994, S. 288.

79 Vgl. dagegen Hinds 1998, S. 21–25.

80 Vgl. Genette 1993, S. 11.

von Texten, und der perspektivierenden Intertextualität, der Einbindung von Texten aus anderen Gattungen, benutzt werden.⁸¹ Weiterhin ist bereits Genettes Begriff der Paratextualität⁸² für die Analyse des Widmungsbriefes benutzt worden, der dem *Suavia*-Text Informationen hinzufügt, die offensichtlich die Lektüre steuern sollten und auch gesteuert haben.

81 Vgl. Suerbaum 1985.

82 Vgl. Genette 1993, S. 11.

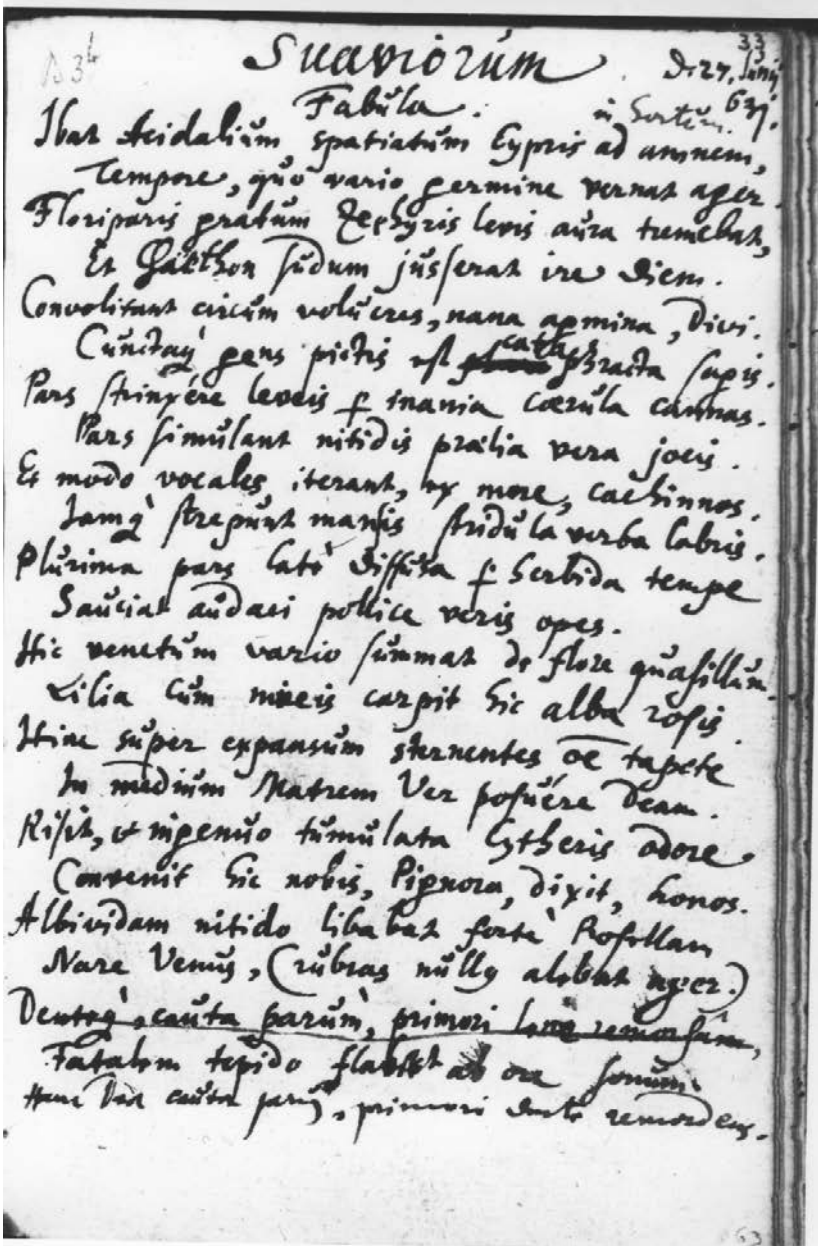
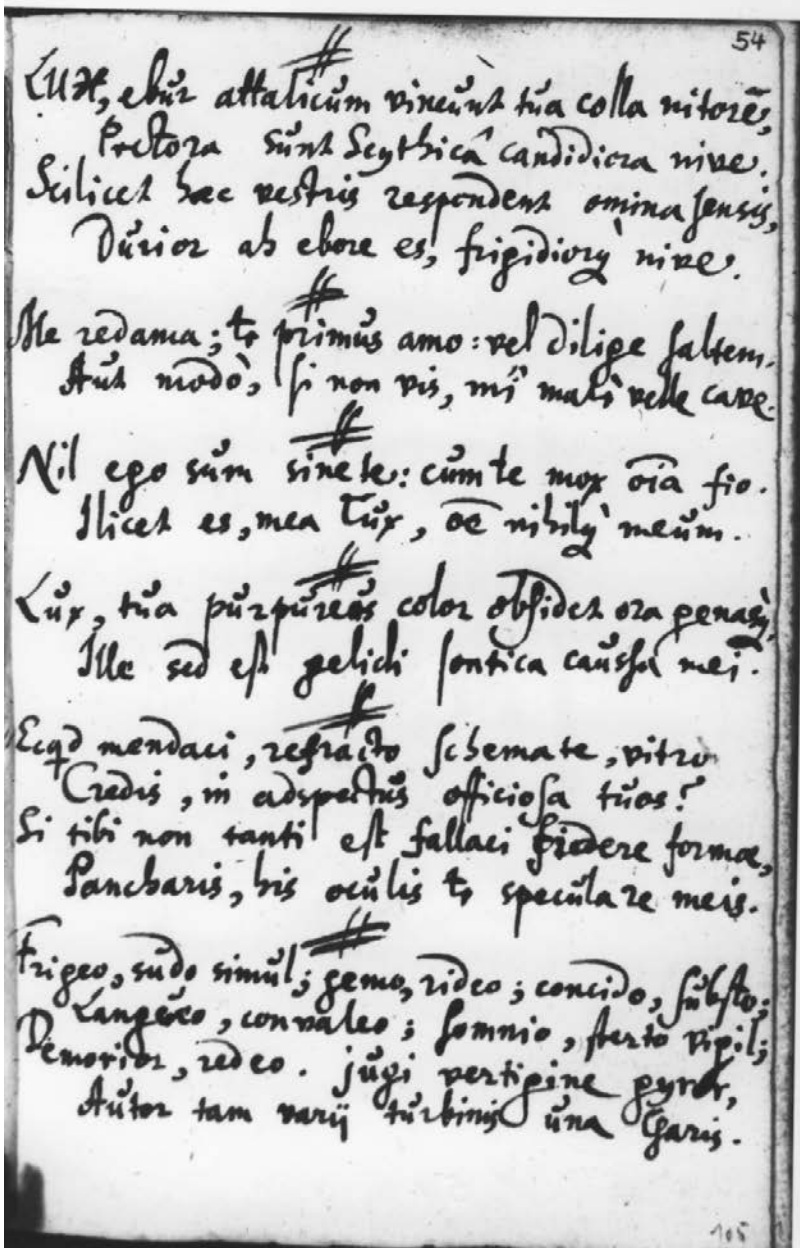


Abb. 5: Suaviorum Fabula, S. 63 der Zwickauer Handschrift

Abb. 6: *Suavia* 38, 23, 20, 35, 40 und 42, S. 105 der Zwickauer Handschrift

E. Diskurse der Metrik und des Versbaus

Die Zusammenstellung von Gedichten in verschiedenen Versmaßen und die unkonventionelle Verknüpfung von Inhalten und Metren, d.h. Gattungskreuzung oder Diskursinterferenz, ist, wie Therese Fuhrer gezeigt hat, zunächst ein Phänomen hellenistischer Dichtung. Dieser poetischen Technik bedienten sich in der Nachfolge des Kallimachos und seiner Zeitgenossen und im vollen Bewußtsein des Spielcharakters dieser Technik Catull und andere Neoteriker in Rom.¹ Insofern ist es nicht verwunderlich, daß die Autoren, deren Kußgedichte vor Flemings *Suavia* in Zyklen publiziert wurden und die mittel- oder unmittelbare Catull-Nachfolge beanspruchten, in ihren Gedichten verschiedene Versmaße benutzen.² Johannes Secundus hatte sieben Maße verwendet (Distichen: 1, 3, 6, 10, 11, 15, 17, 19, Hendekasyllaben: 4, 5, 12, 14, pythiambische Strophen: 2, Strophen von Glykoneen, die mit einem Pherekrateus abschließen: 7, katalektische jambische Dimeter bzw. Trimeter: 8, 18, alkäische Strophen: 9, asklepiadeische Strophen: 16), Janus Douza fünf (Distichen: 1, 2, 4, 6, 7, 12, 14, 15, 17, 18, 19, 21, Hendekasyllaben: 3, 5, 11, 16, katalektische jambische Dimeter: 8, 13, 20, jambische Trimeter: 9, alkäische Strophen: 10), Janus Lernetius drei (Distichen: 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, katalektische jambische Dimeter: 3, Joniker, Adonier und Pherekrateen: 19) und der in Flemings Widmungsbrief nicht genannte Niederländer Albertus Eufrenius Georgiades ebenfalls drei (Distichen: 1, 2, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, katalektische daktylische Hexameter mit Hemiepes: 3, daktylische Tetrameter: 5). Die nachträglich zu *Basia* erklärten Gedichte des Franzosen Joannes Bonefonius/Jean Bonnefon zeigen fünf verschiedene Versmaße (Hendekasyllaben: 1, 2, 3, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 16, 18, 19, 21, 23, 24, 25, 26, 28, 29, 32, Distichen: 6, 15, 22, 27, 30, 31, katalektische daktylische Hexameter: 13, Choliamben: 14, jambische Dimeter: 20). Fleming übertrifft die metrische Vielfalt seiner Vorgänger noch weit. Er verwendet nicht weniger als fünfzehn verschiedene Metren bzw. Techniken des Versbaus, in denen zwar grundsätzlich die Quantitäten nach der antiken Verlehre beachtet werden, gleichzeitig aber in einigen Gedichten mittelalterliche Rhythmik oder vielmehr schon die Opitzschen Regeln einer akzentuierenden und alternierenden deutschen Verlehre

1 Vgl. Fuhrer 1994.

2 Zu den im folgenden genannten Kußgedichts-Zyklen s.u. ausführlicher im Kapitel F. I. 2.1.3.1., S. 309f.

wirksam zu werden scheinen. Zu Flemings Metren gehören das Distichon, der Hendekasyllabus, stichisch verwendete jambische und trochäische Maße, der in der Antike selten stichisch verwendeten Adonier, zwei verschiedene Epodenmaße, vier verschiedene Strophenformen (alkäische Strophe, erste sapphische Strophe, vierte asklepiadeische Strophe sowie Strophen von drei bzw. vier Glykoneen, die mit einem Pherekrateus abgeschlossen werden), in der Antike nicht belegte Asynarten von Choliamben, Hemiepes und jambischen Dimetern sowie in der Antike ebenfalls nicht belegte alternierende Zehn- und Vierzehnsilber. Es ist zwar unübersehbar, daß Fleming Distichon und Hendekyllabus, die gängigsten Maße der lateinischen (Liebes)-Dichtung, die technisch einfachsten und sicherlich im Poetikunterricht am häufigsten geübten, in über 70% der *Suavia*-Gedichte verwendet, jeden anderen Vers- bzw. Strophenbau nur ein-, maximal zweimal (katalektischer jambischer Tetrameter). Durch geschickte Anordnung, d.h. durch Aufeinanderfolge von Gedichten verschiedener Maße oder verschiedener Länge, ergibt sich jedoch der Eindruck maximaler Vielfalt. Metrisch ist offensichtlich das Sprechen mit größtmöglicher Varianz Programm.

Da Metrik und Versbau als Versprachlichung von Rhythmus, wie gesagt,³ einen eigenen Diskurs darstellen und die Wahl eines bestimmten Metrums Aussagecharakter besitzt, werden mit der Verwendung dieses Metrums Lesererwartungen geweckt. Diese Lesererwartungen werden bestätigt, wenn die Kombination von Metrik und Inhalt den Konventionen entspricht, also ein Epos oder ein Lehrgedicht in Hexametern, eine Liebes-Elegie in elegischen Distichen verfaßt ist. Es handelt sich gewissermaßen um Fälle linearer Intertextualität. Ovids *Ars amatoria* ist hingegen ein prominentes Beispiel für eine unkonventionelle Kombination von Inhalt und Metrik. Die Lehre eines lebensweltlichen Stoffes wird nicht, wie es für die erhabene, dem heroischen Epos nahestehende Gattung des Lehrgedichts üblich ist, in Hexametern, sondern in elegischen Distichen, der metrischen „Sprache“ der Liebeselegie präsentiert. Diese „Sprache“ gibt dem Lehrgedicht eine ganz neue Perspektive. In ähnlicher Weise erlaubt sich Fleming (wie auch andere Kußdichter) durch Analogie und mehr oder minder große Differenz zwischen den Diskursen der Metrik und der Worte alte und neue Spiele des erotischen Sprechens. Daher sollen im folgenden die von Fleming in den 46 eigentlichen *Suavia* verwendeten Formen in Bezug auf ihre Inhalte kurz vorgestellt werden. (Die metrische Analyse der längeren rahmenden Gedichte erfolgt im Zusammenhang ihrer Interpretation in Kapitel F.) Die Bezeichnungen der Versmaße nach ihrem Aufbau, ihrem Charakter oder ihrem – meist griechischen – Erfinder und ihre üblichen Zuordnungen hatte Fleming sicherlich schon in der Schule gelernt. Jedenfalls findet sich eine Auflistung und die Erläuterung vieler der hier zu verhandelnden Versmaße in der *Grammatica Latina* des Melanchthon, die an der von Fleming besuchten Thomaschule verwendet wurde.⁴

Das von Fleming am häufigsten, d.h. in mehr als der Hälfte der *Suavia* (1, 3, 5, 10, 12, 14, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 26, 28, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 37, 38, 40, 42, 45)

³ S.o. Kapitel D. IV., S. 268.

⁴ Melan. 1554, S. 496–509; vgl. Knick 1963, S. 90.

verwendete Metrum ist das sogenannte elegische Distichon, bestehend aus einem daktylischen Hexameter und einem Pentameter:

– ̣̣ – ̣̣ – ̣̣ – ̣̣ – ̣̣ – x
 – ̣̣ – ̣̣ – – ̣̣ – ̣̣ x

Das elegische Distichon ist seit der Antike das bevorzugte Versmaß des Epigramms und der Elegie, insofern offen für alle möglichen Inhalte, aber auch typisch für die Liebesdichtung. Tibull, Propertius und Ovid sind die herausragenden Liebeselegiker der römischen Antike, und Epigramme oder allgemeiner kurze Gedichte in elegischen Distichen mit Liebesthematik finden wir z.B. in der griechischen und lateinischen Anthologie sowie bei Catull, dem ersten überlieferten römischen Liebesdichter.⁵ Auch Secundus, Douza und Lernutius und andere zeitgenössische Dichter haben dieses Versmaß bevorzugt. Da volkssprachige Sonnetts, wenn sie ins Lateinische übertragen wurden, gewöhnlich in Distichen umgesetzt wurden (z.B. *Suavium* 28), stehen Gedichte im Umfang von sechs bis acht Distichen auch dem (Liebes)-Sonnett nahe. Mit der Verwendung des elegischen Distichons erfüllt Fleming also Gattungskonventionen in der Mehrzahl seiner *Suavia* bzw. bedient sich eines indifferenten metrischen Diskurses.

Ähnliches gilt für den Hendekasyllabus (o o – u u – u u – u u – x), den Elfsilber oder Phalaecus (nach dem griechischen Dichter Phalaikos, der als sein Erfinder gilt), ein stichisches lyrisches Maß im engeren Sinne. Es ist dasjenige Versmaß, das Catull am häufigsten benutzt, und zwar sowohl für Liebes- als auch für Spottgedichte. In dieser Verwendung ist es bei Martial, der freilich ungleich häufiger das Distichon verwendet, wiederzufinden.⁶ Von Pontano an ist der Hendekasyllabus ein äußerst beliebtes Metrum der Liebesdichtung. Secundus und Douza benutzen es ebenfalls für einige *Basia*, in der stark von Catull und Secundus geprägten *Pancharis* des Bonifonius ist es das bevorzugte Maß. Fleming verwendet es für fünf *Suavia*: 4, 6, 8, 16, 21, 46.

Von den jambischen Maßen verwendet Fleming den katalektischen jambischen Dimeter (x – u – x – u) ebenfalls konventionell. Das leicht fließende und spielerische Maß mit Wiederholungen auf Laut-, Wort- und Satzebene ist typisch für die lateinische Anakreontik, die im Rekurs auf das Corpus der griechischen *Anacreontea* entstand, die von verschiedenen hellenistischen und kaiserzeitlichen Dichtern in Nachahmung des archaischen Lyrikers Anakreon verfaßt, unter dessen Namen überliefert und 1554 von Henri Estienne mit einer lateinischen Übersetzung ediert wurden. Im deutschsprachigen Raum wurde die klassizistische Formkonventionen und Maßhaltforderungen sprengende Anakreontik v.a. von Friedrich Taubmann und Kaspar von Barth vertreten. Charakteristisch für diese Dichtweise sind u.a. in Ich-Form evozierte Vorstellungen heiter-erotischer Glückserfüllung mit antiheroischer und hedonistischer Polemik sowie musisch-poetischer Selbstreflexion, welche die Anakreontik in Frankreich und England zu einem ästhetischen Gegenentwurf zur platonisch-asketischen Liebesdichtung des Petrar-

5 Vgl. Christ 1879, S. 206–213; Crusius 1967, S. 59f.

6 Vgl. Christ 1879, S. 317–325; Crusius 1967, S. 75–79.

kismus werden ließen.⁷ Fleming verwendet das anakreontische Maß passenderweise in dem poetologisch-spielerischen *Suavium* 13, das nicht nur formale, sondern auch lexikalische Analogien zu Dichtungen Taubmanns zeigt.⁸

Der jambische Trimeter (x – ∪ – x – ∪ – x – ∪ x), ein Jambus bestehend aus drei jambischen Metren (x – ∪ –), d.h. im wesentlichen ein alternierender Vers, in dem zwar Auflösungen möglich sind, aber selten realisiert werden, findet sich bereits in der archaischen griechischen Lyrik (Archilochos) und ist in der Antike der gewöhnliche Sprechvers der Tragödie.⁹ In der Frühen Neuzeit ist er für Gedichte aller Art benutzt worden, d.h. stellt eine ebenso offene metrische Diskursform dar wie das elegische Distichon. Douza hat sich seiner ebenso gern bedient wie Heinsius. Die Verwendung stellt in *Suavium* 11 eine lineare Intertextualität dar, weil eines der Gedichte *Ad sidera*, auf die Fleming sich in *Suavium* 11 bezieht, Heins. M.D. 5, ebenfalls in Jamben verfaßt war.

Eine gewisse Tendenz zu mittelalterlicher oder volkssprachlicher Akzentrhythmik zeigen die in katalektischen trochäischen Tetrametern bzw. trochäischer Septenaren (– ∪ – x – ∪ – x – ∪ – x – ∪ x) und in katalektischen jambischen Tetrametern bzw. jambischen Septenaren (x – ∪ – x – ∪ – x – ∪ – x – ∪) verfaßten Gedichte. So wurde der katalektische trochäische Tetrameter, der aus vier trochäischen Metren (– ∪ – x) besteht, von denen das letzte um die letzte Silbe gekürzt ist, bzw. der trochäische Septenar zwar häufig in der antiken griechischen wie lateinischen Komödie verwandt, Fleming benutzt ihn für ein *Suavium* (2) allerdings ohne jegliche Auflösung mit regelmäßigem Wortende bzw. Zäsur nach der achten Silbe und in der Weise, daß in der Regel Wortakzent und Versiktus zusammenfallen. So ergibt sich ein alternierender, monoton rhythmischer Fünfzehnsilber mit An- und Abvers, der mit einer betonten Länge bzw. Hebung beginnt und endet. Eine solche Verbindung von Wortakzent und Versiktus ist ein gängiges Muster mittelalterlicher Verse, für das der Hymnus „*Apparëbit répentina dies mágna Dómini*“ ein prominentes Beispiel darstellt.¹⁰ Der katalektische jambische Tetrameter bzw. jambische Septenar, den Fleming zweimal verwendet (31, 44), ist analog zum katalektischen trochäischen Tetrameter gebaut, für seine Nähe zur Rhythmik gilt ebenfalls Entsprechendes. Er mutiert zum alternierenden Fünfzehnsilber, beginnt allerdings mit einer kurzen bzw. unbetonten Silbe. Auch hier gibt es keine Auflösungen, vielmehr handelt es sich um reine Jamben, d.h. solche, in denen immer Kürzen und Längen alternieren. Darüber hinaus ist regelmäßig Zäsur nach der achten Silbe, so daß sich der gleiche Rhythmus ergibt wie in der auch für religiöse Dichtung verwendeten mittelalterlichen Vagantenzeile mit Auftakt im Anvers: „*Fortúne plángo vúlnerá stillántibús océllis*“ (C.B. 16,1).¹¹ Die gleiche Verstechnik findet sich auch bei Daniel Heinsius.¹² Deshalb ist es kaum zu ent-

⁷ Vgl. Kühlmann 1987; ders.: ‚Anakreonteen‘, in: RDL 1 (1997), S. 75f.

⁸ S.u. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 348.

⁹ Vgl. Christ 1879, S. 537–539; Crusius 1967, S. 103f.

¹⁰ Vgl. Norberg 1958, S. 119–124.

¹¹ Vgl. Kindermann 1998, S. 122f.

¹² S.u. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 370f. und 381.

scheiden, ob Fleming auf die mittelalterliche Rhythmik rekurriert oder auf die zeitgenössische volkssprachliche, die sich bei dem Protestanten Opitz in Anlehnung an die niederländische Poesie ebenso durch eine Festlegung auf die Alternation von jambischen oder trochäischen Versfüßen und die Kongruenz von metrischer Akzentstelle und Wortakzent auszeichnete wie bei dem Jesuiten Friedrich von Spee in Anlehnung an die lateinische Hymnendichtung.¹³ Bemerkenswert ist, daß die beiden Metren als Diskurs im Mittelalter oft mit religiösen Inhalten zusammengingen, bei Fleming aber in Opposition zu anderen Diskursen erscheinen.

Ebenfalls auf der Grenze zur Rhythmik steht der fünfsilbige Adonier (– ∪ – ×). Er scheint dem Hexameterende, d.h. den beiden letzten unaufgelösten Füßen zu entsprechen, ist aber wohl eher als lyrisches Stück zu erklären und identisch mit dem Ende einer sapphischen Strophe (s.u.). Die stichische Verwendung des Verses, der seinen Namen nach dem metrisch diese Form aufweisenden kultischen Klageruf ὄ τὸν Ἄδωνιν erhalten hat,¹⁴ ist antik eher unüblich, vielmehr ist der Adonier ein typischer Klauselvers.¹⁵ In stichischer Verwendung findet er sich in der Spätantike bei Martianus Capella, im zweiten Buch *De nuptiis Philologiae et Mercurii* (125), und zwar im Gesang der Muse Euterpe zu Ehren und Preis der Braut Philologie. Im Mittelalter findet er sich gereimt und ungereimt, sowohl metrisch als auch rhythmisch, kombiniert wie stichisch. Ebenso wie die beiden eben diskutierten Maße ist der Adonier in dieser Zeit vorwiegend religiös konnotiert.¹⁶ In der Frühen Neuzeit sind reine Adonier-Gedichte wiederum eher selten. Der lutherische Pädagoge, Philologe und Historiograph Georg Fabricius (1516–1571) verwendet den Adonier in einer (3,11) seiner 60 Oden zum Lob Gottes in der Ausgabe seiner *Poematum sacrorum libri XXV* von 1567 (Basel: Oporinus) neben 59 anderen Metren. Walther Ludwig hält an dieser Stelle einen Bezug zu Martianus Capella für möglich.¹⁷ Bei Flemings Referenzautor Nicolas Bourbon findet sich überdies – dem mittelalterlichen Gebrauch des Verses entsprechend – ein gebetsartiges Gedicht *Ad Iesum Christum* in Adoniern, das lexikalische und grammatikalische Affinitäten zu Flemings *Parentatio Adonidis* aufweist.¹⁸ Die Verwendung des Maßes im letztgenannten Gedicht ergibt sich also aus der Einzeltextreferenz, die Verwendung eines mit paganem wie christlich-religiösem Lobpreis konnotierten Versmaßes in *Suavium* 43 liegt angesichts der Verbindung von Tod und Liebe nahe.

Daß Horaz für Fleming einen wichtigen antiken Referenzautor darstellt, ist nicht zuletzt an der Metrik abzulesen. Fleming verwendet zwei für Horaz typische Epoden- und drei für Horaz typische Odenformen. Von den Epodenformen hat er mit dem alternierenden jambischen Trimeter und katalektischen Dimeter für *Sua-*

¹³ Vgl. Breuer 1981, S. 174.

¹⁴ Vgl. Korzeniewski 1989, S. 130, Anm. 8.

¹⁵ Vgl. Drexler 1980, S. 78.

¹⁶ Vgl. Kindermann 1998, S. 118 und S. 123f.

¹⁷ Vgl. Ludwig 2001, S. 294.

¹⁸ Vgl. Borb. 1533, S. M6v; zur Beziehung zwischen den Gedichten Flemings und Bourbons vgl. Czaplá 2002, S. 43.

vium 25 die gängigste Form (Hor. *carm.* 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9, 10) gewählt, die sich u.a. auch bei Vergil, Seneca und Ausonius findet:¹⁹

x – u – x – u – x – u – x
x – u – x – u

Horaz' Vorbild der Epoden ist bei dem Jonier Archilochos zu suchen und ihre Bezeichnung erklärt sich dadurch, daß jeweils ein Langvers mit einem refrainartigen Kurzvers, d.h. einer ἔπῳδος, einem Nachgesang, abwechselt.²⁰ Horaz selbst nannte diese Gedichte auch *Iambi*, obwohl einige daktylischen Rhythmus zeigen, was auf den teilweise heiteren, teilweise spöttischen oder auch kritischen Charakter der Epoden verweist. Ein Liebesgedicht im Versmaß eines Spottgedichtes ist zunächst einmal ungewöhnlich, doch *Suavium* 25 fügt sich insofern in diesen Rahmen, als es sich um das einzige Gedicht handelt, in dem das Ich die Kußgrenze überschreiten zu wollen scheint, nachdem es paradoxerweise gerade die Keuschheit der Geliebten gepriesen hatte. Semantische Horazanspielungen verstärken den heiter-ironischen Duktus.²¹ Die alternierenden katalektischen daktylischen Hexameter und jambischen Dimeter des 41. *Suavium* verwendet Horaz in den Epoden 14 und 15:²²

– u – u – u – u – u – u – x
x – u – x – u

Epode 14 ist ein Liebesgedicht über die Treulosigkeit der Neära, in dem der Dichter seinem Nebenbuhler, der nun über ihn triumphiert, ankündigt zu lachen, wenn dieser der Verlassene sein wird. So paßt das Maß auch für eine Klage über das Liebesleid an sich. Daniel Heinsius benutzt es z.B. in *M.D.* 8 *Eidem*²³ und *Sylv.* 3 *In obitum Francisci Raphelengij* für Epicedien.²⁴

In *Suavium* 15 benutzt Fleming die alkäische Strophe, eine nach dem griechischen Dichter Alkaios (ca. 630-580 v.Chr.) benannte Gedichtform mit einer vierzeiligen, aus zwei alkäischen Elfsilbern, einem alkäischen Neunsilber und einem alkäischen Zehnsilber bestehende Odenstrophe:²⁵

x – u – – – u – u – u –
x – u – – – u – u – u –
x – u – – – u – x
– u – u – u – u – x

Horaz benutzt diese Strophenform in seinen Odenbüchern sehr häufig (*carm.* 1,9.16.17.26.27.29.31.34.35.37; 2,1.3.5.7.9.11.13.14.15.17.19.20; 3,1.2.3.4.5.6.17.21.23.26.29; 4,4.9.14.15), es handelt sich um eine durchaus mit erhabenen Themen konnotierte lyrische Form. Wenn Fleming in *Suavium* 15 sein Ich in Anlehnung an

¹⁹ Vgl. Christ 1879, S. 377; Crusius 1967, S. 116.

²⁰ Vgl. Christ 1879, S. 377; Crusius 1967, S. 116.

²¹ S.u. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 365f.

²² Vgl. Crusius 1967, S. 117.

²³ Vgl. Heins. 1610, S. 311f.; 1613, S. 177f; 1621, S. 86f; 1640, S. 563; 1649, S. 499.

²⁴ Vgl. Heins. 1610, S. 414f.; in späteren Auflagen nicht enthalten.

²⁵ Vgl. Christ 1879, S. 547–550; Crusius 1967, S. 122.

Scaligers petrarkistisch-religiös inspirierte Leidgebärde in dieser hohen lyrischen Form leiden läßt, sollte der Leser sicherlich Entsprechendes erwarten. Doch das Gedicht gleitet mehr und mehr ins Komische u.a. mit der hyperbolischen Schilderung der Liebeskrankheit, die das Ich zur bleichen und runzligen wandelnden Leiche macht (49–51), sowie der pseudo-juristischen Kasuistik und endet mit dem Zwinkern der Geliebten und Küssen in enger Umschlingung. Die Diskurse von Metrik und Semantik differieren also, wodurch die Komik verstärkt wird. Überdies zeigt *Suavium* 15 Parallelen in der Argumentationstruktur mit dem ebenfalls in alkäischen Strophen verfaßten *Carmen* 1,16. Denn Horaz' Ich versucht eine Schöne ebenso zu überzeugen, vom Zorn über eine Jambendichtung der Vergangenheit zu lassen, wie Flemings Ich Rubella davon zu überzeugen sucht, vom Zorn über dem Kußraub zu lassen.

Die lyrische Form der ersten Sapphischen Strophe entspricht hingegen dem Inhalt von *Suavium* 27, einer Vergänglichkeitsklage und Aufruf zu gemeinsamem Leben bis ins hohe Alter. Catull verwendet diese Strophenform, die nach der Dichterin Sappho von Lesbos (um 600 v.Chr.) benannt ist, in den *Carmina* 11 und 51, Horaz in den Oden 1,2.10.12.20.22.25.30.32.38; 2,2.4.6.8.10.16; 3,8.11.14.18.20.22.27; 4,2.6.11 sowie im *Carmen saeculare*. Sie besteht aus drei sapphischen Elfsilbern und einem Adoneus.²⁶

```

- ˘ - - - ˘ ˘ - ˘ - ˘ x
- ˘ - - - ˘ ˘ - ˘ - ˘ x
- ˘ - - - ˘ ˘ - ˘ - ˘ x
- ˘ - - x

```

In *Suavium* 7 verwendet Fleming mit der vierten asklepiadeischen Strophe die Form der Ode, die er auch zitiert (1,13). Die Strophe besteht jeweils abwechselnd aus einem Glykoneus und einem Asklepiadeus:²⁷

```

- - - ˘ ˘ - ˘ ˘ x
- - - ˘ ˘ - - - ˘ ˘ - ˘ x
- - - ˘ ˘ - ˘ ˘ x
- - - ˘ ˘ - - - ˘ ˘ - ˘ x

```

Horaz verwendet die vierte asklepiadeische Strophe in seinen Oden nur elf Mal (carm. 1,13.19.36; 3,9.15.19.24.25.28; 4,1.3). Sie gehört also zu den exquisiteren Formen. Doch während Horaz' Ich in carm. 1,13 unter dem Kuß leidet, den sein Nebenbuhler erhält, wird Flemings durch den Kuß gequält, den es von der Geliebten erhält. Die hyperbolische Schilderung des Liebesleids läßt zumindest Zweifel an ihrer Ernsthaftigkeit zu. Ob Fleming in diesem *Suavium* Horaz-Adaptation oder -parodie intendiert, ist schwer zu entscheiden.

Die Form der Strophen des 9. *Suavium*, die aus drei bzw. vier jeweils mit einem Pherekrateus abgeschlossenen Glykoneen bestehen, ist bereits für Anakreon

²⁶ Vgl. Christ 1879, S. 544–547; Crusius 1967, S. 121.

²⁷ Vgl. Christ 1879, S. 480; Crusius 1967, S. 119.

den, die letztendlich alle nicht befriedigen. Auf den ersten Blick entzieht sich diese Bauform jedem Formprinzip, zumindestens jedem metrischen. Lediglich in der Silbenzahl zeigt sich eine Regelmäßigkeit, nämlich in *Suavium* 39 ein Wechsel von Zehn- und Vierzehnsilbern, die fast ausschließlich aus Kürzen bestehen. Eine akzentrythmische Zeilenstruktur ist ebenso wenig zu ermitteln wie ein dementsprechendes Reimschema. Nicht einmal vor den Regeln der „Reimprosa“ kann der Text bestehen. Außerdem sind die Zeilen nicht einheitlich strukturiert (Vierzehnsilber: 7+7: 2.6.14; 8+6: 4.8.10; 6+8: 12; Zehnsilber: 5+5: 3.5.13; 6+4: 1.11; 4+6: 9; 3+7: 7). Derartige formale Spielereien erlaubt sich Fleming, der seine Kenntnis des korrekten lateinischen Versbaus hinlänglich erwiesen hat, ebenfalls in Gedichten der *Arae* und der *Taedae Schoenburgicae* (Sy. 9,1,2; 9,3,4) sowie im zweiten Teil des *Jesu Christo S. Natalitium* (Sy. 9,2). Ein ganz ähnliches thematisches Bild zeigen das dritte Gedicht der *Arae* (= 2. lat. Ged.) und das vierte Gedicht der *Taedae*. Beide sind *Sponsus ad Sponsam* betitelt und zeigen alternierende 18- und 14-Silber bzw. ausschließlich 12-Silber und ebenso zahlreiche Homoioteleuta und Paronomasien sowie Nominalkomposita:

- Ānīmūlā mēā nītīvīdā, rōsīdā, tēnērūlā
 ānīmītrāhā mēā, Vēnērē nītīdīōr,
 fūgīs? ābīs? āh! āh! pēnētrījēcōrā fūgā tūā, tūūs
 mīhī cērēbrīmōvūs ābītūs ōbītūs ēst.
 5 Tūmūlī sōcītūs ēgō tūūs ērō, mēā, mēā quāē ērās
 cītō thālāmī sōcīā. Lācrūmōr! ābēō!

Mein schneeweißes, rosiges, zartes Seelchen, das mir meine Seele raubt, glänzender als Venus, du fliehst, du gehst fort? Ach, ach! Deine zu Herzen gehende Flucht, dein herzbewegender Fortgang ist mein Tod. Ich werde der Gefährte deines Grabes sein, die du eben noch meine, ja meine Gefährtin des Brautgemachs warst. Ich weine, ich gehe fort.

- Tōrīpētā mēā, mēā tōrīvēnā,
 ānīmīclēpā mēā, mēā mēūlā,
 vīdē, iūbārīvōmūs, ōcūlīpōtēns
 mārīā sūbīt āquīfrēmā Phāēthōn.
 5 Rūīt ōcūlītēgā, rādīmēcā,
 ōpīcā tēnēbrā pēdē cītīvōlō.
 Pēlāgīgēnā, nītīdīcōmā dēā
 iūbārē plācīdūlā rādīmīcō
 dōmīcīlīā rēpētērē sātāgīt.
 10 Hīlārīcānā vīrīdīā nēmōrā
 cēlērītēr āvīcūlā rēpētīt.
 Lātībūlīcōlā lātērā sīnūānt
 frūtīcē pēcūā. Vēnūs āgē mēā,
 āgē Vēnērē nītīdīvīdīōr
 15 pūērūlā, pūērūlā tēnērīōr
 Hēlēnā, āgē, chōrēsēsquīlā fūās
 mēā. Āgīlīā, cītā, strēpītīpēdā,
 rāpīdā trīpūdīā dārē lēpīdū(m e)st.
 Cānērē, pētērē, iōcā dārē pūtā,
 20 lābīōlā dārē vēnērībībūlā,
 rōsīdūlā rēpētērē lābīōlā,
 prōpērītēr hōc āgērē lēpīdūlū(m e)st.
 Vōcāt ībī bārībrōmīūs Ēvīūs,

- fēmōrigēnā, dēā frētīgēnitā,
 25 phārētrīgērūlūs Āmōr ībī vōcāt,
 ūbī rēcīprōcīpēdā trīpūdīā
 ītēr(um) ēt itēr(um) ēt itēr(um) ēt itērūm
 rēpētīērīmūs, ādhībūērīmūs
 ītēr(um) ēt itēr(um) ēt itēr(um) ēt itērūm,
 30 mērāquē ūbī lābīōlā lābīōlīs
 tēpīdūlā dēdērīmūs ēbrīōlīs,
 cēlērīfūgērē, prōpērīrūrē
 dēcēt ēpūlīthālāmi sōcīōlōs
 īn ēā lōcā, hābītāt ūbī rēquīēs
 35 tēnērūlā, cālīdūlā, plācīdūlā,
 bēnīvōlā, Vēnērē datā rēquīēs.
 Tōrīpētā mēā, tībīnē plācēt hōc,
 ānīmīclēpā mēā, mēā mēūlā?

Meine Braut, meine künftige Gattin, Diebin meiner Seele, meine kleine Meine, die strahlensendende, augenmächtige Sonne geht im wassertosenden Meer unter. [5] Es naht die augenbedeckende, strahlentötende, musenfeindliche Dunkelheit auf schnellem Fuß. Die meergeborene, glanzhaarige, milde Göttin mit hellem Strahlenkranz bemüht sich, in ihren Wohnsitz zurückzukehren. [10] In die grünen Wälder ist das heiter singende Vögelchen rasch zurückgekehrt. Das schlupfwinkelbewohnende Wild krümmt seine Flanken ins Strauchwerk. Wohlan, meine Venus, wohlan Mädchen, glänzender als Venus, [15] Mädchen, zarter als Helena, wohlan, folge meinem Reigen! Hurtige, rasche, fußlärmende, rasende Dreischritte zu tanzen macht Spaß. Zu singen, Scherze zu erbitten und zu machen, glaub mir, [20] liebegetränkte Lippen zu bieten, tauige Lippen im Gegenzug zu erbitten, dies eilends zu tun macht Spaß. Dort ruft der schwer donnernde, schenkelgeborene Bacchus, die meergeborene Göttin [25] und der kleine köchertragende Amor rufen dort. Nachdem wir Dreischritte hin und zurück wieder und wieder und wieder und wieder wiederholt und wieder und wieder und wieder und wieder getanzt haben, [30] wir reine warme Lippen trunkenen Lippen gaben, sollten die Bett- und Tischgenossen rasch dorthin fliehen und eilen, wo die zärtliche Ruhe zu Hause ist, [35] die hitzige, sanfte, gütige, die von Venus gewährte Ruhe. Meine Braut, gefällt dir das, Diebin meiner Seele, du meine kleine Meine?

Vergleichbar scheint auch *Lusus ad apiculas* (Sy. 9,1,12),³⁰ wo überdies die Zeilenlänge bzw. die Silbezahl pro Zeile unregelmäßig variiert. Ein Vorbild für solch freie Verse, insbesondere im Falle des *Lusus ad apiculas*, sieht Marian Sperberg-McQueen im *Lusus ad Apiculas*, dem 7. Gedicht in Daniel Heinsius' *Manes Lipsiani*.³¹

Als antikes Vorbild nennen Lappenberg³² und Entner³³ für *Suavium* 39 die im 1. und 4. Vers – besonders in den tontragenden Längen – fast vollständig aufgelösten jambischen Dimeter, die Hadrian nach Spartian kurz vor seinem Tod schrieb (SHA, Hadr. 25,9), mit ähnlichen Homoteleuta und Diminutiva:

Ānīmūlā vāgūlā, blāndūlā,
 hōspēs cōmēsquē cōrpōrīs
 quāē nūnc ābībīs īn lōcā

³⁰ Titel nach Sperberg-McQueen 1990, S. 14; dagegen Lap., S. 150: *Lucus ad apiculas*.

³¹ Vgl. Sperberg-McQueen 1990, S. 14.

³² Vgl. Lap., S. 524.

³³ Vgl. Entner 1989, S. 166.

pällidülä, rīgīdā, nūdülä,
5 nēc, üt sölēs, dābīs jōcō?

Unstetes, reizendes Seelchen, Gast und Geleiter des Körpers, in welche bleiche, unerbittliche, nackte Gegend gehst du nun von dannen [5] und scherzt auch nicht mehr wie gewohnt?

Wiederum ein ähnlichen Phänomen liegt vor in Anth. Lat. 712,10: „Ēt pūpūlārūm nītīdās gēmīnās gēmmūlās“ [und die beiden glänzenden Edelsteinchen der Augen].

Auf den Lösungsweg führt jedoch allein der Titel vom zweiten Teil von Sy. 9,2 *Christo hodie nascenti hyporchema* sowie der Obertitel von Sy. 9,3,4 *Hyporchema*. Hyporchemata gehören nach antikem Verständnis zur griechischen Chorlyrik der Archaik. Diese spezielle Form wurde mit dem Waffentanz in Verbindung gebracht. Für sie soll das kretische Versmaß charakteristisch gewesen sein.³⁴ Im Anschluß daran definiert Julius Scaliger in seinen *Poetices libri septem* (1,18) die Hyporchemata allein durch ihre kretische Herkunft.³⁵ Nach zeitgenössischem Verständnis aber handelt es sich, wie Alsted in seiner *Encyclopaedia* (2,6,4,5,28) mitteilt, schlicht um Gedichte, die praktisch ausschließlich aus Kürzen bestehen und von ihm zu den *Technopaegnia* gerechnet werden.³⁶ Als besonders kunstvolle Beispiele nennt Alsted neben einem Hyporchema des Verfassers der *Origines Latinae linguae* Christian Beckmann³⁷ Scaligers *Hyporchema, Baccho, Sileno, Pani, Gratiis, Cupidini, Cybelae, Veneri, Herae, Nemese*, das in der *Farrago* von Scaligers *Poemata* abgedruckt ist.³⁸ Beide Texte bestehen im wesentlichen aus kurzen Silben. Auch für Scaliger scheint also die Folge von Kürzen das typische Kennzeichen des Hyporchema darzustellen. Ebenso ist sich wohl Fleming dieser Norm bewußt gewesen, wie drei Verse aus dem *Christo hodie nascenti hyporchema* beweisen. Nach drei Versen über die Gedichte anderer zum Geburtstag Jesu beschreibt er seine eigene Dichtweise aus alternierenden 18- und 12-Silbern:³⁹

brēvībūs āt ēgō brēvīā pēdībūs
tībī mēā vōlō cānērē cānīmīnā. Pūērē, brēvīs,
665 brēvīs opērā mēā tībī plācēt.

Aber ich will dir meine kurzen Lieder in kurzen Füßen singen. Knabe, kurzer, [665] mein kurzes Werk mag dir gefallen.

Thematisch am nächsten steht Flemings Sy. 9,1,2 wohl ein weiteres als *Hyporchema* bezeichnetes Gedicht Scaligers, das aus alternierenden Zehn- und Vierzehn- bzw. Fünfzehnsilbern bestehende *Ad animam Fracastorij hyporchema*:⁴⁰

Vīgīlīā, lāchrīmā, lāchrīmā⁴¹
Bībūlā mīsērīā cānērē iūbēt āliquīd.
Sūpērā dōmicīlīā tērēns,
Nītīdülā, rūtīliōr ānimā rādīō.

³⁴ Vgl. Emmet Robbins: ‚Hyporchema‘, in: NP 5 (1998), Sp. 815f.

³⁵ Vgl. Iul. Scal. Poet., Bd. 1 (1994), S. 256.

³⁶ Vgl. Alsted 1630, Bd. 1, S. 557.

³⁷ S.u. Kapitel G., S. 512.

³⁸ Vgl. Iul. Scal. 1591, S. 188f.

³⁹ Lap., S. 172f.

⁴⁰ Iul. Scal. 1591, S. 264.

⁴¹ Hier aus drucktechnischen Gründen *lachrima* für *lachryma* des Druckes ebenso wie oben in *Taediae 4: Sponsus ad Sponsam 23 baribromius* für *barybromius*.

- 5 Săcră nŏvă, nŏvă Dĕă căp(e) hăc.
 Hŏmŏ dĭcăt ĕă tĭbĭ mĭnĭmŭs hŏmĭnŭm.
 Sĕd ŭtĭquĕ bĕnĕ tĭbĭ vŏlĕns
 Tĭbĭquĕ dătă bŏnă lĕpĭdă lĕpĭd(e) ămăns.
 Păriă quĭbŭs ălĭ(a) ălibĭ
- 10 Nĕquĕ vĭdĕŏ, nĕqu(e) ĕg(o) hăbĕŏ, nĕquĕ scĭŏ.
 Cănĕrĕ tŭă vălĕt Ērăt(o) hŏc,
 Ēt ĕă făcŭl(a) ănĭm(i) ăquĭllĕgĕnă, cŭĭ
 Vĕgĕt(i) ăgĭliă lŏcă pŏlt
 Mŏdŏ făcĭlĕ pătŭlă grĕmĭŭm ăpĕrĭŭnt.

Die Schlaflosigkeit, die Träne, das tränenfeuchte Elend befehlen, etwas zu dichten, Seele, die du ein Heim im Himmel bewohnst, die du heller glänzt als der Sonnenstrahl. [5] Diese neuen Opfer nimm an, neue Göttin. Dies widmet dir der geringste Mensch unter den Menschen, der dir aber besonders wohl will und der die von dir geschenkten feinen Güter fein liebt. Andere diesen vergleichbare [10] sehe ich weder anderswo noch habe ich sie noch kenne ich sie. Zu dichten vermag dies deine Erato (eine der Musen.) und diese adlergeborene Fackel der Seele, der die weiten luftigen Sphären des munteren Himmels bald leicht ihren Schoß öffnen.

Die vergleichbare Todes-Thematik von Scaligers *Ad animam Fracastorij hyporchema* mit dem angeblichen Gedichtchen Hadrians läßt die Vermutung zu, daß zunächst Scaliger von dort die kunstvolle Technik der sich überstürzenden Kürzen übernommen hat. Fleming hat sie zuerst auf ein thematisch verwandtes, aber gleichzeitig als Liebesgedicht konzipiertes Gedicht und in einem zweiten Schritt auf wirkliche Liebes- bzw. Hochzeitsgedichte übertragen. In Sy. 9,3,4, gewissermaßen einer Aufforderung zum Tanz, ist die Verwendung der lebhaften Kürzen besonders passend. In *Suavium* 39 und Sy. 9,1,2 mag die atemlose Folge von Kürzen die Erregung des lyrischen Ich gegenüber der Geliebten/Braut zum Ausdruck bringen. Ähnlich nähert sich die über die eigene Sündhaftigkeit erregte Seele atemlos der erhofften Rettung durch Christus. Die religiöse Dichtung zeigt insofern die gleiche Sprecherhaltung wie die erotische. So ist es kaum überraschend, daß Christus ebenso als „meule puerule“ (701) angeredet wird wie die Braut als „mea meula“ (Sy. 9,3,4,2.38).

Nicht zuletzt beweist die Verwendung des Hyporchemas Flemings unbedingten Willen zur Kunst oder negativ formuliert, seinen Wunsch, technische Fertigkeit zu beweisen. Schließlich neigt die lateinische Sprache zu langen Silben. Sich beinahe ausschließlich auf kurze zu beschränken, ist ein sehr schwieriges Unterfangen. In späteren Gedichten Flemings findet sich diese Form nicht.

Metrische Zeichen:

- lange Silbe
- ˘ kurze Silbe
- ⌘ zwei Kürzen, an deren Stelle auch eine lange Silbe erscheinen kann
- × lange oder kurze Silbe
- zwei Silben, die häufiger lang als kurz sind

F. Die *Suavia* und die Diskurse der Liebe

I. Oskulologie und oskulatorische Poesie

1. Oskulologie

Gerade in der Fleming-Forschung hat sich – ausgehend von Interpretationen des prominenten Gedichtes *Wie er wolle geküsst seyn*¹ – der Begriff ‚Oskulologie‘ zur Bezeichnung der Kunst, recht zu küssen, bzw. zur Didaxe in dieser Kunst eingebürgert.² Freilich müßte man hier analog zur Rhetorik und Poetik oder *ars oratoria* und *ars versificandi* eher von einer Oskulatorik oder *ars osculatoria* bzw. *osculandi* sprechen. Im folgenden ist Oskulologie analog zu Biologie, Zoologie o.ä. als empirische Wissenschaft vom Kuß zu verstehen, kurz: Kulturhistorische Formen und Funktionen des Kusses sollen im Hinblick auf die Ausbildung eines Kußdiskurses schlaglichtartig erläutert werden.

Eine Reihe von Kulturen kennt den Kuß auf Mund, Wange, Stirn, Hand oder Fuß als Begrüßungs- oder Verabschiedungsritual, als Symbol des Friedens, der Verbundenheit oder Unterwerfung.³ Im vorliegenden Zusammenhang steht natürlich der in den westlichen Kulturen verbreitete Liebeskuß im Fokus, dessen anthropologischen Ursprung Otto F. Best im Saugen des Kindes an der Mutterbrust bzw. in der Mund-zu-Mund-Fütterung mit vorgekaueter Nahrung erblickt.⁴ Die Gedichte über Küsse als Nahrung mögen ihn bestätigen.

Soziologisch bildete in den westlichen Kulturen wenigstens bis zu den 60-er Jahren der Mundkuß eines Paares das glückliche Filmende und das letzte präsentierbare Symbol der Liebeserfüllung. Der Film ist mittlerweile längst über diese Grenze hinausgelangt, doch der traditionelle Satz des Standesbeamten oder Pfarrers „Sie dürfen die Braut jetzt küssen.“ markiert den Kuß nicht nur als Teil einer religiösen Zeremonie,⁵ sondern auch immer noch als äußerste öffentlich vorzeigba-

1 Lap. dt., Bd. 1, S. 406.

2 Vgl. Unger 2004; Rickes 2006 und 2009.

3 Vgl. Wilhelm Kroll: ‚Kuß‘, in: RE Supplbd. 5 (1931), Sp. 511–520; Perella 1969, S. 12–50; Gerhard Binder: ‚Kuß‘ in: NP 6 (1999), Sp. 939–947; Klaus Thraede: ‚Kuss‘, in: RAC 22 (2007), Sp. 546–576.

4 Vgl. Best 2001, S. 95–102; außerdem Perella 1969, S. 1–3.

5 Zur Bedeutung des Kusses in der christlichen Hochzeitszeremonie vgl. Perella 1969, S. 40–42.

re Demonstration von Zuneigung im realen Leben, selbst im 21. Jahrhundert, das beinahe keine Privatheit und Intimsphäre mehr zulässt. Der ältere Cato hingegen hatte in seiner Funktion als römischer Zensor noch den Manilius aus dem Senat ausgestoßen, weil er seine Frau tagsüber vor den Augen seiner Tochter geküßt hatte (Plut. Cato 17,7, 346d). In der älteren griechischen und römischen Literatur mit Ausnahme der Komödie ist der Kuß nicht präsent, erst im Hellenismus mit Kallimachos und Theokrit, im erotischen Epigramm und in der Elegie gewinnt er an Bedeutung.

Die Absenz des Kusses in der Frühzeit erklärt Wilhelm Kroll mit dem allzu realistischen Charakter des Motivs und seiner Nähe zu „massiveren Genüssen“,⁶ wobei er sich auf Ovid (ars 1,669) beruft: „Oscula qui sumpsit, si non et cetera sumpsit, | haec quoque quae data sunt perdere dignus erit.“ [Wer Küsse erhielt, das Übrige aber nicht erhielt, der ist wert auch das zu verlieren, was er erhielt.] In der Tat ist der Kuß in den auf die Antike zurückgehenden Liebesstufen-Modellen die letzte Stufe vor der äußersten Liebeserfüllung, dem Beischlaf, im Gegensatz zu dem mittelalterlichen von Andreas Capellanus vertretenen Modell, das die Grenze zwischen dem Erlaubten, dem *amor purus*, und dem *amor mixtus* jenseits des Kusses bei einer Art ‚Petting‘ ansetzt.⁷ Capellanus definierte in seinem kasuistischen Traktat *De amore* im Kapitel über die Frage, wie und auf wieviele Arten die Liebe gewonnen wird, aus der Perspektive der Gunst erweisenden Dame folgende vier Stufen der Liebe (1,6,32f.):

Ab antiquo quatuor sunt gradus in amore constituti distincti. Primus in spei datione consistit, secundus in osculi exhibitione, tertius in amplexu fruitione, quartus in totius personae concessionem finitur.

Von alters her zählt man vier unterschiedliche Grade der Liebe. Der erste besteht darin, daß dem Werbenden Hoffnung gemacht wird, der zweite in der Gewährung von Küssen, der dritte im Genuß der Umarmung, der vierte vollendet sich in der Hingabe der ganzen Person.⁸

Aus der Sicht des Mannes markiert er die Grenze des *amor purus*, der nur die Penetration ausschließt, folgendermaßen (1,2,182f.):

Purus quidem amor est, qui omnimoda dilectionis affectione duorum amantium corda coniungit. Hic autem mentis contemplatione cordisque consistit affectu; procedit autem usque ad oris osculum lacertique amplexum et verecundum amantis nudae contactum, extremo praetermisso solatio; nam illud pure amare volentibus non licet. [...] Ex tali nempe amore neque virgo umquam incorrupta nec vidua vel coniugata potest aliquod sentire gravamen vel propriae famae dispendium sustinere. [...] Mixtus amor vero dicitur ille, qui omni carnis delectationi suum praestat effectum et in extremo Veneris opere terminatur.

Die reine Liebe ist die, welche mit den tiefsten Gefühlen der Liebe die Herzen zweier Liebender verbindet. Diese reine Liebe besteht in der inneren Betrachtung der Geliebten und der leidenschaftlichen Zuneigung des Herzens, und sie geht bis zum Küssen des Mundes und zum Umfassen mit den Armen und zur zurückhaltenden Berührung der nackten Geliebten, wobei aber die letzte Stillung des Begehrens vermieden wird. Denn diese zu vollziehen ist denen, die nach der reinen Liebe lieben wollen, nicht erlaubt. [...] Von dieser Liebe kann weder ein unberührtes junges Mädchen noch eine Witwe noch eine Verheiratete sich irgendeine Beschwerde zuziehen oder eine Beschädigung ihres guten

⁶ Vgl. Kroll (wie Anm. 3), Sp. 511f.; dagegen Binder (wie Anm. 3), Sp. 943, ohne Begründung.

⁷ Vgl. Fidel Rädle, in: Capellanus 2006, S. XIII.

⁸ Übersetzung von Fidel Rädle, in: Capellanus 2006, S. 25.

Rufs erfahren. [...] Die gemischte Liebe heißt jene, die jeglicher Lust des Fleisches ihre Erfüllung bietet und schließlich im Werk der Venus endet.⁹

Die Lehren des Capellanus scheinen sich im abendländischen Denken nicht durchgesetzt zu haben, es dominieren, wie gesagt, aus der Antike herrührende rigidere Modelle.¹⁰ Ebenfalls vier Stufen der Liebe werden in der pseudo-lukianischen Schrift *Amores* (2./3. Jh. n.Chr.) genannt, die um die Frage kreist, ob der Liebe zu Frauen oder der Liebe zu Knaben der Vorzug zu geben sei. Diese vier Stufen lauten: Ansehen (ὄψις), Berühren (ἐφάψασθαι), Kuß (φίλημα) und Umarmungen (συμπλοκαί), die eindeutig den Geschlechtsakt – und zwar den mit einem Knaben – einschließen. Weit populärer als jedes Vier-Stufen-Modell ist aber die Lehre von den fünf Stufen, den *quinque lineae amoris*, die mit den pseudo-lukianischen im Prinzip identisch sind, denen jedoch zwischen dem Blickkontakt und der Berührung das Gespräch als zweite Stufe eingefügt ist. Kuß und Vereinigung werden so zur vierten und fünften Stufe. Belege aus der Antike, dem Mittelalter und der französischen Renaissance, die von der Kenntnis der Lehre der *quinque lineae amoris* zeugen, bietet Ernst Robert Curtius in großer Zahl.¹¹ Zu diesen Beispielen gehört insbesondere Donats Erläuterung des Terenzverses „Certe extrema linea amare haut nihil est“ [Auf der äußersten Stufe zu lieben bedeutet keineswegs nichts]: „et hoc recte, quia quinque lineae perfectae sunt ad amorem: prima visus, secunda alloquii, tertia tactus, quarta osculi, quinta coitus“ (Donat. ad Ter. Eun. 640–641) [und dies korrekt, weil insgesamt fünf Stufen zur Liebe führen, als erste die des Blickes, als zweite die des Gesprächs, als dritte die der Berührung, als vierte die des Kusses, als fünfte die der Vereinigung],¹² die in der Folgezeit den Rang eines Lehrsatzes erlangte. Porphyrios entsprechende Erklärung zu Hor. carm. 1,13,15–16: „oscula, quae Venus | quinta parte sui nectaris imbuit“ [die Küsse, die Venus mit dem fünften Teil ihres Nektars tränkte], in der er sich auf den Terenzvers bezieht,¹³ ist für die Kußdichtung insofern interessant, weil Douza die Horazstelle in seinem 3. *Basium* (9–10) leicht variiert zitiert: „Verè suavia, quae sui ipsa parte | Quintâ Nectaris imbuit Dione“. Von den zahlreichen Beispielen der Liebeslehre im Mittelalter sei *Carmen Buranum* 154 ausgewählt, weil es die Bedeutung des Kusses innerhalb der Stufenfolge, d.h. seine Ausrichtung auf den *coitus* besonders deutlich werden läßt:

Mittit pentagoras nervo stridente sagittas,
Quod sunt quinque modi, quibus associamur amori:
Visus; colloquium; tactus; compar laborum

⁹ Übersetzung von Fidel Rädle, in: Capellanus 2006, S. 126f.

¹⁰ Vgl. Perella 1969, S. 101.

¹¹ Vgl. Curtius, S. 501–502; zu Belegen aus dem Mittelalter vgl. außerdem Perella 1969, S. 102–104; zur Kenntnis der Lehre bei den Kußdichtern vgl. Czaplá 2003, S. 363f.

¹² Für unseren Zusammenhang ist es unerheblich, ob Terenz tatsächlich an dieser Stelle die äußerste, d.h. in diesem Fall die erste Stufe der Liebe im Sinn hatte – es geht darum, daß der Sprecher Phädria seine Geliebte wenigstens sehen möchte – oder, wie sich auch diese Erklärung findet, die Metapher sich aus der Einrichtung im Zirkus herleitet (Ov. am. 3,2,19). Vgl. Tromaras, S. 209f.; Otto, S. 194.

¹³ Zu anderen Interpretationen von Hor. carm. 1,13,15–16 vgl. Müller 1882, S. 28; West 1995, S. 65.

Nectaris alterni permixtio, commoda fini;

10 In lecto quantum tacite Venus exprimit actum.

Er [sc. Amor] versendet von sirrender Sehne seine Pfeile mit fünffacher Spitze, weil es fünf Formen gibt, durch die ein Liebesverhältnis begründet wird: der Anblick, das Gespräch, die Berührung, gleichmäßige Mischung des von beiden Seiten gereichten Nektars der Lippen, die richtige Vorbereitung zur Erreichung des Ziels. [10] Als fünftes bringt im Bett die Liebesvereinigung – ohne Worte – das „Tun“ zum Ausdruck.¹⁴ (vielleicht prägnanter: Im Bett läßt Venus den fünften Akt ohne Worte geschehen.)

Im 16. Jh. nennt Jean Lemaire de Belges die fünf Stufen der Liebe (*Illustrations de Gaule et singularitez de Troye* 1,25), Clément Marot schreibt einen Zehnzeiler *Des cinq Poincts en Amours* (Epigramm 1,53), und der führende Dichter der Pléiade, Pierre de Ronsard, bezeichnet in einem Sonett (*Amours* 1,164,4) „les cinq pas“ als Verderben seiner Seele.¹⁵ Im deutschen Sprachraum rasonniert Heinrich Kornmann zu Beginn des 17. Jahrhunderts in einem häufig gedruckten Traktat aus religiös-philosophisch-juristisch-naturwissenschaftlicher Perspektive sogar auf mehr als 100 Seiten über die *Linea amoris*.¹⁶ Fleming hat diese Stufenfolge nicht nur aus Douza gekannt, sondern auch selbst in einer Elegie *An die Hochzeitsgötter* (Sy. 9,3,2), dem zweiten Gedicht der Hochzeitsschrift *Taedae Schoenburgicae* – freilich unter Ausparung der letzten Stufe, deren Andeutung späteren Texten der Hochzeitsschrift vorbehalten ist –, inszeniert. Kurz vor dem Ende der Elegie, wo er Überlegungen über die Wirkung der weiblichen Schönheit auf Männer anstellt, läßt er die Liebe mit dem Anblick der schönen Frau entstehen und fährt dann folgendermaßen fort (75–80):¹⁷

75 Tantus ab aspectu si solò raptus amanti est,

Quam dabit illius ecstasin alloquium?

A collò cum pendet amans, Dominaeque opponit

Ignea defixis lumina luminibus.

Quando medullitrahò jungunt ferrumine languidi

80 Udula semihulcis ambo labella labris.

[75] Wenn allein durch den Anblick der Besinnungsverlust für den Liebenden so heftig ist, welche Ekstase wird das Gespräch mit ihr verursachen? Wenn der Liebende am Hals der Herrin hängt und seine brennenden Augen auf ihre gesenkten Augen richtet, wenn beide matt mit markheraufziehendem Leim [80] feuchte Lippen auf halbgeöffnete Lippen pressen?

Der Lehre von den Liebesstufen steht die Platonische Differenzierung der himmlischen und der gemeinen Liebe gegenüber. James Perella hat gezeigt, daß Marsilio Ficino in seinem Kommentar zu Platons *Symposion De amore* in der Darstellung der wechselseitigen Liebe die Platon zugeschriebene Behauptung: „Ille [...] amator animus est proprio in corpore mortuus, in alieno corpore vivens.“ [Jene liebende Seele ist in ihrem eigenen Körper tot, im fremden aber lebendig] (2,8)¹⁸ nicht aus

¹⁴ Übersetzung von Vollmann, in: C.B. 1987, S. 519 und 1154.

¹⁵ Vgl. Lemaire 1882, S. 182–183; Marot 1993, S. 228–229; Ronsard 1999, S. 206.

¹⁶ Kornmann 1610; zu Heinrich Kornmann vgl. Gorzolka 1994, zur Verbreitung seiner Werke bes. S. 216.

¹⁷ Text nach *Taedae Schoenburgicae* Paulli FlemmingI [Leipzig, verlegt von Elias Rehefeld, gedruckt von Abraham Lambergers Erben, 1631], A3v. Vgl. Lap. 1863, S. 177.

¹⁸ Vgl. Ficino 2004, S. 64f.

einem der Traktate, sondern aus der bei Gellius überlieferten Übersetzung (19,11) des angeblich Platonischen Distichons über den Übergang der Seele in den Geliebten beim Kuß bezog (Anth. Pal. 5,78): „Ut fierem ad me mortuus, | ad puerum ut intus viverem“ [so daß ich bei mir tot war, im Inneren des Knaben aber lebte]. Auf die Erwähnung des Kusses verzichtete er nach Ansicht Perellas, weil er die Liebe bzw. geistige Freundschaft zwischen Männern beschrieb.¹⁹ Doch sein Zeitgenosse Pico della Mirandola betrachtete in seinem Kommentar zur Liebeskanzone Girolamo Benivienis die Vereinigung im Kuß als vollkommenste Vereinigung des Liebenden mit der himmlischen Geliebten bzw. Venus, d.h. der menschlichen Seele mit Gott, und will keine andere in der gemeinen Liebe gebräuchliche Verbindung auf die himmlische Liebe angewendet wissen. Vielmehr besteht für Pico in dem Verständnis des Kusses als vollkommenster Vereinigung der Sinn sowohl des genannten Distichons, das auch er selbstverständlich Platon zuschreibt,²⁰ als auch in dem Hohelied-Vers 1,2 „Küsse mich mit den Küssen deines Mundes“:²¹

Nè piu oltre che al bacio vedrai mai andare nè Salomone nè Platone nè chiunque d'amore parlando del celeste ha ragionato.

Nicht weiter als bis zum Kuß wirst du jemals Salomon oder Platon oder wen immer gehen sehen, der, wenn er über die Liebe sprach, über die himmlische Liebe räsonierte.

Obwohl sowohl im strengen neuplatonischen Sinn als auch im orthodoxen Petrarkismus die himmlische Liebe eine rein geistige zu sein hat und Picos Kuß als Geisteskuß zu verstehen ist, für den fleischlichen Lippenkuß also kein Raum bleibt,²² hat Baldassare Castiglione im Sinne eines höfisch praktikablen Platonismus in seinem wirkmächtigen *Libro del Cortegiano* (1528) den Kuß selbst für den Hofmann in reiferem Alter zu den unter Umständen erlaubten Liebesbezeugungen gezählt und damit den zwischenmenschlichen Liebeskuß mit Rückgriff auf den „Platonischen“ Seelenübergang im Kuß rechtfertigt.²³ Auf diese Weise wird der Kuß zum ambivalenten Angelpunkt zwischen keuscher himmlischer und irdischer gemeiner Liebe.²⁴ Jede Kußdichtung der Frühen Neuzeit enthielt dementsprechend, je nachdem welchen Diskursen und Texten ihre Dichter sich anschlossen, das Potential zu Keuschheit oder Obszönität.

¹⁹ Vgl. Perella 1969, S. 161–164.

²⁰ Zu diesem Epigramm und seiner Zuschreibung s.u. Kapitel F. I. 2.1.1., S. 292.

²¹ Pico 2001, S. 192. Auch für Avicenna stellt in seinem *Traktat über die Liebe* der Kuß die äußerste Möglichkeit der rationalen Seele dar, ihr Bedürfnis nach Vereinigung mit dem Schönen in der physischen Welt zu befriedigen, solange dem Kuß nicht die Erfüllung physischer Lust folgt. Die sexuelle Vereinigung erlaubt Avicenna nur aus rationalen Gründen wie der Kinderzeugung, um den Fortbestand der Menschheit zu sichern, mit der Ehefrau oder einer eigenen Sklavin, und ist damit nicht weit von der protestantischen Ehemoral (s.u. Kapitel F. II. 4.2.4., S. 431f.) entfernt (vgl. Avicenna, in Fackenheim 1945, S. 221f.). Zum Kuß als Vereinigung von Gott und Seele bei Origines und Ambrosius vgl. Perella 1969, S. 42–45; zur Interpretation Picos vgl. ebd., S. 169–175.

²² Vgl. Perella 1969, S. 158–160; Borgstedt 1994, S. 298.

²³ Vgl. Castiglione 1986, S. 402. Zur gefährlichen Stellung von Castigliones Kuß zwischen Fleisches- und Seelenkuß vgl. Perella 1969, S. 175–180.

²⁴ Vgl. Gooley 1993, 17–19; Borgstedt 1994, S. 298f.

2. Oskulatorische Poesie

2.1. Zyklische und nicht-zyklische Kußdichtung

2.1.1. Ursprünge, Motive und Topoi der Kußdichtung

Als der antike Kußdichter schlechthin gilt der Römer Catull, doch hat er keineswegs die meisten und wohl auch nicht das erste Kußgedicht verfaßt. An Zahl übertrifft ihn bei weitem Martial. Auch wenn das erwähnte in der *Griechischen Anthologie*, d.h. im *Codex Palatinus* (5,78), und bei Aulus Gellius (19,11) überlieferte, aber bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts nur durch Gellius bekannte Distichon über den Seelenübergang im Kuß mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht von Platon verfaßt wurde, sondern von einem unbekanntem Autor des Hellenismus,²⁵ ist es vielleicht vor Catull zu datieren. Doch die Zuschreibung an den berühmten Philosophen des 4. vorchristlichen Jahrhunderts, den Vertreter einer hochgespannten Liebestheorie, verlieh ihm eine ungeheure Bedeutung, die sich nicht zuletzt in einer kaum überschaubaren Zahl von Übersetzungen und Nachdichtungen von der Antike an manifestiert.²⁶ Die früheste – sehr freie und die Vorlage um ein Vielfaches amplifizierende – lateinische Übertragung in jambischen Dimetern findet sich bei Aulus Gellius selbst (19,11,4), spätere Übersetzungen in einem Distichon bieten von Flemings Referenzautoren z.B. Borbonius (Nr. 58) und Lernutius (Bas. Gr.), wobei ersterer den Agathon durch eine *puella* ersetzt:

Allusio ad illud distichon Platonis quod citatur à Gellio: τὴν ψυχὴν ἀγάθωνα φιλῶν &c.:²⁷
 Oscula dum capio, subit ecce labella puellae
 Aegra anima, et properans ut fugitura fuit.

Während ich geküßt werde, siehe, da schleicht sich meine leidende Seele auf die Lippen des Mädchens und eilt hinüber, als ob sie fliehen wollte.

Platonis:²⁸
 Attinui labijs animam, oscula dans Agathoni:
 Venerat huc, iam iam progredditura foras.

Von Platon:

Ich hielt die Seele auf den Lippen an, als ich den Agathon küßte. Sie war hierher gekommen und schon, schon im Begriff, nach draußen von dannen zu gehen.

Das Motiv wird zu einem der beliebtesten Topoi der Kuß- und Liebesdichtung und von Secundus, Douza, Lernutius u.a. unter mehreren Aspekten variiert.²⁹ So machen Douza und Lernutius ihren Geliebten den Vorwurf, beim Kuß ihre Seele oder zumindest einen Teil von ihr geraubt zu haben (Dou. Bas. 10,11f.; 14; Lern. Bas.

²⁵ Vgl. Ludwig 1963, S. 68–74; Page 1981, S. 162; Ludwig 1989/2004, S. 49–51.

²⁶ Vgl. Hutton 1935, S. 448f.; 1946, S. 597f.; Ludwig 1989/2004; s.o. Erläuterungen zu Suav. 3.

²⁷ Borb. 1533, S. B6v; 2008, 288.

²⁸ Lern. 1614, S. 334.

²⁹ Zur Vorbildfunktion einiger im folgenden genannten Verse und Gedichte für Fleming vgl. Pyritz 1963, S. 54. Secundus-Referenz, nicht Bezugnahme auf die griechische Anthologie ist anzunehmen bei Jean Bonnefon in *Panchari, virgineos* ..., 25–28, in: Pancharis 1587, S. 29f.: „Postremo in nostris animam depone labellis, | Hic morere aut certe finge petulca mori: | Sic est, et cupidum tandem exorata beasti, | Estque anima in labris nostra relicta tuis“ (vgl. Hutton 1946, 159f.).

8), umgekehrt preisen Secundus und Lernutius die Geliebte, da sie durch ihre Küsse aus dem Totenreich ins Leben zurückgeholt werden (Sec. Bas. 13; Eleg. 1,3,31–36; 4,9–12; Lern. Bas. 1,15–22), auch von einer Seelenvereinigung oder Seelenvermischung sprechen die beiden letzteren (Sec. Bas. 10,11–16; Eleg. 1,5,85–90; Lern. Bas. 6,41–48; 19,17–20).

In der *Griechischen Anthologie* bzw. in der *Anthologia Planudea*, die allein den Dichtern der Renaissance bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts bekannt war,³⁰ sind zwei weitere Gedichte überliefert, die auf demselben Motiv beruhen, zum einen das erste datierbare des Meleagros von Gadara (ca. 130–60 v.Chr.), in dem das Dichter-Ich wünscht, ein Becher zu sein, damit die Geliebte die Lippe auf seine Lippe/seinen Rand preßt und seine Seele hinabtrinkt (5,71 = Pl. 7,15), sowie das des schwer datierbaren³¹ Rufinos (5,14 = Pl. 7,144), in dem Europa die Seele des Dichter-Ichs mit dem Kuß hinaufzieht.³² Das Epigramm des Meleager verbindet das Seelenmotiv mit dem Wunsch, ein Gegenstand zu sein, der in die Nähe der Geliebten, namentlich ihres Mundes gelangen kann, oder einen solchen Gegenstand mit der Übermittlung des Kusses zu beauftragen. In den Epigrammen (5,261 = Pl. 7,67; 5,295 = Pl. 7,84) des Agathias Scholasticus (ca. 536–582) und Leontinus Scholasticus (um 550) ist dieser Gegenstand wiederum ein Becher. Später wird das Repertoire der Gegenstände größer, Douza wünscht z.B. ein Schnupftuch seiner Dame zu sein (Bas. 19). Darüber hinaus enthält die Anthologie ein anonymes und somit undatierbares Gedicht (5,305 = Pl. 7,208), das ein weiteres Motiv liefert. Darin werden nämlich Küsse mit Nektar verglichen. Küsse als (lebenswichtige und -erhaltende) Nahrung, (seligmachende) Götterspeise, Erquickung oder Süßigkeit dürften hier einen ihrer Anfänge genommen haben. Schließlich findet sich eine ähnliche Bildlichkeit auch im Hohelied (Cant. 4,11).

Von den vier Kußgedichten Catulls variieren die Hendekasyllaben, d.h. die prominenten *Carmina* 5 und 7 sowie das homosexuelle *Carmen* 48, vor allem das Motiv von der Unzählbarkeit der Küsse, *Carmen* 5 bietet außerdem dasjenige der Unabhängigkeit von der Meinung anderer. In *Carmen* 48 kommen bereits die Augen, die in späterer Kußdichtung eine wichtige vom Petrarkismus geprägte Rolle übernehmen, ins Spiel, weil das Dichter-Ich nur die Augen des Juventius küssen möchte. Das epigrammatische *Carmen* 99 an Juventius ist der erste Beleg für das Motiv des Kußraubs.

In den Epigrammbüchern des Martial finden sich nicht weniger als 20 Gedichte, die die Bezeichnung Kußgedicht oder zumindest Anti-Kußgedicht verdienen. Die meisten sind homoerotisch, und oft zeigen sie im Gegensatz zu den bisher besprochenen Texten den Kuß als etwas, was das Dichter-Ich nicht wünscht oder gar strategisch zu vermeiden sucht. Damit kehrt Martial die Situation von Catulls

³⁰ Zur Überlieferungsgeschichte von *Anthologia Palatina* und *Anthologia Planudea* vgl. Hutton 1946, 212–214; Beckby 1957, Bd. 1, 62–83. Für die vorliegende Untersuchung werden Gedichte, die ausschließlich in der *Anthologia Palatina* überliefert sind, nicht berücksichtigt.

³¹ Die Datierungen schwanken von der neronischen/flavischen Zeit über das 2. Jahrhundert n.Chr. bis zum späten 4. Jahrhundert n.Chr. Vgl. Maria Grazia Albani, ‚Rufinos‘, in: NP 10 (2001), Sp. 1151.

³² Vgl. Ludwig 1989/2004, S. 50.

Juventius-Epigramm um. Wie nämlich Juventius mit Ekel auf den Kußraub des Dichters reagiert, weil er diesen, so Holzberg,³³ für einen Fellator hält, versucht Martials Ich die Küsse sowohl von männlichen als auch weiblichen anscheinend professionellen Fellator(inn)en selbst zu vermeiden oder warnt vor ihnen (2,21.33; 10,22; 11,95; 12,55). Ebenso lehnt es die halben oder ganzen Küsse des immer gut riechenden Postumus (2,10.11.22.23) oder die kalten Küsse des Linus (7,95) ab.

Gegenstand der Begierde von Martials Ich sind hingegen die duftenden, mit zehn Wohlgerüchen verglichenen Küsse des Diadumenos (3,65), die er diesem abringen muß, sowie die ebenfalls duftenden Küsse eines anderen Knaben, denen nur die Mischung von fünf Wohlgerüchen gleichkommen kann (11,8). In die gleiche Richtung gehen die weingetränkten Küsse eines Knaben, die den Dichter zusammen mit den Freuden der Venus über das Liebesglück Jupiters mit Ganymed erheben (11,26). Während der Duft der Küsse seine Parallele in den nektarischen Küssen des anonymen Anthologie-Epigramms findet, ist die Gleichstellung mit den Göttern oder Erhebung über die Götter durch die Küsse ein neues Motiv, das sich sowohl in der sinnlichen Weise Martials als auch in Kombination mit dem Seelenübergang in einer keuschen Variante wiederfinden wird.

Gewissermaßen die Kehrseite zu 3,65, wo dem Ich die Freiwilligkeit des Diadumenos willkommen wäre, bildet 5,46. Hier wünscht der Dichter gerade Zorn und Widerstand des Knaben, schlägt ihn sogar, um dies zu erreichen, entschuldigt sich aber wiederum. Wie bei Martial und anderen ungleichzeitiges Begehren ein topisches Grundmotiv der Liebesdichtung war,³⁴ wird auch in der späteren Kußdichtung die Inkongruenz von Verlangen des Dichters und Gewähren und Verweigern der Geliebten immer wieder durchgespielt.

Das dritte der an Diadumenos gerichteten Kußgedichte baut in offensichtlicher Anlehnung an Catull auf dem Motiv der Unzählbarkeit der Küsse auf, die nun Martial von dem Knaben wünscht (6,34).³⁵ Hier wie in zwei weiteren Epigrammen (11,6; 12,56), in denen Martial dieses Motiv verwendet, wird der Referenzautor Catull deutlich durch namentliche Nennung markiert. In den vielzitierten Schlußversen des Epigramms 11,6 verspricht der Dichter nach der Ankündigung, sorgenbefreiende Unterhaltung zu bieten, und nach der Bitte um alkoholische Inspiration ein Geschenk:

Da mihi basia, sed Catulliana:

15 Quae si tot fuerint, quot ille dixit,
Donabo tibi passerem Catulli.

Gib mir Küsse, aber solche nach Art des Catull, [15] und wenn es so viele sein sollten, wie er sagte, werde ich dir Catulls Sperling schenken.

Die obszöne Bedeutung des Sperlings an dieser Stelle – wo er freilich auch poetisch als Gedichtbuch des Catull verstanden werden kann (wie in 4,14,13f.) – und mithin ebenso in den Catullischen Sperlings-Gedichten 2 und 3 hat wohl als erster

³³ Vgl. Holzberg (2002, S. 197), der möglicherweise Catull hier durch die Brille Martials liest.

³⁴ Vgl. Obermayer 1998, S. 67.

³⁵ Zu Spiel mit der intertextuellen Unstimmigkeit, daß Martial dem Catull entgegen 7,11f. unterstellt, er wolle nur zählbare Kußeinheiten, einem Spiel, das den wissenden Leser bewußt in eine dem Dichter überlegene Position bringt, vgl. Obermayer 1998, S. 68f.

Angelo Poliziano in seiner *Miscellaneorum centuria prima* (1489), einer Sammlung von Vorschlägen zur Emendation und Erläuterung antiker Texte, explizit vertreten. Sie ist seitdem hitzig und ausführlich diskutiert worden und mittlerweile weithin akzeptiert.³⁶ Man mag zu ihr stehen, wie man will, hat sie doch die Rezeption sowohl von Catull. 2 und 3 sowie von Mart. 11,6 in der Frühen Neuzeit wesentlich gesteuert.

Das dritte erwähnte Epigramm über unzählige Küsse gehört eigentlich in die erste hier vorgestellte Gruppe Martialischer Kußgedichte, d.h. zu den Anti-Kuß-Gedichten. Denn in 12,59 werden die Küsse beschrieben, die Martial in übercatullischer Zahl bei der Rückkehr nach Rom von allerlei Leuten zu erdulden hat, von denen niemand wirklich geküßt werden möchte, u.a. von *fellatores* und *cunnilingi*, so daß er seine Rückkehr verwünscht.

Das Motiv des vermittelten Kusses variiert Martial ironisch mit dem Narren, der wechselweise von einem ehebrecherischen Paar geküßt wird, dann den jeweils anderen küßt, so die Küsse in Anwesenheit des Gatten übermittelt und zum eigentlichen Ehemann erklärt wird (12,93). Keine Nachfolge in der hetero-erotischen Kußdichtung der Frühen Neuzeit hat naturgemäß das homoerotische Epigramm (10,42) gefunden, in dem der Dichter den ersten zarten Bartflaum des Dindymus, der sich ihm im Kuß anheftet, im Vergleich mit Früchten preist. Das Gleiche gilt aber auch für ein sinnliches heteroerotisches Gedicht, in dem das Kußmotiv mit dem Schönheitspreis einer jungen Frau nach der Hochzeitsnacht verknüpft wird (4,22): Um weiteren Umarmungen zu entgehen, ist sie in einen See gesprungen. Doch anstatt sie zu verbergen, zeigt das Wasser sie dem Ich als topische Rot-Weiß-Kombination – Lilien und Rosen – hinter Glas oder in einem Edelstein.³⁷ Das Ich springt hinterher und küßt sie nur, weil das Wasser weiteres verhindert.

Ein letztes zu erwähnendes antikes Motiv, das in den Kußgedichten der Frühen Neuzeit immer wieder eine Rolle spielt, ist das der Küsse von Tauben oder nach Art der Tauben. Der poetische *Locus classicus*, zwei Verse des Cn. Matius, der im 1. Jahrhundert v.Chr. Mimjamben in der Art der Neoteriker dichtete und als ein Wegbereiter der Neoteriker gelten kann, sind wie das „Platonische“ Distichon in den *Noctes Atticae* des Aulus Gellius (20,9) überliefert.

Sinuque amicam refice frigidam caldo
Columbulatim labra conserens labris.

Im warmen Schoß erwecke die kalte Geliebte wieder zum Leben, indem du nach Art der Tauben Lippen mit Lippen verbindest.

Dieses Motiv ist erotisch, aber auch in hohem Maße ethisch positiv konnotiert, da zum einen Augustinus (in evang. Joh. 6,4) die Frage, weshalb Gott den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube habe zeigen wollen, damit beantwortet, daß die Küsse der Tauben (im Gegensatz zu denen der Krähen) Frieden bedeuteten, zum anderen die u.a. auf (Pseudo)-Aristoteles, Plinius und Athenaios beruhende Vorstellung herrschte, das Küssen bzw. Schnäbeln sei das Vorspiel zum Begattungsakt der in

³⁶ Vgl. Hooper 1985; Ludwig 1989, S. 175, Anm. 175; Thomas 1993; Gaisser 2007, S. 443f. Zur Doppeldeutigkeit vgl. bes. Obermayer 1998, S. 70–73.

³⁷ Zu diesem Topos s.u. die Ausführungen in Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 327f.

eheähnlicher lebenslanger Gemeinschaft lebenden und sich durch sorgsame Brutpflege auszeichnenden Vögel.³⁸ So sind es Taubenküsse, die sich das Dichter-Ich Martials von seiner allzu prüden Gattin wünscht (11,104,9f.: „basia me capiunt blandas imitata columbas; | tu mihi das aviae qualia mane soles“ [Küsse wie die von schmeichelnden Tauben ergreifen mich; du gibst mir solche, wie du sie gewöhnlich morgens deiner Großmutter gibst]; vgl. auch 12,65,7f.: „amplexa collum basioque tam longo | blandita quam sunt nuptiae columbarum“ [nachdem sie meinen Nacken umschlungen und mich mit einem Kuß umschmeichelt hatte, der so lange währte wie eine Hochzeit von Tauben]).³⁹

2.1.2. Erneuerer der Kußdichtung in der italienischen Renaissance: Giovanni Pontano, Michele Marullo und Jacopo Sannazaro

Dem neapolitanischen Dichter, königlichen Historiographen und Diplomaten, dem langjährigen Leiter der *Academia Pontaniana*, Giovanni Gioviani Pontano (1429–1503) gebührt das Verdienst, im 15. Jahrhundert einen Neuanfang der lateinischen Kußdichtung initiiert zu haben. Das erste Buch seines um 1457 erschienenen *Parthenopaeus sive Amores* enthält acht solcher Gedichte (1, 5, 11, 14, 15, 24, 25, 26), die explizit in der Tradition des Catull, implizit, aber unübersehbar auch in der des Martial stehen. Pontano widmete dieses Buch im Eingangsgedicht (1,1) seinem Freund Lorenzo di Bonincontri da San Miniato (1410–1491)⁴⁰ sowie dessen Gattin Cicella und bittet denselben Freund in einem weiteren Gedicht (1,28) um ein Urteil über sein Buch. Der letztere, im vorliegenden Zusammenhang poetologisch bedeutsamere Text lautet:⁴¹

Ad Laurentium Miniatum
 Uxoris nitidae beate coniunx
 Cunctis coniugibus beatiorque,
 Quid sentis, age, de meo libello
 nobis dissere. Nunquid a Catullo
 5 quenquam videris esse nequiorum,
 aut qui plus habeat procacitatis,
 non dico tamen elegantiorum?
 Sed certe meus hic libellus unum
 doctum post sequitur suum Catullum
 10 et Calvum veteremque disciplinam.
 Non multo minor est novis poetis.
 Saltat versiculis canens minutis
 Hoc, quod non sonuere mille ab annis
 Musarum citharae et Lyaei puellae.
 15 Qui si evadere putidam culinam
 et tegmen poterit negare thynnis,
 foetentes neque vestiet siluros,
 studebit pueris placere ineptis,

³⁸ Vgl. Konrad Gesner, *Historia animalium* (1555) 3. Buch, 39. Kapitel: De columba domestica.

³⁹ Zur Taube als paganem und christlichen Liebessymbol vgl. Perella 1969, S. 253–259.

⁴⁰ Zur Identifizierung des Miniatus der beiden Gedichte mit Bonincontri und die auf gemeinsame astrologische Interessen gegründete Freundschaft vgl. Manuwald 2003, S. 107.

⁴¹ Pontano 1948, S. 95.

siqui Castaliae specus liquores
 20 Parnassi nequedum bibere fontis;
 doctas sed fugiet manus virorum
 et qui Castalio sinu recumbunt,
 contentus, Miniato, si molestus
 non sit vel tibi vel tuae Cicellae.

An Lorenzo da San Miniato

Glücklicher Gatte einer glänzenden Ehefrau, der du glücklicher bist als alle Ehemänner, was du über mein Büchlein denkst, wohlan, teile mir mit! Denn du glaubst doch wohl nicht, daß es irgendeins gibt, [5] das liederlicher als das des Catull oder frecher ist, um nicht zu sagen eleganter? Aber mag dieses mein Büchlein auch hinter seinem einzigartigen gelehrten Catull, [10] hinter Calvus und der alten Lehre zurückstehen, ist es nicht viel unbedeutender als die der Neoteriker. Es tanzt und singt in seinen kleinen Verschen von dem, was seit tausend Jahren die Zithern der Musen und die Mädchen des Lyäus nicht mehr ertönen ließen. [15] Wenn es der stinkenden Küche entrinnen und den Thunfischen verweigern kann, ihnen als Verpackung zu dienen, und nicht die übelriechenden Welse umhüllt, wird es danach trachten, Knaben ohne Geschmack zu gefallen, die noch nicht vom Naß der kastilischen Grotte [20] und der Parnaß-Quelle getrunken haben. Aber es wird die Hände gelehrter Männer vermeiden und derer, die in der kastalischen Höhle lagern, und damit zufrieden sein, Miniatus, dir oder deiner Cicella nicht lästig zu fallen.

Beide Gedichte Pontanos zeigen den für Catull typischen Hendekasyllabus. Das Eingangsgedicht (1,1) verweist über die Schlüsselwörter *libellus* und *lepidus* auf Catulls Einleitungsgedicht *Cui dono lepidum novum libellum* (1,1), 1,28 durch zweifache namentliche Nennung, also mit deutlicher Markierung, ebenfalls auf Catull und seine Dichtung. Beide Gedichte Pontanos enthalten aber auch Anspielungen auf Martial, 1,1 auf dessen Geleitgedicht 1,3 und 1,28 auf Gedichte des nach Martials eigenen Aussagen (5,2) weniger obszönen 5. Buches: Die *nequitia* und *procacitas* verweisen auf 5,2,3 und die Formulierung „quid sentis [...] de meo libello“ auf 5,63,1.⁴² Gesine Manuwald hat überzeugend herausgearbeitet, daß Pontano zwar selbstbewußt die Stellung seines Büchleins allenfalls hinter derjenigen der Neoteriker, speziell des Catull behauptet, doch andererseits mehr als Martialische Bescheidenheit übt, indem er sich mit der Anerkennung des Humanistenfreundes und seiner Frau zufrieden gibt.⁴³ Nicht standhalten kann jedoch m.E. ihre Behauptung, daß es Pontano angesichts der deutlichen Markierung Catulls als Referenzautor nicht darauf ankam „Anleihen“ aus dem unmarkierten Martial erkennbar werden zu lassen, obwohl er die Art seiner eigenen Dichtung mit dessen Kategorien und Begriffen (*nequitia*, *procacitas*) definierte. Wahrscheinlicher ist, daß Pontano durch die Kombination von Referenzen eine komplexe Botschaft vermitteln wollte: Nachdem er mit dem *Pruritus* 1449 sehr erotische Dichtung in Anlehnung an seinen Lehrer, den bekennenden Martial-Fortsetzer Antonio Beccadelli, genannt il Panormita, verlegt hatte, wählte er sich zum einen in Emanzipation von Beccadelli mit Catull einen neuen Vorbildautor und brachte damit seit langem nicht mehr Gehörtes neu zum Klingen, zum anderen signalisierte er dem kundigen Leser, daß dieser es wiederum mit einem neuen, durch einen maßvoll obszönen Martial gebrochenen und erweiterten Catull zu tun bekommen würde. Dabei ist freilich der Name Catull gleichfalls mit Obszönität konnotiert. Die Wid-

⁴² Vgl. Manuwald 2003, S. 108–120.

⁴³ Vgl. Manuwald 2003, S. 118–120.

mung an ein Ehepaar versetzt die Erotik zunächst freilich in einen sehr privaten Raum und erinnert daran, daß Catull auch der Verfasser von Hochzeitsgedichten war. Im folgenden sollen nun drei Kußgedichte Pontanos vorgestellt werden. Von ihnen bildet das erste wie die beiden diskutierten poetologischen Gedichte ein Beispiel für die Kontamination von Catull und Martial oder perspektivierende Intertextualität, indem der ältere Vorgänger durch die Brille des jüngeren Vorgängers rezipiert und perfektioniert wird, wobei gleichzeitig erotischer und poetologischer Diskurs interferieren. Das zweite stellt ein Beispiel für Kontamination verschiedener Kußgedichtsmotive dar und das dritte ein Beispiel für die gegenseitige Überlagerung des erotischen und des poetologischen Diskurses.

In 1,5 schließt sich Pontano zwar wieder mit „Cui [...] donabo“ an Catull. 1,1 an, hat aber kein Buch, sondern eine Taube zu verschenken. Nachdem einige Lustknaben aus dem Kreis der möglichen Widmungsadressaten ausgeschieden sind, wird die *puella* des Dichters als Adressatin ausgemacht, die ohnehin eine ausgesprochene Freundin der Taube ist und in deren Schoß die Taube herumhüpfen, die sie küssen und von der sie sich küssen lassen darf:⁴⁴

- Cui vestrum niveam meam columbam
 Donabo, o pueri? Tibine, Iuli,
 Num, Caeli, tibi, num tibi, Nearchus?
 Non vobis dabimus, mali cinaedi;
 5 Non vos munere tam elegante digni.
 Quin ite, illepidi atque inelegantes;
 Ales nam Veneris nitore gaudet,
 Odit sorditiem inficitiasque,
 Insulos fugit et parum venustos.
 10 Sed cuinam cupis, o columba, munus
 Deferri? Scio; nam meam puellam
 Amas plus oculis tuis, nec ulla
 Vivit mundior elegantiorve.
 Haec te in delitiis habebit, haec te
 15 Praeponet nitidis suis ocellis,
 Nec tanti faciet suam sororem.
 Huius tu in gremio beata ludes,
 Et circumsiliens manus sinumque
 Interdum aureolas petes papillas.
 20 Verum tunc caveas, proterva ne sis;
 Nam poenas dabis et quidem severas,
 Tantillum modo tam venusta poma
 De tactu vities: et est Diones
 Tutelae hortulus ille dedicatus.
 25 Numen laedere tu tuum caveto.
 Impune hoc facies, volente diva,
 Ut, cum te roseo ore suaviatur
 Rostrum purpureis premens labellis,
 Mellitam rapias iocosa linguam,
 30 Et tot basia totque basiabis,
 Donec nectarei fluant liquores.

Wem, ihr Knaben, werde ich meine schneeweiße Taube schenken? Dir, Julius, oder etwa Dir, Caelius, oder Dir, Nearchus? Ich werde sie euch nicht geben, ihr üblen Strichjungen. [5] Ihr seid ein solches Geschenk nicht wert. Ja, geht weg, ihr Unfeinen und Geschmack-

⁴⁴ Pontano 1948, S. 70f.

losen! Denn der Vogel der Venus hat seine Freude an Eleganz, haßt Schmutz und Abgeschmacktheiten und geht denen aus dem Weg, die geistlos und nicht fein genug sind. [10] Aber wem, meine Taube, möchtest du denn geschenkt werden? Ich weiß es. Denn mein Mädchen liebst du mehr als deinen Augapfel, und es gibt keine Reinere und Elegantere. Sie wird dich zu ihren Schätzen rechnen, [15] dich höher halten als ihren Augapfel und ihre eigene Schwester nicht so sehr schätzen. In ihrem Schoß wirst du fröhlich spielen und herumhüpfend ihre Hand und ihr Gewand und manchmal auch ihre goldenen Brüste picken. [20] Dann aber hüte dich, frech zu sein; denn sonst wirst du bestraft, und zwar schwer, ein ganz wenig nur magst du so reizvolle Früchte durch Berührung schänden. Schließlich steht dieses Gärtchen unter dem Schutz der Venus. [25] Hüte dich deine Göttin zu beleidigen. Folgendes wirst du mit dem Willen der Göttin ungestraft tun: Wenn sie dich mit ihrem rosigen Mund küßt und ihre purpurnen Lippen auf deinen Schnabel preßt, [30] dann magst du ihre honigsüße Zunge packen und wirst sie wieder und wieder küssen, bis Nektarströme fließen.

Julia Haig Gaisser erkannte,⁴⁵ daß hier – unter der Voraussetzung, daß der Text ursprünglich zum *Pruritus* von 1449 gehörte, vierzig Jahre vor Polizianos *Miscellaneorum centuria prima* – die Sperlings-Gedichte Catulls 2 und 3 mit dem Verständnis des Sperlings als Penis aus Martial 11,6 (s.o.) verarbeitet sind. So kann der beschriebene Kuß gleichzeitig als Geschlechtsakt gelesen werden, zumal geschickt offengelassen wird, welche Körperflüssigkeiten im letzten Vers fließen. Die latente Erotik Catulls wird in der Brechung durch Martial erheblich gesteigert. Gleichzeitig ist Catulls Sperling durch die Taube ersetzt, die Martial in 1,7 in Vertretung des Dichters Stella Catulls Sperling übertreffen läßt, während er in 7,14 beide Vögel und Dichter auf einer Stufe nebeneinander stellt. Die Taube kann also ebenso als ein Gedichtbuch à la Martial verstanden werden wie der Sperling in Mart. 1,6,14–17 als Metapher für ein Buch mit Catulls Gedichten.

Amores 1,14 verbindet das Motiv der unzähligen Küsse – hier von mehreren *puellae* – mit dem des Herz- und Seelenverlustes beim Kuß. Außerdem findet sich das Bild des Kußkampfes als Kampf der Zungen, das sich wohl dem Topos von der *militia* oder *pugna amoris* der römischen Liebeslegie verdankt, und der Taubenkuß:⁴⁶

O dulces animi mei lepores,
 Solae deliciae meae Camoenae,
 O plusquam Veneris papilla bellae
 et nympharum oculis venustiores,
 5 amabo, mea basiate labra.
 Da mi basia, Gelliana, mille,
 da quot Lesbia iam dedit Catullo;
 his addas volo millies trecenta.
 Da dulcis totidem, Medulliena.
 10 O desiderium mei furoris
 Phryne, consere labra cum labellis;
 pugnent humidulae per ora linguae;
 Innitens manibus meoque collo
 Pendens, in numerum et modum columbae,
 15 Coeli sidera vince basiendo.
 Hyblaeo, Glyca, suavior liquore,
 Si me vel digito semel lacessas,

⁴⁵ Vgl. Gaisser 1993, S. 242f.; 2007, S. 242–244.

⁴⁶ Pontano 1948, S. 84f.

- Cordis deliquium mei videbis.
 Sed me nunc animus meus reliquit.
 20 Sed me nunc fugis, ah fugis, miselle,
 Clitinam petis et petis Velinam.
 Qui fiet, miser, ut duobus unus
 Vivas pectoribus? Redi, miselle;
 Nam si Fannia viderit vagantem,
 25 Invitum capiet, tibi que pennas
 victrix eripiet, redire numquam
 Ad me tu poteris, morique coges.

Oh, süße Annehmlichkeiten meiner Seele, einzigartige Köstlichkeiten meiner Dichtung, oh ihr, die ihr reizvoller seid als die Brust der schönen Venus und die Augen der Nymphen, [5] bitte, küßt meine Lippen! Gib mir, Gelliana, tausend Küsse, gib so viele, wie Catull gab, und, bitte, noch dreihunderttausend weitere! Gib, süße Madulliena, ebenso viel! [10] Oh Sehnsucht meiner Raserei, Phryne, verbinde Lippen mit Lippen – im Mund mögen die feuchten Zungen kämpfen –, häng dich mit deinen Händen an meinen Hals und, im Takt und nach Art der Taube, [15] gib mehr Küsse als Sterne am Himmel! Glyca, süßer als Honig von Hybla, wenn du mich einmal mit dem Finger lockst, wirst du den Verlust meines Herzens sehen. Aber nun verließ mich meine Seele. [20] Ach, du fliehst mich nun, ach fliehst, Unselige, willst zu Clitina und willst zu Velina. Wie willst du es anstellen, Unglückliche, als eine in der Brust von zweien zu leben? Kehre zurück, Unselige! Denn wenn Fannia dich herumstreifen sieht, [25] wird sie dich gegen deinen Willen fangen und dir als Siegerin die Federn ausreißen. Dann wirst du niemals zu mir zurückkehren können und mich zwingen zu sterben.

Gregor Vogt-Spira hat bereits erkannt,⁴⁷ daß Pontano an mehreren Stellen (6: Catull 5,7; 10: 7,10; 15: 7,7f.) Catull direkt verarbeitet, dann Vergils (Aen. 10,361) und Tibulls (1,8,26) Verschränkung von Gliedern erotisiert, indem er sie in der Verschränkung der Zungen im Kuß erscheinen läßt, und schließlich wiederum Martial einfließt, indem er Gelliana um so viele Küsse bittet, wie Catull Lesbia gegeben habe (Mart. 12,59,3). Er wies ebenfalls auf die Erweiterung des Seelenverlust-Motivs durch ein Kallimachos-Epigramm hin (41 Pfeiffer = Anth. Pal. 12,73), das Pontano wie das „Platonische“ Distichon bei Aulus Gellius (19,9,14) lesen konnte, und zwar in einer freien Übertragung des Q. Lutatius Catulus.⁴⁸ Auch dort ist der Dichter auf der Suche nach seiner abtrünnigen Seele, die er allerdings im Herzen nur eines Geliebten vermutet. Darüber hinaus versammelt Perella eine Reihe von volkssprachigen Troubadour-Gedichten des 12. und 13. Jahrhunderts, in denen der Dichter sein Herz beim Kuß an seine Dame verliert.⁴⁹ Dieses erweiterte Motiv des Seelenverlustes wird sich u.a. bei Michele Marullo und bei Janus Lernetius wiederfinden. Pontanos Drohung an die geflohene Seele, eine der *puellae* könne ihr die Federn ausreißen und damit eine Rückkehr verhindern, geht sicherlich auf Platons Bild der durch die Liebe befiederten Seele im *Phaidros* (250e–251d) zurück und bildet eine scherzhaft-intelligente und, soweit ich sehe, singuläre Variante dieses Motivs. Vogt-Spira sieht in diesen Federn eine Anspielung auf die Schreibfeder des Dichters und die für Pontano typische Verschränkung von Kuß und Schreibprozeß,⁵⁰ die sich freilich deutlicher aus dem Gedicht ablesen läßt, das

⁴⁷ Vgl. Vogt-Spira 2003, S. 170.

⁴⁸ Vgl. Ludwig 1989, S. 180, Anm. 78.

⁴⁹ Vgl. Perella 1969, S. 120–123.

⁵⁰ Vgl. Vogt-Spira 2003, S. 171.

im folgenden analysiert werden soll. Das Ende von *Amores* 1,14 ließe sich auch schlicht als Persiflage auf den philosophischen Höhenflug der liebenden Seele Platons lesen

Im folgenden *Amores* 1,11 ist die Bitte um Küsse dahingehend variiert, daß diese Küsse vor dem Ehemann der angesprochenen Fanniella verheimlicht werden müssen. Daraufhin wird jedoch nicht das typisch elegische Motiv der Angst des Mädchens vor der Entdeckung entwickelt, sondern die Angst wird vom Dichter dadurch beschwichtigt, daß er verspricht, nur ganz leicht zu küssen, wie die Biene an der Blüte nippt:⁵¹

- Amabo mea cara Fanniella,
 Ocellus Veneris decusque Amoris,
 Iube isthaec tibi basiem labella
 Succiplena, tenella, mollicella;
 5 Amabo, mea vita suaviumque,
 Face istam mihi gratiam petenti.
 Ah, quid lenta tuum times maritum?
 Ne time, leviter suaviabor.
 Apes ut tenero studens liquori
 10 Libat summa thymi, aut crocon rubentem,
 summa vix tibi suxerim labella,
 isthaec dico labella mollicella,
 quae me tam facient cito beatum,
 quam fiam cito, si neges, misellus.

Bitte, meine teure Fanniella, Augenstern der Venus und Zierde des Amor, laß mich dir diese Lippen küssen, diese vollaftigen, zarten, weichen! [5] Bitte, mein Leben und mein Süßes, gewähre mir diese Gunst auf meine Bitte! Ach, was zögerst du und fürchtest deinen Ehemann? Hab keine Angst, ich werde dich vorsichtig küssen. Wie eine Biene in ihrem Eifer um den zarten Honig [10] am Thymian und am roten Krokus nippt, werde ich kaum an der Oberfläche deiner Lippen saugen, dieser weichen Lippen, sage ich, die mich so schnell glücklich machen werden, wie ich rasch unglücklich werde, wenn du nein sagst.

Der Bienenvergleich stellt die Verbindung zwischen Kuß und Schreibprozeß her. Denn ausgehend von Horaz' *Carmen* 4,2,29–32, in dem der Dichter das eigene bienengleiche Wesen dem des „Schwans“ Pindar gegenüberstellt, ist der literarische Aneignungs- und Transformationsprozeß immer wieder mit der Tätigkeit von Bienen verglichen worden, die aus vielen Blüten Nektar saugen, um so aus vielen Quellen einen möglichst perfekten Honig mit ganz eigenem Geschmack zu bilden. Der Vergleich findet sich in der Antike bei Seneca (epist. 84), Quintilian (inst. 1,10,6f.) und Macrobius (Sat. praef.). Von diesen antiken Verwendern mißt Seneca der Eigenleistung des Aneignenden den höchsten Stellenwert zu, indem er dessen Arbeit nicht als Kompilation, sondern als aktive Transformation mit dem Ziel beschreibt, daß, auch wenn deutlich geworden ist, woher etwas stammt, deutlich wird, daß es dennoch etwas anderes ist, als das, woher es stammt (epist. 84,5: „ut etiam si apparuerit unde sumptum sit, aliud tamen esse quam unde sumptum est appareat“). Als Argument für einen stilistischen Eklektizismus wurde der Bienenvergleich von Petrarca (*Familiars* 1,8) und von Erasmus im *Ciceronianus* über-

⁵¹ Pontano 1948, S. 81f.

nommen,⁵² und das Verfahren der Kontamination antiker Autoren kann generell als zentrales Arbeits-Modell der Renaissance gelten.⁵³ Für Pontano ist es im einzelnen immer wieder nachgewiesen worden. Wie er Catull durch Martial und andere erweiterte und filterte, wurde Catull in der Folgezeit ebenso durch seine Brille gelesen, transformiert und tradiert. Formales Kennzeichen hierfür ist die für die Kußdichtung typische hohe Frequenz von Diminutiven mit einer außerordentlichen Häufung von Liquidinen (*labellula, ocelli, papillulae, libellus* usw.). Ernst A. Schmidt stellte fest, daß Pontano in der Verwendung dieses Catullischen Charakteristikums noch deutlich catullischer ist als sein Vorbild,⁵⁴ und seine Nachfolger scheinen ihm gefolgt zu sein.

Gewissermaßen keusche Antipoden des erotischen Pontano sind seine jüngeren Freunde, der Neapolitaner Jacopo Sannazaro (1458–1530) und der italianisierte Grieche Michele Marullo (ca. 1453–1500),⁵⁵ von denen ersterer ihm nach dem Verleger Pietro Summonte in der Leitung der *Academia Pontaniana* nachfolgte. Diese beiden Dichter engagierten sich aus verschiedenen Gründen leidenschaftlich in dem Philologen-Streit, den die Publikation der erwähnten *Miscellaneorum centuria prima* auslöste, in der Poliziano seine Ansichten ohne Rücksicht auf anerkannte Autoritäten polemisch vertreten hatte.⁵⁶ Namentlich gegen dessen Interpretation des Catullischen Sperlings zog Sannazaro in einem Epigramm *Ad Pulitianum* (1,67) in folgenden ironischen Hendekasyllaben zu Felde, wobei er die von Francesco Pucci geprägte Verballhornung des Namens Poliziano/Politianus zu *Pulitianus/Pulicianus* mit der paronomastischen Assoziation zu *pulex* (Floh) benutzte:⁵⁷

Ait nescio quis Pulitianus,
 Ni pulex mage sit vocandus hic, qui
 Unus grammaticus, sed his minutis
 Vel longe inferior, minutorque est;
 5 Divinum sibi passerem Catulli
 Haudquaquam bene passerem sonare;
 Nec jam id esse, quod autument legentes,
 Sed quod versiculis parum pudicis
 Ludens innuat ipse Martialis:

⁵² Zu Erasmus vgl. umfassend Müller 1999; zum Eklektizismus vgl. Jörg Robert: ‚Ciceronianismus‘, in: Jaumann 2011, S. 1–54, bes. S. 9f.

⁵³ Vgl. Vogt-Spira 2003, S. 170; Robert 2004, S. 283.

⁵⁴ Vgl. Schmidt 2003, S. 207–207; in gleichem Sinne, allerdings ohne statistische Basis Gaiser 2007, S. 442.

⁵⁵ Zur Selbststilisierung Marullus in Epigr. 1,2 als ‚Catullus pudicus‘ mit einer dezidiert nicht obszönen Verwendung des Catullischen Sperlings vgl. Auhagen 2008.

⁵⁶ Zu diesem Streit vgl. kurz zusammengefaßt Leuker 2006, S. 101–103, ausführlich Vecce 1990 und Fera 1998.

⁵⁷ Sannazaro 1536, S. 163f.; 2009, S. 296–299. In der benutzten Ausgabe von 1536 werden die Namensformen *Pulitianus* und *Pulicianus* uneinheitlich verwendet; Putnam, der die von Jan van Broekhuizen besorgte und 1728 in Amsterdam erschienene Ausgabe der *Opera* zugrunde legt, schreibt einheitlich *Pulicianus* ebenso wie Manutius in der Aldiana von 1535 (S. 44r). Vgl. zu diesem Gedicht, bes. zur Textgenese und Sannazaros ironischem Umgang mit Formulierungen Polizianos einschließlich der offenen Benennung dessen, was Poliziano nur vorsichtig umschrieb, Vecce 1990, S. 246.

- 10 Da mi basia, sed Catulliana:
 Quae si tot fuerint, quot ille dixit;
 Donabo tibi passerem Catulli:
 Ut sit, quod puero Poëta possit
 Post longas dare basiationes,
- 15 Quod salvo nequeat pudore dici.
 Proh, Dii, quam vafer es, Pulitiane;
 Solus qui bene calleas poëtas.
 Nimirum, et quod ab omnibus probetur,
 Mutandum quoque suspicaris illud,
- 20 Quod nunc illepidumque, et in facetum
 Mendosis Epigrammaton libellis
 Insulse legit imperita turba:
 Sic forsitan tener ausus est Catullus
 Magno mittere passerem Maroni:
- 25 Quum sit simpliciusque, rectiusque
 Mitti, dicere, mentulam Maroni.
 Sed quid vos, Aganippides Puellae,
 Ridetis? Meus hic Pulicianus
 Tam bellum sibi passerem Catulli
- 30 Intra viscera habere concupiscit.

Irgend ein Flöhischer behauptet – wenn man denjenigen nicht eher einen Floh nennen muß, der nur ein Grammatiker, aber noch viel niedriger und geringer als diese Geringen ist –, [5] daß der göttliche Sperling des Catull für ihn keineswegs wirklich Sperling bedeutet und nicht mehr das ist, was die Leser meinen, sondern, was in allzu unkeuschen Verschen Martial selbst spielerisch suggeriert: [10] „Gib mir Küsse, aber solche nach Art des Catull, und wenn es so viele sein sollten, wie er sagte, werde ich dir Catulls Sperling schenken.“, so daß es das sei, was der Dichter dem Knaben nach langen Küssen geben könne, [15] was ohne Verletzung der Scham nicht ausgesprochen werden könne. Bei den Göttern, was bist du für ein Piffikus, Flöhischer, daß du dich als einziger wirklich auf die Dichter verstehst. Da glaubst du natürlich auch das korrigieren zu müssen, was von allen anerkannt wird, [20] was die unverständige Menge nun albernerweise Witzloses und Plumpes im lügnerischen Epigramm-Büchlein liest. So hat vielleicht der zarte Catull gewagt, dem großen Maro einen Sperling zu schicken, [25] obwohl es einfacher und richtiger sein dürfte zu sagen, dem Maro werde ein Schwanz geschickt. Aber warum lacht ihr, Mädchen von der Aganippe? Der hier, mein Flöhischer, wünscht sich sehr, den so hübschen Catull-Sperling [25] in seinen Eingeweiden zu haben.

Sowohl Marullo als auch Sannazaro haben nur wenige Texte verfaßt, die den Namen Kußgedicht verdienen. Beider Küsse enden immer oberhalb der Gürtellinie. Von den drei Epigrammen Marullus, in denen geküßt wird, ist eines (1,9 *Ad Franciscum Scalam*) ein Freundschafts- und Willkommensgedicht, in dem der Freund aus Freude über das unerwartete Wiedersehen geküßt und umarmt wird, ein weiteres ist an das Bild der Geliebten gerichtet (3,31 *Ad Tabellam*), welches das Ich zu küssen versucht und durch seine Liebesflammen in Brand steckt. Dieses Gedicht wird weniger vom Kußmotiv getragen als vom Schönheitspreis der gemalten Geliebten sowie von der Metapher der alles entzündenden Liebesflamme. Nichtsdestoweniger wird es uns noch beschäftigen. Marullus einziges Kußgedicht im engeren Sinne ist das spätestens 1489 entstandene Epigramm 2,4 an eine „keusche Neära“, das mit dem Wort „suaviolum“ beginnt und endet. In diesem Gedicht wird der Dichter, nachdem er die Seele im Kuß verloren, das Herz zur Suche ausge-

schickt und nun den Verlust beider zu beklagen hat, nur noch von der mit dem Kuß aufgenommenen Liebesflamme am Leben erhalten:⁵⁸

- Suaviolum invitae rapio dum, casta Neaera,
 imprudens vestris liqui animam in labiis,
 exanimusque diu, cum nec per se ipsa rediret
 et mora letalis quantulacumque foret,
 5 Misi cor quaesitum animam; sed cor quoque blandis
 captum oculis nunquam deinde mihi rediit.
 Quod, nisi suaviolo flammam quoque, casta Neaera,
 hausissem, quae me sustinet exanimum,
 Ille dies misero, mihi crede, supremus amanti
 10 luxisset, rapui cum tibi suaviolum.

Während ich dir, keusche Neära, gegen deinen Willen ein Küßchen raubte, ließ ich unvorsichtig meine Seele auf deinen Lippen zurück und lange Zeit ohne Seele, da sie nicht von sich aus zurückkehrte und jeder noch so kleine Aufschub tödlich gewesen wäre, [5] schickte ich das Herz, die Seele zu suchen. Doch gefangen von deinen schmeichelnden Augen kehrte mir auch das Herz daraufhin niemals zurück. Wenn ich daher, keusche Neära, nicht durch das Küßchen auch die Flamme eingesogen hätte, die mich Entseelten aufrecht hält, wäre jener Tag, glaub mir, der letzte für den armen Liebenden [10] gewesen, als ich dir ein Küßchen raubte.

Nach der Interpretation von Nicolaus Thurn,⁵⁹ der in diesem Gedicht ein Beispiel ernsthaften, platonisch getönten petrarkesken Dichtens in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts sieht, rezipiert Marullo einerseits das Platon zugeschriebene Distichon, andererseits ein möglicherweise um 1479–80 entstandenes⁶⁰ volkssprachliches Sonnett des florentinischen Stadtherrn Lorenzo de' Medici (carm. 88), dessen *anima* den Ort aufsucht, an dem sich zuvor das Herz (*il core*) befand. Dieses ist jedoch zusammen mit dem widerspenstigen Geist (*ribelli spirti*) – offensichtlich zur Geliebten – entflohen, so daß das Dichter-Ich nur noch durch die Kraft (*virtù*) Amors leben kann.⁶¹ Von einem Kuß ist nicht die Rede. Dieses Sonnett Lorenzos folgt einer philosophischen Konstruktion, die vor dem Hintergrund der Liebeslehre Marsilio Ficinos Petrarca und Guido Cavalcanti in der Weise umdeuten, daß die Liebe Drang zur Erkenntnis sei und diese Erkenntnis am Bild der Geliebten stattfinde; der Übergang von *anima*, *core* und *spirti* sei Symbol für die gewonnene Einheit von Liebendem und Geliebter, von Subjekt und Objekt der Erkenntnis.⁶² Da Marullo jedoch den Verlust von *cor* und *anima* explizit mit dem Raub eines

⁵⁸ Mar. 1951, S. 30f.; 2012, S. 54; Zur Anadiplose von „suaviolum“ vgl. Fantazzi, in: Mar. 2012, S. 409.

⁵⁹ Vgl. Thurn 2008, S. 50.

⁶⁰ Zur Datierung vgl. Thurn 2008, S. 51, Anm. 12.

⁶¹ Lorenzo, carm. 88, in: Lorenzo 1984, S. 212–214: „L'anima afflitta mia fatta è lontana | da quelle luci belle e pergliose; | però, benché assai timida, dispose | libera farsi, e contr'Amor più strana. || Chiama i pensieri, e in voce sorda e piana | celando Amore, il suo disio propose. | Di tanti omei per tutti un li rispose: | «L'impresa ormai è tarda, e l'opra è vana.» || Così dicendo, quest'afflitta scorge | nel loco abbandonato ov'era il core, | che co' ribelli spirti è via fuggito. || Allor la miser'alma, che s'accorge | d'esser sola, ancor lei prende partito: | e io sol vivo per virtù d'Amore.“ Herz, Seufzer und Seele sendet auch Angerianos Ich nacheinander an seine Geliebte Caelia – ohne den Weg des Kusses zu beschreiten – aus (159 *Ad Caeliam*; vgl. Angeriano 1995, S. 197f. = Veneres 1600, S. 170 = Del. Poet. It, Bd. 1, S. 222f.) und erwartet den Tod für den Fall, daß keines zurückkehrt.

⁶² Vgl. Lorenzo 1984, S. XXI–XXXIX.

suaviolum kombiniert und sein Tun als *imprudens* bezeichnet, ist wesentlich wahrscheinlicher als Thurns These die Vermutung Walter Ludwigs,⁶³ daß Marullo sich hier wie in anderen Gedichten, von Pontano anregen ließ. Allerdings ging er vermutlich nicht, wie von Ludwig angenommenen, von dem Seelenübergang aus, den Pontano im *Hymnus ad noctem* im *Pruritus* gestaltete, und stellte die Verbindung mit Kallimachos' bzw. Catullus' Suche nach der Seele nicht selbst her, sondern fand die Verbindung in dem eben diskutierten Gedicht *Amores* 1,14 schon vor und entwickelte sie weiter.

Zwei Epigramme Sannazaros lassen sich eindeutig der Kategorie Kußgedicht zuweisen, die Hendekasyllaben *Ad Ninam* (1,6) und die Distichen *Ad amicam* (1,61). In beiden Gedichten sind mehrere Kußmotive verarbeitet und findet eine Auseinandersetzung mit mehreren Referenzautoren statt. Diese Autoren sind – mehr oder weniger vermittelt – Catull, die Zeitgenossen Pontano und Marullo und als zweiter antiker Autor – erstaunlicherweise – Martial. Insofern kann im folgenden Epigramm *Ad amicam* von „sehr reduziertem künstlerischen Wollen“, das Florian Hurka Sannazaro unterstellt,⁶⁴ nicht die Rede sein:⁶⁵

Da mihi tu, mea lux, tot basia rapta petenti,
 Quot dederat vati Lesbia blanda suo.
 Sed quid pauca peto, petiit si pauca Catullus
 Basia? pauca quidem si numerentur, erunt.
 5 Da mihi, quot caelum stellae, quot litus arenas,
 Silvaeque quot frondes, gramina campus habet;
 Aëre quot volucres, quot sunt et in aequore pisces;
 Quot nova Cecropiae mella tumentur apes.
 Haec mihi si dederis, spernam mensasque deorum,
 10 Et Ganymedeae pocula sumpta manu.

Gib du mir, mein Licht, bitte so viele geraubte Küsse, wie die reizende Lesbia ihrem Dichter gab. Aber weshalb bitte ich um wenige Küsse, wenn Catull wenige erbat? Jedenfalls werden es wenige sein, wenn sie zählbar sind. [5] Gib mir so viele, wie der Himmel Sterne, wie der Strand Sandkörner, wie der Wald Blätter, wie die Wiese Grashalme hat, wie Vögel am Himmel und Fische im Meer sind, wie attische Bienen für neuen Honig Sorge tragen. Wenn du sie mir gibst, werde ich die Tafeln der Götter [10] und die von Ganymeds Hand servierten Becher verachten.

Sannazaro alludiert das Motiv des Kußraubs, indem er paradoxerweise um geraubte Küsse bittet. Hauptgrundlage bildet jedoch das Motiv der Unzählbarkeit, und zwar in einer Brechung durch Martial und Pontano. Schließlich hatten sowohl Martial (12,59,3: „quantum Lesbia non dedit Catullo“) als auch Pontano (*Amores* 1,14,7: „da quot Lesbia iam dedit Catullo“, s.o.) schon um so viele Küsse gebeten, wie Catull von Lesbia erhielt, bzw. um mehr, und Martial hatte bereits – wohl in bewußtem Widerspruch zu der in Catull. 7,3–8 metaphorisch und in 7,11f. explizit ausgedrückten Unendlichkeit oder Unzählbarkeit –⁶⁶ wie hier Sannazaro diese Anzahl als endlich geringgeschätzt (6,34,7f.: „nolo quot arguto dedit exorata Catullo | Lesbia: pauca cupit qui numerare potest“). Dieser intertextuell unstimmen End-

⁶³ Vgl. Ludwig 1989/2004, S. 54f.

⁶⁴ Hurka 2006, S. 142.

⁶⁵ Sannazaro 1536, S. 162; 2009, S. 294.

⁶⁶ S.o. Anm. 35.

lichkeit stellte Martial vier (neue) Metaphern gegenüber, welche die Unzählbarkeit der Küsse in gleicher Weise abbilden wie Catulls Vergleiche mit den Sternen (7,7f.) und den Sandkörnern Libyens (7,3–6). Doch während Martial, sicherlich bewußt, eben die Catullischen Metaphern unterdrückte, beginnt Sannazaro, wohl ebenso bewußt, seine Umschreibung der Unzählbarkeit mit ihnen, fügt vier weitere an und endet mit einem Bild Martials, den unzähligen attischen Bienen (6,34,4: „et quae Cecropio monte vagantur apes“). Ohne dann die Süße des von den Bienen gesammelten Honigs und die Süße der Küsse explizit miteinander in Verbindung zu bringen, stellt er die Küsse abschließend über die Mahlzeiten der Götter und schließt sich damit an Martial 11,26 an, wo das Ich u.a. durch die falernergetränkten Küsse des Telesphoros eine Lust erfuhr wie Jupiter mit Ganymed (11,26,7: „esse negem melius cum Ganymede Iovi“). Doch im Gegensatz zu Martial, der über die Küsse hinaus „Veneris [...] gaudia vera“ (6) benötigt, reichen für Sannazaro die unzählbaren Küsse der *amica*, um größeres Vergnügen zu erleben als die Götter bei Nektar und Ambrosia. In gewisser Weise bietet also Sannazaro hinsichtlich der Kußzahl Korrektur Martials durch Catull, Pontano, der die unzähligen Küsse Catulls affirmierend weiterführt, und Martial selbst sowie hinsichtlich der Erotik Reduzierung Martials auf Küsse.

Auch wenn das Ich im Epigramm *Ad Ninam* wiederum um eine sehr hohe Anzahl von Küssen bittet und die beiden Eingangverse ebenso auf Catull. 7,1 („Quaeris, quot mihi basiationes“) wie auf Pontanos *Amores* 1,26,1 („Sescentas, age, basiationes | da nostro, mea, Compatri, Thalia“) verweisen, wo die Zahl unendlich sein bzw. 40 Millionen betragen soll, geht es nicht um die Zahl, sondern um die Art und Weise der Küsse:⁶⁷

- Sexcentas, Nina, da, precor, roganti
 Sed tantum mihi basiationes:
 Non quas dent bene filiae parenti;
 Nec quas dent bene fratribus sorores
 5 Sed quas nupta rogata det marito,
 Et quas det juveni puella caro.
 Juvat me mora longa basiorum;
 Ne me tam cito deserat voluptas.
 Nolo marmora muta, nolo pictos
 10 Dearum, Nina, basiare vultus:
 Sed totam cupio tenere linguam,
 Insertam humidulis meis labellis;
 Hanc et sugere, morsiunculasque
 Molles adjicere; et columbulorum
 15 In morem, teneros inire lusos,
 Ac blandum simul excitare murmur.
 Haec sunt suavia dulciora melle
 Hyblaeo, et Siculae liquore cannae.
 Haec sola ambrosiaequae, nectarisque
 20 Succos fundere, sola habere possunt.
 Quae si contigerint mihi, tuisque
 Admovere sinas manum papillis:
 Quis tunc divitias, quis aurum, et omnes
 Assis me putet aestimare reges?

⁶⁷ Sannazaro 1536, S. 144; 2009, S. 258–261.

- 25 Jam non maluerim mihi beatas
 Aurorae, Venerisque habere noctes:
 Non Hebes thalamos beatiores:
 Non, si deserat haec suum Maritum:
 Non si me roget usquequaque: non si
 30 Aeternam mihi spondeat iuventam.

Um sechshundert Küsse bitte ich, Nina; gib mir bitte nur so viele, aber nicht solche, wie sie Töchter ihrem Vater oder Schwestern Brüdern geben, [5] sondern solche, wie sie die Braut auf dessen Bitten ihrem Gatten und die Geliebte dem geliebten Mann gibt. Mir gefallen Küsse von langer Dauer, damit das Vergnügen nicht so schnell aufhört. Ich will nicht stummen Marmor küssen, [10] Nina, und nicht gemalte Bilder von Göttinnen, sondern ich wünsche mir, die ganze Zunge festzuhalten, die du zwischen meine feuchten Lippen geschoben hast, an ihr zu saugen, sie vorsichtig zu beißen, nach Art der Tauben [15] sanft zu spielen und dabei zu liebevollem Gurren zu reizen.

Diese Küsse sind süßer als Honig vom Hybla und Wein aus sizilischer Kanne. Sie allein vermögen den Saft von Nektar und Ambrosia [20] zu verströmen und zu behalten. Wenn ich sie bekäme und meine Hand an deine Brüste legen dürfte, wer könnte da noch glauben, daß ich Reichtum, Gold und alle Könige für einen Groschen wert halte? [25] Ich zöge wohl selige Nächte mit Aurora und Venus nicht mehr vor, auch nicht das noch seligere Lager der Hebe, selbst wenn sie ihren Gatten verließ, selbst wenn sie mich allenthalben bäte, selbst wenn sie mir ewige Jugend verspräche.

Nicht nur hinsichtlich des Themas wird der Leser zunächst jedoch durch die offensichtlichen Referenztexte in die Irre geführt, sondern auch hinsichtlich der Art der Küsse. Denn Pontano erbittet zunächst 600 (1) und am Ende 40 Millionen Küsse (11) als Musenküsse für seinen Freund Petrus Compater.⁶⁸ In den Versen 3–6 stellt Sannazaro hingegen gleich klar, daß er von konkreten Küssen spricht, von Liebesküssen. Diese Küsse sollen lang sein (7f.) und, in offensichtlicher Ablehnung zu Marullus Versuch, ein Bild zu küssen (Epigr. 3,31 s.o.), ein lebendiges Objekt haben (9f.).⁶⁹ Wer aber angesichts der folgenden sinnlichen Vision von saugenden und beißenden Zungenküssen nach Art von Tauben (11–16), die zwar nicht selbst obszön sind, aber an Pontanos obszöne *columba* in *Amores* 1,5 (s.o.) erinnern mögen,⁷⁰ erwartet hat, in eine eindeutig zweideutige Erotik in der Art Martials und Pontanos abtauchen zu dürfen, sieht sich wiederum getäuscht, hätte allerdings dadurch gewarnt sein können, daß zum deutlich zurückhaltenderen Taubenkuß in *Amores* 1,14,11–15 (s.o.) größere semantische Nähe besteht. Thomas Borgstedt hat bereits darauf hingewiesen, daß der Taubenkuß nicht nur erotisch konnotiert ist, sondern, wie erwähnt, auch als Chiffre treuer ehelicher Liebe gelesen werden kann, die sicherlich nicht nur als poetisches Motiv wie in Pontanos Büchern *De amore coniugali* im Pontano-Kreis eine Rolle spielte.⁷¹ Das Motiv der Ehe oder zumindest liebevollen Zusammenlebens im vorliegenden Gedicht Sannazaros mit dem Taubenkuß zu assoziieren, liegt jedenfalls schon auf Grund der Begriffe *maritus* (5.28) und *nupta* (5) aus der Isotopie Ehe nicht fern.

Abgesehen von der verhaltenen, nur über den Referenztext vermittelten möglichen Überschreitung der Kußgrenze begehrt das Ich über Küsse hinaus gerade

⁶⁸ Vgl. zur Interpretation von Pontano, *Amores* 1,26 Vogt-Spira 2003, S. 165f.

⁶⁹ Vgl. Gaisser 1993, S. 246; Hurka 2006, S. 140.

⁷⁰ Vgl. Gaisser 1993, S. 246f.

⁷¹ Vgl. Borgstedt 1994, S. 293f.

einmal die Berührung der Brüste (21f.). Der Fokus liegt vielmehr auf der mit irdischen und himmlischen Speisen und Getränken verglichenen und gleichgesetzten Köstlichkeit der Küsse (17–20). Diese Küsse sind mehr wert als irdische Werte wie Reichtum und Macht (23f.) und ein Leben mit einer Göttin bzw. als Gott (24–30), womit Sannazaro wiederum mit Martials Motiv der durch Küsse erlangten göttlichen Seligkeit endet. Auch wenn Sannazaro *Amores* 1,5 mit Sicherheit gekannt hat und die Möglichkeit, die Kußgrenze zu überschreiten, aufscheinen läßt, ist der *liquor* im 12. Vers kaum mit den „nectarei [...] liquores“ in *Amores* 1,5,31 zu identifizieren,⁷² vielmehr legt eine deutlichere Anspielung auf Pontanos poetologisches Kußgedicht 1,26 nahe, daß Sannazaros Küsse zwischen den virtuellen und keuschen Marullos und den obszönen Pontanos und Martials anzusiedeln sind. Denn die Süße der Küsse beschreibt Sannazaro mit einem Vergleich, der denjenigen, mit dem Pontano den Dichterkollegen Compater preist, weitgehend wörtlich aufnimmt: „namque est dulcior Attico liquore, | et quem Sicaniae tulere cannae“ (*Amores* 1,26,4f.). Borgstedt beschreibt diesen Kuß Sannazaros als irdisch und erotisch-leidenschaftlich, jedoch mit einem Bezug zur Ehe und damit mit einer gesellschaftlich traditionalistischen Färbung sowie in Opposition sowohl zum kalten Kuß mit geschlossenen Lippen als auch zum platonisch konnotierten ekstatischen Kuß mit Seelenverlust, wie ihn auch Pontano in *Eridanus* 2,10 *Ad Deianillam* als Mittelweg zwischen diesen Extremen propagiert.⁷³ Als spannungsreiches Symbol der Konvergenz von Leidenschaft und beständiger Ehe gilt ihm der Taubenkuß.⁷⁴ Hatten zwei verschieden Sorten Wein, griechischer und römischer, den Dichter charakterisiert, so geben Honig und Wein derselben Gegend, Sizilien, die Süße der Küsse wieder, die sowohl über den Honig als auch den intertextuellen Verweis poetisch konnotiert sind. Wie die Musenküsse Compater inspirieren sollen, versetzen die Küsse der Geliebten den Dichter in den Zustand der Glückseligkeit – und vermögen ihn vielleicht auf diese Weise zu inspirieren. Dem Diskurs von Leidenschaft und Ehe gesellt sich also der poetologische hinzu.

Bei Secundus (Bas. 19) und Lernetius (Bas. 28) wird diese Verbindung von Kuß und Poesie dergestalt wieder auftauchen, als die Lippen der Geliebten zur poetischen Honigquelle werden. Die Obszönität von Pontanos Küssen wird in der Folgezeit nicht mehr erreicht, Secundus und Douza spielen immer wieder mit der Überschreitung der Kußgrenze, Eufrenius und Lernetius sind ebenso neuplatonisch keusch wie Marullo, und Flemings Kuß leitet zur Hochzeitsnacht über. Der mittlere Kuß Sannazaros spielt hier eine entscheidende Rolle, und Liebe und Ehe, erotischer Diskurs und Ehediskurs konvergieren zunehmend.

⁷² Vgl. Borgstedt 1994, S. 293f.

⁷³ Vgl. Borgstedt 1994, 293f.

⁷⁴ Vgl. Borgstedt 1994, S. 295.

2.1.3. Kußgedichtszyklen von Johannes Secundus bis Paul Fleming

2.1.3.1. Die *Basia* der Niederländer

Der Niederländer Janus Secundus (Jan Nicolai Everarts, 1511–1536), ein dezidierter Anhänger Pontanos und Marullus, war der erste, der 19 Gedichte in verschiedenen Metren zu einer Sammlung vereinigte und ihr den Titel *Basia* gab. Dem Beispiel dieser Sammlung, die erst 1539 bzw. 1541 nach dem Tod des Secundus publiziert wurde,⁷⁵ folgten seine Landsmänner, der Dichter und Staatsmann Janus Douza (Johann van der Does, 1545–1604), Janus Lernutius (Jan Leernout, 1545–1619) und der Arzt Albertus Eufrenius Georgiades (Albert Goedaert, 1581–1626). Janus Douza verfaßte 21 Kußgedichte, von denen er 1576 zunächst nur eine Auswahl in der zweiten Ausgabe seiner *Nova poemata* veröffentlichte,⁷⁶ obwohl er die Gedichte wohl schon längere Zeit vollendet hatte.⁷⁷ Albertus Eufrenius trat 1601 mit 15 *Basia* an die Öffentlichkeit, und 1614 publizierte Janus Lernutius in der Leidener Gesamtausgabe seiner Dichtungen 29 *Basia*.⁷⁸ Der französische Advokat Jean Bonnefons bzw. Joannes Bonefonius Avernus veröffentlichte zum ersten Mal 1587 eine Sammlung von Gedichten unter dem Titel *Pancharis*,⁷⁹ dem Namen seiner fiktiven Geliebten. Nachdem diese Gedichte schon in einem Geleitepigramm des Étienne Pasquier/Stephanus Paschasius (1529–1615) als *Basia* bezeichnet wurden,⁸⁰ erfolgte 1659 in Leiden – vielleicht unter marketingstrategischen Aspekten – ein postumer Druck unter dem Titel *Basia*, der die gleichen Gedichte wie die *Pancharis* enthält, von denen aber nur 32 tatsächlich als *Basia* ausgewiesen werden, außerdem einige weitere Gedichte auf den Autor, französische Nachdichtungen und das *Epithalamium* des Janus Secundus aus dem Buch der *Sylvae*.⁸¹ Da Bonefonius die sogenannten *Basia* nicht ursprünglich als solche kon-

⁷⁵ Sec. 1539 und 1541. Vgl. Endres, S. 27–28.

⁷⁶ Dou. 1576.

⁷⁷ Vgl. Heesakkers, S. 129–130.

⁷⁸ Die Ausgabe der *Carmina* von 1579 (Iani Lernutii Carmina. Quorum seriem pagina proxima indicabit. Antverpiae, Ex officina Christophori Plantini, Architypographi Regij. M.D.LXXIX.) enthält die *Basia* ebensowenig wie die Ausgabe der *Poemata* von Lernutius, Gulielmus und Acidalius von 1603 (Poematum Iani Lernuti, Janu Guliemi, Valentis Acidali Nova Editio. Lignici Impensis Davidis Alberti Bibliopolae VratisL. Anno MDCIII), wo Lernutius' Gedichte die Seiten 1–66 einnehmen.

⁷⁹ Vgl. Abkürzungen Bonef.

⁸⁰ Vgl. Bonef. Panch., S. 56. In einem weiteren Epigramm *In Jani Bonefonij Basia* des 6. Epigramm-Buches, das im 2. Band von Gruters *Delitiae Poetarum Gallorum* abgedruckt ist (S. 1001), geht Pasquier gleichermaßen vor.

⁸¹ Auf die Secundus-Imitation des Bonefonius verwies schon sein Zeitgenosse Pasquier (*In Jani Bonefonij Basia*, in: Del. Poet. Gall., Bd. 2, S. 1001, s. Anm. 80), der unter Ausnutzung der Bedeutung von Secundus' Namen das Verhältnis des Franzosen zum Niederländer in Paronomasien bestimmte. 1824 wurden in London in einem Band in englischer Übersetzung mit den Viten der Autoren, erläuternden Anmerkungen und Rezeptionsbelegen *The Basia of Johannes Secunds and the Pancharis of Johannes Bonnefons* gedruckt. Das Buch enthält überdies Secundus' *Epithalamium* und Bonnefons' *Pervigilium Veneris*. Die Nachahmung des *Epithalamium* im *Pervigilium Veneris* bemerkte schon Ellinger (1899, S. XII); entgegen seiner Angabe waren allerdings die einzelnen Gedichte des Bonefonius in der Ausgabe der *Pancharis* eben

zipierte, sind sie für unsere weitere Untersuchung nicht von Belang. Allerdings sprechen zwei Indizien dafür, daß Fleming, der letzte der hier präsentierten Verfasser von zyklischen Kußgedichten, die *Pancharis/Basia* des Bonefonius gekannt hat. Er betitelt nämlich seine 46 Gedichte nicht nur *Suavia*, sondern auch mit dem Namen der angeredeten Geliebten als *Rubella seu Suaviorum Liber I*, wie es Bonefonius, aber auch Janus Secundus bei seinem ersten Elegienbuch und einige andere Dichter getan hatten.⁸² Außerdem spricht er im 40. *Suavium* eine *Pancharis* an, die zumindest in der antiken griechischen und römischen Dichtung nicht belegt ist.

Janus Secundus wendet sich mit seinen *Basia* an eine Geliebte namens Neära, die er neben anderen im zweiten Buch seiner Elegien acht Mal küßt, nachdem Julia, die Geliebte des ersten Elegienbuches, 21 Küsse erhielt.⁸³ Diese beiden Geliebten können ebenso wie die Adressatinnen der antiken Dichter Catull, Tibull, Propertius, Ovid und ebenso wie die der anderen Kußdichter nur als fiktive Gestalten verstanden werden.⁸⁴ Sie erhalten einen Namen, der bereits literarisch konnotiert ist oder als sprechender Name verstanden werden kann. So heißt Secundus' Neära wie die des Hirten Ägon in Vergils 3. Ekloge, wie die der Lygdamuselegien im 3. Buch des *Corpus Tibullianum*, wie die des Horaz in *carm.* 3,14, wie die des Michele Marullo,⁸⁵ die Geliebte des Douza Rosilla bzw. Ida wie Venus selbst. Diejenige des Lernutius trägt den Namen Hyella, den wir schon bei Naugerius (Navagero), Flaminius und Sannazaro finden, und Eufrenius nennt die seine Isabella wie Secundus seine Schwester Elisabeth (z.B. *Epist.* 1,5). Wie Lesbia, Cynthia, Delia und Corinna, die Geliebten der römischen Dichter Catull, Propertius, Tibull und Ovid wird vor allem Secundus' Neära als Frau gezeichnet, die zwar manches Mal die Spröde spielt, um ihre Liebhaber zu quälen, aber keineswegs den Eindruck einer keuschen Dame erweckt. Dementsprechend wird sie in der positivistisch-biographischen Interpretation zu einer spanischen Kurtisane.⁸⁶ Das beschriebene Liebesverhältnis ist nicht nur von Verweigerung, sondern auch von Untreue geprägt und nicht von Dauer. Jedoch können Versuche, eine Liebesgeschichte aus den Dichtungen zu rekonstruieren, nur scheitern, und zwar nicht nur angesichts Catulls (*Catull.* 16) und Ovids (*am.* 3,15,4; *trist.* 1,9,59–62; 2,353–356; 4,10,68; *Pont.* 2,7,47–50) topisch gewordener und von Secundus wieder aufgenommener Warnung (*Bas.* 12), ihre Gedichte als Versifikationen eigener Liebeserlebnisse und unkeuschen Lebenswandels oder umgekehrt Kußdichtung als Zeichen mangelnder Virilität zu lesen. Die Absurdität eines solchen Versuches illustriert exemplarisch die chronologisch unmögliche Kombination der Geschichte des Dichter-Ichs und

noch nicht als *Basia* betitelt (s.o.). Vgl. außerdem Hutton 1946, S. 159f. (s.o. Erläuterungen zu *Suav.* 3); Price 1996, S. 56, und Ludwig 2002, S. 210f.

⁸² Vgl. Pyritz 1963, S. 17 mit Anm. 2.

⁸³ *Eleg.* 1,2,47.77; 3,32.36; 4,8.9.15; 5,25.27.41.74.77.87.88; 7,21; 9,64; 10,11; 11,31; *sol.* 2,15; 2,2,18; 5,4.46; 6,18; 7,84.89; 8,10; 9,71.

⁸⁴ Vgl. Schäfer 1993, S. 550; Holzberg 1997, S. 33; 2001, S. 2 und 9; Schwindt 2000, S. 34–36; Möller 2000, S. 102–108.

⁸⁵ Vgl. darüber hinaus Murgatroyd, in: *Sec.* 2000, S. 5.

⁸⁶ Vgl. Entner 1989, S. 282; Murgatroyd, in: *Sec.* 2000, S. 5.

der Julia, die Secundus im Verlaufe seines ersten Elegienbuches erzählt und die damit endet, daß Julia einen anderen heiratet, mit einer Bemerkung seines Bruders Nicolai Grudius über eine nicht näher bezeichnete Julia in einem Brief vom 29. Mai 1532 aus Mechelen.⁸⁷ Grudius schreibt dort, die Dame sei krank gewesen, man habe eine Syphilis vermutet, nun habe sie sich aber wieder in voller Schönheit der Öffentlichkeit gezeigt und gehe ihrer üblichen Beschäftigung nach, die man nach seiner Beschreibung in zwei Distichen nur als Prostitution verstehen kann. Daraus wird Secundus' Liebe zu einer Mechelner Bürgertochter konstruiert,⁸⁸ die ein Mädchen „von losen Sitten“⁸⁹ gewesen sein soll, später einen Mann aus der Fremde heiratete und Mechelen verließ. Weder aber ist aus Grudius' Brief ersichtlich, in welchem Verhältnis Secundus zu der dort genannten Julia stand, noch ist deren dort beschriebenes Gewerbe mit einer bürgerlichen Hochzeit in Einklang zu bringen, noch wird die Julia der Dichtung eindeutig als Prostituierte beschrieben.⁹⁰ Es besteht also, wie Price bemerkt,⁹¹ keine Notwendigkeit anzunehmen, daß die Julia der Elegien tatsächlich existierte. Die erzählte Liebesgeschichte bildet eine Fiktion des Dichters, die ihm die Möglichkeit eröffnet, sich von dem anderen, dem *rusticus* (Eleg. 1,7,11), *peregrinus* (Eleg. 1,7,116; 8,7; 9,29), *ignotus* (Eleg. 1,7,28) abzusetzen. Die Ehe wird als Gegensatz zum goldenen Zeitalter (Eleg. 1,7,65–84) zur Chiffre von Sklaverei, d.h. äußeren Zwängen (Eleg. 1,7,67; 8,2) und Unglück (Eleg. 1,7,50). Die Freiheit des goldenen Zeitalters, das Secundus wie Ovid in Verneinungen durch die Abwesenheit des Negativen kennzeichnet (Ov. met. 1,89–101), kann er nur in der idealen, nicht realen Welt der Kunst finden. Jedenfalls hat er die ‚Hochzeitslegie‘ 1,8 sicherlich weder am Tag von Julias Vermählung verfaßt, wie Murgatroyd es einem Brief an Petrus Clericus entnehmen möchte, da der wohl wesentlich ältere Clericus bei der dort erwähnten Hochzeit seine „amores“, vermutlich seine Tochter, einem anderen Mann übergab, noch muß es diese mit den Anfangsversen zitierte und anscheinend als bekannt vorausgesetzte Elegie gewesen sein, die er an diesem Tag schrieb und zusammen mit dem Brief an Clericus schickte (Epist. 1).⁹² Außerdem müßte nach Guépins Datierung des Briefes auf den Januar 1531 diese Hochzeit und damit auch die Abreise Julias aus Mechelen über ein Jahr vor den oben von Grudius geschilderten Ereignissen in Mechelen stattgefunden haben.

Die Frage der Zyklizität der Kußgedichts-Bücher in der überkommenen Form ist bisher nur für Secundus⁹³ und – ansatzweise – für Fleming diskutiert worden.⁹⁴

⁸⁷ Vgl. MS BPL (Manuscript der Bibliotheek der Rijksuniversiteit te Leiden) 885, abgedruckt bei Endres 1981, S. 211–213; Guépin 2000, S. 504, mit Übersetzung, S. 96f.

⁸⁸ Vgl. Endres 1981, S. 25–26; Murgatroyd, in: Sec. 2000, S. 1 und 3.

⁸⁹ Vgl. Entner 1989, S. 282.

⁹⁰ Vgl. dagegen Dekker 1986, S. 36.

⁹¹ Vgl. Price 1996, S. 21.

⁹² Vgl. Murgatroyd, in: Sec. 2000, S. 127f.; Guépin 2000, S. 25–27 und 457f.; zu Clericus' Alter vgl. Dekker 1986, S. 30.

⁹³ Price 1996, S. 60, hält die Sammlung an jeder Stelle für erweiterbar. Einen kalkulierten Aufbau von Secundus' Basia vertreten dagegen Ellinger 1933, S. 53f.; Schäfer 2004, S. 248–251; Jernert 2004.

In diesem Zusammenhang muß freilich zunächst die Frage geklärt werden, inwieweit es sich bei diesen Büchern überhaupt um von den Dichtern als Zyklen konzipierte und in der überlieferten Reihenfolge angeordnete Sammlungen handelt. Für Fleming stehen wir für die Auswahl und die Anordnung auf einigermaßen sicherem Boden, da wir die *Suavia* in einem von ihm autorisierten Druck lesen können, auch wenn er sie offensichtlich nicht in der gewählten Reihenfolge verfaßt hat. Die Ausgabe von Secundus' *Basia* hingegen erfolgte postum. Das Gleiche gilt für diejenige Douzas. Wie erwähnt publizierte er zu Lebzeiten nur einige dieser Gedichte; sein *Basia*-Buch liegt uns nur in der von Petrus Scriverius besorgten postumen Ausgabe der *Poemata pleraque selecta* von 1609 vor. Besser sieht es zunächst für Eufrenius und Lernutius aus. Sie gaben ihre *Basia* zu Lebzeiten selbst heraus. Doch wenn man feststellt, daß Lernutius' *Basia* und seine Übersetzungen griechischer sogenannter Kußgedichte im dritten Band von Gruters *Delittiae Poetarum Belgarum*, der im gleichen Jahr erschien wie die von Lernutius selbst publizierte Gedicht-Sammlung, nicht nur in veränderter Reihenfolge abgedruckt, sondern überdies um einige Gedichte erweitert sind,⁹⁵ schwindet die Zuversicht, daß Lernutius in seiner Gedicht-Ausgabe einen geschlossenen Zyklus präsentieren wollte, dessen Gedichte genau in der dort gewählten Reihenfolge rezipiert werden sollten.

Weiterhin ist die Frage zu erörtern, wodurch überhaupt Zyklichkeit begründet wird. Zu denken ist u.a. an ein erkennbares formales wie die regelmäßige Anordnung der verschiedenen Metra oder gedankliches Ordnungsprinzip wie die Anordnung als ‚Liebesroman‘, von der z.B. Niklas Holzberg in den *Amores*-Büchern Ovids ausgeht.⁹⁶ Eine solche Anordnung als ‚Roman‘ wurde, soweit ich sehe, nur bisher einmal für eine der Sammlungen vertreten, und zwar von Eckart Schäfer für Secundus' *Basia*. Schäfer sieht ein Ordnungsprinzip in der Entfaltung der Liebesbeziehung mit Neära von einem scheinbaren Einverständnis im endlosen, in

⁹⁴ Vgl. Pyritz 1963, S. 35–37.

⁹⁵ Vgl. Del. Poet. Belg., Bd. 3, S. 128–165. Bei Gruter (Gr.) sind die *Basia* nicht dem Maximilianus Uriendus gewidmet, sondern – mit demselben Gedicht – dem Anselmus Opius Adurnus. Die Abweichungen in der Anordnung gestalten sich wie folgt: Bas. 1 = 6 Gr.; 2 = 2 Gr.; 3 = 3 Gr.; 4 = 4 Gr.; 5 = 8 Gr.; 6 = 5 Gr.; 7 = 7 Gr.; 8 = 9 Gr.; 9 = 1 Gr.; 10 = 10 Gr.; 11 = 19 Gr.; 12 = 15 Gr.; 13 = 13 Gr.; 14 = 14 Gr.; 15 = 21 Gr.; 16 = 23 Gr.; 17 = Bas. Graecorum 21, Ex Italico Torquati Tassi; 18 = 22 Gr.; 19 = 20 Gr.; 20 = 12 Gr.; 21 = 16 Gr.; 22 = 11 Gr.; 23 = 24 Gr.; 24 = 26 Gr.; 25 = 25 Gr.; 16 = 19 Gr.; 27 = 29 Gr.; 28 = 30 Gr.; 29 = 17 Gr. Ein Gedicht, das Lernutius in seiner Edition unter dem Titel *In lib. Basiorum meorum* ganz ans Ende noch hinter die Übersetzungen verschiedener Dichter aus der *Anthologia Planudea* gesetzt hat, steht bei Gruter als *De Basiiis suis* an zweiter Stelle hinter dem Widmungsgedicht (S. 129). Ihm folgt dort ein Epigramm *Ad Venerem* (S. 129), das bei Lernutius nicht zu finden ist. Ohne Entsprechung in Lernutius' Edition sind auch Gruters Bas. 18 (S. 139f.), 27 (S. 145f.) und 28 (S. 146f.) sowie unter den *Bas. Graecorum versa Latine* (die nicht alle aus dem Griechischen übersetzt sind): *Allusio* (S. 149); Bas. 10 (S. 150); *Ad amicum excusatio, cur de amore potissimum scribam.* (S. 152f.); *Ad Mich. Bultelium, V. N., Iprensium primarium, super sylvam Basiorum Latinorum veterum.* (S. 153); *Ad Cl. V. Ioan. Baptistam Blotagrimum, super Basia Latinorum huius saeculi.* (S. 161–163); Bas. 17 (S. 163); 18 (S. 163); 20 (S. 163f.); 22 (S. 164); *Ad V. N. Ioan van Haureum Wallaei Dominum; super Basia Gallicor. Poetarum.* (S. 164f.).

⁹⁶ Vgl. Holzberg 1997, S. 55–77.

den gemeinsamen Tod mündenden Kuß (Bas. 2) bis hin zum Abbruch (Bas. 19).⁹⁷ Doch allein die Benennung der Sammlungen legt als das Kriterium, das die Gedichte über eine bloße Reihe hinaushebt, sie zu einem um ein Zentrum sich bewegendem Kreis macht, was Joachim Müller schon vor langer Zeit als „Das zyklische Prinzip in der Lyrik“⁹⁸ bestimmt hat, das Grundmotiv fest, das von Gedicht zu Gedicht weitergetragen und variiert wird.⁹⁹ Zu fragen ist dementsprechend nur, wie eng die einzelne Sammlung um das Motiv des Küssens zentriert ist und ob es sich um ein Kreisen im engen Sinne, d.h. eine teleologische Bewegung zurück zum Anfang handelt.

Für Secundus' *Basia* ist die Frage einer planvollen zyklischen Konzeption mehrmals bejaht worden.¹⁰⁰ So verfügen sie unter der Voraussetzung, daß trotz des Fehlens in der Ausgabe von 1539 *Basium* 19 planmäßiger Bestandteil ist, mit der Forderung nach Kußvarianz in ihrem 10. Gedicht über eine angemessene Mitte. Denn die Forderung nach Varianz wird durch den Zyklus selbst auf Grund der Doppeldeutigkeit von *basium* bzw. *Basium* als Kuß und Kußgedicht in zweifacher Weise eingelöst.¹⁰¹ Zum einen beschreibt Secundus ganz unterschiedliche Küsse, zu spitze (Bas. 3), nektargleiche (Bas. 4), lang dauernde und gegenseitige (Bas. 16) usw., zum anderen bietet er 19 formal und inhaltlich unterschiedliche poetische Küsse.¹⁰² Zentrale aus der Antike überkommene Motive sind die Unzählbarkeit (Bas. 6; 7,1–11; 16,1–12), vor allem aber Varianten des Seelenkusses (Bas. 5; 13; 16,29–44) und die Potenz der Küsse, selig (Bas. 2) oder gar unsterblich zu machen (Bas. 4). In der zweiten Hälfte wird mit der Möglichkeit, die Kußgrenze zu überschreiten, gespielt (Bas. 14; 17), nachdem die Vorwürfe pruder Kritiker und Matronen gegen die allzu große Freizügigkeit mit Catullischen Argumenten zurückgewiesen wurden (Bas. 11; 12; s.u.). Ein Mittel zur Variation bietet die Ungleichzeitigkeit des Begehrens von Dichter und Geliebter. Schäfer und Jennert haben auf einige überzeugende inhaltliche Entsprechungen sowohl innerhalb der Zyklushälften als auch zwischen ihnen hingewiesen,¹⁰³ die hier ebenso wenig wiederholt werden sollen wie die von Jennert beschriebenen Entsprechungen hinsichtlich der Verteilung der Metra.¹⁰⁴ Auf jeden Fall ist das Streben nach Abwechslung der Metra unübersehbar. Denn nur in zwei Fällen stehen zwei *Basia* gleichen Metrums nebeneinander (Bas. 4 und 5, 10 und 11). Im Wortsinn zyklische Geschlossenheit aber erhalten Secundus' *Basia* vor allem dadurch, daß Anfangs- und Schlußgedicht poetologisch zu lesen – wie bei Pontano koinzidieren küssen und schreiben – und eng aufeinander bezogen sind. Das Schlußgedicht *Basium* 19 ist eine Aufforderung

⁹⁷ Vgl. Schäfer 2004, S. 250f.

⁹⁸ Müller 1932, Titel.

⁹⁹ Vgl. Müller 1932, S. 6–8.

¹⁰⁰ S.o. Anm. 93.

¹⁰¹ Vgl. Robert 2004, S. 278; Gelderblom 2012, S. 164f.

¹⁰² Zum Prinzip der formalen und inhaltlichen Varianz bei Secundus vgl. Gelderblom 2012, S. 156f.; zur Geschlossenheit des Zyklus mit und ohne Bas. 19 vgl. dens., S. 184–195.

¹⁰³ Vgl. Schäfer 2004, S. 249; Jennert 2004, S. 297.

¹⁰⁴ Vgl. Jennert 2004, S. 298.

an die Bienen, den Honig nicht aus Blumen, sondern von den Lippen der Neära zu sammeln:¹⁰⁵

- Mellilegae uolucres, quid adhuc thyma cana, rosasque,
 Et rorem uernae nectareum uiolae
 Lingitis? aut florem latè spirantis anethi?
 Omnes ad Dominae labra uenite meae.
 5 Illa rosas spirant omneis, thymaque omnia sola,
 Et succum uernae nectareum uiolae:
 Inde procul dulces aurae funduntur anethi,
 Narcissi ueris illa madent lachrymis,
 Oebalique madent iuuenis fragrante cruore,
 10 Qualis uterque liquor, cum cecidisset, erat,
 Nectareque aetherio medicatus, et aëre puro,
 Impleret foetu uersicolore solum.
 Sed me, iure meo libantem mellea labra,
 Ingratae socium ne prohibete fauis.
 15 Non etiam totas auidae distendite cellas,
 Arescant Dominae ne semel ora meae,
 Basiaque impressans siccis sitientia labris,
 Garrulus indicii triste feram precium:
 Heu, non et stimulis compungite molle labellum:
 20 Ex oculis stimulos uibrat et illa pareis.
 Credite, non ullum patietur uulnus inultum:
 Leniter innocuae mella legatis apes.

Ihr geflügelten, honiglesenden Wesen, wozu leckt ihr noch immer am weißen Thymian, an den Rosen und saugt den nektargleichen Honig des Veilchens im Frühling oder die Blüte des Dills, die weithin ihren Duft verströmt? Kommt doch alle zu den Lippen meiner Herrin, [5] die verströmen allein den Duft aller Rosen, alles Thymians und die nektargleiche Essenz des Veilchens im Frühjahr. Von ihnen verbreitet sich weiterhin der süße Duft des Dills. Sie sind feucht von so echten Tränen des Narcissus, von so duftendem Blut des Oebalios-Sohnes, [10] wie beide Flüssigkeiten waren, als sie zu Boden fielen und, geheilt vom göttlichen Nektar und reiner Luft, ihn mit neuentstandener bunter Blume bedeckten. Wenn ich aber nach meinem eigenen Recht an den honiggleichen Lippen nippe, haltet mich, euren Gefährten, nicht undankbar den Waben fern [15] und öffnet nicht gierig alle Zellen, damit nicht der Mund meiner Herrin einmal austrocknet und ich Schwatzhafter nicht, wenn ich durstige Küsse auf trockene Lippen presse, eine bittere Belohnung für meinen Hinweis erhalte! Ach, stecht nicht mit euren Stacheln die weiche Lippe, [20] auch sie kann gleichermaßen mit den Blitzen ihrer Augen stechen. Glaubt mir, sie wird keine Wunde ungerächt empfangen. Also, Bienen, sammelt den Honig vorsichtig und, ohne zu schaden.

Jörg Robert konnte zeigen, daß sich *Basium* 19 an ein Gedicht des Meleager (Anth. Pal. 5,163 = Anth. Pl. 7,13) anlehnt, das zur Griechischen Anthologie, d.h. Blütenlese, gehört.¹⁰⁶ Dieses Gedicht ist eine Apostrophe an die Bienen mit dem Hinweis auf den süß-bitteren Stachel des Eros, und aus der Anlehnung an diese Apostrophe in Verschlingung mit dem ausgeführten Bienengleichnis, das bereits zu Pontanos

¹⁰⁵ Sec. 1541, S. M2r.

¹⁰⁶ Vgl. Robert 2004, S. 279-290. Die Proömien zu den ‚Kränzen‘ (στέφανοι) des Meleager und Philipp (Anth. Pal. 4,1.2), in denen die Sammlungen explizit als aus zahlreichen Blüten bestehende Kränze beschrieben sind, sind zwar nicht in der seinerzeit ausschließlich bekannten *Anthologia Planudea*, sondern nur im *Codex Palatinus* überliefert. Nichtsdestoweniger wurde die Planudes-Sammlung in der Frühen Neuzeit als Anthologie/Florilegium/Blütenlese wahrgenommen, was sich auch in Titeln von (Teil-)Editionen spiegelt (vgl. Czaplá 2009 [b], S. 289-291).

Amores 1,11 als Metapher für den poetischen Schreibprozeß gedeutet wurde, ergibt sich ein poetologisches Bedeutungspotential: Secundus verweist hier einerseits auf den Entstehungsprozeß seiner *Basia*, in denen sich die Süße zahlreicher Blumen oder Vorgängerdichtungen zu einem neuen köstlichen Honig verbindet, wie – in Verarbeitung Martials (3,65; 11,8, s.o.) – die Lippen/Küsse seiner *domina* den Duft vieler Blumen vereinen, und will andererseits diese *Basia* als Blütenlese oder Blumensammlung verstanden wissen.¹⁰⁷ Roberts Interpretation der *Basia* als einer Blütenlese in doppeltem Sinne wird bestätigt durch ein Gedicht des Lernutius, das bei Lernutius im Buch der *Praeloquia*, bei Gruter mit den *Basia* abgedruckt ist. Dieses Gedicht ist schon durch die Auswahl der gleichen Blumen und Kräuter, Rosen, Veilchen, Thymian und Dill, sowie die auffällige Junktur *violae* bzw. *rorem violae lingere*¹⁰⁸ als Fortführung des Secundus kenntlich und benötigt eigentlich keine Erläuterung, sondern kann hinsichtlich des poetischen Verfahrens als Auslegung von dessen *Basium* 19 gelesen werden, nur daß Lernutius die Identifikation von Küssen und Kußgedichten in die Überschrift verschiebt und seine Gedichte explizit einem Freund als Blütenkranz zum Angebinde macht:¹⁰⁹

- Ad Mich. Bultelium, Ipremsium senatorem primarium, super silvam Basiorum Latinorum veterum Epigramma.
 Vt virgo in septis nondum desponsa viretis
 Mane mari è cano primum oriente die
 Purpureos agili decerpens pollice flores,
 Aut implet calathos, et sibi sarta struit
 5 Quae gerat ipsa, vel aequaevo spe credula amanti
 Pignus inabruptae dat fidei atque decus:
 Vtque apis exultim volitans obit herbida tempe,
 Ver vbi gemmantes Chloridos excit opes,
 Nunc thyma, nunc violas lingit,¹¹⁰ nunc germen anethi,
 10 Mellaque permisto grata sapore facit:
 Sic ego per Charitum sola culta nouemque Sororum
 Dum vagor, hinc illinc quae placuere legens,
 Vatibus è priscis congressi haec carmina pauca,
 Pauca, sed Actaei tincta liquore favi.
 15 Et simul hanc struxi Aonio de flore corollam,
 Ambiat illustri quae tibi luce caput.
 Accipe Bulteli veteris leue munus amici:
 Forsitan aeterni pignus amoris erit.
 Accipe, sic Cressam vincant mea texta coronam:
 20 Auguror, aeterni munus honoris erunt.

Elegie an Michael Bultelius, einen der ersten Senatoren Yperns, über den Wald der alten lateinischen Küsse

Wie wenn ein noch nicht verheiratetes Mädchen am frühen Morgen, wenn der Tag sich gerade aus dem grauen Meer erhebt, in den Dornbüschen mit flinkem Fingern purpurrote Blüten pflückt und entweder seine Körbe füllt und sich Kränze flicht, [5] um sie selbst zu

¹⁰⁷ Zur Pluralität der Referenztexte von Secundus' *Basia* sowie den Verfahren der Eklektik und Amalgamierung vgl. auch Gelderblom 2013, S. 157f.

¹⁰⁸ Vgl. zur Junktur bei Secundus Robert 2004, S. 284.

¹⁰⁹ Lern. 1614, S. 290; Del. Poet. Belg., Bd. 3, S. 153.

¹¹⁰ Nach Del. Poet. Belg., Bd. 3, S. 153; Lern. 1614, S. 290: cingit. Die Lesart der Lernutius-Edition ist semantischer Unsinn. Daher ist es nicht nötig diejenige der *Delitiae* als Anspielung zu begründen und sich in die Gefahr eines Zirkelschlusses zu begeben.

tragen, oder in gläubiger Hoffnung einem gleichaltrigen Liebhaber ein Pfand und Zierrat unverbrüchlicher Treue schenkt und wie die Biene ausgelassen das grasreiche Tempe durchfliegt, wo der Frühling die Knospen der Flora hervorlockt, bald am Thymian leckt, bald an Veilchen, bald an der Blüte des Dills [10] und einen lieblichen Honig von gemischtem Geschmack herstellt, so habe ich, als ich die gepflegten Gefilde der Gratien und der neun Schwestern durchstreifte und hier und dort aufwas, was mir gefiel, aus den alten Dichtern diese wenigen Gedichte zusammengebracht, wenige, aber mit Actäischem Honig getränkte. [15] Außerdem habe ich [daraus] diesen Kranz aus böotischen Blumen geflochten, der dir mit hellem Glanz dein Haupt umwinden mag. Nimm, Bultelius, dieses unbedeutende Geschenk eines alten Freundes, vielleicht wird es ein Pfand ewiger Zuneigung sein. Nimm es, so mögen meine Texte den griechischen Kranz übertreffen. [20] Ich sage voraus, sie werden ein Geschenk ewigen Ruhmes sein.

Die wiederholte Erwähnung von Stacheln und möglichen Wunden in *Secundus Basium* 19 ebenso wie die Anspielungen auf Narcissus und Hyacinthus, die auf Ovids *Metamorphosen*, gewissermaßen eine Sammlung von unglücklichen Liebesgeschichten, rekurrieren, liest Robert als Bilder der bitteren Seite der Liebe. Die Bitterkeit wird freilich durch Nektar geheilt, der spätestens nach der Lektüre von *Basium* 4 als Äquivalent von Küssen verstanden werden kann. Dieses Motiv der Heilung schlägt den Bogen zurück zum 1. *Basium*, das viel mehr ist als eine Aitiologie der Küsse, sondern eine Erklärung ihrer heilenden Wirkung, die sich dem gleichen Prinzip der Blütenlese von zeitgenössischen und antiken Vorgängern verdankt.

Neben der aufwühlenden Wirkung eines Kusses hatte auch Pontano (*Eridanus* 1,38, 3f.) seine lindernde behauptet und seine Entstehung in der Weise erklärt, daß, wie die nachts aus der Erde aufsteigenden Lüfte zu Tau würden, Amor den linden Hauch, der aus dem zarten Antlitz eines Mädchens wehe, in ein süßes Lindermittel für das Herz (4: „mentis dulce levamen“) verwandelt habe. Den Gedanken hatte allerdings bereits Petrus von Blois in C.B. 69,2,6–12 in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts geäußert:¹¹¹

Amare
crucior, vulnere
morio, quo glorior.
Eia, si me sanare
10 uno vellet osculo,
que cor felici iaculo
gaudet vulnerare.

Bitterlich werde ich gefoltert, ich sterbe an einer Wunde, die mein Ruhm ist. Ach, wenn sie mich heilen [10] wollte mit einem einzigen Kuß, sie, die mein Herz mit glücklicher Waffe zu verwunden sich freut.

Der ruhmreiche Liebestod verdankt sich, so Perella, einer Adaptation des – tatsächlich ruhmreichen – Märtyrertodes auf die von Sappho, Catull und anderen bekannte Liebeskrankheit. Der profane an der Liebe Leidende tritt an die Stelle des für die Gottesliebe leidenden Märtyrers und wird wie dieser geheilt, jedoch nicht durch die göttliche Liebe, sondern ganz banal durch den Kuß.¹¹² Wie nun hier die göttli-

¹¹¹ Zum Text vgl. C.B. 1987, S. 232, zu Zuschreibung und chronologischer Einordnung Vollmann, ebd., S. 1025.

¹¹² Vgl. Perella 1969, S. 106f. Perella zitiert eine Reihe von Passagen aus der lateinischen Vagantendichtung der *Carmina Burana*, in denen das Kußmotiv gestaltet wird. Es fällt jedoch

che Liebe travestiert wird, profaniert Secundus das erhabene Sprechen des Epos und des Lehrgedichts im 1. *Basium* durch Motive und Mittel der Liebesdichtung. Er gibt ausgehend von einem antiken Mythos eine neue Erklärung für die Genese des Heilmittels Kuß und verbindet diese mit einer Aitiologie für die rote Farbe der Rosen, die in der Antike mit dem Tod des von Venus geliebten Adonis konnotiert war, sei es daß die Rosen aus dem Blut des Adonis entstanden (Bion, *Epitaphius Adonidis* 66f.) oder daß Venus' Blut die Rosen rot färbte, als sie auf die Nachricht von Adonis' Verwundung durch den Wald zu ihm eilte und ihre Füße an den Dornen der Rosen verletzte (Aphthonios, *Progymnasmata* 10,3 Rabe).

Secundus erinnert im ersten *Basium* an diese traurige Liebesgeschichte, Venus' „veteres ... Adonidis igneis“ (5), doch dies erfolgt nicht direkt, sondern durch eine *imago*, die diese Erinnerung in Gang setzt. Als *imago* fungiert der auf weiße, duftende Rosen gebettete, schlafende Ascanius, den Venus bei Vergil (Aen. 1,676–688) gegen ihren Sohn Amor austauschte und nach Kythera entführte, damit der Gott die Liebe Didos für Ascanius' Vater Aeneas entzünden konnte. An diesen Aufenthalt des Ascanius auf Kythera, den Vergil ausgespart hatte, knüpft Secundus zu Beginn des Gedichtes zum Teil mit den Worten des Römers an und stellt sich so in die Tradition der Alexandriner und Neoteriker, gerade diejenigen Episoden des Mythos zu gestalten, die von den Epikern unbeachtet blieben.¹¹³ Mit der Substitution des geliebten Adonis durch den Enkel Ascanius wird die Liebe der Venus enterotisiert und die Trauer um Adonis gemildert. Auch erscheint die Liebesgöttin auf diese Weise als Geliebte und Mutter bzw. Großmutter zugleich in einer der Ceres ähnlichen Konfiguration, die ihre folgende Rolle als Säfrau und Spenderin eines Gutes für die Menschheit vorbereitet, das mit dem Geschenk des Getreides durch Ceres bzw. Triptolemos verglichen wird (15–20). Sie wird nicht durch die Dornen der Rosen verletzt, vielmehr wird ihre Liebesglut durch die „aura [...] lenta“ gekühlt (11–14), die von den Rosen ausgeht, als sie sie mit ihren Lippen berührt, und die der „lenis [...] aura“ des Pontano entspricht. Eine Rotfärbung bzw. ein Erröten der Blumen wird in „ecce calent illae“ (11) bestenfalls angedeutet, wie überhaupt Farbe und Duft der Rosen zwar benannt werden, aber letztlich keine Rolle spielen. Secundus geht es vorrangig um die Bedeutung der Lippenberührung, des Kusses. Denn mit ihm entsteht, was spätestens mit der Liebe der Venus zu Adonis längst in der Welt war, neu unter dem Aspekt der Heilung und Linderung für die leidenden Menschen, da Venus die Küsse auf der Erde aussät und den Menschen auf diese Weise zum Geschenk macht. In „mortalibus aegris“ (19) wird hierbei der hohe Ton des Lukrezischen Lehrgedichts (6,1) angeschlagen. Zu Be-

schwer, diese Gedichte als Kußgedichte zu bezeichnen, da das Motiv in der Regel die mehrstrophigen Gedichte nicht ausfüllt und der Kuß nur ein Element der ersehnten Liebeserfüllung darstellt. Z.B. wünscht der Dichter in der 3. Strophe von C.B. 116 (vgl. 1987, S. 424), seine Hand unter das Hemd der Angebeteten zu schieben und mit ihren Brüsten zu spielen, was offensichtlich zu einer Erektion führt. Wie bei Martial macht der Kuß (oder die Liebesnacht) göttergleich oder erhebt über Jupiters Glückseligkeit (C.B. 69,3,5–7; 116,3,1–10). Im Vergleich zu dieser Dichtung war Pontano fast schüchtern.

¹¹³ Vgl. Mario Fantuzzi: ‚Epyllion‘, in: NP 4 (1997), Sp. 31–33, bes. Sp. 32; T. P. Wiesemann: ‚Catullus‘, in: NP 2 (1998), Sp. 1036–1039, bes. Sp. 1037.

ginn des 6. Buches spricht Lukrez nämlich vom Geschenk des Getreides, der *frugipari fetus*, das Athen den leidenden Menschen macht, und geht dann über zum „veridicus“ Epikur (6,6) und zu seiner Erklärung der Weltentstehung, welche die Menschen von quälenden Ängsten befreit (6, 5–41). Gleichzeitig überhöht Secundus in „medela [...] meis unica [...] malis“ (20) und „miseræ moderamina flammæ“ (21) das „mentis dulce levamen“ des Pontano. Doch die Heilung und Kultivierung der Menschheit durch Küsse bzw. durch die Kußdichtung des Secundus, der die Rolle des Welterklärers Lukrez übernimmt, ausgerechnet im *genus grande* des Epos und der Lehrdichtung oder gar mit wörtlichen Zitaten dient der spöttischen Relativierung dieser Gattungen. Mit der Apostrophe des Dichters an die *Basia*, er wolle ihren Ruhm besingen, solange Amor sich an die Äneaden erinnere und die „mollia [...] verba“ der Romulussöhne spreche (21–26), wird der Kreis geschlossen zum eingangs genannten Ascanius, dem Halbbruder des Amor und dem Stammvater der Äneaden. Hierin liegt zwar ein deutliches Bekenntnis zum Erbe der Römer, aber nicht eine *Aeneis* kann der Leser erwarten, sondern eben die *mollia verba* der Liebesdichtung,¹¹⁴ wie sich Secundus auch in Elegie 3,3¹¹⁵ zu den Vorbildern Catull, Tibull und Propertius bekennt. Außer durch die poetologische Selbstreferenz schließen sich Anfang und Ende also dadurch zusammen, daß sowohl die süße als auch die bittere Seite der Liebe aufscheint und in den Küsen/Kußgedichten ein Heilmittel für die bittere gefunden wird.

Kein Zyklus der anderen Niederländer weist eine solche Geschlossenheit auf, wie sie für den des Secundus gezeigt werden konnte. Nichtdestoweniger läßt auch die Reihenfolge von Douzas Küssen eine ordnende Hand vermuten, mag es nun Douzas eigene oder die des Scriverius gewesen sein. Zunächst einmal ist die Rekurrenz einschlägiger Motive zu beobachten, und zwar sowohl in direkter Aufeinanderfolge als auch über weitere Entfernungen, im gleichen Versmaß oder in unterschiedlichen Maßen, in Gedichten vergleichbarer oder unterschiedlicher Länge, wobei formale Varianz dominiert. Die *Carmina* 4 (9 Distichen), 5 (98 Hendekasyllaben) und 18 (3 Distichen) sind den Küssen als Erquickung, süße Lebensspende oder süße Köstlichkeit gewidmet, 6 (4 Distichen) und 7 (4 Distichen) sind Variationen der von Secundus (Bas. 7,12–34) eingeführten Rivalität von Augen und Lippen/Küssen, in 8 (30 katalektische jambische Dimeter) und 11 (35 Hendekasyllaben) machen die Küsse göttergleich oder erheben über die Götter, in 10 (9 alkäische Strophen) und 16 (38 Hendekasyllaben) wird mit der Möglichkeit, die Kußgrenze zum Koitus zu überschreiten gespielt (s.u.), in 12 (11 Distichen) und 15 (4 Distichen) geht es unter verschiedenen Aspekten um die rechte Art des Küssens, 14 (3 Distichen) und 21 (15 Distichen) sind Variationen des Catullischen Kußbraubs (Catull. 99) in unterschiedlicher Länge. Das Streben nach Varianz ist unübersehbar, obgleich es im Gegensatz zu Secundus kein Gedicht zu diesem Thema gibt. Es wird Fleming vorbehalten sein, in seinem deutschen Gedicht *Wie er wolle geküsst*

¹¹⁴ Vgl. Price 1996, S. 62f.

¹¹⁵ In *libellos Catulli Tibulli & Propertij*, in: *Secundus 1541*, S. D6v–7r; zu Edition und Übersetzung vgl. Price 1996, S. 34–35.

seyn die beiden Aspekte von Varianz und rechter Art zu vereinen.¹¹⁶ Einen gewissen Rahmen erhält die Sammlung durch Entsprechungen der *Carmina* 1 und 20 sowie 2 und 21. Diese vier in Kreuzstellung aufeinander bezogenen Gedichte binden Douzas *Basia* in offensichtlicher Weise an die Tradition der Küsse des Catull und des Secundus, wobei es Douza wohl auf eine Verschmelzung der beiden ankommt. Denn das erste Paar schließt sich zwar an Gedichte des Secundus an (1: Bas. 1; Eleg. 2,1; 20: Bas. 8), das zweite an Gedichte Catulls (2: Catull. 51; 21: Catull. 99). Doch diese Anlehnungen entsprechen nur in drei Fällen der Markierung des Referenzautors durch namentliche Nennung in der Überschrift. In *Basium* 2 zum Lob des Secundus hingegen wird die Markierung mit einer Catull-Referenz überkreuzt. Das Eingangs-Distichon „Ille, Secunde, mihi brutis par esse videtur, | Ille etiam, si fas, exsuperare feras“ evoziert nämlich, abgesehen vom Versmaß, geradezu in der Manier einer *parodia* Catull. 51,1f. „Ille mi par esse deo videtur, | ille si fas est, superare divos“.¹¹⁷

Das Eingangsgedicht kann insofern als poetologisches Programm verstanden werden, als Douza sich zuerst an Secundus' Eleg. 2,1,15–20 anschließt, wo dieser ausdrücklich nicht den Geist des Vergil, Homer und Hesiod, sondern den des Liebeselegikers Properz angerufen hatte, und außerdem an die Diskursmischung aus Lehrgedicht und Liebeselegie in dessen *Basium* 1. Dann landet er zunächst wie Secundus bei der Liebeselegie, am Ende aber bei seiner Geliebten und einer sinnlichen Beschreibung von deren Küssen. Das Gedicht besteht dementsprechend aus drei Teilen, in deren erstem Douza im pindarischen Schwanenflug (vgl. Hor. *carm.* 4,2,25–27) in den Hain von Venus, Cupido und Secundus getragen wird und Secundus' Verdienst um Venus, Amor und die Menschen preist, die Zugehörigkeit der Küsse zum „genus [...] rosarum“ und ihren Ursprung erklärt zu haben (1–22). Im zweiten Teil bittet er den Geist des Secundus, aus der Unterwelt zu kommen und ihm beizustehen (23–50), und im dritten wendet er sich seiner *puella* zu, von der er nicht genug Küsse erhalten kann (53–66). Dabei leitet er sein Werk mit den gleichen Worten ein, mit denen Lukrez sein Werk beginnt: „Aeneadam genitrix“. Auch die *genus*-Zuweisung folgt Lukretischer Diktion (17: „genus esse rosarum“; Lucr. 2,1081: „genus esse ferarum“). Besonders aber die Zusammenfassung der Secundischen Leistung (21f.): „Felix, tantarum causas cui pandere rerum | [...] cura [...] fuit“ zitiert diejenige, die Lukrez seinem Lehrer Epikur zuschreibt: „omnem rerum naturam pandere dictis“ (5,54), und noch deutlicher diejenige, die Vergil dem Lukrez attestiert: „felix, qui potuit rerum cognoscere causas“ (georg. 2,490). Daß Douza sich selbst als Pindar oder Horaz und Secundus als Epikur oder Lukrez angesehen wissen wollte, ist sicherlich ironisch. Schließlich hatte sich Tibull in seiner Liebesdichtung von der Naturerforschung und -erklärung genauso distanziert wie vom heroischen Epos (2,4,15–19), hielt Properz sie für genauso wenig nützlich, um ein Mädchen zu gewinnen, wie das heroische Epos (2,34,45–58) und hatte Amor sie dem Secundus als Thema seiner Dichtung ebenso verboten wie das Epos (1,2,87–94). Im zweiten Teil bittet Douza den Secundus sowohl in

¹¹⁶ Vgl. Czaplá 2003, S. 381; Hintzen 2012 (b), S. 177–180.

¹¹⁷ Zum Verständnis der *parodia* in der Frühen Neuzeit vgl. Niehl 2006, S. 11–20.

den Worten des Lukrez als auch denen des Tibull, ihm bei der Abfassung seiner Kußgedichte beizustehen. So spiegeln die Verse 35f: „te sociumque ducemque | Scribundis studeo versibus esse mihi“ Lucr. 1,24: „te sociam studeo scribendis versibus esse“, wo der Welterklärer Venus' Beistand erbittet, und Vers 49 „Huc ades, adspiraque mihi, dum Basia canto“ Tib. 2,1,35f.: „Huc ades adspiraque mihi, dum carmine nostro | redditur agricolis gratia caelitibus“, wo der Elegiker seinen Gönner Messala hochleben läßt. Die Anrufung von Secundus' Geist endet sicherlich nicht zufällig mit Zitaten aus Catull (53f.: Catull. 64,260; 3,2; 9,10). Im dritten Teil, der den Küssen der Geliebten und Douzas Unersättlichkeit nach dieser Süßigkeit gewidmet ist, finden sich nur noch wenige Zitate antiker Dichter. Dieser Abschnitt, der durch einen sensualistischen Realismus geprägt ist, weist auf die Qualität der folgenden Küsse voraus. Es ist sicherlich charakteristisch, daß der Geistes- oder Seelenkuß in Douzas Sammlung fehlt. Es drängt sich überdies der Eindruck auf, daß ihm neben der Ästhetik vor allem am Spaß der Sache, des Küssens wie des Schreibens, gelegen war. Das Leiden seines Dichter-Ichs scheint sich in Grenzen zu halten. So entscheidet z.B. im letzten *Basium* in der Frage des Kußraubs Amor in seinem Sinne. Die Anweisung zum festen Abschluß der Lippenpaare, damit beim Küssen kein Kuß verloren geht (Bas. 12), oder der unappetitliche Wunsch, ein Schnupftuch der Geliebten zu sein (Bas. 19), können kaum ernst gemeint sein.

Ganz im Gegensatz zu Douza spielt der Seelenkuß bei Eufrenius, dessen Sammlung in zwei Geleitgedichten dezidiert als keusch bezeichnet wird (s.u.), eine prominente Rolle. Da er die Gedichte einem Mann widmet, den er kurz zuvor mit einem Hochzeitsgedicht bedacht hat, scheint es durchaus passend, daß er ein recht trauliches Miteinander des Dichter-Ichs mit seiner Isabella inszeniert, in dem gleichzeitiges Begehren nur gespielt sein und als Nahrung der Liebe gelten soll (Bas. 10), der Kuß aber sowohl zwei Körper als auch zwei Seelen (Bas. 1) oder zwei Seelen in einem Körper (Bas. 6) vereinigen soll. Das Schlüsselwort in diesem Zusammenhang lautet „mutuus ardor“ [gegenseitige glühende Liebe] (Bas. 6,5). In den 15 *Basia* dekliniert Eufrenius dementsprechend die Varianz erbaulicher Küsse, die er in *Basium* 13 eingefordert. Einen gewissen Abschluß erreicht er im letzten *Basium*, indem er um Küsse für seine poetischen Küsse bittet, die beide unzerbrechliche Fesseln der Liebe (Bas. 15,7: „adamantina vincula Amoris“) zwischen ihm und seiner Geliebten darstellen sollen, mit der er gemeinsam leben und gemeinsam sterben will (womit die topische Ambivalenz der Geliebten, die dem Dichter gleichzeitig Leben und Tod oder weder das eine noch das andere ist, aufgehoben wird). Die dann noch folgende Elegie über die in der Provinz Seeland (Süd-Holland) gebräuchlichen Sitte des *huelen*, d.h. sich beim Überfahren einer Brücke (*heul*) oder während einer Vergnügungsfahrt zu küssen,¹¹⁸ ist nur eine Appendix.

Einen Bogen zurück zum Preis der Küsse in *Basium* 1 oder zum Eingangsgedicht *Ad Lectorem* schlägt Eufrenius mit *Basium* 15 nicht. Vielmehr bildet *Ad Lectorem* eine typische *recusatio*, in der Eufrenius sich über den Beginn von

¹¹⁸ Vgl. *Woordenboek der nederlandsche taal*, Bd. 6, Leiden 1912, Sp. 707f.

Secundus 1. Elegie (1,1,1–6) an die von den römischen Liebeselegikern vorgegebene Tradition der *militia amoris* anschließt,¹¹⁹ wobei seine *militia* ungewöhnlich friedlich ausfällt. Sein Eingangs-Distichon „Arma gerant alij, ac per mille pericula iacent | Corpora, sanguineas concutiantque manus;“ [Waffen mögen andere tragen, durch tausend Gefahren ihre Leiber bewegen und ihre blutigen Hände schützen.] setzt mit der Kombination des Vergilischen „arma virumque cano“ (Aen. 1,1) und des Ovidischen „bella gerant alii“ (epist. 13,82) ein. In Satzstruktur und Aussage aber ist dieses Distichon ebenso dem Beginn der ersten Elegie (1,1,1f.) des Secundus verwandt: „Pierides alius dira inter bella cruentet | Vulneraque ingeminet saeva necesque virum“¹²⁰ [Die Musen mag ein anderer in grausigen Kriegen mit Blut besudeln und gräßliche Wunden und das Töten von Männern wiederholen.] Dem Liebesdienst gibt der Arzt deshalb den Vorzug vor dem Kriegsdienst, weil er keinen Menschen blutig verwunden möchte, sondern Wangen statt mit Wunden lieber mit Küssen versehen will. Daß auch der Liebeskampf bei Tibull (1,10,55f.) und Propertius (4,3,25–26; 4,8,53–66) durchaus zu sichtbaren äußeren Verletzungen führt, hat er an dieser Stelle wohl vergessen. Das Enjambement von *corpora* erinnert freilich auch eher an Ovid (met. 1,2), und es verwundert nicht, daß Eufrenius in einem der Geleitgedichte gewissermaßen als heimischer (keusche) Ovid vorgestellt wird: „Hic tibi, quae cecinit Naso Poëta canit.“ [Er singt dir, was der Dichter Naso sang.]¹²¹

Auch Lernutius' *Basia* beginnen – in seiner eigenen Edition (Bas. 1) wie in Gruters *Deliciae* (Bas. 9) – mit einer *recusatio*. Hierzu nimmt Lernutius in *Basium* 1 zunächst ironisch die Rolle des *poeta vates* ein, von dem die Menschen die Verkündigung der Zukunft erwarten (1f., vgl. Verg. Aen. 4,79) und schafft mit den Vergilreminiszenzen des Könige und Völker in Schrecken versetzenden blutroten Kometen („Sanguineus si quando minaci ardore cometa | Territat et Reges, territat et Populos“ [wenn einmal ein blutroter Komet mit bedrohlichem Licht Könige erschreckt und Völker], vgl. Verg. Aen. 10,272f.) sowie der „tristia facta“ (10, vgl. Verg. Aen. 2,548) und der Anspielung auf Lukan, die in der Schilderung des von den Menschen schmerzlich empfundenen Rechtsbruchs, des Bürgerkriegs und der Not liegt (5–9), eine antikisch episierende Atmosphäre. Gegen die beschriebenen Gefahren des Krieges setzt er in der Manier der römischen Liebeselegie die Furchtlosigkeit des wahren Liebenden, der alle Gefahren der *militia amoris* auf sich nimmt (11–14). Doch auch diese konterkariert er wieder, da er bestenfalls an den Küssen seiner *domina* sterben, durch die Küsse aber auch wieder ins Leben zurückgeholt werden wird (15–22), und zitiert damit verkürzend das 13. *Basium* des Secundus, wo dieser genau den Schwebezustand der Seele zwischen Tod und Leben beschreibt, in den ihn die Küsse der *Neära* versetzen. Die Motive der Rückkehr der Seele von der Styx durch die Küsse und die Verachtung des Elysiums

¹¹⁹ Vgl. Tib. 1,1,75f.; 2,10,53–56; Prop. 1,6,29–30; 2,1,13f.45–47; 2,7,5; 3,3,56f.; 3,5,1f.; 3,8,32–34; 3,2,20; 4,1,135–137; Ov. bes. am. 1,9; zur Transformation und Konterkarierung der *militia amoris* bei Ovid vgl. Holzberg 1997, S. 23f., 50f., 82 f. und 89.

¹²⁰ Sec. 1541, S. A2r.

¹²¹ *Cornelii Vinckii Gorcommiani Carmen, in honorem elegantissimi Poëtae Alberti Eufreni Georgiadis, Amstelo-Batavi* 8, in: Eufr. Bas. 1601, S. 53.

finden sich allerdings deutlicher in Secundus' Elegien 1,4,9–12 und 1,3,35f. Außerdem überbietet Lernutius im 2. *Basium*, wo er in drei Distichen seine Wünsche von einem Kuß zunächst auf die Duldung eines Kusses und dann auf die Duldung eines Kußbraubs reduziert, Douzas ebenfalls dreistufige Antiklimax in den zwei Distichen seines 17. Gedichts von einer (Liebes-)Nacht über ein Küßchen bis zur Duldung eines Küßchens. Die beiden ersten Gedichte (seiner Edition) können also als Anschluß an die direkten Vorgänger Secundus und Douza gelesen werden.

Auf das diskutierte Schlußgedicht (19) des Secundus rekurriert überdies die Aufforderung an die Bienen in *Basium* 28, ihren Honig aus den Lippen der Hyella zu sammeln, der den Nektar attischer Bienen übertreffen werde. Dieses poetologische auf den zentralen Referenzautor verweisende Motiv bildet in Gruters Anordnung als *Basium* 30 einen Abschluß, der Secundus *Basium* 19 entspricht. Freilich schließt es den Kreis zum Anfang nur insoweit, als Anfangs- und Schlußgedicht in dieser Anordnung poetologische Aussagen transportieren. Aufeinander bezogen sind diese Aussagen anscheinend nicht. In Lernutius' Edition folgt dem Bienengleichnis ein Epigramm, in dem Mars sich in das von Amors kunstreicher Hand in den Farben Rot und Weiß gemalte Gesicht der Hyella verliebt und sie küssen möchte. In gewisser Weise kommt Lernutius also in dieser Anordnung auf die Verbindung von Krieg, Liebe und Kunst des ersten *Basium* zurück.

Das Epigramm über den verliebten Mars zeigt aber vor allem exemplarisch, daß Lernutius in manchen Gedichten zwar noch am Grundmotiv des Kusses anknüpft, aber auch zu kleinen mythischen Erzählungen neigt oder anderen Motiven wie dem Schönheitspreis Raum gibt. Mythisches Spiel (in literarischer Tradition) ist z.B. auch *Basium* 21, die *Allusio ad Moschi carmen de Amore fugitivo* (Moschus 1; Anth. Pal. 9,440 = Pl. 1a26,9), wo Hyella einen von Venus geschuldeten Kuß für die Rückgabe des flüchtigen Amor zahlt, ein weiterer Schönheitspreis ist das Lob von Hyellas Gesicht in *Basium* 10 als gleichzeitig weiße und rote Rose. Das Kußthema wird nur im letzten Vers (10) aufgegriffen, da Amor von Hyellas rotem Mund köstliche Speisen erwartet. Neben diesem Motiv, dem Kußraub (Bas. 8) und der Unzählbarkeit (Bas. 19, 23) widmet sich Lernutius besonders der beseligenden, unsterblich machenden, über die Götter und Cäsar erhebenden Potenz der Küsse (Bas. 1, 7, 12, 22, 26) sowie Verlust und Wiedergewinnung von Herz und Seele durch den Kuß (Bas. 4, 8). Bei diesem letzteren Motiv rekurriert Lernutius in seinem 4. *Basium* anscheinend auf den keuschen Marullo. Denn er übersendet zunächst sein Herz (*cor*) der Geliebten, schickt dann die Seufzer seiner Seele (*animae suspiria*) und zuletzt die Seele selbst (*anima*) aus, um das Herz zu suchen, ohne das er ja nicht leben kann. Schließlich versucht er im Kuß, seine Seele, die nicht zu ihm zurückgekehrt ist, in der Geliebten wiederzufinden, um sich so zu retten oder wenigstens durch den Kußraub nicht ungerächt zu sterben. Hier dürfte das diskutierte Epigramm 2,4 des Marullo zugrundeliegen, der umgekehrt das Herz ausgeschickt hatte, die Seele zu suchen, jedoch beides nicht wiedererhielt und nur von der mit dem Kuß aufgenommenen Liebesflamme am Leben erhalten wurde. Allerdings läßt Lernutius keinen Gedanken an geistige Liebe zu, sondern spricht ganz konkret und sinnlich von einer sorgfältigen Suche der Zunge im Mund der Geliebten (11–13: „blanditum ora labellis | iungam, et lingua ori quidquid inest

penito | scrutabor penitus“ [unter Schmeicheln werde ich den Mund mit den Lippen verbinden und alles, was sich in der Tiefe des Mundes befindet mit der Zunge in der Tiefe durchsuchen]) und von Rachegedanken. Außerdem hat er zwei Kranzgedichte eingefügt. In dem einen (Bas. 6) wünscht er selbst der an Hyella übersandte Blumenkranz zu sein und ihre Küsse zu empfangen, in dem anderen soll der Kranz als Mittler dienen (Bas. 14). Beide Gedichte sind also Variationen des vermittelten Kusses. Trotz der Zungensuche sind Lernutius' Gedichte ebenso keusch und jugendfrei wie die des Eufrenius. Schließlich sind sie im Titel dem Genius der keuschen Venus geweiht,¹²² bewegen sich also ganz in den Grenzen neuplatonischer Liebe.

Selbst wenn also für die *Basia* von Douza und Lernutius hinsichtlich einer geplanten Anordnung Zweifel bleiben müssen, ist festzuhalten, daß beide ihre Dichtungen (ebenso wie Eufrenius) in offensichtlicher Weise auf Secundus beziehen, und zwar sowohl durch Einzeltextreferenzen als auch durch Systemreferenzen sowie durch das Prinzip der Varianz. Während sich Eufrenius zwar auf Secundus bezieht, jedoch von Douza und Lernutius anscheinend nicht aufgenommen wird, kann man von einer Traditionskette niederländischer *Basia*-Zyklen sprechen, die bei Secundus beginnt und über Douza zu Lernutius führt. Dieser Kette schließt sich Fleming an, allerdings dem Secundus und Douza weit enger als Lernutius

2.1.3.2. Flemings *Suavia*

Fleming weiht seine *Suavia* der Venus/Aphrodite als Mutter des Amor und dem Amor selbst mit einem griechischen Προσφωνηματικόν, wie Daniel Heinsius der Liebesgöttin als Mutter der Eroten seine *Monobiblos*, eine Sammlung von mehr oder weniger erotischen Elegien, mit einem griechischen Αναθηματικόν dediziert. Daß Heinsius, der zahlreiche griechische Gedichte verfaßt hat und sowohl aus dem Griechischen ins Lateinische als auch aus dem Lateinischen ins Griechische übersetzte, an dieser Stelle das Griechische verwendet, entspricht dem von ihm selbst in seinem Widmungsbrief an Petrus Scriverius behaupteten griechischen Charakter der Sammlung, der im wesentlichen in der Erotik besteht sowie in bukolischen Elementen, die hauptsächlich auf Theokrit zurückgehen.¹²³ Eine solche Affinität zum Griechischen läßt sich für Fleming nicht nachweisen. Im Gegensatz zu Heinsius (und Opitz) hat er weder aus dem Griechischen übersetzt noch eine griechische Vorlage in einem lateinischen oder deutschen Text adaptiert.¹²⁴ Neben der Verwendung griechischer bzw. aus dem griechischen abgeleiteter Wörter (*Suav.* 2,5: „mormolyssans“;¹²⁵ 16,21: „choreas“) ist das Προσφωνηματικόν, soweit ich sehe, der einzige Beleg dafür, daß er das Griechische aktiv beherrscht hat. Heinsius' souveräne Beherrschung dieser Sprache erreicht er auch nicht. Denn obwohl

¹²² Vgl. Lern. 1614, S. 301: *Jani Lernutii Basia, Genio geniali castae Veneris sacro.*

¹²³ Zur Konzeption von Heinsius' *Monobiblos* und seinem Widmungsbrief vgl. van Dam 2008; zum griechischen Element vgl. bes. S. 180 und S. 187.

¹²⁴ Vgl. Hintzen 2014.

¹²⁵ S.u. S. 335.

er den Beginn wörtlich von Heinsius übernimmt, ist seine Akzentsetzung nicht ganz korrekt. Daß aber der Sohn eines lutherischen Pastors und Zögling der Leipziger Thomasschule über solide Griechischkenntnisse verfügte, kann als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Schließlich bildete der Griechischunterricht nach Melanchthons Bildungsreform einen integralen Bestandteil des Fächerkanons an protestantischen Schulen, und so belegen auch tatsächlich die Lehr- und Stundenpläne des Thomasschule aus den Jahren 1574, 1592 und 1634 griechischen Grammatikunterricht, „*Exercitia stili in prosa Graecolatina*“ und die Lektüre Äsopischer Fabeln, des griechischen Neuen Testaments sowie von Isokrates und Lukan.¹²⁶ Programmatische Funktion hat die Wahl der Sprache bei Fleming sicherlich nicht, was sich allein daraus ergibt, daß er dem griechischen Προσφωνηματικόν ein beinahe wörtlich gleichlautendes lateinisches *Allocutorium* an die Seite stellt, das in der Ursprungsfassung der Handschrift den griechischen Text sogar noch genauer wiedergab. Funktional ist die Sprachenwahl sicherlich als Verbeugung vor Heinsius' Fähigkeit, in drei Sprachen (Latein, Griechisch und Niederländisch) zu dichten, die eine Ausnahme-Erscheinung darstellte. An sich ist das Heinsius-Zitat funktional als Eröffnung des poetischen Dialogs mit dem Niederländer. Dieser hatte die Liebesgöttin um ihre genuine Eigenschaft, den Liebreiz (ἡμερος), für seine Dichtung gebeten, während Fleming mit seinen poetischen *Suavia* etwas zurückgibt, was er (und alle anderen Menschen), wie der Leser in der *Fabula Suaviorum* erfahren wird, von Venus und Amor gelernt hatten, weshalb er seine Widmung folgerichtig an beide Liebesgötter richtet.

Zyklisch sind die *Suavia* nicht per se, sondern sie werden durch einen zwei- bzw. dreifachen äußeren Rahmen zusammengehalten. Dieser Rahmen wird von außen nach innen zunächst durch die *Dedicatio* und den *Dithyrambus in pompa nuptiali* gebildet, die zwar formal höchst unterschiedlich und vor der Folie unterschiedlicher Referenztexte gestaltet, aber beide dem Anlaß der Hochzeit verpflichtet sowie durch identische Bildersprache sowie identische anthropologische und poetologische Konzepte aufeinander bezogen sind.¹²⁷ Diese Gedichte werden im Kapitel zur Hochzeitsdichtung diskutiert. Den zweiten Rahmen bilden die *Ad Genium Iani Douzae P. Invocatio* und *Suavium* 46, die in der Handschrift direkt aufeinander folgen. Diese Gedichte differieren ebenfalls formal deutlich, verweisen jedoch explizit und implizit auf denselben Referenzautor, der zum Patron der Sammlung erklärt wird. Der Bezug zu Douza besteht im 46., dem letzten *Suavium*, darin, daß Fleming diese Jamben mit einem nur geringfügig variierten Zitat aus Douzas 21. *Basium* beginnt. Indem er dort ein endgültiges Ende des Küssens ankündigt und den Verlobten nach den „*praeludia*“ (11) der Küsse für die Hochzeitsnacht in Aussicht stellt, „*licuit quod ante numquam*“ (25 und 28), „*quod tutò teneris licet Maritis*“ (30) und was letztlich unausgesprochen bleibt: „*quod vix vix jocoseri j Phaleuci | Audebunt poteruntve vulgitare*“ (33–34), leitet er zum *Dithyrambus* über.

¹²⁶ Vgl. Beate Hintzen: „Melanchthon“, in: NP Suppl. 6 (2012), Sp. 805–810, bes. Sp. 807; Knick 1963, S. 89–91 und 97f.; ausführlicher zu Flemings Schulbildung s.u. Kapitel G., S. 501f.

¹²⁷ S.u. Kapitel F. II. 5.3., S. 460–470.

In der *Invocatio* wendet sich Fleming an den Geist des Douza, wie Douza seinerseits in seinem 1. *Basium* den Genius des Secundus angerufen hatte, der wiederum (in Eleg. 2,1, 15–20) den Beistand des Liebeselegikers Properz erbat, der sich seinerseits an die hellenistischen Dichter Kallimachos und Philitas gewandt hatte (3,1). Anrufungen an die Genien toter Dichter finden sich zwar auch sonst, wie z.B. Heinsius' *M.L. Eiusdem ad Genium Ideae Lipsianae*,¹²⁸ doch Fleming stellt sich mit der *Invocatio* sicherlich bewußt in die skizzierte mittlerweile lange Dichter-Tradition und beansprucht damit wie jeder, der sich vor ihm dieser Kette ange-reiht hatte, unter der Voraussetzung, daß die Tradition fortgeführt wird, selbst einmal der Angerufene zu sein.¹²⁹ Douza hatte allerdings zunächst die Götter der Liebe angerufen, dann erst den Secundus, und zwar unter Vollziehung der üblichen Opfer und Riten – Wein- und Milchspende, dreimalige Invokation, Darbringung von Myrtenkränzen –, welche die Römer an den Parentalia im Februar oder am Todestag der Verstorbenen für deren *genius* oder *di manes* darzubringen pflegten, wie es z.B. Ovid fast. 2,533–546 beschreibt.¹³⁰ Er hatte Secundus also als Menschen einer anderen Daseinssphäre behandelt. Fleming aber ruft Douza als Gott an. Er benutzt nicht nur die Anrede „fave“, die Vergil an die „casta Lucina“ richtete (ecl. 4,10), Properz an die Roma (4,1,67), Tibull an Phöbus (2,5,1; 3,10,21) und Ovid an Bacchus (fast. 3,714), Venus (fast. 4,1) und Vesta (fast. 249), sondern der erste Teil (1–16) der *Invocatio* folgt deutlich dem in der griechischen und römischen Antike etablierten dreigliedrigen Schema eines Gebetes mit Prädikation des Gottes (1–8), Begründung bzw. Rechtfertigung der Bitte (9–12) und eigentlicher Bitte (13–16). Die Prädikation wiederum gestaltet sich als Epiklese in der 2. Person, in der Fleming Douzas mögliche Aufenthaltsorte in der Unterwelt in einer durch „seu ... seu ... seu“ verbundenen Reihung nennt (1–8), wie im antiken Gebet die verschiedenen Aufenthalts- und Kultorte oder die verschiedenen Epitheta eines Gottes aufgezählt wurden, um die vielnamigen Götter jeweils mit dem richtigen Namen zu benennen.¹³¹ Die Begründung der Bitte besteht in der Erinnerung an die Gunst, die Rosilla dem Douza mit ihren Küssen gewährte, und die eigentliche Bitte vor allem in den Worten „meis illabere votis“ (13), die denen gleichen, mit denen Anchises bei Vergil den Apoll (3,89: „animis inlabere nostris“) und mit denen der Culex-Dichter den Oktavian anruft (25: „meis adlabere coeptis“), wobei letzteres wohl als eigene Übertragung einer Götteranrufung auf einen Menschen, hier aber den Princeps oder künftigen Princeps zu fassen ist.¹³² Die handschriftliche Fassung enthielt in zwei gestrichenen Versen zwischen den Versen 12 und 13 sogar eine explizite Apotheose des Douza (s. Similienapparat): „(wenn Götter sich an irgend- etwas erinnern), wenn wir dir nach Brauch opfern mit reiner Milch und ungemisch-

¹²⁸ Vgl. Heins. 1610, S. 290f.; 1613, S. 157f.; 1621, S. 71; 1640, S. 78; S. 1649, S. 69f.

¹²⁹ Vgl. zu diesem poetologischen Verfahren für Properz Hunter 2006, S. 7–16.

¹³⁰ Vgl. Dorothea Baudy: ‚Parentalia‘, in: NP, Bd. 9, Sp. 330–331; Wilhelm Kierdorf: ‚Bestattung‘, in: NP, Bd. 2, Sp. 587–592, bes. Sp. 589–592.

¹³¹ Vgl. Norden, S. 143–163; Angelos Chaniotis: ‚Epiklese‘, in: NP, Bd. 3, Sp. 1118–1121, bes. Sp. 1118–1119.

¹³² Zur Datierung des pseudovergilischen Culex und zur Anrede Octavians vgl. Schmidt, S. 2–3; Ax 1984; ders. 1992.

tem Wein, kundiger Gott“. Über die Gründe, die Fleming zur Streichung bewogen, kann zwar nur spekuliert werden, aber außer in der manieriert paronomastischen Verbindung „puto puroque“, könnten sie in der übertrieben deutlichen Vergottung zu suchen sein.

Den zweiten Abschnitt (16–36) widmet Fleming der Verewigung der Liebe bzw. der „udula ... basia“ (20) durch die Dichtung. Hierbei stellt er antik überlieferte, geradezu sprichwörtliche Liebhaber und Liebespaare (21: Jupiter, 24–25: Venus und Mars, 26: Alexander und Thais), die ganze Menschheit und alle Götter neben die poetische Liebe Douzas und anderer zeitgenössischer Dichter (28: Daniel Heinsius, 28–29: Kaspar van Baerle, 30: Martin Opitz, 30–33: Janus Secundus) zu ihren *dominae*. Die Namen antiker Dichter und ihrer Geliebten nennt Fleming zwar neben den hier erwähnten und anderen Liebespaaren des 16. und 17. Jahrhunderts in *Suavium* 13, nicht aber in diesem programmatischen Eingangsgedicht. Die Hilfe, die Douza von Secundus bei der Abfassung seiner Basia-Gedichte erhielt (33–36), wird erneut zur Begründung dafür, daß Douza nun Fleming die gleiche Gunst und Hilfe zukommen lassen soll, wenn dieser die „intentata suavia“ (41) beschreibt. Schließlich wird Douza durch die Gestaltung der Verse 41–48 nach Ov. met. 1,1–4 (s.u.) zum Vertreter der von Ovid angerufenen „di“, und auch zum Schluß kommen dem Douza noch einmal göttliche Ehren in der Wendung „te praeside“ (50) zu, die als erster Germanicus wohl dem Gottkaiser Tiberius gegenüber gebrauchte.

Mit der *Ad I. Douzae P. Invocatio* stellt Fleming sich also explizit in die Tradition der Basia-Dichter Douza und Secundus sowie der zeitgenössischen oder an seine Zeit angrenzenden lateinischen und volkssprachlichen Dichtung überhaupt. Er löst sich aber in gewisser Weise von der antiken Tradition, was sich auch in der verhältnismäßig geringen Zahl von antiken Allusionen und Zitaten spiegelt. Statt dessen zitiert er in Vers 36 den ersten Vers von Douzas Epigramm an Hadrianus Junius und in Vers 25 mit „Aeneadam genitrix“ wohl eher Douza als Lukrez. Der Vorgänger tritt an die Stelle des von den römischen Dichtern als Beistand angerufenen Gottes, wobei die Verehrung Douzas durch „Cachinni“ und „Risus“ (4f.) seine Vergottung als heiteres poetisches Spiel entlarvt. Daß Fleming nichtsdestoweniger sowohl in seinen deutschen wie in seinen lateinischen Gedichten allein durch seine Schulbildung antiken Vorbildern verpflichtet ist, bleibt hiervon unberührt.¹³³

Auch wenn sich Fleming in der *Ad I. Douzae P. Invocatio* stärker an zeitgenössische als an antike Autoren anschließt, spielt er in den Versen 41–48 unübersehbar auf antike Autoren an. Paul Rave bemerkte bereits, daß er Ps.-Cato dist. 3,18,2: „nam miranda canunt, sed non credenda poetae“ und die cano-Formel aus Verg. 1,1 verwendet sowie den Gedanken von Ov. met. 1,1–4 syntaktisch nachbildet. Hierbei verdoppelt er die vier Verse des letztgenannten Referenztextes. Die einzige semantische Übereinstimmung stellt das letzte Wort „carmen“ – mit dem Zusatz „egregium“ statt „perpetuum“ wegen des anderen Zusammenhangs – dar, alle anderen Elemente sind neu formuliert. „opinio me iubet fingere“ entspricht der Ovi-

¹³³ Vgl. Tropsch; Rave; Entner, S. 50–54; Czaplá 2002, S. 36.

dischen Veranlassung „animus fert dicere“, „amorem innocuum“ dem Ovidischen Stoff „mutatas formas in nova corpora“, „da posse miscere“, „spiret“ und „tempera“ Ovids Bitte um Gunst und Hilfe „adspirate meis coeptis“ und „deducite“ sowie „primo ab orsu“ Ovids „primaque ab origine mundi“. Hinzu kommt der Gleichklang von „tempera“ mit „tempora“ in Ovids entsprechendem Vers sowie die annähernd gleiche Bedeutung von „intentata“ und „nova“ jeweils im ersten Vers.¹³⁴ Während die Sentenz nur sprachliches Modell sein dürfte, sind die Ausschreibungen von Vergil und Ovid wohl als selbstbewußte Ankündigung zu lesen, daß Fleming etwas ähnlich Bedeutendes (wie Vergil) und Neuartiges (wie Ovid) zu dichten im Begriff ist. Eine Anspielung auf die Metamorphosen ist überdies eine höchst passende Überleitung zur *Fabula Suaviorum*, die eine Verwandlung zum Gegenstand hat, nämlich die Verwandlung weißer Rosen in rote.

So weist die *Fabula Suaviorum* zunächst in eine ähnliche Richtung wie die *Invocatio*. Sie präsentiert sich als Ausschreibung von Secundus' 1. *Basium*, in dem Venus ihren schlafenden Enkel Ascanius, der sie an ihre Liebe zu Adonis erinnert, umarmen möchte, aber um den Knaben nicht zu wecken, lieber weiße Rosen mit der Lippe berührt und das Ergebnis dieser Berührung, den Kuß, als Linderungsmittel der Liebesglut den leidenden Menschen zum Geschenk macht. Allerdings erklärt die *Fabula Suaviorum* mit vollständig veränderter Zielsetzung die Entstehung der Küsse nicht als Geschenk eines göttlichen Heilmittels an die Menschen. Flemings Entstehungsgeschichte der Küsse und der roten Rosen sowie die etymologische Benennung der *suavia* ist auch nicht Welterklärung, mag sie noch so scherzhaft sein, sondern die Schilderung eines himmlischen *locus amoenus* im Frühling sowie eine Aitiologie ästhetischer Phänomene, d.h. der roten Rosen und der Bezeichnung *suavia*. Hatte Secundus die Rotfärbung der weißen Rosen nach den Küssen der Venus in „ecce calent illae“ (Bas. 1,11), bestenfalls angedeutet, so gestaltet Fleming diese Metamorphose von weiß zu rot in zehn Versen (23–32) zuerst als schamhaftes Erröten der Rosenknospe über die Lippenberührung der Venus und den dadurch entstehenden Laut, dann als Perpetuierung der Röte. Hierbei stehen vier Adjektive, die die weiße Farbe bezeichnen (14: „niveis“, „alba“; 19: „albidam“; 23: „alba“), drei Adjektiven, einem Substantiv und zwei Verben gegenüber, welche die rote Farbe bzw. ein Erröten bezeichnen (20: „rubras“; 24: „purpurat“, „ruber“; 27: „erubuere“; 30: „rubore“; 31: „rubrae“). Gewissermaßen angekündigt wird die Verwandlung bereits in dem Versus aureus: „Lilia cum niveis carpit hic alba rosis“ (14). Denn die Verbindung von Lilien und Rosen findet sich schon im AT: „montes immensos septem habentes rosam et lilium“ (4 Esr. 2,19) und in der klassischen Antike (z.B. Verg. Aen. 12,68f.), dient aber grundsätzlich als Metapher für die Verbindung der Farben Rot und Weiß, die seit der Antike einen Topos zur Beschreibung weiblicher Schönheit bildet.¹³⁵ Die Metapher findet sich so auch bei Fleming (E. 18,4 mit ähnlicher Stellung der Satzglieder). Das mit Hilfe von zwei synonymen Adjektiven gezeichnete Bild von reinem Weiß bedeutet

¹³⁴ Vgl. Rave (1925, 71), der allerdings dahingehend irrt, daß er Amor und Venus statt Douza zu den Adressaten von Flemings Bitte macht.

¹³⁵ Vgl. Böhmer I (1969), S. 555f.

für den Leser eine zunächst überraschende Variation des geläufigen Topos. Das Erröten der Rosenknospe ist wahrscheinlich nach Plinius' Beschreibung der aufblühenden roten Rose modelliert, da *alabastrus* nur dort in der Bedeutung ‚Rosenknospe‘ verwendet wird:¹³⁶ „germinat omnis [sc. rosa] primo inclusa granoso cortice, quo mox intumescente et in virides alabastros fastigato paulatim rubescens dehiscit ac sese pandit“ [Anfangs sprießt jede Rose eingeschlossen wie ein eingehülltes Korn hervor; wenn dieses anschwillt und sich zur spitzen grünen Knospe entwickelt hat, bricht sie auf, indem sie sich allmählich rötet, und breitet sich kelchförmig aus.] Das Bild der aufblühenden Rose hat Fleming anscheinend fasziniert. Denn er beschreibt es auch in Suav. 31,8–10 und E. 9,12,1f. Innerhalb der *Suavia* können allerdings die rote Rose, mit der Rubellas vergängliche Schönheit in Suav. 5 verglichen wird, die aufblühende Rose in 31,8–10 und die Rose in Rubellas Kranz in Suav. 32 auch als Bindeglieder zwischen den *Suavia*-Gedichten und der *Fabula Suaviorum* gedeutet werden.

Nun bietet bereits die spätere Antike konkurrierende Aitiologien zu der frühesten überlieferten Version des hellenistischen Dichters Bion, der die Rosen aus dem Blut des Adonis, des Geliebten der Venus, entstehen läßt (Epitaphios 66).¹³⁷ Zwar steht nur ein Teil von ihnen im Zusammenhang mit dem Mythos der tragischen Liebe zwischen Venus und Adonis, aber diese Verbindung ist prominent und klingt bei Flemings direkten Vorläufern zumindest an. Eine Ausnahme bildet Lernetius' Gedicht *De Venere et rosas*,¹³⁸ in dem dieser erzählt, daß Venus sich beim Pflücken der Blumen in den Finger gestochen habe und erbleicht sei, die Rosen aber über den den Anblick ihrer Blässe errötet seien. Dieses Gedicht beginnt mit dem Vers: „Dum septis Cytherea rosas legit aurea in hortis“, durch den Fleming möglicherweise zu der Veränderung von „Acidalium ... ad amnem“ zu „Acidalium ... in hortum“ inspiriert wurde. Schließlich leitet Servius (ad Verg. Aen. 1,720) den Beinamen *Acidalia*, den Venus bei Vergil (Aen. 1,720) trägt, von dem der Quelle *Acidalia* bei Orchomenos in Böotien ab, wo die Gratien, die Töchter und Begleiterinnen der Venus, zu baden pflegten.¹³⁹ Das Adjektiv *Acidalius* paßt also wesentlich besser zu dem ursprünglichen Fluß, mit dem Fleming vielleicht das Bild der Leipziger Flußlandschaft mit Elster und Pleiße evozieren wollte, die in *Dedicatio* und *Dithyrambus* eine wichtige Rolle spielt und in der Darstellung des Gewässers in dem ovalen Bild im unteren Teil des Titelpupfers mit der *Fabula Suaviorum* verknüpft zu sein scheint. Jedenfalls gibt Fleming die mythischen Zusammenhänge, die an den gewaltsamen Tod des Adonis, das unglückliche Ende der Liebesgeschichte, gemahnen, in der *Fabula* anscheinend völlig auf.¹⁴⁰ Sie können allenfalls

¹³⁶ Vgl. Rave 1925, S. 46.

¹³⁷ Vgl. Greve 1877, S. 11f., Anm. 4; Wolff 1996, S. 82f. (jeweils mit Stellenangaben); Czaplá 2004.

¹³⁸ Vgl. Lern. 1614, S. 386.

¹³⁹ Vgl. ‚Acidalius‘, in: OLD, S. 27.

¹⁴⁰ Pyritz (1963, S. 48) hält Flemings Version, die Rose sei über den Kuß der Venus errötet, für eine Verhamlosung von Nicolaus Borbonius' *Rosa rubra* (H2v), wo die Rose durch Venus Blut gefärbt wird, sowie von Lernetius' *De Venere et rosas* (Epigr., S. 386), wo sie über eine Verletzung der Göttin errötet. Jedoch hatte bereits Lernetius die antike Tradition seinerseits

in einer gewissen Analogie zu der Szenerie mitgelesen werden, die Claudian im zweiten Buch von *De raptu Proserpinae* entwirft (123–130). Wie bei Fleming die Amoretten gleichsam als bunter Vogelschwarm sich hier und im Tal verteilen und Blumen für Venus pflücken, so schwärmen die Göttinnen Venus, Minerva und Diana bei Claudian wie Bienen aus, um Blumen zu pflücken, nachdem zuerst Venus Rosen als „*cruoris | [...] signa sui*“ [Erinnerungszeichen ihres (vergossenen) Blutes] (122f.) abgepflückt hatte.

Nicht nur in der Gestaltung der Metamorphose, sondern auch im Hinblick auf die narrative Struktur hat sich Fleming von Secundus entfernt. Denn von den 13 Distichen des Niederländers bestehen die letzten vier in einer Schlußfolgerung des Dichter-Ichs und seiner Apostrophe an die neu entstandenen Küsse, die eigentliche, nur 9 Distichen umfassende Erzählung ist handlungsarm, aber insofern komplex, als sie über eine *imago* durch eine Erinnerung in Gang gesetzt wird. Fleming hingegen erzählt ein Geschehen linear über die zweieinhalbfache Länge von 33 Distichen. In dieser Struktur ähnelt die *Fabula* den offensichtlich in der Tradition der Ovidischen Metamorphosen stehenden aitiologischen *Fabulae* des Heinsius, von denen auch ihr Titel herrühren dürfte. Allerdings ist an dieser Stelle wohl weniger dessen *Fabula Siderum*, die mit Markierung für *Suavium* 11 Pate stand,¹⁴¹ modellhaft und strukturbildend, wie Pyritz mit dem Verweis auf ein Zitat angibt,¹⁴² sondern die *Fabula Roris*, die ähnliche narrative Elemente enthält wie die *Fabula Suaviorum*: Die Erzählung beginnt im Reich der Venus, Venus erkennt die Folgen ihres Tuns, hier ihres Weinens, die Amoretten verteilen das Ergebnis, die in Tau verwandelten Tränen, auf der Erde, die Metamorphose bildet die Grundlage einer – wenn auch linguistisch abenteuerlichen – Etymologie. Im Sinne der Transformation eines Referenzautors durch einen anderen ist also Flemings *Fabula Suaviorum* Secundus-Rezeption in der Machart des Heinsius.

Die *Fabula Suaviorum* findet im weiteren Verlauf der Sammlung keine Entsprechung und erweckt den Eindruck eines losen Endes. Man sollte die Geschichte, die in der Handschrift die *Suavia*-Gedichte einleitet, jedoch wohl im Zusammenhang mit der letztlich nicht gedruckten *Parentatio Adonidis* lesen, die genau das ausgesparte Ende der Liebesgeschichte von Venus und Adonis und damit ihre bittere Seite liefert, während die *Fabula* ausschließlich der süßen gewidmet ist. In der *Parentatio* beweint eine Trauergemeinde von Knaben und Mädchen den Tod des Adonis. Diese Gemeinde erzählt dessen Abstammung, Kindheit unter der Obhut der Nymphen und Verwundung durch einen Eber in der Rückschau, beschreibt daraufhin die Trauer der Natur sowie das Erscheinen der Venus, ihren Trauergestus, ihre Abschiedsküsse und ihre letzte von ihm nicht mehr wahrgenommene Anrufung des Geliebten. Die *Parentatio* endet mit der Absicht, Adonis im ewigen Frühling, d.h. im Reich der Venus zu begraben und dem paradoxen

gemildert, wahrscheinlich in Anlehnung sowohl an Secundus' 1. *Basium* als auch an das Emblem *Defloratio* des Barptolomaeus Anulus: *Picta Poesis. Vt Pictura Poesis erit. Lugduni, Apud Mathiam Bonhomme 1552*, S. 101 (vgl. Henk./Sch., Sp. 299); vgl. hierzu Czaplá 2004, S. 228f.

¹⁴¹ S.o. Erläuterungen zu *Suavium* 11.

¹⁴² Vgl. Pyritz 1963, S. 49. Zum Zitat s. den Similienapparat zu Vers 38.

Aufruf von Lachen, Scherzen und Spielereien zum Gegenteil ihres Wesens, der Trauer. Sie ist formal eine lyrische Transformation von Bions epischem Epitaphios des Adonis in der lateinischen Übersetzung Douzas. Das Versmaß des Adoniers hat Fleming möglicherweise aus einem religiösen Gedicht Nicolas Bourbons übernommen, dem Namensgeber der Rubella und Referenzautor einiger *Suavia*, was dem gebetsartigen Duktus der Dichtung angemessen ist.¹⁴³ *Fabula* und *Parentatio* können so als Auseinanderlegung von Secundus' bitter-süßem 1. *Basium* in einen süßen und einen bitteren Teil verstanden werden. Während nämlich die *suavia* in der *Fabula* explizit nach ihrer Süße bestimmt wurden, werden die letzten Küsse der Venus, die sie dem toten Adonis gibt, nicht als „suavia“, sondern als „basia“ bezeichnet und erhalten außerdem das Epitheton „lurida“ (102f.). Da überdies die *Fabula* nicht nur in der Handschrift die *Suavia* einleitet, sondern auch durch die Aitiologie und den Anschluß an Secundus 1. *Basium* gänzlich als Eingangsgedicht konzipiert ist und umgekehrt die *Parentatio* sich mit ihren Aufrufen zur Beendigung von „lusus“ und „lepores“ (128 und 138), die nach Ded. 4 und 6 und Inv. 51 beinahe als Synonyme für Flemings Dichtung gelten können,¹⁴⁴ als Abschlußgedicht geradezu aufdrängt, liegt die Vermutung nahe, Fleming habe ursprünglich einen Zyklus im Anschluß an Johannes Secundus mit einem süßen Anfang und einem bitteren Ende geplant. Mit einer solchen Rahmung hätte er nicht nur auseinanderscheidend und simplifizierend das beschriebene, in komplexen Metaphern und intertextuellen Bezügen verklausulierte Basia-Programm des Secundus fortgeführt, sondern auch ein Epigramm (13: *Venus*) des John Owen illustriert, das genau den süßen Anfang und das bittere Ende thematisiert und von dem er die beiden ersten Verse als Ü. 13 (*Aus dem Owen*)¹⁴⁵ übersetzte:

Die Liebe kömmt mit Lust, geht wieder weg mit Trauren.
Süß' ist ihr Anfang wohl, das Ende doch der Sauren.

Der lateinische Text des Owen lautet:

Principium dulce est, at finis amoris amarus,
Laeta venire Venus, tristis abire solet
Flumina quaesitum sic in mare dulcia currunt,
Postquam gustarunt aequor, amara fluunt.

Der Anfang der Liebe ist süß, aber ihr Ende bitter, fröhlich pflegt Venus zu kommen, traurig fortzugehen. So münden Flüsse mit süßem Wasser ins ersehnte Meer und fließen, nachdem sie die See gekostet haben, als salzige weiter.

So sehr der äußere Rahmen den *Suavia* Geschlossenheit verleiht, so schwer fällt es innerhalb der 46 tatsächlich in den Überschriften als *Suavia* ausgewiesenen Gedichten ein Ordnungsprinzip zu erkennen. Fleming arbeitet im Prinzip alle von seinen Vorgängern etablierten Kußtopoi ab, teilweise mehrfach: die Unzählbarkeit (*Suav.* 1; 13), den Kußkampf (*Suav.* 2; 25,25f.),¹⁴⁶ die Verachtung der Neider (*Suav.* 2,7f.; 25,13–24), das Verhältnis von Augen und Küssen (*Suav.* 4; 19; 22),

¹⁴³ Vgl. Czaplá 2002, S. 35–43; s.o. Kapitel E., S. 279.

¹⁴⁴ Vgl. Czaplá 2003, S. 376 und 379.

¹⁴⁵ Zu Flemings Übersetzung vgl. Pohl, S. 112, mit Anm. 51.

¹⁴⁶ Kußkämpfe als Varianten des Liebeskampfes finden sich in der römischen Liebeslegie z.B. bei Ovid (am. 3,7,7–10) und Tibull (1,8,37f.). Vgl. zu diesem Motiv auch Perella 1969, S. 190.

Seelentausch und Herzverlust (Suav. 3; 22), Kußverweigerung (6; 21; 24), Küsse als Weg zur Glückseligkeit (8), Küsse als Nahrung oder Rettungsmittel (Suav. 9; 15,1–14; 21), Kußraub (Suav. 15,16–84), Handküsse (vgl. Lernetius 24) bzw. ihre Konkurrenz zu Mundküssen (Suav. 18), durch einen Kranz vermittelte Küsse (Suav. 12). Hinzu kommen die von Heinsius vorgeprägte Entstehung der Sterne aus Küssen (Suav. 11), der vermeintliche Giftkuß (Suav. 7) und Küsse, die das Bildnis der Geliebten im Herzen prägen (Suav. 17). Fleming setzt überdies eine Tendenz fort, die schon bei Lernetius zu beobachten war: die Erweiterung der Kußdichtung durch andere Topoi, wie z.B. das Paradox der verfolgenden Verfolgten, die sich in antiker wie zeitgenössischer (petrarkistischer) Dichtung finden. Doch während Lernetius' sämtliche *Basia* zumindest noch einen Anknüpfungspunkt zum Grundmotiv des Kusses zeigen, ist mehr als die Hälfte von Flemings *Suavia* vollständig anderen Themen als dem Kuß gewidmet. Besonders zahlreich sind die Gedichte über die Verweigerung der Geliebten und das Leid des Dichters (Suav. 17; 23; 26; 29; 30; 35; 37; 38; 39; 42), eine herausragende Rolle spielt auch der Schönheitspreis in verschiedenen Variationen (Suav. 14; 16; 25,1–12; 31; 32; 33; 34; 40), wie dem Vergleich mit Venus (Suav. 14), der Zergliederung in die einzeln gelobten Körperteile (Suav. 16,23–51), dem Lob nur eines Körperteils wie die *Suavia* 33 und 34 über Rubellas Haar, der Aufforderung, den Liebhaber die Funktion des Spiegels übernehmen zu lassen (Suav. 40) usw. Dem Schönheitspreis eng verwandt sind die Mahnung an die Vergänglichkeit der Schönheit (Suav. 5) und des Lebens (Suav. 27,1–20) mit der Aufforderung zu gemeinsamem Leben, Altern und Sterben (Suav. 27,27,21–24) ebenso wie die Gedichte über das Bildnis der Geliebten (im Herzen) (Suav. 10; 17). Weitere Motive sind die Heimat der Geliebten (Suav. 28), die Augen als Vereinigung der Opposition von Feuer und Wasser (Suav. 36; 41), die Opposition von Liebe und Krieg (Suav. 43) und die Dichtung als Botin zwischen Geliebter und Dichter (Suav. 44). In der Anordnung der verschiedenen Motive im Druck läßt sich weder per se noch im Vergleich mit der Handschrift ein anderes Prinzip als das der Varianz erkennen. Das Gleiche gilt, wie gesagt, für die Anordnung der Metren. So wirkt, wie ebenfalls gesagt, die Seite 54r der Zwickauer Handschrift wie eine Etüde von zwei- (Suav. 23, 20, 36) und vierzeiligen (Suav. 38, 40, 42) Epigrammen über genuin petrarkistische Motive der Schmerzliebe. Im Druck werden diese Epigramme weitläufig verteilt. In der Tradition des Petrarkismus bedient sich Fleming überdies verschiedener Verfahren der Aneignung. Während er manchmal einem Motiv nur eine neue (sprachliche, metrische, kürzere oder längere) Form abzugewinnen sucht, sind einige Gedichte antipetrarkistisch¹⁴⁷ durch ihre Komik erzeugende Hyperbolik wie z.B. *Suavium* 37, das in auffälliger Plautinischer Diktion die übertrieben leidvolle Wirkung beschreibt, die der Gesang der Geliebten auf den Dichter hat, oder *Suavium* 31, in dem die Schönheit den Dichter in einen ebensolchen Rausch versetzt wie der überreichliche Nektargenuß die Venus des Opitz, andere durch Motive wie die glückliche Vereinigung zweier Seelen im Kuß (Suav. 3) und die gegenseitige bis zum Tod

¹⁴⁷ Zum Antipetrarkismus als Teil des Petrarkismus vgl. Jörg Wesche: ‚Petrarkismus‘, in: Jaumann 2011, S. 55–84, bes. S. 65.

andauernde Liebe (*Suav.* 27; 45), die per se dem Modell der stets unerfüllten Liebe des Petrarkismus entgegengesetzt sind, wieder andere durch den neuplatonischen Preis einer durch Liebe befriedeten Natur (*Suav.* 36) oder das religiös konnotierte Bekenntnis zu Liebe statt Krieg (*Suav.* 43).

Doch was Pyritz den Eindruck mangelnder Geschlossenheit und – unter seiner Voraussetzung, daß die Sammlung über einen längeren Zeitraum entstand – des poetischen Ausprobierens und Lavierens erweckte,¹⁴⁸ läßt sich gerade mit dem Wissen, daß die *Suavia* in nur gut zwei Monaten fertiggestellt worden sein dürften, auch als Ergebnis eines bewußten poetischen Konzeptes interpretieren, das sich wohl am deutlichsten aus *Suavium* 13 ableiten läßt. In dessen 65 katalektischen jambischen Dimetern beantwortet der Dichter die Frage, wie viele Küsse ihn zufriedenstellen würden, mit einer Multiplikation der Summe von Küssen, die eine Reihe von antiken und zeitgenössischen Dichtern von ihren Mädchen erhielten. Fleming bedient sich damit eines poetologischen Verfahrens, das Opitz in einem Kasual-Gedicht *An Nüßler* von 1623 angewendet hatte.¹⁴⁹ Opitz nennt neben Ronsard eine Reihe von antiken, italienischen und sogenannten neulateinischen Dichtern, die sich wie er der Macht Amors beugen mußten. Diese Einreihung in die Tradition liest Hans-Georg Kemper plausibel als Übernahme des Programms der (durch Ronsard vertretenen) Pléiade für die deutsche Dichtung, d.h. mit den hergebrachten (mittelalterlichen) Gattungen und Formen zu brechen und im Sinne eines humanistischen Dichterideals einen Neubeginn der Dichtung nach den Vorbildern der Antike zu etablieren sowie nach dem Vorbild derjenigen zeitgenössischen Dichter, die sowohl in der Volkssprache als auch auf Latein bereits in der Tradition der Antike dichteten.¹⁵⁰ Fleming nennt freilich neben den antiken Liebesdichtern Ovid, Catull, Tibull, Properz, Anakreon und Horaz nur Zeitgenossen, die, wenn auch nicht immer ausschließlich, lateinisch schrieben: Von den Italienern Marullo, Giraldo und Cotta, den deutschen Melanchthon-Schüler und Vertreter des protestantischen Bildungskonzeptes Sabinus, die französischen Vorläufer der Pléiade Muret und Bourbon, die der Pléiade nahestehenden Dichter Melissus aus Franken und Buchanan aus Schottland, von den Niederländern, die die deutsche lateinische wie volkssprachige Dichtung prägten, Secundus, Douza, Gruter, Blijenburg, Lernutius, Schoonhovius und Heinsius, darüber hinaus den in Leipzig ansässigen, für Flemings Gebrauch des Lateinischen wohl wegweisenden Kaspar von Barth. Daß Fleming diese Dichter nach irgendwelchen Kriterien systematisch auswählte, ist jedoch deshalb nicht wahrscheinlich, weil er im Manuskript zunächst nur Ovid, Catull, Tibull, Secundus, Douza, Barth, Gruter, Bourbon, Blijenburg, Anakreon, Sabinus, Horaz, Lernutius, Schoonhovius und Heinsius sowie ihre Geliebten aufzählte, Muret, Melissus, Properz, noch einmal Tibull, Cotta, Giraldo, Buchanan und Marullo aber später am Rand hinzufügte, also offensichtlich eine möglichst große Zahl von Namen zusammenbringen wollte.

¹⁴⁸ Vgl. Pyritz 1963, S. 37f.

¹⁴⁹ Zum Text vgl. Op. GW, Bd. 2,2 (1979), S. 646f.

¹⁵⁰ Vgl. Kemper 1999, S. 34–36.

Alle genannten Dichter haben zwar Liebesgedichte geschrieben, nicht unbedingt aber Kußgedichte. So ist *Suavium* 13 umgeben von Gedichten, die eigentlich keine Kußgedichte sind. Es folgt in der Handschrift zwei Bildgedichten nach Motiven von Opitz und Heinsius (*Suav.* 10; 17) und einem Kranzgedicht nach Art des Lernutius (*Suav.* 12) und geht einem Vergleich der Geliebten mit Venus nach dem markierten Vorbild Scaligers d.Ä. voran, der wiederum seinen Ausgang vom Geschenk eines Blumenstraußes nimmt (*Suav.* 14). Es mag nicht zufällig sein, daß die Anthologie bzw. der Kranz von Liebesdichtern in *Suavium* 13 von Gedichten gerahmt wird, in denen ein Blumenkranz bzw. ein Blumenstrauß im Mittelpunkt steht. Doch Fleming hat sich schon mit dem in der Handschrift an achter Stelle befindlichen, von Bourbon inspirierten *Suavium* 5 über die Vergänglichkeit der Schönheit von dem engen Konzept eines Kußgedichtszyklus gelöst und bietet anscheinend bewußt einen ganz bunten Blumenstrauß von Liebesgedichten in antiker, renaissance- und frühbarocker Tradition, in dem er verschiedene Liebes-Motive und -Sprachen sowie verschiedene poetische Formen und Verarbeitungen verschiedener poetischer Texte zusammenbindet, kurz: die Liebe und ihre Diskurse in ihrer Pluralität und Interferenz zeigt.¹⁵¹ Die folgenden Analysen der einzelnen *Suavia* sollen zum einen diese Pluralität deutlich machen, zum anderen sowohl thematische und motivische Brücken zwischen den einzelnen Texten als auch Brüche oder Neuansätze aufzeigen, und zwar im Hinblick auf die Reihenfolge der Entstehung ebenso wie im Hinblick auf die Anordnung im Druck.

Thema des 1. *Suavium* ist wie in der 2. Hälfte (7–13) von Catulls 5. *Carmen* der Kußtausch und der Versuch, die Zahl der Küsse ins Unendliche zu steigern. Auf Catulls Begründung für die unendliche Zahl der Küsse, nämlich den Neid der anderen auf eine bestimmbare Anzahl von Küssen zu vermeiden, wird verzichtet. Flemings vier Distichen gliedern sich zunächst in zwei mal zwei, wobei die zweite Hälfte eine syntaktische Einheit bildet, die erste aus zwei jeweils syntaktisch abgeschlossenen Distichen besteht. Im ersten Distichon werden von der Geliebten zehntausende *suavia* gefordert, im zweiten ebenso viele *basia* vom Dichter versprochen, wobei *suavia* und *basia* mit völlig parallel gebauten Partizipialkonstruktionen sinnlich qualifiziert werden, die *suavia* hinsichtlich ihres Wohlklangs, die *basia* hinsichtlich ihres köstlichen Geschmacks. Die verwendeten Partizipien „*dulcantia*“ und „*mulcentia*“ unterscheiden sich überdies phonetisch nur durch den anlautenden Konsonanten und die Stammvokale. Hierbei greift Fleming mit dem Verb *dulcare* zu einer sehr seltenen Vokabel. Von den fünf im ThLL aufgeführten Belegen (*Sidon. carm.* 2,107; *epist.* 5,4,2; *Max. Taur. hom.* 29 S. 292A; *Alc. Avit. hom.* 20 S. 143,3; *Regula Tarnat.* 5)¹⁵² nennt Rave die beiden *Sidonius*-Stellen als Vorbilder.¹⁵³ In Frage kommt aber überhaupt nur *Sidon. carm.* 2,106f., weil zum einen im Wortmaterial („*te nascente ferunt exorto flumina melle | dulcatis cunctata*

¹⁵¹ Zu einem vergleichbaren Konzept der *concordia discors* und *varietas* im Hinblick auf Inhalt, Form, Prätexte u.a. bei Flemings Referenzautor Bourbon vgl. Laigneau-Fontaine, in: *Borb.* 2008, S. 59–91.

¹⁵² Vgl. Johannes Lackenbacher: ‚dulco‘, in: *ThLL* 5,1, Sp. 2198,69–77.

¹⁵³ Vgl. Rave 1925, S. 96.

vadis“ [man sagt, daß bei deiner Geburt Honig entsprang und die Flüsse deshalb langsam mit gesüßtem Wasser flossen]) von dort eine größere Nähe gegeben ist, zum anderen an allen anderen Stellen vom Versüßen einer Bitterkeit die Rede ist. In der zweiten Gedichthälfte wird nicht nur nach Verwirrung in der Zahl der Küsse gestrebt, sondern auch nach Verwirrung von *suavia*, *basia*, *basiola* und *suaviola*, die in Vers 6 chiasmatisch verbunden werden. Während Fleming jedoch Catull motivisch eng folgt, strebt er nach größtmöglicher Veränderung in Metrik, Lexik und Aufbau. Statt Hendekasyllaben verwendet er elegische Distichen. Im Wortschatz erinnert allein „confudisse“ an Catulls „conturbabimus“. Selbst von Catulls Zahlwörtern „mille“, „centum“, „altera“, „secunda“ benutzt Fleming keines,¹⁵⁴ läßt nur „altera“ in dem Partizip „alternantes“ anklingen. Das Verb *alternare* benutzt zwar auch Secundus für den Austausch von (Tauben-)Küssen (Bas. 16,22), doch das Partizip dient bei Vergil in georg. 3,220 (dem einzigen antiken Beleg dieser Form, an gleicher Versstelle) dazu, den Kampf männlicher Tiere um das Weibchen zu beschreiben, und evoziert wohl das Bild des Liebeskampfes. Unterstützt wird eine solche Anspielung durch das aus dem militärischen Bereich stammende „agmine“, sowie die Worte „bellis“ und „bella“, die hier zwar eindeutig ‚schön‘ oder ‚lieblich‘ bedeuten, aber phonetisch das *bellum* andeuten. Das Wortspiel mit der Doppeldeutigkeit von bella für ‚schön‘/‚Krieg‘ funktioniert, weil die Bezugsworte von „bellis“ und „bella“ erst im nächsten Vers folgen und in Vers 4 erst einmal „indem man in langer Reihe Kriege an Kriege zu reiht“ gelesen werden kann, was sich durchaus in den erotischen Kontext der *militia amoris* fügte. Catulls Gedichthälfte gliederte sich im Gegensatz zu Flemings 2 + 2 + 4 in zweimal drei Hendekasyllaben, in denen der Römer zu hunderten und tausenden „basia“ auffordert (7–9) und die Unüberschaubarkeit der Zahl und die Verwirrung der anderen gestaltet (11–13), sowie einen weiteren Vers (10), den man insofern als transitivisch bezeichnen kann, als er die vorangehenden drei Verse zusammenfaßt.

In *Suavium* 2 führt Fleming den in *Suavium* 1 nur alludierten Topos des Kußkampfes aus und kombiniert ihn mit dem Taubenvergleich aus Sec. Bas. 16,20–22 und der Forderung aus Catull (5,1–3), den Neid der anderen nicht zu beachten.¹⁵⁵ Mit dem Hortativ *dimicemus* nimmt er die entsprechenden von Catull an den Beginn von *carm.* 5 gestellten (und von Douza in Bas. 20,4 wiederholten) Konjunktive *vivamus atque amemus* auf, beschränkt sich aber auf ein Verb, das er durch die synonymen adverbialen Zusätze *osculis* und *basiationibus* variiert, und verwendet es in den Versen 1, 6 und 9 gewissermaßen als Refrain, der das Gedicht einerseits rahmt, andererseits in Vers 6 die beiden ungleich langen, inhaltlich weitgehend unabhängigen Gedichthälften voneinander trennt. Von den beiden Gedichthälften ist die erste dem mit dem Taubenvergleich illustrierten Kußkampf gewidmet, die zweite der Nichtbeachtung des Neids. Angesichts der üblichen Konnotation des Taubenkusses als zärtlichem, dem Beischlaf präudierenden

¹⁵⁴ Vgl. (Rave 1925, 78), der in Flemings Gedicht eine ästhetische Steigerung des Catullischen sieht.

¹⁵⁵ Zur Technik der Kombination vgl. Pyritz 1963, S. 39f.

Kuß,¹⁵⁶ ist die Kombination von Kußkampf und Taubenkuß überraschend. Allerdings diente der Vergleich auch Secundus im 16. *Basium* zur Illustration des Beißkusses.¹⁵⁷ Diesen Beißkuß gestaltet Fleming nun wesentlich detailreicher als Secundus mit Hilfe von Formulierungen aus Douza, Plautus und Festus und bildet sogar ein Verb neu, um das Gurren des Täuberichs zu bezeichnen. Denn ein lateinisches Verb *mormolyttare/mormolyssare* ist antik nicht belegt. Fleming hat es offensichtlich vom griechischen μορμολύττειν [drohen] gebildet. Lappenberg vermutet ein Drohen durch Gurren.¹⁵⁸ Tatsächlich gehört das Gurren zum typischen Balzverhalten der Tauben und wirkt durchaus drohend oder drängend, was zum Motiv des Kußkampfes paßt. Fleming mag hier zum einen vom Lautbild des Verbs, das an das Gurren erinnert, animiert worden sein, zum anderen wird es in Xenophons *Symposion* gerade in einem Abschnitt benutzt, in dem von Liebe, Küssen und deren fatalen Folgen die Rede ist (Xen. symp. 4,27; s. auch Suav. 7,1–6 zum Giftkuß). Im zweiten Gedichtteil verknüpft Fleming eine syntaktisch und lexikalisch variierte Formulierung aus Douza (Ersetzung von *hunc* und *illum* durch *hic* und *ille*, Ersetzung des neutralen *dicat* durch das bildliche und pejorative *garrat*) mit einer lexikalisch variierten (Ersetzung der kleinen Münze *as* durch die noch kleineren Münze *bes*) aus Catull (s. Similienapparate).¹⁵⁹ Überhaupt verdanken sich die beiden ersten *Suavia*, die Fleming der Handschrift zufolge als zweites (Suav. 1) und als fünftes (Suav. 2) geschrieben hat, einer diffizilen und offensichtlich sehr bewußten Kombination von Elementen aus Catull, Secundus und Douza, wie sie sich im übrigen Zyklus nicht findet. Daß Fleming diese beiden Gedichte im Druck an den Anfang gestellt hat, ist daher sicherlich nicht zufällig, sondern demonstriert den Anschluß der eigenen Dichtung an den prominentesten Kußdichter der Antike und die beiden prominentesten Vertreter zyklischer Kußdichtung.

Grundlage des 3. *Suavium*, das Flemings als erstes nach der *Fabula Suaviorum* geschrieben hat, ist das häufig gestaltete Motiv vom Seelenübergang im Kuß. Der Dichter erzählt, wie bei jedem innigen Kuß sein Atem mit seiner Seele in die Geliebte übergeht und er das Bewußtsein verliert, die Geliebte ihm aber Atem und Seele sofort wieder einbläst und ihn so errettet. Doch beider Seelen haben sich bei diesem Vorgang vermischt, so daß der Dichter nicht mehr ohne die Geliebte leben kann. Den Abschluß bildet in zwei Distichen der Aufruf zur Vereinigung des Atems im Kuß. Wie einer der Referenztexte der *Fabula Suaviorum* von Heinsius stammte, so dürfte auch der Referenztext dieses Gedichtes sowohl in einigen Formulierungen (s. Similienapparat) als auch in der Anlage ein Text des Heinsius sein, und zwar sein eindeutig spielerisch-unernstes *Erotopaegnum*, das Fleming schon

¹⁵⁶ S.o. Kapitel F. I. 2.1.1., S. 295f.

¹⁵⁷ Vgl. Pyritz 1963, S. 40.

¹⁵⁸ Vgl. Lap., S. 518.

¹⁵⁹ Rave (1925, S. 77) war ausschließlich von Variationen Catullischer Formulierungen ausgehen: Ersetzung des Allgemeinen („amemus“) durch das Besondere („dimicemus osculis“), des Besondern („senes“) durch das Allgemeine („iste vel ille“), Verstärkung von „rumores“ in „garrat“. Diese Überlegungen werden bei Berücksichtigung des Zitats von Dou. 13,29f. weitgehend obsolet.

für die *Taedae Schönburgicae* (1631) ins Deutsche übersetzte (P.W. 5,2 H. Dan. Heinsius sein Lateinischer Liebescherz):¹⁶⁰

- Hesterna mea lux mihi luce impresserat, vdum
 Basiolum, dulci dulcius ambrosia.
 Erubui: colloque incumbens languidus, igneaque
 Opponens tremulis lumina luminibus,
 5 Demisso capite ac defixis vultibus haesi,
 Et dixi, misero, sic, mea Vita, faues?
 Nec mora, subridens, lepido sufflavit ab ore
 Ima nescio quid protinus ex anima.
 Moxque iterumque iterumque iterumque iterumque afflavit
 10 Vdum nescio quid, nescio quid tepidum,
 Quod penitus penitusque receptum sensibus imis,
 Omnem externaret pectore sensum animi.
 Nunc feror infelix anima sine, nunc miser erro,
 Perque vias omnes me sine solus eo.
 15 Ah miser, ah quaerit sese Heinsius, hei mihi, tene
 Vendere tanti vnum, lux mea, basiolum?
 Sic equidem est. animam misero subducis amanti,
 Inque tuo nunc me pectore, Rossa, geris.
 Ah lachrimer? quid agam? lachrimis nequit illa moueri,
 20 Quae tantum lachrimis pascitur vsque meis.
 Basiolum poscam: totusque in vultibus haerens,
 Halitibus pascar illius, illa meis.
 Sic mihi sic certum est. animam sic rursus eandem
 Inueniam, rursus perdere si potero.

Am gestrigen Tag hatte mir mein Licht ein feuchtes Küßchen aufgepresst, süßer als süßes Ambrosia. Ich errötete. Schlaff an ihren Hals gelehnt und die flammenden Augen auf ihre Augen gerichtet, die mich zittern machten, [5] hing ich mit gesenktem Kopf und starrem Blick und sprach: „Solche Gunst schenkst du, mein Leben, mir Armseligen?“ Ohne Verzug blies sie lächelnd mit spitzigem Mund irgendetwas tief aus der Seele. Bald hauchte sie wieder und wieder und wieder und wieder [10] irgendetwas Feuchtes, irgendetwas Warmes, das tief, tief ins Innerste aufgenommen mir völlig das Bewußtsein aus der Brust raubte. Nun wandle ich Unglücklicher ohne Seele, nun irre ich Unseliger umher, bin auf allen Wegen allein ohne mich selbst. [15] „Wehe, der unglückselige Heinsius sucht sich selbst, weh mir, hast du, mein Licht, ein einziges Küßchen so teuer verkauft? So ist es in der Tat: Die Seele stiehst du dem armen Liebhaber und trägst mich nun, Rossa, in deiner Brust. Ach, soll ich weinen? Was soll ich tun? Durch Tränen kann sie nicht gerührt werden, [20] die sich fortwährend nur an meinen Tränen weidet. Ich werde ein Küßchen for-

¹⁶⁰ Vgl. Lap. dt., Bd. 2, S. 726; zum Vergleich von Vorlage und Übersetzung vgl. Pohl, 99–103. Fleming hat offensichtlich tatsächlich diejenige (hier abgedruckte) Fassung von Heinsius' *Erotopaegnium* übersetzt, die sich in der von Pohl benutzten Ausgabe von 1640 (S. 251f.) und mit geringfügigen Abweichungen bereits in derjenigen von 1613 (S. 289f.) findet, nicht die frühere der Ausgabe von 1610 (S. 372f.), die auch von Janus Gruter in der Sammlung Del. Poet. Belg. 2, S. 1096f. abgedruckt wurde und folgende Abweichungen zeigt: 2 dulci] 1613, 1640: pura 1610; 3 igneaque] 1613, 1640 ignea: 1610; 4 opponens] 1640: incendens 1613: percurrans 1610; 6 dixi misero] 1613, 1640: leviter dixi 1610; 7 lepido] 1613, 1640 tepido 1610; 8 ima nescio quid protinus] 1613, 1640: nescio quid tota dulcius 1610; 9 afflavit] 1640: aspirat 1613: refinxit 1610; 10 Vdum ... tepidum] 1613, 1640: dum penitus totam combibit ore animam 1610; 11f.] 1613, 1640: fehlt 1610; 13 nunc miser erro] 1613, 1640: perque latebras 1610; nach 14] Hac anima infelix caret Heinsius. ille tot vdis | Pressus basiolis vndique funus abit 1610; 16 vnum] 1613, 1640: illa 1610; basiolum] 1613, 1640: basiola 1610; 18 Rossa] 1613, 1640: vita 1610; 19 nequit] 1613, 1640: negat 1610; 20 vsque] 1613, 1640: vna 1610. Zum Verhältnis von *Suavium* 3 zu Heinsius' *Erotopaegnium* vgl. Pyritz 1963, S. 53f.

dem. Gänzlich an ihr Antlitz geschmiegt werde ich mich an ihrem Atemhauch weiden, sie sich an meinem. So, so habe ich es entschieden: So werde ich zugleich die Seele wiederfinden, wengleich ich sie wieder werde verlieren können.“

Eine besonders auffällige Analogie bildet die Figur „halitus halitulis“ (6), die Heinsius’ „lumina luminibus“ (4) entspricht (und sich wörtlich auch in Flemings Sy. 9,3,2,78 findet). Zusätzlich benutzt Fleming hier – möglicherweise aus Klanggründen – im Dativ das Deminutiv. Auf der inhaltlichen Ebene aber beseitigt er die schwierige Vorstellung, daß *Rossa* die Seele raubt, indem sie etwas einbläst, und ersetzt den eigentlichen Witz des Heinsius durch ein Bild gegenseitiger Liebe. Ein intertextueller (von Fleming nicht weitergeführter) Witz des Niederländers besteht in der durch das Zitat der ersten Hexameterhälfte (*Hesterna mea lux*) angezeigten Kontrafaktur von Prop. 2,29a, daß der Liebhaber trunken umherirrt, aber nicht vom Weingenuß berauscht ist und seine Geliebte warten läßt, sondern durch ihre Schuld von Sinnen ist. Der eigentliche, textimmanente Witz aber besteht in der gegenseitigen Überlistung der Partner, im Kuß die Seele des anderen zu rauben oder die eigene wiederzufinden. Statt dessen gestaltet Fleming eine besonders innige Verbindung des Liebespaares. Die Geliebte ist selbst besorgt, den entseelten Liebhaber wieder zum Leben zu erwecken, und der Liebhaber findet nicht nur die eigene Seele wieder, sondern erhält noch zu Teilen diejenige der Partnerin, so daß beide nicht mehr ohne den anderen ganz sein können. Diese Einheit der Liebenden entspricht jedoch nicht dem Konzept des pseudo-platonischen Gedichts, sondern ist eine Metapher für die gegenseitige Liebe und findet, so Kemper,¹⁶¹ ihre Fundierung im Postulat der gegenseitigen Liebe in Ficinos Symposium-Kommentar *De amore* 3,8.¹⁶² In ähnlicher Weise läßt Bembo in seinen *Asolani* (2,9) Gismondo in seinem dritten Lied von einem leidlosen Herztausch sprechen.¹⁶³ Daß Fleming nach der *Fabula Suaviorum*, in der er einen Referenztext des Secundus und einen Referenztext des Heinsius verbunden hat, als erstes ein Gedicht schreibt, das gewissermaßen eine Kontrafaktur eines Heinsius-Textes darstellt, unterstreicht die Bedeutung des Niederländers für Flemings *Suavia*-Dichtung.

Weder in der Handschrift noch im Druck ist das 4. *Suavium* mit dem vorangehenden motivisch verknüpft. Fleming benutzt hier das für den Petrarkismus typische Augen-Motiv, das auch in Kußgedichten vorkommt, aber für den Kußdiskurs nicht konstitutiv ist: Die Augen der Frau haben die Macht, den Mann durch ihren Blick zur Liebe zu zwingen, oder verbrennen ihn schier durch die ihnen entströmenden Flammen. Die platonische Lehre von der Initiierung der Liebe durch eine optische Wahrnehmung gehörte schon zum Konzept des *dolce stil novo*.¹⁶⁴ Verstärkt wird offensichtlich die passiv vom Auge des Mannes wahrgenommene Schönheit der *domina* durch ihren aktiven Blick. So gestaltet Petrarca in Can. 3,1–4 (Sonett) die Erweckung seiner Liebe tatsächlich durch den Blick seiner *donna Laura*:

¹⁶¹ Vgl. Kemper, Bd. 4/II, 2006, S. 141.

¹⁶² Vgl. Ficino 2004, S. 64–69.

¹⁶³ Vgl. Bembo 1991, S. 137.

¹⁶⁴ Vgl. Hardt 1996, S. 50.

Era il giorno ch'al sol si scoloraro
per la pietà del suo factore i rai;
quando i' fui preso, et non me ne guardai,
che i be' vostr'occhi, Donna, mi legaro.

Es war der Tag, an dem der Sonne schwanden
Mitleids mit ihrem Schöpfer voll die Strahlen,
als jählings mich in Haft und Bann befahlen,
o Herrin, eure Augen, und mich banden.¹⁶⁵

Einen kurzen und aussagekräftigen analogen lateinischen Beleg bietet John Owen (1,158 *Amor descendens*), den bzw. dessen französisches Pendant Fleming in Ü. 19 übersetzte:¹⁶⁶

Incipit a geminis, perque os decendit, ocellis
Incidat in centrum donec amoris, amor.

Es nimmt die Liebe ihren Ausgang von den beiden Augen und steigt durch den Gesichtssinn hinab, bis sie ins Zentrum der Liebe gelangt.

Vorbilder für diesen Topos, insbesondere das Motiv der gefährlich flammenden Augen, bietet kumuliert Lernetius' Zyklus *Ocelli*.¹⁶⁷ Er ist jedoch auch sonst weit verbreitet, so z.B. immer wieder in Julius Scaligers *Thaumantia* zu finden.¹⁶⁸ Über das ungewöhnliche Epitheton der Augen, das seltene Adjektiv *natatilis*,¹⁶⁹ an pointierter Stelle direkt zu Beginn bezieht sich Fleming jedoch wohl auf einen konkreten Text, und zwar auf Secundus' 16. *Basium* (s. Similienapparat), wo das Dichter-Ich sich wünscht, die Geliebte möge, entseelt vom Küssen, ihre schwimmenden Augen rollen und den Dichter bitten, sie in seinen Armen aufzufangen (25–28). Während die *natatiles oculi* bei Secundus Zeichen für die (erwünschte) Ohnmacht der Geliebten sind, besitzen sie bei Fleming ganz im Gegenteil die Macht, den Dichter in seinem Mark zu verbrennen. Dabei konstruiert Fleming überdies das Paradoxon, daß eine Flamme von einem Körperteil ausgeht, der durch sein Epitheton ausdrücklich mit Feuchtigkeit konnotiert ist, da *natatilis* in der Antike fast ausschließlich konkret und substantivisch zur Bezeichnung von Fischen und anderen schwimmenden Tieren (Apul. mund. 28; Prud. perist. 10,332; Ven. Fort. Mart. 4,303) gebraucht wird und die einzige antike Entsprechung zu Secundus und Flemings adjektivischer und übertragener Verwendung Tertullians „*natatiles et volatiles animae*“ [bewegliche und flüchtige Seelen] (adv. Hermog. 33) bieten. Daß die Flamme der feuchten Augen durch die Feuchtigkeit der Küsse gelöscht werden muß, ist ebenso paradox. Jedenfalls spannt Fleming sein Gedicht zwischen den beiden Adjektiven auf, die Feuchtigkeit bezeichnen und zu Beginn des ersten und am Ende des letzten Verses stehen, während sich dazwischen, im Inneren des

¹⁶⁵ Übersetzung von Ernst-Jürgen Dreyer, in: Petr. Can. 1990, S. 11.

¹⁶⁶ Aud. 1976, S. 41; vgl. Lap. dt., Bd. 1, S. 224 (Teüt. Poem. Ü 37, S. 278); Pohl 1993, S. 113.

¹⁶⁷ Lern. 1614, S. 341–368; vgl. Pyritz 1963, S. 56.

¹⁶⁸ Vgl. Iul. Scal. Thaum., *Oculi Thaumantiae, Ad oculos suos, Ad oculos suos, oculorum nimia vis, Carere et oculis, et mente, quam per haec perire*, 1591, S. 227, 234, 238, 241 und 246; vgl. besonders *Oculi Thaumantiae* 6: „Luminibus pereunt lumina nostra tuis.“ [Durch deine Augen werden meine Augen blind.]

¹⁶⁹ S.u. Kapitel G., S. 515.

Gedichtes, die Flamme lexikalisch ebenso ausbreitet, wie sie metaphorisch das Innere des Dichters verzehrt.

Auch das 5. *Suavium*, das sowohl in der Handschrift als auch im Druck dem 4. folgt, ist mit dem vorangehenden motivisch nicht verbunden. Es ist eigentlich kein Kußgedicht sondern eine Erinnerung der Geliebten an die Vergänglichkeit ihrer Schönheit. Diese Erinnerung ist schon in der Antike (z.B. Anth. Pal. 5,74 [Rufinos]= Anth. Pl. 7,126; 12,234 [Straton] = Anth. Pl. 7,113f.; Anth. lat. 24; 646 [de rosis nascentibus], 49f.) ein gängiges Motiv der Liebesdichtung und bleibt es auch in der Frühen Neuzeit (z.B. Angeriano 102 *Mittit Corollam ad amicum*, 138 *Flos*).¹⁷⁰ Direkter durch wörtliches Zitat im letzten Halbvers angezeigter Referenztext ist Borb. 514 *Ad puellam*, der seinerseits das erwähnte Epigramm des Rufinos in der *Anthologia Palatina* bzw. *Planudea* großenteils wörtlich übersetzt:¹⁷¹

Accipe multiplici contextam flore corollam,
 Quam feci digitis dulcis amica meis:
 Accipe, verum istud sibi velit accipe donum,
 Ut pereunt flores, sic tua forma perit.

Nimm den aus verschiedenen Blumen geflochtenen Kranz an, den ich mit eigenen Händen wand, liebliche Freundin. Nimm ihn an, aber vernimm auch, was das Geschenk bedeutet: So wie die Blumen vergehen, vergeht auch deine Schönheit.

Fleming verzichtet auf das sonst typische Geschenk des Kranzes und stellt die auf die Röte fokussierte Analogie zwischen der geliebten Rubella, der schönen Roten, und der roten Blume in den Vordergrund, wobei er die Bedeutung des Namens durch die paronomastische Junktur „Rubella, rubes“ (1) unterstreicht. Darüber hinaus wählt er nicht irgendeine Blume, schon gar nicht einen Kranz verschiedener Blumen, sondern ausdrücklich die Rosen der Venus. Auf diese Weise verstärkt er den Aspekt der Schönheit und Einzigartigkeit. Schließlich wählt er als zweiten Vergleich die Morgenröte, welche die nämlichen Vergleichspunkte aufweist wie die Rose: rote Farbe, Schönheit und Kurzlebigkeit. Während die Vergänglichkeit der Schönheit bei Rufinos und Borbonius die Botschaft eines Geschenkes darstellt, eine Botschaft, die einen bzw. zwei Verse eines zwei bzw drei Distichen langen Epigramms umfaßt, so wird diese Botschaft zum einzigen Inhalt eines auf zwei Vergleichen aufgebauten Gedichtes. Das in den Vordergrund gestellte Motiv der roten Farbe von Rose und Morgenröte bindet freilich das Gedicht deutlich enger in den Zyklus der *Suavia* und insbesondere an die *Fabula Suaviorum* als ein bunter Blumenkranz.

Das ursprünglich zwischen den *Suavia* 1 und 2 entstandene *Suavium* 6 nimmt den Ausgangspunkt von deren Hauptmotiv, dem Austausch von unendlich vielen Küssen, und kombiniert dieses Motiv mit dem Wortspiel *Rubella – rebellis*, das auf Borb. Nr. 322 *Ad Rubellam* zurückgeht:¹⁷²

¹⁷⁰ Vgl. Angeriano 1995, S. 149 und 179 = Del. Poet. It., Bd. 1, S. 206 und 217.

¹⁷¹ Borb. 1533, S. M5v; 2008, S. 852. Zum Verhältnis von Borbonius' Epigramm zu dem des Rufinos vgl. Laigneau-Fontaine, in: Borb. 2008, S. 853.

¹⁷² Borb. 1533, S. G6r-v; 2008, S. 600. Zu Borbonius' Zweizeiler vgl. Laigneau-Fontaine, in: Borb. 2008, S. 601; zu Flemings Adaptation vgl. Pyritz 1963, S. 45. Die Interpretation des ganz am Beginn der Sammlung entstandenen *Suavium* 6 als Beispiel für ein „auf der Grenze zu

Sis grata, & facilis, Rubella, semper
 Fac dicare Rubella, non Rebellis.

Sei artig und hingebungsvoll, Rubella, Sorge immer dafür, daß man dich Rubella nennt und nicht Rebellin.

Durch die Kombination verschiebt Fleming die von Bourbon geforderte Willfähigkeit zur Erwidderung von Zärtlichkeiten, läßt durch die parallelen Formulierungen der gegenseitigen Küsse und Zärtlichkeiten die Partner gleichberechtigt erscheinen und formt gleichzeitig Bourbons kurze parataktische Anweisungen zu einer fünfgliedrigen konditionalen Periode um. Der Protasis, die aus zweimal zwei Gliedern bzw. Versen besteht, steht die Apodosis des letzten Verses gegenüber, die ihrerseits aus zwei kurzen Gliedern gebildet ist und erst mit ihren letzten Wort gleichzeitig die syntaktische und inhaltliche Spannung löst. Im Druck hat Fleming mit den *Suavia* 5 und 6 zwei Bourbon-Referenzen kombiniert.

Das 7. *Suavium* folgt in der Handschrift der ausgeschiedenen *Parentatio Adonidis* und bietet sowohl dort als auch im Druck einen Neueinsatz. Es verbindet den Liebesdiskurs zunächst mit dem Rechtsdiskurs und beginnt als formelle Anklage der Geliebten (1f.), die der Giftmischerei bezichtigt wird. Dieser überraschende Beginn wird durch eine lange (Liebes-)Pathologie (2-25) erklärt, welche die Giftmischerei als vergifteten Kuß definiert, der den Dichter dem Tod nahebringt. An die Pathologie schließen sich Fragen des Advokaten-Dichters (26-29) nach dem Motiv der Täterin an, die – unter chiasmischer Anordnung der Termini – als Schuldige (26: „sons“, 29: „rea“) dem unschuldigen Opfer (27: „immeritum“, 28: „innocuum“) gegenübergestellt wird. Verurteilt wird die Angeklagte zu einer nach dem Vorangehenden paradoxen Strafe, nämlich wahlweise zu einem immer währenden Kuß oder zu künftig vollkommener Abstinenz vom Dichter. Pyritz rechnet nun, ohne einen Vergleichstext zu bieten, das Motiv des vergifteten Kusses zur Leidgebärde des Petrarkisten.¹⁷³ Tatsächlich findet sich das Motiv der Liebe als Zauberei und der Geliebten als Zauberin und Hexe auch in Flemings deutscher Dichtung.¹⁷⁴ Das Motiv des Giftkusses stammt jedoch möglicherweise aus anderen Kontexten. Als erster vergleicht Xenophon in seinen sokratischen Schriften (mem. 1,3,12f.; in ähnlichem Sinne auch symp. 4,25–28) den Kuß mit dem Biß einer giftigen Spinne. Überdies wird besonders in Indien der Glaube an sogenannte Giftmädchen überliefert, die von Kindesbeinen an Gift gewöhnt und sozusagen damit imprägniert als mörderische Liebesgeschenke benutzt wurden.¹⁷⁵ Ein solches Mädchen, das durch einen Kuß bzw. Biß zu töten vermochte, soll die Königin von Indien Alexander dem Großen geschickt haben, der aber durch die Umsicht seines Lehrers Aristoteles vor diesem Anschlag bewahrt wurde. Diese Geschichte wird sowohl in den *Gesta Romanorum* (Kap. 11)¹⁷⁶ als auch in der wirkmächtigen¹⁷⁷ pseudo-

einer neuen Form“ stehenden Gedichtes zeigt besonders deutlich, wie sehr Pyritz Analyse der *Suavia*-Sammlung fehlgeht.

¹⁷³ Vgl. Pyritz 1963, S. 55f. Auch hier sieht Pyritz wieder ein frühes *Suavium* als ein spätes an.

¹⁷⁴ Vgl. Kemper, Bd. 4/II, 2006, S. 137f.

¹⁷⁵ Vgl. ‚Giftmädchen‘, in: BdE 4, S. 415f., bes. 415; ‚Giftmädchen‘, in: EdM 5, Sp. 1240–1243, bes. Sp. 1241.

¹⁷⁶ Vgl. Gesta 1973, S. 39.

aristotelischen Schrift *Secretum secretorum*¹⁷⁸ überliefert, die den Leipziger Ärzten und Medizinstudenten angesichts ihrer umfangreichen Gesundheitslehren wohl bekannt gewesen sein dürfte. Die Annahme, daß das Motiv des Giftkusses aus einem medizinischen Kontext stammt, paßt zur folgenden Liebes/Kuß-Pathologie, einem Topos, der literarisch natürlich auf Sappho 31 Lobel/Page bzw. Catull. 51 zurückgeht, aber per se dem medizinischen Diskurs angehört. Allerdings ist diese Pathologie sowohl in ihrer Länge als auch in der Häufung, der Schwere und der Widersprüchlichkeit der geschilderten Symptome völlig übersteigert: Röte, Hitze, Blässe, Zittern, erhöhter Puls, Freude, Furcht, Schreien, Haare raufen, Schlagen an die Brust (wobei letztere drei Symptome typischerweise als Zeichen der Trauer gelten).¹⁷⁹ Es fällt schwer, die Symptomatik ganz ernst zu nehmen. Dieser Eindruck wird durch das variierte Zitat der Horazverse „vae meum | fervens difficili bile tumet iecur“ (carm. 1,13,3f.; s. Similienapparat) [o, wie glüht mir | da heiß die Leber und schwillt giftiger Galle voll!]¹⁸⁰ bestätigt. Denn es wird zwar die Leberreaktion beider Dichter durch einen Kuß ausgelöst, jedoch ist Fleming selbst der Empfänger, während Horaz auf den Kuß reagiert, den ein Nebenbuhler erhält. So ist Horaz' Lebererhitzung Ausdruck seines Zorns, und auch die folgenden Symptome bilden die Pathologie einer Eifersucht; Flemings Erhitzung aber ist Ausdruck seiner ekstatischen Begeisterung. Dementsprechend bildet der Kuß des Nebenbuhlers bei Horaz die Opposition zu Treue und dauerhafter Liebe bzw. ewig dauerndem Kuß, zu einem Ideal, das an anderer Stelle konstitutiv für Flemings Dichtung ist,¹⁸¹ während für Fleming die Verewigung des ‚giftigen‘ Kusses, der den Verlust der ‚Führerin Vernunft‘ bedeutet, an dieser Stelle das erstrebenswerte Ziel darstellt, zu dem die Trennung die einzige Alternative bildet. Mit „dux ratio“ (18) und dem Verb *temperare* (32), das auf die stoische Tugend der *temperantia*, der Mäßigung, verweist, wird der stoische Diskurs evoziert. Die Alternative der Trennung wird also mit stoischer Vernunft und Mäßigung gleichgesetzt und in Opposition zu besinnungslosem Küssen. Liebes- und Rechtsdiskurs, medizinischer und stoischer Diskurs interferieren in der Weise, daß sie sich gegenseitig ad absurdum führen und eine komische Wirkung erzielt wird.

Suavium 8, das auch im Manuskript direkt auf *Suavium* 7 folgt, führt das Motiv des vorangehenden Gedichtes weiter, daß Küsse die Potenz besitzen, den/die Liebenden in einen ekstatischen Zustand zu versetzen. Doch während in *Suavium* 7 diese Ekstase krankhafte, der Vernunft entgegengesetzte Züge annahm, wird sie in *Suavium* 8 zur *beatitas*. Diese *beatitas* wird in offensichtlicher Auseinandersetzung mit Martial gestaltet, da Fleming gleich zu Beginn den ersten Vers von Martials

¹⁷⁷ Vgl. Reinhold Möller, in: *Secretum* 1963, S. XV; LMA 7, Sp. 1662–1664.

¹⁷⁸ Kap. 25, in: *Secretum* 1963, S. 52–53 und S. 55; Kap. 30, in: *Secretum* 1898, S. 64 (MS. Lambeth 501, Übersetzung des 15. Jh.); Kap. 38, in: *Secretum* 1898, S. 195 (MS. Rawl. B. 490, *The Gouvernauce of Prynces*, übersetzt von James Yonge 1422).

¹⁷⁹ Vgl. Rolf Hurschmann: ‚Trauer‘, in: NP 12/1 (2002), Sp.765–767, bes. Sp. 765.

¹⁸⁰ Übersetzung nach: Horaz: *Sämtliche Werke*. Lat. u. dt., Darmstadt ⁵1985, S. 29.

¹⁸¹ Zum antipetrarkistischen Motiv der Treue in Flemings deutscher Dichtung vgl. Kemper, Bd. 4/II, 2006, S. 143f.

Epigramm 10,47: „*Vitam quae faciant beatiorem*“ beinahe wörtlich zitiert.¹⁸² Doch er nimmt zwei augenscheinlich geringfügige Veränderungen vor, zum einen die Umstellung der beiden ersten Worte, die zur pointierten Gegenüberstellung von „*quae*“ und „*cuncta*“ am Beginn der beiden ersten Verse führt, zum anderen den Wechsel vom Konjunktiv zum Indikativ. Letzteres aber gibt dem Vers eine völlig andere Richtung, da im folgenden nicht mehr etwas genannt wird, was das Leben glücklicher machen kann, sondern etwas, was es tatsächlich glücklicher macht. Überdies nennt Martial im folgenden eine Reihe von Dingen, die Bestandteile eines beschaulichen Lebens im Rahmen einer *aurea mediocritas* bilden, während Fleming ein überirdisches Glück propagiert, das den Menschen noch über die Glückseligkeit der Götter erhebt. Schon in der Diskrepanz dieser Lebenskonzepte an sich dürfte ein mit Martial vertrauter Leser eine gewisse Komik empfunden haben. Ein göttergleiches Glück von Liebenden gestalteten Catull, Secundus und Douza (Catull. 51,1; Sec. Bas. 4,9–10; Douza Bas. 11,10–12),¹⁸³ ein über göttliches Maß hinaus gehendes Glück gestaltete Douza in Bas. 8,11–12,¹⁸⁴ wobei sich Ähnliches freilich schon im Mittelalter findet (z.B. C.B. 116,2,1f.). Da Fleming wohl voraussetzen konnte, daß seinen Lesern nicht nur der auffällige Martial-Anklang nicht entgehen würde, sondern daß ihnen auch die genannten Gedichte Catulls, Secundus' und Douzas bekannt waren, ist *Suavium* 8 im Kontrast von Martial auf der einen und Catull, Secundus sowie Douza auf der anderen Seite wahrscheinlich als Parodie der drei letzteren zu lesen. Die komisch-parodistische Intention wird verstärkt durch die hyperbolische und paronomastische Verwendung von *beatitas* und *beatus*. Das Substantiv erscheint fünf Mal, das Adjektiv sogar sieben Mal, und zwar in verschiedenen Bedeutungen, in den Versen 25 und 26 einmal in der Bedeutung ‚Seeliger, d.h. Gott‘ und einmal in der Bedeutung ‚glücklich, glückselig‘. Doch selbst wenn man die Diskrepanz zwischen Martial und Fleming und die Hyperbolik der Glückseligkeit ignoriert, ist es völlig unmöglich, dieses Gedicht als Variante des neuplatonischen selig machenden Geisteskusses zu lesen, weil Fleming immer wieder auf der konkreten honiggleichen Süßigkeit der Küsse insistiert (9f., 18f.). Das Motiv der Süße bildet auch das Bindeglied zum 9. *Suavium*, das im Druck wie in der Handschrift dem 8. folgt.

Im 9. *Suavium* macht sich Fleming vor allem die Doppeldeutigkeit der *suavia* als ‚Küsse‘ und ‚Süßigkeiten‘ (vgl. die Definition in Fab. 35f.) zunutze und entwickelt den Topos der Küsse als (köstlicher) Speise (der Seele), der sich in Secundus', Douzas und Lernutius' *Basia* häufig findet (Sec. Bas. 5,11; Dou. Bas. 5,1–17; 8,2–3; Lern. Bas. 9,23–28; 27,7–16), parodistisch weiter.¹⁸⁵ Süßigkeiten bilden üblicherweise den Nachtschiff, der am Ende einer Mahlzeit gereicht wird, wenn der Hunger längst gestillt ist, müssen damit schon an und für sich als Köstlichkeit gelten und entsprechen damit ganz der oft beschworenen Köstlichkeit der Küsse.

¹⁸² Vgl. Pyritz 1963, S. 44.

¹⁸³ Vgl. Sec. 1541, S. L1v; Dou. 1609, S. 593; Pyritz 1963, S. 44.

¹⁸⁴ Vgl. Dou. 1609, S. 590; Pyritz 1963, S. 44.

¹⁸⁵ Vgl. zum Topos Pyritz (1963, S. 43), der ihn allein auf Secundus zurückführt, wobei *Suav.* 9,14 wohl tatsächlich als Zitat von Sec. Bas. 5,11 anzusehen ist (s. Similienapparat).

Doch während diese Köstlichkeit sonst den Liebhaber in Taumel versetzt, macht Fleming das Dichter-Ich zum versierten Kuß-Gourmet und gleichzeitig zum Gourmand. Außerdem hält er daran fest, daß der Liebhaber ohne die Küsse nicht leben kann, und deklariert sie dementsprechend am Ende überraschend zum Gegenteil eines Nachtischs, d.h. zu einem Grundnahrungsmittel (17: *nesesse alimentum*). Diese Aussagen über die Küsse bilden die Basis des Gedichtes und den kompositorischen Rahmen der beiden äußeren Strophen (Verse 1–5 und 14–17). In den beiden mittleren Strophen (Verse 6–13) bildet Fleming die Köstlichkeit und Unverzichtbarkeit der Küsse in vier Vergleichen ab: Die Küsse entsprechen hybläischem Honig, Tau, saftigen Weiden (*salices*, der typischen Ziegennahrung nach Verg. ecl. 1,78) und Oliven; der Dichter entspricht den Honig sammelnden Bienen, den Tau sammelnden Zikaden, auf Weiden erpichten Böcken und Oliven knabbernden Geißen. Von diesen Vergleichen sind die beiden ersten poetologisch konnotierten im Zusammenhang der Kußgedichte konventionell und passend, die beiden letzteren neu und wohl bewußt lächerlich. Der parodistisch-ironische Ton wird dadurch unterstrichen, daß das Dichter-Ich sich mit dem – u.a. bei Paul. Fest. 99,10f. definierten – Schimpfwort *helluo* bezeichnet, das in der Dichtung außer in Komödie (Ter. Haut. 1033; Turpil. com. 1) und in Satire (Varro Men. 113) sowie an entsprechenden Stellen in Ciceros Reden (leg. agr. 1,2; Phil. 2,65; Pis. 41; Sest. 26) eher unüblich ist,¹⁸⁶ und daß in den beiden letzten Vergleichen – und eben nur dort – mit *succosus* (10) und dem nach dem Hapax legomenon *exalburnatus*¹⁸⁷ gebildeten Verb *exalburnare* (13) zwei Wörter verwendet sind, die sich vorwiegend (*succosus*: Cels. 2,18,6; Colum. 4,29,1; 5,11,8; Plin. nat. 12,125; 24,33; 25,117; 25,161; 26,62)¹⁸⁸ bzw. ausschließlich (*exalburnatus*: Plin. nat. 16,204) in naturwissenschaftlichen Schriften der Antike finden, sowie das archaische Adjektiv *nanus* und das wohl aus der Satire (Iuv. 5,105) entlehnte und hier übertragen gebrauchte¹⁸⁹ Substantiv *vernula*. Nachdem das Schimpfwort im Zusammenhang der Küsse und der poetologisch konnotierten Vergleiche zunächst einen Fremdkörper dargestellt, wird es erst im zweiten Teil des Gedichtes in seinen üblichen Kontext gestellt. Aus der Koexistenz von *Basia*-Diskurs, Satire- bzw. Komödien-diskurs und naturwissenschaftlichem Diskurs ergibt sich die Kußgedichts-Parodie.

Die *Suavia* 10 *Effigies Rubellae* und 17 *De Rubellae effigie* stellen sogenannte Bildgedichte dar, d.h. Gedichte auf und an Gemälde oder Statuen der Geliebten. Da die beiden *Suavia* nicht nur auf dem gleichen Motiv aufbauen, sondern auch in der Handschrift direkt aufeinanderfolgen, werden sie an dieser Stelle gemeinsam behandelt. Es sind die einzigen Gedichte, deren poetische Adressatin in der Handschrift nicht Rubella (oder eine als Periphrase lesbare Charis oder Pancharis) ist, sondern Rosilla, die poetische Geliebte Douzas. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als in der Handschrift die vorangehende *Ad Genium I. Douzae P. Invocatio* von *Suavium* 10 nur durch ein an die Sterne gerichtetes *Suavium* (11) getrennt ist,

¹⁸⁶ Vgl. P. Max Groth/Heinrich Haffter: ‚helluo‘, in ThLL 6, Sp. 2597,5–37.

¹⁸⁷ Vgl. Ida Kapp/Gustav Meyer: ‚exalburnatus‘, in: ThLL 5, Sp. 1156,33–36.

¹⁸⁸ Vgl. Rave 1925, S. 144; ‚succosus‘, in: OLD, S. 1858f, bes. 1858.

¹⁸⁹ Vgl. Rave 1925, S. 144.

ein Anschluß an Douza daher hier plausibel scheint. Ein Anschluß an Douza ausgerechnet in Bildgedichten, ist jedoch insofern erstaunlich, als es unter Douzas *Basia* kein Bildgedicht gibt, obwohl solche Gedichte unter verschiedenen Aspekten überaus zahlreich sind¹⁹⁰ und sich durchaus auch die Kombination von Kuß- und Bildgedicht findet, wie z.B. in Marullos Epigramm 3,31 *Ad Tabellam*.¹⁹¹ Wenn die Verwendung des Namens Rosilla also als Douza-Referenz zu verstehen gewesen sein sollte, diene sie vielleicht dazu, eine Erweiterung des von Douza vorgegebenen Motiv-Spektrums anzuzeigen. In Flemings *Suavium* 10 wird jedenfalls wie in Marullos Epigramm der erfolglose Versuch unternommen, das Bild zu küssen. Außerdem preist Marullos Ich die Schönheit der abgebildeten Geliebten. Fleming hingegen zählt nur alle Körperteile von *crines* bis *manus* auf, um all diejenigen Teile zu bestimmen, in denen das Bild der Herrin ähnelt. Doch werden solche Zergliederungen der Geliebten in der Regel gerade vorgenommen, um ihre Schönheit zu beschreiben (zu diesem Verfahren s.u. *Suav.* 16,23–48). Der in *Suavium* 10 inszenierte Zweifel des Ich, ob es ein Bild oder tatsächlich den Menschen sieht, variiert das vor allem für den Hellenismus typische Motiv der Lebensechtheit von Kunstwerken¹⁹² und erinnert konkret an Opitz 115.196 (*An eben ihn* [d.h. Herrn Bartholomeus Strobel], *vber seine Abbildung eines Frawenzimmers*),¹⁹³ die Wirkung des Bildes aber an Opitz 72.135 (*Vber der Liebsten Bildnüß*),¹⁹⁴ und zwar besonders die beiden letzten Verse: „Ists wunder daß sie mir so grosse Brunst erregt | Weil bloß jhr Bildnis nur zur Liebe mich bewegt?“¹⁹⁵ Noch näher mit wörtlichen Anklängen und teilweise analoger syntaktischer Struktur scheint dieses *Suavium* jedoch Opitzens Vorlage zu stehen, Joseph Justus Scaligers *In tabellam depictae dominae* (5–8):¹⁹⁵

Denique quodcunque est; genius certissimus artis

Transformat sensus in sua signa meos.

Miraris, si quando mihi domina imperat absens?

Imperat haec etiam muta tabella mihi.“

Was immer es ist, der ganz untrügliche Geist des Kunstwerkes richtet meine Sinne auf seine Darstellung. Du wunderst dich, wenn mir einmal die Herrin in Abwesenheit Befehle erteilt? Befehle erteilt mir auch dieses stumme Bild.

¹⁹⁰ Beispielweise Angeriano 18 *De statua eiusdem* (über die Härte von Caelia und ihrer Statue, Beweglichkeit der Caeliae und Unbeweglichkeit der Statue), 30 *De Caeliae Pictura* (über die schon im Altertum [Anth. Pal. 16,160.162.168] hinsichtlich Aphroditestaturen gestellte Frage, wo der Maler sein Objekt nackt sah), 54 *De Caeliae Pictura* (über Venus' Bewunderung menschlicher Schönheit), 63 *De Caelia et Pictore* (über die nackte, nach dem Leiden und der Verliebtheit des Liebhabers gemalte Schönheit), 116 *Ad Pictorem* (über die Augen des Gemäldes, die ebenso verbrennen wie Caelias eigene), 130 *De Caelia et Pictore Dialogus* (über die Frage, weshalb Caelia mit geschlossenen Augen dargestellt ist, damit nämlich die Augen das Bild nicht verbrennen); vgl. Angeriano 1995, S. 74f., 83f., 104, 112f., 161, 172 = *Del. Poet. It.*, Bd. 1, S. 179, 183, 189f., 193, 210 und 214.

¹⁹¹ S.o. Kapitel F. I. 2.1.2., S. 303.

¹⁹² Vgl. Männlein Robert 2007, S. 83–87.

¹⁹³ Vgl. Schulz-Behrend, in: *Op. GW* 4,2, S. 495; nach Pyritz 1963, S. 60.

¹⁹⁴ Vgl. Schulz-Behrend, in: *Op. GW* 2,2, S. 729, der auch die Vorlage angibt.

¹⁹⁵ *Ios. Scal.* 1864, S. 13.

Auch *Suavium* 17 variiert einen Bildgedichtstopos, und zwar den Topos vom Bildnis des/der Geliebten im Herzen. Dieser Topos findet sich in der Antike bereits bei Xenophon (symp. 4,21). In der frühneuzeitlichen Dichtung ist er prominent in Heins. Embl. am. 5: *Imaginem eius mecum gesto*:¹⁹⁶

- Het beelt van die ick volg is in mijn hert geschreven:
 Dat wesen, dat gesicht, dien toovenaar, dien lach,
 Staet altijd in mijn sin, en is daer in gebleven
 Geschildert, van dien tijdt, dat ick haer eerstmael sach.
 5 Ick draech het waer ick gae: en als ick will gaen smaeken
 Een gans volmaeckte vreucht, soo denck ick wat zy doet.
 Dan sie ick haer voor my. maer als ick haer wil raecken,
 Haer rechte schilderey treck ick uyt mijn gemoet.

Dieses flämische Gedicht übersetzte Fleming in P.W. 5,6:¹⁹⁷

- Das Bildnüß/ der ich folg' ist mir in mich geschrieben.
 Das Wesen/ die Gestalt/ das lachen/ und fortan/
 steht stets in meinem Sinn' und ist darinnen blieben/
 Gebildet von der Zeit/ da ich sie erst blickt' an.
 5 Ich trag' es/ wo ich geh'. Und hab' ich ein Verlangen/
 nach einer vollen Lust/ so denk ich/ was sie tut.
 Denn seh' ich sie vor mir. Will ich sie denn umfangen.
 So giebt ihr rechtes Bild heraus mein treuer Mut.

Die Verbindung vom inneren mit einem äußeren Bild, die *Suavium* 17 leistet, die Heinsius' Gedicht hingegen ebensowenig enthält wie Flemings deutsche Übersetzung, leistete ursprünglich das zugehörige Emblem, das einen geflügelten Amor mit Pinsel und Palette in der Hand vor einer Staffelei zeigt, wie er letzte Hand an ein Frauenporträt legt. Ein Kußgedicht im eigentlichen Sinn ist *Suavium* 17 freilich nicht. In der Kombination können die *Suavia* 10 und 17 als zwei Seiten einer Medaille gelesen werden, nämlich die Macht der Kunst bzw. des Kunstwerkes über den Betrachter und seine Gefühle und die gestalterische Kraft des Amor. Außerdem zeugen beide Gedichte im besonderen Maß von der Geburt der Rubella/(Rosilla) aus einem künstlerischen Akt.

Das 11. *Suavium* folgt in der Handschrift der *Ad Genium I. Douzae P. Invocatio*, deren Ende, wie gesehen, auf Ovids *Metamorphosen* verweist. Es ist also nur folgerichtig, daß in diesem *Suavium* eine weitere *Metamorphose* erzählt wird, hier die Verwandlung von unzählbaren Küssen in unzählige Sterne. Allerdings schreibt Fleming diese Verwandlung nicht dem Göttervater Jupiter zu, wie es im eindeutig in einer Randnotiz markierten Referenztext erzählt wird, in Heinsius' *Fabula siderum*,¹⁹⁸ sondern dem Liebesgott. Daß Fleming hier Heinsius korrigiert, ist wahrscheinlicher, als daß er sich irrt. Eine poetische Doppelung zur *Fabula Suavorum* vermeidet er dadurch, daß er die eigentliche Erzählung, die bei Heinsius 50 Verse umfaßte, auf vier Verse (17-20) komprimiert und sie einer ausladenden

¹⁹⁶ Heins. N.P., S. 71.

¹⁹⁷ Zur Vorbildfunktion des Heinsius für *Suavium* 17 vgl. Lap., S. 521; P.W. 5,6 nach Teüt. Poem., S. 177; zur Übersetzung vgl. Lap. dt. Bd. 2, 726; Pohl, S. 126f.

¹⁹⁸ Vgl. Heins. 1610, S. 14–16; 1613, S. 510f.; 1621, S. 417f.; 1640, S. 495f.; 1649, S. 436f. Zu diesem Text vgl. Czapla 2008, S. 82f. Zu Flemings Bezug auf Heinsius' *Fabula siderum* sowie Heinsius' und Scaligers *Ad sidera* vgl. auch Pyritz 1963, S. 49f.

Apostrophe der Sterne integriert. Mit dieser Apostrophe rekurriert er außerdem lexikalisch und syntaktisch auf die Sternen-Apostrophen, die unter dem Titel *Ad sidera* sowohl in den *Manes Catulliani* des Julius Scaliger als auch in den *Manes Dousici* des Heinsius enthalten sind (s. Similienapparat)¹⁹⁹ und benutzt mit *Ad stellas* einen synonymen Titel, wobei Apostrophen an Naturphänomene für die Liebesdichtung eher typisch sind als für Begräbnisgedichte.²⁰⁰ Dementsprechend benutzt er formal auch nicht die einer Metamorphosen-Erzählung entsprechenden elegischen Distichen von Heinsius' *Fabula siderum*, sondern die Jamben von dessen Gedicht *Ad sidera*. Indem er in der Fülle von Periphrasen der Sterne in noch stärkerem Maß, als Scaliger und Heinsius dies in ihren *Ad-sidera*-Gedichten taten, auf die Isotopien von Staat und Recht (2: „Quirites“, 5: „Notarij“, 6: „curiae Senatores“, 9: „testes“, „aequa jura“, 11: „fasces“, 15: „Guberniones“) zurückgreift, baut er die Sterne als legitime Instanzen auf, ihm die Rubella, den ‚goldenen Mond‘, d.h. die Anführerin des Sternenreigens zuzuführen. Erneut verschlingt dich also der Liebes- und der Rechtsdiskurs. Rechte Ernsthaftigkeit kommt jedoch wiederum nicht auf, und zwar zum einen durch die (von Scaliger und Heinsius vorgegebene) Kleinheit der Adressaten, zum zweiten durch die Anspielung auf die ausgesprochen heitere *Fabula* des Heinsius und nicht zuletzt durch die abschließende Bitte (22f.), *sanum* küssen zu dürfen. Schließlich hat der Leser in den *Suavia* 7 und 8 gelernt, daß durch einen Kuß ein Zustand erreicht werden kann, der gerade das Gegenteil von *sanus* bedeutet.

Suavium 12 besteht aus zwei gleichlangen Hälften von jeweils drei Distichen, von denen die erste den Duft eines von der Geliebten geflochtenen Kranzes preist, die zweite die speichelfeuchten Küsse der Geliebten, die das Dichter-Ich über die Vermittlung des auf den Blumen liegenden Taus erhält. Fleming verbindet so das Motiv des vermittelten Kusses mit dem Kranzmotiv in umgekehrter Weise, als es Lernutius in seinem 6. *Basium* tat. Lernutius verband nämlich das Motiv des vermittelten Kusses mit dem Geschenk einer Rose an seine Hyella, die statt vom Dichter von der Rose Küsse erhalten sollte (1: „Hunc roseum florem dono tibi muneri Hyella“ [Diese Rose mache ich dir, Hyella, zum Geschenk]; 11f.: „Pro me blanda tuis igitur ferat oscula labris, | Cum cupies grato floris odore frui.“ [An meiner Stelle soll sie deinen Lippen schmeichelnde Küsse geben, wenn du den angenehmen Duft der Blume genießen willst.]). Doch während Lernutius' Rose sowohl durch ihren Duft als auch durch ihre strahlend rote Farbe, die sie mit Hyellas Wangen teilt, ausgezeichnet ist (3–5: „Sic micat illa tuis quae splendet purpura malis, | Murice Sidonio purpura lucidior. | Nec fragrat minus, et suavi blanditur odore.“ [So (sc. wie die der Rose) leuchtet jene Röte, die auf deinen Wangen glänzt, eine Röte, strahlender als sidonischer Purpur. Auch duftet sie (sc. die Rose) nicht weniger und schmeichelt mit süßem Wohlgeruch]), besteht die herausragende Qualität von Flemings Kranz ausschließlich in seinem wunderbaren Duft. Dieser

¹⁹⁹ Zu den Bezügen zwischen den *Manes Catulliani* und den *Manes Dousici* sowie den vor den *Suavia* entstandenen *Arae* und *Taediae Schoenburgicae* s.u. Kapitel F. II. 5.1. und 5.2., S. 455–460.

²⁰⁰ S.u. Kapitel F. II. 5.1., S. 456.

Duft wird demjenigen von Myrrhe (*stacte*) und Ambra (*ambra*) gleichgesetzt (3). Beide Wörter, *stacte* wie *ambra*, könnten Flemings naturwissenschaftlich-medizinischer Lektüre entstammen. So findet das Myrrhenharz schon in der Antike pharmakologische Verwendung bei verschiedenen Krankheiten (Dioskurides: 1,64,3f. Wellmann = 1,77 Berendes; Celsus: 5,2,3.8; 6,7,2; Plinius: nat. 20,212), wobei Plinius (nat. 12,68) unter *stacte* speziell die vor dem Anschneiden des Baumes von selbst austretende und daher beste Myrrhe versteht. *Ambra* (aus gleichbedeutendem arab. 'anbar), die wohlriechende Ausscheidung des Pottwals, die als graue Masse auf dem Meer schwimmt, ist in der Antike wohl unbekannt, wird dann im Mittelalter vor allem in medizinischen Schriften erwähnt. Sie wird zur Stärkung von Hirn und Herz, bei Magenbeschwerden und Herzleiden sowie ab dem 14. Jahrhundert als Desinfektions- und Schutzmittel bei Seuchen (Pestschriften) empfohlen. Allerdings herrscht bei der Rezeption der arabischen Medizin Verwirrung über *Ambra grisea*, d.i. die Pottwalausscheidung, und *Ambra citrina*, dem Bernstein (frz. ambre, engl. amber), dessen Ketten bereits Plin. (nat. 37,44) als Medizin bzw. Amulette gegen Atemwegserkrankungen zu tragen rät.²⁰¹ So ist *Ambra* häufig gleichbedeutend mit Bernstein.²⁰² Mit geriebenem Bernstein (5) aber sowie mit einer langen Reihe anderer wohlriechender Dinge, darunter einem Kranz (8), vergleicht Martial in 3,65 den Duft von Küssen: „[...] quod sucina trita | [...] olet | [...] | quod madidas nardo passa corona comas: | hoc tua, saeve puer Diadumene, basia fragrant.“ [... wie geriebener Bernstein ... riecht, ... wie ein Kranz, der von Narde feuchtes Haar berührte, so duften deine Küsse, du grausamer Knabe Diadumenos.] Möglicherweise bezieht Fleming also die Verbindung von Bernstein/Ambra-Duft, dem Duft eines Kranzes und dem Duft von Küssen aus Martials Liebesdichtung. Eine Verbindung zwischen dem Duft von Küssen und dem Duft von Myrrhe liefert das 5. *Basium* Douzas, der Duft und Geschmack von Rosillas Küssen mit einer Fülle von Vergleichen preist (Bas. 5,1–17).²⁰³ Auch Douza benutzt dort nicht die antik-pagane, mit der inzestuösen Liebe Myrrhas zu ihrem Vater assoziierte Vokabel *murra* oder *myrrha*, sondern *stacte* (Bas. 5,7). Da nun Fleming den Duft des Kranzes über den der antiken Götterspeise Ambrosia stellt (4), ist für *stacte* keine medizinische, sondern eher eine religiöse Konnotation anzunehmen. Denn auch in der Bibel gehört *stacte* zu den besonders kostbaren Duftstoffen. Überhaupt kann die Vokabel, die zwar auch mehrmals bei Plautus zu finden ist (Curc. 100; Mos. 309; Truc. 476), wohl vor allem als biblisch gelten (Gn. 37,25; 43,11; Ex. 30,34; Ps.H. 44,9; Ez. 27,19). Um den Duft des Kranzes zu beschreiben, bedient sich Fleming also einer religiös aufgeladenen Sprache. In diesen Kontext gehört auch die Bezeichnung des Taus, den der Dichter als Küsse von den Blumen leckt, als ‚heiliger Speichel‘ (9: „sacras ... salivas“). Ohne daß die – in Opposition zum „basiare ... sanum“ des im Druck vorangehenden Textes stehende – Ekstase des Dichters über die vermittelten Duft-Küsse benannt wird, kann sie an

²⁰¹ Vgl. ‚Ambra‘, in: LMA 1, Sp. 521.

²⁰² Vgl. ‚ambar‘ und ‚ambra‘, in: MW, Sp. 540 und Sp. 549; ‚Ambra‘, in: LLN, Bd. 1, Sp. 291; ‚Ambra‘, in: DML 1, S. 76; ‚Ambra‘, in: LPL, S. 17.

²⁰³ Vgl. Dou. 1609, S. 585f.

der sakralen Sprache abgelesen werden. Überdies wird in der zweiten Hälfte die Vermittlung der Küsse um das Catullische Motiv der gegenseitigen „*suavia mille*“ (10), d.h. der bereits in *Suavia* 1 und 2 gestalteten Unzählbarkeit der Küsse erweitert, das die Brücke zu dem sowohl im Manuskript als auch im Druck folgenden 13. *Suavium* bildet.

Suavium 13 gibt Antwort auf die in Catull. 7,1f. gestellte Frage: „*quaeris quot mihi basiationes | tuae, Lesbia, sint satis superque*“ [du fragst, wie viele Küsse von dir, Lesbia, mich völlig zufrieden stellten]. Während der Römer diese Frage mit der unendlichen Zahl von Sandkörnern und Sternen, d.h. Metaphern der Unzählbarkeit, beantwortet und so ausschließlich die Unstillbarkeit seiner Kußsehnsucht abgebildet hatte, forderten Martial (12,59,3), Pontano (*Amores* 1,14,7) und Secundus (Bas. 16,4–5) u.a. so viele Küsse, wie Catull von Lesbia erhielt, und gaben auf diese Weise dem Topos der Unzählbarkeit eine poetologische Perspektive, die ihr Schreiben von Kußgedichten in die literarische Tradition einordnete. Das Motiv der unzählbaren Küsse literarischer Vorbilder potenziert Fleming, indem er es auf eine große Zahl von antiken und zeitgenössischen Dichtern ausdehnt (s.o.).²⁰⁴ Neben Catull könnten aber auch zwei anakreontische Hochzeitslieder von Friedrich Taubmann (geb. 15. Mai 1565 in Wonsees, Oberfranken; gest. 24. März 1613 in Wittenberg; Philologe und Dichter, Lehrer des Karpar von Barth)²⁰⁵ als Produktionsmuster gedient haben, *Ad Georgum Mullerum Sponsum* und die *Columbae Nuptiales* für die Hochzeit des Dichterkollegen Paul Schede.²⁰⁶ Strukturelle Affinitäten bestehen zwischen dem *Suavium* und dem Gedicht *Ad Georgum Mullerum Sponsum* in folgender Weise: Wie Flemings Gedicht eine Apostrophe an Rubella mit der Aufforderung „Küß mich!“ darstellt, bildet Taubmanns eine Apostrophe in der persona des Bräutigams an die Braut mit der Aufforderung „Komm ins Hochzeitsgemach!“. Die unendliche Zahl der Küsse entspricht der unendlichen Zahl der Kinder, die gezeugt werden sollen.²⁰⁷ Semantisch ist die Unendlichkeit der Küsse mit der Korrelation von *tot ... quot* der Unendlichkeit der Kinderzahl in den *Columbae Nuptiales* noch ähnlicher gestaltet: „*Tot utriusque sexus, | Quot orbis hic figuras, | Quot plumulas acanthis, | Quot vuculas coturnix, | Quot flosculos rosetum, | Quot ramulos frutetum | Habetque procreatque*.“ [So viele beiderlei Geschlechts, wie diese Welt Gestalten, wie der Distelfink Federchen, wie die Wachtel Tönchen, wie die Rosenhecke Röslein, wie der Strauch Zweiglein hat und hervorbringt.] Sowohl in Taubmanns als auch in Flemings Anakreonten finden sich die formtypischen Wiederholungen und Verkreuzungen von Versen.²⁰⁸

Das 13. *Suavium* mit seinem Dichter-Kranz wird, wie gesagt, von Gedichten über Blumenkränze und Blütenlesen gerahmt. Wie in *Suavium* 12 erhält der Dich-

²⁰⁴ Pyritz (1963, S. 74), zeigt sich durch die Belesenheit Flemings und die Reichhaltigkeit des präsentierten Dichterkatalogs verblüfft, versteht aber die „Verwurzelung des Werkes in Bildungsvoraussetzungen“ ausschließlich als Manko, als Unfähigkeit, in eigener Verantwortung zu sprechen, nicht als Bekenntnis zu zeitgenössischen poetologischen Konzepten.

²⁰⁵ Vgl. Hermann Wiegand: ‚Taubmann, Friedrich‘, in: Killy 11 (2011), S. 438f.

²⁰⁶ Vgl. Taubmann 1597, S. 125–127 und S. 128–142.

²⁰⁷ Vgl. Taubmann 1597, S. 126.

²⁰⁸ Vgl. Wolfram Brinker: ‚Anakreon‘, in: NP Suppl. 7 (2010), Sp. 15–26, bes. Sp. 21.

ter in *Suavium* 14 eine bunte Blumenmischung, und zwar ausdrücklich ‚ohne Ordnung‘ (1: „nullo ordine“) – was der Aneinanderreihung der Dichter ohne erkennbares Ordnungsprinzip in *Suavium* 13 entsprechen mag. Dem Blumenstrauß ist von dem nur zwei Distichen langen Epigramm genau ein Distichon gewidmet. Das zweite Distichon dient dem Schönheitspreis der Geliebten, die beim Pflücken der Blumen von Amor für Venus gehalten wurde. Eine solche Verwechslung der Geliebten mit Venus ist ein Topos in der Liebesdichtung der Frühen Neuzeit, so z.B. bei Angeriano (4 *De Caelia et Amore*, 27 *De Caelia*, 29 *De Venere et Cupidine*, 88 *De Caelia et Cupidine*).²⁰⁹ In Umkehrung findet sich das Motiv bei Bourbon 35 *De Franco puero. E graeco suo*; 36 *Ad eundem*; 92 *Ad Mich. Blesen.*,²¹⁰ wo der angesprochene Knabe oder Mann von Venus für Amor gehalten wird. Die Verwechslung ist aber letztlich nur eine Variante des Vergleichs mit Göttinnen oder Göttern. Schon seit Homer (Il. 3,158: Vergleich Helenas mit den unsterblichen Göttinnen; Od. 4,122: Vergleich Helenas mit Artemis; 17,36f.: Vergleich Penelopes mit Artemis und Aphrodite) dient der Vergleich mit Göttinnen dazu, die Schönheit sterblicher Frauen zu preisen.²¹¹ Der markierte Referenztext ist Iul. Scal. Thaum., *Thaumantiae corollae*:²¹²

Quae mihi composuit verno de flore corollam,
Perpetui veris ipsa corolla fuit.
Viderat in proprijs carpentem laetus Adonis
Nec vetuit, Venerem dum putat esse suam.

Sie, die mir einen Kranz aus Frühlingsblumen flocht, war selbst ein Kranz ewigen Frühlings. Adonis hatte sie mit Freude auf seinem Gebiet pflücken sehen und verbot es nicht, da er sie für seine Venus hielt.

Syntaktisch sind die beiden Gedichte beinahe völlig kongruent (Relativsatz + Hauptsatz im ersten Distichon, zwei Hauptsätze + Kausalsatz im zweiten Distichon), die semantischen Analogien sind unübersehbar: „Perpetui“ (2), „Vidit“ bzw. „Viderat“ (3) und „carpentem“ stehen jeweils an gleicher Versstelle, und Flemings zweiter Pentameter ist ein beinahe wörtliches Zitat von Scaligers mit dem einzigen Unterschied, daß er „Venerem“ durch „matrem“ ersetzt hat. Ein kleiner syntaktischer Unterschied zwischen Flemings und Scaligers erstem Distichon besteht darin, daß sich das Relativpronomen bei Scaliger auf die Geliebte, die Spenderin der Blumen bezieht, bei Fleming hingegen auf die Blumen. Mit dieser kleinen Veränderung geht eine Verschiebung des Fokus von der Geliebten auf die Blumen einher: Wurde die Schönheit der Geliebten bei Scaliger durch den von ihr geflochtenen Kranz abgebildet, so bildet bei Fleming der Strauß ein Zeichen ihrer Gunst. Während also Scaligers beide Distichen dem Schönheitspreis dienen, einmal durch den Vergleich mit einem Frühlingsblumenkranz, einmal durch den Vergleich mit Venus, besteht Flemings Epigramm aus zwei Hälften anscheinend verschiedenen Inhalts, der Gunstbezeugung der Geliebten an den Dichter durch den bunten Blumenstrauß und der Verwechslung der Geliebten mit Venus. Dies mag als ein in-

²⁰⁹ Vgl. Angeriano 1995, S. 63f, 81f., 83 und 136 = Del. Poet. It., Bd. 1, S. 175, 182 und 201.

²¹⁰ Vgl. Borb 1533, S. B3v, B3v–4r und C2v; 2008, S. 266 und 328.

²¹¹ Vgl. Funke 1988, S. 58f.

²¹² Iul. Scal. 1591, S. 233; vgl. Pyritz 1963, S. 60.

haltliches Auseinanderfallen der beiden Distichen im Zuge der Veränderung angesehen werden, kann aber auch als optimistische Umakzentuierung im Beziehungsdreieck von Kranz, Geliebter und Dichter gedeutet werden: Der Dichter preist nicht aus der Ferne die Schönheit von Kranz und venusgleicher Geliebter, sondern erfreut sich der Gunst der venusgleichen Geliebten in Gestalt des Blumenstraußes. Daß Fleming überdies den Adonis durch Amor ersetzt hat, mag einerseits den gleichen Grund haben wie der Verzicht auf die *Parentatio Adonidis*, die Vermeidung einer Anspielung auf das unglückliche Ende der Liebe zwischen Venus und Adonis. Andererseits ist in poetologischer Perspektive eine Lese von Blumen aus dem Garten des Liebesgottes für einen Liebesdichter ein deutlich wertvolleres Geschenk als ein Blumenkranz aus dem Garten des Adonis.

Ein verbindendes Element zwischen dem 14. und dem 15. *Suavium* ist nicht ersichtlich, doch greift *Suavium* 15 in der Darstellung der Liebeskrankheit des Dichters zu Beginn (1–14) auf dessen Ekstase in den *Suavia* 8 und 12 zurück, mit dem Motiv der „Suavia ... mille“ (82–84) auf *Suavium* 12 und mit der Gestaltung des Streites zwischen Dichter und Geliebter als Rechtsstreit (16–84) auf *Suavium* 7. Variiert ist der Gegenstand des Rechtsstreites, der hier in einem Kußraub besteht. Mit dem Kußraub wird ein bisher nicht verwendetes, aber typisches Motiv der Kußdichtung aufgegriffen.²¹³ Liebes- und Kußdiskurs, medizinischer Diskurs und Rechtsdiskurs verkreuzen sich hierbei bis hin zur gegenseitigen Aufhebung in Heiterkeit. Den Topos des liebeskranken Dichters gestaltet Fleming in zwei Tiervergleichen, im Vergleich mit einem von Jagdspießen verwundeten Hirschen und im Vergleich mit einem von Kugeln getroffenen Bären. Von diesen Vergleichen ist der letztere neuzeitlich, setzt er doch die Erfindung von Feuerwaffen voraus. Reich belegt ist hingegen der Vergleich mit dem verwundeten Hirschen. Mit einer vom Pfeil eines Hirten getroffenen Hirschkuh hatte Vergil die unglücklich verliebte Dido verglichen (Aen. 4,69–73). Spätestens seit Petrarca den epischen Vergleich in die Liebesdichtung übernommen hat (Can. 209,9–14), indem er sich mit einem Hirschen vergleicht, der von einem vergifteten Pfeil verwundet wurde, wurde er in das Motivarsenal dieses Genres aufgenommen.²¹⁴ Die Suche des Tieres nach Rettung entspricht jedoch der Suche des nach frischem Quellwasser dürstenden Hirsches in Psalm 41,2 (nach der Septuaginta-Fassung, während in der Itala-Fassung das Bild einer dürstenden Blume verwendet wird), der die Sehnsucht der menschlichen Seele nach Gott abbildet. In der Liebesdichtung dient der biblische Hirschvergleich als Bild für die Sehnsucht nach der Geliebten oder die Sehnsucht nach Heilung von der Liebe. Die deutlichsten Affinitäten zeigt Flemings keuchender Hirsch mit Scaligers wohl ebenfalls nach dem Psalm gestalteter verwundeter Hirschkuh auf der Suche nach dem Wunderkraut *dictamnium* (Iul. Scal. N.E., *Vulneratae cervae se comparat*):²¹⁵

²¹³ Zum Kußraub s.o. Kapitel F. 2.1.1., S. 293; vgl. außerdem Dou. Bas. 14; 21,1–2, in: Dou. 1609, S. 596f. und 603; Lern. Bas. 8, in: Lern. 1614, S. 311; Pyritz 1963, S. 50, Anm. 41.

²¹⁴ Vgl. Santagata, in: Petr. Can. 1996, S. 892.

²¹⁵ Iul. Scal. 1591, S. 134 = Veneres, S. 514; vgl. Pyritz 1963, S. 43.

- Sic ubi Threicia graviter fera fixa sagitta est,
 Letiferae fugiens ultima fata manus:
 Appetit ignoto Dictamum ubi sidere surgens
 Purpureo tepidam gramine carpit humum.
 5 Ast ego flammato moriens Lampteros ocello:
 Vndè legit votis spicula dira meis:
 Haud minus uno eodem quaero sub vulnere vitam:
 Nec mi alibi raptos est reparare dies.

Er vergleicht sich mit einer verwundeten Hirschkuh:

Wenn das Wild vom thrakischen Pfeil schwer getroffen ist und vor dem Ende seines Geschicks durch eine todbringende Hand flieht, durchwühlt es in dieser Weise die feuchte Erde unter dem glänzenden Gras, wo es das unter unbekanntem Gestirn wachsende Diktamnum sucht. [5] Aber da ich sterbe unter der Lampter²¹⁶ flammendem Auge, aus dem sie grausame Geschosse gegen meine Wünsche entnimmt, suche ich genauso das Leben unter derselben einen Wunde, und ich habe nicht die Möglichkeit, die geraubten Tage an anderer Stelle wiederzufinden.

Während Scaligers Hirschkuh nicht nur auf die Bibel, sondern auch auf den paganen Vergil verweisen dürfte, könnte Flemings Hirsch als Korrektur Scaligers nach der Septuaginta erscheinen. Allerdings setzt eine solche Interpretation eine ernsthafte Weiterentwicklung des Vergleiches voraus. Die Deminutivform „cervulus“ anstelle des ausgewachsenen Hirschen in der ursprünglichen handschriftlichen Fassung deutet jedoch bereits an dieser frühen Stelle den späteren Umschlag des Gedichtes zum Komischen an. Auf diese Andeutung mag Fleming zugunsten des Überraschungsmomentes verzichtet haben. Beide Tiere, Hirsch und Bär, suchen ein pflanzliches Heilmittel für ihre Wunden, der Bär das kühlende Moos, der Hirsch Diktamnum. Während aber die wundersame Wirkung des Diktamnum bei lebensgefährlichen Pfeilschüssen durch die pseudo-aristotelische Schrift *Mirabilia* beglaubigt wird,²¹⁷ muß ironischerweise die Heilbarkeit der Liebeskrankheit bezweifelt werden, da bereits in der Antike (Theocr. id. 11,1–3) die Erkenntnis gewonnen und von Heinsius in seiner an den Arzt Michaelis Mandevvylus gerichteten Eleg. 3,7,77–82 neu formuliert wurde, daß gegenüber der Liebe jegliche ärztliche Kunst und jedes Medikament – einschließlich Diktamnum – versagt:²¹⁸

- Quid facerent? pallet Podalirius, itur in herbas:
 Proxima Dictaei culmina montis erant.
 Huc abit, et summa Dictamnum carpit ab Ida,
 80 Et Panaceae tuam saepius addit opem.
 Nil tamen hic artes, nil mens potuere nec herbae,
 Carmine nil magico conscia fecit anus.

Was hätten sie tun sollen? Bleich ist Podalirius, man nimmt Zuflucht zu Kräutern. Ganz in der Nähe waren die Gipfel des Dikte-Berges. Dorthin geht er und pflückt Diktamnum vom Gipfel des Ida, bedient sich zusätzlich auch häufiger deiner Hilfe, Panaceae. Nichts

²¹⁶ Lampter ist ein ungewöhnlicher Name für eine poetische Geliebte. Scaliger benutzt ihn wohl aus metrischen Gründen für Fulgentia (vgl. N.E., *De oculis Fulgentiae, quam Lamptera vocat*, in: Scal. 1591, S. 138.).

²¹⁷ S. Erläuterung zur Stelle.

²¹⁸ Heins. 1610, S. 69; 1613, S. 535 (Eleg. Iuv. 14); 1621, S. 439 (Eleg. Iuv. 14); 1640, S. 528 (1,14); 1649, S. 458 (Eleg. Iuv. 1,14).

vermögen jedoch an dieser Stelle die Künste, nichts der Verstand und nichts die Kräuter, nichts bewirkt durch einen Zauberspruch die wissende alte Frau.²¹⁹

Doch wo die ärztliche Kunst endet, beginnt, wie gesehen, seit Secundus' Basia-Zyklus die wunderbare Heilkraft der Küsse und der Kußdichtung.²²⁰ Dementsprechend versucht Flemings Ich – gegen den Widerstand der Geliebten – genau dieses Mittel zu erhalten. Das Heilmittel bezeichnet Fleming – abweichend von Pontanus und Secundus' Diktion – mit einem medizinischem *terminus technicus* als „anodynon“ (12), der in sicherlich kalkuliertem Kontrast zur pathetischen Gestaltung der Liebeskrankheit in alkäischen Strophen steht. Syntaktisch analog zu Flemings Tiervergleichen hatte Janus Douza in einem drei Distichen umfassenden Epigramm (Bas. 18) die erquickende Wirkung von Küssen mit einer Fülle von Vergleichen illustriert, von denen nur der erste aus dem Tierreich, die übrigen vier aber aus dem menschlichen Bereich stammen:²²¹

Non ita vocales Cancro fervente cicadas
 Aut ros, aut tepidi flaminis aura iuvat,
 Algitem Phoebus, siccum liquor, esca famentem,
 Defessum requies et leve murmur aquae,
 5 Quam me quae Charite libas mihi basia. quid si
 Addere et velles cetera? Sed taceo.

Nicht erfreut so die zirpenden Zikaden unter der Hitze des Krebs der Tau oder der Hauch eines lauen Lüftchens, nicht den Frierenden die Sonne, den Dürstenden Wasser, den Hungrigen Speise, den Erschöpften Ruhe und das leise Murmeln einer Quelle, [5] wie mich, du Grazie, die Küsse, die du mir gibst. Was, wenn du ihnen das Übrige noch hinzugäbest? Aber ich schweige.

Die syntaktische und inhaltliche Analogie ist so eng, daß man davon ausgehen kann, daß Fleming mit dem Beginn von *Suavium* 15 auf Douzas *Basium* 18 anspielen wollte. Während aber das Epigramm des Niederländers fast gänzlich auf dem Vergleich beruht und nur eine kurze abschließende Pointe in der angedeuteten Überschreitung der Kußgrenze erhält, dient Flemings ausladender Vergleich als Auftakt für einen einigermaßen überraschend daherkommenden Vorwurf an die Geliebte (14f.) und eine Argumentation gegen ihre Verweigerung (16–37). Als Argumente dienen dem Dichter die Gefahr vor der Rache der Götter, die Geringfügigkeit des Vergehens, das im Raub von zwei Küssen besteht, und das Gesetz des Wechsels in der Welt. Hierbei dürfte Pyritz in seiner Einschätzung nicht fehlgehen, daß die Warnung vor göttlicher Rache oder Strafe auf ein Epigramm aus Iulius Scaligers *Thaumantia* mit dem Titel *Amoris mei, odii tui praemia* zurückgeht:²²²

Ne mitis, ne saeva preces Thaumantia nostras
 Despice: vel vestros despice diua Deos.

²¹⁹ Podalirius (77) ist der Sohn des Äskulap, ein berühmter Arzt (vgl. ‚Podalirius‘, in: OLD, S. 1395); der Dikte-Berg (78) ein Berg auf Kreta (vgl. ‚Dictaeus‘, in: OLD, S. 538); der Ida (79) ein hoher Berg in der Mitte der Insel Kreta (vgl. ‚Ida 2‘, in: OLD, S. 819); Panacaea (80) entweder (z.B. Verg. Aen. 12,419) ein wundersames Allheilkraut oder (Plin. nat. 35,137) als Personifikation eine der vier Schwestern des Äskulap (vgl. ‚panacea‘, in: OLD, S. 1288).

²²⁰ S.o. Kapitel F. 2.1.3.1., S. 316–318.

²²¹ Dou. 1609, S. 599.

²²² Iul. Scal. 1591, S. 252; vgl. Pyritz 1963, S. 50. Pyritz interpretiert die *Suavia* 15 und 18 einseitig als pointiertes Spiel, das sich an den Widerständen der Geliebten gegen die Kußbegierde des Dichters entzündet.

Consuere Dei deponere molliter iras:

Si demissa vident supplicis ora rei.

5 Quod si pro culpa nimium damnabis amorem:

Ex odio quae sit debita noxa tibi.

Mißachte weder sanft noch wütend unsere Bitten, Thaumantia, noch mißachte, Göttliche, deine Götter! Die Götter sänftigen gewöhnlich milde ihren Zorn, wenn sie das Haupt eines zerknirschten Angeklagten gesenkt sehen. [5] Wenn du aber dich schuldig machst, indem du allzu schroff meine Liebe verurteilst, welche Strafe dürfte dir für deinen Haß auferlegt werden!

Dem üblichen Aufbau einer antiken Gerichtsrede entsprechend schließt sich an die Argumentation ein Epilog an (37–52), der in der flehentlichen Bitte um Verzeihung besteht, die wiederum mit dem elenden Zustand des Bittenden begründet wird. Spätestens hier erhält die Liebeskrankheit komische Züge, da sie nicht nur zu Blässe, sondern sogar zu vorzeitiger Faltenbildung führt und den Liebenden zu einer wandelnden Leiche macht. Zwar ist, wie gesehen, auch ein todesähnlicher Zustand des Liebenden ein gängiges Motiv der Kußdichtung, doch wird dieser Zustand hier durch die Plautinische Diktion der „mortalis Larva“ (51) pervertiert.²²³ Abschließend wird die Entscheidung des Falles in einer Klimax vor drei verschiedenen Richtern imaginiert (53–68). Zuerst mutiert die Geliebte selbst von der Klägerin zur kleinlichen Richterin, dann plädiert der Kußräuber vor der Göttin des Rechts auf unschuldig und sagt schließlich die paradoxe Bestrafung der Klägerin durch den gerechten Richter an sich, den Unterweltsrichter Äakus, voraus. Die Absurdität dieser Entscheidungen ist unübersehbar. So wird der fiktive Rechtsstreit augenzwinkernd mit der Feststellung, daß Liebe und Gesetz inkommensurabel sind, aufgelöst, der Liebesstreit endet mit Versöhnung und gegenseitigem Küssen (69–84). Die metrisch und in der Argumentationsstruktur analoge Ode des Horaz (1,16),²²⁴ in der das Ich den Zorn der angesprochenen angesprochenen Schöne über früher verfaßte Jamben zu beschwichtigen sucht, endet hingegen offen. Die Bitten bleiben unbeantwortet. Einerseits aus der Überlappung verschiedener, teilweise inkommensurabler Diskurse, andererseits aus Anspielungen auf mehrere Referenztexte entwickelt Fleming also in diesem längsten der 46 *Suavia* eine komplexe, ironisch-heitere und durchaus antipetrarkistische Kußdichtung.

An das längste *Suavium* schließt sich sowohl in der Handschrift als auch im Druck das ebenfalls umfangreiche *Suavium* 16, in dem Kußmotive keine Rolle spielen. In diesem Gedicht wird das in den *Suavia* 5 und 14 in einzelnen Aspekten vorgeführte Motiv der Schönheit der Geliebten zu einem Lob Rubellas durch Kombination verschiedener Arten des Schönheitspreises ausgearbeitet. Die Kombination dient gewissermaßen als Beweis und Exemplifizierung der im Eingangvers behaupteten Vollkommenheit dieser Schönheit. Die Beschreibung vollkommener und makelloser Schönheit der Geliebten, die für entsprechende Passagen des mittelalterlichen Marienlobs ebenso wie für die Liebesdichtung der Frühen Neuzeit topisch ist, findet sich schon im Hohelied (Cant. 4,7): „tota pulchra es amica mea et macula non est in te“ [vollkommen schön bist du, meine Freundin,

²²³ Zur Lexik s. Similienapparat und Kapitel G., S. 506.

²²⁴ S.o. Kapitel E., S. 281.

und kein Makel ist an dir]. Weniger Bedeutung dürfte dem Catull-Vers „Lesbia formosast, quae cum pulcerrima totast“ (86,6) [Lesbia ist schön, weil sie vollkommen schön ist] zukommen. Den von Lappenberg zitierten konkreten Referenztext für den Topos der Vollkommenheit aus Bourbon konnte schon Pyritz nicht verifizieren.²²⁵ Doch die lexikalischen Affinitäten zwischen Flemings Eingangsvers und den im Similienapparat zitierten Gedichtanfängen des Marullo oder Bonnefon sind ohnehin enger. Es ist bemerkenswert, daß gerade in diesem Vollkommenheitspreis zum ersten Mal die Möglichkeit aufscheint, eine Identität der geliebten Rubella mit der Rubella-Dichtung anzunehmen. Schließlich können spätestens seit Catull die Begriffe *deliciae*, *lubentiae*, *blanditiae* und *facetiae* (2f.) auch Dichtung beschreiben, außerdem übertrifft Rubella nicht die Liebes- und Anmutsgötter bzw. -göttinnen an sich, sondern diejenigen in der Poesie des Catull, Secundus und Douza (6–12). Darüber hinaus verleiht Fleming den Versen 14f. durch den fünfmaligen Anlaut des Liquids l einen auffällig weich fließenden, einschmeichelnden Klang und damit die Fähigkeit des „fascinare“, die er Rubella zuschreibt. Die Möglichkeit der Identifizierung von Geliebter und Dichtung wird für die *Suavia* 25 und 44 wesentlich und ist in *Suavium* 25 wiederum an einen Schönheitspreis gebunden.

Als klassische, von Homer an nachweisbare Art des Schönheitspreises erwies Hermann Funke den Vergleich mit Göttinnen, wie wir ihn in *Suavium* 14 finden, und Beschreibungen von der Wirkung der Schönheit (auf Männer), als für die Antike zunächst untypische Art die Zergliederung des Körpers und das Preisen einzelner Körperteile in Vergleichen.²²⁶ Tatsächlich finden sich solche Zergliederungen im ersten vorchristlichen Jahrhundert nur ansatzweise und ohne Vergleichen in Catull. 43, einer Beschreibung von Nicht-Schönheit durch Nase, Füße, Augen, Finger, Mund und Sprache, die keiner anatomischen Ordnung folgt, und in einem griechischen Epigramm des Philodem (Anth. Pal. 5,132 = Anth. Pl. 7,100 = Philodem. 12), dessen Ich für die Körperteile seiner Angebeteten von den Füßen aufwärts zu den Augen unter Einschluß erotisch konnotierter wie Oberschenkel, Scham und Gesäß, schier sterben möchte, sowie im ebenso eindeutig erotischen Preis von Ovids Geliebter nach Schultern, Brüsten, Bauch Hüften und Schenkeln (am. 1,5,19–22). In der christlichen Antike findet sich Entsprechendes z.B. in Epigrammen des Rufinos (bes. Anth. Pal. 5,48) oder in Nonnos *Dionysiaka* (4,128–142). So hat diese Art der Schönheitsbeschreibung ihren Ursprung wohl hauptsächlich im Hohelied, bes. in den Versen 5,9–16 und 7,2–9. Dort wird zuerst der Geliebte von oben nach unten (5,9–16), dann die Geliebte von unten nach oben (7,2–9) gewissermaßen ‚abgescannt‘.²²⁷ Gerühmt werden sein Haupt, seine Haare, seine Augen, seine Wangen, seine Lippen, seine Arme, sein Leib, seine Schenkel, ihre Schritte, ihre Hüften, ihr Schoß, ihr Leib, ihre Brüste, ihr Hals, ihre Nase, ihr Kopf, ihr Haar, ihre Kehle. Dieses Verfahren wird von Petrarca (z.B. Can. 220)

²²⁵ Vgl. Lap., S. 520: „Bella es, Rubella, bella certe“ (zitiert nach Nic. Borbonius, *Sylvula*, 1625) [Schön bist du, Rubella, sicherlich schön.]; Pyritz 1963, S. 63, mit Anm. 65.

²²⁶ Vgl. Funke 1988.

²²⁷ Vgl. Haag 1988, S. 38–43.

und nachfolgend im Petrarkismus übernommen,²²⁸ jedoch entsinnlicht und das Repertoire der genannten Körperteile nicht nur um diejenigen unterhalb der Brüste reduziert, sondern im wesentlichen auf Haar, Stirn, Augen, Wangen, Lippen, Hals und Brüste eingeschränkt. Beispiele hierfür sind Bembos *Asolani* 2,22²²⁹ und Angerianos Epigramm 145 *De Seipso Dialogus*.²³⁰ In beiden Texten werden die Körperteile von den Haaren bis zu den Brüsten beschrieben, dort aber als an einer expliziten Grenze des Anstands haltgemacht. Angerianos Ich beantwortet sich die Frage nach dem Übrigen folgendermaßen (15f.): „Novit quis cetera?²³¹ Vestis opacat, | nec fas illa loqui, quae meliora puto.“ [Wer kennt das Übrige? Das Kleid bedeckt es, und es ist nicht erlaubt, über die Dinge zu sprechen, die ich für noch besser halte.] Diese Art der Beschreibung wird schließlich derart topisch, daß Fleming sie in seinem deutschen *Fruelings-Hochzeitgedichte* (P.W. 3,2), das 1631 einen Teil der *Taediae Schoenburgicae* bildete,²³² in heiterer Distanz reflektiert:²³³

Da kan ein Buhler nicht die Schönheit gnug beschreiben,
die an der Liebsten ist, muß manchen Tag vertreiben
mit ihrer Gaben Lob'. Er fängt von oben an
und rühmt der Glieder Pracht, so sehr er immer kan.
Des irdischen Gestirns, der liechten Augen Blicke
sein ihre große Kunst, damit sie ihm entzücke
der matten Sinnen Rest. Der glatten Stirnen Zier
ist Amors sein Magnet, der ihn stets rückt zu ihr.
Das Haar, das schöne Haar, sind ihre starke Binden,
damit sie ihm das Herz' und Geister kan umbinden.
Die Wangen sind Beryll, die Lippen ein Rubin,
die ihn zu ihrer Gunst auch wider Willen ziehn.
Das Kinn ist Perlen voll, der Hals von Alabaster,
Die Kehle Chrysolith, der Brust erhabnes Pflaster
der reinste Marmorstein, die Arme Helfenbein,
die Finger pures Gold, und was sonst mehr mag sein.“

In *Suavium* 16 kombiniert Fleming den Vergleich mit Göttern und Göttinnen (1–22) mit der Zergliederung des Körpers (23–48), eine (ins Komische gewendete) Darstellung von der Wirkung der Schönheit auf den Dichter findet sich hingegen in *Suavium* 31 (s.u.). Konstitutiv für den Göttervergleich in *Suavium* 16 ist seine Übersteigerung durch die Übertragung auf alle Liebes- und Anmutsgötter und alle bei entsprechenden Dichtern genannten Gottheiten dieser Art.

²²⁸ Vgl. Pyritz 1963, S. 65; Thomas Borgstedt: „Petrarkismus“, in: RDL, Bd. 3 (2003), S. 59–62, bes. S. 59. Zu einer Zusammenstellung der beliebtesten Schönheitsmetaphern vgl. Nickel 2011, S. 149.

²²⁹ Vgl. Bembo 1991, S. 156f.

²³⁰ Angeriano 1995, S. 184f = Del. Poet. It., Bd. 1, S. 218f.

²³¹ Vgl. Ov. am. 1,5,25: „Cetera quis nescit?“; was sich freilich auf den Koitus bezieht, nachdem vorher (19–22) der nackte Körper von den Schultern bis zu den Schenkeln beschrieben wurde.

²³² S.u. Kapitel F. II. 5.2., S. 459f.

²³³ Lap. dt., Bd. 1, S. 63 (Teüt. Poem. P.W. 4,1[2], S. 154). Zur Ironisierung des petrarkistischen Schönheitskatalogs an dieser Stelle vgl. Pohl 1993, S. 73. Pohl spricht Fleming allerdings ab, zu einer „bewußt antipetrarkistischen, ins Burleske gesteigerten Haltung“ gelangt zu sein. Jedoch besteht Flemings Antipetrarkismus im *Fruelings-Hochzeitgedichte* nicht in der Burleske, sondern in der Antithese der gegenseitigen ehelichen Liebe. S.u. Kapitel F. II. 5.2., S. 459.

Auch wenn Fleming sich mit der Zergliederung des Körpers und den preisenden Vergleichen seiner Teile, wie gesehen, einer topischen Art des Schönheitspreises bedient, lassen sich wie beim Vollkommenheits-Topos auch konkrete Referenztexte ausmachen. So sieht Pyritz den Ausgangspunkt für den Vergleich der Frauenaugen mit Fackeln in Petr. Can. 75 „I begli occhi“ (Sonett). Als lateinische Formulierung des Motivs, die Fleming als Vorbild gedient haben könnte, nennt er Sec. Eleg. 1,5,18: „lumina quae mihi pro facibus“ [die Augen, die für mich Fackeln bedeuten].²³⁴ Allerdings lassen sich (s. Similienapparat) eine Reihe weiterer Formulierungen anführen, deren Lexik derjenigen Flemings näher steht. Als Referenztext bietet sich m.E. am ehesten der Beginn von Douzas 3. *Basium* (1–7) an:²³⁵

- Amantum geminae faces ocelli,
 Verè sidera nostra, non ocelli:
 Labella ebria, non labella, lecta
 Sed corallina littore ex Ibero:
 5 Sed glessum, lachrymaeque filiarum
 Solis succina, et ignei pyropi.
 Quae libans calyces putes rosarum:

Der Liebenden Augen sind zwei Fackeln, wahrlich unsere Sterne, nicht nur Augen. Die vollen Lippen sind nicht nur Lippen, sondern auserlesene Korallen von der spanischen Küste, [5] sondern Bernstein – und Bernsteine sind die Tränen der Sonnentöchter²³⁶ – und feurige Goldbronze, die man bei der Berührung für Rosenkelche halten könnte.

Analogien bestehen nicht nur in der Lexik, sondern auch in der Wiederholung der verglichenen Körperteile und dem offensichtlichen Streben nach besonderen und exquisites Vergleichen, d.h. nicht irgendwelchen Korallen, sondern besonderen Korallen usw. Freilich treibt Fleming die Außergewöhnlichkeit seiner Vergleiche erheblich weiter als Douza wie z.B. mit der nur in Fachschriften belegten Schmerzwurzel und dem Geißblatt, die statt des konventionellen Weines oder Efeus nicht die konventionellen Ulmen oder Eichen (vgl. z.B. Catull. 61,34f. Hor. epod. 15,5), sondern – wie auf dem Titelbild (Abb. 1) – Säulen umschlingen (45–48). Daß Fleming sich überdies bei der vergleichenden Zergliederung nicht nur auf dem Boden der Tradition der Liebesdichtung bewegt, sondern – möglicherweise durch Sarbiewski inspiriert – direkt auf die biblische Quelle zurückgeht, macht die Verwendung der Wörter *canalis* und *transmissor* (39) wahrscheinlich, von denen *canalis* im Hohelied zur Beschreibung des schönen Haars verwendet wird (7,5), *transmissor* [Mittler, Zwischenträger] ausschließlich von christlichen Autoren verwendet wird (s. Similienapparat), um nach Lev. 16,8 den Sündenbock zu bezeichnen.²³⁷ Diese religiöse Sprache, die Erlesenheit der Vergleiche, die Übersteigerung der Göttervergleiche und viele seltene Wörter aus Archaik und Naturwissenschaft in Verbindung mit den „papillae ... sororiantes“ (40f.), die sich in frühneuzeitlichen Texten (z.B. bei Heinsius, s. Similienapparat) in durchaus obszönem

²³⁴ Sec. 1541, S. A6r; vgl. Pyritz 1963, S. 64.

²³⁵ Dou. 1609, S. 584.

²³⁶ Gemeint sind die Heliaden, Töchter des Sol und Schwestern des Phaethon, die aus Trauer über den Tod ihres Bruders weinten. Sie wurden in Pappeln, ihre Tränen aber in Bernstein verwandelt (vgl. ‚Heliades‘, in: OLD, S. 289).

²³⁷ S. Erläuterung zur Stelle.

Kontext finden, im Zusammenhang mit dem „pellax Amor“ (43) lassen den Schönheitspreis in eigentümlicher Weise zwischen Pathos und Komik oszillieren. Abgeschlossen wird dieser Preis mit einer typischen Bemerkung zur Einhaltung der Anstandsgrenze (49–51, s.o.) sowie mit der Behauptung, daß Rubellas äußere Schönheit von ihrer inneren übertroffen werde (52–55). Diese Kombination von äußerer mit innerer Schönheit oder Anstand ist zwar ebenfalls typisch für den Petrarkismus und findet sich z.B. bei Pietro Bembo im Anschluß an eine entsprechende Beschreibung: „giunta a somma beltà somma onestade“ (Rime 5,12)²³⁸ [verbunden mit höchster Schönheit höchster Anstand]. Allerdings kommt die Feststellung der inneren Schönheit bei Fleming im Vergleich zur ausladenden und eindrücklichen Darstellung der äußeren Schönheit reichlich kurz. Auch wird diese innere Schönheit nicht spezifiziert, sondern nur umschrieben als das, was der Dichter und alle Liebenden sich wünschen. Schließlich endet das *Suavium* mit dem gleichen Vers, mit dem es angefangen hat, der Behauptung der vollkommenen Schönheit Rubellas. Diese zu beweisende Behauptung ist nach ausführlichem Beweisgang und Exemplifizierung zur Schlußfolgerung geworden. Der petrarkistische Diskurs wird also einerseits durch die Hyperbolik, andererseits durch das Medium juristisch-rhetorischer Argumentation gebrochen.

Wie *Suavium* 15 hat *Suavium* 18 eine narrative Struktur. Entstanden nach *Dedicatio* und *Suavium* 46, bietet es als völligen thematischen Neueinsatz, das Motiv der Eifersucht zwischen Körperteilen. Dieses Motiv hatte Secundus in seinem *Basium* 7 gestaltet, wo die Augen des Dichters seine Lippen beneiden, welche die Lippen und Augen der Neära küssen. Über eine Kußverhinderung durch die Hände der Geliebten klagt Douza (12,3f.): „Cur promissa mihi quoties te basia posco, | Illicet oppositâ contegis ora manu?“ [Warum bedeckst du, sooft ich die Einlösung der mir versprochenen Küsse fordere, sogleich deinen Mund abwehrend mit der Hand?].²³⁹ Fleming hat Secundus' Motiv der internen Eifersucht vom Dichter auf die Geliebte übertragen und Douzas Handmotiv zu einem Konflikt zwischen *os* und *manus* weiterentwickelt, die – von der Funktion der Hände beim Liebesspiel ganz abgesehen – in der heimlichen Zeichensprache²⁴⁰ von Liebenden die Funktion des *os* übernehmen können, wie es Opitz in den beiden folgenden Versen aus *Auf Herrn Johann Magers vnd Jungfraw Margarethen Gierlachin Hochzeit* beschreibt (72,26,43f.):²⁴¹ „Wir reden ohne Mund | mit Augen/ mit der Hand | Mit greiffen an ein Ohr | vnd was sonst mehr bekennt.“ Zu vergleichen ist auch Iul. Scal. *Comparat manus suas cum dominae manu*.²⁴² Diese stumme Mund-Funktion der Hände bildet Fleming im 4. Vers in der paradoxen Paronomasie „oris inora“ mit dem erlesenen Wort „inora“ (s. Similienapparat) ab. Die im folgenden dargestellte Verzweiflung des Dichters über die beharrliche und schmerzhaftige Verhinderung

²³⁸ Vgl. Bembo 1961, S. 456f.

²³⁹ Sec. 1541, S. L3r–v; Dou. 1609, S. 594, vgl. Pyritz 1963, S. 51.

²⁴⁰ Vgl. analog ‚Blumensprache‘, in: BdE 1, S. 150; ‚Fächer‘, in: BdE 1, S. 343–345, bes. 344; ‚Fächersprache‘, in: BdE 4, S. 169.

²⁴¹ Vgl. Op. GW 2,2, S. 584–589, bes. S. 585.

²⁴² Vgl. Iul. Scal. 1591, S. 231.

seiner Kußversuche durch die Hände der Geliebten wird überraschend und banal in der Erkenntnis aufgelöst, daß er die Hände vor den Lippen hätte küssen müssen. Eine weitere Gemeinsamkeit mit *Suavium* 15 besteht in der glücklichen Auflösung.

Suavium 19 folgt sowohl im Manuskript als auch im Druck direkt auf *Suavium* 18. Gemeinsam ist den beiden Gedichten, daß es den typischen Konflikt zwischen den Liebenden, ein ungleiches Begehren o.ä. nicht gibt. In *Suavium* 18 ist es sogar die Geliebte, die Küsse fordert. Diese Küsse will der Dichter ihr gern geben, so daß alles in schönster Ordnung sein könnte, doch scheitert er an den flammenden Blitzen, die von den Augen der Geliebten ausgehen und den Dichter zu blenden drohen. Ein ins Gegenteil des Üblichen verkehrter Kußdiskurs wird also mit dem Motiv der Blendung, einem petrarkistischen Topos, kombiniert. Als Beispiel für diesen Topos nennt Pyritz Lernutius' Oc. 31,1f.:²⁴³ „Flecte oculos mea Vita tuos. si cernere pergam; | Fiam Tiresias alter, & Oedipodes.“ [Schlag deine Augen nieder, mein Leben. Wenn ich sie weiter sehen sollte, dürfte ich ein zweiter Teiresias und ein zweiter Ödipus werden.] Doch im Gegensatz zu Flemings nur am Küssen gehinderten Dichter scheint Lernutius' Ich in dem vier Distichen langen Epigramm schier vom Tode bedroht und zuvor in Gefahr, dem Schicksal der sprichwörtlichen Blinden des Mythos, klassischen Gestalten des Epos und vor allem der Tragödie, anheimzufallen, dem Schicksal des Sehers Teiresias, der nach einer Version des Mythos von Athene geblendet wurde, weil er sie nackt beim Bad sah, nach einer anderen von Hera/Juno, weil die Frage, ob Mann oder Frau den größeren Liebesgenuß empfinde, nach seinen Erfahrungen als Mann und Frau mit neun von zehn bzw. zehn von neunzehn Teilen zugunsten der Frau entschied, und dem des Ödipus, dem mythischen König von Theben, der sich selbst blendet, nachdem er erfahren hat, daß er seinen Vater erschlagen, seine Mutter geheiratet und mit ihr vier Kinder gezeugt hat. Zwar bemüht auch Fleming den epischen Diskurs in einem Vergleich des Dichters mit dem im schweren Sturm zitternden Halm (5), doch steht dieser Diskurs im Kontrast mit der offensichtlich geringen Gefahr, in der er sich befindet. Denn er verspricht der Geliebten seine Küsse am Ende, unabhängig davon, ob sie seiner Bitte nachkommt, ihn irgendwie vor den Strahlen der Augen zu schützen. Petrarkistischer und epischer Diskurs scheinen im verkehrten Kußdiskurs aufgelöst zu werden.

Suavium 20 ist im Druck das erste von sechs *Suavia* (38, 23, 20, 35, 40, 42), die sich zusammen auf einer Seite (S. 105, s. Abb. 6) der Handschrift finden, nur ein oder zwei Distichen umfassen und keine Kußgedichte sind, sondern andere Topoi petrarkistischer Liebesdichtung – teilweise unter Bezug auf unmarkierte konkrete Referenztexte – variieren und im wesentlichen auf rhetorischen Figuren, meist auf der Antithese (20, 35, 42) beruhen. So bemüht Fleming im vierzeiligen *Suavium* 38 den häufig benutzten Vergleich der weißen Haut und gleichzeitig der Härte und Kälte der Geliebten mit Elfenbein und Schnee.²⁴⁴ Solche Vergleiche der Herzenshärte mit Eis, Fels usw. finden sich z.B. bei Angeriano (40 *De Caeliae*

²⁴³ Lern. 1614, S. 358, vgl. Pyritz 1963, S. 56, Anm. 51.

²⁴⁴ Vgl. Pyritz 1963, S. 68.

duritie).²⁴⁵ Zum Vergleich von Härte und weißer Farbe wird zwar üblicherweise Marmor herangezogen, nicht Elfenbein, doch gilt auch Elfenbein seit der Antike als weißes und hartes oder zumindest sprödes Material. Der *locus classicus* für die vollendet schöne weibliche Statue aus Elfenbein dürfte Ovids Schilderung sein (met. 10,243–294), wie Pygmalion sich eine ideale Frau aus diesem Material schuf. Durch die Gnade der Venus verwandelte sich das Elfenbein in weiches menschliches Fleisch (met. 10,283: „mollescit ebur“). Daß Fleming hier den gewöhnlichen Marmor durch Elfenbein ersetzt und das Elfenbein mit einem eher für Marmor passenden Epitheton als pergameisch bezeichnet, mag ein weiterer Hinweis auf den Kunstcharakter der Geliebten sein.

Auf konkrete Referenztexte dürfte die nur ein Distichon umfassende Antiklimax der Wünsche an die Geliebte in *Suavium* 23 zurückgehen. Eine solche dreigliedrige Antiklimax hatte zunächst Douza (Bas. 17) vorgegeben:²⁴⁶

Da mihi. Quid? noctem. quod si tamen esse videtur
 Hoc nimis Ida tibi, da mihi suaviolum.
 Id quoque plus factum si virgine credis, amanti
 Hoc mihi da saltem, dem tibi suaviolum.

Schenke mir! Was? Eine Nacht. Wenn dir dies jedoch zuviel scheint, Ida, gib mir ein Küßchen. Wenn du glaubst, daß auch dies von einer Jungfrau zuviel verlangt ist, laß mich dir, da ich dich liebe, wenigstens ein Küßchen geben.

Noch bescheidener hatte sich Lernutius' Ich gezeigt (Bas. 2), doch hatte er den Umfang erweitert und jedem der drei Wünsche ein Distichon gewidmet:²⁴⁷

Aut da basiolum tenerum mihi, Vita, petenti,
 Basiolo castus non violatur amor.
 Aut dem basiolum tenerum tibi, Vita, volenti,
 Vix minor optari res in amore potest.
 5 Aut si vtrumque negas, rapiam sine, Vita, neganti
 Saevitia facili basiolum tenerum.

Gib mir entweder, mein Leben, ein zartes Küßchen, da ich dich bitte – durch ein Küßchen wird die Keuschheit der Liebe nicht verletzt – oder laß mich dir, mein Leben, mit deinem Willen ein zartes Küßchen geben – etwas Geringeres kann in der Liebe kaum verlangt werden – [5] oder, wenn du mir beides verweigerst, laß mich dir, indem du es mit nachgiebiger Wut verweigerst, ein zartes Küßchen rauben.

Flemings Ich vermag selbst diese Bescheidenheit noch zu übertreffen. Doch im Gegensatz zu Lernutius Erweiterung besteht Flemings Leistung darin, die drei immer bescheideneren Wünsche, zu einem einzigen Distichon zu komprimieren. In Aufbau, Pointiertheit und Wortwahl liegt ihm überdies wohl Borb. *Ad Cupidinem* zugrunde:²⁴⁸

Vel redamet quod amo, vel fac ne tangar amore:
 Vel neuter flagret fac vel uterque flagret.

Sorge dafür, daß, was ich liebe, widerliebt oder ich nicht von der Liebe erfaßt werde. Laß entweder keinen oder beide entbrennen.

²⁴⁵ Vgl. Angeriano 1995, S. 92 = Del. Poet. It., Bd. 1, S. 185.

²⁴⁶ Dou. 1609, S. 598f., vgl. Pyritz 1963, S. 61.

²⁴⁷ Lern. 1614, S. 306.

²⁴⁸ Borb. 1533, S. F4r.

Das antithetische Spiel mit *omnia* und *nihil*, alles und nichts, im 20. *Suavium* hat Fleming sicherlich von Julius Scaliger übernommen,²⁴⁹ der besonders in seiner epigrammatischen Dichtung, und zwar hier wiederum insbesondere in der abschließenden Pointe häufiger eine derartige rhetorische Antithetik pflegt. Hier kommen zwei Gedichte in Frage, aus denen Fleming die hier verwendete Pointe herausgelöst haben könnte, nämlich zum einen Thaum., *Omnia fio et nihil sum* [Ich werde alles und bin nichts]:²⁵⁰

Si fugio quis me sequitur? si cedo, quis urget?
 Si fleo, quis caedit? si patior quis agit?
 Quin morior: neque sic scio, qui me interficit. ergo
 Omnia sit ne aliquis, fiat ut ille nihil?

Wenn ich fliehe, wer verfolgt mich? Wenn ich weiche, wer bedrängt mich? Wenn ich weine, wer schlägt mich? Wenn ich leide, wer quält mich? Ja ich sterbe sogar, doch auch da weiß ich nicht, wer mich tötet. Damit also keiner alles ist, soll jener nichts sein?

Bereits im Titel zeigt Thaum., *Ab ea fio et omnia et nihil* [Durch sie werde ich sowohl alles als auch nichts] noch deutlichere Affinitäten:²⁵¹

Si mihi lauricomi es decus immortale furoris:
 Quique ex te numeros ambit, habetque suos:
 Quare vbi nostra oculis ardescunt lumina vestris,
 Muta precum primo limine lingua silet?
 5 Solvitur in tenuis liquefactus spiritus auras:
 Atque abs te factus omnia, fio nihil?

Wenn du für mich der unsterbliche Ruhm poetischer Begeisterung bist, die von dir ausgehend ihre Verse sucht und gewinnt, weshalb schweigt dann, sobald meine Augen von den deinen Feuer fangen, meine Zunge stumm gleich zu Beginn meiner Bitten, [5] entschwebt mein Geist dahingeschwunden in die lauen Lüfte und werde ich, nachdem ich durch dich alles wurde, ein Nichts?

Während bei Scaliger nur das Dichter-Ich durch den Einfluß der Geliebten zum alles und/oder nichts wird, überträgt Fleming diese Vereinigung von Gegensätzen auf beide Partner und komprimiert diese Vereinigung in einem Distichon, zielt also wiederum auf maximale Verknappung gegenüber den Referenztexten.

Suavium 35 wird von Pyritz als ungeschickte Variante der petrarkistischen Antithese von Hitze und Kälte bzw. Glut und Frost gelesen und verkürzt wiedergegeben als: „Die Purpurglut deiner Wangen ist die Ursache meiner Frostblässe.“²⁵² Ein solches Verständnis setzt aber *calor* statt des zweifelsfrei überlieferten *color* voraus. Der Schlüssel des Gedichtes dürfte vielmehr in der Verquickung des petrarkistischen Topos mit dem Tibull-Zitat „sontica caussa“ zu suchen sein. Tibull mahnt nämlich die *puella*, ihre Jugendschönheit zu nutzen und den Knaben Marathus zu schonen, dessen Blässe auf seine Liebe zu ihr zurückzuführen ist: „non illi sontica causa est, | sed nimius luto corpora tingit amor“ (1,8,51f.) [er leidet unter keiner bedenklichen Krankheit, sondern allzu große Liebe färbte seine Haut mit Blässe]. Dies ergibt keine Antithese von Hitze und Kälte, sondern zunächst einmal ein kausales Verhältnis: Die Liebe verursacht Blässe bei Tibull, die Schönheit

²⁴⁹ Vgl. Pyritz 1963, S. 62.

²⁵⁰ Iul. Scal. 1591, S. 235.

²⁵¹ Iul. Scal. 1591, S. 239.

²⁵² Pyritz 1963, S. 68.

Fieberschauer bei Fleming. Die durch *sed* angezeigte Antithese in Flemings Epigramm besteht nur indirekt bei Verkreuzung der Gegensätze von Wärme und Kälte, roter Farbe und Blässe. Sie kann in der Weise gedeutet werden, daß die rote Lippen- und Wangenfarbe der Geliebten nicht nur ihre Schönheit, sondern auch ihre Gesundheit und Körperwärme symbolisieren kann, die im Gegensatz zum Frostschauer des Liebhabers steht oder daß die Schönheit eigentlich Liebesglut verursachen sollte, nicht Frostschauer.

Auch das Spiegelmotiv, daß Augen oder Herz des Liebhabers die (innere und äußere) Schönheit der Geliebten wahrhaftiger abbilden als ein Spiegel, ist ein Topos der Liebesdichtung. Als konkreten Referenztext von *Suavium* 40 hat Pyritz²⁵³ Martin Opitz' Epigr. 6 *An meine Venus* ausgemacht, das als Beispieltext im Buch *Über die Deutsche Poeterey* (H2v) dient. Tatsächlich bilden Flemings zwei Distichen eine unmarkierte freie Übersetzung oder Adaptation von Opitz' Vierzeiler:²⁵⁴

Du sagst/ es sey der Spiegel voller List
Und zeige dich dir schoener als du bist:
Komm/ wilt du sehn das er nicht luegen kan
Und schawe dich mit meinen augen an.

Die Beliebtheit des Motivs läßt sich u.a. daran ablesen, daß Opitz seinerseits ein aus zwei Distichen bestehendes lateinisches Gedicht des Nicolaus Grudius, eines Bruders des Janus Secundus, übersetzt hatte.²⁵⁵ Einen weiteren Beleg bildet Angerianos Epigramm 160 *Ad Eandem*, in dem er ebenfalls in zwei Distichen seiner Caelia sein verwundetes Herz als Spiegel anbietet.²⁵⁶

In *Suavium* 42 bearbeitet Fleming die topischen Oppositionen des Petrarkismus von gleichzeitigem Schwitzen und Frieren, Weinen und Lachen usw., die den Zustand des Liebhabers abbilden, der von der Geliebten völlig aus der Fassung gebracht wurde. Bei Petrarca selbst findet sich diese Antithetik im Sonett: *Pace non trovo* (Can. 134), dessen letzter Vers analog zu Flemings letztem lautet: „In questo stato son, Donna, per vui.“ [In diesem Zustand befinde ich mich, Herrin, durch Euch.]²⁵⁷ Dieses Sonett wurde von Bourbon in sieben elegische Distichen (504 *Ex Franc. Petrarca*)²⁵⁸ übersetzt, die als konkreter Referenztext eher in Frage kommen als Petrarcas Sonnet:

Non pacem inuenio, at bello me nemo fatigat:
Et spero & timeo, glacie circumdatus uror:
In terra iaceo, at uolitans feror aethera supra:

²⁵³ Vgl. Pyritz 1963, S. 59.

²⁵⁴ Op. GW 66, Bd. 2,1, S. 401.

²⁵⁵ Op. GW, Bd. 2,1, S. 401, Anm. 5: Accusas speculum mendacis crimine formae, | Tam bellam dum te, Laelia bella, negas. | Vis speculum verax? Vis quam sis bella videre? | Luminibus tete, Laelia cerne meis. [Du wirfst dem Spiegel vor, Schönheit zu erlügen, da du, schöne Lälia, behauptest, nicht so schön zu sein. Willst du einen ehrlichen Spiegel? Willst du sehen, wie schön du bist? Erkenne dich, Lälia, mit meinen Augen.]

²⁵⁶ Vgl. Angeriano 1995, S. 198 = Del. Poet. It., Bd. 1, S. 223.

²⁵⁷ Petr. Can. 1990, S. 396f.; vgl. Pyritz 1963, S. 71f.

²⁵⁸ Borb. 1533, S. M3v; 2008, S. 838–841; zu Bourbons Übersetzung vgl. Laigneau-Fontaine, in Borb. 2008, S. 121f.

- Mens mea nil stringit, totumque amplectitur orbem,
 5 Qui me in carcere habet, mihi nec clauditue aperitue,
 Nec uult esse suum, cuius me uincola nectunt:
 Nec me occidit Amor, set nec me compe de solvit,
 Nec uiuum superesse sinit, nec quaerere pacem:
 Absque oculis clare video, clamo sine lingua:
 10 Et pacem fugito, precibus mihi & illa roganda est.
 Denique qui me odi, alterius consumor amore:
 Rideo suspirans, me pasco doloribus ipsum:
 Mors & vita mihi grata est, placet utraque iuxtâ:
 sic ego sum pro te, pro te sum talis Amica.

Ich finde keinen Frieden, aber durch Krieg ermüdet mich auch keiner. Ich hoffe und fürchte, umgeben von Eis brenne ich. Ich liege auf der Erde, fliege aber zu den Sternen empor. Mein Geist berührt nichts, umgreift aber die ganze Welt. Der mich im Kerker hält, verschließt ihn mir weder noch öffnet er ihn. [5] Auch will er, dessen Fesseln mich binden, nicht, daß ich ihm gehöre. Nicht tötet mich Amor, aber läßt mich auch nicht aus seinen Banden. Weder läßt er mich zu Lebzeiten triumphieren noch Frieden suchen. Ohne Augen sehe ich klar, schreie ohne Zunge. [10] Auch sie soll den Frieden fliehen und sich meinen Bitten zugänglich zeigen. Schließlich vergehe ich, der ich mich hasse, von der Liebe zu einem anderen Menschen. Ich lache seufzend, verzehre mich selbst vor Schmerzen. Tod und Leben sind mir willkommen, beides gefällt mir gleichermaßen. In einem solchen Zustand bin ich durch dich, in einem solchen durch dich, meine Freundin.

Es ist bezeichnend, daß Fleming diese Antithetik im Deutschen in seinem Sonett 4,13 *Auff Ihre Gesundheit*,²⁵⁹ auf das Lappenberg zum Vergleich verweist,²⁶⁰ in gleicher Länge und Form gestaltet wie Petrarca und in gleicher Länge wie Bourbon, in der lateinischen Bearbeitung des *Suauium* 42 jedoch wie in den *Suavia* 23 und 20 komprimiert. Die *Suavia* 40 und 42 sind durch die Anrede der Geliebten als *Pancharis* bzw. *Charis* verbunden, wobei *Pancharis*, wie gesagt,²⁶¹ möglicherweise aus Bonnefon übernommen ist.

Insgesamt erwecken die sechs *Suavia* 38, 23, 20, 35, 40 und 42 den Eindruck rhetorisch-poetischer Fingerübungen, die Fleming als Füllsel über die Sammlung verteilt hat. Insofern mag an dieser Stelle die Behauptung des Widmungsbriefes zutreffen, als Michaelis um eine poetische Hochzeitsgabe bat, sei die Zahl der *Suavia* nicht hinreichend gewesen, nur daß diese petrarkistischen Fingerübungen nichts mit Glogers Tod zu tun haben. Die Umstellungen gegenüber dem Manuskript gerade im Bereich der *Suavia* 16 bis 24 resultieren insgesamt in relativ großer Variation von Länge, metrischer Form, Komplexität und Motivik.

Im Manuskript folgt *Suauium* 21 nicht auf das epigrammatische *Suauium* 20, sondern auf das komplexe *Suauium* 16 und zeichnet sich ebenfalls durch Kombination von Motiven und Topoi aus. Mit dem 9. *Suauium* verbindet es das Motiv der Küsse als köstlicher Speise. Dieses Motiv wird nun verbunden mit der Unmöglichkeit, sich an den Küssen zu sättigen, die sich innerhalb der *Suavia* noch einmal im Bild der „dapes Tantaleae“, der Tantalusspeisen, die niemals satt machen, in *Suauium* 46,5 und außerhalb in Douzas *Basium* 10,13–14²⁶² sowie in der Antike in

²⁵⁹ Lap. Dt., Bd. 1, S. 497 (Teüt.Poem. So. 3,48, S. 631).

²⁶⁰ Vgl. Lap., S. 522.

²⁶¹ S.o. Kapitel F. I. 2.1.3.1., S. 310.

²⁶² Vgl. Dou. 1609, S. 592; Pyritz 1963, S. 21f.

Anth. Pal. 5,236 = Anth. Pl. 7,41 und Anth. Pal. 5,246 = App.B.-V. 38 findet. Allerdings wird in *Suavium* 21 die Unmöglichkeit, satt zu werden, nicht mit der Unzulänglichkeit der Speisen – von Tantalusspeisen ist gar nicht die Rede – sondern mit einer *orexis dira* (9) des Dichter-Ichs begründet, die an den gräßlichen unstillbaren Hunger des Erysichthon erinnert, mit dem dieser von der Göttin Demeter bestraft wurde. Diesen Hunger beschreibt Kallimachos in seinem 6. Hymnos (24–117), vor allem aber Ovid (met. 8,737–878) synonym als *pestifera fames*. Kennzeichen dieses Hungers ist der interne Widerspruch des Hungrigseins bei maximaler Nahrungsaufnahme, den Ovid in dem Paxadoxon „cibus omnis in illo | causa cibi est“ (841f.) [jede Speise ist bei ihm Anlaß für (mehr) Speise] formuliert, Fleming in dem paronomastischen Paradoxon: „Quin semper satur, esuribo semper | In summâ satur esuritione.“ (16f). Doch während Erysichthon dazu verdammt ist, alles Eßbare, schließlich seinen eigenen Körper in sich hineinzuschlingen, ist der Dichter nur auf eine bestimmte Köstlichkeit, die der Küsse aus, die er im Druck über drei verschiedene, im Manuskript über vier verschiedene Delikatessen stellt (2f.). Im Druck sind dies *nectar* und *mactea* (2), *daps* und die Variante *mattia* zu *mactea* (3), im Manuskript *nectar* und *salgama* (2), *daps* und *mactea* bzw. *mattia* (3). Da in der Handschrift die Verse 2 und 3 die beiden letzten Verse der Seite (44v) bilden und „mattiâque quâvis“ unter Vers 3 unterhalb von „macteisque cunctis“ notiert ist, scheint es wahrscheinlich, daß Fleming das zwar von Klotz und Georges als Lautvariante zu *mattea/mattia* notierte, in den *Thesaurus linguae latinae* aber nicht aufgenommene Wort *mactea*²⁶³ durch das gebräuchlichere, bei Lernutius (Bas. 10,10, s. Similienapparat) in ähnlichem Zusammenhang verwendete *mattia*, d.h. „macteisque cunctis“ durch „mattiâque quâvis“ ersetzen wollte, nicht, wie im Druck geschehen, „salgamisque cunctis“ durch „mattiâque quâvis“. Letzteres mag durch einen Augensprung des Setzers zu erklären sein. Jedenfalls ist die Druckfassung viel leichter als Versehen dieser Art erklärt als eine Antwort auf die Frage gefunden, weshalb Fleming lieber zwei Varianten ein und desselben Wortes an zwei aufeinanderfolgenden Versenden als zwei verschiedene seltene Wörter benutzt und auf den schönen Begriff der *salgama*, der ‚eingemachten Delikatessen‘, verzichtet haben sollte. Deren Herstellung hatte Columella, bei dem allein die *salgama* belegt sind,²⁶⁴ im Vorwort des Buches über die Konservierung von Lebensmitteln unter Berufung auf Xenophons *Oikonomikos* als naturgemäße Aufgaben der Hausfrau deklariert. In dem Gedicht, das im Manuskript direkt vor der *Dedicatio* steht, dem ersten Text, der die *Suavia* eindeutig auf ihre Funktion als Hochzeitsgabe festlegt, werden also die Küsse über die Kulinaria der Spenderin gestellt, deren Erzeugung ebenso zu ihren ehelichen Pflichten gehört wie die Küsse. Das Bild des qualvoll nach köstlichen Küssen Hungernden wird kombiniert mit zwei Topoi der Kußdichtung, zum einen mit dem des Todes beim Küssen (20–24), wie er sich z.B. bei Secundus findet: „... basiolis immoriorque tuis“ (Bas. 11,4) [...

²⁶³ Vgl. ‚mattea‘, in: Klotz 1879, Bd. 2, S. 369; ‚mactea‘, in: NG, Sp. 2957; ‚mattea‘, in: NG, Sp. 3018; Hans Rubenbauer: ‚mattea‘, in ThLL 8, Sp. 491,2–21.

²⁶⁴ Vgl. ‚salgama‘, in: OLD, S. 1680.

und während deiner Küssen sterbe ich],²⁶⁵ zum anderen mit dem Verweigerungstos (5–8), der freilich im imaginierten Kußtod nach den in den Versen 21f. anscheinend erhaltenen Küssen aufgehoben wird. Zum unersättlichen Hunger bildet der Tod zwar die logische Konsequenz, doch ist dieser Tod süß – im Gegensatz zu dem entsetzlichen Siechtum des Erysichthon. Nicht durch die Kombination verschiedener Diskurse, sondern nur durch die Kombination mehrerer Elemente des Kußdiskurses und Erweiterung eines Elementes um eine Metapher mythischen Ursprungs läßt Fleming hier den Kußdiskurs ins Leere laufen.

Das 22. *Suavium* folgt in der Handschrift auf das 19. und ist mit diesem durch das Augen-Motiv lose verbunden. In *Suavium* 22 werden nun zwei Topoi, ein genuiner Kuß-Topos und ein petrarkistischer Topos, gegeneinander ausgespielt und destruiert, der Herzverlust im Kuß und die Macht der Frauenaugen, die Fleming im 3. und 4. *Suavium* – unter Bezug auf konkrete Texte – gestaltet hatte (s.o.).²⁶⁶ Denn an dieser Stelle läßt Fleming sein Ich argumentieren, nicht durch den Kuß werde dem Liebenden sein Herz geraubt, sondern durch den Blick der Geliebten, vielmehr kehre das Herz im Kuß wieder zum Liebhaber zurück. Diese Argumentation richtet sich nicht an die Geliebte des Dichters, sondern an ein wohl alle Frauen vertretendes weibliches Wesen. Dieses Wesen wird mit *virguncula*, einem Deminutiv von *virgo*, das nur selten, davon einmal in der Satire (Iuv. 13,40) belegt ist, bezeichnet (7), damit wohl als jugendliches Dummerchen charakterisiert. Es wird wohlwollend vor den Lügen der Liebhaber gewarnt, die freilich ihrerseits dem Betrug des Gottes Amor aufsitzen (9–12), der zu Beginn zum Zuhören aufgerufen wird. Als Beweis für die Richtigkeit der Behauptungen dienen dem Ich seine eigenen Erlebnisse und Leiden (13–26). Abgeschlossen wird die Argumentation mit der Behauptung, im Gegensatz zum üblichen „*vaesanus amans*“ (27) nicht täuschen zu wollen – nachdem sich das Ich gerade eben als ein solcher dargestellt hatte – und der zweimaligen Feststellung, daß eben die Augen, nicht die Küsse das Herz rauben, die Küsse es wiedergeben (30). Dabei dürfte es kein Zufall sein, daß Fleming die Äußerung des Liebhabers mit einem Wort der Komödiesprache (27: „*blatiat*“) bezeichnet hat. Die Auflösung des Liebesdiskurses ergibt sich in diesem Gedicht aber vor allem durch seine didaktisch-argumentierende Verwendung bzw. dadurch, daß Fleming das Sprecher-Ich seine Rolle, nicht aber seinen Diskurs wechseln läßt.

Eine weitere Kombination vom Topos der Küsse als köstlicher Speise und dem Verweigerungs-Topos bietet das direkt nach *Suavium* 22 entstandene *Suavium* 24. Hierbei erscheint der Verweigerungs-Topos in der Variante eines antithetisch-chiastischen Spiels von Geben und Verweigern, für das Pyritz als konkreten Referenztext ein lexikalisch affines Distichon aus Julius Scaligers *Thaumantia* (*Lusus fictus* 5f., s. Similienapparat) identifiziert hat:²⁶⁷ „Wenn deine Weigerung bedeutet,

²⁶⁵ Sec. 1541, S. L6r; vgl. Pyritz (1963, S. 42), der *Suavium* 21 ausschließlich von seinem Schlußvers aus als maßlose Übertreibung von Secundus' Vers liest.

²⁶⁶ Zur Kombination der Topoi in *Suavium* 22 sowie zum Verhältnis der *Suavia* 4, 19 und 22 vgl. Pyritz 1963, S. 54–56.

²⁶⁷ Vgl. Pyritz 1963, S. 52.

schmeichlerische Thaumantia, daß du geben willst, warum gibst du mir also nicht, Göttliche, indem du verweigerst?“ Doch während dem Ich Scaligers das Verweigerter eben nicht gegeben wird, zeigt Flemings Ich große Zuversicht, in der Verkreuzung von Geben des Verweigerterten und Verweigern des Versprochenen die erwünschte Köstlichkeit der Küsse zu erhalten, und sieht seine Befriedigung in der Zukunft gewährleistet. Man könnte von einer Umkehrung des Diskurses sprechen.

Das in Manuskript und Druck auf *Suavium* 24 folgende *Suavium* 25 besteht aus zwei Teilen, von denen der erste (1–12) Schönheit und Keuschheit der Rubella preist und in deren zweitem (13–34) das Ich seinen Wunsch äußert, ihren köstlich süßen Mund zu küssen, und diese Küsse mit allerlei sinnlichen Details imaginiert. In diesem zweiten Teil findet sich die einzige Stelle innerhalb der *Suavia*, an der Fleming die Möglichkeit aufscheinen läßt, die Kußgrenze könne überschritten werden (27–30). Bezeichnenderweise tut er dies in einem Gedicht, in dem sich Liebesdiskurse mit poetologischen Diskursen kreuzen. Der Preis der Rubella ist insofern konventionell, als er dem oben erwähnten seit der griechischen Archaik topischen Muster des Göttervergleichs folgt. Auch für die Vereinigung mehrerer, durch verschiedene Göttinnen repräsentierte Tugenden und Eigenschaften in der einen Geliebten finden sich antike Belege, insbesondere in der *Anthologia Palatina*: 5,70 = Pl. 7,125 (Schönheit der Kypris, Überredungskunst der Peitho, Körper der Horen, Stimme Kalliopes, Weisheit der Themis, Kunstfertigkeit der Athene, d.h. die Angeredete ist die vierte der Chariten); 5,94 = Pl. 7,136,1f. (Augen der Hera, Hände der Athene, Füße der Themis, Brüste der Kypris); 5,95 = Pl. 7,135 (die Angeredete ist Charis, Muse und Aphrodite zugleich). Als konkreten zeitgenössischen Referenztext hat Pyritz Aud. Epigr. 1,4 *Ad Dominam Mariam Neville, Patronam suam* ausgemacht:²⁶⁸

Si nos Pythagorae non fallunt dogmata, corpus
Intrarunt Pallas, Iuno, Venusque tuum.
Tres nam virtutes te reperiuntur in una:
Cum tamen in multis rara sit una tribus.

Wenn uns die Lehren des Pythagoras nicht täuschen, gingen Pallas, Juno und Venus in deinen Körper ein. Denn drei Tugenden finden sich in dir einen, während doch bei vielen sich eine vereinzelt auf drei verteilt.

Jedoch ging es Fleming sicherlich nicht, wie Pyritz annimmt, in erster Linie darum, Owen zu überbieten, sondern um die besondere Verbindung von Schönheit und Keuschheit: Ausgerechnet nach deren Preis läßt er das Ich – zumindest in Gedanken – die Kußgrenze überschreiten. Darüber hinaus ist die Verbindung von Schönheit und Keuschheit nicht nur durch den Göttervergleich ausgedrückt, sondern zuvor durch die Verbindung der *Gratiae* mit der *castimonia* (5f.), mit der Fleming im Widmungsbrief (30–37) seine Dichtung beschrieben hatte, wobei die Identifikation der Geliebten Rubella mit der Rubella-Dichtung bereits in den Eingangswersen

²⁶⁸ Aud. 1976, S. 19; vgl. Pyritz (1963, S. 62 mit Anm. 63), der sich dort auch zum zugrundeliegenden weit verbreiteten Motiv vom Fehlurteil des Paris äußert, der weder Juno noch Pallas noch Venus, sondern jeweils der Geliebten des Dichters den Preis der Schönsten hätte zuerkennen müssen, sowie zu Lernutius und Scaliger, welche die Schönheit ihres Mädchens über die der Liebesgöttin stellen.

durch die Adjektive *expolitus* und *decens* sowie durch das Substantiv *elegantia* nahegelegt wird, die oft benutzt werden, um die Vorzüge von Dichtung zu beschreiben. Ebenso wie die Keuschheit der Geliebten wird also auch die Keuschheit der Dichtung durch die Abwehr der imaginierten Zudringlichkeiten gewahrt. Einen Hinweis auf die Koinzidenz von Geliebter und Dichtung findet sich auch im zweiten Teil, im Kußteil des Gedichts. Denn die Verse 21–24 spielen in offensichtlicher Weise auf Horaz' poetologisches *Carmen* 3,30 an: „quod non imber edax, non aquilo impotens | possit diruere aut innumerabilis | annorum series et fuga temporum“ (3-5) [was kein zerstörerischer Regen, kein wilder Nordwind niederreißen kann oder die unendliche Reihe der Jahre und der flüchtige Lauf der Zeit]. Wie Wetterunbilden und Zeit Horaz' lyrische Dichtung nicht zerstören können, vermögen sie auch Flemings Ich nicht zu hindern, seine Geliebte zu küssen. Die Übertragung aus dem erhabenen Kontext des ewigen Dichterruhms auf die Banalität unverhinderbarer Küsse ist sicherlich ohnehin komisch, was durch die auf Plautus und Taubmann verweisende Vokabel *sororcula* verstärkt wird. Doch Fleming inseriert überdies die Anspielung auf Horaz' ewigen Dichterruhm einer Dichtung, deren Keuschheit gerade im Augenblick verletzt zu werden droht. Hierzu paßt der verwendete metrische Diskurs des Horazischen Epodenmaßes und, daß das *Suavium* im Manuskript mit *Jambus* überschrieben war, wie auch Horaz seine Epoden *Iambi* betitelte.²⁶⁹

Nachdem aber die Kußgrenze im Küssen und Schreiben bis zum Äußersten ausgelotet wurde, finden sich keine Kußgedichte im engeren Sinne mehr, und zwar weder in der Reihenfolge des Manuskriptes noch in der Anordnung des Druckes. Das Thema wird erst im 46. *Suavium* wieder aufgenommen, wo die erlaubte Überschreitung der Grenze angekündigt wird. Es folgen ein Gedicht über die gefährlich blitzenden Augen der Geliebten (Suav. 26), der Aufruf zu einem langen gemeinsamen Leben (Suav. 27), das Lob der Heimat der Geliebten (Suav. 28), die Belehrung der Geliebten, daß sie vor demjenigen, den sie im Herzen trägt nicht fliehen kann (Suav. 29), zwei poetologische *Suavia* (Suav. 43 und 44), von denen eines (Suav. 44) *Suavium* 25 insofern fortführt, als es ein deutliches Identifikationsangebot von Geliebter und Jambus bietet, sowie immer wieder (un)ernste Schönheitspreise (Suav. 31, 32 und 40), Preisungen einzelner Körperteile (Haare: Suav. 33, 34 und 45, Augen: Suav. 36 und 41, Stimme: Suav. 37, Haut: Suav. 38) und Darstellungen von der Wirkung der Geliebten bzw. ihrer Körperteile auf das Sprecher-Ich (Suav. 30, 31, 35, 37, 39, 41 und 42).

Das 26. *Suavium* bemüht petrarkistische Topoi: Die Geliebte vertreibt den Dichter aus ihrer Nähe; der Dichter, schon in ihrer Nähe kaum lebensfähig, droht ohne sie zu sterben und vergeht unter ihren Augenblitzen. Doch nach dem sowohl in der Handschrift als auch im Druck vorangehenden *Suavium* 25 fällt es schwer, Fleming hier als ernsthaften Petrarkisten zu lesen. Es fällt um so schwerer, als er gleich zu Beginn mit „transversis ... hircis“ Vergils „transversa tuentibus hircis“ (ecl. 3,8) verkürzt zitiert, was nach der Erläuterung des Servius der Vergil-Stelle wohl als ‚mit verdrehten Augen‘ und als Zeichen sexueller Erregung zu verstehen

²⁶⁹ S.o. Kapitel E., S. 280.

ist (Serv. ecl. 3,8: „alii hoc probant et legunt hircus – hirci autem sunt oculorum anguli secundum Suetonium Tranquillum in vitiis corporalibus –, ut sit sensus: novimus qui te corruperint hircus transversa tuentibus, ut sit hypallage pro ‚oculis in hircos retortis‘, quam rem solet libido perficere“ [andere billigen dies und lesen *hircus* – *hirci* aber sind Augenwinkel nach Suetonius Tranquillus, *Körperliche Gebrechen* –, so daß sich der Sinn ergibt „wir wissen, wer dich mit verdrehten Augen schändete, so daß es als Hypallage für ‚mit zu den Winkeln hin gedrehten Augen‘ steht, was die Wollust gewöhnlich bewirkt]). Das gleiche Zitat, das hier den Blick der angesprochenen Diva beschreibt, benutzt Fleming auch in seiner Ciceronianismus-Satire (Sy. 1,4,87), um den bornierten Lehrer zu diskreditieren.²⁷⁰ Der auffällig montierte obszön-bukolische Diskurs scheint den petrarkistischen zu negieren und zur Parodie zu wenden.

Petrarkismus-Negation auf andere Weise oder Catull-Korrektur bietet das wiederum in Manuskript und Druck direkt anschließende *Suavium* 27:²⁷¹ Aufrufe, die Zeit zu nutzen, und zu gemeinsamem Leben und Liebe (1–4; 21–24), von denen letzterer (22: „vivamus, mea vita“) offensichtlich auf Catull. 5,1 („vivamus, mea Lesbia“) anspielt, rahmen Warnungen vor der Vergänglichkeit. Diese Warnungen beziehen sich nicht nur auf die in diesem Zusammenhang sonst übliche vergängliche Schönheit der angesprochenen Geliebten, sondern ebenso auf das allen Menschen drohende Alter und den Tod, wie auch Catull seine Kußaufforderung mit dem Hinweis auf die Kürze des menschlichen Lebens verbunden hatte (5,5f.). Freilich begnügt sich Fleming nicht mit einem derartigen kurzen Hinweis. Vielmehr bildet er in drei Strophen die Schnelligkeit des Zeitlaufs und den Verlauf des menschlichen Lebens im Ablauf der Jahreszeiten, vor allem im winterlichen Absterben der Pflanzenwelt ab (5–16) und widmet eine ganze Strophe dem Verfall der Schönheit. Doch seine Konsequenz liegt nicht im Genuß des Augenblicks, sondern in der möglichst rasch begonnenen Gemeinsamkeit des Lebens: Das Catullische *vivamus* wird an betonter Versstelle durch *junctim* ergänzt. Ebenso hatte Tibull seine Delia in seiner ersten Elegie mit dem Hinweis auf drohendes Alter und Tod aufgefordert: „Interea, dum fata sinunt, iungamus amores.“ (1,1,69) [In der Zwischenzeit wollen wir uns, solange das Schicksal es zuläßt, in Liebe verbinden.]. Doch Flemings Ich geht noch über Tibulls Ich hinaus, das die Liebe im Alter für unpassend erklärt (71f.), und will das gemeinsame Leben erst mit einem möglichst späten gemeinsamen Tod und gemeinsamem Begräbnis beendet wissen. Mit anderen Worten: Es wird ein Ehe-Ideal imaginiert, wie es Ovid in den mythischen Figuren Philemon und Baucis gestaltet hat (met. 8,626–724). Liebes- und Ehediskurs konvergieren hier offensichtlich. Auch Ernst und Heiterkeit gehen eine Verbindung ein, indem Zitate aus der Satire (21f.) und Catull (22) horazische Naturbilder (bes. in Vers 9, in dem das metrisch identisch verwendete, mit Tod und Vereinsamung von Menschen konnotierte Prädikat „viduantur“ die lexikalische

²⁷⁰ Zum Text s.o. Kapitel B. Appendix, S. 174, zur Interpretation der Satire s.u. Kapitel G., S. 518–523.

²⁷¹ Vgl. dagegen Pyritz (1963, S. 58), der die *Suavia* 5 und 27 als konventionelle Adaptationen des Vergänglichkeits-Motivs liest.

Brücke zu *carm.* 2,9,8 bildet: „et foliis viduantur ornī“ in horazischer Metrik²⁷² beschließen.

Dieser lebenslange Zweisamkeit propagierenden Ode hat Fleming im Druck nicht das in der Handschrift anschließende, den Flucht-Topos variierende Epigramm (*Suav.* 29) folgen lassen, sondern mit *Suavium* 28 eine markierte und mehr oder minder wörtliche Übersetzung von Opitz' Sonett *An der Liebsten Vaterland* (72.79 = Deutscher Poematum Buch 7,5), eine Liebeserklärung an die Geliebte durch das Lob ihrer Heimat:²⁷³

DV allerschönster Ort der Flüß vnd kalten Bronnen /
 Dahin sich alle Zier vnd Lust hat eingestalt /
 Dahin sich alles Gut begeben mannigfalt /
 So jemals worden ist beschienen von der Sonnen;
 Du allerschönste Stadt / du Haus der frewd' vnd wonnen /
 Princessin aller Städt' an Reichthumb und Gewalt
 Doch mehr weil du erzeugt meins Lebens Auffenthalt /
 Der keine Schätze nicht vergliechen werden können.
 Verzeihe mir du Stadt darinnen ich gebohren /
 Hier hab' ich mir zu seyn inkünfftig auserkoren /
 Hieher hab' einig ich mein Hertz' vnd Sinn gewandt.
 Vnd / ob es mir gleich schwer / daß ich dich werde meiden /
 Will dennoch ich von dir als jhr viel lieber scheiden /
 Denn wo mein Leben ist / da ist mein Vaterland.

Zwar ist das Lob der Heimat der Geliebten ein durchaus traditionelles Motiv,²⁷⁴ doch scheint der Kerngedanke von *An der Liebsten Vaterland*, daß nicht das Vaterland eines Mannes, sondern der Geburtsort seiner Geliebten seine Heimat sein könnte, unkonventionell, zumindest mit antikem Denken unvereinbar.²⁷⁵ Fleming hat Opitz' vierzehn Verse in acht elegische Distichen übersetzt, die grammatikalische und die poetische Struktur des deutschen aber weitgehend in sein lateinisches Gedicht übernommen. Jede von Opitz' in sich geschlossenen Strophen entspricht zwei Distichen, wodurch sich zwei antithetische Hälften ergeben, die sich ihrerseits in zwei mehr oder weniger parallele Einheiten unterteilen lassen. Die grammatikalischen Einschnitte entsprechen wie im Deutschen den Versgrenzen, was freilich ein Charakteristikum des lateinischen elegischen Distichons ist. Auch finden sich ähnliche Anaphern wie bei Opitz (Opitz 1: „Du allerschönster Ort“; 4: „Du allerschönste Stadt“; 2f.: „Dahin sich alle Zier“, „Dahin sich alles

²⁷² S.o. Kapitel E., S. 281.

²⁷³ Vgl. Op. GW 2,2, S. 693f.

²⁷⁴ Vgl. z.B. Capellanus 1,3,200: “immo locorum, quibus inhabitare videmini, solus ad aëra transmissus aspectus efficacia mihi praestat fomenta vivendi et solatia multa praestat amanti.” [Ja allein, wenn ich aus der Ferne die Orte erblicke, die Ihr bewohnt, bringt mir das wirksame Lebenskraft und dem Liebenden viel süßen Trost.]

²⁷⁵ Gellinek und andere haben versucht, Opitz' Quelle zu identifizieren, waren aber nicht recht erfolgreich. Es scheint allerdings *communis opinio* zu sein, daß dieses Sonett nach demselben Modell gearbeitet wurde wie das Sonett 7.23 *An den Westwind*, das in der Edition von 1624 den Titel *Auß dem Italianischen Gambarae* trägt, doch leider konnte auch die italienische Quelle von *An den Westwind* nicht identifiziert werden. Außerdem ist das einzige Motiv, das die beiden Gedichte gemeinsam haben, das Lob des Aufenthaltsortes des Geliebten (vgl. Gellinek 1973, S. 105–111).

Gut“; Fleming 1: „O locus“; 5: „o urbs“ und das dreimal wiederholte „quo“ in 2f.). Allerdings hat Fleming die antike Personifikation der Sonne, Phaeton, eingeführt, den sprichwörtlich reichen Gott der antiken Unterwelt Dis bzw. Pluto sowie den römischen Hausgott Lar als (traditionelle) Metapher für das Heim. Er tat also das Gegenteil von dem, was (früh-)moderne Dichter bei der Übersetzung antiker Texte gewöhnlich tun, nämlich die mythischen Elemente zu reduzieren bzw. die Inhalte der eigenen Zeit anzupassen.²⁷⁶ Auf diese Weise übersetzte er das Gedicht nicht nur in die antike Sprache, sondern transferierte es auch in diese Zeit. Auch wenn Flemings Amplifikationen der beiden Terzette um jeweils eine Zeile auf den ersten Blick unspektakulär erscheinen, intensivieren sie nichtsdestoweniger die Bindung des Dichters an seine neue Heimat, da er sich dort nicht nur emotional mit seinem Herzen und seinem Innern, sondern mit seiner gesamten Existenz, d.h. Barvermögen und Kredit niederläßt. Sie intensivieren auch seinen Schmerz, die alte Heimat zu verlassen, der durch eine Häufung von Worten aus dem semantischen Feld der Emotionen – *angi, pectus* und *cura* – beschrieben wird. Überdies wird die verlassene Heimat als teuer bezeichnet. Im Manuskript steht dieses Gedicht, das topologisch aus dem Rahmen der anderen *Suavia* fällt, an allerletzter Stelle noch hinter dem *Dithyambus in pompa nuptiali*. Doch könnte diese Übersetzung eines deutschen Opitz-Gedichtes wie diejenige in *Suavium* 40 ein *highlight* in einer lateinischen Sammlung gebildet haben, die sich zunächst hauptsächlich an einem Personenkreis der Leipziger Universität richtete, für den Opitz' Dichtung und seine poetischen Theorien Vorbildcharakter hatten.²⁷⁷

Die Basis von *Suavium* 29 stellen die Antithesen von *fugere* und *sequi* sowie von *fugere* und *fugare* dar: Rubella kann vor dem, der ihr folgt (*sequi*), nicht fliehen (*fugere*), da sie vor dem, den sie nicht aus ihrem Herzen vertreiben (*fugare*) kann, nicht fliehen (*fugere*) kann. Bei diesem für den Petrarkismus nicht untypischen paronomastischen Spiel mag Fleming auf den letzten Vers (12) von Julius Scaligers Thaum., *Quo plus fugit, plus fugat* zurückgreifen:²⁷⁸ „Atque fugas mage me, quo mage dura fugis“ [und du vertreibst mich um so mehr, je mehr du, Hartherzige, fliehst]. Doch während Scaliger diesen Schluß ohne rechte logische Konsequenz aus der Weigerung seiner Geliebten zieht, an einem Liebesopfer in einer weitschweifig geschilderten Idylle (1–8) teilzunehmen, dreht Fleming den Gegensatz um und bildet ihn zu einem sinntragenden Paradoxon aus.

Auch das in *Suavium* 30 gestaltete paradoxale Leiden, ohne die Geliebte weder leben noch sterben zu können (15), ist ein petrarkistischer Topos, ebenso wie in diesem Zustand tausend Tode zu sterben (13f.). Für den letzteren bietet Pyritz zwei mögliche Referenztexte: Opitzens *Sonett von der Liebsten Augen*: „Was wunder ist es dann, daß ihr mich sehet sterben | Mehr als zehntausendmal/ eh' kaum hingeht ein Tag? | Vnd immer wiederum belebt zur neuen Plag?“ (59.31) und Petrarca

²⁷⁶ Vgl. v. Koppenfels 1985, S. 142.

²⁷⁷ Pohl (1993, S. 184) behauptet, daß Fleming mit den Vorlagen seiner Übersetzungen nicht zu konkurrieren beanspruchte, ohne für diese einen Beleg zu liefern. Doch was sonst hätte Flemings Intention sein sollen?

²⁷⁸ Iul. Scal. 1591, S. 250; vgl. Pyritz 1963, S. 62.

Sonett *Or che 'l ciel et la terra e 'l vento tace*: „et perché 'l mio martir non giunga a riva | mille volte il dí moro et mille nasco; | tanto da la salute mia son lunge!“ (Can. 164,12–14) [Daß nie die Marter rücke von der Stelle: | nach tausendfachem Tode täglich werde | ich tausendfach geboren –: fern dem Heile].²⁷⁹ Doch wird der Topos hier insbesondere im Bild des in seinem Tränenstrom schier ertrinkenden Liebhabers hyperbolisch gesteigert. Außerdem setzt Fleming gegen die pathetischen Apostrophen des Eingangs-Distichons mit den epischen Junktoren „lubrica fata“ und „nimium fallax“ im zweiten Distichon das Bild des Vogelleims, durch den der Liebende angelockt und gefesselt wird, ein Bild, das der Komödie entstammen könnte (Plaut. Bacch. 1158f.): „tactus sum vehementer visco; | cor stimulo foditur“ [heftig erfaßt bin ich vom Leim; mein Herz wird vom Stachel durchbohrt].²⁸⁰ Auch die scharfe Anweisung der Rubella: „Abi“ in Verbindung mit dem *male deflexus pollex* (4) hat etwas Komödienhaftes, so daß möglicherweise auch hier der petrarkistische Diskurs sich in Auflösung befindet.

Suavium 31, das in der Handschrift erst auf den Preis von Rubellas Haar und Augen in den *Suavia* 33, 34 und 36 folgt, besteht aus drei Teilen, von denen der erste (1–6) die Schönheit der Rubella in einer Fülle von erlesenen Nominalphrasen preist, die diese Schönheit abbilden, der zweite (7–13) deren jungfräuliches Antlitz in exquisiten Formulierungen mit blühenden Rosen und Maßliebchen vergleicht und der dritte (14–20) die Wirkung der Schönheit auf den Poeten beschreibt. Diese Wirkung wird schließlich durch den Vergleich mit Venus' Trunkenheit illustriert. Die „Häufung erlesenster Umschreibungen für Glanz und Zauber der Geliebten“²⁸¹ in den ersten sechs Versen erinnert Pyritz an mittelalterliches Marienlob, und tatsächlich dient die *fragrantia* bzw. *fraglantia* (2) auch zu Beginn des Hoheliedes (1,2) dem Preis, und zwar demjenigen des Bräutigams. In antiker Liebesdichtung sind derartige nominale Prädikationen jedenfalls unüblich, in Götterhymnen selten (z.B. Hor. carm. saec. 1-3). Doch gibt es auffallende Parallelen im Rhythmus, dem katalektischen jambischen Tetrameter mit Zäsur nach der achten Silbe, zwischen Flemings Kuß und Heinsius' *Manes Scaligeri. Eiusdem ad Genium Ideae Lipsianae*,²⁸² und ebenso offensichtliche lexikalische Parallelen zwischen den ersten sechs Versen von Flemings und den ersten zwei Zeilen von Heinsius' Gedicht, in denen Fleming augenscheinlich auch eine Anregung für den Beginn seiner *Ad Genium I. Douzae P. Invocatio* gefunden hat (s.o.):²⁸³

²⁷⁹ Op. GW, Bd. 2,1, S. 187; Petr. Can. 1990, S. 466f.; vgl. Pyritz 1963, S. 70.

²⁸⁰ Vgl. zur Plautus-Stelle Flury 1968, S. 93.

²⁸¹ Pyritz 1963, S. 65.

²⁸² Vgl. Heinsius 1610, S. 290f.; 1613, S. 157f.; 1621, S. 71; 1640, S. 78; S. 1649, S. 69f.; zum Metrum s.o. Kapitel E., S. 278.

²⁸³ Karl Otto Conrady (1962, S. 211) hebt das besondere Gewicht der Anrede als einer zentralen Stelle für Preis und Lob in der Lyrik des 17. Jahrhunderts überhaupt hervor. Als Beispiel dient ihm Opitz' deutsches Epigramm *An die Sternen* (GW 72.125, Bd. 2,2, S. 726). Von den vier Alexandrinern bestehen zwei aus vier kunstvollen Nominalphrasen im Vokativ, die in verkürzten Vergleichen die Sterne beschreiben, wobei die zweite Phrase jeden Verses nach der dritten Hebung beginnt, d.h. der Alexandriner eine ebenso regelmäßige mit dem grammatischen Einschnitt koinzidierende metrische Zäsur aufweist wie Heinsius' und Flemings lateinische Jamben.

Pater leporis aurei, nouumque mel Deorum,
Pincerna nectaris meri, sacerque promiconde,
[...]

Vater goldiger Anmut und neuartiger Honig der Götter, Mundschenk reinen Nektars und heiliger Speisenverwalter, [...]

Das Bild der aufblühenden Rose hat Fleming in den Eingangsversen seines Epigramms *Rosa* (E. 9,12,1f.) lexikalisch analog gestaltet: „Qui modo coniferum flos explicat iste galerum | rubraque fatali temperat ora nive [...]“ [Diese Blume, die gleich ihre zapfenförmige Knospe entfaltet und in das Schneeweiß ihrer Bestimmung ein rotes Äußeres mischt ...]. Als Referenztext des Epigramms hat Rave Verse des Ausonius zugeschriebenen Gedichtes Anth. lat. 646 [de rosis nascentibus] identifiziert (25f.), die an dieser Stelle ebenfalls zugrundeliegen dürften:²⁸⁴ „haec [sc. rosa] viret angusto foliorum tecta galero, | hanc tenui filo purpura rubra notat“ [diese Rose ist noch grün, umschlossen von einer engen Blätterknospe, die andere färbt in einem feinen Streifen bereits purpurne Röte]. Die realistischen Farben rot und grün dieser Vorlage hat Fleming in beiden Fällen durch den Kontrast von rot und weiß ersetzt und diesen synästhetisch um denjenigen von Wärme und Kälte erweitert, indem er im Epigramm die weiße Farbe metonymisch durch den Schnee bezeichnete, im *Suavium* durch das entsprechende, in der Beziehung auf die Farbe seltene Adjektiv (s. Similienapparat) und die Einmischung der roten Farbe durch das Verb *temperare*, das die Konnotation der rechten ‚Temperierung‘ hat. Raves Annahme einer Übertragung des Adjektivs *nivalis* von einer Sache (*candor*, *fulgor*) auf eine andere (*caput*) entbehrt also der Grundlage.²⁸⁵ Den Farbkontrast, der zum einen dem gängigen Schönheitsideal entsprach, zum anderen an die *Fabula Suaviorum* erinnerte, hat Fleming im *Suavium* in den zweifarbigen Blütenblättern des Maßliebchens weitergesponnen (10f.). In der Summe aber enthalten die beiden ersten Teile des 31. *Suaviums* selbst für Flemings Verhältnisse eine exuberante Fülle seltener Wörter, christlichen, archai(sti)schen und medizinischen Vokabulars.

Im Vergleich mit der betrunkenen Venus rekurriert Fleming wiederum auf einen zeitgenössischen Text, *Die trunckene Venus* des Martin Opitz (72.148 = 48,2 = 59.112),²⁸⁶ der seinerseits die *Ἀφροδίτη πάροινος*. *Venus ebria Dorice*²⁸⁷ des Daniel Heinsius übersetzte. Hierbei handelt es um eine kurze, witzige, auf mehrere antike Texte anspielende Erzählung, wie Venus und Amor sich in Abwesenheit des Jupiter im Olymp mit Nektar betranken.²⁸⁸ Zwar ist es nicht unmöglich, daß Fleming die betrunkene Göttin nicht von Opitz, sondern direkt von Heinsius entlehnte, der auch für die Nominalphrasen Pate stand. M.E. ist es jedoch wahrscheinlicher, dass Fleming neben dem antiken zwei seiner zeitgenössischen Lieblingsmuster, Heinsius und Opitz, kombinierte, und zwar erstens, weil er auf Heinsius’ oben zitierte lateinische Zeilen auch in einem Gedicht aus dem Jahr 1636 Bezug nahm, mit dem er Opitz pries (Sy. 5,7,16–20), zweitens, weil er, soweit ich

²⁸⁴ Vgl. Rave 1925, S. 87.

²⁸⁵ Vgl. Rave 1925, S. 148.

²⁸⁶ Vgl. Op. GW, Bd. 2,1, S. 43.

²⁸⁷ Heins. 1610, S. 185; 1613, S. 393; 1621, S. 320; 1640 Gr., S. 64; 1649, S. 555.

²⁸⁸ Vgl. Hintzen 2014, S. 191.

sehe, niemals ein griechisches Gedicht übersetzte oder ein griechisches Gedicht in einem lateinischen oder deutschen imitierte.²⁸⁹ Unabhängig davon, ob der schönheitstrunkene Zustand des Poeten mit der Trunkenheit von Heinsius' oder Opitz' Venus verglichen wird, führt die Kombination dieses Zustands mit dem hochpathetischen Schönheitspreis zu einer witzigen petrarkistisch-antipetrarkistischen Diskursmischung. Da der Vergleich in jedem Fall literarisch vorgebildet ist, ironisiert Fleming die Verliebtheit des Dichters zum einen durch das an sich komische Bild, zum anderen durch die Literarizität des Bildes, die die Literarizität der Verliebtheit entlarvt.

Das in Manuskript und Druck folgende *Suavium* 32 ist Schönheitspreis und Kranzgedicht zugleich, in dem Charis, die möglicherweise aus metrischen Gründen Rubella ersetzt, mit einer Rose bzw. dem Kranz verglichen wird. Markierter Referenztext ist Epigr. 45: *De eodem serpto* des Sarbiewski, in dem Fleming nur *puer*, d.i. der heilige Aloysius, durch *Charis* ersetzt:²⁹⁰

Ipsa corona rosa est puero? puer anne coronae
Ipse rosa est? puer est ipse corona, rosae.

Ist der Kranz die Rose für den Knaben? Oder ist der Knabe selbst die Rose für den Kranz.
Der Knabe ist selbst der Kranz – für die Rose.

Da der Jesuit seinerseits ein homoerotisches Epigramm der *Anthologia Palatina* (5,142 = Anth. Pl. 7,4) übersetzt hatte, zeigt dieses *Suavium* besonders deutlich, wie sich religiöser und erotischer Diskurs überlagern können.²⁹¹

Die nach dem 29. *Suavium* entstandenen *Suavia* 33 und 34 preisen die Haare, *Suavium* 36 die Augen Rubellas, wobei Haar-Gedichte und Augen-Gedicht durch das bereits besprochene *Suavium* 35 voneinander getrennt sind. Beide Gedichte auf Rubellas Haar sind kleine Erzählungen. In nur drei Distichen wird in *Suavium* 33 erzählt, wie Venus in diesem Haar die Westwinde spielen sieht (1f.), was in zwei Vergleichen ausgeführt wird (3f.), wie Venus am Haar zupft (5) und es mit der Feststellung lobt, es könne in gekämmtem Zustand nicht schöner sein (6). Dieses Lob der Venus ist sicherlich eine Anspielung auf Apolls Imagination in Ovids Metamorphosen (1,498), wie Daphnes *inornati capilli* aussehen könnten, wenn sie nur gekämmt wären.

Im 34. *Suavium* wird die Schönheit des Haars präzisiert bzw. es werden zwei Aspekte, die blonde Farbe und der tauige Glanz, fokussiert, jeweils mit einer Aitiologie versehen und im petrarkistischen Topos der *Coincidentia oppositorum* von Feuer und Wasser verbunden, der üblicherweise mit dem Augen-Motiv verbunden ist. Als Urheber der feurigen rot-gelben Farbe wird in einer langen Apostrophe an die Haare (1–6) der *daedalus Amor* (1f.) genannt, als Ursache des tauigen Glanzes die Geschichte eines Sä-Aktes der Venus mit anschließender Behauchung und der Ausdeutung dieses Aktes durch Amor erzählt (7–18). Diese Erzählung nimmt in den Motiven des Taus, des Säens und des Hauchens sowohl auf Heinsius' *Fabula roris* als auch auf Flemings eigene *Fabula Suaviorum* Bezug, auf die *Fabula Sua-*

²⁸⁹ Zu Flemings Griechischkenntnissen s.o. S. 323f.

²⁹⁰ Sarb. 1840, S. 275; 1892, S. 445; vgl. Pyritz 1963, S. 61.

²⁹¹ Vgl. Hintzen 2012 (b), S. 175f.

viorum sogar durch identische Formulierung (12: „aura tremit“; Fab. 3: „aura tremebat“) und bindet das Gedicht auf diese Weise in den Zyklus ein. Mit dem Kuß-Thema ist das Gedicht immerhin lose verknüpft, da der glänzende Tau des Haares zur Belohnung des Liebhabers wird, der das Haar seiner Herrin küßt (16–18). Abgeschlossen wird es mit einer zweiten Apostrophe und Bitte an die Haare (19f.), diejenige ihrer Potenzen (Feuchtigkeit) nicht zu verweigern, welche ihre entgegengesetzte Potenz (Feuer) zu mildern vermag. Die Koinzidenz von Feuer und Wasser spiegelt sich in den beiden entsprechenden Isotopien wieder, von denen zwar die des Feuers auf die Apostrophe der Verse 1–6 konzentriert ist, die des Wassers auf die Erzählung der Verse 7–18, die aber beide auch in den jeweils anderen Teil hineingreifen und in der abschließenden Apostrophe selbstverständlich gleichmäßig verteilt sind. Worte, die Feuer, feuriges Glänzen und rot-gelbe Farbe bezeichnen sind: *aureolus* (1), *radius* (1), *ignis* (1.20), *fulvus* (2), *ostrinus* (3), *fulgurare* (4), *flavere* (5), *aureus* (15) und *lucidulus* (19), solche, die Feuchtigkeit sowie durchscheinendes Schimmern und Funkeln bedeuten: *gemmare* (3.14), *vitreus* (13), *clarus* (15), *uvidulus* (17), *irriguus* (18), *rores* (19) und *humor* (20). Außerdem fungiert der Akt des Säens, der im ersten Teil als Metapher, im zweiten als konkretes Erzählelement verwendet wird, ebenso als Verbindung zwischen den beiden Aitien wie als Verbindung zwischen den beiden Elementen Feuer und Wasser. Eine lexikalische Brücke zwischen Metapher und Konkretum bildet das mehrdeutige Verb *spargere* (2), das Amors Befehl an die Haare, Flammen vom Scheitel der Geliebten zu verbreiten, bezeichnet und das gleichermaßen ‚(Samen) säen‘ (Ov. met. 5,646f.) bedeuten kann wie ‚(Haare) fliegen lassen‘ (Ov. met. 3,169) und ‚(Licht) verbreiten‘ (Sen. Med. 74). Diese Brücke ist um so enger, als Fleming beinahe die gleiche Formulierung für Amors Befehl benutzt wie Ovid an der zitierten Stelle für den Befehl der Ceres an Triptolemus, das Getreide auszusäen: „Triptolemo [...] data semina iussit | spargere humo“ [sie befahl dem Triptolemos, die erhaltenen Samen auf dem Boden auszusäen]. Weiterhin ist im ersten Teil ebenso wie in der Erzählung von Reife die Rede, und zwar zum einen mit dem Verb *flavere* (5), das die Farbe reifen Getreides bezeichnet, zum anderen mit dem Verb *maturare* (5), das auch in der Erzählung verwendet wird (9). Da der Zustand der Reife in Farbe und Glanz der Haare ganzjährig sein soll (9), ergibt sich als zweite *Coincidentia oppositorum* diejenige von Winter und Sommer, die Fleming am Ende der ersten Apostrophe im Pentameter: „Heic calet Aestates Bruma medimna meras“ (6) sehr gewählt formuliert. Lappenberg vermutete in *medimna* einen Fehler,²⁹² doch ist ein Verlesen der *lectio facillior* „intima Bruma“ [im tiefsten Winter] der Handschrift zu „Bruma medimna“ des Druckes gänzlich unwahrscheinlich. Auch läßt sich der Text des Druckes durch die im Similienapparat genannte Stelle aus Isidors *Etymologiën* erklären: „Medimna mensura est quinque modiorum. Medimna autem Latina lingua vocatur, id est dimidia, eo quod quinque modiis metiatur, qui est dimidius numerus a perfecto denario.“ [Eine *Medimna* ist das Maß von fünf Scheffeln. *Medimna* aber heißt es auf Latein, d.h. Hälfte, weil es nach fünf Scheffeln bemißt, was die Hälfte von der vollständigen Zehnzahl ist.] „Bruma medimna“

²⁹² Vgl. Lap., S. 522.

bezeichnet also die ‚Hälfte‘ oder ‚Mitte des Winters‘. Fleming dürfte hier aber nicht einfach der erlesenen vor der konventionellen Vokabel den Vorzug gegeben haben. Vielmehr ergab seine Änderung ein jeweils direktes Nebeneinander des Gegensatzes Sommer/Winter und der Attribute der beiden Jahreszeiten sowie die Alliteration in der Wortfolge „*Bruma medimna meras*“. Natürlich ist die *Coincidentia oppositorum* typisches Kennzeichen barocker Ästhetik, Teil von *argutia* und *acutum*.²⁹³ Die *Coincidentia oppositorum* von Feuer und Wasser verweist jedoch auch auf den Gedanken vom anfänglichen Streit der Elemente und Lebewesen untereinander und seine Überwindung durch die Liebe. Dieser Gedanke stammt ursprünglich aus der vorsokratischen griechischen Philosophie (Parmenides, Empedokles), wurde aber vor allem durch Platons *Symposion* (186b2–187c5.197c5f.) sowie seinem *Timaios* (31b6–32c3) vermittelt, wo Feuer und Wasser eine Verbindung durch das Dazwischtreten der beiden untereinander ähnlichen sowie jeweils dem Wasser oder dem Feuer ähnlichen Elemente Erde und Luft eingehen. Er ist verbunden mit der Vorstellung der Liebe als einer lebensspendenden, alles beseelenden Macht, der Vorstellung eines „daedalus [...] Amor“ (1f.), der künstlerischer Schöpfer alles Lebendigen und Lehrer bzw. Inspirationsquelle der Künstler sein kann, die sich bereits ansatzweise in der klassischen griechischen Literatur (Aristarch. frg. 2 Snell,4f.; Eur. Hipp. frg. 430 Nauck) und voll ausgebildet bei Platon (symp. 196e6–197a6), später auch in der Figur der Venus bei Lukrez (1,1–20) findet. So ist das Epitheton *daedalus* für Amor zwar antik nicht belegt, wurde aber mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit von Fleming entweder direkt aus diesem Kontext (Lucr. 1,7f.: „tibi suavis daedala | tellus summittit flores“ [dir (d.i. Venus) läßt die kunstreiche Erde liebliche Blumen sprießen]) oder über die Vermittlung von Paul. Fest. 68,8f. („Daedalam a varietate rerum artificiorumque dictam esse apud Lucretium terram, apud Ennium Minervam, apud Virgilium Circen, facile est intellegere, quum Graece δαιδάλλειν significet variare.“ [Daß nach der Vielfältigkeit der Dinge und Kunstwerke bei Lukrez (1,7) die Erde, bei Ennius (frg. inc. 46) die Minerva, bei Vergil (georg. 4,179) die Kirke kunstreich genannt wird, ist leicht nachzuvollziehen, da im Griechischen δαιδάλλειν ‚verschiedenfarbig gestalten‘ bedeutet]) von der Erde auf Amor übertragen. Der Gedanke von der Befriedung der Elemente durch die Liebe spielt nicht nur im Florentiner Neuplatonismus eine wichtige Rolle,²⁹⁴ sondern wurde auch in die Dichtung, u.a. in die Hochzeitsdichtung übernommen.²⁹⁵ Fleming hatte ihn im Anschluß an das letzte Distichon in dem nicht in den Druck übernommenen Relativsatz „Queis animat totum tam chara ad iurgia mundum. | Queis freta, queis terras, omnia vivificat.“ [mit denen sie die ganze Welt zum Streit solcher Liebe beseelt und Meere, Länder, einfach alles zum Leben erweckt] explizit formuliert. Dieser Abschluß entspricht nun zwar der Vorstellung des *daedalus Amor* vom

²⁹³ Vgl. Czaplá 2006 (c), S. 188f.

²⁹⁴ Vgl. z.B. Ficino 2004, S. 91f. Zur poetischen Ausgestaltung des Gedankens bei Michele Marullo vgl. Czaplá 2008 (b), S. 150–154.

²⁹⁵ Zur friedienstiftenden Macht der Liebe in der Hochzeitsdichtung s.u. Kapitel F. II. 4.3.2., 5.2. und 5.3., S. 447, S. 459 und S. 469f.

Beginn, der sich als künstlerischer Demiurg bei der Blumensaat in Dith. 61–66 wiederfinden wird, jedoch weniger der erzählten Geschichte von perlenden Taupfropfen auf dem blonden Schopf der Geliebten. Darüber hinaus ist der Frieden der Elemente Thema des 36. *Suaviums*. Die beiden Verse sind also möglicherweise nicht durch ein Versehen des Setzers, sondern auf Grund von Flemings Entscheidung nicht in den Druck übernommen worden. Nichtsdestoweniger konvergieren in *Suavium* 34 etablierter petrarkistischer Diskurs und eine Form neuplatonischen Liebesdiskurses, der sich als konstitutiv für die zeitgenössische Hochzeitsdichtung erweisen wird.

Lexikalisch bemerkenswert ist, daß Fleming in dem komplexen *Suavium* 34 zwar die auserlesene Vokabel *medimna* (6) verwendet sowie zwei verschiedene Wörter für den Kopf, nämlich das konventionelle *caput* (14) und das seltene *occiput* (8), sich für die Haare aber auf eine – konventionelle – Bezeichnung (14.18: *coma*) beschränkt, während er im kurzen *Suavium* 33 drei verschiedene Bezeichnungen verwendet, die gängigen *crinis* (1) und *coma* (2) und die entlegene *caprona* (5). Noch weiter hat er das Streben nach Variantenreichtum und Außergewöhnlichkeit in *Suavium* 45, dem dritten Gedicht auf die Haare, getrieben, wo er anscheinend die seltene, zunächst bei Varro (frg. Non. S. 96), dann erst wieder bei Martial (10,83,6) belegte Vokabel *cirrus*²⁹⁶ meint, sie aber mit dem medizinischen Terminus *scirrhus* (Tumor) verwechselt. Ein neuer Aspekt des Themas ‚Haar der Geliebten‘ ist in *Suavium* 45 das Bild der ineinander verflochtenen Haare der Liebenden als Symbol einer engen und kaum mehr auflösbaren Verbindung,²⁹⁷ das an kaum einer anderen Stelle passender sein könnte als direkt vor der Rückkehr zum Thema der Hochzeit in *Suavium* 46, zumal der Ovid-Anklang in Vers 2 (Ov. epist. 4,136: „imposuit nodos cui Venus ipsa suos“ [die (sc. die Verbindung) Venus selbst mit ihren Knoten versah]) auf die Ehe von Jupiter und Juno verweist.

Suavium 36 führt den petrarkistischen Topos der *Coincidentia oppositorum* von Feuer und Wasser aus *Suavium* 34 in der sonst üblichen Verbindung mit dem Motiv der Augen, jedoch nicht in der üblichen Art und Weise weiter. Typisch für die petrarkistische Liebesdichtung ist nämlich eine unaufgelöste Opposition, in der die Strahlen der Augen den Liebhaber entflammen und verbrennen, die Tränen aber die entstehenden (Liebes-)Flammen löschen, eine Antithese, wie sie Angerianos zwei Distichen 169 *Ad Caeliam* trägt, in Sannazaros *Ad Vesbiam* einen Teil des Epigramms umfaßt und den Abschluß von Flemings eigenem *Suavium* 41 mit enger semantischer Nähe zu Sannazaro bildet.²⁹⁸ In *Suavium* 36 wird jedoch der petrarkistische Diskurs der flammenden Sternenaugen mit dem medizinischen Diskurs der wässrigen Substanz der Augen kontrastiert.²⁹⁹ Hierbei rahmen die petrarkistischen Apostrophen an die Sternenaugen (1–5), deren erste „mortale

²⁹⁶ Vgl. Heinrich Spelthahn: ‚cirrus‘, in: ThLL, Sp. 1189,15–66.

²⁹⁷ Vgl. dagegen Pyritz 1963, S. 59.

²⁹⁸ Vgl. Angeriano 1995, S. 205 = Del. Poet. It., Bd. 1, S. 225; zu Sannazaro s. den Similienapparat zu Suav. 41,17f.

²⁹⁹ Vgl. Pyritz (1963, S. 69), der die medizinische Definition als „Geschmacklosigkeit“ bezeichnet.

sidus, terreum duplex astrum“ eine Übersetzung von Opitz' Vers (72.91,9 = 59.10,9): „Ihr jrdisches Gestirn, jhr sterblichen Planeten“³⁰⁰ darstellen dürften, und der optische Eindruck des Sprecher-Ichs von Flammenaugen (12–15) die in Opposition dazu stehende medizinische Beschreibung (6–11). Auch wenn Fleming die Wahrheit der medizinischen Aussage zur Bedingung macht (6f.), kann er sie in der Schrift eines angehenden Arztes für einen Arzt kaum widerlegen, die petrarkistische Wahrheit wird optisch bestätigt. So löst Fleming den Widerspruch zwischen petrarkistischem und medizinischem Diskurs in der abschließenden Apostrophe an die Augen im neuplatonischen Diskurs von der Beilegung des Streites unter den Elementen auf. In *Suavium* 41 ließe sich, auch wenn die Antithese von Feuer und Wasser in der beschriebenen Weise unaufgelöst bleibt, nur der zweite Teil des Gedichtes (11–18), in dem die Wirkung der Augen auf den Dichter beschrieben (11–14) und Augen, Tränen und Flammen apostrophiert werden (15–18) als Variante eines petrarkistischen Topos lesen.³⁰¹ Doch hat Fleming der Wirkung einen episierenden Vergleich vorangestellt, der mehr als die Hälfte des Gedichtes ausmacht (10). Während aber im Epos gewöhnlich eine heroische Figur oder ein heroisches Geschehen mit einem Tier oder einem Geschehen der Alltagswelt verglichen wird, vergleicht Fleming die Wirkung, welche die Augen der Geliebten haben, mit derjenigen, welche die Fahrt des Apoll mit seinem Sonnenwagen zeitigt. Die Umkehrung der Verhältnisse zwischen Vergleich und Verglichenem bzw. die Unangemessenheit des Vergleichs läßt die Reaktion des Dichters auf die Blicke der Augen zur Parodie werden. Verstärkt wird der parodistische Effekt durch die verwendeten epischen Junktoren (s. Similienapparat) sowie die Diskrepanz zwischen dem mit der Sonnenwagen-Fahrt alludierten Mythos, dem Mythos von der Fahrt des Phaethon mit dem Wagen seines Vaters und ihren katastrophalen Folgen (Ov. met. 2,1–332), und der Wirkung der hier beschriebenen Fahrt, die lediglich darin besteht, daß Dianas Augen geblendet werden und tränen. Petrarkistischer und epischer Diskurs führen sich gegenseitig ad absurdum.

In *Suavium* 37, das in der Handschrift zwischen *Suavium* 23 und dem προσφωνηματικόν steht, ist es die Stimme der Geliebten, die den Dichter bezaubert und aus der Fassung bringt. Es wird von Pyritz als traditionsbefangenes Produkt petrarkistischen Dichtens klassifiziert, zu dessen Wortwahl selbst Plautus herhalten mußte.³⁰² Tasächlich greift Fleming hier in besonderen Maße auf Plautus zurück, rekurriert allerdings in so auffälliger Weise auf einen einzigen Referenztext, daß von einer bewußten und gezielt eingesetzten Bezugnahme auszugehen ist. Im Gegensatz zu Pyritz' These der Traditionsbefangenheit handelt es sich bei diesem Gedicht wohl eher um die Parodie eines petrarkistischen Topos durch Hyperbolik und Anspielungen sowie Zitate, insbesondere Plautus-Zitate. Den Topos führt

³⁰⁰ Op. GW, Bd. 2,2, S. 704; vgl. Pyritz 1963, S. 69, Anm. 71 mit Verweis auf Lap. dt., Bd. 1, S. 784 zu Son. 4,12.

³⁰¹ Vgl. Pyritz 1963, S. 69.

³⁰² Vgl. Pyritz 1963, S. 73.

Pyritz auf Petr. Can. 167 (Sonett) *Quando Amor* zurück, sieht einen konkreten Referenztext aber eher in Iul. Scal. Thaum., *Thaumantiae cantus*:³⁰³

Cantillans Dea caelestes dum provocat auras:

Et roseo ignotos explicat ore modos:

Dulcia flexanimae miratus carmina linguae,

Inconsulta animus ebibit aure necem.

5 Tum seipsum fallens paullatim elabitur, et iam

Iam moritur: nec scit, quid fuit inde mori.

Während die Göttliche singend die himmlischen Lüfte herausfordert und ihrem rosigen Mund noch nie gehörte Weisen entströmen läßt, bewundert meine Seele die lieblichen Gesänge der herzerwühlenden Zunge und nimmt mit unvorsichtigem Ohr den Tod auf. [5] Dann sinkt sie in Selbsttäuschung allmählich dahin, vergeht schon, schon und weiß nicht, was der Grund ihres Sterbens war.

Doch scheint sich Flemings Verhältnis zu Scaliger ebenfalls auf die Verwendung des gleichen Topos zu beschränken, lexikalische Affinitäten lassen sich jedenfalls nicht ausmachen. Darüber hinaus ist vom Saitenspiel bei Scaliger überhaupt keine Rede. Gerade das Saitenspiel der Geliebten wird aber von antiken und zeitgenössischen Dichtern beschrieben, und zwar von Ovid (am. 2,4,27f., s. Similianapparat: „haec querulas habili percurrit pollice chordas; | tam doctas quis non possit amare manus?“ [sie gleitet mit behendem Daumen über die klagenden Saiten; wer könnte so geschickte Hände nicht lieben?]) und Lucas Fruterius (in der Übersetzung eines griechischen Epigramms von Agathias, s. Similianapparat) mit dem gleichen Verb *percurrere*, von Ovid mit dem gleichen Adjektiv *doctus*, allerdings nicht auf die Geliebte, sondern deren Hände bezogen, und von Properz („lyrae carmen digitis percussit eburnis“) und Fruterius mit dem gleichen Adjektiv *eburneus*, das freilich von Properz auf die Finger, von Fruterius auf das *plectron* bezogen wird. Während nämlich die Finger elfenbeinweiß sein können und das *plectron* aus Elfenbein bestehen kann, ist eine Leier üblicherweise nicht aus Elfenbein gefertigt. Ob möglicherweise auch Vergils „arguto tenuis percurrrens pectine telas“ [mit helltönendem Kamm über die feinen Fäden gleitend] eine Rolle gespielt hat, wie Rave vermutet,³⁰⁴ wo ebenfalls das Verb *percurrere* verwendet wird, außerdem das Adjektiv *argutus*, mag dahingestellt sein. Die Doppelbedeutung von *pecten* als Weberkamm und Lautenstäbchen, mit dem man also sowohl über Fäden als auch über Saiten gleiten kann, läßt die Übertragung sicherlich zu. Von Bedeutung scheint aber vor allem der Bezug auf die Properzstelle als Kontrastimitation zu sein, da dort das Saitenspiel zu den Motiven gehört, die den Dichter inspirieren (2,1,12), während in *Suavium* 37 Gesang und Saitenspiel im Gegenteil den Dichter so sehr verhexen, daß er seine genuine Fähigkeit zu dichten beinahe verliert. Dieses Verstummen faßt Fleming in die schwer verständliche Junktur „carmen hiulco“. Das seltene Verb *hiulcare* bedeutet in der Antike ‚spalten‘, und zwar ausschließlich in Bezug auf die Hitze, die den Boden aufreißen läßt (Catull. 68,62;

³⁰³ Iul. Scal. 1591, S. 226; vgl. Pyritz 1963, S. 72.

³⁰⁴ Vgl. Rave 1925, S. 115.

Ven. Fort. carm. 6,10,6; Ps.-Aug. sent. 16 Z. 57, S. 730).³⁰⁵ Vielleicht ‚spaltet‘, d.h. unterbricht der Dichter durch Schluchzer ein Lied. Die Verwendung des gleichen Verbs in Dith. 126 (s.u.) im Sinne einer Lautäußerung von Vögeln läßt allerdings vermuten, daß er es auf das Öffnen des Mundes zum Zwecke einer wie immer gearteten Lautäußerung bezieht und möglicherweise wegen seines Klanges auswählt, um einen lautmalenden Effekt zu erzielen. In dieser Weise kann es als komische Steigerung von Properz’ ‚carmen hiare‘ (2,31,6) verstanden werden. Der Römer läßt einen marmornen Apoll den Mund zu einem Lied öffnen, wobei die Leier stumm bleibt („tacita ... lyra“). So öffnet der Dichter schluchzend (9: „singultans“) den Mund, doch wie aus dem Mund der stummen Statue kommt kein wirklicher Ton heraus: Das Lied ist dumpf (9: „fuscum“). Komisch wirkt neben der Verwendung der Properz-Zitate das Bild des Unglücks-Amor, der das Medikament Aloe in Zuckersaft mischt. Hinzu kommen die auffälligen Zitate aus dem *Canticum* eines Verliebten in Plautus’ *Cistellaria*, der von seinem Vater durch Stubenarrest daran gehindert wird, seine Geliebte zu sehen. In diesem Lied, das Giovanni Boccaccio in den *Genealogie deorum gentilium* (3,23,10) als Versifizierung des Schiffsbruchs zitiert, den der Liebende im Sturm des Lebens erleidet,³⁰⁶ wird mit einem der Tragödie angemessenen Aufwand an Homoioteleuta, Alliterationen, Synonymenhäufungen u.ä. die Liebespathologie des jungen Mannes geschildert. Auch wenn das *Canticum* nicht als Tragödienparodie angesehen werden mag und in der *Cistellaria* ein Zurücktreten des Komischen, insbesondere des Zotigen beobachtet wird – soweit angesichts des fragmentarischen Überlieferungszustandes überhaupt Aussagen von Wert gemacht werden können –,³⁰⁷ ist doch die Figur des verliebten jungen Mannes in der Komödie, der durch die Liebe seine Souveränität verliert und ohne die Hilfe eines schlaunen Sklaven in der Regel hilflos ist, per se komisch und ist das *Canticum* durch Hyperbolik geprägt.³⁰⁸ Fleming hat daraus zwei Substantive ausgewählt, die besonders charakteristisch für Plautus’ hyperbolische Darstellung des Liebesschmerzes sind: das *Hapaxlegomenon* „cruciabilitibus“ (Cist. 205) und gleich im nächsten Vers die Metapher für Liebesleiden „carnificina“ aus dem direkten Umfeld (Cist. 203). Zwar findet sich das von Fleming im Zusammenhang der „cruciabilitibus“ verwendete Verb *dilaniare* vorzugsweise bei Kirchenschriftstellern, doch rekurriert das Prädikat „dilanior“ vermutlich wiederum auf die von Plautus im direkten Umfeld verwendeten, ebenfalls mit dem Präfix di(s)- gebildeten synonymen Komposita „differor, distrahor, diripior“ (Cist. 209). Diese Konzentration von Plautus-Zitaten macht die hier vorgetragene These erheblich wahrscheinlicher als diejenige von Pyritz. Durch das Motiv

³⁰⁵ Vgl. Wilhelm Ehlers: ‚hiulco‘, in: ThLL 6, Sp. 2847,8–13. Rave notiert die Formulierung unter der Rubrik „Weiterführung von Gedanken und Bildern durch Weiterbildung ihrer Hauptträger“ (vgl. Rave 1925, S. 114).

³⁰⁶ Vgl. Tutte le opere di Giovanni Boccaccio, hg. von Vittore Branca, Bd. 7/8, Teil 1, Mailand 1998, S. 356–358.

³⁰⁷ Georg Thamm: Zur *Cistellaria* des Plautus, Diss. Freiburg i. Br. 1971, S. 34f.; Ludwig Gurlitt: Die Komödien des Plautus, Bd. 2, Berlin 1922, S. 154f.

³⁰⁸ Vgl. Flury 1968, S. 74–78.

der Liebe als Zauberei und der Geliebten als Zauberin ist *Suavium* 37 mit dem gleichermaßen komischen *Suavium* 7 verbunden.

Das metrisch außergewöhnliche *Suavium* 39 ist nach den beiden poetologischen *Suavia* 43 und 44 entstanden, aber vor der Parodie des petrarkistischen Topos der widernatürlichen Einheit von Feuer und Wasser in *Suavium* 41 und bedient seinerseits einen Topos, nämlich den der Abhängigkeit des Dichters von Gnade und Ungnade der Geliebten. Diese Abhängigkeit wird in Konditionalsätze gefaßt wie in Hor. ep. 1,5f.:³⁰⁹ „quid nos, quibus te vita si superstite | iucunda, si contra, gravis“ [was ist mit mir, dem das Leben nur, wenn du am Leben bleibst, eine Freude ist, im anderen Fall aber eine Last]. Fleming beschränkt sich aber nicht darauf, diesen Topos einmal im Hinblick auf das Du der Geliebten zu formulieren (3f.), sondern spaltet ihn auf die einzelnen Körperteile Wangen, Augen, Lippen, Ärmchen, Hände und Brüste auf. Diese Aufspaltung nach Art der zergliedernden Schönheitsbeschreibung, wie sie in *Suavium* 16,23–48 zu beobachten war, in Verbindung mit der atemlosen Folge von metrischen Kürzen, der Fülle von Deminutivformen (z.B. 6: „Labiola ... brachiola“), der sechsmaligen Wiederholung des Adjektivs *geminus* (5.5.6.6.7.9) und dem daraus resultierenden Vorherrschen der Liquide l und m geben dem Tanzlied einen spielerisch unernsten Charakter. Hinzu kommt gleich im Eingangsvers der paronomastische Intensitätsgenitiv „animae anima“, eine spätantike Prägung nach dem hebräischen Vorbild des ‚Lied der Lieder‘ für das Hohelied, die sich in sakralen Wendungen wie ‚Buch der Bücher‘ (die Bibel), ‚König der Könige‘ (Christus), ‚in saecula saeculorum‘ (in alle Ewigkeit) findet und im Mittelalter vornehmlich auf die Sprache der Kirche beschränkt bleibt. Fleming benutzt diese Ausdrucksweise außerdem in Dith. 57: „deus deorum“; Sy. 3,7,43: „cordis cor“; Od. 5,25,32 *An die baltischen Sirenen*: „um meines Herzens Herzen“. In diesem Vers finden sich durch die Geminatio von *anima* und die Wahl der Attribute „mera“ und „meae“ sogar ausschließlich liquide Konsonanten. Metrischer Diskurs und Wortwahl „stören“ den petrarkistischen Diskurs.

Suavium 43, in der Handschrift nach *Suavium* 44 zu finden, variiert mit dem Gegensatz von Kriegsgott Mars und Liebesgott Amor und der Ablehnung des Mars ein seit der Antike topisches Motiv der Liebesdichtung. Da im poetologischen Diskurs üblicherweise Mars das Epos vertritt, Amor die Liebesdichtung, bedeutet der Vorzug des Amor gegenüber Mars ein Bekenntnis zur Liebesdichtung und eine *recusatio* des Epos. So geben auch Secundus (Eleg. 2,11) und Lernetius (Bas. 9) dem Amor den Vorzug.³¹⁰ Flemings mehrmalige antithetische Gegenüberstellung von Identitäten und Differenzen zwischen Mars und Amor zeigt jedoch auch Analogien zu der in religiöser Dichtung häufiger anzutreffenden Gegenüberstellung von Mors und Amor nach Cant. 8,6, wie sie sich z.B. in Sarbiewskis Epigr. 34,1–6 findet:³¹¹

Mors et Amor gemini pugnant de laude triumphi:
Mors pharetra, pharetra conspiciendus Amor.

³⁰⁹ Vgl. Rave 1925, 72.

³¹⁰ Sec. 1541, S. D4r–5r; Lem. 1614, S. 311; vgl. Pyritz 1963, S. 58.

³¹¹ Sarb. 1840, S. 272, 1892, S. 440f.

Mors ait, Expugno certis ego corpora telis:

Expugno flammis pectora dixit Amor.

5 Maior, ait, mihi, Mors, victoria cedit Amore;

At mihi maior, ait, gloria cedit, Amor.

Tod und Liebe, die beiden kämpfen um den Siegesruhm. Mit dem Köcher bewaffnet erblickt man den Tod, mit dem Köcher bewaffnet auch die Liebe. Der Tod spricht: „Ich erobere die Leiber mit treffsicheren Pfeilen.“ „Mit Flammen erobere ich die Leiber“, spricht die Liebe. [5] „Ein größerer Sieg“, sagt der Tod, „fällt mir zu als der Liebe.“ „Nein, mir kommt größerer Ruhm zu“, sagt die Liebe.

Insofern erneuert Fleming den konventionellen Gegensatz von Krieg und Liebe, *Mars* und *Amor*, die *recusatio* des Epos in der Liebesdichtung durch die Verwendung eines religiösen Diskurses. *Mars*, ohnehin nur durch einen Buchstaben von *Mors* unterschieden, steht für den Tod, *Amor* für das Leben. Außerdem gibt Fleming der Gegenüberstellung der beiden formal durch die Verwendung des etwas mototon leiernden Adoniers und refrainartige Wiederholungen ein meditativ-religiöses Gepräge.³¹² Inhalt des Refrains ist die Frage des Dichters an Rubella, wem von den beiden, d.h. welcher der beiden Arten von Dichtung er und sie ihren Namen geben. In dieser Frage ist Rubella sicherlich doppeldeutig als Name der Geliebten und als Titel der Dichtung.

Das 44. *Suavium* ist eine Apostrophe an den Jambus (1–12), der herbeigerufen und angewiesen wird, Rubella an einem ungenannten Aufenthaltsort zu grüßen (14–19) und stellt die Verwandlung eines antiken Referenztextes durch formale, semantische und strukturelle Umbildung mit Hilfe von Elementen dar, die aus Heinsius' Dichtung stammen. Primärer Referenztext ist Ausonius epist. 19b Green (= 21 Prete), wo der stürmische Charakter des Jambus in ebensolchen komparativen Wendungen formuliert ist wie die Eigenschaften von Flemings reinem Jambus. Rave nennt nur Ausonius' Verse 2–5 als Vorbild für die ersten vier Verse,³¹³ tatsächlich aber dient das ganze Gedicht für die inhaltliche Struktur dieses *Suavium* als Referenz. Wie der Jambus des Ausonius als Bote zwischen ihm und seinem Adressaten, seinem Freund Paulinus, der sich an einem Ort bei Bordeaux befindet (15), dienen soll, weist Flemings Ich den seinen an, seine Rubella zu grüßen. Sein Jambus ist jedoch nicht „velocior“ [rascher], „torrentior“ [reißender], „densior“ [dichter fallend] und „vibratior“ [funkelnder], sondern „delicior“, „laevior“ und „venustior“, weist also Eigenschaften auf, wie sie Fleming an anderer Stelle (*Suav.* 16,2) Rubella zuweist. Deshalb wird er auch nicht mit Geschossen, Fittichen, dem Fluß Po, Hagel und Blitzen verglichen, sondern ausgehend von Catull. 25,1 mit Kaninchen- und Eichhörnchenfell sowie Gänsedaunen, wobei der Römer auf diese Weise spöttisch den Lustmolch Tallus beschrieben hatte, Marullus (Epigr. 1,64,1–4) und Secundus (Bas. 14,13) aber mit ähnlichen Worten ihre *puellae*. Rhetorisch gehören diese Vergleiche zur Kategorie der Hyperbel, die, so Demetrius (*De elocutione* 125f.), in der Unmöglichkeit besteht – es ist nicht möglich, daß etwas weicher ist als das sprichwörtlich Weiche – und derer sich besonders gern die Komiker bedienen, um aus der Unmöglichkeit einen komischen Effekt zu beziehen. Ein komischer Effekt dürfte von Catull und Fleming sicherlich intendiert worden sein.

³¹² Vgl. Hintzen 2012 (b), S. 173f.

³¹³ Vgl. Rave 1925, S. 89.

So dürfte der *sciurus* auch nicht auf Plinius zurückgehen, wie Rave vermutet,³¹⁴ sondern auf Martial (5,37,13), wo das Eichhörnchen im Vergleich zu der besungenen *puella* als nicht liebenswert bezeichnet wird. Statt zu Pegasus und den Musen setzt Fleming den Jambus in Beziehung zu den Amoretten und den Grazien, für die traditionell die Elegie, d.h. das Distichon charakteristisch sind. Als Transportmittel bietet er ihm statt der Flügelschuhe des Perseus und dem Flügelhut des Merkur (6f.) die „rotae Etesiarum“ (21) an. Die über das ganze Gedicht des Ausonius verteilten Imperative „vola“ (7), „fer“ (14), „reposce“ (18), „redi“ (19.28), „dic“ (23.26.28.38), „fare“ (44) und „pervola“ (44) werde zu „abi meamque [...] revise“ (15f.) und „abi redique“ (20) komprimiert, indem Fleming u.a. auf eine Entsprechung zu dem fingierten Dialog zwischen dem Jambus und Paulinus (23–43) verzichtet. Umgekehrt wird „vectus“ (7) zu „sublatus et revectus“ amplifiziert und überdies das einmalige Hin- und Her zwischen Ausonius und Paulinus zu einem tausendfachen Hin-und-Her zwischen dem Dichter und Rubella (20) umfunktioniert bzw. eine Formulierung des Heinsius übernommen (s.u.). Die auf den Wechsel von langen und kurzen, bzw. betonten und unbetonten Silben des Versmaßes zielenden „impares gradus“ von Flemings Jambus (7) nehmen Ausonius’ Spiel mit „par“ und „impar“, „similis“ und „adversus“ (41–43) auf, die „pedes claudicantis“ (8) den „spondeus [...] lentipes [...] comes“ (Auson. 40), „manusculis adaemulus puellae“ (11) „imitatus illum [sc. Pegasus]“ (Auson. 20) sowie „meamque millibus salutibus Salutem | Revise“ (15f.) „fer hanc salutem“ (Auson. 14). Die letzte Variation ist insofern besonders raffiniert, als Fleming Ausonius’ Gruß (*salus*) unter Ausnutzung der Paronomasie zu einem Gruß an seine „Salus“, sein Mädchen, macht.

Formal hat Fleming nicht die jambischen Trimeter des Ausonius übernommen, sondern die Verstechnik der reinen Jamben, in denen die Kürzen nicht durch Längen ersetzt und die Längen nicht in Doppelkürzen aufgelöst werden, aus Heins. M.D. 9 *Eidem, de puro eius iambo, ex Hipponacteis puris jambis*,³¹⁵ wo der Niederländer die Wirkung von Douzas Jamben auf seine Person beschreibt, wobei der „jambus purus“ auf Douzas Titel *Epodon ex puris Iambis libri II* (Leiden: Christoffel Plantijn, 1584) zurückgehen dürfte. Fleming bezeichnet seinen reinen Jambus als *meracus jambus*. Von Heins. M.D. 9 stammt wohl auch das seltene Deminutiv *tenellulus* sowie einige Formulierungen, der Vergleich des Jambus mit der Geliebten und seine Verbindung mit Douza und Heinsius:³¹⁶

- Jambe pure, purior tenellulae proteruis
 Rosillulae papullulis et Idulae labellis,
 Puellulaeque simplicis, puellulae venustae
 Cui per ora primulum noui vegent rubores,
 5 Meroque flore Liberi, trementibusque guttis,
 Quibus beata luminis parens serenat arua:
 Jambe pure, Dousicae medulla sola famae,
 Tuo lepore saucius stat Heinsius misellus,
 Vagusque fertur huc et huc, vagusque fertur illuc:
 10 Velut stupore mystico repente tacta Maenas,

³¹⁴ Vgl. Rave 1925, S. 177 mit Verweis auf Plin. nat. 8,138.

³¹⁵ S.o. Kapitel E., S. 278.

³¹⁶ Heins. 1610, S. 312; 1613, S. 179; 1621, S. 87; 1640, S. 564; 1649, S. 500.

Abit reditque millies, graui subacta thyerso;
Sibique vulnus intulit, nec impedita sensit.

Reiner Jambus, reiner als die kecken Brüstchen der kleinen, zarten Rosilla und die Lippen der kleinen Ida, des schlichten Mägdeleins, des reizenden Mägdeleins, dem auf dem Gesicht zunächst frische Röte blüht, [5] und als die reine Blüte des Liber und die perlenden Tropfen, denen der Vater des Lichts seelige Gefilde erleuchtet, reiner Jambus, einziges Mark von Douzas Ruhm, von deiner Anmut betroffen steht Heinsius armselig da, geht unsterblich hierhin und dahin, geht unsterblich auch dorthin, [10] wie vom mystischen Staunen plötzlich ergriffen eine Mänade tausendmal fortgeht und wieder zurückkehrt, da sie vom schweren Thyrsosstab gezwungen ist, sich eine Verletzung zuzufügen und es in der Besessenheit nicht merkt.

Die Verschmelzung von Ausonius und Heinsius führt dazu, daß die Jamben nicht mehr nur als Kommunikationsmittel fungieren, sondern wie in *Suavium* 43 immer wieder die Identität von Jamben/Dichtung und geliebter Adressatin aufscheint, Liebesdiskurs und poetologischer Diskurs sich verkreuzen. Da Rubella aber sowohl mit Liebesdichtung als auch mit Jambendichtung zu identifizieren ist, werden umgekehrt der Rubella-Dichtung, d.h. dem Buch der *Suavia* sowohl die Charakteristika der Liebesdichtung als auch die des traditionell spöttischen und unernsten Jambus zugeschrieben.

2.2. Die Titelgebung: *Oscula*, *Basia*, *Suavia*

Mit dem Titel *Basia* nennen die Dichter nicht nur das verbindende Thema ihrer Gedichte, sondern setzen überdies selbst ihrer Freizügigkeit (anscheinend) Grenzen und signalisieren auch ihren Lesern diese Grenzen. Denn sie vermeiden zwar die von den antiken Dichtern vorzugsweise, von Ovid sogar ausschließlich verwendete Vokabel *osculum* im Titel, benutzen aber sonst *basium*, *suavium* und *osculum* mehr oder weniger promisk und synonym. Nach der graduellen Festlegung der Antike wählen sie den mittleren der drei Begriffe. Poetisch werden sie nämlich in der *Anthologia Latina* (681) folgendermaßen definiert: „*Basia coniugibus, sed oscula dantur amicis; | Savia lascivis miscentur grata labellis.*“ [*Basia* gibt man der Gattin, doch *oscula* Freunden, *savia* sind die willkommene Vereinigung wollüstiger Lippen.], prosaisch, aber in gleichem Sinne von Donat (ad Ter. Eun. 3,2,3) und ebenso von Servius (ad Verg. Aen. 1,256) und Isidor (diff. 1,398 unter Bezug auf die *Anthologia*).³¹⁷

Alle *Basia*-Dichter halten die gesetzte Grenze des Kusses formal ein. Wenn Ellinger auch die ersten vier Verse von Secundus' 17. *Basium* als den Morgen nach einer Liebesnacht interpretiert,³¹⁸ ist dort ausdrücklich nur von Küssen („*basiolis*“) die Rede. Daß aber die roten Lippen der *domina* am Morgen feucht sind von den Küssen der Nacht, ist vorgegeben durch den Vergleich mit den purpurnen Rosen, auf denen nächtlicher Tau perlt. Nachdem der Dichter im 9. *Basium* die Geliebte einigermaßen gewaltsam (21–23: „*Praedamque victor fervidus [...]* raptabo“ [und

³¹⁷ Vgl. Axelson 1945, S. 35–37; Haupt 1876, S. 106–110. Zur Titelwahl der niederländischen Fußdichter vgl. Czapla 2003, S. 362f.; Gelderblom 2012, S. 162f.

³¹⁸ Vgl. Ellinger 1899, S. 52.

ich werde die Beute als hitziger Sieger fortschleppen]) wie ein Habicht die Taube (24f.: „ut imbellem columbam | Vnguibus accipiter recurvis“ [wie ein Habicht mit gekrümmten Krallen die wehrlose Taube]) verfolgt hat, scheint die Überschreitung der Grenze sogar die einzig logische Konsequenz, zumal die Verfolgung mit „in penetrare sequar repostum“ [ich werde ins entlegene Heiligtum folgen] (20) einigermassen doppeldeutig formuliert ist. Die Vereinigung wird aber durch „septena ... basia septies“ (30) ersetzt. Als die Geliebte in *Basium* 14 vor dem in Catullischer Formulierung (32) sexuell erregten Dichter flieht, ist er gleich wieder bereit, ihre Küsse hochzuschätzen, die zuvor nur sein (ungestilltes) Begehren entzündeten. Douzas von den Küssen der Geliebten erwecktes Verlangen nach ihrem „sinus“, ihrer „media pars“ im 10. Gedicht bleibt ein Wunsch, die „strictior poena“ für die Verweigerung bereits ausgehandelter Küsse im 16. Gedicht, die in einem „strictior penis“ bestehen soll, nur eine Drohung. Von einem Vollzug erfahren wir in beiden Gedichten nichts. Auch seinen Wunsch nach einer Nacht mit der Geliebten im folgenden *Basium* nimmt der Dichter sofort wieder zurück und will sich in einer Antiklimax der Wünsche mit einem „suaviolum“, schließlich mit der Duldung seines „suaviolum“ von seiten der Geliebten zufrieden geben. Darüber, was sie ihm zu den Küssen vielleicht geben will, schweigt er im 18. Gedicht ausdrücklich. Schließlich hatte Douza im ersten Gedicht, in seiner Anrufung an Secundus' Genius schon angekündigt, daß er sich ausschließlich *Basia* wünsche (55–56). Douzas dreistufige Antiklimax im 17. Gedicht überbietet Lernutius, wie bereits erwähnt, in seinem 2. *Basium*. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang aber seine Begründung der Bitte um einen Kuß: „Basiolo castus non violatur amor“ [durch ein Küßchen wird die Keuschheit der Liebe nicht verletzt] (2,2), wie er die ganze Sammlung ausdrücklich dem freundlichen Genius der keuschen Venus gewidmet hatte (*Basia, Genio geniali castae Veneris sacra*).³¹⁹ Zwar äußert auch Lernutius hin und wieder, doch recht schüchtern, den Wunsch nach mehr als einem Kuß: „Vinclis age solve papillas“ (19,1) oder: „da plusquam basia“ (25,9), aber er zieht diese Wünsche jedes Mal wieder zurück und erklärt sich mit einem Kuß zufrieden. Noch zurückhaltender ist Eufrenius, dessen Verzicht auf Obszönität in Geleitgedichten gelobt wird.³²⁰ Während also Eufrenius und Lernutius sich enge Grenzen setzten, loten Secundus und Douza die Kußgrenze soweit aus, daß der

³¹⁹ Lern. 1614, S. 301. In einer zum Buch der *Praeloquia* gehörenden Elegie, in der er die *Basia* dem Brügger Kanoniker Joannes Baptista Blotagrius übereignet, bezeichnet er diese Küsse gar als so keusch, daß Nonnen sie geben und erhalten können (Ad Ioannem Baptistam Blotagrimum Canonicum super Basia Latinorum huius saeculi Elegia 15f, in: Lern. 1614, S. 289; Del. Poet. Belg., Bd. 3, S. 162). Schäfer (2004, S. 255) bezeichnet diese Aussage als „Steigerung im Anschluß an Sannazarius Epigr. 1,5,3f und Secundus Bas. 9,12–14“, doch handelt es sich bei dem Zitat aus Lernutius um eine beschreibende und werbende Aussage außerhalb der *Basia*, bei den angegebenen Stellen aus Sannazaro und Secundus um Verse von Kußgedichten. Darüber hinaus benennt das Ich in Sannazaros Epigramm gerade die Küsse, die es nicht will, bei Secundus dienen die keuschen Küsse nur als Stimulationsmittel.

³²⁰ Florentius Ioannis Coëtius, In Erotica Alberti Eufrenii Georgiadis Amstelo-Batavi 2, in: Eufrenius 1601, S. 48: „non spurcâ plena iuvant Venere“ [was von der obszönen Venus erfüllt ist, macht keine Freude]; Cornelii Vinckii Gorcomanni Carmen, in honorem elegantissimi Poëtae Alberti Eufrenii Georgiadis Amstelo-Batavi 9, in: Eufrenius 1601, S. 53: „obscoenos non hic tibi tradet Amores“ [er wird keine unanständigen Liebesgeschichten übergeben].

Übergang vom *basium* zum *concupitus* jederzeit möglich scheint, Douza schreckt auch vor deutlichen Benennungen nicht zurück. Die Obszönität erscheint zwar nur in der Aposiopese³²¹ oder Zukunft oder wird widerrufen, aber der formale *amor castus* ist tatsächlich *incastus*.

Thomas Borgstedt hat einerseits angesichts der Wahrung der Kußgrenze und der Definition des Kusses als Heilmittel, Ersatz oder Maßnahme der Vermeidung (des Koitus) die Ablösung von Secundus' *Basia* von der Vorstellung der *quinque lineae amoris* reklamiert, in der der Kuß nur Vorspiel zum Koitus ist, sowie von der vorsekundischen Kußdichtung. Andererseits betont er die spannungsreiche Verschränkung von platonischem Diskurs des Seelenkusses auf der Grundlage von Castigliones Rechtfertigung des Kusses als äußerster erlaubter und keuscher Liebesbezeugung und sinnlich-obszönem Catullischen Diskurs.³²² In der Tat besteht der Unterschied zwischen Pontano und Secundus darin, daß in Pontanos *Amores* 1,5 ein Kuß gleichzeitig Beischlaf sein kann, während Secundus die letzte Erfüllung des Liebesverlangens, die den platonischen Rahmen sprengte, in eine Realität außerhalb des Zyklus bzw. außerhalb der Literatur verweist. Wie sich Catull zwar – zum Scherz und in der Fiktion – mit dem Vorwurf mangelnder Virilität auseinandersetzt: „Vos, quod milia multa basiorum | legistis, male me marem putastis?“ (16,12f.) [Weil ihr von vielen tausend Küsse gelesen habt, haltet ihr mich für keinen richtigen Mann?]³²³, aber die Lizenz der Obszönität für die Dichtung, nicht für das Leben beansprucht, läßt Secundus in der Umkehrung spöttisch durchblicken, im Leben nicht nur küssen zu wollen, und ironisiert auf diese Weise den platonischen Liebesdiskurs (Bas. 12,16–18): „Quanto castior est Neaera nostra, | Quae certè sine mentula libellum | Mauult, quam sine mentula poëtam?“ [Um wieviel keuscher ist meine Neära (als die schändlichen Matronen und Mädchen), die sicherlich lieber ein Buch ohne Schwanz will als einen Dichter ohne Schwanz.]. Die Begrenzung auf den Kuß erweist sich somit als Kunstgriff, der Secundus ein ironisches Spiel erlaubt, das sich weitgehend den Interferenzen von petrarkistisch-platonischem und obszön-erotischen Diskurs verdankt. Douza näherte sich stärker der sinnlichen Seite Catulls an, Lernetius und Eufrenius der platonischen. Bei Douza verweist sogar das einschlägige Horaz-Zitat (s.o.) auf die Anbindung an die fünf Liebesstufen. Dementsprechend erreicht keine der Sammlungen von Douza, Lernetius und Eufrenius die innere Spannung zwischen Erfülltheit und Unerfülltheit der Liebe, wie sie die *Basia* des Secundus aufweisen. Wie Douzas Ich in der Süße der Küsse seiner Rosilla schwelgt und durch sie von Krankheit (nicht Liebeskrankheit) geheilt wird (Bas. 5), findet das des Eufrenius völlige Seligkeit in der Vereinigung der Seelen.

Fleming inszeniert in *Suavium* 25 eine zaghafte Überschreitung der Kußgrenze, als er – im Irrealis – Hand an „sinus“ und „sororculae papillulae“ der Geliebten

³²¹ Zum Verfahren vgl. Schmitz 1998.

³²² Vgl. Borgstedt 1994, S. 298–301; dagegen Unger 2004, S. 195f.; zum Grad der Obszönität in Secundus' *Basia* vgl. Gelderblom 2012, S. 158–163.

³²³ Übersetzung von Niklas Holzberg, in: Holzberg 2002, S. 26; zur Interpretation von Catull. 16 s. ebd., S. 26f.

legt (26.30). In der Titelgebung hingegen scheint er nach der erwähnten graduellen Definition der lateinischen Kußbezeichnungen die Niederländer sogar an Frivolität zu übertreffen. Da er Venus die *suavia* jedoch ausdrücklich etymologisch „a suavitate“ benennen läßt (Fab. 33–38), wie Nonius sie unter Berufung auf Varro bestimmt hat (Non. 424,15): „osculum et savium, his intellectibus discernuntur quod ab ore osculum, savium a suavitate dicitur. Varro de Vita Populi Romani I: „ideoque hoc ab ore dicitur osculum, non a suavitate, unde, quod simile sit, savium““. [*Osculum* und *savium* werden durch die Bedeutungen unterschieden, daß *osculum* nach dem Mund, *savium* nach der Süße benannt wird. Varro über das Leben des römischen Volkes I: „Deshalb wird dieses nach dem Mund *osculum* genannt, nicht nach der Süße, nach der das *savium*, das etwas Ähnliches ist, benannt ist.“], werden diese beinahe noch harmloser als *basia*. Diese Etymologie ist ein Bekenntnis zur Keuschheit und ermöglicht darüber hinaus ein weiteres Spiel mit Mehrdeutigkeit. Waren *b/Basia* Küsse und Kußgedichte zugleich, können die *s/Suavia* außerdem als süße Speisen verstanden werden, wie Scaliger einen Teil seiner Gedichte *Epidorpidēs* nannte.³²⁴ Unter diesem weiteren Bedeutungsfeld lassen sich auch Gedichte über andere Liebes-Motive überzeugender subsummieren. Schließlich bekennt sich Fleming mit der Etymologie „a suavitate“ auch zum archaischen Sprachgebrauch des Lateinischen.³²⁵

Die *castitas* ist für Fleming unabdingbare Notwendigkeit, da seine Sammlung nicht wie die der Niederländer als unabhängiges Kunstwerk angelegt ist, sondern dem Anlaß der Hochzeit verpflichtet ist. Denn zum einen impliziert dieser Anlaß den Koitus, aber den moralisch sanktionierten, zur Zeugung von Kindern vollzogenen und daher keineswegs verbotenen Koitus, so daß Fleming paradoxerweise die Sammlung auf die Durchbrechung der durch den Kuß gesetzten Grenze, die formale Verletzung des *amor castus* auszurichten und gleichzeitig den formalen *amor incastus* zum wirklichen *amor castus* zu gestalten hatte (Suav. 46,37f.). Die Küsse werden so wieder eindeutig zum Vorspiel entsprechend den fünf Liebesstufen. Zum anderen nimmt die von Fleming besungene Rubella eine Mittelstellung zwischen den sinnlichen *puellae* einiger niederländischen Dichter und Petrarca's keuscher, unerreichbarer Herrin Laura, zwischen catullischer und platonischer Geliebten ein. Hinter ihr verbirgt sich zwar eine anständige Frau aus dem Leipziger Bürgertum, aber die Geliebte ihres Gatten, d.h. die Braut des Adressaten Michaelis, über deren Namen wir von Fleming nur erfahren, daß er sich aus der Röte ihrer Wangen herleitet (Ded. 40). Hierbei kann es sich nur um eine bewußte Identifikation der Braut mit Rubella handeln, die weder mit Vornamen Rose noch mit Nachnamen Roth hieß, wie Lappenberg spekuliert, sondern eben Anna Christina Berlich.³²⁶ Weil Fleming in den Küssen seiner Dichtung den Bräutigam vertritt, die Küsse der Braut für den Bräutigam in der *Dedicatio* (49–78) ausführlich und recht sinnlich beschreibt und den Bräutigam mahnt, seine literarischen in einer für die Braut vielleicht fremden Sprache verfaßten Küsse handgreiflich zu übersetzen (79–

³²⁴ Vgl. E. 11,7; s.o. Kapitel B. Appendix, IV. Epigrammata, S. 190.

³²⁵ S.u. Kapitel G., S. 523.

³²⁶ S.o. Kapitel D., S. 254.

82), durften die *Suavia* auch keine poetischen Wiedergaben eigener Liebeserlebnisse sein, sondern mußten schon aus diesem Grund als rein literarische Erzeugnisse deklariert werden, was Flemings Behauptung der eigenen Nicht-Verliebtheit (Wbf. 6,36; Inv. 39–41) und der daraus resultierenden Keuschheit der Dichtung als situationsbedingt notwendige Pose erklärt, die wir sowohl aus der Antike (z.B. Ov. am. 1,1,19–20) als auch aus dem 17. Jahrhundert kennen.³²⁷

2.3. Patrone des Küssens und Dichtens: Secundus und Douza

Fleming stellt wie gezeigt seine Sammlung an ihrem Beginn mit zwei deutlich von den eigentlichen *Suavia* abgesetzten Gedichten, der *Ad Genium J. Douzae P. Invoctatio* und der *Fabula Suaviorum*, sowohl unter das Patronat des Douza als auch unter das des Secundus. Es konnte überdies gezeigt werden, daß die *Fabula Suaviorum* wohl zusammen mit der *Parentatio Adonidis* einen Rahmen der *Suavia* bilden sollte, daß Fleming aber auf den Abdruck der *Parentatio* verzichtete, um, zumal nach der beinahe tödlichen Krankheit des Bräutigams, jede Anspielung auf ein mögliches bitteres Ende einer Liebesgeschichte zu vermeiden. Daß er ursprünglich einen deutlich kürzeren Zyklus im Blick hatte, ist möglich. Die These, daß dieser Zyklus aber auf Kußgedichte im engeren Sinne hätte beschränkt sein sollen,³²⁸ wird durch Nicht-Kußgedichte schon zu Beginn des *Suavia*-Abschnittes der Handschrift widerlegt. Es bleibt aber zu fragen, weshalb Fleming seiner Sammlung einen zweiten, durch die prominentere Platzierung und die Schließung des Rahmens wesentlich stärker herausgehobenen Patron gab. Ein plausibler Grund könnte darin bestehen, daß die Verwendung des Zyklus als Hochzeitsgabe einen Wechsel des Patronats notwendig machte. Johannes Secundus hatte sich in seinen Elegien (s.o.) mehr als deutlich gegen die Ehe ausgesprochen, und sein früher Tod hatte ihn daran gehindert, diese Aussage möglicherweise durch die Tat als literarische Attitüde Lügen zu strafen. Er kam also als *patronus matrimonii* nicht in Frage. Douza hingegen war nicht nur verheiratet, sondern auch Vater mehrerer Kinder. Als solchem hatte ihm bereits Damasus Blijenburg seine dem Fleming wohl-bekanntem³²⁹ *Veneres Blyenburgicae sive Amorum Hortus* gewidmet und ihn damit als *patronus ac defensor* einer Gedichtssammlung in Anspruch genommen, die den Leser fort vom *lascivus* hin zum *verus amor* und zur *caritas uxoria* führen sollte sowie zur Kindererziehung in bürgerlichem Pflichtbewußtsein:³³⁰

[...] [iij v] in quo (sc. horto) posteaquam Amorem illum mundanum, atque paganum potentèr per universum mundum regnare, Iovem indomitis flammis accendere, bellicosum Martem sua face compescere, Vulcanum inter Aetnaeos ignes illaesum unica scintilla sua exurere posse ostendi: Comites etiam eius: Timorem, Spem, Suspicionem, Sollicitudinem,

³²⁷ Vgl. Pyritz 1963, S. 19. Zur Warnung vor der Identifikation des lyrischen mit dem empirischen Ich, die dazu dient, dem möglichen Vorwurf der Obszönität zu begegnen vgl. auch Kühlmann 1982 (b), S. 182.

³²⁸ Vgl. Entner 1989, S. 296.

³²⁹ S.o. Erläuterungen zu *Suav.* 13,16.

³³⁰ *Veneres*, Widmungsbrief iij v – v r.

Zelotypiam, Paenas, Tormenta, Cruciatu, Languores, Dolores, Diſidia, Iras, Lites, Reconciliationes, Querelas, Blasphemias, Maledicta, Lachrymas, Suspiria, Fastidia, Paenitentiam, & innumera alia ſimilitèr percurro, ut ab hoc umbratili & falſo, ad verum & legitimum Amorem Lectorem perducerem: Qui reddit Amantem in actionibus cautum, circumſpectum, providum: in ſtudijs ſuis, docilem, diligentem, & intelligentem: in conſultatione rerum, ſagacem, ſolertem, & ſapientem. Econtrà alter ille, reddit homines improvidos, indociles, inconſultos, inſanos, moroſos miſeros; ut qui motu cordis, & ſalo mentis ad omnes cogitationum aeſtus fluctuant: undè LYSITELES ille apud PLAUTUM inconstantiam huius Amoris diſcribens benè inquit.

Ita eſt Amor, balista ut iacitur, nihil ſic celere eſt, neque volat.

Atque iſe mores hominum moroſoſ, & moroſoſ efficit.

Minus placet magis quod ſuadetur, quod diſſuadetur placet.

Cum inopia'ſt cupias, quando eius copia'ſt, tum non velis:

Ille qui aſpellit, iſe compellit, ille qui conſuadet vetat.

[iii] r] Haec illi; alij verò aliter: Appellantes, Lascium hunc Amorem: Abſconditum ardorem, Delectabile vulnuſ, Dulce venenum, Gratam amaritudinem, Amabile malum, Laetum ſupplicium, ac Blandum interitum. Ab hoc igitur Amore abhorrentes moneo & adhortor, ut ad Amorem verum accedant, per quem, naſcitur ſancta illa inter virum & uxorem ſocietas, qua nulla iucundior, tutior, ſecurior, caſtior, cum quilibet eorum idem quod alter, in uno conformi animo duo corpora, in duobus corporibus unus animuſ, unuſque conſenſuſ: Nulla etenim eſt viſ uxoria caritate maior, quae nulla perfidia corrumpitur, nulla adverſa fortuna labefactatur, nulla aliena conſuetudine diſtrahitur, nullo temporis aevo nec uſu conſumitur; ſed quam unicam quiſque uxorem duxit eandem inſviolato Amore ad ultimum vitae terminum conſtanti dilectione, continuaque memoria conſervat: contra qui uxorem non habet, non ſaltem caret uxoria caritate, verum etiam familia, propinquuſ amicis: & quemadmodum in vita ſinè nuptijs vixit, eodem modo moritur ſine nomine. Haec in Caelibes, quibus in Republica Anconitana, & Magiſtratu, & muneribus alijs fungi prohibitum. Quamobrem omneſ & ſinguloſ appello Beatoſ, qui hanc ſocietatem (legitimum Matrimonium volo) firma fide ineunt, indiſſolubilem vitae conſortem mente tota diligunt, genuſ humanuſ virtute ſua augent, ſibi ſimileſ liberoſ procreant, & prudenteſ ac religioſè enutriunt, educant, ac gubernant: ut cum adoleverint | [iii] v] Patriae, Parentibuſ, Propinquuſ, Amicuſque praefidio, honori, & uſui eſſe queant. Quemadmodum tu nunc facis, Vir nobiliſſime, qui familiae Pater ſapientiſſimuſ, faecundo liberoſ proventu beatuſ, nullum opulentiuſ patrimoniuſ ijs relinquere poſſe exiſtimatiſti, quam liberalem educationem, ac doctrinae ſtudia: quae nec dare cuiquam poſteſt, nec eripere Fortuna.

[...] [v r] ad Luluſ meoſ accedo (VENERES BLYENBURGICAS dicere volebam) quibuſ te Patronuſ ac Defenſoreſ deligo, quod facere meherclè auſuſ non fuiſſem, niſi mihi perſpecta ſingulariſ tua humanitaſ, & benevolentia; cum in caeteroſ omneſ, tum in literarum potiſſimuſ ſtudioſoſ minimè vulgaris. Ariſtarchi quidam ſeſeriores illiteratuſ & idiotam in hoc AMORUM HORTO nil praeterquam vitia praecipere, turpeſ moſeſ docere, & ſacra profanaſ miſcere clamitant: Aſt ego ſalutari tui nominis ſcuto tectuſ, & tuo praefidio tutuſ, reprehentioneſ taleſ paruipeſdo: Affirmans omnia quae in hoc AMORIS HORTO à me ſunt ſcripta & collecta, ad bonoſ moſeſ, & ſedandam affectuſ rabiem eſſe relata: Hortor enim mareſ & faeminuſ, adoleſcenteſ & puellaſ, ad matrimonij onuſ ineunduſ [v v] dum, ſubeundumque perdulce Coniugij iugum: & doceo ſanctè ac pudicè Matrimoniuſ colendum: prudentè diligendam, fidelitèr amandam, & ab omni labe ac corruptela Coniugem ſervandam.

[...] Nachdem ich in dieſem Garten gezeigt habe, wie jener irdiſche und heidniſche Amor machtvoll die ganze Welt zu regieren, Jupiter mit unzählbaren Flammen zu entzünden, den kriegeriſchen Mars durch ſeine Fackel zu bezwingen, ſogar Vulkan, der von den Flammen deſ Ätna unberührt bleibt, mit einem einzigen Funken in Brand zu ſetzen vermag, gehe ich gleichermaßen auch ſeine Begleiter durch: Furcht, Hoffnung, Verdächtigung, Kummer, Eiferſucht, Pein, Folter, Qual, Erſchlaffung, Schmerzen, Trennung, Zorn, Streit, Verſöhnung, Klagen, Läſterung, Schmähungen, Tränen, Seufzen, Ekel, Reue und die anderen unzähligen, um den Leſer von jenem ſchattenhaften und falſchen zum wahren und rechtmäßigen Amor zu führen, der den Liebenden in ſeinen Handlungen vorſich-

tig, überlegt und vorausschauend macht, in seinen Bemühungen gelehrig, sorgfältig und einsichtig, in der Erwägung seiner Angelegenheiten scharfsinnig, klug und weise. Im Gegensatz dazu macht jener andere Amor die Menschen unvorsichtig, ungelehrt, unüberlegt, unmäßig, mürrisch und elend, da sie durch die Bewegung des Herzens und das Wogen des Geistes zu allen Besorgnissen des Denkens hin- und herschwanken, so daß jener Lysiteles bei Plautus die Unbeständigkeit dieses Amors treffend beschreibt:

So ist Amor, wie sein Pfeil fliegt; nichts ist und fliegt so schnell. Auch macht er die Menschen närrisch und mürrisch. Je mehr zu etwas geraten wird, um so weniger gefällt es; wovon abgeraten wird, das gefällt. Wenn an irgendetwas Mangel ist, dann willst du es wahrscheinlich, wenn es reichlich vorhanden ist, dann wirst du es wohl nicht wollen. Wer vertreibt, hält zurück und, wer zurät, verbietet. (Trin. 668–672)

So sagen die einen, andere anders, indem sie diesen Amor mutwillig nennen, verborgenes Feuer, angenehme Wunde, süßes Gift, holde Bitterkeit, liebliches Übel, glücklichen Tod und schmeichelnden Untergang. Diejenigen, die von diesem Amor nichts wissen wollen, mahne ich und fordere sie auf, sich dem wahren Amor zuzuwenden, durch den jene heilige Gemeinschaft zwischen Mann und Frau entsteht, die angenehmer, sicherer, sorgloser und keuscher ist als jede andere, wenn jeder von beiden mit dem anderen übereinstimmt, zwei Körper in einer gleichförmigen Seele sind und in zwei Körpern eine Seele und völlige Übereinstimmung. Keine Kraft ist nämlich stärker als die Gattenliebe, die durch keine Treulosigkeit zerstört, durch kein widriges Schicksal ins Wanken gebracht, durch keinen Umgang mit anderen getrennt und nicht durch lange Zeit und Gewöhnung verbraucht werden kann. Vielmehr behält jeder ein und dieselbe Frau, die er einmal geheiratet hat, ohne Verletzung des Amor bis zum Ende des Lebens in unwandelbarer Zuneigung und in ständigem Gedenken. Wer hingegen nicht verheiratet ist, ist nicht nur ohne Gattenliebe, sondern auch ohne Familie und Verwandte und Freunde und stirbt, wie er sein Leben ohne Ehe geführt hat, ebenso ohne Fortführung seines Namens. Dies zu den Unverheirateten, denen im Staat von Ancona der Zugang zum Magistrat und zu anderen Ämtern versperrt ist. Deshalb preise ich alle und jeden einzelnen glücklich, der diese Gemeinschaft (ich meine die rechtmäßige Ehe) mit fester Überzeugung eingehen, den unauflöslich mit ihnen verbundene Lebenspartner von ganzem Herzen lieben, das menschliche Geschlecht durch ihre Tugend vermehren, sich selbst ähnliche Kinder zeugen und die klug und fromm aufziehen, erziehen und leiten, so daß diese, wenn sie erwachsen sind, Vaterland, Eltern, Verwandte und Freunde schützen, ehren und ihnen nützen können, wie du es jetzt tust, vornehmster Mann, der Du als überaus weiser Familienvater, gesegnet durch eine große Kinderschar, ihnen kein reicheres Erbe hinterlassen zu können glaubtest, als eine anständige Ehrziehung und Bildung, die das Schicksal niemandem geben oder nehmen kann.

[...] Ich komme zu meinen Spielereien (so wollte ich die *Veneres Blyenburgicae* nennen), für die ich Dich als Patron und Anwalt wähle, was ich keinesfalls gewagt hätte, wenn ich nicht Deine außerordentliche Leutseligkeit und Güte gesehen hätte, die schon gegen alle übrigen, besonders aber gegenüber den Literaturbeflissenen keineswegs gewöhnlich ist. Allzu strenge Kritiker verkünden laut, daß ein ungebildeter Laie in diesem Liebesgarten nur Laster vorschreibe, schlechte Sitten lehre und Heiliges mit Unheiligem vermische. Aber durch den rettenden Schild Deines Namens gedeckt und sicher durch Deinen Schutz schätze ich solche Vorwürfe gering, indem ich behaupte, daß alles, was in diesem Liebesgarten geschrieben und gesammelt habe, auf gute Sitten gerichtet ist und darauf, das Wüten der Leidenschaften zu besänftigen. Denn ich mahne Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, die Last der Ehe auf sich zu nehmen und unter das überaus süße Ehejoch zu treten, und lehre sie die Ehe rein und keusch zu bewahren und die Gattin klug auszuwählen, treu zu lieben und vor allem Unheil und Schaden zu bewahren.

Hier bedient sich Blyenburg offensichtlich der Konzeption der doppelten Venus (Αφροδίτη οὐρανία/πάνδημος [himmlische/gemeine Venus]) und des doppelten Amor (Ἔρως οὐράνιος/πάνδημος [himmlischer/gemeiner Amor]) aus der Pausanias-Rede des Platonischen *Symposion*, von denen der himmlische Amor mit dem

Dämon der Sokrates/Diotima-Rede, der erotisch inspirierte Erkenntnis initiiert, in Koizidenz gebracht wird. Sie dient seit dem Ende des 15. Jahrhunderts im Anschluß an Antonio Volsco und Filippo Beroaldo als Rechtfertigung für die Publikation von Liebesgedichten.³³¹ Doch dies geschieht nach dem Modell der Dichtung Petrarcas üblicherweise eben im (neu)platonischen Sinn, daß die niemals erfüllte Liebe zu einer unerreichbaren Frau den Dichter Gott näher bringt, auch wenn die angebeteten Damen den Geliebten der antiken Dichter manches Mal ähnlich werden, hetärenhafte Züge annehmen und die Unerfülltheit der Liebe sich aus der topischen Verweigerungshaltung dieser Figuren ergibt. Mit der Definition der ehelichen, heterosexuellen, auf Fortpflanzung gerichteten und somit zwangsläufig physischen Liebe als himmlischer Liebe und entsprechend der petrarkistischen Schmerzliebe als gemeiner Liebe aber ist das (neu)platonische Liebes-Konzept auf den Kopf gestellt. Blijenburg formuliert hier als Negativ-Rechtfertigung das Liebes-Modell, das die barocke Hochzeitsdichtung prägen wird, die petrarkistische Liebe, von der er abschrecken will, als zu desavouierendes Gegenbild. Die eheliche Liebe wird hingegen durch das Bild von einer Seele in zwei Körpern beschrieben, wie Eufrenius zwei vereinte Seelen in einem Körper beschworen hatte.³³² Vor dem Hintergrund von Blijenburgs Lob mußte für Flemings Hochzeitsgabe Douza als geeigneter Patron des himmlischen Amor, des *amor coniugalis* erscheinen. Denn es ist dieser Amor, von dem die Adressaten ergriffen sind, da der „degener“, der „coecus amor“ und die „Cypris proseda“ (Suav. 46,15–18) sie nicht verwundet haben. Für dieses Aufgehen des petrarkistischen Liebesdiskurses im Ehediskurs spricht auch die doppelte Verwendung des Mysterienmotivs in der Suavia-Dichtung. Denn zum einen gestaltet Fleming die Vermählung in der *Dedicatio* als Einweihung der Brautleute in ein Venus-Mysterium,³³³ zum anderen spekuliert er in der *Ad Genium I. Douzae P. Invocatio* (3f.), über die Aufnahme des Douza als Kußdichter ins Venus-Mysterium, wobei er mit der sakralen Prädikation Douzas Elogien von Blijenburg und Heinsius fortschreibt. Denn als „unicus Poetarum Mystes, mysteria illorum solus solus sapis, solus tenes, et imitatis, solus quoque illorum scripta candidè examinas, et mendosa exactè emendas“ [einzigartiger Eingeweihter in die Dichter, der du allein deren Geheimnisse verstehst, allein bewahrst und nachahmst, allein auch deren Schriften untersuchst und Fehler sorgfältig verbesserst] bezeichnet den Douza Blijenburg im zitierten Widmungsbrief der *Veneres Blyenburgicae* (iijr), als Priester der Liebesgöttinnen und -götter Daniel Heinsius in M.D. 7 *Jano Douzae Venerum et Cupidinum sacerdoti*.³³⁴

Da die *Ad Genium I. Douzae P. Invocatio* jedoch vor der *Dedicatio* und vor *Suavium* 46 entstanden ist, also nicht unbedingt mit der Funktionalisierung der *Suavia* als Hochzeitschrift in Zusammenhang stehen muß, ist es durchaus auch

³³¹ Vgl. Robert 2003, S. 49–59.

³³² Vgl. auch die Gegenüberstellung der beiden Amores im Epithalamium Johannes Stigels auf die Hochzeit des Rostocker Theologen und Humanisten David Chytraeus, von denen einer die wechselseitige Liebe in einer frommen Ehe symbolisiert. S.u. Kapitel F. II. 4.3.2., S. 447f.

³³³ S.u. Kapitel F. II. 5.3., S. 461.

³³⁴ Heins. 1610, S. 308; 1613, S. 174; 1621, S. 83; 1640, S. 560; 1649, S. 496.

möglich, daß andere, rein literarische Gründe Fleming dazu bewogen haben, als erstem Vorbild und Patron Douza den Vorzug vor Secundus zu geben. So ist es nicht zu übersehen, daß Heinsius, dessen *Poemata* Fleming nachweislich fleißig gelesen hat, zwar auch Bewunderung für Johannes Secundus äußert, der zu seiner Zeit schon lange tot ist, viel mehr aber für Janus Douza, den er noch persönlich gekannt und auf den er als Professor für lateinische Literatur der Leidener Akademie die Leichenrede (*Laudatio funebris Nob. Clariss. V. Jani Douzae, Nordovici et Cattendici Toparchae*) gehalten hat, sowie für den ohnehin wirkmächtigen Julius Scaliger, mit dessen Sohn er in Kontakt stand und nach dessen Vorbild der *Manes Catulliani* er seine eigenen *Manes Scaligeri, Lipsiani* und *Dousici* verfaßt hat, was Fleming wiederum mit seinen *Manes Glogeriani* fortsetzte. Außer den *Manes* und der Leichenrede schrieb Heinsius auf Douza die beiden Elegien 3,1 *Ad Janum Douzam* (1610, S. 48–50), 3,12 *De obitu Jani Douzae* (1610, S. 78–80) sowie Sylv. 3 *In Annales Jani Douzae, ab adolescente scriptum* (1610, S. 405–410). Vielleicht hat Fleming also einfach, beeindruckt durch das Lob des direkten Zeitgenossen, des Opitz-Vorbildes Heinsius, seine ursprünglichen Pläne aufgegeben und den jüngeren, moderneren und anscheinend mittlerweile auch prominenteren Dichter zu seinem ersten Patron gewählt. Hierzu könnte außerdem Douzas distanziertere und humorvollere Behandlung des Kußthemas beigetragen haben, die Flemings Neigung zum heiteren, allerdings nicht obszönen Antipetrarkismus entgegenkam.

II. Ehediskurs und Hochzeitsdichtung

1. Zur Theorie des Epithalamiums

Das literarische Epithalamium wird hier wie im folgenden immer im weiteren Sinne verstanden als Hochzeitsgedicht, nicht im engeren Sinne als Gesang vor dem Hochzeitsgemach,³³⁵ dem *thalamus*. Sein wesentlicher Unterschied zum Kußgedicht besteht darin, daß es nicht von einem an der (ehelichen) Liebe Beteiligten, von einem zumindest in der Fiktion Liebenden, verfaßt wird, sondern von einem unbeteiligten Dritten. Nichtsdestoweniger bestehen, wie sich zeigen wird, Überschneidungen der Liebes- und der Hochzeitsdichtung. Das Epithalamium ist nun (in noch weiter gehendem Maß) keine Gattung, die sich formal beschreiben läßt. Denn es kann, soweit es als Dichtung daher kommt, ebenso in lyrischen Maßen verfaßt sein wie in Hexametern, Distichen oder Jamben, den Redekriterien der Lyrik (vorwiegend Ich-Form), des Dramas (Dialog), des Epos (Mischung von Dialog und Erzählung in 3. Person) oder der exegetischen Dichtung (prävalierende 3. Person) folgen, unterschiedliche Länge zeigen – vom Epigramm bis zum veritablen Epos ist alles möglich –, und es kann schließlich sogar Prosaform annehmen und zur Hochzeitsrede werden. Bestimmt ist es nur durch seinen Anlaß, eine tatsächliche oder fiktive Hochzeit. Als Gedicht auf eine bestimmte Gelegenheit, einen *casus*, gehört es somit zu der großen Menge von Texten, die von der Literaturwissenschaft als Kasualpoesie klassifiziert werden.³³⁶ In den untersuchten Corpora von Gelegenheitschriften der Frühen Neuzeit bildet es neben Texten auf Todesfälle die größte Gruppe.³³⁷ Das Epithalamium erfüllt in den meisten Fällen auch das zweite Definitionskriterium des Gelegenheitsgedichts, dasjenige der Adressatenbezogenheit, da es in der Regel an den Bräutigam (und die Braut), in selteneren Fällen an den Brautvater, den Vater des Bräutigams oder an eine andere, an der Hochzeit beteiligte Person gerichtet ist.³³⁸ Der Funktionszusammenhang von Autor und Adressat rückt das Hochzeitsgedicht insofern in eine ökonomische Perspektive, als insbesondere in der Frühen Neuzeit Dichter Epithalamien für gesellschaftlich höher stehende Adressaten verfaßten, um von diesen materiell entlohnt oder beruflich gefördert zu werden. Die entlohnenswerte Leistung des Dichters bestand darin, daß er dem Adressaten durch seine Kunst zeitgenössisches Ansehen verlieh und seinem Namen das Andenken der Nachwelt bewahrte, so daß manches Hochzeitsgedicht

³³⁵ Zur Begrifflichkeit vgl. Horstmann 2004, S. 14–18.

³³⁶ Zur Definition des Gelegenheitsgedichts vgl. Rudolf Drux: ‚Gelegenheitsgedicht‘, in: HWR 1, Sp. 653–667, bes. Sp. 653; Wulf Segebrecht: ‚Gelegenheitsgedicht‘, in: RDL 1, S. 688–691, bes. S. 688. Sowohl Drux als auch Segebrecht sehen lyrische Formen als typisch für das Gelegenheitsgedicht an. Diese These steht mit den Befunden zur Hochzeitsdichtung nicht in Einklang. Auch in dem von Volkhard Wels u.a. herausgegebenen Sammelband zur frühneuzeitlichen Kasualdichtung wird zunächst von Kasuallyrik ausgegangen. Allerdings wird dort z.B. im Beitrag von Hans-Gert Roloff das Formenspektrum erweitert.

³³⁷ Vgl. Klöcker 2010, S. 69; Caemmerer 2010, S. 205.

³³⁸ Zum Adressatenbezug vgl. Drux (wie Anm. 336), Sp. 653; Segebrecht (wie Anm. 336) S. 688. Zu konkreten Adressaten von Gelegenheitsgedichten, insbesondere von Hochzeitsgedichten vgl. Klöcker 2010, S. 61–67.

auf Bestellung geschrieben wurde. Im Rahmen dieser Korrelation von Autoren- und Adressateninteresse wird das Gedicht auch als kulturelles Kapital innerhalb einer Gabenökonomie betrachtet.³³⁹

Freilich handelt es sich bei dem Begriff der Kasualdichtung weder um einen antiken noch um einen frühneuzeitlichen Terminus. Vielmehr diente der Begriff der Empfindsamkeit und der Aufklärung nur zur Bezeichnung dessen, wovon man sich abgrenzen wollte: (auf Bestellung) gemachte, rhetorischen Prinzipien folgende, nicht aus dem Gefühl entstandene Dichtung. Kaum ein Gedicht der Frühen Neuzeit ist jedoch ohne Anlaßbindung entstanden. Vollkommen zu recht hat also Volkhard Wels in der Einleitung zu einem Sammelband über die Kasualdichtung der Frühen Neuzeit die Gelegenheitsgebundenheit als gattungskonstituierendes Merkmal zurückgewiesen und auf diese Weise das Gelegenheitsgedicht (einschließlich der Untergruppe des Hochzeitsgedichts) als Gattung destruiert.³⁴⁰ So ist es auch nicht verwunderlich, daß sich generelle Vorschriften zur Abfassung von Kasualpoesie nur schwer ausmachen lassen.³⁴¹ Anders sieht es für die spezielle Untergruppe des Hochzeitsgedichts aus. Nicht nur durch intertextuelle Verweise gestiftete Traditionsketten konkreter Gedichte bezeugen, daß das Epithalamium als kohärente Textgruppe empfunden wurde, auch theoretische Normierungen weisen ihm einen gattungsähnlichen Status zu, der die Grundlage für die folgenden Überlegungen bildet.³⁴² Das, was verschiedene konkrete Epithalamien verbindet, ist nämlich die Realisation eines oder mehrerer Topoi aus einem überschaubaren Fundus von *loci inventionis*, der aber immerhin so reichhaltig ist, daß allein die mathematische Kombinatorik der Topoi eine breite Varianz ermöglicht, die unterschiedliche Ausgestaltung der Topoi nicht gerechnet. Ausschlaggebend für die Auswahl der Topoi kann die gesellschaftliche Stellung der Brautleute sein, das soziale Verhältnis des Dichters zu den Adressaten, die äußeren Umstände der Hochzeit, die persönliche Situation des Dichters usw. Desweiteren zeigt sich in der Praxis, daß immer wieder dem Epithalamium Elemente von Gegenstandsbereichen einverleibt werden, die mit dem Anlaß der Hochzeit an sich nichts zu tun haben, die der Individualität der Brautleute oder ihrer besonderen Situation ebenso geschuldet sein können wie der Person des Dichters oder seiner Situation oder einer poetologischen Intention.

Angesichts der Überschaubarkeit der eigentlichen Topoi von Hochzeitsschriften überrascht es nicht, daß die Anweisungen Julius Scaligers zur Abfassung poetischer Epithalamien in seinen 1561 postum gedruckten *Poeticæ libri septem* (Buch 3, Kapitel 100)³⁴³ sich weitgehend mit denjenigen Menanders von Laodikea (epideict. 2,399,11–405,13) aus dem 3. Jh. n.Chr. zur Anlage von Hochzeitsreden decken. So nennt Scaliger zwar mögliche Formen des Epithalamiums, bezeichnet

³³⁹ Vgl. Drux (wie Anm. 336), Sp. 655f.; Droste 2010, S. 130f.; Borgsted 2010, S. 230.

³⁴⁰ Vgl. Wels 2010, S. 16–20.

³⁴¹ Vgl. Stockhorst 2010.

³⁴² Zum Gattungsbegriff vgl. Neumann/Nünning 2007, S. 3–15.

³⁴³ Scal. *Poet.*, Bd. 4, 1995, S. 62–99. Vgl. Stockhorst 2010, S. 123; zu entsprechenden Vorschriften in Kaspar Stilers zu Lebzeiten unveröffentlichter deutschen Verspoetik (1685) vgl. ebd., S. 107.

es dann aber dezidiert als „*carmen multiplex*“.³⁴⁴ Ausgehend von einer Bestimmung des Hochzeitsgedichts als Lobgedicht nennt er als offensichtlich zu weiten Teilen aus den antiken Gedichten und der Rhetorik deduzierte Inhalte zunächst die Sehnsüchte von Braut und Bräutigam, von denen erstere nur verdeckt, letztere deutlich benannt werden sollen, ihr Lob nach Heimat, Familie, geistiger Bildung und körperlichen Vorzügen (den üblichen Lobestopoi in Progymnasmata, z.B. in Aphthonios' Enkomion und Rhetoriklehrbüchern), Glückwünsche, erotische Späße („*lascivia lusisque*“), Segenswünsche für Nachkommenschaft und Zukunft und die Aufforderung zum Vollzug der Ehe. In diesem Zusammenhang schlägt er vor, die Ehe selbst zu preisen, und zwar auf Grundlage der Naturphilosophie oder als Loblied auf die Liebe nach Platons Symposion. Auch hier ist die Nähe zur Rhetorik unübersehbar. Denn im Beispiel zur *Thesis* in den *Progymnasmata* des Aphthonios wird die Frage erörtert, ob man heiraten soll. Diese *Thesis* ist ein Lob der Ehe (aus männlicher Perspektive), die durch die Fortpflanzung den Fortbestand der Menschen sichert und in der die Freuden der sonst verbotenen physischen Liebe erlaubt sind. Diese *Progymnasmata* waren in lateinischer Übersetzung zusammen mit den Kommentaren von Heinrich Lorich sowohl bei Katholiken als auch Protestanten vom 16. bis ins 18. Jahrhundert ein verbreitetes Schulbuch.³⁴⁵ Weiterhin nennt Scaliger Namen für den Hochzeitgott Hymenaios mit Etymologien (wie er auch für andere Begriffe die Etymologien liefert) und bietet – dies ist der längste Abschnitt –³⁴⁶ u.a. nach Pollux, Plutarch, Athenaios, Plinius die Hochzeitsriten von Römern und auswärtigen Völkern als Motivreservoir an. Dabei diskutiert er auch die übliche(n) Zeit(en) für eine Hochzeit. Beispiele vor allem aus Catull, aber auch aus Claudians *Epithalamium* für den Kaiser Honorius und Maria, die Tochter seines Feldherrn und Vormunds Stilicho, bilden den Abschluß. Weder scheinen allerdings die gelehrt-literarischen Anweisungen Scaligers aus der bis dahin gängigen Praxis deduziert zu sein noch in der Praxis der frühneuzeitlichen Hochzeitsgedichte der Folgezeit eine Rolle gespielt zu haben. Denn die Gedichte entsprechen den Anweisungen in der Regel nur insoweit, wie sich die Motive auch in der antiken Hochzeitsdichtung finden. Die ausführliche Liste der *loci* von Hochzeitsriten ist jedenfalls offensichtlich weitgehend ignoriert worden.

Menander definiert die Hochzeitsrede (*ἐπιθαλάμιος*) als Hymnos auf das Brautgemach, die Brautleute und ihre Familien und vor allem auf den Hochzeitgott (2,399,12–15: *Ὁ ἐπιθαλάμιος λέγεται ὑπὸ τινῶν γαμήλιος, λόγος δ' ἐστὶν ὕμνων θαλάμους τε καὶ παστάδας καὶ νυμφίους καὶ γένος, καὶ πρό γε πάντων αὐτὸν τὸν θεὸν τῶν γάμων*).³⁴⁷ Der Preis des Hochzeitgottes kann ebenso als Lob auf die personifizierte Hochzeit, auf den *Γάμος* gestaltet werden wie als Lob auf *Ἔρως*, wobei Menander empfiehlt, die Beschreibung des Hochzeitgottes bzw. des

³⁴⁴ Scal. Poet., Bd. 4, 1995, S. 90.

³⁴⁵ Zur Rezeption der Aphthonischen Progymnasmata vgl. Czaplá 2005; Manfred Kraus: „Progymnasmata, Gymnasmata“, in: HRW 7 (2005), Sp. 159–191.

³⁴⁶ Scal. Poet., Bd. 4, S. 68–91.

³⁴⁷ Zu Menanders Vorschriften sowie zu den Vorschriften in der fälschlich Dionysios von Halikarnaß zugeschriebenen Rhetorik vgl. auch Horstmann 2004, S. 88–96.

Eros entweder unter Beschränkung auf eine der beiden Figuren an den Anfang der Rede oder mit einer Darstellung des Gefolges, insbesondere im Falle des Eros, im Zusammenhang mit Brautgemach und Brautnacht ans Ende der Rede zu setzen (2,405,2-13). Menanders Rede vor dem Einschlafen, der *κατευναστικός*, zeigt im wesentlichen dieselben Topoi (2,405,14–412,2), entspricht aber dem Epithalamium im engeren Sinne und ist daher als Aufforderung zur Umarmung (2,405,23f.: *προστροπή πρὸς συμπλοκὴν*) – *συμπλοκή* hier wie in der vierten ps.-lukianischen Liebesstufe als Beischlaf zu verstehen – auf die Funktion der Hochzeitsnacht ausgerichtet. Menander rät – erotisch gefärbte – Bemerkungen über die Jahreszeit einzufügen, den Frühling als Zeit der Blumen und der Schönheit, den Herbst mit seinem Regen als Zeit der Hochzeit von Himmel und Erde, den Winter als Zeit der Häuslichkeit, den Sommer als Reifezeit. Die Erotisierung von Natur und Jahreszeit zeigt sich im Frühling exemplarisch im Motiv der ineinander verschlungenen Bäume (2,408,15f.: *καὶ δένδρα δένδρεσιν ἐπιμίγνυνται, ἵνα τοῦτο γένηται τελεῆ καὶ γάμος* [und Bäume vereinigen sich mit Bäumen, damit dies Erfüllung und Vermählung wird]). Wir werden diesem Motiv wiederbegegnen, wie überhaupt der Frühling in der Praxis sich schon früh als klassische Zeit der Eheschließung etabliert. Außerdem weist der Rhetor darauf hin, daß aus den angebotenen Topoi eine Auswahl zu treffen ist, präsentiert eine exemplarische Disposition und rät, in Übereinstimmung mit der rhetorischen Theorie, daß der mittlere und niedrige Stil (*genus medium/χαρακτήρ μέσος*, *genus humile* oder *subtile/χαρακτήρ ἰσχνός*) Anmut erzeuge und der epideiktischen Rede angemessen sei, keine rhetorischen Perioden, sondern einfache Sprache zu benutzen, da die angestrebten Eigenschaften des *κατευναστικός* Anmut und Liebreiz seien (*χάρις, ὄρα*).

2. Zu Typologie und Topologie des antiken Epithalamiums

Wir können zwar bei Servius lesen, daß eines der Gedichtbücher Sapphos *ἐπιθαλάμια* betitelt war (Serv. Georg. 1,31), sowie in einem Gedicht der *Anthologia Palatina* (7,19 = Leonidas 57 Gow/Page), daß Alkman Hochzeitslieder verfaßte, wir besitzen auch einige Fragmente Sapphos, deren Zugehörigkeit zu einem Hochzeitslied wahrscheinlich gemacht werden kann, doch durch eine der zahlreichen Launen der Überlieferung ist als einziges selbständiges griechisches Hochzeitsgedicht, das auch des Titel *ἐπιθαλάμιος* trägt, das 18. Idyll Theokrits auf die mythische Hochzeit von Menelaos und Helena auf uns gekommen, dessen Interpretation bis heute umstritten ist.³⁴⁸ So ist das antike Epithalamium in der Praxis im wesentlichen eine römische Angelegenheit und ist auch von den Dichtern der frühen Neuzeit so wahrgenommen worden, weshalb an dieser Stelle auf eine Besprechung griechischer Texte verzichtet wird. Auch kann es im folgenden nicht um eine Besprechung der einzelnen Gedichte in ihrer Chronologie gehen, sondern nur um die Herausarbeitung von Typen und Topoi im Hinblick auf ihre Rezeption und

³⁴⁸ Vgl. Horstmann 2004, S. 22–26. Zu Epithalamien in Epos, Tragödie und Komödie vgl. ebd., S. 27–53.

Ausgestaltung in späterer Literatur. Für die Rezeption ist die Chronologie nur insoweit von Bedeutung, als im 15. und 16. Jahrhundert antike Referenztexte aus sprachästhetischen Gründen vor allem in den Dichtungen der späten Republik und der Augusteerzeit gesucht wurden. Doch nur die Lieder Catulls (*Carmen* 61 auf die Hochzeit des Patriziers L. Manlius Torquatus mit der Plebejerin Vinia Aurunculeia, ein wohl als Epithalamium im engeren Sinne zu denkender Wechselgesang zwischen Jungen und Mädchen auf eine unbezeichnete Hochzeit in *Carmen* 62 und *Carmen* 64,323–381, das Parzenlied auf die Hochzeit von Peleus und Thetis) entstammen dem ersten vorchristlichen und Statius' Gedicht auf die Hochzeit des Dichters Lucius Arruntius Stella mit Violentilla (silv. 1,2) dem ersten nachchristlichen Jahrhundert. Alle anderen sind in der Zeit ab dem vierten Jahrhundert bis zum Übergang ins Mittelalter entstanden. Daher präsentiert sich das Epithalamium wesentlich als spätantike Gattung. Die Reihe eröffnet Ausonius mit seinem fiktiven *Cento nuptialis*, es folgen ihm Claudian mit den Gedichten auf die Hochzeit des Kaiserpaars Honorius und Maria, einer Praefatio, dem eigentlichen Epithalamium und vier Fescenninen (carm. 9–14), sowie auf die des Palladius mit Celerina (carm. min. 25), Paulinus von Nola (carm. 25 auf Julian und Titia), Sidonius Apollinaris (carm. 11 auf Ruricius und Hiberia und carm. 15 auf Polemius und Araneola), Dracontius (Romul. 6 auf die Brüder Victorianus und Rufianus und ein ungenanntes Schwesternpaar sowie Romul. 7 auf Johannes und Vitula), Ennodius (carm. 1,4 auf Maximus und seine ungenannte Braut), Luxurius (Anth. 18 Riese auf Fridus und eine ebenfalls nicht bezeichnete Frau) und Venantius Fortunatus (carm. 6,1 auf den König von Austrasien Sigibert und Brunichilde, eine Tochter des Westgotenkönigs Athanagild). Hinzu kommen drei weitere Gedichte, die in der *Anthologia Latina* überliefert sind (Anth. lat. 742 auf Laurentius und Frida; Anth. lat. 9; 16 Shackleton Baily), von denen eines (Anth. lat. 742) Claudian zugeschrieben wird, aber wohl deutlich später entstanden ist.

Formal überwiegt in den Epithalamien nach Catull bei weitem der Hexameter. Nur Paulinus von Nola verwendet ausschließlich elegische Distichen, Claudian (carm. 9), Ennodius (1,4,) und Venantius Fortunatus (carm. 6,1,) wenigstens teilweise. Catulls *Carmen* 61 ist der einzige Text, der zur Gänze in lyrischen Maßen (Strophen von vier Glykoneen mit einem abschließenden Pherekrateus) abgefaßt ist. Ansonsten finden sich lyrische Maße bei Claudian (carm. 11: Hendekasyllaben; carm. 12: Strophen bestehend aus drei Anakreonten sowie drei Chorjamben mit baccheischer Klausel;³⁴⁹ carm. 13: anapästische Dimeter; carm. 14: stichicher Asklepiadeus minor) und Ennodius (carm. 1,4,29–52: sapphische Strophen; 123–128: Hendekasyllaben) im Verbund mit dem Hexameter und dem elegischen Distichon.

Catulls *Carmina* 61 und 62 haben nicht nur eine chronologische Sonderstellung. Vielmehr sind sie neben den Fescenninen Claudians, die freilich eher Bei-

³⁴⁹ In zahlreichen Handschriften wird diese Folge als ein einziger Vers aufgefaßt, in einer Reihe von modernen Ausgaben aber in einen chorjambischen Dimeter und einen Aristophaneus unterteilt (vgl. Claudien 2002, S. 98), wie auch Bruno Snell über eine Unterteilung von Sapph. 128 Lobel/Page in 2 cho | cho ba spekuliert (vgl. Snell 1982, S. 36).

werk zu dem eigentlichen langen hexametrischen Epithalamium bilden, die einzigen Gedichte, die – zumindest in der Fiktion – performativen Charakter haben.³⁵⁰ Alle anderen antiken Epithalamien sind weitgehend narrativ. Über eine Rezitation bei der Hochzeitsfeier kann nur spekuliert werden oder ist z.B. im Fall von Drac. Romul. 7 äußerst unwahrscheinlich.³⁵¹ Catulls *Carmen* 61 beginnt, in Übereinstimmung von Form und Inhalt, als kletischer Hymnus³⁵² mit einer fünfzehn Strophen umfassenden Epiklese des Hochzeitsgottes Hymenaeus. Für die folgenden 23 erhaltenen Strophen ist wohl die Vorstellung anzunehmen, daß sie nach der Heimholung der Braut (*domum deductio*) ab ihrem Erscheinen vor dem Haus des Bräutigams (76: „Claustra pandite ianuae! | Virgo adest.“ [Entriegelt die Tür! Die Jungfrau ist da.]) bis zum Überschreiten der Schwelle (156–170) sowie bis zu ihrem Einzug in den *thalamus* (181–190) gesungen wurden und die Verspottung des Brautpaares (*Fescennina iocatio*) vor der Tür stattfand (126–155).³⁵³ Nachdem der Bräutigam herbeigerufen worden ist (191–205), sind die nächsten fünf Strophen sicherlich als Epithalamium im engen Sinn zu denken, das als *allocutio sponsalis* gestaltet ist, in der das Brautpaar zum Vollzug der Ehe und zur Kinderzeugung aufgerufen wird. Den Abschluß bildet die Mahnung (221–230), ein Kind solle dem Vater ähnlich sehen, um den Ruf der Mutter nicht zu gefährden, eine Mahnung, die für die antiken Hochzeitsgedichte singulär ist. Für das hexametrische *Carmen* 62 ist wohl als fiktiver Sitz im Leben ein Zeitpunkt nach dem Ende des Hochzeitsmahls vor dem Beginn der *domum deductio* anzunehmen:³⁵⁴ Nach dem Ende des Hochzeitsmahls und dem Aufgang des Abendsterns muß der Hymenaeus gesungen werden (1–5), der als Wechselgesang zwischen *iuvenes* und *puellae* präsentiert wird, die über das Für und Wider des Ehevollzugs und den Primat von Jungfernschaft oder Fruchtbarkeit streiten, wobei beide Parteien im eigentlichen Wettgesang (21–66) zu diesem Thema nur je drei Mal zu Wort kommen.³⁵⁵ Wesentlicher Bestandteil, der später – teilweise verwandelt – wiederkehren wird, ist hier die Opposition von zwei lang ausgeführten Vergleichen (39–47.49–58). Die Kostbarkeit und Fragilität der Jungfernschaft wird, ähnlich wie in *Carmen* 61,³⁵⁶ die Braut, mit der unberührten, in einem abgeschiedenen Garten wachsenden Blume verglichen. Doch hier wird der Vergleich weitergeführt. Verliert das Mädchen die

³⁵⁰ Zur Fiktionalität von Catull. carm. 61 und 62 vgl. Panoussi 2007, S. 276; zur Fiktionalität von carm. 62 vgl. Horstmann 2004, S. 68 mit Verweisen auf ältere Literatur (Anm. 188).

³⁵¹ Vgl. Horstmann 2004, S. 250.

³⁵² Zum kletischen Hymnus vgl. Fuhrer/Hunter 2002, S. 146.

³⁵³ Zum Begriff der *Fescennina iocatio* vgl. Scaliger Poet., Buch 3, Kapitel 100 (Bd. 4, 1995, S. 66f.); Horstmann 2004, S. 53–55; Panoussi 2007, S. 277 (dort auch zur *domum deductio*). Hinsichtlich des Verlaufs nimmt Horstmann hingegen eine Szenerie vom Erscheinen der Braut vor ihrem Elternhaus über die *domum deductio* bis zum Eintritt in den *thalamus* an. Auch Panoussi geht davon aus, daß das Gedicht nach dem Preis des Hymenaeus mit einem Teil der *domum deductio* fortgeführt wird, in deren Verlauf die *Fescennina iocatio* stattfindet. Es ist jedoch m.E. kaum vorstellbar, daß die Tür von außen geöffnet wurde, um die Braut heraustreten zu lassen, bzw. sie konnte von außen nicht sichtbar sein, solange die Tür verschlossen war.

³⁵⁴ Vgl. Panoussi 2007, S. 285.

³⁵⁵ Vgl. Panoussi 2007, S. 285–287 mit Vorschlägen zu einer möglichen Füllung der Textlücke im zweiten Teil des Wettgesangs.

Jungfernschaft, verliert sie ihre Wertschätzung genauso wie die gebrochene Blüte. Dieser Vergleich ist nicht nur insofern bemerkenswert, als Catull ihn wohl von Sappho (frg. 105 Lobel/Page) übernommen hat,³⁵⁶ sondern auch an anderer Stelle (carm. 11,21–24) verwendet, wo er die Schändung der Liebe des Dichter-Ichs durch die Promiskuität seiner *puella* versinnbildlicht, und so der weiblichen Furcht vor der Defloration gegenüber der gesellschaftlich sanktionierten männlichen Position starken Ausdruck verliehen hat.³⁵⁷ Der Wert der ehelichen Fruchtbarkeit wird durch den Ertragreichtum einer gepflegten und angebundenen Weinrebe abgebildet. Da die *iuvenes* mit ihrer Argumentation für die Fruchtbarkeit (49–58) und der Feststellung, daß die Braut ihren Eltern gehorchen müsse (59–58), das letzte Wort zu behalten scheinen, ist die Angelegenheit in ihrem Sinne entschieden.³⁵⁸

Während Epiphania (carm. 61,121–125) und Anrufung des Hymenaeus in ausladender Epiklese (s.o.) und Refrain (carm. 61,4f.39f.49f.59f.124f.144f.149f.154f.159f.164f.169f.174f.179f.184f.189f.; 62,5.10.19.25.31.38.48.66) für die Catullischen *Carmina* konstitutive Elemente sind, gilt dies für die Gedichte seiner Nachfolger nicht mehr. In Claudians carm. min. 25 übernimmt der Hochzeitsgott eine Rolle, die in vielen anderen Epithalamien der Liebesgott Amor spielt (s.u.), ansonsten wird ihm kaum mehr als eine Statistenrolle eingeräumt. Ebenso verliert die Darstellung von Hochzeitsbräuchen an Bedeutung. Ein Hochzeitsmahl wird von Ausonius (cent. nupt. 12–32) und Luxurius (Anth. Lat. 18 Riese, 1–26) ausführlicher geschildert, von Dracontius (Romul. 6,119) kurz erwähnt. Feierlichkeit, Musik und Tanz sind bei den beiden letzteren mit der *cena nuptialis* verknüpft, ihnen wird bei Statius (1,2,1–23.219–240) breiter, im Pseudo-Claudianum (Anth. lat. 742,60–63) nur schmaler Raum gewährt. Gespottet wird in Claudians 4. Fescennine ganze drei Verse (30–32), Dracontius spielt nur kurz auf die *fescennina iocatio* an (Romul. 6,71). Der einzige Hochzeitsbrauch, der in den spätantiken Epithalamien Bedeutung hat, ist gewissermaßen die formelle Schließung der Ehe dadurch, daß die Brautleute einander die Hände reichen. Diese *dextrarum iunctio*, die in die ihre Fortführung in die Neuzeit findet, wird in der Regel von einer höheren Instanz durchgeführt bzw. initiiert (durch Venus: Claud. carm. min. 25,124–129; Sidon. carm. 11,129; Lux. Anth. Lat. 18 Riese, 47; durch Minerva: Sidon. carm. 15,198f.; durch Juno und Minerva: Drac. Romul. 7,60–62; durch die Brautleute selbst: [Claud.] Anth. lat. 742,54f.). Fast unverzichtbar ist – zumeist am Ende der Dichtung – die Aufforderung zum Vollzug der Ehe oder die Imaginierung einer Hochzeitsnacht (Stat. 1,2,241–246.273–277; Auson. Cento 101–131; Claud. carm. 14,5–29; carm. min. 25,130–138; Sidon. carm. 11,131f.; Drac. Romul. 6,50–55.105–110; 7,48–56; Ennod. carm. 1,4,118–122; Lux. Anth. Lat. 18 Riese, 55f.61–66; Ven. Fort. carm. 6,1,132–141; [Claud.] Anth. lat. 742,67–84) und die guten Wünsche für oder Inaussichtstellung von Nachkommenschaft (Stat. 1,2,266; Auson. Cento 71f.76; Claud. carm. 10,338–341; carm. min. 25,137; Sidon. carm.

³⁵⁶ Vgl. Panoussi 2007, S. 281.

³⁵⁷ Vgl. Holzberg 2002, S. 92.

³⁵⁸ Zur Diskussion über die Zuweisung der letzten fünf Verse vgl. Panoussi 2007, S. 288.

11,132f.; 15,191; Drac. Romul. 6,56; 7,48–56; Ennod. carm. 1,4,121; Lux. Anth. Lat. 18 Riese, 67f.; Ven. Fort. carm. 6,1,142f.; [Claud.] Anth. Lat. 742,87), meist als *allocutio sponsalis* gestaltet. Beide Elemente fehlen nur im Epithalamium des Bischofs Paulinus von Nola, einer Negation des paganen Epithalamiums schlechthin und einem Protreptikos für Enthaltensamkeit in der Ehe.³⁵⁹ Sie werden ebenfalls konstitutiv für die neuzeitliche Hochzeitsdichtung. Wünsche für den Bestand von Liebe und Ehe bis ins hohe Alter sind eher selten (Stat. silv. 1,2,275f.; [Claud.] Anth. lat. 742,85–88), während sich bei den Liebeslegikern das Dichter-Ich in Prop. 1,12,20 und Ov. am. 1,3,17f. wünscht, bis zu seinem Tod mit der Geliebten zusammen zu sein und Tibull in 2,2,19f. seinem Adressaten Cornutus eine Liebe bis ins hohe Alter und eine reiche Nachkommenschaft zum Geburtstag wünscht.

Freilich unterscheiden sich die Darstellungen des imaginierten *coitus* deutlich. Den vorsichtigen Andeutungen des Statius und Venantius Fortunatus stehen Bilder der aus der Liebesdichtung geläufigen *pugna amoris* gegenüber, in denen wiederum der Grad der Gewaltanwendung ein breites Spektrum zeigt. Doch scheint die Sprache von Gewalt und Krieg für die Brautnacht immerhin bis auf die Zeit des Hellenismus zurückzugehen. Setzt man nämlich voraus, daß es sich bei Catull. 66, der *Locke der Berenike*, tatsächlich um die Übertragung einer Dichtung des Kallimachos handelt, dann muß Kallimachos Formulierungen zur Darstellung der Hochzeit von Ptolemaios und Berenike vorgelegt haben, die zu folgender Übersetzung Catulls führten:

dulcia nocturnae portans vestigia rixae
Quam de virgineis gesserat exuviis.

indem er [sc. der König] süße Spuren des nächtlichen Kampfes trug, den er um die jungfräuliche Beute geführt hatte.

Eine Beschreibung des sexuellen Aktes als Kampf findet sich freilich schon viel früher in Aristoph. Pax 894–898. Die *imminutio* des Ausonius (101–131), die aus Centonen zusammengesetzt ist, die u.a. aus Kampfszenen oder Höhlenbeschreibungen stammen, ist eine veritable Vergewaltigung, Claudians 4. Fescennine (carm. 14) läßt eher an die Eroberung der zwölf- oder dreizehnjährigen Maria durch den erst dreizehnjährigen Honorius denken als an eine liebevolle Vereinigung,³⁶⁰ bei Ennodius verspricht Amor dem Bräutigam, daß die durch ihn geschlagenen Wunden die Kräfte im Liebeskampf wachsen lassen (119–122) und bei Luxurius kündigt er die *pugna amoris* an (56), deren Ausführung durch den und von Liebe getriebenen Bräutigam blutig endet: „it cruor“ (66). In Claudians carm. min. 25 hingegen fordert Venus explizit den Bräutigam auf, keine Gewalt anzuwenden,

³⁵⁹ Vgl. Horstmann 2004, S. 143–146 über die problematische Zuschreibung von Paulinus' Gedicht zur Gattung Epithalamium mit Hinweisen auf ältere Literatur (bes. S. 144, Anm. 415).

³⁶⁰ Zur Gewalt des Mannes und zur Rolle der Frau in diesem Zusammenhang vgl. auch Horstmann 2004, S. 109–113. Die heroische Darstellung der Hochzeitsnacht korrespondiert den Vergleichen in der 3. Fescennine (s.u.), die den jungen Honorius mythischen Heroen an die Seite stellen. Während in der 1. Fescennine (40f.) die glückliche Braut gepriesen wird, die den Kaiser zu Mann machen und sich ihm in erster Liebe verbinden wird, d.h. die – im christlichen Umfeld geschätzte – Unberührtheit beider Partner betont wird (vgl. Horstmann 2004, S. 103), impliziert die beschriebene Art der Hochzeitsnacht männlich-heroische, d.h. kaiserliche Qualitäten des Honorius.

entsprechend aber auch die Braut, keinen Widerstand zu leisten (132–136), ebenso fordert Dracontius' Venus (6,105–110) den Verzicht der Bräute auf Widerstand. Außergewöhnlich konkret und sinnlich sind die Aufforderung an die *pronuba*, der Braut allen Schmuck abzunehmen, der den Bräutigam verletzen könnte, und folgende Anweisungen an das Paar in [Claud.] Anth. lat. 742,80–84:³⁶¹

80 Mellea tunc roseis haerescant basia labris
Et compressa suis insudent pectora membris
Per niveosque umeros collumque, per os ...
Dextera cervicem roseam subiecta retentet
Turgentesque simul constringat laeva papillas.

[80] Honigsüße Küsse sollen dann an rosigen Lippen festhalten, die mit ihren Gliedern zusammengedrückten Leiber sollen dabei schwitzen an den schneeweißen Schultern und am Hals, im Gesicht ... Die Rechte soll unter dem rosigen Nacken liegen und ihn stützen, die Linke die schwellenden Brüste drücken.

Für den Zusammenhang von Kuß- und Hochzeitsdichtung ist es bemerkenswert, daß Dracontius trotz der ganz unterschiedlichen Konzeptionen seiner Epithalamien, die jeweils seinen persönlichen Lebensumständen geschuldet sind (s.u.), in beiden Gedichten einen identischen Ablauf der Hochzeitsnacht präsentiert. Er beginnt mit Küssen in teilweise gleichlautender Formulierung, danach wird der *concupitus* vollzogen, der für beide Seiten, besonders die Braut, gleichzeitig mit Schmerz und Lust verbunden ist, dann wird die Geburt von Kindern als Belohnung für den erlittenen Schmerz in Aussicht gestellt, wobei die Formulierung in 6,51 „iungat amor quasi corpore in uno“ an Gen. 2,24 und Eph. 5,31 „erunt duo in carne una“ erinnert:

Indue pinnatis, precor, oscula blanda sagittis,
morsibus alternis ut languens lingua palatum
tergat et uidentur suspensis dentibus ora.
50 Sponsa maritales cognoscat utraque vapores
Et sponso sic iungat amor quasi corpore in uno
Bracchia virgineis annectens stricta lacertis.
Has matronali societ de more catervae
Blanditus sub fraude dolor sub vulnere casto
55 Servatumque diu rapiat hac nocte pudorem
Et poenae sit merces amor, pia pignora, nati. (Drac. Romul. 6,47–56)

[sc. Amor,] versieh bitte die gefiederten Pfeile mit schmeichelnden Küssen, damit die Zunge, ermüdet von gegenseitigen Bissen, den Gaumen kitzelt und die Münder feucht werden ohne den Einsatz der Zähne. [50] Beide Bräute sollen die Glut ihrer Ehemänner kennenlernen, und die Liebe soll sie mit ihren Bräutigamen vereinen, so daß sie gewissermaßen nur ein Körper sind, indem sie deren Arme von den Armen der Jungfrauen berühren läßt und mit ihnen verschlingt. Diese soll der Sitte gemäß ein durch Betrug angenehmer Schmerz mit einer keuschen Wunde der Schar der verheirateten Frauen zuführen [55] und ihnen die lange bewahrte Scham in dieser Nacht rauben. Lohn des Leids sei die Liebe zum Nachwuchs, Pfändern der Liebe.

Oscula nectantur calamis imbuta rosatis,
40 et nervo cedente sonet nova murmura lingua,
morsibus alternis suspenso dente fruuntur.
Gratia vernantes annectat pulchra colores;³⁶²

³⁶¹ Zur Sinnlichkeit dieser Verse und zur Unvereinbarkeit mit christlicher Denkweise vgl. Horstmann 2004, S. 281f.

³⁶² *Colores* nach den Konjekturen von Schenkl und Bährens für das überlieferte *dolores*.

- Casta Pudicitia stricto placitura marito
 Floribus ex variis textat per prata coronas
 45 Lilia mixta rosis socians violasque hyacinthis;
 Purpuret et niteat gemmae pallente rubore
 Sardoasque iuget rosulis Sitifensibus herbas.
 Sic puer Idalius permiscet mella venenis,
 sic rosa miscetur spinis, medicina cerastis
 50 perficitur stimulisque favos apis alma tuetur:
 sic pia virginitas non tollitur ante pudoris
 unguibus infensis quam vulnerat ora mariti,
 et prior ante sui vindex est ipsa cruoris,
 ut discat sacras fecundo vulnere flammis.
 55 Sic fiunt dulces modo pignora blanda parentes,
 et genus humanum sic stat sub lege perenni. (Drac. Romul. 7,39–56)

Küsse sollen getauscht werden, die [vom Duft von] von Rosenstengeln getränkt sind, [40] und, wenn die Lyra schweigt, soll die Zunge neue Laute hören lassen, ohne den Einsatz der Zähne sollen sie sich an wechselseitigen Bissen erfreuen. Die schöne Anmut soll die Farben des Frühlings verbinden und die keusche Schamhaftigkeit, die dem Ehemann in der Berührung gefallen wird, aus verschiedenen Blumen auf der Wiese Kränze flechten, [45] indem sie Lilien und Rosen zusammenfügt, Veilchen und Hyazinthen. Sie soll purpurrot glänzen und erstrahlen in der hellen Röte ihrer Knospe und Kräuter aus Sardes mit Rosen aus Sitifis verbinden. So wird der Knabe vom Ida Honig mit Gift mischen, so umgibt sich die Rose mit Dornen, wird das Heilmittel durch Gifte [50] vollständig und schützt die nährende Biene ihre Waben mit Stichen. So wird die tugendhafte Jungfräulichkeit in ihrer Scham nicht genommen, ohne daß sie mit feindseligen Krallen das Gesicht des Mannes zerkratzt und ihr eigenes Blut selbst rächt, um durch die fruchtbare Wunde die heilige Liebesglut zu entdecken. [55] So werden reizende Kinder bald liebliche Eltern. Unter diesem Gesetz steht das Menschengeschlecht auf ewig.

Angesichts der bevorstehenden Gewalt verwundert es nicht, daß die Braut in Ausonius' *Cento* nicht Vorbehalte gegen die Ehe allgemein äußert, aber um einen Tag Aufschub der Hochzeitsnacht bittet. Dies findet keine Entsprechung in anderen Gedichten. Auch eine grundsätzlich zögerliche Einstellung zur Ehe ist ein seltenes Motiv. Venantius attestiert es der Braut Brunichilda, die aber nur eine ehrenhafte weibliche *verecundia* zu bewahren sucht (56–58), auch Celerina scheint sich zu fürchten (Claud. *carm. min.* 25,124f.). Ebenso zögert Polemius, sein Philosophenleben aufzugeben (Sidon. *carm.* 15,192). Maximus läßt es hingegen an Verehrung für Venus mangeln (Ennod. *carm.* 1,4,95–111). Alle Zögernden werden durch mehr oder weniger sanftes göttliches Eingreifen zum Einlenken bewegt (s.u.). Gerade dort, wo die Hochzeitsnacht nicht als Kampf vorgestellt wird, gehört die *concordia* in der Ehe zu den Wünschen, die in der *allocutio sponsalis* ausgesprochen werden (Claud. *carm. min.* 25; Sidon. 11; Ven. Fort.). In Claud. *carm.* 10,202–228, bes. 203 schmückt die personifizierte Concordia zusammen mit Hymenaeus und Gratia den *thalamus*. Dieses Ideal der Eintracht in der Ehe reicht freilich zurück bis zu den Anfängen der europäischen Literatur: Bereits in der Homerischen *Odyssee* wünscht der schiffbrüchige Held Odysseus der Phäakenprinzessin Nausikaa die Erfüllung all ihrer Wünsche, u.a. einen Ehemann und als höchstes Gut die ὁμοφροσύνη mit ihm (Od. 6,180–185). Mit der Bitte um das gleiche hohe Gut weiht in einem hellenistischen Epigramm eine Frau der Aphrodite eine Statue (6,209 = Antip. Thess. 10 GP). Diese wie andere Weihungen an Aphrodite und weitere Texte zeigen, daß Eintracht und eheliche Liebe im Helle-

nismus eher unter dem Patronat der Aphrodite als der genuinen Schützerin der Ehe Hera standen. Wie in vielen Hochzeitsgedichten gilt Aphrodite/Venus (zusammen mit Eros/Amor) als verantwortlich für die gegenseitige Anziehung der Partner. Doch während in den meisten Epithalamien – ungeachtet der Tatsache, daß es sich mehrheitlich um arrangierte Hochzeiten handeln dürfte – der Beginn der Zuneigung der Eheschließung vorangeht, wird er im Hellenismus in der Regel nach der Eheschließung angenommen,³⁶³ wie auch in Claud. carm. min. 25 das Abschießen der Liebespfeile nach der Eheschließung in diesem Sinn interpretiert werden kann (s.u.), und dieses Verhältnis von Liebe und Ehe entspricht der Realität der Antike ebenso wie der des 16. und 17. Jahrhunderts.³⁶⁴

Herzstück der Epithalamien bildet – mit Ausnahme des pseudo-claudianischen, möglicherweise im 5. oder 6. Jahrhundert entstandenen³⁶⁵ Gedichts Anth. lat. 742, das keine mythologischen Elemente enthält, und Ausonius' *Cento nuptialis* – von Statius an eine Erzählung über das Zustandekommen der Ehe, und zwar in den Gedichten paganer ebenso wie christlicher Autoren. Bis auf eine Ausnahme sind es die Liebesgötter Venus und ihr Sohn Amor/Cupido bzw. die Amores in ihrem Gefolge, deren Handeln und Wirken geschildert wird. In der Mehrheit der Fälle ist der Bräutigam bereits verliebt oder seine Liebe gerade von Amor entfacht worden. So reist in Stat. 1,2,46–200 Venus nach vorangehendem Gespräch mit Amor, der um Gnade für den schon lange verliebten Stella bittet, zu Violentilla und mahnt sie unter Hinweis auf die Vergänglichkeit der Schönheit (165–169) zur Ehe. Einen ganz ähnlichen Verlauf nimmt die Geschichte in Claud. carm. 10,1–285, die ihren Ausgang von den Liebesleiden des Honorius nimmt. Venus' Argument gegenüber Maria ist hier freilich die Ehre, die sie durch die Ehe mit dem Kaiser gewinnt (277–281). In Lux. carm. Anth. lat. 18 Riese, 27–63 übernimmt es umgekehrt Amor auf Venus' Geheiß, die Liebe der Braut zu Fridus zu erregen. In Sidon. carm. 11,1–123 berichtet Amor von seinem neuestem Opfer Ruricius, dessen Liebe von Venus mit der Schönheit der Braut erklärt wird. Auch in Ven. Fort. 6,1,37–59 erregt Cupido mit seinem Pfeil die Liebe des Sigiberthus zu Brunichilda und meldet seiner Mutter die Verliebtheit des Bräutigams, daß die Braut sich aber ziert, und fordert Venus auf zu kommen. Allerdings wird in diesen beiden Fällen die Braut nicht eigens zur Ehe gemahnt oder ihre Liebe entfacht, sondern die Reise der Venus bzw. der Venus und Amors mündet direkt in die Hochzeit. Ihr bloßes Erscheinen macht eine tätige oder verbale Einflußnahme auf die Braut überflüssig. Nur einmal muß ausschließlich der Mann zur Ehe überredet werden, und zwar wird in Sidon. 15,188–197 der Philosoph Polemius von Pallas, die in diesem Gedicht die übliche Rolle der Venus übernimmt, und seinem Lehrer dazu gebracht, Araneo-la zu heiraten. Ihre Bereitschaft ergibt sich zwar daraus, daß sie mythische Liebespaare webt (150–184) und, als sie Pallas sieht, sogar die sprichwörtliche Hetäre Lais abbildet, wie sie einen kynischen Philosophen barbiert (181–184), doch auch

³⁶³ Vgl. Vatin 1970, S. 53–56; Hintzen 2012 (a), S. 51.

³⁶⁴ Zum Verhältnis von Partnerwahl und Eheschließung in der Frühen Neuzeit vgl. Kemper 2006, Bd. 4/II, S. 33–37.

³⁶⁵ Zur Datierung vgl. Horstmann 2004, S. 270–273.

sie wird von Pallas gemahnt (186–188).³⁶⁶ Beide Brautleute werden in Ennod. carm. 1,4,53–117 durch einen Pfeil Amors für die Hochzeit bereit gemacht, Maximus durch einen stärkeren, die *puella* durch einen milderen. Das Muster ist variiert in Claud. carm. min. 25,1–115. Venus wird durch Hymenaeus, der gewissermaßen Amors Rolle übernimmt, über die Hochzeit benachrichtigt und begibt sich dorthin. Der Anlaß wird gewissermaßen nachgeliefert, da nach *dextrarum iunctio* und *allocutio sponsalis* beide Brautleute jeweils von einem Pfeil der anwesenden Amores getroffen werden.³⁶⁷ Gängige Versatzstücke dieser Erzählungen sind ein Gespräch zwischen Venus und Amor oder Hymenaeus (s.o.), die Ekphrasis von Venus' Reich und Palast (Claud. carm. 10,49–96; Sidon. 11,14–33), die Schilderung von Venus' Reise zur Braut oder zur Hochzeit mit Taubenwagen oder über das Meer jeweils mit Darstellung ihres Gefolges (Stat. 1,2,141–160; Claud. carm. 10,123–184; Sidon. 11,110–123) sowie ausführliche Beschreibungen aller Art.

Zu diesen Beschreibungen gehört auch das von Statius geprägte Bild der ruhenden, geradezu lethargischen Venus (silv. 1,2,52–60). Freilich ist diese Venus sexuell konnotiert. Doch diese Konnotation ergibt sich nur aus der mythologischen Erklärung ihrer Lethargie: Sie ist entkräftet durch die Umarmung ihres „Ehemanns“ Mars und liegt daher erschöpft auf dem Lager, auf dem sie und Mars im Netz des Vulkan gefangen wurden (52f.59f.). Offensichtlicher ist die Laszivität der Venus in Claud. carm. min. 25. Die Liebesgöttin ruht angesichts der herrschenden Hitze nackt in einer Grotte (1–7). Als sie den Lärm von der Stadt hört, macht sie sich auf den Weg und begibt sich auf die Suche nach Hymenaeus, und zwar wie sie gerade ist, d.h. „*turbata comas, intacta papillis*“ [mit zerzaustem Haar und unbedeckten Brüsten] (28). Erst später, als sie zusammen mit Hymenaeus zur Hochzeit aufbricht, macht sie sich zurecht (99–102). Noch verführerischer, in betonter Nacktheit, geradezu in der Pose einer Prostituierten zeichnet Ennodius sie in seinen sapphischen Strophen (carm. 1,4,29–48):³⁶⁸

Orbe captivo Venus alma fuis
 30 Dotibus florum per amoena ludens,
 Dum facit vernum pretio et micantis
 Sidere formae,
 Sprevit aurati decus omne pepli,
 Advenae pompam noluit metalli,

³⁶⁶ Horstmann (2004, S. 317) interpretiert die im Vergleich zu derjenigen der Braut hervorgehobene Unwilligkeit des Mannes in Sidon. carm. 15 und Ennod. carm. 1,4 als Umkehrung der Geschlechterrollen und angesichts der persönlichen Bekanntschaft der Dichter mit dem Bräutigam als humoristische Kommentierung der Entscheidung zur Ehe bzw. als neue Form der *Fescennina iocatio*.

³⁶⁷ Horstmann (2004, S. 185) versucht das Abschließen der Liebespfeile nach der Eheschließung historisch-positivistisch mit der Vermutung zu erklären, daß es sich im Fall von Palladius und Celerina um eine arrangierte Eheschließung ohne persönliche Zuneigung handelte. Wahrscheinlich ist jedoch, daß es sich bei der Mehrzahl der in den erhaltenen Epithalamien besungenen Eheschließungen um arrangierte Hochzeiten handelt, wie es für die Antike typisch ist (s.o.).

³⁶⁸ Zur Erotisierung dieser Szenen vgl. Rudolf Keydell: ‚Epithalamium‘, RAC 5 (1962), Sp. 927–943, bes. Sp. 939; Horstmann 2004, S. 190f.

- 35 Ditiior cultu stetit effugato
Sparsa capillos.
Nobilis si quod bibit arte virus
Lana, mentito potior colore,
Dic! ita algentis pelagi lapillos
- 40 Nuda superstat.
Fulserant raro sub hianti filo
Pectoris gemmae in roseis papillis.
Invidum membris dum negat amictum,
Altera lux est.
- 45 Proditum risit sine nube corpus,
Carcere irrupto nituit serenum,
Quodque servabat male tuta vestis,
Panditur arte.

Da die Erde unterworfen war,³⁶⁹ spielte die holde Venus [30] mit dem auf lieblichen Grund verstreuten Reichtum der Blumen, während sie den Frühling durch einen Stern von Wert und blitzender Schönheit beginnen ließ. Sie verachtete völlig den Schmuck eines goldenen Gewandes und verzichtete auf den Pomp des fremden Metalls. [35] Ganz ohne Schmuck stand sie in größerem Reichtum da mit zerzaustem Haar. Wenn edle Wolle künstlich Säfte aufnimmt und vorzüglicher scheint in der angenommenen Farbe, so, sag es, übertrifft sie die Perlen des kalten Meeres [40] nackt. Es leuchteten hin und wieder unter dem klaffenden Stoff die Edelsteine in den rosenfarbenen Brustwarzen. Da sie ihre Glieder nicht in einen neidischen Mantel hüllt, ist da ein weiteres Licht. [45] Preisgegeben leuchtete ihr Körper ohne Hülle, glänzte hell, da sein Gefängnis aufgebrochen war, und, was ein allzu durchsichtiges Kleid bedeckte, wird künstlich sichtbar.

Eine solche Erotisierung ist der Hochzeitsdichtung auch sonst nicht fremd – korrespondiert sie doch mit der expliziten Ausrichtung der Ehe auf Fortpflanzung und dementsprechend dem unvermeidlichen Wunsch für Kindersegen –, doch wird die Erotik sonst weniger offen und metaphorisch gestaltet. So bedient sich Claudian im Epithalamium für Honorius und Maria zum einen einer Reihe von Personifikationen (78–85: *Licentia* [Zügellosigkeit], *Irae* [Wut], *Excubiae* [durchwachte Nacht], *Lacrimae* [Tränen], *Pallor* [Blässe], *Audacia* [Kühnheit], *Metus* [Furcht], *Voluptas* [Wollust], *Periuria* [Meineid]),³⁷⁰ die das Liebeskonzept der Elegie evozieren, zum anderen des von Menander empfohlenen Bildes der liebenden Bäume (carm. 10,65–68), die im Reich der Venus gedeihen, wo ewiger Frühling herrscht (55), eines Symbols gegenseitiger Liebe:

- 65 Vivunt in Venerem frondes omnisque vicissim
felix arbor amat; nutant ad mutua palmae
foedera, populeo suspirat populus ictu
et platani platanis alnoque adsibilat alnus.

[65] Das Laub lebt für Venus und alle fruchtbaren Bäume lieben einander; die Palmen neigen sich zu gegenseitigem Bündnis, auf den Stoß einer Pappel hin seufzt eine andere, Platanen wenden sich flüsternd an Platanen, eine Erle an eine Erle.

Überhaupt hat Claudian in den Gedichten zur Hochzeit von Honorius und Maria das Motiv des Frühlings ausgiebig benutzt. So ist beinahe die ganze zweite Fescennine (carm. 12) als Aufruf an die Natur gestaltet, sich in ein frühlingshaftes Gewand zu kleiden, außerdem bringt im eigenlichen Epithalamium (carm. 10)

³⁶⁹ Aus der folgenden Rede des Amor (54–72) ergibt sich, daß die Welt von einer *frigida virginitas* beherrscht wird.

³⁷⁰ Zur Deutung dieser Personifikationen vgl. Horstmann 2004, S. 123.

Venus' Ankunft den Frühling auch am Ort der Hochzeit. Dieser Frühling hat insofern eine Besonderheit, als er – dem alten Motiv vom Sieg der Venus über Mars, der Liebe über den Krieg, entsprechend – die Macht des Kriegsgottes bricht (184–188):

Adventu Veneris pulsata recedunt
185 Nubila,³⁷¹ clarescunt puris Aquilonibus Alpes.
Laetitiae causas ignorat dicere miles
Laetaturque tamen; Mavortia signa rubescunt
Floribus et subitis animantur frondibus hastae.

Durch die Ankunft der Venus werden die Wolken vertrieben, durch das Wehen des reinen Aquilo werden die Alpen von ihnen befreit. Das Heer kann den Grund seiner Freude nicht benennen, freut sich aber dennoch. Die Kriegshörner röteten sich von Blumen und die Lanzen werden plötzlich wieder lebendig und grünen.

In ähnlicher Weise verwandelt Venus' Erscheinen bei Sidonius (carm. 11,126–128) die Winterkälte zu frühlingshaften Temperaturen und wirkt damit ein Wunder, dem wir wiederbegegnen werden:

Proxima quin etiam festorum afflata calore
iam minus alget hiemps, speciemque tenentia uernam
hoc dant vota loco quod non dant tempora mundo.

Ja sogar der direkt bevorstehende Winter ist im wärmenden Festhauch schon weniger kalt, und an diesem Ort bewahren die Hochzeitsgelübde eine Ahnung von Frühling und schenken, was die Jahreszeit der Welt nicht schenkt.

Nach Claudian und Sidonius haben nur Ennodius und Venantius Fortunatus das Motiv des Frühlings, das für die Hochzeitsdichtung der Frühen Neuzeit konstitutiv werden wird, ausführlich gestaltet. Doch bei ihnen wird der Frühling (Menander entsprechend) zum Symbol der Fruchtbarkeit, der wieder erwachenden und sich erneuernden Natur, wobei die beiden nicht ganz ein Jahrhundert voneinander entfernten Autoren sich an entgegengesetzten Enden einer Skala erotisierter Dichtung befinden. Fiel bereits Ennodius' laszive Darstellung der Venus auf, so liegen – besonders auf der semantischen Ebene – in seiner Beschreibung des Frühlings Assoziationen zu sexueller Vereinigung, Schwangerschaft und Geburt nahe (1,4,1–10):

Annus sole novo teneras dum format aristas,
Natura in thalamis orbe tepente sedet,
pingitur et vario mundus discrimine florum,
Una soli facies: gratia, cultus, amor.
5 Arbuta vitali coalescunt uda vapore,
lignea concretus semina sucus alit.
Erigitur genio tellus tumefacta marito,
torrida lascivis silva viret spoliis.
Lactans cespitibus in nodum truditur herba.
10 Vitea gemmatos brachia dant digitos.

Während das Jahr unter der neuen Sonne zarte Ähren ausbildet, die Natur auf dem warmen Erdkreis im Hochzeitsgemach sich befindet, die Welt sich mit bunten Blumen färbt, hat die Erde ein einheitliches Aussehen: Liebreiz, Üppigkeit, Liebe. [5] Feuchte Büsche

³⁷¹ Charlet (in: Claudien 2002, S. 71) hat auf die Ähnlichkeit der Venus-Epiphanie mit ihrem Erwachen in Stat. 1,2,51–53 hingewiesen, wo die Helligkeit des Morgens im Kontrast zur Dunkelheit der mit Mars verbrachten Nacht steht. Die Analogien zu den beiden anderen von Charlet zitierten Stellen (Lucr. 1,6–23; Ov. Fast. 4,5f.) sind weniger eindeutig.

vereinigen sich in lebensspendender Wärme, geronnener Saft nährt die Samen im Holz. Vom Geist der Ehe geschwängert erhebt sich die Erde, der dürre Wald grünt von üppiger Beute. Saftige Gräser bilden auf der Wiese Knospen aus. [10] Weinschößlinge lassen an den Knospen Zweiglein (Finger) hervorwachsen.

Zwar benutzt auch Venantius die Bilder der blühenden Blumen und des knospenden Weinstocks, beschreibt aber vor allem die geschlechtslose, keusche Vermehrung der Bienen und die Brutfürsorge der Vögel (1–12):

Vere novo, tellus fuerit dum exuta pruinis,
 se picturato gramine vestit ager,
 longius extendunt frondosa cacumina montes
 et renovat virides arbor opaca comas:
 5 promittens gravidas ramis genitalibus uvas
 palmite gemmato vitis amoena tumet.
 Promittens flores gracili blandita susurro
 deliciosa favis mella recondit apes,
 progeniem reparans casto fecunda cubili
 10 artifices natos gignere flore cupit;
 nexibus apta suis pro posteritatis amore
 ad fetus properans garrula currit avis.
 Semine quisque suo senio iuvenescit in ipso,
 omnia dum redeunt gaudia mundus habet.

Zu Beginn des Frühlings, wenn die Erde vom Frost befreit ist, schmückt sich der Acker mit bunten Blumen, recken die Berge ihre belaubten Gipfel weiter in die Höhe und erneuert der schattenspendende Baum seine grünen Blätter. [5] Dicke Trauben verheißt der liebliche Weinstock an fruchtbaren Ästen und schwillt an den Knospen des Zweigs. Blüten verheißt die reizende Biene mit leisem Summen und birgt köstlichen Honig in Waben. Fruchtbar auf keuschem Lager will sie so ihr Geschlecht erneuern [10] und die kunstreichen Nachkommen aus der Blüte hervorbringen. Durch die Liebe zur Nachkommenschaft an seine Verpflichtungen gebunden, eilt der geschwätzig Vogel rasch zu seinen Jungen. Durch seinen Samen wird jeder selbst im Alter jung, und, wenn alles zurückkehrt, freut sich die Welt.

So ist im 566³⁷² entstandenen Epithalamium des späteren Bischofs von Poitiers bereits greifbar, was charakteristisch für das protestantische Hochzeitsgedicht wird, während das Enthaltensamkeit in der Ehe propagierende, von Horstmann als Kontrastimitation zu Claudians *carm.* 9–14 gelesene³⁷³ des Paulinus von Nola wohl deswegen keine Nachfolger findet, weil die *Editio princeps* erst 1618 erfolgte.³⁷⁴ Auf der einen Seite bleiben die für die Liebe zuständigen paganen Götter verantwortlich für die Schließung der Ehe, d.h. Cupido erregt mit einem Pfeilschuß die Liebe des Bräutigams, Venus vollzieht die Ehe. Die Ehe bleibt – anders als bei Paulinus von Nola – der Fortpflanzung verpflichtet. Dem entspricht der Preis der Fruchtbarkeit und der Erneuerung der Natur im Frühling (1–14) und die topischen Wünsche für Nachkommenschaft (143f.). Es bleiben auch die Motive der Gegenseitigkeit der Liebe, von Frieden und *concordia* in der Ehe (135–141). Neu aber ist die Bezeichnung der Ehe (nicht der *pudicitia* oder *virginitas*, die die Braut verlieren wird, wie bei Dracontius) – wie die Fortpflanzung der Bienen – als keusch (35: „casta cubilia“), mithin die Zähmung der Liebe in der Ehe bei gleichzeitiger Aus-

³⁷² Zum Jahr der Hochzeit 566 vgl. Fels, in: Venantius Fortunatus 2006, S. 445.

³⁷³ Vgl. Horstmann 2004, S. 130 und 147–179.

³⁷⁴ Vgl. Rabbie 1996, S. 41.

richtung dieser Form der Liebe auf Fortpflanzung.³⁷⁵ Neu ist das Konzept der in der Ehe gezähmten keuschen Liebe freilich nur in seiner Deutlichkeit und Radikalität sowie seinem Optimismus. Denn bereits Catull bezeichnet die physische Liebe in der Ehe als *bona Venus* oder *bonus amor* (carm. 61,44f.197f.), als deren *dux* oder *coniugator* Hymenaeus fungiert, kontrastiert sie der außerehelichen Liebe jedoch in einer Weise, die auf die destabilisierende und bedrohliche Natur der physischen Liebe überhaupt verweist und die eheliche nicht ungefährdet erscheinen läßt. Insofern unterstreicht Catull, daß die Ehe nicht auf die Zeugung von Kindern an sich, sondern zur Sicherung der familiären Kontinuität auf die Zeugung legitimer Kinder zielt.³⁷⁶ Ganz anders liest sich Venantius' in einer christlichen Ehe gezähmte Liebe (27–36):

- Sigiberthus ovans, ad gaudia nostra creatus,
 Vota facit, qui nunc alieno liber amore
 Vincula cara subit, cuius moderante iuventa
 30 Conubium mens casta petit lasciva retundens;
 Ad iuga confugit cui nil sua subripit aetas:
 Corde pudicus agens, rector tot gentibus unus
 Et sibi frena dedit; sed quod natura requirit
 Lege maritali amplexu est contentus in uno.
 35 Quo non peccat amor, sed casta cubilia seruans
 Instaurat de prole lares, ubi luserit heres.

Sigibertus, zu unserer Freude geboren, leistet begeistert Gelübde. Nun frei von außerehelicher Liebe, legt er sich teure Fesseln an. Da seine Jugend sich mäßigt, [30] wünscht seine keusche Seele die Ehe und drängt die Ausschweifung zurück. Obwohl ihm sein Alter nichts verweigert, nimmt er Zuflucht zum Joch, lebt mit sittsamem Herzen. Als einziger Lenker so vieler Völker legte er sich Zügel an. Doch was die Natur verlangt, das findet er unter dem Gesetz der Ehe zufrieden in einer Umarmung. [35] Ohne zu sündigen,³⁷⁷ sondern unter Bewahrung eines keuschen Bettes erneuert die Liebe das Haus durch die Nachkommenschaft, sobald ein Erbe darin spielt.

Unabhängig vom einer frühlingshaften Szenerie zeigen die Epithalamia von Ausonius und Dracontius pastorale Elemente wie Auftritte von Bacchus, Pan, Nymphen und Satyrn sowie von Schafen und Böcken (Auson. Cento 19–27; Drac. Romul. 6,67–71; 7,33–38). Darüber hinaus läßt Claudian (carm. min. 25,34–38) den Hymenaeus unter einer Platane liegen und Flöte spielen. Diese Elemente stammen aus dem bukolischen Diskurs, der dem Ehediskurs nicht allzu fern steht, da das Liebesthema genretypisch für die Bukolik ist.³⁷⁸ Angesichts der Autorität Vergils sind die

³⁷⁵ Horstmann (2004, S. 214) spekuliert über christlichen Einfluß auch auf pagane Epithalamien und vermutet, daß die zunehmende Verbreitung christlich asketischer Vorstellungen in der Spätantike die Darstellung außerehelicher Liebe unmöglich machte und das Epithalamium zur einzigen Möglichkeit wurde, Liebe und Sexualität überhaupt in einer nicht satirischen oder anderweitig abwertenden Art darzustellen.

³⁷⁶ Vgl. Panoussi 2007, S. 284.288f.

³⁷⁷ Fels (in: Venantius Fortunatus 2006, S. 445) erklärt diese Bemerkung mit der Tatsache, daß Sigiberts Brüder keine standesgemäßen Frauen hatten. Sie muß sich aber wohl eher auf eine nicht durch die Ehe legalisierte Liebe beziehen, einen *alienus amor*, wie in Vers 28. Denn im Falle einer nicht standesgemäßen Ehefrau könnte man wohl schwerlich von einer „Sünde“ sprechen, auch die „*casta cubilia*“ passen nicht recht zu Fels' Interpretation.

³⁷⁸ Die These von Roberts (1989, S. 335), die Darstellung des Hymenaeus deute möglicherweise auf poetische Betätigung des Palladius auf dem Gebiet der Bukolik, wurde bereits zu Recht

diskursiven Affinitäten gerade zwischen Claudians Hymenaeus und dem Tityrus des Augusteers nicht überraschend.

Während die bisher diskutierten Topoi Passetout-Elemente darstellen, die mit einiger Veränderung in beinahe jeder Hochzeitsdichtung Verwendung finden können, zeigt sich naturgemäß die größte Variationsbreite bei denjenigen Elementen, die den Einzelfall ausmachen und Adressaten und Verfasser ins Spiel bringen, d.h. bei panegyrischen Teilen und der Einbindung des Dichter-Ichs. Grundsätzlich enthalten bis auf Catulls *carm.* 62 und Paulinus' *carm.* 25 alle Gedichte *laudes* des Brautleute in unterschiedlichen Anteilen, in besonderem Maße natürlich Claudians Gedichte zur kaiserlichen Hochzeit (*carm.* 10,231–237.252–273; *carm.* 11) und Venantius' Epithalamium zur königlichen Hochzeit (53f.67–98.100–131). Gerade im Vergleich dieser beiden Hochzeiten von Adressaten vergleichbarer sozialer Stellung wird sichtbar, wie die Verschiedenheit der Adressaten unterschiedliche poetische Gestaltungen hervorbringt. Läßt die Person des 35-jährigen Sigibert dem Dichter die Möglichkeit, übliche Herrschertugenden, d.h. *virtus*, *gravitas*, *pietas* zu preisen und an vergangenen Taten zu belegen, so verweist das jugendliche Alter des Honorius Claudian auf eine auffällig breite Ausgestaltung des für die Hochzeitsdichtung topischen Schönheitsmotivs. Darüber hinaus bietet Claudian alle Qualitäten, die Schönheit ebenso wie eher prinzliche Fähigkeiten (Treffsicherheit im Bogenschießen, Ritterlichkeit, Härte), in der 1. Fescennine (*carm.* 11) in Vergleichen mit mythischen Gestalten oder mit Volksstämmen dar, die für eine bestimmte Fähigkeit bekannt sind (z.B. 2: „Parthis sagittas tendere certior“ [sicherer darin, Pfeile abzuschießen, als die Parther]). Ebenso unterschiedlich gestaltet sich das Lob der Brauteltern. Venantius erwähnt die Taten von Sigiberts Vater nur zum Vergleich mit denen des Sohnes (74–76), Brunichilda attestiert er in vier Versen die glorreiche Abstammung von Athanagild (124–127), doch dies geschieht allein, um ihre Verdienste über die ihrer Vorfahren zu stellen. Claudian jedoch widmet dem Lob des Brautvaters Stilicho, dem eigentlichen Machthaber des weströmischen Reiches und Patron des Dichters, nicht nur eine ganze Fescennine (*carm.* 13), sondern legt überdies innerhalb des Epithalamiums dem Heer ein langes Elogium seines Feldherrn in den Mund (*carm.* 10,295–337).³⁷⁹

In den anderen Gedichten, die sich – soweit sie aus Anlaß einer realen Hochzeit verfaßt sind – zwar wesentlich an Mitglieder der Nobilität richten, jedoch an wenig bedeutende, zum Teil sonst unbekannte, werden die *laudes* der Brautleute – die ihrer Eltern spielen eine untergeordnete Rolle – u.a. dadurch variiert, daß sie von verschiedenen Personen ausgesprochen werden. Mal lobt der Dichter selbst, mal wird das Lob einer mythischen Gestalt, Venus, Amor, Hymenaeus in den Mund gelegt. Als besonders originell kann wohl das Lob von Polemius und Araneola in Sidon. *carm.* 15 gelten. Polemius wird in einer gewissen freundlich-ironischen Distanz als Philosoph gezeichnet. In einem Tempel, der einer langen

von Horstmann zurückgewiesen (2004, S. 200). Keydell (wie Anm. 336, Sp. 940) vermutet hinter dem Auftritt von Liber mit Gefolge bei Dracontius griechischen Einfluß.

³⁷⁹ Zum historischen Hintergrund von Claudians Gedichten zur Hochzeit von Honorius und Maria vgl. ausführlich Horstmann 2004, S. 97–138.

Reihe von Philosophen von den Sieben Weisen über Sokrates und Platon bis zu Aristoteles und den Stoikern – die Kyniker sind nahezu, die Epikureer vollständig verbannt – Behausung bietet, wird er von der *Sapientia* selbst unterrichtet und ausgerechnet von der (skeptischen) Akademie, die die Möglichkeit wahrer Aussagen leugnet, mit wahren Lobe gepriesen (36–125). Araneola übertrifft die anderen Mädchen, die wie sie an einem Gewand für die Göttin Pallas weben, und in der Webkunst sogar Pallas, die sich, solange Araneola webt, auf ihre Kriegskunst zurückzieht (144–149), durch die sie in einer Ekphrasis zu Beginn des Gedichtes ausgezeichnet wird. Das Lob von Araneolas Vater und Großvater ergibt sich aus der Beschreibung von Gewändern, die Araneola gewebt hat und webt und von den beiden Männern zu wichtigen Ereignissen ihrer politischen Karriere getragen werden sollen und getragen wurden. Sidonius liefert in diesem Gedicht überdies das Muster für das in der Neuzeit überaus beliebte Spiel mit den Namen der Brautleute. Wie der Name Polemius (griech. πολέμιος ‚feindlich, kriegerisch‘) die Assoziation mit Pallas als Kriegsgöttin zuläßt, läßt sich der Name der Araneola, die sicherlich nicht nur deshalb webt, weil es sie als künftige tugendhafte Hausfrau prädestiniert, über die Ähnlichkeit mit Arachne (griech. ἀράχνη ‚Spinne‘) mit Pallas als Göttin von Webkunst und Handwerk verbinden.³⁸⁰ Mit der Heirat der beiden werden auch die beiden Aspekte der Pallas verbunden. Für dieses Namensspiel ist die Wahl der Pallas als Hochzeitsgöttin ebenso passend wie für das Philosophentum des Polemius. Schließlich ist die jungfräuliche, dem Haupt des Jupiter entsprungene Göttin ebenso mit intellektueller Betätigung konnotiert.

Die Person des Dichters ist in Catull. 61 durch die fiktive Teilnahme integriert, Statius informiert explizit über seine Motivation, das Gedicht zur Hochzeit zu verfassen: Er ist mit dem Brautpaar durch die poetische Tätigkeit des Bräutigams (256–259) und durch die Heimatstadt der Braut Neapel (260–265) persönlich verbunden. Claudian hingegen bezeichnet *carm. min. 25* als Auftragsarbeit (*carm. min. praef.*).³⁸¹ Über dieses Maß der Individualisierung der Dichtung durch eine Dichter-persona hinaus gehen Paulinus und Dracontius, die die Gedichte für die Hochzeiten von Julian und Titia sowie für Johannes und Vitula in eigener Sache funktionalisieren. Paulinus dient das Epithalamium als Negativ-Folie für seine christlich-asketische Programmatik. Dracontius schreibt in *Romul. 7* auf der einen Seite das Epithalamium, das er schreiben würde, wenn er aus der Kerkerhaft befreit wäre, wobei er seine Teilnahme an der Hochzeit imaginiert. Auf der anderen Seite beschreibt er seine Situation in ausladenden Vergleichen mit einem verwundeten Soldaten, einem verletzten Rennpferd und einem gefangenen Vogel (69–108), von denen ersterer seinen Schmerz überwinden muß, um seiner Aufgabe als Kämpfer nachzukommen, und das Pferd vollständig daran gehindert wird, während der Vogel, der sicherlich den Dichter am deutlichsten symbolisiert, zwar durch einen Anstoß von außen seine in der Gefangenschaft verlorene Stimme wiederfindet, sein Gesang sich aber in Stimmung und Inhalt verändert hat. Dies verbindet er

³⁸⁰ Vgl. Horstmann 2004, S. 316.

³⁸¹ Zur Frage der Auftraggeber vgl. den Überblick über die Forschungsdiskussion bei Horstmann 2004, S. 186f.

mit dem Lob von zwei Priestern, die mit Braut und/oder Bräutigam verwandt sind (109–117), und der mehr als deutlichen Aufforderung, dem Dichter zu helfen (118–136). Insgesamt umfassen die Passagen in eigener Sache beinahe die Hälfte der Dichtung. Mögen nun eine solche Vermischung verschiedener Gegenstände und die programmatische oder pragmatische Funktionalisierung zum Nutzen des Dichters eine Neuerung in der Hochzeitsdichtung darstellen, so sind sie in der Dichtung an sich schon lange präsent.³⁸² Bereits Pindar und Simonides reflektieren in ihren Siegesliedern ihr Dichten und ihr Verhältnis zu ihren Auftraggebern,³⁸³ Theokrit preist in seinem 16., an Hieron von Syrakus gerichteten Idyll einerseits Musen und Chariten und Hieron und bittet andererseits mehr als unterschwellig um Geld,³⁸⁴ Ovids Exildichtung ist sowohl poetische Selbstvergewisserung als auch Appell an den Kaiser, seine Verbannung aufzuheben. Weitere Beispiele ließen sich mühelos anfügen.

3. Das Epithalamium des Mittelalters

Das Mittelalter kennt das Epithalamium als säkulare Kasualdichtung nicht. Nichtsdestoweniger sind auch aus dieser Zeit Dichtungen überliefert, die den Titel *Epithalamium* tragen. Hierbei handelt es sich um christliche Dichtung im Anschluß an das Hohelied,³⁸⁵ das überhaupt in der mittelalterlichen Poesie, besonders aber in der Liebesdichtung eine große Rolle gespielt hat.³⁸⁶

Die religiöse Form der Epithalamien-Dichtung tritt zwar mit dem Beginn der Renaissance in den Hintergrund, verschwindet aber nicht völlig, sondern wird zumindest in Rudimenten fortgeführt. So findet sich z.B. im ersten der drei Bücher von *Carmina* des römischen Jesuiten Tarquinio Galluzzi aus dem Jahr 1619 ein 203 Hexameter umfassendes Gedicht mit dem Titel *In Annuntiatione Beatae Virginis. Epithalamium*.³⁸⁷ Nach einer Frühlings-Epiphanie wird die Empfängnis Mariens geschildert, die Vereinigung des göttlichen Geistes mit dem menschlichen Leib. Anwesend ist hierbei nicht nur der Erzengel Gabriel, sondern die ganze

³⁸² Vgl. dagegen Horstmann 2004, S. 245f., die in der Vermischung verschiedener Themen die Ungewöhnlichkeit von Dracontius' Dichtung erblickt sowie darin, daß er ähnlich wie Augustinus und Boethius „Aspekte seiner eigenen Persönlichkeit in den Mittelpunkt eines literarischen Werkes“ stellt. Die funktionale Darstellung von Dracontius' bedrängter Situation in Romul. 7 ist aber kaum mit Boethius' oder gar Augustinus' reflektierenden Innenschau in der *Consolatio philosophiae* bzw. den *Confessiones* zu vergleichen. Auch zu Tibulls Vorstellung eines Lebens im Elysium während seiner Erkrankung in der Fremde (1,3,57–66), der sie Dracontius' imaginierte Festteilnahme an die Seite stellt (S. 225), ist insofern nicht vergleichbar, als sie einen Eskapismus in eine irreale Idylle darstellt, während die Hochzeit tatsächlich stattfindet, und zwar an einem Ort, der sicherlich einladender ist als ein Gefängnis, aber nicht in einem außerirdischen Paradies.

³⁸³ Vgl. Hunter 1996, S. 82–90 und S. 97–109.

³⁸⁴ Vgl. Hunter 1996, S. 77–109.

³⁸⁵ Vgl. Günter Bernt: ‚Epithalamium‘, in: LMA, Sp. 2070f.

³⁸⁶ Vgl. Herde 1967; Dronke 1979; Pittaluga 1989; Stolz 2008.

³⁸⁷ Vgl. Galluzzi 1619, S. 37–44.

Heerschar von musizierenden Engeln, die für eine hochzeitsähnliche Festfreunde sorgen. Aus dieser Schar wird der Erzengel Michael herausgehoben, der – wie mit dem Erscheinen der Venus als Brautführerin der Krieg endet – seine kriegerischen Attribute ablegt, zur Harfe greift und ein Lied zum Preis der Maria und der göttlichen Liebe singt, das durch einen mit Variationen wiederholten Refrain gegliedert wird: „Hic hodie Deus est: hodie qui lentus amabat | laetus amet, qui exacto non tempore amabat | primum amet.“ [Hier ist Gott heute gegenwärtig. Wer heute mit Gleichgültigkeit liebte, wird voll Freude lieben; wer in der Vergangenheit nicht liebte, wird zum ersten Mal lieben.] Diese göttliche Liebe wird mit deutlichen Worten von dem geflügelten *puer* mit Pfeilen und Fackeln, der betrügerischen Erfindung der antiken Dichter, unterschieden. Doch eine besonders auffällige Parallele zum (antiken und zeitgenössischen) säkularen Epithalamium findet sich im letzten Teil von Michaels Lied über das Wirken der göttlichen Liebe in der Natur. Denn auch dort wird das Motiv der liebenden Bäume verwendet:³⁸⁸

En hodie fulgent noua gaudia ab alto,
 en amat astriferi nitor aetheris; ignea sensu
 sollicitata nouo, diuino et vulnere tacta
 sidera amant, caelique oculi flammaeque coruscae,
 Caelestes et amant Mentis, et amare videntur
 Dissita, quae foedus iungunt elementa fidemque
 Natura en amat inferior terraeque iacentes,
 en tamarix, en myrtus amat: nigraeque cupressi,
 et lentae ripis salices et aquatica lotos,
 verticibusque sati frutices, et dura vetustis
 robora amant ramis: nectunt per mutua lauri
 bracchia; fraxineo respirat fraxinus ictu,
 et cerrus cerris, alnoque remurmurat alnus.

Siehe, heute leuchtet neue Freude vom Himmel. Siehe, es liebt der Glanz des sterntragenden Äthers; von neuer Empfindung berührt, von göttlicher Verwundung getroffen lieben die feurigen Sterne, die Augen des Himmels und blitzenden Flammen. Es lieben auch die Himmlischen Geister (= die Engel), und es scheinen auch die feindlichen Elemente zu lieben, die ein Treuebündnis schließen. Siehe auch die niedere Natur liebt und die Erde darunter. Siehe, die Tamariske liebt und die Myrte, die düsteren Zypressen und die biegsamen Weiden am Ufer und der Lotos auf dem Wasser und die Büsche, die auf den Höhen wachsen. Die knorrigen Eichen lieblosen sich mit ihren alten Zweigen, die Lorbeer-bäume verbinden sich gegenseitig durch ihre Äste, die Esche holt Atem unter der Berührung einer Esche, die Zirneiche unter der einer Zirneiche, und die Erle erwidert das Murmeln einer Erle.

Unübersehbar ist in diesem Abschnitt freilich auch die Parallele zwischen dem neuplatonischen und dem christlichen Amor in der Auffassung als einigende Kraft feindlicher Elemente und als erhaltendes Prinzip des Alls. In Marsilio Ficinos Symposion-Kommentar *De amore* wird die Liebe in den beiden ersten Kapiteln der dritten Rede als das schöpferische Prinzip erläutert,³⁸⁹ das das All durchdringt und erhält. Zuvor ist sie in den letzten Kapiteln (7–9) der zweiten Rede in zwei sittlich positiv bewertete Potenzen, eine erkennende und eine schöpferische, geschieden worden, die himmlische (*amor celestis*) und die gemeine Liebe (*amor vulgaris*).³⁹⁰

³⁸⁸ Vgl. Galluzzi 1619, S. 43.

³⁸⁹ Vgl. Ficino 2004, S. 78–85.

³⁹⁰ Vgl. Ficino 2004, S. 60–77.

Es liegt also nahe, die in den Elementen und der Natur wirkende Einigungs- und Zeugungskraft mit der – positiv zu verstehenden – gemeinen Liebe zu identifizieren. In der siebten Rede ist von einer ganz anderen, mal als *amor ferinus*, mal als *amor vulgaris* bezeichneten gemeinen Liebe die Rede (Kapitel 3–12), die als Krankheit bzw. Wahnsinn in scharfen Kontrast zu einem *amor divinus*, einer göttlichen Liebe (Kapitel 13–16)³⁹¹ gestellt wird. In den philosophischen Schriften sowohl in paganer als auch in christlicher Tönung bildet die Erkenntnispotenz der Liebe das oberste Prinzip, das in der Verbindung mit moralischem Fortschritt die Möglichkeit zur supra-intellektuellen Schau der göttlichen Schönheit und zu einem Augenblick der Vereinigung mit dem Göttlichen eröffnet. Dieses Liebesverständnis liegt außerdem der Dichtung des *Dolce stil novo* und Petrarca zugrunde, welche die anbetende, unerfüllte und leidvolle Liebe des Dichter-Ichs als Weg moralischer Erbauung und als Weg zu Gott propagiert.³⁹² Doch in den Hochzeitsgedichten, insbesondere derjenigen protestantischer Provenienz, wird die himmlische Liebe umgedeutet. Es kommt insofern zu einem Paradigmenwechsel, als die einigende, friedensstiftende und schöpferische, konkret: kinderzeugende, ursprünglich gemeine Liebe zur himmlischen Liebe mutiert und ebenso mit dem christlichen *amor* bzw. Jesus wie mit der ehelichen Liebe identifiziert wird. Das Bild der liebende Bäume bildet dabei einen Konvergenzpunkt von Liebes- und Ehe-Diskurs sowie religiösem Diskurs und damit ein Beispiel des Linkschen Interdiskurses.

4. Frühneuzeitliche Epithalamien

4.1. Giovanni Pontano und die Renaissance des säkularen Epithalamiums

Im 15. Jahrhundert erlebte das Epithalamium eine Wiedergeburt seiner ursprünglichen säkularen Funktion. Wie bei der Kußdichtung fiel auch bei der Hochzeitsdichtung dem Neapolitaner Giovanni Pontano die Rolle eines Wiedergeburtshelfers zu. Seine Gedichte auf seine eigene Hochzeit und die seiner Töchter Aurelia und Eugenia werden als wegweisend angesehen³⁹³ und sollen deshalb ausführlicher besprochen werden. Die Plazierung dieser Gedichte am Beginn und am Ende (1,2.3; 3,3.4) der drei Bücher *De amore coniugali*,³⁹⁴ die wie die Ovidischen *Amores* durchweg in elegischen Distichen gehalten sind, deutet erstens auf die Ovidisierung der Hochzeitsdichtung oder eine Verknüpfung von ehelicher- und erotischer Dichtung, zweitens auf die tragende Rolle der Ehe in der Liebe, da die Hochzeitsdichtung den Zyklus rahmt. Alle vier Elegien bedeuten nicht nur eine Rückkehr von der christlichen Hohelieddichtung zum säkularen Hochzeitsgedicht,

³⁹¹ Vgl. Ficino 2004, S. 316–349 und S. 348–367.

³⁹² Vgl. z.B. die 5. und 6. Strophe von Guido Guinizellis 4. Canzone, die 5. Strophe seiner 5. Canzone und das 2. Terzett seines 10. Sonnetts.

³⁹³ Vgl. Blänsdorf. Kaum zuzustimmen ist dem Urteil von Nespoulos (1973, S. 439), es handle sich um das langweilige Ergebnis einer Gefälligkeit.

³⁹⁴ Vgl. Pontano 1948, S. 129–133 und S. 176–185.

sondern auch eine Rückkehr vom spätantiken narrativen Epithalamium zur Hymenaeus-Hymnik Catulls mit Anrufung und Epiphanie des Gottes. Blänsdorfs Interpretation von *De amore coniugali* 1,2 und 1,3 als überkreuzte Kontamination von Catull 61 und 62 unter Verwendung eines Refrains wie im Parzenlied Catull. 64,323–381 greift freilich zu kurz. So wird z.B. in diesen beiden Gedichten Pontanos im Bereich der Hochzeitsriten das Motiv der *dextrarum iunctio* verwendet (am. coni. 1,2,33; 3,58, wie auch in 3,3,13), das sich bei Catull nicht findet, aber charakteristisch für das Epithalamium ab Sidonius ist (s.o.). Außerdem wird die *concordia* beschworen (1,2,46, wie 3,3,63f.127) oder nimmt personifiziert an der Hochzeit teil (1,3,9), und es ergeht der Wunsch für den Bestand von Liebe und Ehe bis ins Alter, was ebenfalls Elemente des kaiserzeitlichen und spätantiken Hochzeitsgedichtes sind. Hinzu kommt der Kuß nach der formalen Eheschließung und der Ring als Zeichen der Treue (1,2,35–37.42–44).³⁹⁵ Die Ovidisierung ist besonders auffällig in *De amore coniugali* 1,2, wo in der Anrufung des Hymenaeus der Hochzeitgott gewissermaßen als Liebeslehrer gepriesen wird. Dieser Preis erfolgt in drei Teilen von jeweils drei Distichen, die durch einen Refrain voneinander getrennt sind. Der erste Teil preist die Tatsache, daß Hymenaeus den weiblichen Widerstand brach und den Weg zur legalen Entjungferung ebnete. Dieses Lob des Hochzeitsgottes steht einerseits durchaus in der Tradition der *allocutiones sponsales*, weist ihm aber andererseits gewissermaßen eine zivilisationsstiftende Kraft zu,³⁹⁶ die im Platonismus und Neuplatonismus dem Amor ebenso eignet wie die einigende und zeugende Potenz,³⁹⁷ die himmlische Liebe der Eheliteratur.

Primus Hymen trucibus mollivit corda puellis
 atque animos facili contudit arte feros,
 5 primus inexpertos vinclo sociavit amores
 legitimo statuens debita iura toro,
 et primus gratae decerpto flore iuventae
 primitias Veneris et sua dona tulit.

Als erster erweichte Hymen die Herzen störrischer Mädchen und brach harte Herzen mit geschickter Kunst, [5] als erster schloß er Liebesbande ohne Vorerfahrung, indem er das Schuldversprechen für die legitime Ehe einführte, und als erster erhielt er, nachdem die ersehnte Blüte der Jugend gepflückt war, die Erstlingsopfer der Venus und seine eigenen Geschenke.

Der zweite und dritte Teil des Hymenaeus-Preises hingegen bestehen in den Lehren, die Hymenaeus den beiden Geschlechtern zur Durchführung des Liebesaktes erteilte,³⁹⁸ gehen somit weiter als die Liebeslehren Ovids für Männer und Frauen in

³⁹⁵ Zur Orientierung Pontanos an Claudian vgl. auch Thurn 2002, S. 332–334. Der Ringwechsel wurde zwar schon früh vollzogen, wurde aber erst unter dem Einfluß der Kirchen als Zeichen eines gegenseitigen Treuegelöbnisses gebräuchlich (vgl. van Dülmen 1993, S. 214).

³⁹⁶ Vgl. Thurn 2002, S. 332. Thurns Interpretation der Zähmung der *truces puellae* und ihrer *animi feri* durch Hymenaeus als Umkehrung von Catull. *carm.* 61,56–59, wo die *florida puellula* in die Hände des *ferus iuuenis* gegeben wird, ist insofern nicht haltbar, als dort diese Übergabe nicht als zivilisationsstiftend beschrieben wird, sondern als – durchaus angstbesetzte – Übergabe der Braut von der Mutter an den Bräutigam.

³⁹⁷ Vgl. Czaplá 2008 (b), S. 147–156.

³⁹⁸ Vgl. dagegen Thurn 2002, S. 332, der die drei Abschnitte mit folgenden Überschriften versieht: 1) Hymen wird als Erfinder der rechtlichen Liebe gepriesen; 2) Lehre von der Zärtlichkeit; 3) Lehre vom Geschlechtsverkehr. Als Lehre von der Zärtlichkeit oder vom petting läßt sich der

der *Ars amatoria*, und gehören wiederum eigentlich zu den genuinen Aufgaben Amors. Der zweite Teil bietet, ohne eine entsprechende Markierung, aber doch offensichtlich, die Belehrung des Mannes, besonders eine Schule des Küssens. Diese Küsse sind explizit nicht mehr vom Geschlechtsakt getrennt wie in der Mehrheit der Kußgedichte, dienen auch nicht als dessen Vorspiel wie in Dracontius' Epithalamien (s.o.), sondern gehören zu ihm:

Hic docuit lentis innectere colla lacertis
 atque renudato iungere membra sinu,
 hic rixas pacemque simul, nunc ore recluso
 et nunc consertis oscula ferre labris,
 15 hic lingua titubante loqui, dum spiritus udo
 gutture, dum querulo ducitur ore sonus.

Er lehrte eng mit den Armen den Nacken zu umschlingen, den Schoß zu entkleiden und die Körper zu vereinigten, Streit und Frieden zugleich, bald mit offenem Mund und bald mit geschlossenen Lippen zu küssen, [15] durch die Bewegung der Zunge zu sprechen, während sich der feuchten Kehle ein Hauch, dem Mund ein Seufzer entringt.

Noch deutlicher sind Kuß und Koitus in der Vorstellung der Hochzeitsnacht in *De amore coniugali* 1,3,61–65 (vgl. auch 3,3,131–134) verbunden, und zwar zunächst sehr konkret und dann in der Kombination der Bilder des verschlungenen Efeus für die körperliche Vereinigung und der schnäbelnden Tauben, deren Küsse als Vorspiel zum Liebesakt gelten (s.o.):

Iungantur suaque ora simul resolutaque venis
 Molliter irroret languida membra Venus.
 Complexi, quales hederæ sua brachia nectunt
 Chaonis et qualis oscula iungit avis,
 65 neu dulcem cohibete animam.

Zugleich sollen sich ihre Lippen verbinden und der Liebesakt die im Innern sanft ermateten und schlaffen Glieder naß werden lassen. Umarmt euch, wie der Efeu seine Ranken verschlingt und der chaonische Vogel küßt, [65] und haltet den süßen Atem nicht zurück.

Der dritte Teil des Hymenaeus-Lobes in 1,2 bietet explizit die Belehrung der Frau bis hin zu ihrem Orgasmus:

Hoc primum virgo didicit bene culta magistro
 et femur et lateri conseruisse latus,
 atque inter questusque leves et murmura nota
 20 nunc has, nunc alias arte novare vices,
 dum gratus resilit membris tepor imaque venis
 it venus et fesso corpore languet amor.

Von diesem Lehrer sorgfältig unterwiesen lernte die Jungfrau zuerst, Schenkel und Hüfte an Hüfte zu schmiegen und unter leisem Seufzen und allbekanntem Flüstern [20] geschickt bald diese, bald jene Kunst anzuwenden, während willkommene Wärme von den Gliedern sich ins Innere wendet, tief in den Gefäßen sich Befriedigung einstellt und im erschöpften Körper das Begehren nachläßt.

Vergilisch wird *De amore coniugali* 1,2 durch den Refrain (1f.9f.17f.25f.), dessen erster Vers, der Hexameter „Hos numeros, tibicen, ama atque hos incipe cantus“ [An diesem Takt, Flötenspieler, zeige Gefallen und stimme diesen Gesang an]

zweite Abschnitt freilich nur interpretieren, wenn man, wie Thurn, *sinus* sehr zurückhaltend mit ‚Brust‘ wiedergibt, was zwar durch den antiken Sprachgebrauch gedeckt ist, hier im Kontext des *membra iungere* aber befremdlich wirkt.

entgegen Blänsdorfs Interpretation keinerlei Übereinstimmungen mit dem Refrain des Parzenliedes aufweist (Catull. 64,327.333.337.342.347.351.356.361365.371.375.378.381: „Currite ducentes subtegmina, currite fusi“ [Lauft und zieht die Fäden, lauft, Spindeln]), sehr wohl aber enge semantische Analogien zum Refrain im Lied des Damon in Vergils 8. Ekloge zeigt, das gewissermaßen das Hochzeitslied eines verschmähten Liebhabers auf die Hochzeit seiner Geliebten und des glücklichen Nebenbuhlers bildet: „Incipe Maenalius mecum, mea tibi, versus“ [Stimme mit mir, meine Flöte, Lieder von Menalos an] (Verg. ecl. 8,21.25.28A.31.36.42.46.51.57).

In den Gedichten auf die Hochzeiten der Töchter ruft Pontano den Hochzeitsgott aufs Land (3,3,1; 3,4,1), und so muten auch sie bukolisch an, wobei die Idylle des Landlebens im 3. Buch weniger Vergilischer Bukolik als dem Traumbild von Tibulls Elegie 1,1 entspricht. Sicherlich ein Tibullisches Motiv ist die Geschichte, daß Amor sich seinen Bogen auf dem Land fertigte und zu gebrauchen lernte, weshalb das Land auch die erste Wirkungsstätte des Hymenaeus war (3,3,9–14). Tibull hatte nicht nur Amors erste Schießversuche, sondern auch seine Geburt aufs Land verlegt (2,1,67–72).³⁹⁹ Wie in seinen Eklogen mythisiert Pontano die Landschaft und läßt z.B. Antiniana auftreten (am. con. 3,3,36.154; 3,4,4.28.130),⁴⁰⁰ eine Nymphe des Antinianum, wo er ein Landhaus hatte. Innerhalb dieser ländlichen Idylle benutzt Pontano eine Reihe von konventionellen Motiven wie die Epiphanie des Hymenaeus (3,3,1–22), die Schmückung des *thalamus* (3,3,23–28), die *allocutio sponsalis* (3,3,123–149), führt aber eine wesentliche Neuerung ein. Während er nämlich in 1,2 und 1,3 immer wieder die topische Schüchternheit der Braut ins Spiel gebracht (1,2,37; 1,3,47–54) und in der folgenden Elegie (1,4) ihre Scham nach der Brautnacht beschrieben hat, gestaltet er in beiden Epithalamien für die Töchter die Sehnsucht der Braut nach Bräutigam und Ehe und deren Erfüllung in der Hochzeitsnacht. So verwendet er in 3,4,115–128 für die von den Eltern umhögte Tochter das aus Catull bekannte Bild der Blume, hier der Hyazinthe im Garten (s.o.), kehrt es aber insofern ins Positive um, als sie von ihrem [dazu bestimmten] Herrn gepflückt wird:

- 115 Ut tener aprico crescens hyacinthus in horto
 Ipse manu colitur, ipse rigatur aqua,
 illum aurae tepidique fovent sub sole calores,
 guttaque nocturno quae vaga rore cadit.
 At postquam culto nituit spectatus agello,
 120 ipse tener domini carpitur ungue sui. (Catull. 62,49: idem cum tenui carptus
 Sic tenera molli crescit quae nata cubili, defloruit ungui)
 ipsa sinu matris, ipsa fovetur ope.
 Hanc et munditiae thalami comptusque decentes,
 hanc iuvat artificii purpura texta manu.
 125 Sed postquam incaluitque toro cupiitque Hymenaeos,
 hanc vir ab iniecta vindicat ipsa manu,

³⁹⁹ Zu Tib. 2,1,67–72 und zur möglichen hellenistischen Herkunft der Geschichte vgl. Simons 2008, S. 270–276.

⁴⁰⁰ Zur Mythisierung der Landschaft bei Pontano und seinem Zeitgenossen Sannazaro vgl. Czaplá 2006, S. 74.

asserit et sibi iure suam atque Hymenaeon ad aram
clamat: ...

[115] Wie die zarte Hyazinthe im sonnigen Garten wächst, von der Hand umhegt, vom Wasser benetzt wird – die Lüfte umschmeicheln sie und die laue Wärme in der Sonne und der flüchtige Tropfen, der vom nächtlichen Tau auf sie fällt; aber nachdem sie im bestellten Garten erblüht und sichtbar ist, [120] wird die Zarte vom Nagel ihres Herrn gepflückt –, so wächst die zarte Tochter im weichen Bett heran, wird am Busen der Mutter und durch deren Pflege umhegt. Sie freut sich an ihrem feinen Gemach, an geziemendem Schmuck und am von kunstreicher Hand gewebtem Purpurgewand. [125] Aber nachdem sie für die Ehe entbrannt ist und die Hochzeit wünscht, erklärt der Mann seinen Besitzanspruch auf sie und fordert sie für sich, verbindet sich rechtmäßig mit ihr und ruft Hymenaeus zum Altar: ...

In 3,3,69–90 verwendet er für die Sehnsucht der Braut, die in Kuß und Umarmung gestillt wird, ebenfalls einen Vergleich mit einer Blume, doch in Anlehnung an das die Sehnsucht der Seele nach Gott abbildende, der Bewässerung harrende Gartenbeet in Psalm 41,2 (nach der Übersetzung aus dem Hebräischen): „Sicut areola praeparata est ad irigationem aquarum sic anima mea praeparata est ad te Deus, sitivit anima mea Deum fortem viventem“, den in zwei Teilen ausgeführten Vergleich mit einer dürstenden Blume, die vom Regen erquickt wird:

Ut flos, aestivo sitiens cum terra calore,
70 nocturno refici lassus ab imbre cupit,
non illum Zephyrique valent auraeque recentes
mulcere aut densa nexilis umbra coma,
sola est illi in rore salus, spes omnis in imbri,
languet honos, cecidit languida sole coma:
75 sic tacitos in corde fovens nova nupta calores
optato refici coniugis ore petit,
non illam patris amplexus, non oscula matris
aut iuvat artificii purpura picta manu:
suspirat tantum amplexus, tantum ora mariti,
80 maeret abestque illi, qui fuit ante decor.
[...]
Ut flos in verno laetatus sole nitescit
fulgidus et gaudet purpura honore suo,
85 mane tepor, sub solem aurae, ros noctis in umbra
mulcet et ipse suas iactat honestus opes,
in molli sic virgo toro complexa maritum
nuda nitet, caro ludit amata sinu.
Mane sopor, sub sole viri suspiria mulcent,
90 nocte iterata Venus, saepe receptus Hymen.

Wie eine Blume, wenn die Erde in der Sommerhitze dürstet, [70] sich welk nach Erquickung vom nächtlichen Regen sehnt – weder Westwinde noch frische Lüfte können ihr Linderung verschaffen oder Schatten unter einem dichten Blätterdach, ihre Rettung besteht allein im Tau, ihre Hoffnung allein im Regen, ihre Schönheit erschläft und erschläft von der Sonne fallen ihre Blätter –, [75] so nährt die Neuvermählte stille Glut im Herzen und sehnt sich nach Erquickung vom erwünschten Kuß ihres Gatten. Nicht an der Umarmung des Vaters, nicht an den Küssen der Mutter, nicht an mit kunstreicher Hand gefärbtem Purpur hat sie Freude, sie seufzt nur nach den Umarmungen, nach dem Kuß des Gatten, [80] sie leidet, und die Schönheit, die sie zuvor besaß, ist verschwunden. [...] Wie eine Blume in der Frühlingssonne gedeiht und glänzend erstrahlt und der Purpur sich an seiner eigenen Pracht freut – [85] morgens ergötzt sie die Wärme, am Tag die Luft, im Schatten der Nacht der Tau, sie fühlt sich geehrt und freut sich des eigenen Reichtums –, so strahlt die nackte Jungfrau auf dem weichen Bett in der Umarmung des Mannes und spielt, geliebt, im geliebten Schoß. Morgens ergötzt sie der Schlaf, am Tag das Flüstern

des Mannes, [90] in der Nacht der wiederholte Liebesgenuß, Hymen wird häufig empfangen.

Pontano bemüht also den gleichen Vers, dem wir bereits in der Liebesdichtung begegnet sind, allerdings dort in der Übersetzung nach der *Septuaginta*, der zufolge ein Hirsch nach frischem Quellwasser durstet. Doch wie in der Liebesdichtung der Hirsch den sehnenen Liebhaber abbildet und sowohl in Elegie 3,2 des Georg Sabinus als auch in Melchior Acontius' Gedicht zu dessen und Anna Melanchthons Hochzeit den sehnenen Bräutigam abbilden wird (s.u.),⁴⁰¹ benützt er das entsprechende Bild für die Braut. Wie die verschlungenen Bäume werden die Blumen- und die Hirsch-Metapher zu Konvergenzpunkten zwischen den Diskursen.

Nicht nur Blumen-Vergleich jedoch faßt Pontano erotisches Begehren in der Ehe in eine religiöse Sprache, sondern er gestaltet in 3,4 ein langes Lied, in dem sieben unverheiratete Mädchen (vgl. 3,4,5.37.149) „non solita ... voce“ [mit ungewöhnlicher Musik] den Hymenaeus auffordern zu erscheinen, ganz in der Art, wie die Sponsa des Hohelieds ihren Bräutigam ruft.⁴⁰² Ihre und der Braut Küsse und Umarmungen, Schönheit und nackten Brüste (9–26) werden zum Lockmittel für den Gott, der, wie in 3,3,31.33.41.61 (*pulcher*), als schön (53.79: *formosus*) apostrophiert wird, was sowohl der paganen feminin-lieblichen Vorstellung des Hymenaeus entspricht als auch der im Hohelied zelebrierten Schönheit des Bräutigams. Auf der einen Seite erhält die Passage durch die erotische Sprache des Hohelieds ebenfalls ein hochgradig erotisches Gepräge, auf der anderen koinzidiert nach der seit Origines vertretenen Identifizierung des Bräutigams im Hohelied mit Christus der pagane Hochzeitsgott mit dem christlichen Gottessohn. Daß Pontano hier an die mittelalterliche Tradition des Epithalamiums anknüpft, ist kaum beweisbar, da das Hohelied, wie gesagt, auch in der Liebesdichtung überaus präsent war,⁴⁰³ in jedem Fall aber konnte er damit rechnen, daß seine Leser die Hohelied-Anspielungen erkannten, welche die Liebe von Braut und Bräutigam, und mithin die körperliche Vereinigung in der Ehe sakralisieren. Nicht die Rede ist jedoch vom Zweck der Vereinigung, der Kinderzeugung. Insofern ist Pontanos eheliche Liebe noch nicht schöpferische himmlische Liebe, sondern steht dem Petrarkismus noch insofern nahe, als sie sehnenen Liebe ist, allerdings bereits mit dem deutlichen Ausblick auf Erfüllung.

Noch einen Schritt weiter als Pontano auf dem Weg expliziter Erotik geht Johannes Secundus in seinem *Epithalamium*,⁴⁰⁴ das sicherlich in Auseinandersetzung mit Pontanos Hochzeitsdichtung entstanden ist und als Beleg für dessen Bedeutung für spätere Autoren gelten kann. Wie Ausonius' *Cento nuptialis* sind die elf in Hendekasyllaben verfaßten und durch verschiedene Refrains abgetrennten Strophen unterschiedlicher Länge unabhängig von einer konkreten Hochzeit. In den drei ersten Strophen werden die Stunde der Hochzeitsnacht glücklich gepriesen,

⁴⁰¹ Vgl. Sabinus, Elegie 3,2 (1535), in: Hum. Lyr., S. 516; Acontius, Epithalamium auf Sabinus' Hochzeit 11f., in: Seidel 2007, S. 298; zur Verwendung des Psalmenverses durch Sabinus und Acontius vgl. Seidel, S. 292.

⁴⁰² Vgl. Thurn 2002, S. 361f.

⁴⁰³ S.o. Kapitel F. II. 3., S. 409.

⁴⁰⁴ Vgl. Sec. 1541, S. R1r–4r; 1979, S. 140–149.

der Bräutigam wegen der Schönheit der Braut und umgekehrt die Braut wegen der Schönheit des Bräutigams, in der letzten Strophe wird das Gedicht mit dem topischen Wunsch der Nachkommenschaft abgeschlossen. Doch sieben Strophen, weit mehr als die Hälfte ist konkreten und überaus sinnlichen Anweisungen zum Ehevollzug vom Küssen über Streicheln bis hin zur Vereinigung gewidmet. Allein für die Vereinigung bzw. Entjungferung bedient sich Secundus in antiker Manier der Kampf- und Waffenmetaphorik, wird aber in der Darstellung des Ergebnisses, der Absonderung von Körperflüssigkeiten, noch expliziter als Pontano in der oben zitierten Passage aus *De amore coniugali* 1,2,61f., auf die er sich anscheinend bezieht:⁴⁰⁵

Tunc arma expedienda, tunc ad arma
et Venus vocat, et vocat Cupido:
Tunc in vulnere grata prouendum.

125 Huc, illuc agilis feratur hasta,
quam crebro furibunda verset ictu
non Martis soror, ast amica Martis
semper laeta novo cruore Cypris.
Nec quies lateri laborioso

130 Detur, mobilibus nec ulla coxis:
Donec deficiente voce anhela,
donec deficientibus medullis,
membris languidulis, madens uterque
sudabit varii liquoris undas.

Dann muß man die Waffen ziehen, dann ruft Venus zur Schlacht und auch Cupido. Dann muß man losstürmen zu willkommener Verwundung. [125] Hierhin und dorthin muß man die bewegliche Lanze stoßen, die taumelnd mit häufigem Hieb nicht die Schwester des Mars führt, sondern die Geliebte des Mars, Kypris, immer erfreut über frisches Blut. Weder darf man dem fleißig tätigen Körper Ruhe [130] gönnen noch den beweglichen Hüften, bis keuchend die Stimme versagt, die Kraft versagt, die Glieder erschlaffen und beide triefend Ströme verschiedener Flüssigkeit absondern.

Abgelöst von der üblichen Funktion der Hochzeitsdichtung wird Secundus' *Epithalamium* also zur rein erotischen Dichtung, die Verwendung von Topoi zur Einkleidung oder zum Vehikel poetischen Spiels.

4.2. Das frühneuzeitliche Epithalamium. Ein Annäherungsversuch

4.2.1. Forschungslage und Neuanatz

Nach den Anfängen in Italien gilt erstes Epithalamium eines deutschen Humanisten das von Sebastian Brant zur Hochzeit des späteren Kaisers Maximilian I. und Bianca Maria Sforza verfaßte. Diese Fürsten-Ehe wurde 1494 in Innsbruck vollzogen.⁴⁰⁶ Im 16. und 17. Jahrhundert aber entwickelte sich die Epithalamien-Dichtung zum Massenphänomen in Adelskreisen wie im Bürgertum. Trotz großer Verdienste einzelner auf einzelnen Gebieten ist dieses Phänomen nur punktuell

⁴⁰⁵ Sec. 1541, S. R3v; 1979, S. 148; zur Analogie von Pontano und Secundus vgl. Gete Carpio, in: Sec. 1979, S. 149, Anm. 56.

⁴⁰⁶ Vgl. Ludwig 2000, S. 419, Anm. 19.

aufgearbeitet.⁴⁰⁷ Einen instruktiven, gleichwohl keineswegs umfassenden Überblick über die deutsche Dichtung vom 16. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bietet Hayns 513 Schriften umfassende *Bibliotheca Germanorum Nuptialis*.⁴⁰⁸ Doch jede Feststellung, es gebe irgendein Element in der Hochzeitsdichtung der Frühen Neuzeit nicht, kann nur als mutig bezeichnet werden, da sie Gefahr läuft, irgendwann widerlegt zu werden. So berief Blänsdorf sich auf die Untersuchungen Wöhrmanns, Gärtners, McPeeks, Greenes und Tufes und behauptete, die Hochzeitsdichtung der Renaissance schließe sich über Vermittlung Pontanos im wesentlichen an Catull an und es gebe „keinen Bezug zu den zeitgenössischen Hochzeitsbräuchen“. ⁴⁰⁹ Diese Behauptung hat Robert Seidel inzwischen in seiner Analyse des 99 Distichen umfassenden Gedichtes auf Georg Sabinus' Hochzeit mit Melanchthons Tochter Anna aus der Feder des Melanchthonschülers Melchior Acontius widerlegt. Seidel konnte zeigen, daß Acontius im Sinne einer von den Reformationshumanisten geforderten *litterata pietas* erotisch-mythische Elemente antiker Hochzeitsdichtung mit versifizierten Passagen aus Lutherischen Eheschriften harmonisiert hat.⁴¹⁰ Ein Abbild christlicher Eheschließung bietet auch die *Hugonis Blotii et Barbarae Oberspergerae Sponsio* des *Henricus Porsius*,⁴¹¹ die als Dialog der Brautleute gestaltet ist, in dem der Bräutigam Treue (*fides*) gelobt, die Braut Gehorsam (*obsequium*) und Hymenaeus gewissermaßen Priesterfunktion übernimmt, indem er die Ehe besiegelt. Eine andere These wurde im Rückgriff auf Greene von Jermann vertreten, daß nämlich Hochzeitsgedichte der Frühen Neuzeit in zunehmendem Maße weniger einem bestimmten einzelnen Modell der Gattung verpflichtet seien als den literarischen Konventionen der Gattung an sich und daß die Autoren sich nur noch aus dem Reservoir von Topoi, Motiven und Techniken bedienten,⁴¹² wir es also kaum mit Einzeltextreferenzen, sondern fast ausschließlich mit Systemreferenzen zu tun haben. Diese These läßt sich zwar durch zahlreiche Beispiele belegen, es wird sich jedoch zeigen, daß zumindest Fleming seinen *Dithyrambus in pompa nuptiali* in Auseinandersetzung mit einem ganz speziellen zeitgenössischen Hochzeitsgedicht gestaltet hat.

Nichtsdestoweniger hatte Jermann in seiner 1967 abgeschlossenen Dissertation über Entsprechungen zwischen neulateinischen Epithalamien und deutschen barocken Hochzeitsgedichten von allen Forschern sicherlich die breiteste Materialbasis zugrundegelegt. Er untersuchte dreißig lateinische Gedichte aus dem 16. Jahrhundert von Melchior Acontius (1515–1569),⁴¹³ Joannes Fabricius (1527–1566),⁴¹⁴

⁴⁰⁷ Teilüberblicke über die Literatur zum (frühneuzeitlichen) Epithalamium bieten Korenjak 2003, S. 181–183, Anm. 2 und 3; Czaplá 2006, S. 70, Anm. 14. Zum ungenügenden Forschungsstand vgl. auch Ludwig 2000, S. 419f., Anm. 19.

⁴⁰⁸ Vgl. Hayn 1890.

⁴⁰⁹ Vgl. Wöhrmann 1928, S. 1–4; Gärtner 1936, S. 5f.; McPeek 1939, S. 144–236; Greene 1957; Tufte 1970, S. 21–30; Blänsdorf 2003, S. 173. Zu Hochzeitsritualen im frühneuzeitlichen Adel vgl. Bastl 1997.

⁴¹⁰ Vgl. Seidel 2007, S. 289–287.

⁴¹¹ Vgl. Del. Poet. Germ. 5, S. 117–119.

⁴¹² Vgl. Greene 1957, 218f.; Jermann 1967, S. 6f.

⁴¹³ Vgl. Sab. 1568, S. 349–363.

Felix Fidlerus (?–1553),⁴¹⁵ Iobus Fincelius (bezeugt 1550–1582),⁴¹⁶ Laurentius Finkelthusius (?–1606),⁴¹⁷ Marquardus Freherus (1565–1614),⁴¹⁸ Hugo Grotius (1583–1645),⁴¹⁹ Michaelis Haslobius (1540–1589),⁴²⁰ Daniel Heinsius (1580–1655),⁴²¹ Tobias Hubnerius (bezeugt 1560 und 1570),⁴²² Petrus Lindebergius (1562–1596),⁴²³ Petrus Lotichius Secundus (1528–1560),⁴²⁴ David Milesius (1520–1562),⁴²⁵ Georg Sabinus (1508–1560),⁴²⁶ Johannes Secundus (1511–1536)⁴²⁷ und Johannes Stigelius (1515–1562)⁴²⁸ sowie 409 deutsche Gedichte folgender Autoren aus dem 17. Jahrhundert:⁴²⁹ Johann von Besser (1654–1729), Simon Dach (1605–1659), C. Eltester (gestorben nach 1732), Paul Fleming (1609–1640), Andreas Gryphius (1616–1664), Johann Christian Günther (1695–1723), Christian Hofmann von Hofmannswaldau (1616–1679), Martin Kempe (1637–1683), Michael Kongehl (1646–1710), Friedrich von Logau (1605–1655), Daniel Caspar von Lohenstein (1635–1683), Benjamin Neukirch (1665–1729), Martin Opitz (1597–1639), Nicolaus Peucker (1620–1674), Johannes Plavius (geb. ca. 1600), Christian Heinrich Postel (1658–1705), Johann Rist (1607–1667), Johann Peter Titz (1619–1689), Georg Rudolf Weckherlin (1584–1653) und Philipp von Zesen (1619–1689). Die lateinischen Gedichte stammen Jermanns eigenen Angaben zufolge aus der vom Leiter der Heidelberger *Bibliotheca Palatina* Janus Gruter 1612 besorgten Sammlung der *Delitiae Poetarum Germanorum*, und zwar mit der Begründung, daß es sich hierbei um die maßgebliche, also auch wohl breit rezipierte zeitgenössische Sammlung handle.⁴³⁰ Eine Quellenübersicht am Ende der Studie zeigt aber, daß nicht nur einige Gedichte aus anderen Quellen stammen wie z.B. aus der Ausgabe von Sabinus' *Poemata*,⁴³¹ sondern Jermann sich ohne weitere Begründung

414 Vgl. Del. Poet. Germ., Bd. 3, S. 106.

415 Vgl. Del. Poet. Germ., Bd. 3, S. 139–144.

416 Vgl. Del. Poet. Germ., Bd. 3, S. 153–157.

417 Vgl. Del. Poet. Germ., Bd. 3, S. 157–163.

418 Vgl. Del. Poet. Germ., Bd. 3, S. 305–308 und S. 312–316 (von Jermann als Marquardius zitiert).

419 Vgl. Hugo Grotius, *Poemata omnia*, Amsterdam 1670, S. 209f.

420 Vgl. Del. Poet. Germ., Bd. 3, S. 513–522.

421 Vgl. Hugo Grotius, *Poemata omnia*, Amsterdam 1670, S. 367–573.

422 Vgl. Del. Poet. Germ., Bd. 3, S. 567–573.

423 Vgl. Del. Poet. Germ., Bd. 3, S. 1174–1193.

424 Vgl. Del. Poet. Germ., Bd. 3, S. 1485–1488; P. Lotichius Secundus: *Poemata*, Leipzig 1561, S. 95–101 und S. 195–216.

425 Vgl. Sab. 1568, S. 405–409.

426 Vgl. Sab. 1568, S. 237–256 und S. 260–267.

427 Vgl. Sec. 1541, S. R1r–4r, 1821, Bd. 2, S. 193–200 (= Silv. 8).

428 Vgl. Sab. 1568, S. 364–381.

429 Vgl. Jermann 1967, S. 5.

430 Vgl. Jermann 1967, S. 4f.

431 Aus Sabinus' *Poemata* stammen die Gedichte von Acontius, Milesius, Sabinus selbst und Stigelius, die Gedichte der Niederländer Grotius und Heinsius sind der Gesamtausgabe von Grotius' Werken von 1670 entnommen, zwei Gedichte des Lotichius seinen *Poemata* von 1561 und das Epithalamium von Janus Secundus einer englischen Übersetzung (Frederik Adam Wright: *The Love Poems of Johannes Secundus*, London 1930).

auf Gedichte, und zwar nicht einmal alle, des dritten der insgesamt sechs Bände der *Delitiae Poetarum Germanorum* beschränkt hat. Die sechs Bände zusammen enthalten beinahe 350 Hochzeitsgedichte, was das quantitative Verhältnis von lateinischer und deutscher Dichtung in ein ganz anderes Licht rückt, als es sich aus Jermanns Übersicht ergibt. Die Überlegung, eine maßgebliche Sammlung als Quelle zu benutzen, ist zwar plausibel, trägt aber nicht dem Umstand Rechnung, daß die Sammlung der *Delitiae* eben insofern repräsentativ ist, als sie einen sehr breiten Querschnitt der lateinischen Dichtung des deutschen Sprachraums im 16. Jahrhundert bietet, mithin auch eine große Zahl von Dichtern zweiten und dritten Ranges versammelt. Manches Epithalamium dürfte wegen der Bekanntheit der Hochzeiter, namentlich des Bräutigams, oder wegen persönlicher Verbindungen der Hochzeiter mit dem Editor aufgenommen worden sein. So finden sich auf die Hochzeiten prominenter Humanisten zahlreiche Epithalamien.⁴³² Bei manchen anderen Gedichten lassen sich schwerlich Gründe der Aufnahme finden. Dieser Umstand spielt sicherlich keine Rolle für die Analyse typischer Motive, ist jedoch für die Frage von Bedeutung, wie spätere Autoren die Gedichte rezipiert haben. Eine poetische Auseinandersetzung findet in aller Regel mit einem prominenten Muster statt, nicht mit dem unbekanntem Gedicht eines Vergessenen. Auch in anderer Hinsicht ist Jermanns Ansatz fragwürdig. Diese Fragwürdigkeit besteht nicht so sehr in der – durch die Berücksichtigung von Johannes Secundus, Hugo Grotius und Daniel Heinsius nicht ganz konsequenten – Eingrenzung der lateinischen Gedichte auf den deutschen Sprachraum, obwohl das Medium der lateinischen Sprache gerade dazu diente, die von den Volkssprachen gesetzten Grenzen zu überwinden, sondern darin, daß er einen vollständigen und abrupten Paradigmenwechsel vom Lateinischen zum Deutschen bzw. zur Volkssprache überhaupt mit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert suggeriert. Jedoch sind Hugo Grotius und Daniel Heinsius, von denen letzterer auch flämisch gedichtet hat, eher dem 17. als dem 16. Jahrhundert zuzurechnen und haben auch ihre Zeitgenossen Martin Opitz, Paul Fleming oder Andreas Gryphius im 17. Jahrhundert bekanntermaßen ebenso noch lateinisch gedichtet, wie es andererseits z.B. ein deutsches Gedicht für die 1592 gefeierte Hochzeit von Christoph von Schaffgotsch und Leonore Freiin von Promnitz gibt.⁴³³

Nun konnte schon die diachrone Analyse des Kuß-Diskurses nicht auf die historische Erfassung aller Einzeltexte gegründet werden, noch viel weniger kann dies für die Hochzeitsdichtung geleistet werden. Um aber die Stellung von Flemings *Suavia* zum Hochzeitsdiskurs einerseits und zu Einzeltexten andererseits

⁴³² Als Beispiel für die Neigung, für prominente Humanisten bzw. Dichter Epithalamien zu schreiben, können auch die Gedichte auf die Hochzeit des Georg Sabinus mit Anna Melanchthon dienen, die in die Ausgabe von Sabinus' *Poemata* aufgenommen wurden, sowie die Sammlung der *Carmina et Epistulae de coniugio ad Davidem Chytraeum* aus dem Jahr 1562 (vgl. Ludwig 1007/8). In diesem Zusammenhang handelt es sich sowohl um Widmungen von ebenfalls prominenten Dichterfreunden als auch um Elaborate von *poetae minores*, die sich einem potentiellen prominenten Förderer empfehlen wollten, also eine Seite der beschriebenen Gabenökonomie.

⁴³³ S.u. Anhang 1, S. 479.

angemessen beurteilen zu können, war es nötig, über die bisherigen Forschungsergebnisse zur frühneuzeitlichen Hochzeitsdichtung hinauszugelangen, d.h. die Weiterentwicklung des in der Antike etablierten Hochzeits-Diskurses in der Frühen Neuzeit auf einer validen Basis zu beobachten. Deshalb wurde dem *close reading* von Texten markierter Referenzautoren das *wide reading* einer repräsentativen Auswahl von Hochzeitsgedichten an die Seite gestellt. Als Auswahl dienten die etwa 500 hauptsächlich aus dem deutschen Sprachraum stammenden, aber weder hinsichtlich ihrer Sprache noch hinsichtlich ihrer Provenienz selektierten Schriften, die sich in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel für den Zeitraum von 1526 bis zur Veröffentlichung von Flemings *Suavia* 1631 unter dem Einheitsachtitel Hochzeitsgedicht nachweisen lassen,⁴³⁴ sowie die in Gruters *Delitiae Poetarum Italorum* (1608), *Delitiae Poetarum Gallorum* (1609), *Delitiae Poetarum Germanorum* (1612) und *Delitiae Poetarum Belgicorum* (1614) tradierten lateinischen Epithalamien (Anhang 3). Die frühesten in Wolfenbüttel aufbewahrten sind zwei Epithalamien, von denen eines ein Benedictus Luscius verfaßt hat, das andere möglicherweise Melanchthon zuzuschreiben ist, zur Hochzeit von Johann Friedrich I. von Sachsen und Sibylle von Jülich-Cleve-Berg am 29. September 1526, zur der auch Jakob Micyllus ein elegisches Epithalamium geschrieben hat, das in seinen *Sylvarum libri quinque* abgedruckt ist und als Vorbild die Verbreitung der Gattung in Deutschland initiierte.⁴³⁵ Daß die meisten der Gedichte in lateinischer Sprache verfaßt sind, vermag kaum zu überraschen. Deutsche Texte sind in durchaus erheblicher Anzahl vertreten, vereinzelt griechische oder gar hebräische. Im folgenden sollen ein exemplarischer Überblick darüber gegeben werden, wie in dem beschriebenen Textkorpus die literarische Tradition fortgeführt wird und welche Beziehungen zum gesellschaftlichen und religiösen Kontext bestehen.

4.2.2. Literarische Tradition

Das bevorzugte Metrum der lateinischen Epithalamien ist der Hexameter, d.h. das bevorzugte Metrum spätantiker Hochzeitsdichtung, gefolgt vom elegischen Distichon, gelegentlich findet sich der Hendekasyllabus. Ab und zu werden lyrische Maße verwendet, aber es zeigt sich bei Fürstenhochzeiten eine Neigung zu Akrosticha, Chronogrammen und ähnlichen artifiziellen und verspielten Details, die der Hervorhebung der poetischen Versiertheit der Autoren dienen. Abgesehen von einigen kreativen Benennungen sind die Titel oft stereotyp *Epithalamium* oder Widmungen *in nuptias* bzw. *nuptiis*. Unter den in Wolfenbüttel aufbewahrten Schriften, die zu Leipziger Hochzeiten zwischen 1570 und 1631 entstanden sind (Anhang 2), findet sich eine rein lateinische in elegischen Distichen, eine Sammel-

⁴³⁴ Datum der Probe: 31. Juli 2008.

⁴³⁵ Micyllus *Sylvae* wurden zuerst in Hagenau 1528 gedruckt. In der Ausgabe Frankfurt am Main 1564 findet sich das Epithalamium auf den Seiten 125–135. Zur Bedeutung dieses Gedichtes für die Verbreitung der Sitte deutscher Humanisten, lateinische Epithalamien zu schreiben, vgl. Ludwig 2000, S. 419, Anm. 19.

schrift mit Gedichten in verschiedenen Sprachen und Formen von verschiedenen Autoren und zwölf deutsche Gedichte im wesentlichen in alternierenden Acht- bis Dreizehn-Silbern.

Da diese Gedichte am gleichen Ort entstanden sind wie Flemings *Suavia* und die Kenntnis einschlägiger Topoi bei ihren Verfassern, die keine prominenten Literaten sind, von deren weiter Verbreitung zeugt, soll die Fortschreibung und Erweiterung der Hochzeitstopoi an ihnen paradigmatisch aufgezeigt werden. Bereits ihre Titel deuten auf einen oft scherzhaften Ton und Inhalt. Wie in der Spätantike wird Geschichten über das Zustandekommen von Ehe bzw. Liebe breiter Raum gegeben. Allerdings werden diese Erzählungen gern in der zeitgenössischen Realität angesiedelt und sind kaum ernst zu nehmen (*Nemus amatorium*, 1622: Statt in ihrem Garten will die Braut lieber im Busch spazieren gehen, einem Paradies von Tieren und Bäumen, und damit sie das gefahrlos tun kann, geben die Eltern sie dem Busch zur Frau; *Epithalamium*, 1625: Der Brautvater stellt, als ob Messe wäre, Waren aus, u.a. Bilder, dem Bräutigam gefällt aber nur das lebendige Bild der Braut, die ihm vom Brautvater am heutigen Tag überlassen wird und die er als Ware von höchstem Wert zu sich ins Bett mitnimmt; *Zugemüse*, 1626: Ein Brand vom Haus der Braut bis zu dem des Bräutigams wird von Venus als Liebesbrand erklärt, der weder gelöscht zu werden braucht noch soll), zum Teil in einen halbwegs mythischen Raum verlegt (*Gute neue Zeitung*, 1628: Da Venus an der anstehenden Hochzeit nicht selbst teilnehmen kann, beauftragt sie Amor mit seinen Liebespfeilen ein Wildbret zu erlegen und als ihr Geschenk zu überreichen; Amor erlegt einen Elefanten, tut, wie ihm geheißen, und preist der verwitweten Braut den Rüssel als Trostmittel ihrer Einsamkeit an, das aber nur wirkt, wenn sie ihn mit in ihr Bett nimmt; *Glückwünschung*, 1629: Cupidos Macht wird vom Bräutigam, der Minerva ergeben ist, und von der Braut verlacht; er sticht den Bräutigam mit einer Fischgräte, der daraufhin liebeskrank nur noch Fische essen mag, die er beim Brautvater kauft; dort erkennt er seine Liebe zu dessen Tochter – Cupido sitzt in ihren Augen – und hält um sie an. Als Juwelier kommt Cupido zur Braut und erregt ihre Liebe, während er ihr ein Perlenhalsband verkauft; *Relation*, 1630; In der Natur findet die Braut Johannisbeeren und Nüsse an einem welschen Baum, kommt aber nicht an die Früchte heran; der listige Cupido richtet eine Mahlzeit aus, bei der er ihr Johannisbeeren und welsche Nüsse serviert, von denen sie Blähungen bekommt; *Nothwendige Rach*, 1631: Venus und Juno lassen über ihre Gaben, Liebe/Ehe versus Schätze der Erde, durch den Bräutigam richten; da ihm gerade erst seine Liebste gestorben ist und er noch nicht bereit für eine Ehe ist, wählt er die Gaben der Juno, die ihm die Adresse des Juweliers nennt, bei dem er ihre Gaben abholen soll; aus Rache für seine Mutter Venus lauert ihm Cupido dort auf und erregt seine Liebe zur Tochter des Juweliers). Die Verbindung wird dann durch mythische Gestalten, insonderheit natürlich Amor/Cupido vermittelt. Der Witz ist freilich meist etwas gezwungen, besonders die Spiele mit den Namen der Brautleute, d.h. das Spiel mit dem Namen des Bräutigams Busch im *Nemus amatorium*, Rüssel in der *Guten neuen Zeitung*, Johannes Welsch in der *Relation* und Richter in der *Nothwendigen Rach*, wobei die sexuelle Konnotation des Rüssels sicherlich intendiert ist. Hinzu kommt ein Spiel mit dem Namen ‚die Reine‘ der

Braut Katharina in der *Relation*. Im *Zugemüse* wird sogar auf den Hund des Bräutigams namens Amor angespielt, was in einer Marginalie erläutert wird. Angesichts der Beliebtheit dieses Spiels zu dieser Zeit waren Lappenbergs Spekulationen⁴³⁶ über den Namen von Michaelis Braut durchaus plausibel, doch es entspricht Flemings poetischem Verständnis, daß er darauf zugunsten einer literarischen Anbindung des Namens verzichtet hat.

Offensichtlich unernst und über weite Strecken eindeutig zweideutig erzählt die *Fernere Verenderung Cupidinis* von 1630 nicht von der Liebe der Brautleute, sondern vom Schicksal des Liebesgottes. Nachdem nämlich Cupido keine Käufer mehr für seine Arzneien fand und nicht mehr ins Haus seiner Mutter aufgenommen wurde, hat er zum Zeitungsverkäufer umgesattelt und bietet eine ganze Reihe von Schriften – die ausländischen von ihm selbst übersetzt – zum Kauf feil. Die Angebote sind ironisch wie z.B. das *Wurmschneidemesser* für die Braut, damit sie, wenn ihr Galan bei ihr gewesen ist, ihrem Mann nach ihrem Willen den „Wurm“ schneiden kann, oder das *Gefängnis der Lieb* für den Bräutigam. Die Aufforderung an die Hochzeitsgesellschaft am Ende des Gedichts, es nicht zu einer Prügelei kommen zu lassen, weil Cupido solche Nachrichten nicht drucken lassen will, ist möglicherweise auf die Vorschriften zur Zurückhaltung und Vermeidung von Exzessen bei Hochzeiten von seiten der geistlichen Obrigkeit gemünzt. In gleicher Weise und sicherlich ebenfalls ironisch dürfte in der *Guten neuen Zeitung* die Warnung an die teilnehmenden Jungfrauen zu lesen sein. Sie werden vor den Scherzen des Amor, der heimlich teilnehmen wird, d.h. vor den Gefahren bei einer Hochzeit zu sündhaftem Denken und Handeln verführt zu werden, gewarnt.⁴³⁷ Zwei weitere Gedichte nehmen ihren Ausgang von Amor bzw. seiner Wirkung und Macht und sind Belege für die Verschmelzung des Hochzeits-Diskurses mit dem Petrarkismus und dem Neuplatonismus, die bei Blijenburg theoretisch vorgebildet ist und insbesondere bei Opitz und Fleming wirksam wird.⁴³⁸ So gilt in *Des Cupido wohlgestalte proportion* von 1626 als Wirkung des Cupido, Sohn der Venus und des Jupiter, u.a. die Putzsucht, um zu gefallen sowie die Liebe auch zu Häßlichem. Beides gilt nicht für das Brautpaar. Weder sind die Partner von ihren Augen betrogen worden noch haben sie sich besonders herausgeputzt, um einen schönen Partner zu finden. Geradezu als Überwindung petrarkistischen Liebesschmerzes gibt sich das *Chef d'œuvre d' Amour* aus dem Jahr 1631. Nach der Darstellung der bittersüßen Herrschaft des Amor wird ein Traum des Dichters, Amor baue sich einen wunderschönen Tempel, dahingehend gedeutet, daß der Tempel des Amor in den Frauen und ihrer Schönheit bestehe, weshalb die Männer unter deren Macht stehen und für sie leiden. Dem Bräutigam hat die Braut zwar Herz und Mut geraubt, befreit ihn aber auch von seiner Pein. Eine ähnliche Macht wie hier Amor, nämlich Schönheit zu schaffen, wird in der *Continuatio Comparationis Macro-Microcosmicae* von 1626, der einzigen betont christlichen Dichtung unter den deutschen Gedichten auf Leipziger Hochzeiten, dem christlichen Gott zugeschrie-

⁴³⁶ S.o. Kapitel F. II. 2.2., S. 385.

⁴³⁷ Vgl. Kemper 2006, Bd. 4/II, S. 28 zu derartigen Mahnungen.

⁴³⁸ S.o. Kapitel F. II. 2.3., S. 386–389; s.u. Kapitel F.II. 4.3.2. und 5.3., S. 447f. und S. 468f.

ben. Nachdem unter Hinweis auf die menschliche Vergänglichkeit an die erste Frau des Bräutigams erinnert worden ist, werden die Menschen mit der Erde verglichen: Mensch wie Erde bestehen aus den vier Elementen Feuer, Erde, Luft und Wasser. Die Temperamentenlehre wird ausgeführt, der Vergleich auf die Aspekte der Fruchtbarkeit und Vergänglichkeit ausgedehnt und Mensch – besonders die Schönheit der Braut – und Erde als Beweise der meisterlichen göttlichen Schöpferkraft gedeutet.

Kennzeichen der *Continuatio Comparationis Macro-Microcosmicae* ist die betonte Demonstration von Artifizialität und Bildung. Es handelt sich um ein künstliches, d.h. mit Anagrammen und Palindromen versehenes Gedicht mit zahlreichen, in Marginalien vermerkten Anspielungen auf die antike Literatur (Homer, Aristophanes, Cicero, Ovid), auf Sprichwörter und auf eine Hochzeitsschrift des Vorjahres. Es wäre jedoch ein Irrtum zu glauben, daß diese Bildungsdemonstration Hand in Hand mit der Ernsthaftigkeit dieser Dichtung geht. Vielmehr ist sie durchaus auch in den heiteren Gedichten zu finden. So geht z.B. der Cupido in den Augen der Braut in der *Glückwünschung* auf Meleager zurück (AP 5,177 = Meleager Gow/Page), und *Des Cupido wohlgestalte proportion* enthält die pseudotheokriteische Geschichte von Eros als Honigdieb ([Theocr.] 19), die bereits im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts von vielen Humanisten übersetzt worden war, unter dem Motto *Dulcia quandoque amara fieri* [Manchmal wird Süßes bitter] Eingang sowohl in die lateinischen *Emblemata* des Andreas Alciatus (1559) als auch in die deutschen des Jeremias Held (1567) gefunden hatte und von Dürer und Cranach bildlich dargestellt worden war.⁴³⁹ Freilich weist diese Art der Textfaktur darauf hin, daß sich die volkssprachlichen Hochzeitsgedichte ebenso wie die lateinischen hauptsächlich an den Bräutigam richteten. Wie die Frauen in der Regel die lateinische Sprache nicht beherrschten, verfügten sie üblicherweise auch nicht über die literarische Bildung, die nötig wäre, um solches Bildungsgut zu erkennen.⁴⁴⁰

Die *Continuatio Comparationis Macro-Microcosmicae* gehört zu den wenigen Texten innerhalb der vorgestellten Gruppe, in denen dem Brautpaar keine Wünsche für reichen Kindersegen ausgesprochen werden. In der Tat geben natürlich Heiterkeit und sexuelle Zweideutigkeiten einen passenderen Hintergrund für solche Wünsche ab. Konkret ausgesprochen werden sie in *Des Cupido wohlgestalte proportion*, im *Epithalamium*, in der *Glückwünschung* und in der *Nothwendigen Rach*, metaphorisch umschrieben werden sie mit Hilfe der jungen Zweige, der Früchte und der jungen Büsche, die jährlich im Busch sprießen, im *Nemus amatorium*; im *Zugemüse* wird nach der Beschwörung des Frühlings als Zeit der Hochzeit der Vorbeiflug des Klapperstorchs angekündigt. In diesen Kontext gehört zur Gänze die Anti-Philosophie der *Filosofia della Verginità*, in der als einziger Sinn der Jungfernschaft ausgemacht wird, sie abzugeben und eine Frau zu werden. Diese *Filosofia* gipfelt im Aufruf an den Bräutigam, die Braut zur Frau zu machen, und an die Braut, den Bräutigam aus Rache zum Vater zu machen.

⁴³⁹ Vgl. Henkel/Schöne 1867, Sp. 1758f.; Leeman 1984.

⁴⁴⁰ Zu Bildungsmöglichkeiten von Frauen in der Frühen Neuzeit vgl. Hohkampff/Jancke 2004.

Zwar nicht im Umfang, aber in der technischen Gestaltung stehen die beschriebenen Drucke kaum hinter Flemings *Suavia* zurück. Zwei Drucke sind sogar mit einem ähnlich aufwendig gestalteten Titelblatt versehen. So zeigt das *Nemus amatorium* unter dem Titel ein detailliertes und verspieltes achteckiges Emblem einer Waldlandschaft mit Bäumen im Hintergrund, davor auf einer Lichtung Tiere (Hirsche, ein Reh, Hasen, einen Fuchs, einen Fasan oder Auerhahn, links auf einem kleinem Gewässer Schwäne), während im Vordergrund ein dicklicher, geflügelter Amor eine Frau, die wahrscheinlich die Braut darstellen soll, an der Hand führt. Auf dem Titelblatt der *Fernerer Verenderung Cupidinis* ist ein geflügelter Cupido mit Zeitungen in einem Bauchladen vor einer Hügellandschaft mit Gewässer zu sehen, rechts ist eine Stadt mit Kirche angedeutet. Die aufwendige Gestaltung des Titelpuffers für eine Hochzeitschrift, die innerhalb bürgerlicher Kreise dediziert wurde, ist also grundsätzlich kein singuläres Phänomen, durch das sich der *Suavia*-Druck besonders auszeichnete. Bemerkenswert ist freilich dessen erwähnte Ähnlichkeit zu den Titelblättern von Heinsius' Gedichtausgaben.⁴⁴¹ Sie spiegelt die Zwischenstellung zwischen Kasualdruck und Edition einer Gedichtsammlung.

Im Hinblick auf die literarische Qualität hat Johannes Michaelis zwar im Vergleich zu den beschriebenen deutschen Schriften mit Flemings *Suavia* ein wirklich exquisites Geschenk erhalten, kaum zu vergleichen mit der absurden Geschichte von der Fischgräte in der *Glückwündschung*, die Burkhard Berlich erhielt, der angesichts der Namensgleichheit und der Identität der Berufe, der Bruder Anna Christina Berlichs, Sohn des Juristen Matthias Berlich und Michaelis' Schwager gewesen sein dürfte. Jedoch ist auch Michaelis eine derartige Gabe nicht erspart geblieben. Vielmehr enthält der beschriebene Sammelband als Nr. 19 auch eine achtseitige deutsche Schrift auf seine Hochzeit:

Medico-Peripateticus Nuptialis, Bey Hochzeitlichen Ehrenfrewden/ Des Ehrenvesten/ Hochachtbarn vnd Hochgelarten Herrn Johan Michaelis, Philosoph. Et Medicinae Doctoris, vnd derselben Facultät Assessoris, als Breutigams/ Vnd der Ehrbarn/ vnd Ehrentugendreichen Junfer Annen Christinen/ Des auch ehrenvesten Großachtbaren vnd Hochgelarten Herrn Matthiae Berlichii, beyder Rechte Doctoris vnd weitberühmten Jurisconsulti, eheleiblichen Tochter/ als Braut/ praesentiret von Liborio Lusorio, Phil. Peripat. Baccal. Lipsiae D. 17. Januar. 1632.

Auf den scherzhaften Charakter der Schrift deutet das paronomastische Pseudonym des Verfassers Liborius Lusorius (scherzhafter Liborius), der nur zu Beginn kurz auf die überstandene schwere Krankheit des Bräutigams anspielt, im wesentlichen aber um das Motiv der Perle kreist. Das Thema gibt ihm der Schmuck der Braut, die er ausführl. preist. Dann dekliniert er es durch die medizinische Verwendung, das Symbol der Kostbarkeit, die Entstehung in der Muschel als Sinnbild für Schwangerschaft usw., wobei er sich immer wieder in einem aristotelisch-medizinischen Diskurs bewegt. Insofern ist dieses Schrift ein Beispiel für die betonte Ausrichtung auf den Bräutigam. schließlich galt den Zeitgenossen als ein wesentlicher Beitrag von Michaelis zur Entwicklung der Medizin in Leipzig die feste Etablierung der (mineralischen) Chemie bzw. Iatrochemie.⁴⁴²

⁴⁴¹ S.o. Kapitel D. I., S. 255f.

⁴⁴² Vgl. Entner 1989, S. 109f.

4.2.3. Gesellschaftlicher Kontext

Aussagen zum gesellschaftlichen Kontext lassen sich auf Grund der Texte insbesondere über die soziale Provenienz von Adressaten und Autoren machen. In den Hochzeits-Schriften der Herzog August Bibliothek werden ganz überwiegend bürgerliche Hochzeiten bedichtet, nur 49 Texte, also knapp 10 %, besingen Hochzeiten von Kaisern, Königen, Fürsten und anderen Adligen (Anhang 1). Die Übersicht über die in Gruters *Delitiae* (Anhang 3) abgedruckten Hochzeitsgedichte erweist jedoch sowohl die Massenhaftigkeit als auch dieses Ergebnis als typisch deutsches Phänomen. Während nämlich Gruter in den sechs Bänden der *Delitiae poetarum Germanorum* u.a. wie gesagt nahezu 350 Hochzeitsdichtungen versammelt, sind in den zwei Bänden der *Delitiae poetarum Italarum* und den drei Bänden der *Delitiae poetarum Gallorum* zusammen kaum so viele Epithalamien zu finden wie in einem Band der *Delitiae poetarum Germanorum*. Die vier Bände der *Delitiae poetarum Belgicorum* enthalten knapp 50 Hochzeitsgedichte. Besingen die Dichter des französischen und italienischen Sprachraums fast ausschließlich fürstliche Hochzeiten, Heiraten von teilweise universalhistorischer Bedeutung wie die des französischen Dauphin mit Maria Stuart,⁴⁴³ so schreiben diejenigen des flämischen Raumes auch häufiger Gedichte auf Hochzeiten von Freunden, Kollegen und Gönnern. Doch ein Charakteristikum des deutschsprachigen Raumes sind darüber hinaus die Gedichte auf die Hochzeit von Angehörigen des gehobenen Bürgertums, wie dies z.B. an den Sammlungen von *Carmina nuptialia* Gregor Bersmanns (1538–1611) und Christoph Schellenbergs (gestorben 1576) abzulesen ist, die beide aus dem sächsischen Annaberg stammten. Nicht selten hat Gruter Sammlungen von Epithalamien wie z.B. die drei Epithalamien-Bücher Bersmanns vollständig abgedruckt, wie er auch komplette Bücher von anderen Kasualia oder durch die Form bezeichneter Gedichte aufnimmt. Bersmann war Schüler von Georg Fabricius und Joachim Camerarius d.Ä., lehrte in Schulpforta, Wittenberg und Leipzig,⁴⁴⁴ Schellenberg war Lehrer in Grimma in der Nähe von Leipzig, befreundet mit Melanchthon und Georg Fabricius.⁴⁴⁵ Ihre Epithalamien bilden nachgerade Familienstammbäume Annabergs für den Zeitraum ihrer Tätigkeit ab. Ein Gleiches gilt für den Wolfenbütteler Sammelband (A:68.17Poet.), in dem sich die erwähnten 12 deutschen Drucke zu Leipziger Hochzeiten finden. Dieser Sammelband enthält ausschließlich Schriften in deutscher Sprache auf Hochzeiten in Sachsen, hauptsächlich auf Hochzeiten in Leipzig der Jahre 1618 bis 1638, und erlaubt, bei chronologischer Lektüre, einen interessanten Einblick in die Verschwägerungen mancher Familien und spiegelt durch die mehrfachen aufeinanderfolgenden Eheschlie-

⁴⁴³ Vgl. IJsewijn (Part I, S. 100) zu einer vergleichbaren Diagnose für die Hochzeiten der österreichischen Habsburgmonarchie. IJsewijn konstatiert überdies als typisches Phänomen der königlichen Hochzeiten die Verschiebung des Focus vom Lob des Brautpaares auf das Lob des Herrschers.

⁴⁴⁴ Vgl. <http://www.uni-mannheim.de/mateo/camena/AUTBIO/autorinfo.html#Bersmann>.

⁴⁴⁵ Vgl. <http://www.uni-mannheim.de/mateo/camena/AUTBIO/schellenberg.html>.

lungen ein und derselben Person die Kurzlebigkeit der Ehen auf Grund der zeit-typischen Mortalität, insbesondere unter den Frauen.⁴⁴⁶

In gewisser Weise scheint die gesellschaftliche Stellung des Adressaten mit der Sprachenwahl zusammenzuhängen. So sind für die Wolfenbütteler Schriften zu Fürstenhochzeiten nur zwei deutschsprachige Gedichte zu verzeichnen, drei griechische, davon zwei mit lateinischer Übersetzung, alle anderen sind lateinisch. In der Zusammenschau der Ergebnisse Jermanns, der Wolfenbütteler Hochzeitsdichtungen und der ausschließlich lateinischen Dichtungen Gruters Aussagen über die Sprachenwahl bei Epithalamien zu bürgerlichen Hochzeiten zu machen ist schwierig. Die Berufsangaben der Adressaten im eben erwähnten Sammelband deutscher Hochzeitsschriften lassen jedoch vermuten, daß auf Deutsch weniger Hochzeiten von Humanisten, sondern mehrheitlich von (praktizierenden) Juristen, Handelsleuten und Stadtverordneten bedichtet werden, wobei die Tatsache, daß Bräutigam und Brautvater bzw. erster Ehemann einer Witwe nicht selten den gleichen (*Nemus amatorium*, 1622: Handelsmänner: *Zugemüse* und *Continuatio*, 1626: Juristen; *Gute neue Zeitung*, 1628: Handelsmann, Buchhändler; *Notwendige Rach*, 1630: Handelsmänner) oder zumindest einen verwandten Beruf (*Epithalamium*, 1625: Ratsverwandter, Stadtrichter; *Des Cupido wohlgestalte proportio*, 1626: Buchführer, Stadtfähnrich) ausübten, darauf deutet, daß die Hochzeiten den Gewohnheiten der Zeit entsprechend, arrangiert waren. Die einzige lateinische der zu Leipziger Hochzeiten zwischen 1570 und 1631 verfaßten Dichtungen ist diejenige auf die Hochzeit des aus Lucca stammenden Simon Simonius oder Amadeus Curtius Ticinensis (1532–1602),⁴⁴⁷ der 1569 zuerst eine Professur für aristotelische Philosophie, später für Medizin übernahm,⁴⁴⁸ und zwar einem an klassischer Dichtung orientierten Latein,⁴⁴⁹ sich am stärksten der Topik von antiken Epithalamien verpflichtet zeigt und einen hohen Anteil an Panegyrik für den bekannten Gelehrten enthält. Das Gedicht auf seine Hochzeit ist fast ausschließlich auf den Bräutigam zugeschnitten, den Amor nach einer Beschwörung des Frühlings mit seinem Pfeil trifft und der sich von dieser Verwundung nicht heilen kann, obwohl er die Künste des Apoll, d.h. die Medizin beherrscht. Dieses Paradox des Arztes, der sich selbst

⁴⁴⁶ Zu einer Beschreibung dieses Bandes vgl. Sperberg-McQueen 1990 (b), S. 489f.

⁴⁴⁷ Zu Simonius' Biographie vgl. Ludwig 1909.

⁴⁴⁸ Zur sprachlichen Differenzierung von Gelegenheitsschriften vgl. Klöcker 2010, S. 77f. Er konstatiert (in Übereinstimmung mit den Ergebnissen für die Leipziger Hochzeitsschriften) für die große Menge des für das Osnabrücker Handbuch-Projekt analysierten Materials, daß das Lateinische zunächst überwiegt, später aber durch das Deutsche abgelöst wird und daß im akademischen Bereich das Lateinische, im städtischen Bürgertum hingegen das Deutsche den größeren Anteil hat.

⁴⁴⁹ Z.B.: A2v: „suffundens ora rubore“: Ov. epist. 21,219: „sublucent ora rubore“; met. 1,484: „suffuderat ora rubore“; „adspirare mihi“: Ov. met. 1,3; A3r: „nectere verba modis“: Ov. Pont. 4,2,30: „numeris nectere verba“; A3v: „candidiora nive“: Catull. 80,2; Maecen. carm. frg. 1,62; Ov. am. 3,7,8; Pont. 2,5,38 u.ö.; A4r: „redimitus tempora lauro“: Verg. Aen. 3,81: „redimitus tempora lauro“; A4v: „Quicquid Arabs, Latium, et doctae mirantur Athenae“: Isid. carm. 19,1: „quidquid Arabs aris, quidquid fert Indus odoris“; Ven. Fort. Mart. 2,74: „quas habet Indus Arabs Geta Thrax Persa Afer Hiberus“; A5: „vivite concordes“: Claud. carm. min. 25,130; Anth. lat. 742,86; „Nestoris annos“: Sen. Apol. 4,14; Mart. 5,58,5; 11,56,13; A4v: „Salve virgineum decus“ erinnert an an das christliche „Salve Virgo“.

(von der Liebeskrankheit) nicht heilen kann, wird in Epithalamien für Ärzte toxisch.⁴⁵⁰ Es könnte auf den von Ovid (met. 1,452–567) erzählten Mythos des Heil- und Weissage-Gottes Apoll zurückgehen, der sich weder von seiner Liebe zu Daphne befreien noch die Erfolglosigkeit seiner Werbung vorraussehen kann. Nachdem aber auch Simonius' Braut vom Liebespfeil getroffen ist, werden Hymen und Chariten angerufen, und die Musen treten auf. Der Bräutigam kommt zur Trauung. Es folgt das ausführliche Lob des Bräutigams nach den Regeln der Rhetorik von seiner Heimatstadt, seinem Vater, seinen Brüdern und den Vorfahren. Kindheit, Studium und akademische Laufbahn an verschiedenen italienischen Universitäten sowie die Flucht nach Frankreich aus Glaubensgründen – Simonius hatte sich der Reformation angeschlossen und nach Genf gewandt – werden dargestellt. Da sich sein Ruhm über ganz Europa verbreitet hat, ist er für die Braut liebenswert. Sie ist seiner würdig auf Grund von *genus*, *virtus* und *pietatis amor* und natürlich wegen ihrer Schönheit. Das Gedicht schließt mit Wünschen für ein langes sorgenfreies Leben. Es enthält zwar das Kußmotiv: „huic des ut roseis basia grata labris“ (A5r) [auf daß du ihr Küsse gibst, die rosigen Lippen willkommen sind], jedoch keinen Hinweis auf den Vollzug der Ehe, ebenso nicht auf eine intendierte Fortpflanzung.⁴⁵¹ Recht beliebt scheinen besonders im universitären Umfeld Sammelhochzeitsschriften in der Art der *Votivae Voces* zu sein, die Johannes Michaelis von seinen universitären Freunden erhielt. Ihnen ähneln nämlich die *Acclamationes votivae* zur Hochzeit des Balthasar Mavius, des Adressaten des *Chef d'œuvre d'Amour* und Kandidaten des Jurastudiums, in unübersehbarer Weise. Innerhalb der einzelnen Bücher scheint das Prinzip größtmöglicher Varianz in Form und Sprache (hauptsächlich Latein, dann Deutsch, aber auch Französisch, Griechisch, Hebräisch) zu herrschen. Unter der Signatur H:K349.4^o, unter der sich die *Acclamationes votivae* finden, sind u.a. vierzig Hochzeitsschriften dieser Art zusammengebunden.

Die Verfasser der in Wolfenbüttel bewahrten Hochzeitsschriften sind nur in Ausnahmefällen namhafte Dichter und Humanisten,⁴⁵² vielmehr in der Regel solche zweiten und dritten Ranges, meist Universitätsprofessoren, Schulmeister oder Pfarrer, ab und zu Männer in fürstlichen Diensten,⁴⁵³ außerdem viele gänzlich

⁴⁵⁰ S.u. Kapitel F. II. 4.3.1., S. 443.

⁴⁵¹ Zu Hinweisen in einem Paratext des Epithalamiums auf ein protestantisches Verständnis der Ehe als keusch und auf Fortpflanzung gerichtet s.u. Kapitel F. II. 4.2.4., S. 437.

⁴⁵² Joachim Camerarius, Daniel (d.Ä.) und Nathan Chytraeus, Martin Crusius, Hugo Grotius, Jan Kochanowski, Petrus Lotichius, Johann Heinrich Meibom, Philipp Melancthon, Jakob Micylus, Joachim Mynsinger, Georg Rollenhagen, Paul Schede Melissus.

⁴⁵³ Georg Aemilius (1517–1569), Johannes Bocer (1525–1565), Johann Böckel (1535–1605), Christoph Caesar (1540–1604), Johannes Caselius (153–1613), Erhard Cellius (1546–1606), Martin Chemnitz (1522–1586), Johannes Clajus (1535–1592), Rudolf Collinus d.J. (1499–1578), Pankraz Crüger (1546–1614), Stephan Culingius (bezeugt ca. 1555–1564), Hartwig von Dassel (1557–1608), Friedrich Dedekind (1525–1598), Lorenz Dürnhöfer (1532–1594), Christian Egenolff (gest. 1598, zur Identifizierung s.u. Anm. 462), Veit Abel Enttner (1591–1604), Johannes Ferinarius (1534–1602), Johannes Freder (1544–1604), Salomon Frenzel von Fridenthal (1564–1605), Johannes Garcaeus (1530–1574), Michael Grass (1541–1595), Michael Haslob (1540–1589), Bernhard Hederich (1533–1605), Wolfgang Heider (1558–1626), Ludwig Helmbold (1552–1598), David Herlitz (1557–1636), Caspar Herrnschwager (1539–

Unbekannte. Das ein oder andere Mal hat auch ein Verwandter zur Feder gegriffen,⁴⁵⁴ wobei auch bei den Fürsten-Epithalamien der geringe Anteil an herausragenden Dichtern ins Auge fällt.⁴⁵⁵ In den deutschen Leipziger Hochzeitsschriften wird Autor nicht selten ganz verschwiegen (*Nemus amatorium*, 1622; *Des Cupido wohlgestalte proportio*, 1626; *Glückwünschung*, 1629; *La Filosofia*, 1630; *Fernere Verenderung*, 1630; *Relation*, 1630; *Notwendige Rach*, 1630), in einem Fall wird er umschrieben und dürfte nur für die Beteiligten zu identifizieren gewesen sein (*Gute neue Zeitung*, 1626). In dieses Bild fügt Fleming sich insofern, als er 1631 noch am Anfang seiner poetischen Karriere stand und für die Hochzeit eines drei Jahre älteren bereits promovierten Kommilitonen dichtete, der gerade eine Professur angetreten hatte.

Über die Präsentation der Gedichte zu Fürstenhochzeiten der frühen Neuzeit sind wir sowohl durch die Texte selbst als auch durch andere zeitgenössische Quellen besser unterrichtet als über diejenigen der Antike.⁴⁵⁶ So ist im Druck der Gedichte, die der litauische Jesuit Maciej Kazimierz Sarbiewski 1628 anlässlich der Hochzeit des Albrecht Wladislaw Radziwiłł mit Anna Sophia Zenowicz verfaßt hat,⁴⁵⁷ zwar an keiner Stelle der Verfasser bezeichnet – die Gedichte sind Sarbiewski zweifellos zuzuschreiben, da zwei von ihnen bereits in der Ausgabe seiner Lyrik von 1630 enthalten sind –,⁴⁵⁸ sehr wohl aber für jedes einzelne Gedicht ein

1607), Daniel Hofmann (1538–1621), Christian Kalen (1529–1617), Andreas Lampius (1576–1627), Conrad Lejus (gest. 1612), Johannes Major (1564–1654), Ortolph Marolt (1526–1595), Georg Mauricius (1539–1610), Philipp Menzel (1546–1613), Heinrich Möller (1528–1567), Melchior Neukirch (1540–1597), Johann Olearius (1546–1623), Zacharias Orth (gest. 1579), Hieronymus Osius (1530–1574), Heinrich Petreus (1546–1615), Cyriacus Pflaumkern (gest. nach 1600), Michael Piccart (1574–1620), Jiří Barthold Pontanus (1550–1616), Bernhard Praetorius (1567–1616), Zacharias Praetorius (1535–1575), Antonius Probus (1537–1613), Johann M. Rausche (1592–1655), Elias Reusner (1555–1612/19), Lorenz Rhodoman (1546–1606), Mattäus Röseler (1527/8–1569), Thomas Sagittarius (1577–1621), Samuel Scharlach (1569–1635), Christoph Schellenberg (gest. 1576), Johannes Schosser (1534–1585), Valentin Schreck (1527–1602), Johann Seckerwitz (1520–1583), Johannes Simonius (1566–1627), Johann So(e)tefleisch (1552–1620), Johann Kilian Spremberger (geb. 1573), Matthias Stoius (1526–1583), Zacharias Theobald (1584–1627), Georg Thym (1518–1560), Johann Ursinus (bezeugt 1591–1598), Petrus Vincentius (1519–1581), Wolfgang Waldung (1554–1621), Lorenz Weideburg (1562–1642), Friedrich Widebram (1532–1583), Veit Winsheim d.J. (1521–1608), Michael Wirth (1547–1611), Zacharias Zahn (1541–1596), Matthäus Zuber (1570–1623). Gedichte von Böckel, Chemnitz, Clajus, Culingius, Dedekind, Frenzel von Friedenthal, Haslob, Helmbold, Lejus, Major, Marolt, Möller, Osius, Piccart, Reusner, Schellenberg, Schosser, Simonius, Stoius, Ursinus, Widebram und Zuber hat Gruter in die *Delitiae Poetarum Germanorum* aufgenommen.

⁴⁵⁴ Verwandte des Bräutigams: Zacharias Flotwedel (612), Lucas Geitzkofler (1568), Tobias Haverland (1581), Volckmar Hautho (1592), Martin Husmann (1581), Georg Sigersreyter (1570); Verwandter der Braut: Erhard Spudaeus (1591).

⁴⁵⁵ Joachim Camerarius, Martin Crusius, Philipp Melanchthon?, Paul Schede Melissus.

⁴⁵⁶ Vgl. z.B. Conermanns (1998, S. 591–611) Rekonstruktion der Hochzeit von Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf mit Prinzessin Maria Elisabeth, der zweiten Tochter von Kurfürst Johann Georgs I. von Sachsen, anhand des Festbuches und weiterer Quellen.

⁴⁵⁷ Zu diesen Gedichten s.u. Kapitel F. II. 4.3.3., S. 449–455.

⁴⁵⁸ Vgl. Matthias Casimirus Sarbiewius: *Lycorum libri tres*. s.l. ³1630, S. 141–143 (3. und letztes Gedicht im liber Epodon, S. 128–143).

orator genannt, der es anscheinend bei der Hochzeit vorzutragen hatte.⁴⁵⁹ In der *Hymenodora* für die Hochzeit des Johannes Stanislaus aus dem Geschlecht der Sapieha mit Anna Chodkiewicz (1620) läßt Sarbiewski Mars, Amor patriae, Gloria usw. als *dramatis personae* auftreten,⁴⁶⁰ und es ist zu vermuten, daß diese Dichtung theatralisch dargeboten wurde. Einen ganz konkreten Hinweis auf den Umgang mit Epithalamien bei fürstlichen Hochzeiten aber können wir der epischen Dichtung entnehmen, die Nikodemus Frischlin über die am 7. November 1575 gefeierte Hochzeit Ludwig Herzogs von Württemberg mit Dorothea Ursula, Tochter des Markgrafen Karl von Baden, verfaßt hat, zu der eine Reihe von Epithalamien geschrieben wurden, von denen drei in der Herzog August Bibliothek zu finden sind (Anhang 1):

De nuptijs illustrissimi Principis, ac Domini, D. Ludovici, Ducis VVirtembergici et Teccij, Comitiss Mompeligardij, etc. cum illustrissima Principe ac Domina, D. Dorothea Vrsula, Marchionissa Badensi, etc. Stuccardiae Anno 1575. Mense Novembri celebratis. Libri septem versu heroico conscripti a Nicodemo Frischlino. Habes in his septem libris, Candide Lector; non modo Principum, Comitum eorumque coniugum et filiarum, Baronum, Nobiliumque, prope omnium, qui Nuptiis interfuerunt, itemque consiliariorum (quorum nomina auctori innouerunt) Elogia, sed etiam totius Nuptialis pompae, et Equestrium Ludorum descriptionem. Tubingae: Georgius Gruppenbachius. 1577.

Diese in der Kurzform als *Wirtembergicarum nuptiarum libri VII* zitierte Dichtung selbst ist kein Epithalamium, sondern ein nach der Hochzeit im Auftrag des Herzogs verfaßter, in Aufbau und Sprache stark vergilisierender Bericht (*descriptio*) über den Ablauf der Hochzeit und die zu ihrem Anlaß veranstalteten Turniere und Schauspiele.⁴⁶¹ Frischlin schildert darin im vierten Buch, wie dem fürstlichen Paar am Tag nach der Trauung, am 8. November, in Gegenwart der hochadligen Gäste zunächst Geschenke aus Edelmetall überreicht wurden, dann mehrere Hochzeitsgedichte durch verschiedene Humanisten,⁴⁶² darunter Frischlins eigene zwei Briefgedichte in der Tradition der Ovidischen Heroidenbriefe.⁴⁶³ Ludwig sieht in

⁴⁵⁹ Vgl. Wall, in: Sarb. 1892, S. 568–570.

⁴⁶⁰ Vgl. Sarb. 1892, S. 360–364.

⁴⁶¹ Vgl. zu Entstehung und Faktur dieser Dichtung ausführlich Ludwig 2000.

⁴⁶² Frischlin nennt außer seiner eigenen Person, die er umschreibt, den Propst der Tübinger Stiftskirche Dr. theol. Balthasar Bidembach, den Tübinger Professor der griechischen Sprache [Martin] Crusius, den Rektor des Stuttgarter Paedagogium [Leonhard] Engelhard, den Durlacher Ratsherrn [Johann] Premer und den wohl 1598 verstorbenen, mit Frischlin befreundeten poeta laureatus [Christian] Egenolff, möglicherweise einen Enkel des Frankfurter Buchdruckers Christian Egenolff d.Ä. (vgl. Ludwig 2000, S. 420–423, zu Egenolff bes. Anm. 27; Ludwig zählt dort drei Dichtungen und Versübersetzungen aus dem Griechischen auf, die in den Jahren 1574–1599 unter dem Verfasseramen Christianus Egenolphus gedruckt wurden und daher nicht von dem 1566 verstorbenen gleichnamigen Sohn Christoph Egenolff d.Ä. stammen können; diesen Dichtungen ist ein 1577 o.O. publiziertes Hochzeitsgedicht *Ode tricolos tristrophos* hinzuzufügen, das in Wolfenbüttel unter der Signatur A:39.11Poet.(2) aufbewahrt wird und dessen Existenz Ludwigs Identifizierung des von Frischlin genannten *laurigerus Egolphus* mit diesem Christian Egenolph stützt). Ludwig nennt aus anderen Quellen noch zwei weitere zur gleichen Hochzeit verfaßte Gedichte, eine Elegie von Sebastianus Artemedes sowie das Epithalamium von Simon Studion (vgl. S. 421, Anm. 21), nicht jedoch den in Wolfenbüttel mit Crusius' griechisch-lateinischer Dichtung zusammengebundenen *Dialogus ...* von Jeremias Kreutterer (s.o.).

⁴⁶³ Vgl. Ludwig 2000, S. 418–424 und S. 436.

der Überreichung der Gedichte nach den materiellen Geschenken ihre erhöhte Bedeutung und Ausdruck ihres gesellschaftlichen Ranges.⁴⁶⁴ In jedem Fall erhielten die Dichter eine materielle Entlohnung: „Omnibus his largo grates Dux aere rependit, | Musarum fautor“ [Ihnen allen stattete der Herzog als Förderer der Kunst mit reichlichem Erz seinen Dank ab],⁴⁶⁵ die im Falle Frischlins in vier silbernen Bechern bestand.⁴⁶⁶ Hier zeigt sich deutlich das Funktionieren der Gabenökonomie. Während für die prominenten Humanisten Freunde und solche, die sich bei Gelegenheit die Fürsprache des Hochzeigers erhofften, von sich aus Epithalamien verfaßten, wird sicherlich mancher bürgerliche Hochzeiter ein Epithalamium in Auftrag gegeben haben, um seiner Heirat einen noblen Rahmen zu geben. Fleming schreibt im Widmungsbrief, daß er von Michaelis um eine Hochzeitsschrift gebeten worden sei (40f.), in M.G. 3,15 beschwört er die Freundschaft mit Michaelis.⁴⁶⁷ Doch ob sein Antrieb eher in Freundschaft, potentiell dem Nutzen oder Verpflichtung bestand, muß dahingestellt bleiben. Schließlich ist auch nicht mehr nachvollziehbar, ob irgendjemand (vielleicht Michaelis) die Druckkosten oder der Verleger das finanzielle Risiko getragen hat

4.2.4. Konfessioneller Kontext

Daß die Verfasser von Hochzeitsgedichten im deutschen Sprachraum mehrheitlich Protestanten sind, überrascht zunächst nicht, da überhaupt die Mehrheit der sogenannten neulateinischen Dichter im deutschen Sprachraum Protestanten sind. Doch die Zusammenschau der in Wolfenbüttel aufbewahrten Dichtungen und der Epithalamien in Gruters *Delitiae* zeigt, daß die Feststellung, das bürgerliche Epithalamium sei ein deutsches Phänomen, dahin präzisiert werden muß, daß es im wesentlichen eine Angelegenheit der Protestanten des deutschen Sprachraums ist, namentlich der Lutheraner, was der Bedeutung der Ehe im lutherischen Denken entspricht. Die *pietas* der Ehe bildete die Grundlage für die Rechtfertigung der Priesterehe, die ein manifesteres Bekenntnis zum Protestantismus darstellte als eine lutherische Predigt. So wurde in Flugschriften der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine lebhafte Debatte über Priesterehe und Zölibat geführt,⁴⁶⁸ die sich auch in den Epithalamien spiegelt. Die *pietas* der Ehe wird – z.B. im Epithalamium von Felix Fidlerius – daraus abgeleitet, daß Gott die Ehe Adams und Evas im Paradies vor der Entstehung des Übels in der Welt geschlossen habe.⁴⁶⁹ Diese Lehre wird von

⁴⁶⁴ Vgl. Ludwig 2000, S. 420.

⁴⁶⁵ *Württembergicarum nuptiarum libri VII*, S. 77. Text und Übersetzung zitiert nach Ludwig 2000, S. 420f.

⁴⁶⁶ Vgl. Ludwig 2000, S. 425.

⁴⁶⁷ S.o. Kapitel D. III, S. 262.

⁴⁶⁸ Vgl. Buckwalter 1998, S. 13–16, sowie dens. zur Argumentation für Ehe und Priesterehe in den Schriften von Erasmus, Luther, Karlstadt, Zwingli und Eberlin, S. 43–127.

⁴⁶⁹ Vgl. Fidlerius, in: *Del. Poet. Germ.* Bd. 3, S. 140: „Conditor his actis coelesti numine rebus: | fertur eis sacras imposuisse manus, | et dixisse: novos ut germinat uva racemos, | cultaque formoso gramine vernat humus: | vos ita foecundis implete cubilia natis, | duret ad extremos vestra propago dies.“ [Nachdem dies nach göttlichem Willen geschehen war, soll der Schöpfer ihnen seine heiligen Hände aufgelegt und gesagt haben: Wie der Weinstock frische Trauben hervor-

Augustinus vertreten (civ. 14,26) und liegt seinen eigenen Ausführungen *De bono coniugali* ebenso zugrunde wie z.B. der hiervon abhängigen Darstellung Hugo von St. Viktors vom Ursprung und der göttlichen Sanktionierung der Ehe und dem Lob dieses Sakraments (*De sacramentis* 1,11,1–3.7).⁴⁷⁰ Auf diese Legitimation der Ehe in Fidlerius' Epithalamium hat bereits Jerman hingewiesen und die damit zusammenhängende Darstellung von der Entstehung der Welt und der Erschaffung Evas aus Adams Seite⁴⁷¹ auf Gen. 2,21–24, literarisch aber auf die Erschaffung Evas in Paul. Nol. carm. 25,18–26 zurückgeführt.⁴⁷² Da jedoch Paulinus eine Ehe offensichtlich ohne leibliche Nachkommenschaft propagiert (141–200) und am Ende Christus um Segen für eine „concordia virginitatis“ bittet, Fidlerius hingegen Gott seinen Segen für die Verbindung des ersten Menschenpaares entsprechend Gen. 1,28 mit der Aufforderung zur Fortpflanzung verbinden läßt, ist es naheliegend, daß seine Ehelegitimation auf Augustinus zurückgeht, zumal Augustinus' Argumente für die Ehe auch von Erasmus in seinem 1518 zum ersten Mal veröffentlichten und publizistisch wirksamen *Ecomium matrimonii* vertreten werden.⁴⁷³ Im übrigen ist eine Rezeption von Paulinus' Epithalamium vor 1618, wie gesagt, deshalb unwahrscheinlich, weil es in diesem Jahr zum ersten Mal gedruckt wurde.⁴⁷⁴ Ein weiteres – von Luther und Melanchthon vertretenes – Argument für die Heiligkeit der Ehe ist für Iobus Fincelius die seit Origines auf Grund von Eph. 5,25 und 32 vertretene allegorische Auslegung des Hohelieds, die Liebe zwischen Adam und Eva, Mann und Frau, Bräutigam und Braut, spiegele das Verhältnis von Christus und Kirche.⁴⁷⁵

Ein besonders deutliches Exempel lutherischer Ehelehre, Apologie der Priester-ehe und Agitation gegen Zölibat und monastisches Leben stellt die Schrift zur Hochzeit von Levin von Schulenburg (1528–1587) mit Frederike von Alversleben im Jahr 1575 aus den Wolfenbütteler Beständen dar. Mag diese Hochzeit auch nicht von der weltgeschichtlichen Bedeutung einer kaiserlichen oder königlichen Hochzeit gewesen sein, so war Levin doch Angehöriger eines weitverzweigten und ebenso alten wie reichen adligen, teilweise freiherrlichen, teilweise reichsgräflichen, Geschlechtes.⁴⁷⁶ Levin selbst, Sohn von Christoph von Schulenburg, der zu Luthers Zeit in Wittenberg Jura studierte, war Domdechant in Magdeburg, Domprobst in Havelberg und Probst in Salzwedel und ein sehr gebildeter Mann. Er diente als kurbrandenburgischer und anhaltinischer Rat in zahlreichen Gesandt-

sprossen läßt und der beackerte Boden von schönem Gras grünt, so erfüllt ihr euer Lager mit fruchtbarer Nachkommenschaft! Eure Nachkommenschaft möge bis ans Ende der Tage leben!]

⁴⁷⁰ Vgl. Migne, *Patrologia Latina*, Bd. 176, Sp. 480–482 und Sp. 494.

⁴⁷¹ Vgl. Fidlerius, *Del. Poet. Germ.* Bd. 3, S. 140f.

⁴⁷² Vgl. Jerman 1967, S. 20 und S. 55–57.

⁴⁷³ Vgl. Buckwalter 1998, S. 49–55. Buckwalter (S. 99, vgl. auch S. 115) nennt als von den Befürwortern der Priester-ehe bevorzugten Bibelpassagen: Gen. 2,18; Ps 128,3; Mt. 19,3–12; 1 Kor. 7; 1 Tim 4,1–3; Titus 1,5–9; Hebr. 13,4.

⁴⁷⁴ S.o. Kapitel F. II. 2., S. 405.

⁴⁷⁵ Vgl. Jerman 1967, S. 57f. Zu Gestaltung von Eph. 5,22–33 in weiteren protestantischen Hochzeitsschriften vgl. Ludwig 2007/8, S. 189–193.

⁴⁷⁶ Vgl. Zedler 35, Schulenburg, Sp. 1501–1578, zu Bedeutung, Verbreitung, Ursprung und Wap-pen des Geschlechtes bes. Sp. 1501–1505.

schaften nach Polen, Schweden, Preußen sowie auf einigen Reichstagen und erwarb sich durch diese Tätigkeit einigen Ruhm. Er stand in hoher Gunst bei den Kurfürsten von Brandenburg Joachim II. und Johann Georg und hat sich im Laufe seines zwölf Jahre währenden Dekanats in Magdeburg große Verdienste um die Einführung des Protestantismus erworben. Er heiratete in erster Ehe Elisabeth Adelheid von Schulenburg, von der er eine Tochter und einen Sohn hatte, in zweiter Ehe die genannte Frederike von Alvensleben, die ihm einen weiteren Sohn gebar.⁴⁷⁷ Die zu dieser Hochzeit gedruckte Schrift umfaßt zwei Gedichte von zwei verschiedenen Autoren, zum einen die *Echo de nuptiali sacro reverendi nobilis et amplissimi viri ...* eines Johannes Schröder, zum anderen das *Eιδύλλιον seu similitudo coniugalis et canonicae vitae, in laudem earundem nuptiarum honoris et pij ominis gratia scripta* von Matthias Briesmann aus Perleberg. Die *Echo*, ein Dialog von Hospes und Echo in elegischen Distichen, umfaßt nur zwei Seiten (A2r–v). Dieser Dialog diskutiert nur ganz oberflächlich das Faktum der Hochzeit und die Rechtmäßigkeit der Priesterehe und endet mit der Teilnahme der Unterredner an der Feier und Glückwünschen. Es handelt sich vor allem um eine formale poetische Spielerei, die ihren Reiz aus dem von Ovid übernommenen Spiel bezieht, daß Echo in ihrer Antwort immer nur die letzten Silben der Frage – teilweise leicht variiert – wiederholt.⁴⁷⁸ Das sich anschließende, 19 Seiten umfassende *Eιδύλλιον* Briesmanns hingegen befaßt sich in der Diskussion der Figuren Candidus und Faustus ausführlich mit der protestantischen Auffassung der Ehe. Referenztext ist – wie so häufig in Dichtungen auf fürstliche Hochzeiten – nicht ein antikes Epithalamium, sondern Vergil, hier vor allem die erste und die achte Ekloge, wobei die bukolische Szenerie sich bereits in dem gelehrten griechischen, auf Vergils Referenz Theokrit verweisenden Titel *Eιδύλλιον* ankündigt. Die erste Ekloge wird gleich zu Beginn durch die dialogische Struktur evoziert, durch das erste Diskussthemata, weshalb nämlich Candidus das Land verlassen hat und in die Stadt gegangen ist, und einige variierte Zitate.⁴⁷⁹

Candidus hat also das Land verlassen, weil seine Dichtung dort nicht honoriert wird. Den Vorschlag des Faustus, statt sein Leben als Hirte/Dichter – in der Bukolik koinzidieren diese beiden Professionen – zu fristen, das Land zu bebauen, weist er zurück, weil er nicht dem schnöden Mammon nachjagen, sondern sein Leben den Musen weihen will. Grund für den aktuellen Weg des Candidus in die Stadt besteht darin, ein Lied für die Hochzeit eines Heros, seines Maecenas, d. i. von Schulenburg, zu singen. Hierzu hat ihn sein Lehrer Tityrus aufgefordert, der über

⁴⁷⁷ Vgl. Zedler 35, Schulenburg, Sp. 1501–1578, bes. Sp. 1511f.

⁴⁷⁸ Vom sprachgeschichtlichen Standpunkt bemerkenswert ist der Umstand, daß Homoioteleuta zwischen lateinischen und sporadisch verwendeten griechischen Wörtern nur zustande kommen, wenn man von einer Reuchlinischen Aussprache des Griechischen ausgeht. So reimt ἐκαίνοϛ auf Levinus und μη ναί auf numine (A2r).

⁴⁷⁹ Z.B. A3r: „formosam gracili resonare Amaryllida canna“ nach ecl. 1,5: „formosam resonare doces Amaryllida silvis“; „umbroso patulae sub tegmine fagi“ nach „ecl. 1,1 „patulae recubans sub tegmine fagi“; A3v: „iucundum gracili modulari carmen avena“ nach ecl. 1,2: „silvestrem tenui musam meditari avena“ unter Einbindung von Calp. ecl. 4,63: „modulabile carmen avena“.

die Figur des Tityrus in Vergils erster Ekloge sicherlich als Chiffre für den augusteischen Dichter zu identifizieren ist, so daß auch eine bewußte Analogie von Candidus' Maecenas mit dem augusteischen Maecenas und Augustus selbst vor- ausgesetzt werden kann. Es folgen die *laudes* des Levin von Schulenburg als Priester, Theologe und Diplomat, der Preis seiner Bildung und seines Ruhmes, der den seines Geschlechtes übertrifft. Auf *laudes* der Familie, die Beschreibung ihres Wappens oder Ähnliches, was sich angeboten hätte und in anderen Gedichten ausgeführt wird, verzichtet Briesmann. Auf die Frage des Faustus nach der Rechtmäßigkeit der Priesterehe gegen das päpstliche Gebot antwortet Candidus, daß über dieser menschlichen Regel das durch das erste Menschenpaar bezeugte göttliche Gesetz stehe, nach dem in der ehelichen Vereinigung wahre *pietas* bestehe, wobei die Ehe wie bei Pontano Paulinisch nach Eph. 5,31, hier in verschiedenen sinngleichen Formulierungen definiert wird (B1r):

Si qua hominis pietas, et si qua Monastica vita est,
Verè in coniugio est, in eo nanque una voluntas,
unus amor, mens una uno duo corpora iungit
in thalamo, duplex caro quae fuit ante, fit una,
unica coniungit mirando copula nexu
corpora bina, fit una caro, fit pectus et unum.

Wenn es eine menschliche Frömmigkeit gibt und wenn es so etwas wie mönchisches Leben gibt, dann liegt das in der Ehe. Denn in ihr gibt es einen Willen, eine Seele verbindet zwei Körper in einem Ehegemach, ein Fleisch wird, was vorher zwei war, eine Verbindung eint in wunderbarer Verklammerung zwei Körper, es wird ein Fleisch, und es wird ein Herz.

Das Argument, die Liebe zwischen Mann und Frau spiegele das Verhältnis von Christus und Kirche (s.o.), verbindet Briesmann mit einem Angriff auf die römisch-katholische Kirche:⁴⁸⁰

Sic quoque casta fidem servans ecclesia Christo,
Pectore custodit dogmata vera Dei
Ficta nec observat specioso numina cultu,
Qualia suppliciter perdita Roma colit
Sed culpam agnoscens et veris subdita votis
Collocat in solo spemque fidemque Deo.
Rursus in ardenti nostri Deus ardet amore,
atque suam sponsam non simulanter amat.
Tum bona quotquot habet dives communicat illi,
nilque suum esse magis quam cupit esse tuum.
Ac velut est Adae de corpore nata sopiti
Heva dicens pulcro nupta pudica viro:
Sic de visceribus defuncti ecclesia Christi
Nascitur, et multa prole beata manet.

Auf die gleiche Weise wahrt die keusche Kirche die Treue zu Christus, bewahrt im Herzen die wahren Lehren Gottes, verehrt nicht mit blendendem Prunk falsche Gottheiten, wie es das verdorbene Rom unterwürfig tut, sondern, indem sie die Schuld anerkennt und sich auf wahre Gebete verläßt, gründet sie ihre Hoffnung und ihren Glauben allein auf Gott. Gott wiederum brennt in glühender Liebe zu uns und liebt seine Braut ohne Falsch. Außerdem teilt er in seinem Reichtum all seinen Besitz mit ihr, wünscht, daß nichts mehr seins ist als deins. Wie Eva sprechend vom Körper Adams geschaffen wurde, während er

⁴⁸⁰ Fincelius, in: Del. Poet. Germ. 3, S. 156.

schief, die keusche Braut für den schönen Mann, so wird die Kirche von Christus nach seinem Tod gezeugt und besteht glücklich durch die zahlreiche Nachkommenschaft.

Ebenso sieht Candidus weder für einen der bestehenden Orden noch für eine Feier der Vestalinnen, der jungfräulichen römischen Priesterinnen, eine Beglaubigung durch eine Präsenz Christi, doch durch dessen Teilnahme an der Hochzeit zu Kana werde Gott zum „Abt des Eheordens“ (B2r: „Connubialis ita est verè Deus ordinis Abbas.“). In drei nach dem formalen Muster epischer Vergleiche ausgeführten Gegenüberstellungen kontrastiert Candidus (1) die kleinlichen Ordensregeln mit der simplen göttlichen Lebensregel, dem Beispiel Christi zu folgen, (2) das äußerlich geregelte, aber üppige Leben der Mönche im Verborgenen mit dem schlichten, Notwendigkeiten unterworfenen von Eltern, denen oft keine Zeit zum Gebet bleibt, so daß Gott den Willen für die Tat nimmt, (3) das scheinheilige Zusammenleben von Nonnen und Mönchen mit der christlichen, auf Liebe gegründeten Einehe, in der der Mann zum wahren Mönch, die Frau zur wahren Nonne wird. Faustus vertritt nun – natürlich ganz aus der männlichen Perspektive, wie überhaupt auch dieses Gedicht im Hinblick auf den Bräutigam, kaum mit Sicht auf die Braut konzipiert ist – den Primat der Keuschheit und argumentiert gegen die Ehe an sich mit der Begründung, daß ein Mann, wenn er dem Irdischen, d.h. auch der (physischen) Liebe zu seiner Frau allzu sehr verhaftet sei, gehindert werde, die höchsten geistigen Höhen zu erreichen (B4r: „superas transcendere arces“). Hier wird also Erkenntnisprinzip gegen Zeugungsprinzip ausgespielt. Candidus vertritt hingegen die im Fall der Keuschheit auf Mt. 9,11 basierende lutherische Prädestinationslehre, nach der die Keuschheit (wie jedes Heil) außerhalb des menschlichen Vermögens liegt, nur durch göttliche Gnade möglich und selten ist (B4v):⁴⁸¹

Virginitas res grata Deo est, ò Fauste, sed illam
nemo sibi retinere potest, nisi numine pleno
cui faveat Deus, et divinis viribus ipsam
augeat, et castos animo conservet amores.
Grata Deo, donata Deo sine clade pudoris
conservata Deo, verè est pulcerrima virtus
virginitas, coelo demissum munus ab alto,
et longè humanis meritis et viribus impar.

Die Jungfräulichkeit ist, mein Faustus, von Gott erwünscht, aber niemand kann sie sich selbst bewahren, wenn ihm Gott nicht mit seiner vollen Macht zu Hilfe kommt und sie mit seinen göttlichen Kräften stärkt und keusche Liebe in der Seele bewahrt. Von Gott erwünscht, von Gott geschenkt, von Gott ohne eine Beschädigung der Scham bewahrt, ist die Jungfräulichkeit wahrhaft die schönste Tugend, ein Geschenk, das vom Himmel kommt und bei weitem über menschliche Verdienste und Kräfte geht.

Außerdem enlarvt er, während Faustus glaubt, daß es Geistliche von reiner Keuschheit gibt, deren Keuschheit als bloßen Schein um des Geldes willen, während sie heimlich der Hurerei frönten, womit er wohl auf die Konkubinatsgebühren anspielt. Überhaupt setzt er der Jungfräulichkeit, d.h. Sterilität den Primat der Fertilität und die Notwendigkeit zur Fortpflanzung zur Erhaltung der Menschheit

⁴⁸¹ Vgl. Kemper 1987, Bd. 1, S. 182–197.

gegenüber (gen. 1,28, s.o.).⁴⁸² Keine Rolle spielen die im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts häufig vorgebrachten und mit anderen im Artikel 23 der Augsburger Konkordienformel (1530) institutionalisierten Argumente speziell zur Priesterehe, daß Paulus gefordert habe, der Bischof solle „Mann einer Frau“ sein (1 Tim. 3,2), und daß er das Verbot der Ehe unter die typischen Handlungen der Endzeit und der „Anhänger teuflischer Lehren“ gerechnet habe (1 Tim. 4,3). Zur Illustration des Fertilitätsprimats benutzt Candidus die Bilder des fruchtetragenden Baumes und des fruchttragenden Ackers und befindet sich damit in unmittelbarer Nähe zum fruchtbaren Weinstock Catulls, wie überhaupt die lutherische Eheauffassung in dieser Hinsicht nicht weit von republikanischen und kaiserzeitlichen Roms entfernt ist und die Epithalamien zu verschiedenen Zeiten nur unterschiedliche Grade der Erotisierung aufweisen. Aus dem Preis der Fruchtbarkeit leitet Candidus schließlich das Glück seines Maecenas ab und preist die Schönheit seiner Braut. Faustus will die Diskussion nicht mehr fortführen und äußert den Wunsch, Candidus' Hochzeitslied hören zu dürfen, der gern erfüllt wird.

Das eigenliche Hochzeitslied wird durch folgenden Refrain gegliedert: „Dicat honorificos dicat mea fistula versus | atque novos Sponso thalami gratuletur honores [Singen soll meine Flöte, singen soll sie ehrende Verse und dem Bräutigam Glück zu seiner neuen Ehre der Ehe wünschen]“, dessen erster Vers wiederum (s.o. Pontano) denjenigen von Vergils achter Ekloge variiert: „Incipe Maenalius mecum, mea tibia, versus“ [Stimme an, meine Flöte, mit mir arkadische Lieder]. Durch diese Gliederung ergeben sich zehn weitgehend topische Abschnitte:

- 1) Freude des Himmels und Frühlingsmilde im Winter
- 2) Aufruf zu hochzeitlicher Freude der Menschen
- 3) Aufruf, in die Kirche zu kommen, da der Bräutigam zum Altar geführt wird
- 4) Aufruf an die Diener, das Haus des Bräutigams zu schmücken
- 5) Erscheinen der Braut und Preis ihrer Schönheit
- 6) Aufruf an Hymenaeus, zur Feier zu erscheinen
- 7) Einladung an Gratien, Phoebus, Nymphen und Musen (Verweis auf die Bildung der Bräutigams)
- 8) Christliche Sanktionierung der Liebe zum Erhalt des Menschengeschlechts
- 9) Bilder der Innigkeit der Liebe, u.a. das bekannte Bild von der Weinrebe, die an einer Olive rankt
- 10) *Allocutio sponsalis* mit Wünschen für einträchtiges Zusammenleben, Kindersegen und eine lange Reihe von Nachfahren⁴⁸³

Der Abschied an Hymenaeus und die Aufforderung an ihn, die *connubia* gnädig zu feiern, sind der einzige Hinweis auf den Ehevollzug. Die Eheschließung vollzieht Gott selbst, während die *nobilitas* die Rolle der Brautführerin übernimmt, Amor ebenfalls nur als Brautführer und Ehestifter zugelassen wird (C2v: „pronuba Nobi-

⁴⁸² Zu der innerhalb des Christentums zu Zeiten unterschiedlichen Bewertung der Hierarchie von Ehe und Keuschheit vgl. Bastl 2000, S. 376. Zur Sichtweise der Frau als Hausmutter im Protestantismus vgl. Kemper 2006, Bd. 4/II, S. 17–20.

⁴⁸³ Zum Stereotyp des Wunsches für Kindersegen in (protestantischen) Hochzeitsgedichten des 17. Jahrhunderts vgl. Kemper 2006, Bd. 4/II, S. 36.

litas, amor est Paranympus et auspex | conubij, Deus ipse iugalia foedera iunxit“), Hymenaeus wird nur zur Feier, nicht zur Eheschließung gerufen. Die Dichtung schließt mit einem Lob des Liedes durch Faustus und mit dem Abschied der beiden Unterredner. Zu Flemings Zeit ist die Debatte über die protestantische Priesterehe keineswegs zum Abschluß gekommen. So findet sich z.B. eine achtseitige deutsche Schrift aus dem gleichen Jahr wie seine *Suavia*, in der gegen die katholische Lehre und für die Priesterehe argumentiert wird und deren letztes Gedicht seinen Ausgang von 1 Kor. 9,7 „Welcher pflanzt einen Weinberg/ und isset nicht von der Frucht“ nimmt. Der Titel dieser Schrift lautet:

Diskurse von unpäpstlicher Priester-Hochzeit/ Zu sonderbarer Glückwünschung/ Auff den Hochzeitlichen EhrenTag Des Ehrwürdigen/ Achtbarn vnd Wolgelahrten Herrn M. Bartholomaei Meyers/ Bißher trewen BußPredigers zu S. Niclas in Leipzig/ sc. Bräutigam/ Mit der Erbarn vnd EhrenTugendsamen Jungfrawen Maria/ Des Ehrenvesten vnd Ehrnwolgeachten Herrn Johann Schmidts/ fürnehmen Handelsmanns in Leipzig/ Eheleiblichen Tochter/ als Braut/ Welche ihren Christlichen Kirchgang mit Christlichen Ceremonien ansehlich gehalten/ den 24. Januar. Anno 1631. Leipzig/ Gedruckt bey Gregorio Ritzsch.

Wie die Ehe Schulenburgs wird auch Simonius' protestantische Ehe⁴⁸⁴ von Gott selbst geschlossen. Dies ergibt sich aber nicht aus dem Text, sondern aus einem Bild auf der Rückseite des Titelblattes, auf dem innerhalb eines Schmuckrahmens u.a. von Trauben und Blättern die Eheschließung eines als Adam (links) und Eva (rechts) mit Feigenblättern dargestellten Paares durch einen langhaarigen, bärtigen Priester mit Heiligenschein, also eine Christus-Figuration, zu sehen ist (Abb. 7).⁴⁸⁵ Dieses Bild präludiert der Variation des Sinnbilds der Treue, das Hendrick Goltzius (1558–1616) mit dem durch die wahre Liebe verbundenen Paar schuf, das von Jan Pietersz. Saenredam (um 1565–1616) gestochen wurde und 1620 in der kolorierten Sammlung *Emblemata amatoria* als fol. 74 wieder auftauchte. Es ist Teil einer Serie von drei Blättern (Abb. 8–10), die drei unterschiedliche Heiratsgründe und ihre Folgen für die Ehe anhand von drei verschiedenen Paaren illustrieren.⁴⁸⁶ Diese Paare sind jeweils zusammen mit dem Stifter ihrer Ehe bei der *dextrarum iunctio* dargestellt. Im ersten Fall ist dies ein Cupido. Den zahlreichen Hochzeitsgedichten, in denen Venus oder Amor den christlichen Ehebund schließen, zum Trotz versinnbildlicht die von ihm gesegnete Ehe den aus schändlicher Begierde geschlossenen und daher unbeständigen Bund: „Coniugium quod turpis amor, foedusque Cupido | Copulat, instabile est et mox peritura voluptas.“ [Die Ehe, die schändliche Liebe und der unanständige Cupido zustandebringen, ist unbeständig und das Vergnügen vergeht rasch.] Hier dürfte die gleiche Unterscheidung von

⁴⁸⁴ S.o. Kapitel F. II. 4.2.3., S. 428.

⁴⁸⁵ Der Leipziger Drucker Johannes Rhamba, der die Simonius-Hochzeitschrift verlegte, hat dieses Motiv anscheinend gern für Epithalamiendrucke verwendet. Jedenfalls findet es sich mit geringfügigen Varianten als Titelbild der in dem Wolfenbütteler Sammelband (A:273.2Quod.) direkt auf das Epithalamium für Simonius folgenden Hochzeitschrift aus dem gleichen Jahr (Nr. 17): Epithalamia in honorem ornatissimi doctissimique sponsi VVolfgangi Schroteri, excellentissimi et clarissimi viri, domini D. Ioannis Schroteri Medici etc. F. Et honestissimae virginis Magdalanae, prudentissimi Valentini Hausmanni, ciuis et Senatoris Fribergensis F.Lipsiae Iohannes Rhamba imprimebat. M.D.LXXX.

⁴⁸⁶ Vgl. RDK 8, Sp. 868; Abbildung der Stiche nach Hollstein 23, Abb. 107–109, S. 80f.

himmlischem und gemeinem Amor wie bei Stigel, Blijenburg und Opitz wirksam sein. Daß äußere Reize der Brautleute die Ehe haben zustande kommen lassen, ergibt sich bildlich daraus, daß nicht nur die Frau, sondern auch der bartlose Mann sehr jung zu sein scheint. Beide Brautleute tragen stark geputzte Kleidung mit Spitzenkragen, die Frau einigen Schmuck und eine überaus künstliche Frisur. Die zum Scheitern verurteilte Geldhochzeit eines älteren, auffallend häßlichen Paares, das seinen Reichtum durch die Kleidung zur Schau stellt, wird von einem bocksfüßigen, gehörnten Teufel mit weiblichen Brüsten geschlossen: „Divitiae turpes, et quos opulencia iungit, | Falluntur miseré vafro cacodaemonis astu. [Diejenigen, die schändlicher Reichtum und Macht verbinden, werden durch die schlaue List des Teufels getäuscht.] Bestand hat einzig die durch Christus, den himmlischen Amor im christlichen Denken, geschlossene Ehe eines schlicht gekleideten Brautpaares im richtigen Alter. Der Mann trägt einen gepflegten Bart, die anscheinend recht junge Braut lang herabhängendes, mit Blumen geschmücktes Haar. Die offensichtliche Schwangerschaft der Braut verweist proleptisch auf die Kinderzeugung als Zweck der Ehe. Die Anordnung von Goltzius' letztem Paar und Christus ist exakt die gleiche wie auf dem Bild in der Simonius-Hochzeitschrift, nur daß Goltzius' Paar zeitgenössische Kleidung trägt, dasjenige in der Hochzeitschrift sich bis auf ein Feigenblatt nackt präsentiert. Die Unterschrift dieses Emblems lautet: „Quos connectit amor verus, castumque cubile | Auspice junguntur Christo, remanentque fideles.“ [Diejenigen, die wahre Liebe und ein keusches Lager vereint, sind in Christus verbunden und bleiben einander treu.] Ein Distichon über dem Bild erläutert den Priester bzw. Christus als Vertreter Gottes, den Stifter der keuschen Ehe und der Fortpflanzung ohne Begierde vor dem Sündenfall: „Casta deus mens est: et casti foedera lecti | Presbyter is primus sanxit in orbe deus.“ [Gott ist keusche Gesinnung, und dieser Priester, Gott, schloß als erster das Bündnis der keuschen Ehe auf der Erde.] Wie bei Fidlerius wird hier also die Ehe durch die Lehre des Augustinus legitimiert (s.o.). In Flemings protestantisch geprägter Hochzeitschrift werden wir – im Text – wieder einen Amor finden, der die Ehe schließt, jedoch einen Amor, der nur äußerlich als paganes Götterkind gezeichnet ist, tatsächlich aber die Inkarnation der christlichen Gottesliebe, Jesus, darstellt.

4.3. Die Epithalamien von Flemings markierten Referenzautoren

4.3.1. Daniel Heinsius

Der Niederländer Daniel Heinsius hat einige wenige niederdeutsche Hochzeitsgedichte geschrieben, darunter ein Gedicht zu seiner eigenen Hochzeit 1617 (*Op zijn eygen Bruyloft. Ex persona sponsi*). Hierin verbindet er das Motiv von der Aufgabe der erotischen Dichtung und Aufnahme wichtiger geistiger Aufgaben mit einem Thema, das für Opitz konstitutiv werden wird: die Befreiung von der verstören-

denden Liebeskrankheit durch die geheiligte und beruhigende eheliche Liebe.⁴⁸⁷ Neben den niederdeutschen verfaßte Heinsius eine ganze Reihe von lateinischen Epithalamien,⁴⁸⁸ die Hochzeiten von Adligen und von Adressaten anderer Dichtungen besingen wie die des Adriaan van Manmaker ebenso wie von Personen

⁴⁸⁷ Zu diesem 1619 in *Afbeelding van Minne* (Leiden: Harman van Westerhuysen) erstmals erschienenen Gedicht vgl. Gellinek 1973, S. 63 und Becker-Cantarino, in: Heins. N.P., S. 31* und 61*.

⁴⁸⁸ *Nuda Venus seu Carmen nuptiale. Devotum nobilissimo, doctissimoque iuveni Stephano Douzae Iani F. et nobiliss. castiss. virginis Annae ab Eusum*, in: Heins. 1603, S. 159–177 (Trochäen, Jamben, Hendekasyllaben, Hexameter, Distichen). In *nuptias Ioannis Borelij et castissimae virginis Agnetis Haiman, post peregrinationem* (Distichen), *Monobiblos Eleg. 6 bzw. 7*, in: Heins. 1610, S. 147–149; 1613, S. 104–107; 1621, S. 211–213; Heins. 1640, S. 218–220; 1649, S. 191–193. *Epithalamium in nuptias Hugonis Grotij, viri summi, et lectissimae Mariae Reigersbergiae* (Hexameter, 1608 zusammen mit Grotius' *Erotopaegnia* in Leiden bei Johannes a Dorp), *Silv. 1,1*, in: Heins. 1610, S. 319–324; 1613, S. 229–234; *Silv. 2,1*, in: Heins. 1621, S. 20–24; *Silv. 1,1*, in: Heins. 1640, S. 3–7; 1649, S. 2–6. *Epithalamium in nuptias Iohannes Milandri, Principi a secretis, et nobilissimae Mariae Hohenloiae* (Hexameter), *Silv. 1,2*, in: Heins. 1610, S. 324–330; 1613, S. 234–241; *Silv. 2,2*, in: Heins. 1621, S. 25–30; *Silv. 1,2*, in: Heins. 1640, S. 8–13; 1649, S. 7–12. *Epithalamium in nuptias Hadriani Manmakeri, equitis, et nobilissimae Mariae Berchemiae* (Hexameter), *Silv. 1,3*, in: Heins. 1610, S. 331–335; 1613, S. 241–245; *Silv. 2,3*, in: Heins. 1621, S. 30–33; *Silv. 1,3*, in: Heins. 1640, S. 14–17; 1649, S. 12–15. *Epithalamium in nuptias Cornelij Nicolai, senatoris, et eximiae virginis Corneliae Pauli* (Hexameter), *Silv. 1,4*, in: Heins. 1613, S. 245–249; *Silv. 2,4*, in: Heins. 1621, S. 34–37; *Silv. 1,4*, in: Heins. 1640, S. 18–20; 1649, S. 15–18. In *nuptias Othonis Heurnii Johan. F. et Iohannes a Swaenswijck* (Hexameter und Hendekasyllaben), *Silv. 1,4*, in: Heins. 1610, S. 335–339; *Silv. 1,5*, in: Heins. 1613, S. 249–253. In *nuptias D. Caspari Vosbergij et lectissimae matronae Barbarae Panhusiae* (Distichen), *Epigrammata quaedam et poematia (= Silv. 2)*, in: Heins. 1613, S. 283f.; 1621, S. 237; *Epigrammata et alia poematia*, in: Heins. 1640, S. 247; 1649, S. 374. *Aliud* (Hendekasyllaben), *Epigrammata quaedam et poematia (= Silv. 2)*, in: Heins. 1613, S. 284f.; 1621, S. 237f.; *Epigrammata et alia poematia*, in: Heins. 1640, S. 247f.; 1649, S. 374f. In *Pauli Rubenij praestantissimi pictoris, et Isabellae Brantiae, nuptias* (Distichen), *Epigrammata*, in: Heins. 1610, S. 368f.; *Epigrammata quaedam et poematia (= Silv. 2)*, in: Heins. 1613, S. 285f.; 1621, S. 238f.; *Epigrammata et alia poematia*, in: Heins. 1640, S. 248f.; 1649, S. 375f. In *Nuptias N. V. Adriani Mathenesij, domini de Mathenes et Opmeer, Academiae curatoris, etc. et N. V. Henricae Verdoes* (Distichen), *Epigrammata quaedam et poematia (= Silv. 2)*, in: Heins. 1613, S. 290f.; 1621, S. 241; *Epigrammata et alia poematia*, in: Heins. 1640, S. 252f.; 1649, S. 378f. In *Nuptias cognati Wastelij et cognatae lectissimae virginis, Barbarae Dendriae* (Distichen), *Epigrammata quaedam et poematia (= Silv. 2)*, in: Heins. 1613, S. 291f.; 1621, S. 242; *Epigrammata et alia poematia*, in: Heins. 1640, S. 253f.; 1649, S. 379f. In *nuptias Joannis Pollii et Christianae Polyandrae, Epigrammata quaedam et poematia*; in: Heins. 1621, S. 248f.; *Epigrammata et alia poematia*, in: Heins. 1640, S. 260f.; 1649, S. 384f.; *Epithalamium in nuptias Adriani Blyenburgii, Equitis, Praetoris Dordraceni, et Sarae Roveriae, Silv. 1,5*, in: Heins. 1640, S. 21–25; 1649, S. 18–22; *Epithalamium Iacobi Jolii, et lectissimae virginis Rhenoburgae Vergoesiae, Epigrammata et alia poematia*, in: Heins. 1640, S. 293; 1649, S. 395; *Epithalamium Iacobi Musii, Cognati sui, et lectissimae virginis Martinae Ioachimae, N.V. Alberti Ioachimi, ad Sereniss. Magnae Britanniae Regem Legati filiae, Epigrammata et alia poematia*, in: Heins. 1640, S. 274f.; 1649, S. 396f.; In *nuptias Ioannis Cobeliavici, et Mathildis Hakiae, Epigrammata et alia poematia*, in: Heins. 1640, S. 292f.; 1649, S. 410f.; In *nuptias N.V. VViboldi Douzae, Nordovici Domini, Iani Douzae nepotis, et Annae Kerckhovieae Heemuliet Domini, Magni Hollandiae Venatoris, et Dynastae Putteni, filiae, Epigrammata et alia poematia*, in: Heins. 1640, S. 300f.; 1649, S. 418f.; In *nuptias Zuerii Boxhornii, et Susannae Duvelariae, Epigrammata et alia poematia*, in: Heins. 1640, S. 301f.; 1649, S. 419f. Die pauschale Angabe Becker-Cantarinos (in: Heins. N.P., S. 61), die Hochzeitsgedichte seien in späteren Ausgaben im zweiten Buch der *Silvae* zusammengefaßt, ist nicht korrekt.

seines humanistischen Freundeskreises, z.B. die Eheschließungen von Douzas Sohn Stephanus und Enkel Wibold,⁴⁸⁹ des Hugo Grotius⁴⁹⁰ oder des Malers Peter Paul Rubens.⁴⁹¹ Abgesehen von dem metrisch und formal mehr als künstlichen, scheinbar aus 37 Einzelgedichten bestehenden Epithalamium für Douzas Sohn und der Mischung von Hexametern und Hedekasyllaben in dem Gedicht *In nuptias Othonis Heurnij Johan. F. et Johannaë a Swaenswijck*,⁴⁹² sind die lateinischen Texte in Hexametern und Distichen, eines in Hendekasyllaben abgefaßt.

Niederdeutsche und lateinische Gedichte knüpfen an die Tradition der narrativen spätantiken Epithalamien in einer immer wieder etwa gleichen Machart an: Eine mythische Erzählung, in der oft Venus und Amor als *personae agentes* auftreten, führen das Liebesthema ein, dann verbindet Heinsius diese Erzählung mit der konkreten Hochzeit und schließt mit konventionellen Wünschen. Von diesem Schema weicht z.B. das lateinische Epithalamium *In nuptias D. Caspari Vosbergij, et lectissimae matronae Barbarae Panhusiae* anscheinend wegen des konkreten Anlasses ab.⁴⁹³ Es besteht im wesentlichen aus dem Preis der Braut, die offensichtlich schon ein Kind aus erster Ehe hat, das gleichzeitig ihre *castitas* und ihre Fruchtbarkeit bezeugt. Ebenso fällt das kurze niederdeutsche *Troudicht* auf die Hochzeit von Daniel de Burchgrave mit Anna Oosterlincks aus dem üblichen Rahmen.⁴⁹⁴ Es besteht nur aus einer ausgedehnten Schifffahrtsmetapher, in der die Heimkehr in den Hafen für die Eheschließung steht. Die einzige Bindung des Gedichtes an die konkrete Hochzeit besteht darin, daß einmal der Name des Bräutigams genannt wird. So ist es nicht verwunderlich, daß Opitz die seit der Antike gängige, aber hier neu gestaltete Metapher der Schifffahrt für den Lebenslauf von dieser Anlaßbindung gelöst und das Gedicht unter Auslassung des Namens übersetzt hat. Das Ergebnis findet sich als markierte Übersetzung – ohne Bindung an einen neuen Anlaß – im vierten Buch der *Deutschen Poemata*, dem Buch *Von Hochzeitsgedichten*, zusammen mit drei anderen Dichtungen auf konkrete Hochzeiten.⁴⁹⁵ Das Bild der Schifffahrt, zu dem die niederländische Seefahrtstradition offensichtlich eine gewisse Affinität besaß, hat Heinsius narrativ gestaltet in: *In nuptias Joannis Borelij, et castissimae virginis Agnetis Haiman, post peregrinationem*.⁴⁹⁶ Wie sehr aber Heinsius dem narrativ-mythologischen Grundmuster verhaftet war, erweist sich daran, daß sogar die Gedichtsammlung zur Hochzeit von Stephanus Douza in der Summe und das niederdeutsche *Bruylof-Liedt*, das wie Secundus' *Epithalamium* nicht an einen konkreten Anlaß gebunden ist, zumindest aber als Passepartoutgedicht dienen kann, eine solche Struktur aufweisen.

⁴⁸⁹ S. Anm. 488. Zu Entstehungszeit und Faktur vgl. Becker-Cantarino, in: Heins. N.P., S. 61.

⁴⁹⁰ S. Anm. 488.

⁴⁹¹ S. Anm. 488. Zu Text und Übersetzung vgl. Leuker 2008, 349f.

⁴⁹² S. Anm. 488.

⁴⁹³ S. Anm. 488.

⁴⁹⁴ Zum Text vgl. Heins. N.P., S. 51, zu Überlieferung und Faktur vgl. Becker-Cantarino, in: Heins. N.P., S. 60f.

⁴⁹⁵ Vgl. GW 72.31, Bd. 2,2, 1979, S. 590f.

⁴⁹⁶ S. Anm. 488.

Dem Douza-Sohn widmet Heinsius eine Sammlung von 37 Gedichten in verschiedenen Metra: Trochäen, Jamben, Hendekasyllaben, Hexameter, Distichen. Manches Mal wechselt das Vermaß gar innerhalb einer Nummer. Dennoch bilden die einzelnen Teile einen zusammenhängenden Text. Unkonventionell ist der Titel: *Nuda Venus seu Carmen nuptiale*,⁴⁹⁷ doch handelt es sich hierbei nur um die Anknüpfung an die spätantiken Gedichte, die ihren Ausgang vom Reich der Venus nehmen, wo sich die Liebesgöttin, wie gesehen, hin und wieder spärlich bekleidet räkelte. Hier bringt Iris die Botschaft, Den Haag und Douza riefen die Liebegötter. *Lepor* wird zum Boten erkoren. Typische Bewohner des Venusreiches, Tauben – mit einer Anspielung auf Anakreon –, Schwäne und Sperlinge – mit einer Anspielung auf Catull – dienen als Zugtiere und Geschenke, Scherz, Spiel, Lachen und Blumen, besonders Rosen bilden die übliche Staffage, eine besondere Zutat ist ein Kirschbaum, der durch weiße Blüten und rote Früchte das spätestens seit Ovid bekannte Spiel mit dem als Schönheitschiffre verwendeten Kontrast der beiden Farben erlaubt.⁴⁹⁸ *Lepor* verläßt das Venusreich und trifft den Dichter Douza. Nach einigen Anspielungen auf dessen Kußdichtung mündet die Angelegenheit in Topoi der Hochzeitsdichtung: Aufgang des Hesperus, Apostrophen an Bräutigam und Braut und Ankündigung des Vollzugs. Die Nummern 27 und 28 sind Kußgedichte im engeren Sinne, das zweite eine Aufforderung zu zahlreicheren und sinnlicheren Küssen. Es folgen zwei Gedichte, die an Deutlichkeit nichts vermissen lassen, über Brüste und Schoß der Braut, die der Bräutigam streicheln möge, sowie nach einem letzten Aufbäumen des *pudor* die Beschreibung sinnlichen Vergnügens in der Metapher des Erschauerns beim Eintritt in kaltes Wasser und der Augenblick der Erfüllung in deutlichen Worten.

32

Vixque capax nunc ipsa sui fit blanda voluptas,
 orgia cum primum teneris occulta puellis
 sollicitantur, et insuetos admittere tactus,
 errantemque manum tenui virguncula motu
 horret ovans; gelidosque levis pavor occupat artus.
 Haud secus ac quondam subitas cum fertur in undas
 Aut puer, aut dulces picta puella genas,
 frigoribus tremit insolitis: dum capta liquore
 humidulae sensim frigore gaudet aquae.

Kaum sich selbst fassende, lockende Lust macht sich nun breit, wenn zum ersten Mal zarten Mädchen unbekannte Mysterien in Gang gesetzt werden und die Jungfrau freudig unter Berührungen erschauert, die sie nicht gewohnt ist zuzulassen, und unter der mit zarter Bewegung umherschweifenden Hand. Leichtes Frösteln erfaßt die kalten Glieder, nicht anders als wenn einmal ein Knabe oder ein Mädchen mit lieblich geröteten Wangen plötzlich in die Wogen tritt und unter der ungewohnten Kälte schaudert, während es von der Flüssigkeit umfängen langsam Vergnügen an der Kälte des nassen Wassers findet.

33

Sic mens insciaque imperitaque, intus
 voto luxurians suo fatiscit,
 dehiscitque, madetque, mergiturque.

⁴⁹⁷ S. Anm. 488.

⁴⁹⁸ S.o. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 327.

So ermattet die unwissende und unkundige Seele, in ihrer Sehnsucht schwelgend, innerlich, birst, ist trunken, versinkt.

Drei weitere Gedichte verweilen beim Vergnügen beider Partner beim Ehevollzug, die beiden letzten wenden sich dem Zweck dieses Vergnügens zu, der Erzeugung von Nachkommenschaft, die dem Älteren Douza die Erinnerung an seine Jugend zurückbringen soll. Sowohl angesichts des relativ hohen Grads der Obszönität als auch aus ästhetischen Gründen – das Ganze wirkt formal und inhaltlich maniert und überladen – ist es nicht verwunderlich, daß Heinsius dieses Opus in spätere Ausgaben seiner lateinischen Gedichte nicht aufgenommen hat.

Im *Bruylof-Liedt* erzählt Heinsius folgende Geschichte:⁴⁹⁹ Als die Welt gerade entstanden ist, schafft Jupiter die Frau als Kohlezeichnung. Ihren Mund und ihre Augen bestreicht er ebenso mit Gift wie die Pfeile Amors. Das Heilmittel der durch das Gift entstandenen Liebeskrankheit wird im Schatzkästchen der Venus gefunden. Es handelt sich um Küsse und Liebesvereinigung. Dementsprechend wird der Bräutigam aufgefordert, sich durch dieses Mittel zu heilen, da der Widerstand der Braut gebrochen sei, und sie wird über den bevorstehenden Verlust ihrer Jungfernschaft getröstet, die zu nichts nutze. So explizit sinnlich wie Secundus' *Epithalamium* und die *Nuda Venus* ist das *Bruylof-Liedt* nicht.

Die Mythen sind denen der Elegien, namentlich der *Fabulae* betitelten Elegien, eng verwandt, zum Teil analog. So erinnert das *Bruylof-Liedt* an die *Fabula siderum*, in der der junge Jupiter zum ersten Mal einer Frau begegnet und die Küsse kennenlernt, und so zeigt im *Epithalamium in nuptias Hadriani Manmakeri, equitis, et nobilissimae Mariae Berchemiae* die Landung der Venus auf der Halbinsel Walcheren, wo sie ihre Haare auswringt und die Blumen zum Blühen bringt,⁵⁰⁰ deutliche Parallelen zu ihrer Landung auf Zypern in der *Fabula Pori et Peniae*.⁵⁰¹ Zwar verwenden all diese Mythen antikes oder antikisierendes Material, doch legt Venus' Landung auf Walcheren auch Zeugnis von Heinsius' Tendenz ab, diese Mythen in niederländische Gebiete zu transferieren oder die Niederlande zu mythisieren. Dieses Verfahren läßt sich besonders deutlich an der *Fabula ex occasione phallorum, qui in littore Batavico reperiuntur* ablesen, die mit Hilfe einer dreisten Kombination von Versatzstücken, die hauptsächlich aus Ovid stammen, die Entstehung der *bulbi*, der Blumenzwiebeln, die die gleiche Form aufweisen wie *phalloi*, bei den Batavern erklärt.⁵⁰² Das Verfahren ist freilich nicht neu, sondern wurde, wie gezeigt, bereits von Pontano angewandt sowie von Sannazaro. Sie personifizierten viele neapolitanische Geographica und ließen sie als Nymphen o.ä. auftreten,⁵⁰³ Wir werden das Phänomen in Flemings Hochzeitsgedichten wiederfinden.

⁴⁹⁹ Zum Text vgl. Heins. N.P., S. 48–51, zu Überlieferung und Faktur vgl. Becker–Cantarino, in: Heins. N.P., S. 61f.

⁵⁰⁰ Vgl. Heins. 1613, S. 241–245.

⁵⁰¹ Zu Heinsius' Umgang mit mythischen Sujets vgl. Czapla 2008 (b), zur Geburt der Venus in der *Fabula Pori et Peniae* vgl. bes. S. 89–92.

⁵⁰² Vgl. Eleg. 3,6, in: Heins. 1610, S. 60–66; Eleg. 1,7, in: Heins. 1613, S. 14–17; in: Heins. 1621, S. 143–149. Zur Faktur des Textes vgl. Czapla 2008 (b), S. 85–88.

⁵⁰³ S.o. Kapitel F. II. 4.1., S. 414.

Die teilweise frech-frivole Weise, mit der Heinsius dieses pagane Material handhabt, ist als Kontrastimitation bemerkenswert in dem erwähnten Gedicht *In nuptias Othonis Heurnij Johan. F. et Johannaë a Swaenswijck*, das in einer weiteren Variante von der Erschaffung der Frau erzählt: Der betrunkene Prometheus erschafft ein „monstrum“, das sich als die „puella“ herausstellt, die sich durch ein „pectus mobile“ [wankelmütiges Herz] auszeichnet. Gegen dieses „monstrum“, d.h. nun gegen die Liebeskrankheit findet der Arzt Heurnius kein Mittel, da diese Krankheit nicht durch Kräuter geheilt werden kann, sondern nur dadurch, daß er sich der Liebe, d.h. wiederum der „puella“ unterwirft.⁵⁰⁴ Es folgen Anweisungen an den Bräutigam für die Küsse in der Hochzeitsnacht und die Aufforderung an die Braut, ins Schlafgemach zu gehen. Zum letzten Mal wird die Braut als Jungfrau gepriesen, da ihr Status am nächsten Morgen dem ihrer Mutter entsprechen wird.

Die witzig-ironischen und gleichzeitig misogynen, letztlich auf Hesiods Pandora-Mythos und Semonides' sogenannten Weiber-Jambus zurückgehenden Darstellungen von der Erschaffung der Frau, dem Übel der Welt schlechthin, besonderes die zuletzt erwähnte Darstellung, stehen in offensichtlichem Kontrast zu der biblischen Geschichte von der Schöpfung Evas aus Adams Seite, die in protestantischen Hochzeitsgedichten wie z.B. in dem Felix Fidlers zu Georg Sabinus' Hochzeit mit Anna Melanchthon gern erzählt wurde. Dort diente sie als Ausgangspunkt der Lehre, die erste Ehe, die Ehe von Adam und Eva, sei von Gott im Paradies vor der Entstehung des Übels geschlossen worden, eine Lehre, die, wie gezeigt, der lutherischen Rechtfertigung der Priesterehe und der Ehe überhaupt zugrunde lag.⁵⁰⁵ Nicht nur Heinsius' betrunkenen Prometheus, sondern all seine Epithalamien sind in keiner Weise religiös oder moralisch erbaulich. Sie dienen reinweg der Unterhaltung und der Präsentation poetischer und narrativer Potenz. Übertroffen wird Heinsius an Witz, Einfallsreichtum und Frechheit auf diesem Gebiet vielleicht allenfalls von Friedrich Taubmann, den Fleming zwar nicht in den *Suavia*, aber in seiner *Satyra* (Sylv. 1,4,64) als sprachliches Vorbild nennt.⁵⁰⁶ Auch Taubmann setzt sich mit der Abstammung der Frau in einem Hochzeitsgedicht auseinander, dessen Titel folgendermaßen lautet: *Gynaecaeum Poeticum Graeculi: Exhibitum noviter Nicodemo Laurino, Apelionae Susemundae, Sponsis*:⁵⁰⁷ Es handelt sich hierbei um eine offensichtliche Adaptation des erwähnten Weiber-Jambus des Griechen Semonides von Amorgos, eines Textes, dessen pragmatische Verortung in der Männergesellschaft eines Symposions oder in einem ausschließlich unter Männern gefeierten Teil einer Hochzeit gesucht wird. Semonides hatte, soweit der Text überliefert ist, die Abstammung von neun schlechten Ehefrauentypen von

⁵⁰⁴ Zum Motiv s.o. Kapitel F. II. 4.2.3., S. 427f.

⁵⁰⁵ S.o. Kapitel F. II. 4.2.4. S. 431f. Georg Tileus aus dem schlesischen Goldberg (1557–1590) benennt die Schöpfung Evas sogar im Titel von zwei Epithalamien mit den Genesis-Versen 1,21f. (vgl. Del. Poet. Germ., Bd. 6, S. 741 und 750, s.u. Anhang 3, S. 497).

⁵⁰⁶ S. u. Kapitel G., S. 519.

⁵⁰⁷ Vgl. Taubmann, S. 572–589. Zu Taubmanns Frivolitäten in den Anacreonten auf die Hochzeit des pfälzischen Dichters Paul Schede Melissus vgl. Ludwig 2007/8, S. 210–212. Zu den strukturellen Affinitäten dieser Anacreonten sowie derjenigen des Gedichtes *Ad Georgum Mulierum Sponsum* mit Flemings *Suav.* 13 s.o. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 348.

diversen Tieren wie Fuchs, Esel und Schwein sowie von Erde und Meer behauptet und die eines einzigen anständigen Typs von der Biene.⁵⁰⁸ Taubmann übernimmt diese Typologie mit kleinen Varianten und identifiziert die Braut über die Verwandtschaft ihres Namens *Apeliona* mit dem lateinischen Wort *apes* für Biene mit dem letzten, anständigen Ehefrauentypus. Auch wenn er immer wieder refrainartig die Richtigkeit der Behauptungen des ungenannten Griechleins (*Graeculus*) bezweifelt, verlangte dieses Epithalamium von den Adressaten schon einigen Humor. Mindestens ebenso erotisch wie einige Epithalamien des Heinsius ist dasjenige, das Taubmann für die Hochzeit des calvinistischen Dichters und Heidelberger Bibliothekars Paul Schede Melissus schrieb.⁵⁰⁹

Abgesehen von der frühen *Nuda Venus* sind Heinsius' Epithalamien zwar nicht in dem Maß explizit erotisch wie Pontanos und Secundus' Dichtungen, doch bedient sich Heinsius später durchaus latenter Erotik, wie dies Tobias Leuker für das Gedicht zu Rubens Hochzeit herausgearbeitet hat. Denn die Aufforderung an den Bräutigam im vorletzten Distichon, dem Schwiegervater Enkel zu schenken und das Haus mit ihm selbst ähnlicher Nachkommenschaft zu erfüllen, mag zwar toposisch sein, doch die Erläuterung des letzten Distichons, so werde der Maler, der gewöhnlich andere Gesichter abbilde, sein eigenes wiedergeben, indem er besser male – „pingendo melius“, ist Leuker zufolge insofern erotisch konnotiert, als das im Verb *pingere* evozierte Instrument des Malers, der *peniculus*, sowohl ‚Pinsel‘ als auch ‚(kleiner) Penis‘ bedeuten kann.⁵¹⁰ Von der narrativen Struktur abgesehen läßt sich in Heinsius' Hochzeitsgedichten kaum eine Anbindung an die Tradition antiker Epithalamien beobachten, schon gar nicht an ein bestimmtes Gedicht. Wenn der Theokrit von Gent antike lateinische Junktur benutzte, stammen sie in der Regel aus hexametrischer und elegischer Dichtung, hauptsächlich aus Ovid und Vergil.

4.3.2. Martin Opitz

Der ‚Vater der deutschen Dichtung‘, Martin Opitz, ist sicherlich der emsigste der hier vorgestellten Verfasser von Epithalamien gewesen. Gedichte auf bürgerliche Hochzeiten hat er in lateinischer wie in deutscher Sprache in so großer Zahl verfaßt,⁵¹¹ daß ich mich im folgenden auf diejenigen beschränke, die von 1615 bis zur Publikation der *Suavia* 1631 entstanden sind. In diesem Zeitraum hat Opitz anläßlich von gut vierzig Hochzeiten zur Feder gegriffen. Allerdings handelt es sich zum

⁵⁰⁸ Zur Interpretation des Weiberjambus als ‚Hochzeitsgedicht‘ vgl. Schear 1984. Schear zufolge zeigen die schlechten Typen die (überzeichnete) Realität der Ehefrauen, wie sie von anderen erkannt wird und zur Belustigung dient, der Typus der Bienenfrau als Identifikationsmöglichkeit für die eigene Ehefrau bzw. die Braut.

⁵⁰⁹ Vgl. Ludwig (2007/8, S. 210–213), der die Anakreonten Taubmanns als Zeichen einer der lateinischen Dichtung vorbehaltenen Befreiung von der protestantischen Ideologie eines *castum coniugium* deutet, das zum Zweck der Kinderzeugung und der Vermeidung von Hurerei geschlossen wird.

⁵¹⁰ Vgl. Leuker 2008, S. 355–357.

⁵¹¹ Vgl. Dünnhaupt, 4. Teil, S. 3009–3074.

überwiegenden Teil um Beiträge zu Sammelhochzeitschriften. Viele Gedichte zeigen epigrammatische Kürze, die Mehrzahl ist lateinisch. Im Deutschen überwiegt der Alexandriner, die lateinischen sind seltener in jambischen Maßen, häufiger in Hexametern, mehrheitlich jedoch in elegischen Distichen verfaßt. Anhand der Bibliographie von Dünnhaupt, der Opitz-Edition Schulz-Behrends und der Edition von Opitzens lateinischen Werken lassen sich für den genannten Zeitraum folgende Sammelschrift-Beiträge ausmachen:

1615: *Flecte Venus*, für Michael Timäus und Rosina Neomenius, Dünnhaupt 17, GW 3, LW Bd. 1, S. 6f.; 1616: *Ladae tuo – At tu candida – Non sum augur*, für Friedrich Habermann und Margret Rindfleisch, Dünnhaupt 19, GW 5, LW Bd. 1, S. 8f.; 1617: *Ardentes oculi*, für Zacharias Schubart und Esther Preller, Dünnhaupt 25, GW 11, LW Bd. 1, S. 46f.; *Est locus haud ulli visus*, für Heinrich Rethel und Abigail Hosmann, LW Bd. 1, S. 148–153; 1618: *Habes, Mi Namslere – Namslere, si quid – So offt ich bey mir selbst*, für Sebastian Namsler und Ursula Weigel, Dünnhaupt 35, GW 22, LW Bd. 1, S. 100–104; 1619: *Niße pater* – dt. Anagramm der Braut, für Gottfried Jacob und Katharina Emerich, Dünnhaupt 43, GW 32, LW Bd. 1, S. 140–147; *Es ist in Engelland*, für Kaspar Kirchner und Martha Queisser, Dünnhaupt 45 I, GW 34; *Quod ver praeterito – Scilicet hos reliquos*, für Kaspar Kirchner und Martha Queisser, Dünnhaupt 45 II, GW 35, LW Bd. 1, S. 156–163; *Cernis ut exutâ – Der sehr gewundschte Lenz*, für Jonas Klimke und Anna Rose, Dünnhaupt 46, GW 37, LW Bd. 1, S. 162f.;⁵¹² *Quid mihi cum viduo*, für Johann Tscherning und Anna Wolfram, Dünnhaupt 47, GW 36, LW Bd. 1, S. 162–165; *Ut primum Venere – Exnerus teneri*, für Balthasar Exner und Eva Barth, Dünnhaupt 48, GW 31, LW Bd. 1, S. 164–167; 1622: *Hoc etiam adversae – Bartschi (namque tui ...)*, für Michael Bartsch und Helena Burchard, Dünnhaupt 57, GW 49, LW Bd. 1, S. 238–243; 1624: *Herr Buchner/ nennt – Aut ne Phoenicem – Du güldne Leyer/ meine ziehr – O Nüßler/ meine ziehr*, für Bernhard Wilhelm Nüßler und Justina Gierlach, Dünnhaupt 68, GW 63, LW Bd. 2, S. 40f.; *So sind denn dieses nun die eisernen Gedanken*, für Valentin Senffleben und Elisabeth Queisser, Dünnhaupt 69, GW 65; 1626: *Quod praeter solitum*, für Caspar Cunrad und Barbara Jacob, Dünnhaupt 81, GW 77, LW Bd. 2, S. 74f.; 1627: *Fac quod, amice*, für Christoph Albert und Barbara Alter, Dünnhaupt 83, GW 79, LW Bd. 2, S. 74–77; *Quid iuvat in*, für Christoph Schniber und Brigitte Teutschmann, Dünnhaupt 85, GW 83, LW Bd. 2, S. 78f.; *Iure quidem versus*, für Jonas Milde und Anna Koschwitz, Dünnhaupt 90, GW 87, LW Bd. 2, S. 82f.; 1628: *Dum celebrant vini*, für Johannes Hoffmann und Maria Artzat, Dünnhaupt 93, GW 92; 1629: *Si qua fides falsi*, für Johannes Pilgram und Anna Maria Germersheim, Dünnhaupt 108, GW 108; *Quicquid haec minacis aevi*, für Heinrich Hübner und Anna Langner, Dünnhaupt 110, GW 111; 1630: *Tertia, Pierides, Cunrade*, für Caspar Cunradus und Barbara Rumbaum, Dünnhaupt 113, GW 117, LW Bd. 2, S. 114f.; 1631: *Ille decus patriae*, für Johannes Mochinger und Angelica Neria, Dünnhaupt 119, LW Bd. 2, S. 128f.; *Sic*

⁵¹² Zur Hochzeit Klimke/Rose steuerte Opitz nicht zwei verschiedene Gedichte bei, sondern eine lateinische und eine deutsche Fassung des mehr oder weniger selben Textes. Vgl. zum Phänomen auch Gellinek 1973, S. 40.

solet, hos mores, für Johannes Rosarius und Margarita Vollgnad, Dünnhaupt 120, LW Bd. 2, S. 128–131; *Dum Javorae, Machnere*, für Matthias Machner Jauran und Martha Schultheiß, Dünnhaupt 130, LW Bd. 2, S. 134f.; *Quid mea, Rampuschi*, für Joachim Rampusch und Susanna Hermann, Dünnhaupt 131, LW Bd. 2, S. 136f.; *Parva Boleslaviae*, für Sefftleben und Hermann, Dünnhaupt 133; *Dum non lubrica temporum malorum*, für Kaspar Sinnen und Anna Grün, Dünnhaupt 134.

Hinzu kommen drei Beiträge zu Einzelblattdrucken, an denen neben Opitz nur ein oder zwei weitere(r) Verfasser beteiligt waren: 1618: *Ihr vielgeliebtes Paar* (2 Verfasser), für Matthias Ruttart und Anna Namsler, Dünnhaupt 38 II, GW 26; 1623: *Hactenus Aonias* (2 Verfasser), für Paul Hallmann und Dorothee Baudissin, Dünnhaupt 58, GW 52, LW Bd. 1, S. 242–245; 1629: *Quae tibi mens* (3 Verfasser), für David Seiffert und Martha Frank, Dünnhaupt 101, GW 112, LW Bd. 2, S. 106–109.

Für fünf Hochzeiten sind die Erstdrucke verschollen, wahrscheinlich aber handelt es sich auch hier um Sammelhochzeitschriften: 1618: *Accipe, quae vester* (Begleitgedicht zu einem verlorenen deutschen Hochzeitsgedicht), für Jonas Milde und seine ungenannte Braut, GW 30, LW Bd. 1, S. 138–141; 1619: *Quod expetisti – Vnd ihr/ Herr Bräutigam*, für Johann Geißel, Dünnhaupt 125, GW 40, LW Bd. 2, S. 206f.; 1624: *Quid hoc novi*, für Bernhard Wilhelm Nüßler und Justina Gierlach, GW 64, LW Bd. 2, S. 40–49; o.J.: *Boithi, delitiae*, für Kaspar Boithius, Dünnhaupt 125, LW Bd. 2, S. 208–211; *Quis neget hoc*, für Johann Georg Polshofer, Dünnhaupt 125, LW Bd. 2, S. 232f.

Nur fünf Paaren, darunter einem fürstlichen, hat Opitz einen Einzeldruck dediziert: 1618: *Felix, coniugii*, für Christoph Georg von Bergk und Anna Mutschelnitz, Dünnhaupt 39, GW 27, LW Bd. 1, S. 104–111; 1619: *Nuper ab Hesperio – Freylich/ freylich ist ein Glas*, für Jacob Nicolaus von Buckau und Anna Maria Geisler, Dünnhaupt 44, GW 33, LW Bd. 1, S. 148–157; 1627: *Der Flüsse strand besteht, der Schiffer fleucht die See*, für Gottfried Biedermann und Anna Regina Sandeck, Dünnhaupt 87, GW 82; *An den Leser – An die HochFürstlichen/ Braut und Bräutigam – Dafne*, für Georg II. Landgraf von Hessen und Sophie Eleonore, Tochter des Kurfürsten von Sachsen, Dünnhaupt 89, GW 85; 1629: *Liebe wer zuvor geliebt*, für David Müller und Martha Hein, Dünnhaupt 102, GW 103.

Wie Heinsius sucht Opitz keine Anbindung an die Tradition des antiken Epithalamiums durch intertextuelle Verweise auf einschlägige Gedichte. Offenkundige Referenzen von Anspielungen sind Klassiker wie Catull, Horaz, Vergil und natürlich Ovid. Im Falle des Catull ist der Referenztext aber eben nicht, wie zu erwarten, *Carmen* 61 oder 62, sondern z.B. im Gedicht an Kaspar Boithius *Boithi, delitiae, novem sororum* ausgerechnet das erste Sperlings-Gedicht (Catull. 2,1). Opitz benutzt das Catull-Zitat nur, um Boithius' Stellenwert bei den Museen in humoriger Weise als so herausragend zu bezeichnen wie denjenigen des heißgeliebten Spätzchens im Herzen von Catulls Geliebter. Nichtsdestoweniger enthalten die Texte von Opitz neben zahlreichen Bemerkungen zu der jeweils besonderen Situation der Adressaten (zeittypisches Eingehen einer zweiten oder dritten Ehe, berufliche Besonderheiten o.ä.) natürlich konventionelle Topoi der Hochzeitsdich-

tung wie besonders die *allocutio sponsalis* oder Auftritte der Venus in der Rolle der Ehehelferin oder Garantin von Kindersegen.

Wiederum in Entsprechung zu Heinsius aber verwendet Opitz in auffälligem Maße Motive der Liebedichtung wie z.B. den Kußversuch und den versuchten Seelenraub im *Erotopaignion* für Balthasar Exner und Eva Barth oder das petrarkistische Augenmotiv, mit dem das Gedicht für Zacharias Schubart und Esther Preller *Ardentes oculi* einsetzt. Misogyne Tendenzen, wie sie sich bei Heinsius zeigten, sind in diesem Zusammenhang vorhanden, aber deutlich zurückhaltender.⁵¹³ Sie sind beispielweise wirksam in den deutschen Alexandrinern *So oft ich bey mir selbst* für Sebastian Namsler, in denen Opitz im ersten Teil (1–28) die „Tyranney“ der Liebe schildert sowie die Hinterlist und die Macht der Frauen über die Männer, denen sie vorsätzlich den Verstand rauben und die sie schier in den Suizid treiben. Doch diese Liebes-Tyrannei der Frauen, eine distanzierte Darstellung der petrarkistischen Schmerzliebe, wird ausbalanciert durch die Schilderung von der Gefahrlosigkeit und dem Glück der ehelichen Liebe (29–44), in dem Namsler lebt. Auch in *So oft ich bey mir selbst* kontrastiert Opitz die eheliche Liebe und die petrarkistische Schmerzliebe, wie er der glücklichen Liebe des Jonas Milde in *Accipe, quae vester* (1618) die Abweisung durch Asterie, den individualisierten Liebesschmerz des Dichters entgegenstellt (5–19). Noch darüber hinaus geht der Preis der himmlischen Liebe und ihrem irdischen Abbild, der treuen ehelichen Liebe, die Christoph Georg von Bergk zu Recht in seine dritte Ehe geführt hat. Diesen Preis stimmt Opitz unter Rekurs auf das Horazische Lob des Lebens fern von Geschäften *Beatus ille* (epod. 2) in den Hexametern *Felix, coniugii* für Bergk an (bes. Verse 52–78). Vollständig greifbar wird das Konzept der himmlischen ehelichen Liebe im Preis der Liebe als welterhaltende, den Zusammenhalt der Elemente garantierende Macht in der zweiten Triade der Ode *Du güldne Leyer/ meine ziehr* für Bernhard Wilhelm Nüßler.⁵¹⁴ Paradoxerweise wird also wie im Vorwort zu Adriaan von Blijenburgs *Veneres*⁵¹⁵ das petrarkistische Liebesmodell, das sich ursprünglich dem Bild der nach Erkenntnis und Transzendenz strebenden Seele, der himmlischen Liebe Platons verdankt, das zu desavouierende Gegenbild einer himmlischen (ehelichen) Liebe⁵¹⁶ – die nach dem Verständnis Platons und Ficinos eine gemeine Liebe ist – und somit zu einer gemeinen Liebe. Ein Vorläufer dieses Paradigmenwechsels findet sich freilich schon in einem Gedicht, das Johann Stigel für die Hochzeit des Melanchthonschülers und Rostocker Theologieprofessors David Chytraeus im Jahr 1553 verfaßte. Allerdings stehen am Ende von Stigels Gedicht nicht die üblichen Ehefreuden und guten Wünsche für die Nachkom-

⁵¹³ Vgl. Gellinek 1973, S. 221f.

⁵¹⁴ Vgl. Gellinek 1973, S. 230f. und Kemper 1999, S. 50f. Vgl. auch Stenzel (1997, 9f.) zur in der Metaphorik des Begießens und Bewässerns zweideutigen und frivolen *allocutio sponsalis* in der Schlußstrophe des um 1630 entstanden, aber erst 1644 gedruckten Gedichtes auf Niclas Wasserführers Hochzeit mit Magdalene Planck *Venus/ komm vnd frewe dich*.

⁵¹⁵ S.o. Kapitel F. I. 2.3., S. 388f.

⁵¹⁶ Zur Verwendung des petrarkistischen Liebesmodells als Gegenbild der ehelichen Liebe in Opitzens Gedicht auf Geißels Hochzeit vgl. Kühlmann 1978, S. 212. Vgl. zu diesem Gegensatz bei Opitz generell Kemper 2006, Bd. 4/II, S. 6–9.

menschaft, sondern das Ehesakrament, und es tritt eine göttlich inspirierte Geistesliebe in Opposition zur fleischlichen Venus-Liebe (39–46):⁵¹⁷

- Interea sancit dum sacramenta Sacerdos,
 40 mutua conspirans pectora nectit amor,
 non amor, Idaliis quem fabula turpis in umbris
 nutritum obscoenis lusibus esse canit,
 verum amor extortus purgatae in lumine mentis,
 coniugii autorem qui tenet esse Deum,
 45 quique animos veniens divina afflavit ab aura,
 quae pia coelesti corda vigore fovet.

Während unterdessen der Priester das Ehesakrament vollzieht, [40] verbindet die Liebe die beiden Herzen und haucht sie wechselseitig zusammen, nicht die Liebe, von der die schändliche Fabel singt, daß sie im Schatten von Idalium durch obszöne Spiele genährt worden sei, sondern die Liebe, die im Licht des gereinigten Geistes entstand, die weiß, daß Gott der Stifter der Ehe ist [45] und die, wenn sie kommt, die [menschlichen] Geister mit göttlicher Luft anhaucht, welche die frommen Herzen mit ihrer himmlischen Kraft erwärmt.

Analog zum Antagonismus von petrarkistischer und ehelicher Liebe hat Beatrix Bastl in moraldidaktischer Literatur den Gegensatz von unkeuscher und keuscher Venus aufgefunden,⁵¹⁸ von der letztere für die eheliche Liebe steht. Während Arndt Weber eine zunehmend positive Bewertung affektiver Liebe in der ehedidaktischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts nachgewiesen hat,⁵¹⁹ konstatiert Bastl in den von ihr untersuchten Schriften eine weitgehende Enterotisierung der ehelichen Liebe mit teilweise genauen Vorschriften zum Geschlechtsakt, die ihn vollständig auf seine Funktion der Kinderzeugung reduzieren.⁵²⁰ Hingegen belassen wenigstens Pontano, Heinsius, – in verhaltenem Maß – auch Opitz und Fleming der ehelichen Liebe die Erotik, so daß Hans Georg Kemper mit Recht feststellen konnte, das Hochzeitsgedicht sei der „im Grunde verbreitetste und auch charakteristischste

⁵¹⁷ Text und Übersetzung nach Ludwig 2007/8, S. 203f. Freilich müßte es wohl zu Beginn heißen: Während der Priester das Ehesakrament besiegelt“ o.ä., da nach westlicher Lehre die Gatten sich das Sakrament selbst spenden. Zur Interpretation der Stelle vgl. Ludwig S. 205.

⁵¹⁸ Vgl. Bastl 1996, S. 298; 2000, S. 395.

⁵¹⁹ Vgl. Weber 2001, S. 170–184.

⁵²⁰ Vgl. Bastl, 1996; 2000, S. 377–397. Diese Schriften befinden sich ganz in Übereinstimmung mit dem seit Augustinus vertretenen dreifachen Zweck der Ehe, d.i. die Erzeugung und Erziehung von Kindern, die gegenseitige Hilfeleistung auf dem Weg durch das Leben und die Regelung des Geschlechtstriebes (vgl. Premm, ³1960, S. 266–270; Stöhr 2000, S. 61–89), oder mit dem von Hieronymus (*Adversus Iuvianum* 1,49) tradierten Sextusspruch, ein feuriger Liebhaber einer Frau sei ein Ehebrecher. Ebenso konstatiert Kemper (1987, Bd. 1, S. 270) das energische Eintreten des Reformators Hans Sachs für die Beschränkung der Sexualität auf die Ehe, die Warnung vor vorehelichem Geschlechtsverkehr durch das Schüren von Angst vor Geschlechtskrankheiten, besonders der Syphilis, und das Verständnis von Ehe und Familie als des stärksten Fundaments des Sozialverbandes. Demgegenüber vertritt wiederum Schnell (1985, S. 119) die These, die Ansicht, Ehe und Liebe seien unvereinbar, sei im wesentlichen auf Andreas Capellanus beschränkt (1,6,141, Capellanus 2006, S. 99 mit der Übersetzung von Fidel Rädle: „quum liquide constet inter virum et uxorem amorem sibi locum vindicare non posse“ [wo doch klar feststeht, daß zwischen einem Mann und seiner Ehefrau Liebe nicht möglich ist], was im folgenden [142f.] damit begründet wird, zwischen Eheleuten sei eine heimliche Umarmung unmöglich und die Eifersucht sei aus der Ehe ausgeschlossen).

frühneuzeitliche Typ der Liebeslyrik [...], in dem das Thema ‚Liebe‘ konform mit der dominanten Moral abgehandelt werden konnte“.⁵²¹

Die Erwähnung des eigenen schmerzlichen Liebesschicksals im Gedicht an Milde ist außerdem einerseits ein Beispiel für Opitz' Neigung, eigenes Leben (oder dessen Inszenierung) und Dichten oder die Zeitumstände in die Hochzeitspoesie einfließen zu lassen,⁵²² es dient andererseits als Ausgangspunkt der Rechtfertigung dafür, daß er Milde nur dieses kurze Gedicht in der reputablen Sprache der Römer sendet, den Haupttext aber in der deutschen (21f.). Doch nachdem Opitz zunächst die Benutzung des Deutschen durch die besondere Situation entschuldigt hat, formuliert er sein eigentliches Anliegen, hebt das Deutsche auf die gleiche Stufe wie das Lateinische und wünscht ein deutscher Ovid zu sein. In zwei weiteren Fällen, in *Namslere si quid* für Sebastian Namsler (1618) und *Quod expetisti* für Johannes Geißel (1619), rechtfertigt er die Benutzung des Deutschen in einem kürzeren lateinischen Gedicht, das ein deutsches Hochzeitsgedicht begleitet, auf der Basis des im *Aristarchus* 1617 entwickelten kulturpolitischen Programms.⁵²³ In der pindarisierenden Ode für Nüßler (1624) hingegen ist diese Rechtfertigung in das deutsche Gedicht integriert. Die ganze erste Triade widmet Opitz der deutschen Dichtung, der zu Ruhm zu verhelfen Apoll ihm gewährte. Zum einen funktionalisiert Opitz also Hochzeitsgedichte zur Propagierung seines kulturpolitischen Programms, zum anderen scheint er zu dieser Propagierung zumindest zunächst wie im *Aristarchus* der Reputation der lateinischen Sprache zu bedürfen. Dem gleichgesinnten engen Freund Nüßler gegenüber bedurfte er wohl keiner lateinischen Entschuldigung. Welche Bedeutung aber diese deutsche Dichtung für Opitz selbst besaß, läßt sich daraus ermessen, daß er sie als Exemplum für die pindarische Ode in seinem *Buch der teutschen Poeterey* zitiert.⁵²⁴

4.3.3. Maciej Kasimierz Sarbiewski

Daß der Jesuit Sarbiewski ein weniger fleißiger Schreiber von Epithalamien war als die Protestanten Heinsius und Opitz, überrascht angesichts der aus den Wolfenbütteler Beständen von Hochzeitsdichtungen und Gruters *Delitiae*-Sammlungen gewonnenen Befunde kaum. In seinem Œuvre, wie es sich in den 1842 von Friedemann Traugott und 1892 von Thomas Wall publizierten Editionen darbietet, finden sich nur vier Hochzeitsdichtungen. Hiervon sind zwei hexametrische anläßlich der weniger bedeutenden Hochzeiten von Peter Trizna mit Sophia Wołowicz (1621) und Johannes Rakowski mit Katharina Eugenia Tyszkiewicz (1622) entstanden und zeigen durchaus konventionelle Elemente der Epithalamiendichtung

⁵²¹ Kemper 1999, S. 49. Vgl. auch Schnell (1994) zu den verschiedenartigen Integrationen von Liebes- und Ehediskurs im Mittelalter und im 15. und 16. Jahrhundert. Eine mögliche Begründung dafür, daß sich der Ehediskurs in der Frühen Neuzeit dem Liebesdiskurs öffnete, sieht Schnell in der zunehmenden Diskriminierung und strafrechtlichen Verfolgung außerehelicher Liebe und Sexualität (vgl. S. 116f.).

⁵²² Vgl. Gellinek 1973, S. 218–236.

⁵²³ Vgl. Robert Seidel, in: LW Bd. 1, S. 365.

⁵²⁴ Vgl. GW 66, Bd. 2,1, 1978, S. 406 (bzw. S. 321–325).

wie ein Gespräch zwischen Venus und Amor. Allerdings firmiert die Liebesgöttin unter Beibehaltung ihrer typischen Attribute und Funktionen als *Concordia*,⁵²⁵ dem römischen Ehe-Ideal, und damit unter einem Namen, in dem sich der völlig unerotische Charakter von Sarbiewskis Epithalamien exemplarisch manifestiert. Zwei umfangreichere Dichtungen sind Hochzeiten der bedeutendsten litauischen Adelsgeschlechter gewidmet, dem herausragenden litauischen Magnatengeschlecht der Radziwiłł⁵²⁶ und dem Geschlecht der Sapieha, das dem der Radziwiłł nur wenig nachstand. Es handelt sich um die Hochzeiten von Johannes Stanislaus Sapieha mit Anna Chodkiewicz und von Albrecht Wladislaw Radziwiłł,⁵²⁷ einem katholischen Vertreter der Radziwiłł, mit Anna Sophia Zenowicz, die 1620 und 1628 stattfanden. Beide Dichtungen wurden bereits wegen ihrer dem außerordentlichen Anlaß entsprechenden, etwas exzentrischen Form erwähnt, doch im folgenden soll es vor allem um die mehrteilige Dichtung zu der Radziwiłł-Hochzeit gehen, von denen ein Teil, ein als *Nuptialis Pompa* mit dem Untertitel *Dithyrambus* bezeichnetes Gedicht, ganz offensichtlich den Referenztext für Flemings *Dithyrambus, in pompa nuptiali* bildet.

Dieser Dithyrambus, der wie die anderen Gedichte der Hochzeitsschrift, wie gesagt und wie für jesuitische Kasualdrucke nicht unüblich, nicht mit dem Autornamen gezeichnet war, sondern als Gabe der Akademie firmiert, ist bereits in der 1630 publizierte Ausgabe von Sarbiewskis Lyrik enthalten.⁵²⁸ Dort ist allerdings nur eine Kurzfassung abgedruckt, während die ursprüngliche Fassung in der Hochzeitsschrift um fünf Strophen länger war. Der Titel dieser Schrift lautet:

Pompa nuptialis, quam Illustrissimo domino D. Alberto Wladislawo Raziwiłł, Duci in Olyca et Nieswies, S[acri] R[omani] I[mperii] Principi, Comiti in Szydlowiec et Mir., Castellano Trocensi, Szereszowiensi &c. &c. Capiteo, connubium ineunti cum Illustrissima sponsa D. Anna Zenowicia, Castellane Polocensi &c. &c. Almae Academiae & Universitatis Vilnen. Soc. Jesu studiosa iuventus, debitae observantiae ergo, adornat. Anno Christiano MDCXXVIII. Typis Academicis.

Hochzeitszug, welchen dem erlauchtesten Herrn, dem Herrn Albert Wladislaw Radziwiłł, Herzog von Olyka und Nieświeś, Fürsten des Heiligen römischen Reiches, Graf von Szydlowiec und Mir., Kastellan von Troki, Vorsteher von Szereszow usw., usw., da er die Ehe eingeht mit der erlauchtesten Braut, der Dame Anna Zenowiczówna, Tochter des Kastellans von Połock usw., usw. die studierende Jugend der Gesellschaft Jesu von der fruchtbringenden Akademie und Universität von Wilna um der schuldigen Ehrerbietung willen ausrichtet. Im christlichen Jahr 1628. In der Druckerei der Akademie.

Nach Walls Beschreibung⁵²⁹ besteht die Schrift aus sechs Bögen bzw. elf nicht nummerierten Blättern oder zweiundzwanzig Seiten, da der innere sechste Bogen halbiert ist, also nur aus einem Blatt besteht. Die erste Seite zeigt den Titel, die zweite das Stammwappen der Radziwiłł mit einem Epigramm bestehend aus vier

⁵²⁵ Vgl. Sarb. 1892, S. 294–312.

⁵²⁶ Zur Bedeutung der Radziwiłł vgl. die eher anekdotische als wissenschaftliche, aber in deutscher Sprache einzige Studie von Nowakowski 1975.

⁵²⁷ Vgl. Sarb. 1892, S. 360–364.

⁵²⁸ Vgl. Sarb. 1630, S. 141–143 (3. und letztes Gedicht im *liber Epodon*, S. 128–143).

⁵²⁹ Diese Hochzeitsschrift ist in deutschen Bibliotheken nicht greifbar, jedoch ebenso wie der ursprüngliche Text des Dithyrambus zu rekonstruieren aus der Beschreibung von Thomas Wall in Sarb. 1892, S. 568–570.

Distichen. Das dritte und vierte Blatt enthält einen Widmungsbrief in Prosa (Seiten 3–6).⁵³⁰ Der Dithyrambus, der aus siebzehn Strophen von jeweils fünf trochäischen Dimetern und einem trochäischen Tetrameter besteht, soll nur das vierte Blatt (Seiten 7–8) einnehmen. Es folgen ein knapp 220 Hexameter umfassendes *Idyllion Nuptiale Illustrissimo Principi* (Seiten 11–18), vier Epigramme auf die Wappen der Familie Zenowicz auf dem vorletzten Blatt (Seiten 19–20) und eine abschließende *Illustrissimae sponsae Annae Zenowiciae Panegyris*,⁵³¹ welche die Braut in topischer Weise mit den Grazien, Venus und Diana vergleicht – auf eine Beschreibung äußerer Reize aber verzichtet –, ihre Fertigkeit in den Künsten der Minerva hervorhebt und insbesondere ihre innere Schönheit gegenüber äußerlichem Glanz lobt. Überdies scheint der Zenowiczówna eine gewisse kommende Unheil vorausahnende Melancholie eigen gewesen zu sein. Im Hinblick auf die Länge des Dithyrambus scheint die nicht auf Autopsie beruhende Darstellung allerdings nicht plausibel. Denn da das *Idyllion* vier Blätter, d.h. acht Seiten einnimmt, sind für die 102 Verse zählenden *Nuptialis Pompa* zwei Blätter, d.h. die Seiten 7–10 anzusetzen. Nähme die *Nuptialis Pompa* tatsächlich nur zwei Seiten ein, endete die Schrift entgegen Walls Angaben mit der *Panegyris* auf dem vorletzten Blatt.

Sarbiewski ordnet die *Nuptialis pompa* explizit in die Tradition der Hochzeitsdichtung ein, indem er seiner Muse Claudians Plektron empfiehlt (9f.), nachdem er den Horazischen Knoten, d.h. wohl die kompliziert gebundene Sprache Horazischer Lyrik für das aktuelle Thema für ungeeignet erklärt hat (7f.). Eine recht unauffällige implizite Einordnung erfolgt durch die Allusion „cinge ... tempora“ (6) an Catull. 61,6. Das Vorbild des Claudian, d.h. konkret die Gedichte zum Anlaß der Hochzeit des Kaisers Honorius mit Maria, war den panegyrischen Funktionen, denen ein Epithalamium auf eine fürstliche Hochzeit in der Regel verpflichtet war, sicherlich dienlicher. Die engsten diskursiven Affinitäten bestehen zur zweiten *Fescennina*, und so beschreibt Eckart Schäfer⁵³² die Strophenform des Dithyrambus als Umformung der in der *Fescennina* verwandten drei Anacreonten in die trochäischen Dimeter und der drei Chorjamben mit baccheischer Klausel in den katalektischen trochäischen Tetrameter, die überdies von einer mittelalterlichen akzentrhythmischen und reimenden Mariensequenz, bestehend aus zweimal vier vierhebigen Trochäen, beeinflusst sei. Während das markierte Vorbild Claudians in formaler Hinsicht durch die ursprüngliche Textfassung der Verse 1, 2 und 9 bestätigt wird, die jeweils in der ersten Silbe eine Kürze zeigen und somit einen Anacreonten statt eines Trochäen bilden – der erste Vers „Ăgě Mūsă nŭptĭălēs“ nimmt sogar den ersten Claudianischen „Ăgě cŭnctă nŭptĭălĭ“ mit teilweise wörtlichem Bezug auf –, ist der Einfluß der Mariensequenz unsicher. Zwar zeigen Sarbiewskis Trochäen keine Auflösungen, wirken also wie Flemings Jamben und Trochäen monoton rhythmisch alternierend, und bilden seine Versenden eine Reihe von Assonanzen (z.B. 7/8: „Horatiano/nodo“, 9/10: „blandi/Claudianĭ“, 11/12: „arma/persona“), doch läßt sich keine Verbindung vom Inhalt des Dithyrambus zum

⁵³⁰ Von Wall nicht publiziert.

⁵³¹ Ode 9 im *Lycorum liber III* in Sarb. 1630, S. 92.

⁵³² Vgl. Schäfer 1976, S. 169, Anm. 53.

Marienlob ziehen. Allerdings enthält die Hochzeitsschrift Zitate aus den Epithalamien des Johannes von Garlandia (s. Similienapparat zu *Idyllion* 61 und *Clypeus* 4,2).

Nachdem Sarbiewski seiner Muse Anweisungen für die angemessene Art ihres Gesangs gegeben hat, beauftragt er sie, den Adler, d.h. den Wappenvogel der Radziwiłł, vom Himmel herabzurufen (13–18). Dieser Adler, der Waffenträger des Jupiter, der sein sonst kämpferisches Gebaren abgelegt hat, sich vielmehr so verhält wie zu der Gelegenheit, als er dem höchsten Gott als Liebesbote diente und Ganymed vom Ida holte, bringt einen Frühling mitten im Herbst, Blumenschnee und warme Winde (19–72), wirkt also ein Jahreszeitenwunder, das wir schon einmal bei Sidonius Apollinaris beobachtet haben (carm. 11,1126–128). Weiterhin verwünscht der Sprecher die Kriege, wünscht dem Hochzeitspaar Frieden und frühlingshafte Idylle (72–90) und bittet in einer Apostrophe den Bischof von Wilna, Eustachius Wołłowicz, diese Wünsche mit der Autorität seines geistlichen Amtes auszusprechen (91–96).⁵³³ Der abschließende Wunsch, den Bürgern möge seine Beredtheit erhalten bleiben (97–102), kann sich ebenso auf den Bischof wie auf den Radziwiłł beziehen. Sarbiewskis Anschluß an Claudian beschränkt sich hierbei neben der beschriebenen formalen Adaptation im wesentlichen auf die inhaltliche Entlehnung der frühlingshaften Einkleidung, zu welcher der Römer die Erde in den ersten drei Strophen auffordert (carm. 12,1–15), und der Aufforderung an die kalten Winde zu ruhen, während Zephyrus das ganze Jahr wehen soll (40–45). Eine sinngemäße Entsprechung zu dem Hinweis an den Brautvater, kaiserlichen Schwiegervater und Feldherrn Stilicho „cessent litui saevumque procul | Martem felix taeda releget“ [die Kriegshörner mögen ruhen und den rasenden Mars die glückverheißende Hochzeitsfackel in weiter Entfernung halten] (Claud. carm. 13,4f.) kann sowohl in der Anweisung an die Muse „mitte bella, differ arma“ (Sarb. epod. 7,11) als auch in derjenigen an die Kriege, sich zu entfernen (Sarbiewski, epod. 7,73–78), gesehen werden.

Sarbiewski macht sich weiterhin den kognitiven Konflikt zunutze, in den der Leser nach der plausiblen Wahl eines Vorbildautors aus dem gleichen Genre und der ebenso plausiblen Ablehnung eines zweiten aus einem ganz anderen Genre gerät, wenn er dennoch Hinweise auf den zweiten Autor findet, da dieser Konflikt die Aufmerksamkeit insbesondere auf den zweiten Autor lenkt. Der horazkundige Leser wird nämlich den Radziwiłł-Adler, den „ales Iovis minister“ (14), das „fulminum satelles“ (20) gleich mit dem „minister fulminis ales“, der im Frühling aus seinem Nest aufbricht, der Metapher für den siegreichen römischen Feldherrn Drusus, zu Beginn von Horazens *Carmen* 4,4 assoziieren. In indirekter Weise huldigt Sarbiewski also den militärischen Meriten der Familie Radziwiłł im allgemeinen, deren Mitglieder immer wieder den Großhetmann Litauens, eine Art Ge-

⁵³³ Diese Apostrophe an den Wilnaer Bischof entspricht in gewisser Weise derjenigen an die beiden bei der Hochzeit von Julian und Titia anwesenden Bischöfe Aemilius und Memor und die Nennung des die Einsegnung vollziehenden Memor im Epithalamium des Paulinus von Nola (carm. 25,199–228, bes. 199–202).

neralissimus, gestellt haben,⁵³⁴ und denen Albrecht Radziwiłłs im besonderen, der allerdings nach einer für die Verhältnisse der Radziwiłłs mäßigen militärischen Karriere seit 1612 nicht mehr persönlich an Kampfhandlungen teilgenommen hat.⁵³⁵ Da die Verbindung zu Horaz nun einmal besteht, wird der Leser sicherlich von dem Titel *Dithyrambus* einen weiteren Bogen schlagen zu Horazens *Carmen* 4,2,10, der einzigen Stelle in der antiken lateinischen Dichtung, an der wir dieses Wort finden. Hier ist von Pindarischer Dichtung die Rede, die einerseits formal als *dithyrambi audaces* durch „numeris .../ lege solutis“ [freie Metren] (11f.),⁵³⁶ andererseits durch Inhalte wie Götter, Könige und Götterkinder (13–16), olympische Siege (17–20) sowie Heldentode (21–24) charakterisiert wird. Mit dem Begriff Dithyrambus mag der zeitgenössische Leser auch ohne den Umweg über Horaz Pindar assoziiert haben, da dieser wohl als Vertreter dieses Genus par excellence galt und so z.B. von Denys Lambin in der Vorrede zum sechsten Buch seiner Lukrez-Edition (1563) in einer nach Genera geordneten Reihe von antiken Autoren als einziger Vertreter genannt wurde.⁵³⁷ Neben dem Begriff des Dithyrambus besteht über Horaz ein Bezug zu Pindar natürlich im Bild des Adlers bzw. in seinem Epitheton selbst, das Horaz in *carm.* 4,4,1 Sarbiewski zufolge Pindars 13. Olympischer Ode entnommen hat, wo der Grieche den Adler als König der Vögel bezeichnet (Ol. 13,21: οἰωνῶν βασιλέα).⁵³⁸ In seinem Traktat *Characteres Lyrici, seu Horatii et Pindari* will Sarbiewski sich über den Dithyrambus als *species lyrica* nicht äußern, da Iulius Caesar Scaliger über die *species lyricae* schon allzu ausführlich gehandelt habe.⁵³⁹ Dieser hatte den antiken Dithyrambus als thematisch mit dem Götterhymnus verwandt, meist an Dionysos gerichtet, sprachlich aufgeblasen und im Anschluß an die erwähnte Horazstelle (*carm.* 4,2,10) als verwegen sowie formal im Anschluß an Aristoteles und Pseudo-Aristoteles durch die phrygische Tonart beschrieben und außerdem den allmählichen Verlust des ursprünglich antistrophischen Metrums und die zunehmende Mimetisierung erwähnt.⁵⁴⁰ Auch über formale Elemente der Lyrik allgemein wie die Metra oder die begleitenden Musikinstrumente und den ausführenden Chor handelt Sarbiewski nicht, vielmehr verweist er hinsichtlich der beiden letztgenannten wiederum auf Scaliger, der „de his inutilibus accurate tractavit“ [über diese nutzlosen Dinge sorgfältig Auskunft gegeben hat].⁵⁴¹ Doch über die Inhalte, die der Lyrik und damit auch dem Dithyrambus angemessen sind, belehrt er im Abschnitt über die *inventio*⁵⁴² zwar weniger

⁵³⁴ Vgl. Nowakowski 1975, *passim*.

⁵³⁵ S.o. Erläuterungen zu Sarbiewski, *Pompa nuptialis*, D. Alberto Wladislaw Raziwiłł.

⁵³⁶ Zur weit verbreiteten Ansicht von Renaissancedichtern, Pindar sei beim Bau seiner Oden-Strophen, zumindest aber in seinen Dithyramben willkürlich vorgegangen, vgl. Schmitz 1993, S. 127–133.

⁵³⁷ Vgl. Schmitz 1993, S. 101.

⁵³⁸ Vgl. Sarb. 1958, S. 116,20f.

⁵³⁹ Vgl. Sarb. 1958, S. 158,9–14.

⁵⁴⁰ Vgl. Iul. Scal. *Poet.*, Buch 1, Kapitel 46, in: Bd 1, S. 396–401; Buch 3, Kapitel 116, in: Bd. 3, S. 164f. Zur Entwicklung des Dithyrambus vgl. Zimmermann 1992.

⁵⁴¹ Sarbiewski 1958, S. 158,15–18.

⁵⁴² Grundlage von Sarbiewskis Poetik der Lyrik sind die aus der Rhetoriklehre übernommenen, auf die Abfassung der Rede bezogenen Arbeitsschritte *inventio*, *dispositio* und *elocutio*, über

konkret als Horaz in seiner Charakterisierung der Pindarischen Dichtung, aber doch in Übereinstimmung mit ihm:⁵⁴³ „*Inventio lyrica [...] ad res amplas, grandes, sublimes, divinas et a communi usu alienas accommodata est.*“ [Die lyrische *inventio* ist auf bedeutende, großartige, erhabene, göttliche und dem Alltäglichen entthobene Gegenstände gerichtet.] Obwohl Horaz vor den Gefahren dieser Art des Dichtens als einem Ikarus-Flug gewarnt hat und sich mit Einfacherem zufrieden geben wollte (Hor. *carm.* 4,2,2–3. 27–32) und Sarbiewski sich in Ode 1,10 zum Lob Urbans VIII. selbst mit dem gleichen Bild vom lyrischen Höhenflug zur Erde zurückruft (81–88), entlarvt er an dieser Stelle mit der Entscheidung für den Dithyrambus die angekündigte Ausklammerung des Kriegsthemas als Lippenbekenntnis und scheint dem Fürsten Radziwiłł ein Heldengedicht zu versprechen, gewissermaßen ein Epinikion als Epithalamium, und sich selbst als pindarischen Dichter zu stilisieren. Er bedient sich also der Methode intertextuellen Schreibens (mit Bezug auf konkrete Referenztexte) auf zweierlei Weise: Zum einen setzt er durch die affirmierende Nennung des Claudian die Traditionskette der Gattung Epithalamium linear fort, zum anderen erweitert er diese Gattung um eine neue Perspektive, die er aus den abgelehnten und daher besonders auffällig markierten Vorbildern Horaz und Pindar gewinnt.⁵⁴⁴

Die beschriebene Lesart des Dithyrambus wird bestätigt durch den Kontext der Hochzeitsschrift, in deren anderen Gedichten sowohl die Fürstenpanegyrik in konventioneller Weise direkt erfolgt als auch die Selbststilisierung des Dichters als *novus Pindarus* sehr viel deutlicher ausgesprochen wird. Von Interesse ist in unserem Zusammenhang vor allem das *Idyllion Nuptiale*, das bestenfalls in den ersten 21 Versen unseren Vulgärvorstellungen einer Idylle oder Theokriteischen Idyllen entspricht. Darin ruft Sarbiewski zum Gesang auf und zeichnet das Bild herbstlicher Fülle in einer mythischen Flußlandschaft bei Wilna. Dann aber stilisiert er das Gewimmel der zur Hochzeit angereisten Festgesandtschaften zur olympischen Versammlung der Griechen (22–41) und die bevorstehende Eheschließung zum olympischen Lauf (42–62), womit er hinsichtlich der Sportlichkeit über den Ver-

die Scaliger, so Sarb. 1958, S. 158,11f., nichts Tiefgreifendes gesagt habe. Zum rhetorischen Ordnungsprinzip der *Characteres lyrici* und ihrer weitgehend formalen und rezeptionsästhetischen Ausrichtung vgl. Burkard 2006.

⁵⁴³ Sarb. 1958, S. 22,7–9.

⁵⁴⁴ Auch wenn das Epithalamium als typische Kasualpoesie im wesentlichen durch seinen Inhalt bestimmt ist und sich insofern formal sehr variabel zeigt, scheint die mit heroischen Inhalten konnotierte Form des Dithyrambus im Zusammenhang mit Hochzeitsdichtung ungewöhnlich. Solange jedoch keine Übersichten über die Epithalamien der Frühen Neuzeit geschweige denn umfassende Darstellungen existieren, ist keine Aussage darüber möglich, ob vor Sarbiewski Epithalamien in Form von Dithyramben vorliegen. Nachfolger Sarbiewskis in dieser Kombination ist neben Fleming Andreas Gryphius mit seinem *Dithyrambus nuptialis* für die Hochzeit seines Stiefvaters Michael Eder (vgl. Gryphius 2001, S. 90–97). Pindarische, d.h. triadische Oden finden sich in der Hochzeitsdichtung, wenn auch selten. Beispiele sind in Gruters *Deliciae Poetarum Germanorum* drei Dichtungen des bekennenden Pindarikers Paul Schede Mellissus: In nuptias Friderici IV. Electoris Palatini et Loisiae Iulianae Principis Uraniae, etc., In nuptias Georg. Eberh. Comitis Solmensis cum Sabina Egmontana, In nuptias Lud. Svarsmarii et Mariae Freimoniae, Bd. 4, S. 349–356, S. 360–364 und S. 364–373, sowie eine des Theodor Sitzmann: In nuptias Matthiae Hubneri et Mariae Taineriae, Bd. 6, S. 231–234.

gleich des Ehevollzugs mit einem Ringkampf in spätantiken Epithalamien hinausgeht (Auson. cento 101–131; Claud. carm. 14,5–15; Drac. Romul. 6,106–110; Anth. Lat. 742,75–78), dem sportlichen Vergleich aber die Erotik nimmt. Den Radziwiłł-Stamm preist er als hellstes Licht und Säule Litauens (79–113), seine Mitglieder als alkidische Rettergestalten (114–134). Erst nach weiteren Ausführungen über vergangene und künftige militärische Verdienste der Radziwiłł im allgemeinen und des Albrecht im besonderen (135–175), die selten konkret, meist in mythischer Metaphorik benannt werden, kehrt er in den letzten vierzig Versen zum Thema der Hochzeit zurück, allerdings in erster Linie, um die mögliche Nachkommenschaft auf die Tugenden der Vorväter zu verpflichten (180–219). Wie sich also dieser Teil der Hochzeitsschrift bereits in der kurzen Zusammenfassung unverhüllt als Epinikion präsentiert, tritt auch der Verfasser in den Versen 63–70 explizit als Reinkarnation des böotischen Dichters auf. Pathos und Erhabenheit des Inhalts hat Sarbiewski jedoch nicht einmal in den lyrischen Gedichten, wie es zu vermuten wäre, in der Sprache hoher Horazischer Lyrik abgebildet, sondern er übernimmt, soweit er sich überhaupt antiker Formulierungen bedient, in allen Teilen der Schrift meist Hexameter-Enden spätantiker paganer und christlicher Epik. Diese Übernahmen bilden sicherlich keine intertextuellen Verweise, sondern sind anscheinend ausschließlich der Intention einer erhabenen Diktion geschuldet.

Das Konzept des pindarischen Epithalamiums ist freilich zum einen erklärbar durch das Selbstverständnis Sarbiewskis als Dichter, zum anderen durch den natürlichen Nationalismus des noch jungen Litauen, nicht zuletzt aber durch die Bedeutung des Radziwiłł-Geschlechtes, das in der damaligen politisch und militärisch höchst unsicheren Lage in einem nicht unerheblichen Maß dazu beitrug, Litauen gegen äußere Feinde zu schützen, ganz abgesehen davon, daß der Preis kriegerischer Tugenden ein konventionelles Element in den panegyrischen Passagen von Gedichten zu Fürstenhochzeiten darstellte.

5. Flemings Hochzeitsschriften der Jahre 1630/31

5.1. Vorbemerkungen

Während es nicht möglich ist, von den deutschen Gedichten Flemings eines früher als 1630 zu datieren, kann – unter der Voraussetzung, daß das Gedicht direkt nach dem Tod der Verstorbenen entstand – als ältestes lateinisches Gedicht ein Epicedium auf die 1624 verstorbene Gemahlin Johann Hermann Scheins (E. 5,1) gelten, das Fleming als Fünfzehnjähriger geschrieben haben müßte.⁵⁴⁵ Das Lobgedicht auf König Jakob VI. von Schottland bzw. Jakob I. von England und Schottland (E. 6,1) mag vor dessen Tod 1625 entstanden sein,⁵⁴⁶ die Epigramme auf das Ableben des Wittenberger Theologieprofessors Balthasar Meisner (E. 7,15) und des sächsischen

⁵⁴⁵ Vgl. Entner 1989, S. 126; Sperberg-McQueen 1990 (a), S. 10f.

⁵⁴⁶ Vgl. Lap., S. 575.

Hofpredigers Friedrich Balduin (E. 7,16) zeitnah zu deren jeweiligem Todesdatum 1626 und 1627.⁵⁴⁷ Doch die Mehrheit auch der datierbaren lateinischen Gedichte wurde erst 1630 oder später geschrieben. Um so bemerkenswerter ist es, daß in den Jahren 1630 und 1631 eine 21 Gedichte umfassende Trauerschrift und zwei umfangreiche Hochzeitsschriften des einundzwanzig- bzw. zweiundzwanzigjährigen Studenten in einigermaßen aufwendig gestalteten Drucken publiziert wurden. Es handelt sich neben den *Suavia* um zwei Publikationen, die einem Todesfall und einer Hochzeit des Hauses Schönburg gewidmet sind, dem Flemings Familie bekanntermaßen verbunden war: die *Arae Schoenburgicae* (Sy. 9,1) auf den Tod von Maria Juliane von Schönburg von 1630 und die *Taedae Schoenburgicae* (Sy. 9,3) auf die Hochzeit von Christoph von Schönburg mit Agnes von Schönburg-Waldenburg von 1631. Den Druck der *Arae* hat Fleming Entner zufolge durch Justus Janson veranstalten lassen,⁵⁴⁸ die *Taedae* wurden wie die *Suavia* von Elias Rehefeld verlegt und von den Erben Abraham Lamberg's gedruckt.

Alle drei Schriften weisen eine komplexe Struktur auf und sind durch ein ebenso komplexes intertextuelles Verweissystem mit der Vorgängerliteratur sowie untereinander verkettet. Marian R. Sperberg-McQueen hat die Strategien der Verwendung von Modellen, d.h. von Julius Scaligers *Arae Fracastoreae* und der *Manes*, insbesondere der *Manes Dousici* des Heinsius in Flemings *Arae* bereits analysiert.⁵⁴⁹ Daher soll diese Analyse hier nur kurz und, insoweit sie für das Verständnis der *Taedae* nötig ist, zusammengefaßt werden. Am Beginn der kurzen Traditionskette stehen die *Arae Fracastoreae* Scaligers,⁵⁵⁰ die Gedichte enthalten, die schon durch ihren Titel Apostrophen an mythische Gestalten oder Personifizierungen von Naturphänomenen darstellen (*An die Schicksalsgöttinnen*, *An die Sonne*, *An die Sterne* usw.), wie sie für die Liebesdichtung typisch sind. Ein Gedicht *Ad sidera* enthält auch Scaligers Sammlung der *Manes Catulliani*, die ausschließlich in den für Catull typischen Hendekasyllaben verfaßt sind. Heinsius übernimmt den Titel der *Manes* sowie den beschriebenen Gedichttypus für seine *Manes Scali-geri*, *Lipsiani* und *Dousici*.⁵⁵¹ Auch wenn der Titel *Arae* in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bereits für eine Reihe von Schriften sowohl für Begräbnisse als auch für Hochzeiten nachweisbar ist, verweisen Flemings *Arae* wohl auf Scaliger, zumal einige Gedichtüberschriften mit Überschriften Scaligers identisch oder wenigstens analog sind (*Ad Charitas*, *Ad Mortam* oder *Ad Parcam*, *Ad Auroram*, *Ad Solem*, *Alloquutio* oder *Allocutio*). Mit Heinsius' *Manes Dousici* verbinden Flemings *Arae* die Verwendung von zwei verschiedenen Sprachen, Latein und Griechisch bei Heinsius, Latein und Deutsch bei Fleming, und eine parallele zweiteilige Komposition, die bei Heinsius durch eine doppelte Nummerierung, bei Fleming durch die Anordnung der beiden Sprachen augenfällig wird.⁵⁵² Darüber

⁵⁴⁷ Vgl. Lap., S. 579.

⁵⁴⁸ Vgl. Entner 1989, S. 165.

⁵⁴⁹ Vgl. Sperberg-McQueen 1990 (a), S. 12–21.

⁵⁵⁰ Vgl. Scaliger 1591, S. 256–271.

⁵⁵¹ Vgl. Heinsius 1613, S. 127–149, S. 149–158 und S. 159–181.

⁵⁵² Zu Gesamtkomposition, Text, Übersetzung und Kommentar von Heinsius' *Manes Dousici* vgl. Lefèvre 2009.

hinaus enthalten Flemings *Arae* einen *Lusus ad Apiculas* in freien Metren ebenso wie Heinsius' *Manes Lipsiani*, wie Fleming überhaupt die metrische Vielfalt des Niederländers, namentlich in den *Manes Dousici*, noch zu übertreffen weiß. Heinsius' Benutzung des Griechischen dient sicherlich zum einen der Demonstration seiner eigenen Meisterschaft, untadelige Verse in dieser Sprache zu produzieren, zum anderen der Reverenz vor Douzas Gelehrsamkeit, der das Griechische ebenfalls ausgezeichnet beherrschte.⁵⁵³ Fleming hingegen verfolgt, so Sperberg-McQueen, mit der Verschränkung von lateinischen und deutschen Gedichten – die Schrift wird durch ein deutsches Sonnett eingeleitet, der deutsche Teil durch ein lateinisches Gedicht abgeschlossen – die Absicht, der deutschen Sprache den gleichen Rang zuzuweisen wie der lateinischen, einen Rang, der ihre Verwendung für Gedichte über einen fürstlichen Trauerfalls als passend erscheinen läßt – ohne daß er ein Wort zur Rechtfertigung des Deutschen verliert, wie es Opitz immer wieder tat.⁵⁵⁴ In den *Taedae* äußert er nur lapidar, daß die Musen, die durch das Verdienst des Opitz das Hochdeutsche beherrschten, ihm sein *Fruelings-Hochzeitsgedichte* in den frühen Morgenstunden in die Feder diktiert hätten (P.W. 3,2,57–60), bemüht aber den Bescheidenheitstopos, indem er die mangelhafte Qualität seiner (deutschen) Poesie behauptet (P.W. 3,1,10; 3,2,61). Hatten außerdem Scaliger und Heinsius mit der Übernahme der Motive der Liebesdichtung in die Trauerdichtung bereits die Grenzen zwischen diesen beiden Gattungen überschritten, so trug Fleming zur Interferenz der Diskurse weiterhin bei, indem er mit dem Namen von Scaligers fiktiver Geliebten Thaumantis auf die verstorbene Anna Juliane verwies.⁵⁵⁵ Da die Verstorbene gleichzeitig als Braut des als Bräutigam agierenden Dichter-Ichs firmiert, wird der Liebesdiskurs als ehelicher Liebesdiskurs spezifiziert, und es ist nicht mehr überraschend, daß Fleming das gleiche Produktionsmuster für die Hochzeitsgedichte der *Taedae* verwendet.

5.2. *Taedae Schoenburgicae* (Sy. 9,3)⁵⁵⁶

Wie die *Arae* zeigen die *Taedae* eine Untergliederung in einen lateinischen und einen deutschen Teil. Die Struktur ist allerdings simpler, da der deutsche Teil keinen lateinischen Abschluß erhält, die verschiedensprachigen Teile also aufeinander folgen, nicht miteinander verflochten sind. Vielmehr könnten sie jeweils

⁵⁵³ Zu Douzas Übersetzungen aus dem Griechischen vgl. Czaplá 2009 (a).

⁵⁵⁴ S.o. Kapitel F. II. 4.3.2., S. 449.

⁵⁵⁵ Zur Interferenz der Diskurse von Trauer und Glauben, Liebe und Freundschaft in Flemings Dichtung, insbesondere den *Manes Glogeriani*, vgl. Hintzen 2012 (b). In den *Manes Glogeriani* finden sich zwar wiederum Titel wie *Ad stellas*, *Ad rores*, *Ad apiculas* usw., außerdem zahlreiche Motive der Liebesdichtung, das Prinzip der Formenvielfalt von Douzas *Manes* ist jedoch aufgegeben, vielmehr bestehen Flemings *Manes* aus acht Epigrammbüchern, in denen bis auf wenige Ausnahmen das elegische Distichon zum Einsatz kommt.

⁵⁵⁶ Zur Edition der *Taedae* nach dem Erstdruck mit einer Übersetzung des lateinischen Teils durch die Verfasserin vgl. Garber 2013, S. 212–231 und S. 288–295.

unabhängig voneinander bestehen, sind aber nichtsdestoweniger aufeinander bezogen.

Der lateinische Teil wird gerahmt von einem Widmungsbrief an den Bräutigam Christian von Schönburg und einem längeren Gedicht in alkäischen Strophen (Sy. 9,3,9: *Alcaeus, ad Famam pro perennitate Schoenburgicorum; in quo reflexio fit ad illustrem Sponsum*). Im Widmungsbrief rechtfertigt Fleming, ‚einiges stillschweigend aus den Fescenninen verwendet zu haben‘ („A Fescenninis fortean haut nulla mutuò sumpsisse videbimur.“), was, wie sich im folgenden herausstellt, den heiteren Charakter der Schrift sowie die Verwendung zahlreicher Motive der Liebesdichtung meint, und versichert den Bräutigam seiner Ergebenheit. In dem strophischen Gedicht wendet sich das Dichter-Ich in der Rolle des Alkaios an die Göttin Fama, den personifizierten Ruhm, der den Ruhm des Schönburgischen Hauses der Nachwelt überliefern soll. Ein klassisches Lob der Familie und des Bräutigams im besonderen wird abgeschlossen durch die topischen guten Wünsche für ein liebevolles Zusammenleben mit der gewählten Braut und eine zahlreiche Nachkommenschaft. Zwischen diesen beiden Texten stehen u.a. vier Gedichte, die identische oder analoge Titel zu Gedichten der *Arae* aufweisen: An vierter Stelle steht ein *Lusus*, zwar nicht *ad Apiculas*, sondern *ad Amorem*, doch dieser *Lusus ad Amorem* (Sy. 9,3,3) zeigt die gleiche metrische Freiheit und wechselnde Verslängen wie der *Lusus ad Apiculas* an dreizehnter Stelle in Flemings *Arae* und in Heinsius' *Manes Lipsiani*.⁵⁵⁷ Dem *Lusus* folgt ein *Hyporchema. Sponsus ad Sponsam* (Sy. 9,3,4). Dieses Hyporchema entspricht dem dritten Text *Sponsus ad Sponsam* der *Arae*, der zwar in der Überschrift nicht als Hyporchema firmiert, jedoch ebenfalls diese Form von fast ausschließlich aus Kürzen bestehenden Versen alternierender Silbenzahl mit zahlreichen Homoioteleuta und Paronomasien aufweist. Vorbilder für solche Hyporchemata⁵⁵⁸ lieferte Scaliger. Im Zusammenhang der *Arae* und *Taedae* ist vor allem an das *Ad animam Fracastorij hyporchema* der *Arae Fracastoreae* denken.⁵⁵⁹ Ein Hyporchema ohne entsprechende Bezeichnung hat Fleming als 39. Kuß auch den *Suavia* eingefügt. In den *Taedae* ist die Verwendung der Form für eine Aufforderung des Bräutigams an die Braut zum Tanz besonders passend.⁵⁶⁰ Das sechste Gedicht *Ad Solem* (Sy. 9,3,5) der *Taedae* entspricht dem achten *Idem ad Solem* der *Arae*, das neunte *Ad Mortas* (Sy. 9,3,8) dem sechsten *Ad Mortam*.

In offensichtlicherer Weise als die *Arae* – die Gedichte sieben bis neun *Ad Auroram*, *Ad Solem*, *Ad Lunam* bilden gewissermaßen den Tagesablauf ab – zeigen die *Taedae* einen performativen Charakter, da die von Widmungsbrief und Lobgedicht gerahmten Gedichte einen Verlauf vom Dichtungsanlaß bis zur Hochzeits-

⁵⁵⁷ Zu Text, Übersetzung, Versmaß und Interpretation von Heinsius' *Ad Apiculas* vgl. Lefèvre 2008 (a), S. 221–227. Es handelt sich wiederum um ein Gedicht, in dem der poetische Schreibprozeß mit dem Honigsammeln der Bienen identifiziert wird, wie es bereits für Pontano, Secundus und Fleming gezeigt werden konnte (s.o. Erläuterungen zu E. 4,10, und Kapitel F. I 2.1.2. und 2.1.3., S. 301f. und 314f.).

⁵⁵⁸ Zu dieser Gedichtform s.o. Kapitel E., S. 285.

⁵⁵⁹ Vgl. Scaliger 1591, S. 264; s.o. Kapitel E., S. 285f.

⁵⁶⁰ S.o. Kapitel E., S. 285.

nacht spiegeln. Vor allem die Texte vier bis sieben lassen sich einzelnen Stationen eines Hochzeitstages zuordnen. Nach Essen und Trinken wird Amor angerufen, frivole Reigentänze anzuführen und das Brautpaar im Ehebett zusammenzuführen (Sy. 9,3,3: *Lusus ad Amorem*), der Bräutigam bittet die Braut zum Tanz und fordert sie dann zum Ehevollzug auf (Sy. 9,3,4: *Hyporchema. Sponsus ad Sponsam*), ein Geschehen, dessen Zeuge die Sonne nicht sein wird (Sy. 9,3,5: *Ad Solem*) und demzufolge die Braut eine Binde statt der einer Jungfrau zukommenden Kränze tragen wird (Sy. 9,3,6: *Ad Serta*). Sowohl in ihrer Performativität als auch in der Frivolität, die im Widmungsbrief angekündigt, aber nur ganz dezent ausgeführt wird, entsprechen diese Gedichte dem Charakter von Fescenninen. Die beiden folgenden Gedichte (Sy. 9,3,8: *Ad Morbonam et Senectam. Molossicum*; Sy. 9,3,9: *Ad Mortas*), die das Brautpaar von Krankheit, Alter und Tod freigestellt sehen wollen, können in ihrer apotropäischen Tendenz als Fescenninen gelten.

In den beiden ersten Gedichten nach der Widmung (Sy. 9,3,1: *Ad Musas et Amorem*; Sy. 9,3,2: *Dis Nuptialibus S.*) werden anscheinend drei Götter bzw. göttliche Gruppen für Hochzeitsdichtung und Hochzeit auf den Plan gerufen. Die Musen werden angewiesen, ihre Trauer über Maria Juliane zu beenden und sich einem neuen Anlaß zuzuwenden. Dieser Anlaß wird zunächst negativ bezeichnet: Es geht nicht um Gradivus, den Kriegsgott. Es geht um Amor, dessen Macht beschworen wird, die seine Kleinheit konterkariert. Er soll des Dichters Lied anführen. Amor oder die Liebe ist dann auch in Wahrheit das Thema des *Grußes an die Hochzeitsgötter*. Denn von ihnen geht der Antrieb des Liebens aus (11: „Impetus ille datur vobis, quod amare vocamus“), der im folgenden in zahlreichen Beispielen aus der Welt der Elemente, Pflanzen, Tiere und Götter als die allverbindende und allvermählende Kraft alles Lebendigen gefeiert wird (12–52). Um auch dem Menschen die Möglichkeit zur Liebe zu geben, schuf die Erde die Frau, deren Schönheit die Männer bezaubert (53–90). Auch wenn dieser Schöpfungsmythos den entsprechenden Aitiologien von der Erschaffung der Frau und dem Wesen der Liebe bei Heinsius und Opitz stark ähnelt, fehlt ihm jedoch jeder misogynen Zug, vielmehr wird dem zur Gegenliebe unfähigen Menschen sein Menschsein abgesprochen (91–94). Da aber der Gruß an die Hochzeitsgötter geht, ist der Preis der Liebe auf die eheliche Liebe eingeschränkt, die himmlische Liebe der Hochzeitsdichtung.⁵⁶¹

Der Liebespreis des lateinischen *Grußes an die Hochzeitsgötter* bildet die Brücke zum deutschen Teil, d.h. zu dessen zweitem Gedicht, zu dem bereits genannten *Fruehlings-Hochzeitsgedichte* (P.W. 3,2). Dieses *Fruehlings-Hochzeitsgedichte* steht sicherlich in kalkulierteem Gegensatz zu den fünf Strophen (jeweils drei Glykoneen mit einem abschließenden Pherekrateus) *Idem ad hyemem* der *Arae* (Sy. 9,1,3). Denn der Frühling wird im Gegensatz zum Winter, der Zeit des Sterbens der Natur, als Zeit des Lebens und des Liebens gepriesen (1–81), was wiederum in einen Preis der Liebe mündet (82–216), der die Motive des Hochzeitsgöttergrußes aufnimmt. Dem Liebespreis schließen sich konventionelle Elemente der Hochzeitsdichtung wie das Lob der Vorfahren (221–229), der Glückwunsch der Natur

⁵⁶¹ Zu Flemings neuplatonisch getönten Liebeskonzept vgl. Kemper 2006, Bd. 4/II, S. 140–145.

(259–269), der Schönheitspreis der Braut (273–284), ein Aufruf zum Tanz (285–296) und zuletzt eine *allocutio sponsalis* (297–312) an. Die Frage, ob eine Zeit des Krieges, der 1631 herrschte, eine Zeit des Heiratens sein könne, wird deutlich bejaht und das Brautpaar aufgefordert, andere sich schlagen zu lassen und sich selbst auf den topischen Liebesstreit zu beschränken (237–249),⁵⁶² was im Hinblick auf entsprechende Elemente der *Suavia* von Interesse ist.

Einen kurzen Preis der ehelichen Liebe bilden auch die beiden Quartette des Sonnetts *An die Wolgeborne Braut vnd Bräutigamb* (P.W. 3,1), das den deutschen Teil einleitet. Den Quartetten folgt eine Ergebnheitsadresse in beiden Terzetten. Weitere Gedichte (P.W. 3,2,359–372) sind Liebesgedichte im engeren Sinne. Abgeschlossen wird die Hochzeitsschrift durch ein Wechselgedicht der Brautleute (P.W. 3,2,373–392), in dem sie voneinander unzählige Liebkosungen erbitten, die von den Nymphen zugesagt werden. Dieses Amoibaion erinnert an die Catullischen Kußgedichte, Catull. 5 und 7.

5.3 *Suavia*

Verschlingen sich in den *Arae* und den *Taedae* in der beschriebenen Weise die Diskurse von Trauer, Liebe und Hochzeit, so stellen die *Suavia*, wie gesehen, dezidiert Liebesgedichte dar, die von zwei Gedichten, die explizit dem Anlaß der Eheschließung gewidmet sind, gerahmt werden, einer 49 elegische Distichen umfassenden *Dedicatio* und einem *Dithyrambus, in pompa nuptiali*, der aus 27 Strophen der gleichen auffälligen Bauweise wie der Dithyrambus Sarbiewskis besteht. Einen Übergang von den Kußgedichten zum zweiten, abschließenden Hochzeitsgedicht bildet der 46. Kuß, der mit einer Reminiszenz an Douza oder Scaliger oder beide ein Ende des Küssens propagiert und den Übergang zum Zweck einer Hochzeit, den Beischlaf und die Kinderzeugung, bildet, wobei Fleming mit der Verwandlung von Kindern in Eltern (36) einen Gedanken aufgreift, der sich ähnlich bei Dracontius (Romul. 7,55) findet: „Sic fiunt dulces modo pignora blanda parentes.“ [So werden reizende Kinder bald liebliche Eltern.] Insgesamt stellen die eigentlichen Hochzeitsgedichte, insbesondere der *Dithyrambus* in ihrer Verbindung

⁵⁶² Kühlmann (1978) geht bei der Interpretation von Opitzens Gedicht auf die Hochzeit Johann Geißels von einer überzeugend herausgearbeiteten Adaptation von Ov. am. 1,9 aus und sieht in dem Hochzeitsgedicht das Ovidische Bild des Liebeskrieges, Liebeskampfes oder Liebesstreites (*militia amoris*) in zwei Richtungen ausgedeutet, nämlich auf den leidvollen und aussichtslosen Kampf um die Geliebte im petrarkistischen Liebeskonzept und auf den Liebesakt der Hochzeitsnacht. Dieser in den Frieden ehelichen Glücks mündende Liebeskampf sei zum einen gewissermaßen letztes Refugium antikisierender Erotik vor den zeitgenössische Moralvorstellungen und bilde zum anderen das positive Gegenbild zu dem abzulehnenden petrarkistischen Liebesmodell. Zeigte sich nun der Kontrast von zu desavouierender petrarkistischer Schmerzliebe (als Schicksal des Dichters) und glücklicher ehelicher Liebe auch in anderen Epithalamien von Opitz (s.o.), so findet sich die *pugna amoris* der Hochzeitsnacht jedoch, wie gesehen, bereits als Topos spätantiker Epithalamiendichtung (vgl. Claud. carm. 14, Ennod. 1,4,119–122; Luxurius 18,56–66; Claud. carm. min. 25,132–136; Drac. Romul. 6,105–110, die beiden letzteren mit der Aufforderung, auf Gewalt zu verzichten), wobei sich die Moralvorstellungen der späten Kaiserzeit nicht wesentlich von protestantischen Denkweisen des Barock unterschieden haben dürften.

von konventioneller Topik, Nicht-Aktualisierung erwartbarer Topoi, Bezügen auf konkrete Referenztexte und Diskurs-Interferenz ein bemerkenswertes Stück Literatur dar. In gesellschaftlicher und konfessioneller Hinsicht hingegen fügen sie sich völlig in den erwartbaren Rahmen: Es handelt sich um die lateinische Dichtung eines Lutheraners im protestantisch geprägten Umfeld einer Universität für einen älteren, gesellschaftlich über ihm stehenden Adressaten.

Entstanden in einer Zeit, als der Dreißigjährige Krieg in aller Heftigkeit in der Gegend um Leipzig tobte, lesen sich die ersten zwanzig Verse der *Dedicatio* als spätestens seit Ovid für die Liebesdichtung topische *recusatio* des Epos, d.h. des Kriegsthemas und der entsprechenden Darstellungsweisen und machen die *Suavia* wie die *Taediae* zur Antikriegsdichtung, die Hochzeit zur Gegenwelt des Krieges. Abgelehnt werden die Darstellungsweisen des „magniloquus cothurnus“ (8), der „fulminea verba“ (9), des „ellogium grande“ (10), die dem Mars zukommen, in Aussicht gestellt hingegen die der Venus genehmen „lusus“ (4), „paegnia“ (6), „mollia proscenia“ (13) und der „humilis soccus“ (13), wobei sicherlich auch der Gedanke der Angemessenheit aus der *Ars poetica* des Horaz (40f., 92, 156f.) wirksam ist, die durch Überlieferung der *Ars* im Verbund mit der Kommentierung des Pseudo-Acro in der Folgezeit zum poetischen Hauptprinzip avancierte.⁵⁶³ Der Hochzeitsdichter geriert sich als Liebesdichter, indem er wie ein Liebender schleicht (17). Eine Entstehungsgeschichte der Liebe zwischen den Brautleuten gibt es nicht, vielmehr wird die bevorstehende Hochzeit ein Venusfest, oder besser: die Einführung der Braut in das Venusmysterium bzw. das Mysterium des Küssens und die Einweihung des Bräutigams in das Ehe-Mysterium. Ort dieser Einweihung ist das Reich der Venus, das sich jedoch nicht wie üblich auf Zypern oder am Libanon befindet, sondern bei Leipzig, „wo sich die Pleiße der sächsischen Elster vermählt“, wo die Natur also die hochzeitliche Stimmung abbildet. Das Muster zur Mythisierung der Heimatlandschaft mag Heinsius geliefert haben,⁵⁶⁴ der neben Kaspar von Barth (73f.) und Lernetius (83) in der *Dedicatio* namentlich genannt wird (84), zumal Fleming in Vers 8 eher ihn als Terentius Maurus zitieren dürfte und die Sprache der Gattung der Elegie und dem poetischen Duktus des Heinsius entsprechend ovidisch getönt ist (s. Similienapparat).⁵⁶⁵ Das Motiv der Entrückung des Liebespaares in elysische Gefilde und die gleichberechtigte, neidlose Aufnahme unter Götter bzw. Heroen gestaltete bereits Secundus in seinem 2. *Basium* (15–32). Allerdings gestaltete Secundus eine irrealer Vorstellung des Daseins in der mythischen Unterwelt mit dem transitorischen Element des Todes, während Fleming die nahe Zukunft prophezeit und das Paradies in der realen Welt Leipzigs ansiedelt. Ins Mysterium des Küssens eingeführt wird die in topischer Weise widerstrebende Braut sowohl praktisch durch das Beispiel des anwesenden göttlichen Personals als auch theoretisch durch das Anhören von Flemings (im Druck folgender) Dichtung. Die Anweisung an den Bräutigam, die fremdsprachigen Worte

⁵⁶³ Vgl. Craig Kallendorf: ‚Ars poetica‘, in: HWR 1 (1992), Sp. 1055.

⁵⁶⁴ S.o. Kapitel F. II. 4.3.2., S. 442.

⁵⁶⁵ Zur vergleichbaren Identifikation von realem und fiktiven Ort in schäferlicher Gelegenheitsdichtung vgl. Caemmerer 2010, S. 207.

seiner Dichtung der Braut wiederum durch Kußpraxis zu vermitteln, lassen darauf schließen, daß Anna Christina Berlich das Lateinische nicht beherrschte.⁵⁶⁶ Am Ende steht die Einführung des Bräutigams in das Ehegesetz: „*Servitium dominari hic est*“ (91). Dieses Motto entlehnte Fleming wohl einem niederdeutschen Gedicht des Heinsius mit dem Titel *Dominae servitium libertatis summa est*,⁵⁶⁷ das er in Od. 5,4 übersetzt.⁵⁶⁸ Während die Liebesdichtung seit Tibull und Properz das *servitium amoris* ausgestaltete, in dem der Liebhaber/Dichter in der Knechtschaft einer hartherzigen Herrin frohnt, die ihm üblicherweise gesellschaftlich untergeordnet ist, wird die Ehe also geradezu im Sinne eines stoischen Paradoxons zur Knechtschaft in Freiheit, die Fleming später zum Thema seines deutschen Hochzeitsgedichtes *Auff eine Hochzeit zu Dresden* (Od. 3,4) macht.⁵⁶⁹ In den letzten drei Distichen geht Fleming vom Ehediskurs in den poetischen Diskurs über und verknüpft im letzten Distichon die Hochzeit (*taedae*) und die *Suavia* in ihrer doppelten Bedeutung als konkrete und poetische Küsse miteinander. Dabei ist es sicherlich nicht zufällig, daß der letzte Pentameter in Analogie zu einem Pentameter des Secundus formuliert ist.

In dem abschließenden *Dithyrambus, in pompa nuptiali* verwendet Fleming klassische Epithalamiums-Topik. Er ruft zunächst die Muse Thaleia für seinen Hochzeitsgesang nach Rosenthal bei Leipzig (1–24), beschwört dann einen vom Liebesgott inspirierten Frühling im November (25–90), fordert das Brautpaar zu einer *militia amoris* in dieser Idylle auf, läßt Venus ihre Ehe besiegeln, d.h. die *dextrarum iunctio* vollziehen (91–144) und kündigt endlich die Hochzeitsnacht des Paares an (145–162), das er mit einigen wenigen panegyrischen Angaben zu Beruf, Herkunft und Abstammung periphrastisch anredet (151–155). Die Erwähnung von Michaelis Arzt-Beruf dient aber nicht zur Aktualisierung des Topos des Arztes, der sich von der Liebeskrankheit nicht heilen kann.⁵⁷⁰ Schließlich sind die Brautleute ja nicht von der gemeinen (petrarkistischen) Liebe ergriffen (*Suav.* 46,15–18).⁵⁷¹ Die funktionale Zusammengehörigkeit von *Dedicatio* und *Dithyrambus* ergibt sich nicht zuletzt daraus, daß auch im *Dithyrambus* das Reich der Venus in der Leipziger Landschaft, hier noch konkreter bei Rosenthal (6), angesiedelt und wiederum die Mündung der Pleiße in die Elster als Heirat der Flüsse bezeichnet wird. Fleming ersetzt sogar im Druck die Parthe, einen weiteren Nebenfluß der Elster, der sich im Manuskript mit der Elster vereinigt, durch die Pleiße (40), was durch den Wunsch motiviert sein dürfte, die beiden hochzeitlichen Flußvereinigen in *Dedicatio* und *Dithyrambus* deutlicher aufeinander zu beziehen. Die Spiegelung der Vermählung in der Natur wird im *Dithyrambus* verstärkt durch die Beschreibung eines heiratswilligen Waldes (43–48), in dem die Fruchtebüschel der Eschen

⁵⁶⁶ Zur Ausrichtung der meisten Epithalamien auf den Bräutigam und zum Bildungsstand der Frauen s.o. Kapitel F. II. 4.2.2., S. 424.

⁵⁶⁷ Vgl. Heins. 1616 (1983), S. 15f.

⁵⁶⁸ Vgl. Lap. dt., Bd. 1, S. 398f. (Teüt. Poem., S. 520f.).

⁵⁶⁹ Vgl. Lap. dt., Bd. 1, S. 293f. (Teüt. Poem., S. 358–360.).

⁵⁷⁰ S.o. Kapitel F. II. 4.2.3., S. 427f.

⁵⁷¹ S.o. Kapitel F. I. 2.3., S. 389.

sich verschlingen und die Bäume sich auf diese Weise küssen (45f.), ein Bild, auf das zurückzukommen sein wird. Letztlich präsentiert sich aber der *Dithyrambus* im Vergleich zur *Dedicatio* als der wesentlich komplexere Text, in dem mehrere antike (Catull, Horaz, Claudian) und zeitgenössische (Sarbiewski, Heinsius) Referenztexte unter der hochzeitlichen Perspektive affirmierend und negierend aufgenommen und verarbeitet werden.

Zunächst schreibt Fleming den *Dithyrambus* dadurch in die Tradition des Epithalamiums ein, daß er als sein Vorbild die „blandiora delicati / sinistra ... Catulli“ (19f.) bezeichnet. Ganz offensichtlich sind mit diesen Klappern die Begleitinstrumente des Hochzeitsgesanges gemeint, den Catull in *Carmen* 61 anstimmt. Wie der von Catull angerufene Gott Hymenaeus (6–10) soll sich Flemings Muse Thaleia für die Hochzeit bekränzen und in festliches Rot kleiden (7–12), wie der Hochzeitsgott sein Thespiai (26–30) ihr Pimpla verlassen (13f.). Wörtliche Entlehnungen beschränken sich hier auf die Imperative „huc veni“ (Catull 9, Fleming 7), „cinge“ (Catull 6, Fleming 9) und „linque“ bzw. „perge linquere“ (Catull 27; Fleming 13) und wären kaum signifikant, wenn Fleming ihre Herkunft nicht im direkten Anschluß durch die Autorangabe markiert hätte. Strukturell analog sind die Gedichte überdies insofern, als sie beide nach dem Götter- bzw. Musenanruf einem fiktiven oder realen Ablauf der Hochzeitsfeier folgen und mit einem Epithalamium im engeren Sinne, dem Gesang vor dem Hochzeitsgemach, dem *thalamus*, enden. Die typisch römische *fescennina iocatio* mit ihren Anzüglichkeiten insbesondere gegenüber dem Bräutigam übernimmt Fleming hier zwar nicht – er läßt nur eine Zikade ein schlüpfrißes Lied pfeifen (125) –, doch eine wie immer geartete Auseinandersetzung mit der Dichtung des Römers sucht er auch nicht. Vielmehr beschränkt er sich in diesem Fall auf eine affirmierende Nachahmung des Vorbildes. Diese Nachahmung konstituiert eine lineare Intertextualität, die den *Dithyrambus* in einer bestimmten Weise an die Gattung Epithalamium anbindet. Schließlich ist es bemerkenswert, daß Fleming aus dem Kanon der ihm zu Verfügung stehenden antiken Vorbilder mit Catulls *Carmen* 61 ausgerechnet eines auswählt, das einer privaten Hochzeit gewidmet ist, kaum panegyrische Elemente enthält außer Bemerkungen über die Schönheit der Brautleute (21–25. 82–90. 97–106), aber den Hochzeitsgott preist (31–75) und die Verbindung von Venus und Hymenaeus, von Liebe und Ehe, (bes. 31–35. 41–45. 61–65) sowie die beiderseitige Liebe der Brautleute thematisiert (176–178).

Formal folgt Fleming mit der antik nicht belegten, auffälligen Strophenform aus fünf trochäischen Dimetern und einem katalektischen trochäischen Tetrameter unübersehbar dem besprochenen Dithyrambus des Jesuiten Sarbiewski,⁵⁷² den er als Vorbild ebenso deutlich ablehnt (17f.) wie einen weiteren Römer, Horaz (15f.), das bevorzugte Vorbild Sarbiewskis. Daß aber Fleming Sarbiewskis ursprüngliche Fassung der Hochzeitsschrift vorgelegen hat, nicht die korrigierte späterer Ausgaben seiner Lyrik, erweist sich dadurch, daß er den Anakreonteus „imītātā vōcē plāūsūs“ (Sarbiewski, Epode 7,2) in den Vers „imītātā vēstē pōmpās“ (Fleming, Dith. 11) übernimmt, der als einziger nicht trochäisch ist. Dies wiederum ist inso-

⁵⁷² S.o. Kapitel F. II. 4.3.3., S. 451–455.

fern plausibel, als ein Verwandter des Bräutigams, Janus Radziwiłł (1612–1655) aus der calvinistischen Linie, im Jahr 1629 als Student an der Leipziger Universität weilte und sogar das Ehrenrektorat innehatte.⁵⁷³ Durch seine Vermittlung könnte Fleming die Schrift erhalten haben.

Neben dem Versmaß und der Ähnlichkeit im Titel besteht eine Analogie zwischen Fleming und Sarbiewski in der Charakterisierung der Dichtung innerhalb des Musenanrufs zu Beginn des Gedichtes. Wie Fleming hatte Sarbiewski nicht nur explizit seinen Referenzautor genannt, sondern sich ebenso anlaßbedingt von einem anderen, Horaz, distanziert. Fleming bedient sich abgesehen von dem Imperativ *parce* (Fleming 15, Sarbiewski 7) zwar nicht der gleichen Worte wie Sarbiewski, aber doch synonyme Formulierungen in metrisch weitgehend analoger Anordnung: „Flacciana | temperare lege chordas“ (Fleming 15f.) statt „Horatiano | Alligare verba nodo“ (Sarbiewski 7f.) und „blandiora delicati | sinistra ... Catulli“ (Fleming 19f.) statt „molliora blandi | ... plectra Claudiani“ (Sarbiewski 9f.). Wie bei Sarbiewski dient also die Ablehnung eines angeblich unpassenden Vorbildes der auffälligen Markierung eben dieser Referenz. Doch während Sarbiewski Texte der beiden, sowohl des positiv als auch des negativ markierten Referenzautors, affirmierend aufnimmt und zu einer neuartigen Einheit verschmilzt, tritt Fleming in Opposition zu seinem negativ markierten Vorbild und verwendet dessen Dithyrambus als semantische Kontrastfolie.

In erster Linie substituiert er den heroisch konnotierten Adler durch einen süßen (58: „suavis“), einen winzigen (60: „pusillus“) Amor, der Frühling und Blumenschnee bringt. Im *Fruelings-Hochzeitgedichte* hatte er den spätestens seit dem Hellenismus konventionellen Widerspruch zwischen der Kleinheit und der Macht des Cupido neugestaltet, der in der Phantasie der Dichter ein „ein kleiner Knab“, „ein schwaches Kind“ sei und doch „kan zwingen | den stärksten Ritter, Mars, ihn zu der Mutter bringen | und zusehn, wie Vulkan ein groß Paar Hörner kriegt, der doch sein Vater war“ (P.W. 3,2,96–100). Nun läßt er ironischerweise diesen Winzling die Funktion des Adlers übernehmen und überdies als militärischen Anführer weiterer Winzlinge, der Amoretten (59f.: „pusionum dux Amorum, ille nanorum pusillus signifer Cupidinum“; 85f.: „pumilum ... agmen“), agieren, in (rote) Seide gekleidet (74: „sericatus“) wie der Kleidungs fetischist Caligula bei Sueton (Cal. 52) herumstolzieren und trotz seines roten Helmbusches heiter (75: „serenus“) aussehen (73–77), wobei Eros/Amor schon bei Sappho (frg. 54 Lobel/Page) einen roten Mantel trägt. In ähnlicher Weise wie Fleming hatte Heinsius die Erosen als spielerische Bürgerversammlung von Zwergen im Reich der Venus beschrieben, in das Douza (nach seinem Tod) aufgenommen wird, nachdem sich die Liebesdichter Anakreon und Secundus bereits dort befinden, sowie Amor als kleinen Türhüter (M.D. 7 *Jano Douzae Venerum et cupidinum sacerdoti*):⁵⁷⁴

⁵⁷³ Vgl. Moser 1877, S. 373f.; Tadeusz Wasilewski: „Radziwiłł Janusz“, in: PSB Bd. 30 (1987), S. 208–215, hier S. 208. Ein Lobgedicht Flemings auf Janus Radziwiłł (*Janussi Radzivillii, Principis iuuentutis laudes* 1629) ist als Nummer 1 unter den verlorenen Gedichten des 3. Epigrammbuches *Corcula* aufgeführt (vgl. Lap., S. 331).

⁵⁷⁴ Heins. 1610, S. 308f.; 1613, S. 174f.; 1621, S. 83f.; 1640, S. 560f.; 1649, S. 496f.

- [...]
 15 Foresque pulsat [Fauonius] aulae,
 Quas ianitor pusillus
 Semper tenet Cupido
 [...]
 Moc conuocat [Venus] Senatam,
 35 In curiamque paruos
 Jubet venire Patres.
 Stabat pusilla turba,
 Et paruuli Quirites,
 Deique pusiones;
 [...]

[...] [15] Ans Tor des Hofes klopft der Westwind, das immer der winzige Türhüter Cupido bewacht [...] Bald ruft Venus den Senat zusammen [35] und befiehlt den kleinen Vätern ins Rathaus zu kommen. Da stand die winzige Schar, die kleinen Bürger, die Zwergengötter.

Neben anderen mehr oder weniger seltenen Wörtern wie „personare“ (24), „etesiae“ (52) und „cachini“ (53) übernimmt Fleming von Sarbiewski (23) die „officina“ (64). Doch während Sarbiewski mit „officina“ die Werkstatt bezeichnet, in der die Kyklopen die Blitze Jupiters schmieden, überträgt Fleming das Wort auf die frühlinghaft grünende und blühende Erde, wobei er sich mit „Universi machina“ einer pathetischen Junktur aus einem philosophischen Zusammenhang bedient, nämlich einer Variation der in der antiken Dichtung singulären Lukretischen „machina mundi“ (Lucr. 5,96). In diesen philosophisch-religiösen Diskurs fügt sich die Bezeichnung des Amor als „arbiter“ (57), was an dieser Stelle möglicherweise weniger Richter als nach Kaspar von Barths Herleitung aus Claud. Rapt. Pros. 155f. („noctis | arbiter“), Sen. Herc.f. 582 („mortis ... arbiter“) und Paul. Fest. 15,1 („Arbiter dicitur iudex, quod totius rei habeat arbitrium et facultatem“ [*Arbiter* heißt der Richter, weil er über die ganze Angelegenheit Entscheidungsfreiheit und Macht haben soll]) Herrscher bedeutet, und als „deus deorum“ (57) mit dem nach dem Beispiel von *Lied der Lieder* gebildeten paronomastischen Intensitätsgenitiv. Weiterhin läßt Fleming den Amor als künstlerischen Demiurgen (wie in Suav. 34,1), d.h. als Initiator von Pflanzenwachstum auftreten (61–66). Doch was den Liebesgott bzw. die Liebe im philosophisch-religiösen Diskurs als Schöpfermacht qualifiziert, findet sich wiederum auch bei Daniel Heinsius. In dessen mythenparodistischer Elegie 3,6 *De phallis, qui in littore Battavio reperiuntur*, 101–104 verfügt der jugendliche Amor bei ersten Schußversuchen mit seinem Bogen just über dieselbe Macht:⁵⁷⁵ „Sic abit [sc. Amor], et primum defigit in arbore telum | Qua spoliata suis frondibus arbor erat: | Vt tetigit, tacti frondescunt vndique rami, | Et sterilis circum gramina fundit humus.“ [So ging Amor dahin und heftete sein Geschöß zunächst in einen Baum, wo dieser keine Blätter besaß. Sobald der Pfeil die Zweige berührt hatte, grüntens sie überall, und ringsum ließ der unfruchtbare Boden Gras hervorsproßen.]. Flemings Amor bildet insoweit nicht nur das Gegenbild von Sarbiewskis Adler, sondern steht im Schnittpunkt von militärisch-staatsbürgerlichem, philosophisch-religiösen und mythologisch-literarischem Diskurs und und bezieht aus allen positive Elemente.

⁵⁷⁵ Heins. 1610, S. 63; 1613; S. 21; 1621; S. 146; 1640, S. 541; 1649, S. 480.

Das Frühlingsmotiv hat Fleming gegenüber Sarbiewski durch eine Fülle von Blumen/Pflanzen, Farben und Geräuschen amplifiziert, wobei alle drei Elemente sich durch ihre entsprechenden Isotopien über den ganzen Text verteilen. Die Pflanzen-Isotopie ist an drei Stellen konzentriert, und zwar erstens im Kontext von Amors erwähnter Blumenschöpfung (61–72: „plantas ... Chloris ... culmis ... bulbis ... Flora floribus ... Narcissus ... Anemonas ... crocus ... calthae ... bellis“), zweitens in der Exemplifizierung von Äolus' Blumenschnee (105–108: „ligustra ... ocimisque ... lilijs“) und drittens in der Nennung der Blumen, die das Hochzeitsbett schmücken (144: „santolinâ ... tulipis“). Während Narzisse, Anemone, Krokus, Ringelblume und Lilien zum konventionellen Inventar antiker Bukolik gehören, teilweise auch durch Ovids *Metamorphosen* populär sind, werden das Maßliebchen und die Santoline antik nur bei Plinius beschrieben und auch das Basilienkraut ist vor allem in naturkundlichen Schriften erwähnt. Doch welche Motive Fleming bei der Auswahl geleitet haben mögen, läßt sich vielleicht an den Bestandteilen des Blumenschnees ablesen: Die Blüten des Ligusters haben mit dem Schnee, den sie ersetzen, die weiße Farbe gemeinsam, die „rorulenta lilia“ mit dem „nimbus“ die Feuchtigkeit, die „ocima“ mit der „procella“ die rasche Entstehung. Denn Festus (181b7) leitet den Namen des Basilienkrautes vom griechischen ὠκύς [schnell] ab und erklärt ihn „a celeritate nascendi“ [von der Schnelligkeit des Entstehens]. Zur geringen Aufwuchszeit äußert sich ähnlich z.B. auch Plin. nat. 19,117. Die Auswahl der Blumen in Amors Schöpfung verdankt sich einem weiteren Referenztext und wird uns noch beschäftigen. Die Farb-Isotopie ist einigermaßen gleichmäßig über dem ganzen Text ausgebreitet, wobei außer zwei Bezeichnungen für Mehrfarbigkeit (72: „pictis“, 103: „picta“) ausschließlich die Farben Rot (12: „conchyliatis“, 69: „fulvô“, 72: „purpurans“, 74: „ostrô“, 76: „rubrô“, 117: „rubentes“, 136: „subpurpurantes“) und Weiß (68: „albicat“, 92: „albas“, 100: „canas“, 105: „Alba“) benannt werden, was angesichts der Prominenz des Rotweiß-Motivs im gesamten Zyklus kaum überrascht. Akustisch wird der Frühling an fünf über den Text verteilten Stellen durch plätscherndes bzw. plauderndes oder geschwätziges Wasser (4f: „Garriens ... Plissa“, vgl. Hor. carm. 3,13,15f.: „loquaces lymphae“), durch das klickernde Geräusch aneinanderstoßender Kiesel im Wasser (39–42: „Elyster ... mille ... colloquens singultibus“, 127–129: „Currit ... amne collisu petrarum ... eloquentiore“ nach Plin. nat. 9,114: „crotalia appellant [sc. feminae], ceu sono quoque gaudeant et conlisu ipso margaritarum“ [die Frauen nennen (ein Ohrgehänge mit mehreren Perlen) Klappern, als ob sie sich auch an dem Klang und gerade dem Aneinanderstoßen der Perlen erfreuten]),⁵⁷⁶ durch das Säuseln und Rauschen des Waldes im Wind (23f.: „argutum ... saltum“, 51–53: „Saltus omnis, cuncta rura Tinnulis Etesiarum Perstrepunt cachinis“) und durch Tierstimmen, d.h. das Zirpen der Zikade und Vogelgezwitscher (124–126: „Stridulo fritinnit ore ... cicada ... grex hiulcat alitum“) abgebildet. Besonders in den Versen 123–129 beschreibt Fleming eine Reihe von Geräuschen, bei denen er nicht nur durch Sarbiewskis wispernden Gargarus (Dith. 68f.) inspiriert sein dürfte, sondern über den zitierten Plinius hinaus in „fritinnit ... cicada“ auch durch das

⁵⁷⁶ Vgl. Rave 1925, S. 103.

Gedicht der *Anthologia latina* (762, s. Similienapparat), das lautmalend tierische Äußerungen nachahmt und die eine von zwei Stellen der antiken Literatur bietet, an denen das Verb *fritinnire* für das Zirpen der Zikade belegt ist.

Über die Amplifizierung hinaus hat Fleming Sarbiewkis Frühlingmotiv um das erwähnte, ausgerechnet von dessen Referenzautor Claudian, genauer gesagt aus dem eigentlichen Epithalamium für Honorius und Maria (carm. 10,65–68) übernommene, nach Menander (epideict. 2,408,15f.) genuin hochzeitliche Element ergänzt: die in der verliebten Verschlingung der Bäume abgebildete hochzeitliche Stimmung der Natur (45-48). Kaspar von Barth gibt in seinen *Adversaria* (47,2)⁵⁷⁷ eine naturwissenschaftliche Erklärung, daß Palmen sich zum Zweck der Befruchtung einander zuneigen, da es männliche und weibliche gebe, wobei er sich u.a. auf Achilleus Tatios beruft (1,7,3: λέγουσι δὲ τὸν μὲν ἄρρενα τῶν φοινικῶν, τὸν δὲ θῆλυον [man sagt, daß von den Palmen die einen männlich, die anderen weiblich seien]) und dann Dichterzitate folgen läßt: Manil. 5,238 „Et te Bacche tuas nubentem ducit ad ulmos“ [Er wird dich, Bacchus/Wein, hochzeitlich mit deinen Ulmen verbinden] und in Verkürzung die erwähnte Claudian-Stelle, die als *locus classicus* für die Verwendung des Motivs in einem Hochzeitsgedicht gelten kann:

65 vivunt in Venerem frondes omnisque vicissim
felix arbor amat; nutant ad mutua palmae
foedera, populeo suspirat populus ictu
et platani platanis alnoque adsibilat alnus.

[65] Die Blätter leben für Venus und alle fruchtbaren Bäume lieben einander. Zu wechselseitigem Bündnis neigen sich die Palmen, unter der Berührung einer Pappel seufzt die Pappel, Platanen flüstern mit Platanen und Erlen mit Erlen.

Das Prädikat „adsibilat“ interpretiert Barth als Liebesgeflüster. Diese Stimmung ist wiederum im Prinzip die gleiche wie die der liebenden Natur im *Gruß an die Hochzeitsgötter* und im *Fruehlings-Hochzeitsgedichte*, einschließlich des Bildes von den liebenden Bäumen (P.W. 3,2,109: „der Forst besaamet sich, ein Zweig buhlt mit dem andern“). Insofern dient das Motiv nicht nur als gattungskonstitutiver Topos, sondern wir haben es wiederum mit dem Preis der schöpferischen und friedienstiftenden Macht der himmlischen Liebe zu tun.

Nach der Lektüre der *Taedae Schoenburgicae* und der *Dedicatio* ist es nicht überraschend, daß Fleming das, um es hart zu formulieren, kriegerische und waffenklirrende vaterländische Getöse anlässlich einer Hochzeit anscheinend nicht gefallen hat, so daß er an dieser Stelle an seinem sonst so hochgeschätzten Sarbiewski Kritik übt. Obwohl nämlich die drei Gedichte, die auf Grund ihrer formalen Elemente eine intertextuelle Reihe bilden, die Fescennine Claudians zur Hochzeit von Honorius und Maria, der Dithyrambus Sarbiewskis für diejenige des Radziwiłł-Fürsten und derjenige Flemings für die Vermählung des Leipziger Arztes, bzw. die Zyklen, zu denen sie gehören, in vergleichbarer politischer und militärischer Lage entstanden sind – das römische Reich war durch die Goten bedroht, es bestanden Spannungen zwischen dem östlichen und westlichen Reichsteil, und die Provinz Afrika fiel ab, Litauen war am Ende der 20er Jahre in den 30-jährigen

⁵⁷⁷ Vgl. Barth Adv. 1624, S. 2677–2679.

Krieg sowie in Kämpfe an der Ostgrenze des Landes involviert, und Leipzig war zu Beginn der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts direkt von den Wirren desselben Krieges betroffen –, fließen diese Ereignisse in völlig unterschiedlicher Weise in die Dichtungen ein. Der Hofdichter Claudian nimmt zwar Bezug auf die militärischen Erfolge des Kaiserhauses (carm. 10,218–228), für ihn bietet aber die Hochzeit eine Ruhepause und Erholung vom Kampf, Feldzeichen und Lanzen treiben Blätter und grünen (carm. 10,186–201), Sarbiewski ordnet die Hochzeit dem Krieg unter und Fleming schließlich entwirft die hochzeitliche Idylle bewußt als Gegenbild zum Krieg.

Nicht nur an Sarbiewskis Referenz Claudian aber erinnert Fleming, um Sarbiewski zu korrigieren, sondern in der formalen Beschreibung des Dithyrambus als spontan fließende, ungekünstelte Gesänge (21f.) auch an die erwähnten „numeri lege soluti“ (carm. 4,2,11) des Horaz, den er konsequenterweise als Vorbild ebenso abgelehnt hatte wie Sarbiewski (15f.). Doch nicht nur hier rekurriert er auf den Römer, sondern über Sarbiewski verweist auf Horaz (carm. 1,4,7) auch die erwähnte „officina“, die in gleicher Bedeutung wie bei Sarbiewski in Kontrast zu einer Frühlingsepiphanie mit Venus und Chariten steht, aus der Fleming wahrscheinlich das seltene Verb ‚albicare‘ übernimmt (Hor. carm. 1,4,4; Fleming 68).⁵⁷⁸ Möglicherweise ist also nicht Horaz schlechthin, sondern nur gerade sein *Carmen* 4,4 kein geeignetes Vorbild für ein Hochzeitsgedicht, die Darstellung des Frühlings in *Carmen* 1,4 aber sehr wohl.

Ähnliches wie für Horaz scheint für Flemings Behandlung des Sarbiewski zu gelten. Zumindest läßt sich beobachten, daß Fleming ebenso Wortmaterial und Motive eines zweiten Sarbiewski-Gedichtes verwendet, nämlich des schwierigen 12. Epigramms *De Jesu puero, castitatis amatore* im Anschluß an *Canticum Canticorum* 2,1. Auch dort wird ein himmlischer Frühling evoziert, in dem das Dichter-Ich die Winde dazu aufruft, seine Blüte, Jesus, den christlichen Gott der Liebe, die „Blume des Feldes und Lilie der Täler“ und gleichzeitig den Feldherrn keuscher Blumen, zu küssen (1–17), wie die Braut im Hohelied die Winde aufruft, ihren Garten zu durchwehen (4,16). In diesem geistlichen Gedicht mischen sich wie im Hohelied erotische und kriegerische Sprache und Metaphorik.⁵⁷⁹ Am deutlichsten ist die Übereinstimmung zwischen Fleming und Sarbiewski in der überbordenden Fülle der aufgezählten Blumen sowie im Bild der von warmen Winden abrasierten Regen- bzw. Frostbärte (Sarbiewski 11–14, Fleming 101f.) zu greifen. Der rote Helm von Flemings Amor (76f.) findet seine Parallele in den Helmen der

⁵⁷⁸ Kaspar van Barth (Adv. 46,7, in: Barth Adv. 1624, Sp. 2640f.) verweist zur Verwendung von *albicare* außer auf die Horazstelle fälschlich auf Venantius Fortunatus, tatsächlich müßte Laktanz, *De ave Phoenice* 133–136 herangezogen werden, wo von der schillernden Färbung des Vogels Phönix die Rede ist. Vgl. Wilhem Bannier: ‚albico‘, in ThLL 1, Sp. 1491,80–1492,54.

⁵⁷⁹ Zur sicherlich nur zurückhaltend eingesetzten Kriegsmetaphorik im Hohelied vgl. z.B. den Vergleich der Braut mit einer aufgestellten Schlachtreihe (6,9). Zur Sinnlichkeit geistlicher Dichtung auf der Grundlage des Hoheliedes und die Befruchtung und Sakralisierung der weltlichen Liebesdichtung (hier Hochzeitsdichtung) durch diese geistliche Dichtung vgl. Kemper 1999, S. 48; 2006, Bd. 4/I, S. 29.

Offiziere Sarbiewskis, der Akanthen (34f.). Weitere semantische Affinitäten bestehen in „*osculari complicatis (in) labris | racemis*“ (Sarbiewski 12, Fleming 45f.) und in der Bezeichnung des Narcissus unter Ausnutzung der Doppeldeutigkeit von Blume und selbstverliebter mythischer Figur als *amasius* (Sarbiewski 44, Fleming 67f.). Doch in Sarbiewskis Epigramm gehören die Blumen zwei gegnerischen Lagern an, dem Lager der Keuschheit unter Jesu Führung, dem Lilien, Rosen, Narden, Ringelblumen, Verbenen, Akanthen und Passifloren angehören, und dem Lager der Venus, vertreten durch Dornsträucher von Liebestränken, Kräutergeschosse, Venus-Blumen und natürlich die *amasii Narcissi*. Diese Opposition ist sicherlich geprägt durch den Gegensatz zwischen der Lilie, der Braut, und den Dornen, den anderen Mädchen, sowie zwischen dem Apfelbaum, dem Bräutigam, und den Bäumen des Waldes, den anderen jungen Männern, im *Canticum* (2,1–2), außerdem durch den Gegensatz zwischen Kulturpflanzen (Getreide) und den sie erstickenden Dornen in Matth. 13,7. Während Sarbiewskis Dichter-Ich die keuschen Blumen unter Jesu Führung zum Kampf gegen die Raserei des Venus-Lagers auffordert (18–47), sind Flemings Blumen alle im Lager der Amor vereint. Daß er gerade den *amasius Narcissus* zwischen *pudentes Anemonae* weiß blühen läßt – die Farbe Weiß als Symbol der Keuschheit verstanden –, hebt jede Opposition zwischen keuschen und unkeuschen Blumen auf. Schließlich bildet die Ehe die Aufhebung zwischen keuscher und unkeuscher Liebe und hatte Fleming schon im vorangehenden 46. Kuß ausdrücklich festgestellt, daß nicht der gemeine Amor und die gemeine Venus, nicht die *libido* das Brautpaar leite (15–20). Sein Amor im blühenden Reich der Venus wird zu einem sehr verspielten und heiteren poetischen Bild der himmlischen Liebe, das Venus-Reich zum Paradies, die im Paradies geschlossene Ehe zum irdischen Paradies. Als friedentiftende Macht in der Natur aber ist die himmlische, die eheliche Liebe die genuine Gegenwelt des Krieges.⁵⁸⁰

Mit dieser affirmierenden und negierenden Aufnahme und Verflechtung einer ganzen Reihe von antiken und zeitgenössischen Referenztexten stellt der *Dithyrambus* wohl den komplexesten Text der *Suavia* dar. Mit seinem Konzept der Liebe als gegenseitiger ehelicher Liebe in Opposition zur Schmerzliebe und gleichzeitig als kosmischem Ordnungsprinzip, einer Liebe, die eine Gegenwelt und ein Heilmittel des Krieges darstellt,⁵⁸¹ steht Fleming ganz in Opitz' Nachfolge.⁵⁸² Da sich die jesuitische Dichtung, namentlich Sarbiewskis Dichtung über die Gottesliebe jedoch des ursprünglichen platonischen Verständnisses der himmlischen Liebe als Weg zur Gottesschau bedient,⁵⁸³ vermischen sich in der gleichzeitigen

⁵⁸⁰ Zum Eheglück als letztem Refugium vor den Kriegsgreueln in Opitzens Hochzeitsgedicht für Johann Geißel vgl. Kühlmann 1978, S. 213. Vgl. auch Kemper 2006, Bd. 4/I, S. 178–180. Diese Ergebnisse stehen in diametralem Gegensatz zu Pohls Behauptung (1993, S. 63f.), Flemings Ablehnung des Kriegsthemas entspreche zwar ein Favorisieren friedlicher Themen, nicht jedoch der Entwurf friedvoller Gegenwelten wie z.B. der eines Schäferidylls. Auch ihre Feststellung (S. 64, Anm. 92), bukolische Motive hätten für Fleming nur geringe Bedeutung, läßt sich kaum halten.

⁵⁸¹ Vgl. Kemper, Bd. 4/I, 2006, S. 13.

⁵⁸² S.o. Kapitel F. II. 4.3.2., S. 447.

⁵⁸³ Vgl. Czaplá 2006, S. 186f.

Opitz- und Sarbiewski-Nachfolge protestantisches und jesuitisches Verständnis von himmlischer oder göttlicher Liebe oder mit dem Preis der erfüllten diesseitigen Liebe und einer Art geistigem Petrarkismus zwei auf verschiedene Weise antipe-trarkistische Diskurse.⁵⁸⁴ Freilich liegen diese beiden Diskurse über die Vermittlung Ficinos nicht mehr allzu weit auseinander. Die platonische Seele benötigte die Liebe zur körperlichen und seelischen Schönheit eines anderen menschlichen Wesens bestenfalls als Initialzündung. Ihr einsamer, selbstgenügsamer und affektent-äußerter Aufstieg zum Guten durch Kontemplation war einer gegenseitigen Liebe diametral entgegengesetzt.⁵⁸⁵ Doch weil die neuplatonische, christliche Liebe eine gegenseitige Liebe ist, die sich einerseits auf das Verlangen des Menschen, zu Gott zu gelangen, andererseits auf die göttliche Gnade und die Liebe Gottes zu den Menschen gründet,⁵⁸⁶ kann sie entsprechend der allegorischen Auslegung des Hohelieds und Eph. 5,25-33 als Spiegelbild der ehelichen Liebe dienen bzw. umgekehrt. Diesseitige und jenseitige himmlische Liebe unterscheiden sich nur durch ihr Objekt bzw. ihr Subjekt.⁵⁸⁷ Ohne Rekurrenz auf die protestantischen Epithalaminien, in denen theologisch für die *pietas* der Ehe argumentiert wird, vertritt Fleming deren Liebes- und Eheverständnis im Gewand einer antikisierenden Poesie.

⁵⁸⁴ Vgl. Kemper, Bd. 4/I, 2006, S. 74f.

⁵⁸⁵ Zur Einsamkeit des platonisch Liebenden und zu seiner Übersteigerung menschlichen Maßes vgl. Nussbaum 2001, S. 496–500; Hunter 2004, S. 69f.; Glanzmann 2006, S. 61–63 und 98f.

⁵⁸⁶ Zur Reziprozität der Liebe zwischen Gott und Mensch vgl. Ficino 3,1, 2004, S. 78f.

⁵⁸⁷ Vgl. Nussbaum 2001, S. 547.



Abb. 7: Eheschließung Adams und Evas, Illustration einer Hochzeitschrift von 1570



Abb. 8: Drei Hochzeitsgründe, Stiche von Hendrik Goltzius und Jan Pietersz. Saendram: Eheschließung aus sexueller Begierde



Abb. 9: Drei Hochzeitsgründe, Stiche von Hendrik Goltzius und Jan Pietersz. Saendram: Geldhochzeit



Abb. 10: Drei Hochzeitsgründe, Stiche von Hendrik Goltzius und Jan Pietersz. Saendram: Eheschließung auf Grund wahrer Liebe

Anhang 1: Hochzeitsdichtungen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel:
Fürstenhochzeiten

- o Johann Friedrich I. von Sachsen und Sibylle von Jülich-Cleve-Berg, 29. September 1526:
 - [Philipp Melanchthon]⁵⁸⁸, Wittemberg 1527: *Epithalamion illustri duci ... compositum*. Lat., elegische Distichen, 9 S. H:K64.4°Helmst.(18)
 - Benedictus Luscius (Titelblatt: Chomotavinus)⁵⁸⁹, Wittemberg [1526]: *Epithalamium illustrissimi principis ...*, lat., Widmungsbrief an Johann Friedrich, 2 S., Hexameter, 5 ½ S. H:Q291.4°(5)
- o Johann Friedrich Herzog von Sachsen und Agnes, Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen, 26. Mai 1555:

Johann Hoffer (Titelblatt: Coburgensis), Wittemberg [1555]: *De nuptiis illustrissimi herois ac principis ...*, lat. Widmungsbrief an den Kanzler Christian Pontanus, 2 S., lat. Hexameter, 10 S. A:56.8Poet.(9)
- o Johann Wilhelm Herzog von Sachsen Weimar und Dorothea Susanne, Tochter des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, 15. Juni 1560:

Ludwig Helmbold (Titelblatt: Mulhusinus autor), Erfurt 1560: *Carmen in nuptias illustrissimi principis ...*, lat., Widmung an Johann Wilhelm, Hexameter, 2 S., Carmen in Hexametern, 16 ¾ S. H:P2163.8°Helmst.(11)
- o Ludwig VI Kurfürst von der Pfalz und Elisabeth, Tochter Philipps von Hessen, 8. Juli 1560:

Petrus Wellius (Titelblatt: Wesaliensis), o.O. [1560]: *In nuptiis illustrissimi principis ac domini ...*, lat. Hexameter, 14 ½ S. H:P378b.4°(4)
- o Theoderich Graf von Manderscheid und Elisabeth von Stolberg, 1560:

Theodor Knebel, o.O. 1560: *In nuptiis generosi et inclyti domini ...*, lat. elegische Distichen, 14 ½ S. H:P1526.8°(10)
- o Adam Ungnad Freiherr von Sonneck und Elisabeth Thurzin von Bethlehemsfeld, 1561:

Wenzel Ecker (Titelblatt: P[oeta] Bohemus), Matthäus Collinus, Prag [1561]: *Carmen in honorem ...* (von Ecker), lat. Hexameter, 9 ½ S.; *Elegia ad generosum ac magnificum heroa ...* (von Collinus, *Calendis Novembris: Anno Domini 1561*), lat. elegische Distichen, 5 ½ S. weiterhin (auf dem Titelblatt unerwähnt): 2. S. nach Titel: gr. Gedicht des Collinus, 1 S.; Ende: *Elegia de nuptiis ...* des Jacobus Rokitzanus, lat. elegische Distichen, 2 ½ S. A:248.28Theol.(19)

⁵⁸⁸ Ohne Verfasserangabe; handschriftliche Angabe in schwarzer Tinte auf dem Titelblatt: Melanchthonis munus pro Philippo principe.

⁵⁸⁹ Es werden nur diejenigen Angaben zu den Autoren gemacht, die sich in den Drucken finden.

- o Erich Volckmar von Berlepsch und Lukrezia von Schleidnitz, 2. Februar 1563:
Joachim Camerarius (Pabeperg[ensis]), Leipzig 1563: *Epithalamii versus de nuptiis nobilitate generis ...*, lat., Widmungsbrief an Erich Volckmar, 4 S., Hexameter, 8 ½ S. A:240.57Quod.(7)
- o Christoph von Hoym und Elisabeth von Werthern, [Mai] 1563:
Matthias Berg(en), Wittemberg 1563: *In Nuptias Nobilis Et ... Praestantis Viri ...*, lat., Widmungsbrief an Christoph von Hoym, 10. Mai, 2 ½ S., Hexameter, 8 ¼ S. A:202.26Quod.(15)
- o Johann Kasimir Pfalzgraf bei Rhein und Elisabeth, Tochter des Kurfürsten August von Sachsen, 4. Juni 1570:
Christoph Schilling (Titelblatt: *Illustris scholae Ambergensis praeceptor*), Wittemberg 1570: *Epithalamion illustrissimo principi ac domino ...*, lat. Distichen von Martin Heinrich, Prof. in Wittemberg, 1 S., griech. Hexameter mit lat. Marginalien von Christoph Schilling, 27 ⅓ S., lat. Hendekasyllaben von Christoph Schilling, 8 S. A:46.6Poet.(1)
- o Johann Philipp von Berlepsch und Agneta von Schönfeld, 18. Februar 1572:
Daniel Hofmann (Titel: Halensis), o.O. 1572: *Votum nuptiale ... splendore generis pietate fortitudine et rei militaris peritia ... conspicuo eiusque Celsitudini praecipue charo, d[omino] ...*, lat. elegische Distichen, 1 Folioblatt mit Schmuckrahmen. A:95.10Quod2°(106)
- o Frederik II. König von Dänemark und Sophia, Tochter von Ulrich Herzog von Mecklenburg, 20. Juli 1572:
Nathan Chyträus (Titelblatt: *Illustr[issimi] princip[is] Megap[olitanus] in Academia Rostochiensis poeticae professor*), Rostock 1572: *Friderico II. Daniae ... et Sophiae ... Epithalamium*. Wappen der beiden Häuser, 2 S., lat. Hexameter, 15 ½ S. A:36.1Poet.(6); A:202.51Quod.(21)
- o Bogislav XIII. Herzog von Pommern und Clara, Tochter von Franz Herzog von Braunschweig-Lüneburg, 8. September 1572:
Michael Grass (Titelblatt: *L[inguae] L[atinae] doctor*), Rostock 1572: *In nuptias illustrissimi principis ...*, lateinische Hexameter, 11 ½ S. A: 39:11Poet.(4)
- o Levin von Schulenburg und Frieda von Alvensleben, 7. Februar 1575:
Johannes Schröder, Matthias Briesmann (Titelblatt: *Perlebergensis*), Magdeburg 1575: *Echo De Nuptiali Sacro ...* (von Schröder), lat. elegische Distichen, 2 S., *Eidyllion Seu Similitudo Coniugalis et Canonicae Vitae ...* (von Briesmann), lat. Hexameter, 19 S. A:254.1Quod.(15)
- o Johann Sebastian von Nippenburg und Anna Helena von Kockendorf, 28. September 1575:
Heinrich Riesser, Tübingen 1575: *Epithalamium in nuptiis praestantissimi et nobilis viri ...*, lat., 4 Distichen in Zoilum, 1 S., Hexameter, (die ersten jeweils rubrizierte Buchstaben ergeben einen Satz, der die Hochzeit und die Brautleute benennt), 5 S., darunter Chronogramm der Hochzeit in 1 Distichon. A:56.11Poet.(16); A:61:6Poet.(57)

- o Ludwig Herzog von Württemberg und Dorothea Ursula, Tochter des Markgrafen Karl von Baden, 7. November 1575:
 - Martin Crusius, Tübingen 1575: *Ad illustrissimum principem ... Gratulatio nuptialis*. zweisprachig griech.-lat., Distichen aus daktylischen Hexametern und Tetrametern, 8 S., ebenso Psalm ρκη/CXVXIII Felix ter hic et amplius quisquis Deum veretur, Distichen (jambischer Dimeter + × – ∪ – ∪ ×) A:56.11Poet.(15)
 - Jeremias Kreutterer (Titelblatt: Phorcensis), Tübingen 1575: *Dialogus in nuptias illustrissimi principis ac domini ...*, Widmung an Karl Markgraf von Baden, lat. Distichen, 1 S., lat. Hexameter, 16 ½ S., darunter Chronogramm der Hochzeit in 1 Distichon. A:56.11Poet.(14)
- o Heinrich von der Lühe und Elisabeth von Platen, 1575:
 - Zacharias Orth (Titelblatt: Pomeranus, poeta lauro coronatus),⁵⁹⁰ Wolfenbüttel 1575: *Epithalamium nobilis et docti viri ...*, lat. elegische Distichen 13 S. A:171.5Quod.(16)
 - Martin Chemnitz (Titelblatt: Doctor theologus S: B:), Wolfenbüttel 1575: *Γαμήλιον votum in nuptias amplissimi viri nobilitate generis ...*, lat. elegische Distichen, 3 S. A:171.5Quod.(18)
 - Johann Malsius (Titelblatt: Euangelii in arce Guelphorum magister), Wolfenbüttel 1575: *Epithalamion in honorem sacri nuptialis carissimi viri ...*, lat., Widmungsepigramm an Heinrich von der Lühe, 7 elegische Distichen, 1 S., elegische Distichen, 9 S. A:171.5Quod.(20)
- o Johann Friedrich Herzog von Pommern-Stettin und Erdmuthe, Tochter des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, 17. Februar 1577: Johannes Caselius, Rostock 1577: *Epithalamios. Nuptiis illustrissimi principis ...*, lat. Widmungsbrief an den Herzog, 2 S., griech. Hexameter mit stichischer, aber nicht metrischer lateinischer Übersetzung, 12 S. A:39.11Poet.(2)
- o Francesco I. Großherzog von Toscana und Bianca Capella, 5. Juni 1579: Gregorius Aurifex (Artium liberalium doctor), Bologna 1580: *De nuptiis ...*, lat. Hexameter, 12 S. + 5 Verse, A:35.9Poet.(3)
- o Konrad von Schwicheld und Elisabeth von Hoym, 1580: Pankraz Crüger (Titelblatt: Finstervaldensis, Academiae Iuliae professor), Helmstedt 1580: *De pervetustis ac amplissimis duabus Saxoniae familiis ... liber illustribus aliquot rerum Saxonicarum historiis aspersus et nuptiis cum generis fortunaeque splendore atque amplitudine, tum omnibus ingenij animique ornamentis clarissimorum hominum ... paratus*, lat. Hexameter, 41 S. M: Db4613(16); M: QuN150.1(3)
- o Georg von Marenholt und Sophie Mynsinger von Frundeck, 6. Mai 1580: Pankraz Crüger (Titelblatt: Finstervaldensis, Acad[emiae] Iul[iae] professor), Helmstedt 1580: *Epithalamion honori nobilissimi ac virtute praestantissimi viri ...*, lat. Hexameter, 5 ¾ S. H:P463.4°Helmst.(27)

⁵⁹⁰ Zu Orth vgl. Kühlmann 1994 (b), bes. S. 105–108.

- o Ludwig VI. Kurfürst von der Pfalz und Anna, Tochter Edzards Graf von Ostfriesland, 2. Juli 1583:
Martin Chemnitz, Heidelberg 1583: *Nicer gratulans nuptiis ...*, lat. Hexameter, 12 ½ S. A:171.24Quod.(13)
- o Heinrich Julius Herzog von Braunschweig und Dorothea, Tochter des Kurfürsten August von Sachsen, 26. September 1585:
Johann Böckel, Helmstedt 1585: *Reverendissimo et illustrissimo principi ac domino ... Επιθωλάμιος λόγος*. Griechische Hexameter, 6 S. M:GnKapsel9(8)
- o Johann Kasimir Herzog von Sachsen-Coburg und Anna (Irrtum in Titel, dort: Dorothea), Tochter des Kurfürsten August von Sachsen, 16. Januar 1586:
Johannes Major (Titelblatt: Theologiae doctor et poeta coronatus), Wittemberg 1586: *Honori Nuptiarum ... Carmen consecratum*, lat. elegische Distichen, 11 S. A:159.24Hist.(2)
- o Johann VII. Herzog von Mecklenburg und Sophie Herzogin von Holstein, 17. Februar 1588:
Bernhard Hederich, Rostock 1588: *In sacrum nuptiale illustrissimi principis ac domini ... Angelus pronubus*, lat. elegische Distichen, 11 S. M:LiSammelbd114(5)
- o Ludwig II. Graf von Nassau und Anna Maria Landgräfin zu Hessen Kassel, 8. Juni 1589:
Johann Wilhelm Rosenbach (Titelblatt: Fridbergensis, ludi literarii apud Usingenses moderator), Oberursel 1589: *Carmen heroicum de solemnibus nuptiis illustrissimi ac generosissimi comitis et domini ...*, lat. Hexameter, 16 ½ S. A: 180.17Quod.(2)
- o Wolf Jakob Nothafft von Hohenberg und Sabina, Tochter des Erasmus von Laimingen, 1. Februar 1590:
Johann Conrad Gerhard, Tübingen 1590: *Epithalamium in nuptias nobilitate generis ... iuvenis ...*, lat. Hexameter, 5 ½ S. A:238.1Quod.(11); H:J26.4°Helmst.(13)
- o Julius Herzog von Braunschweig und Elisabeth von Dänemark, 19. April 1590:
Ioannes Caselius, Albert Clampus, Helmstedt 1590: *Nuptiis herois ... Τρικωρεῖον* (von Caselius), lat. Prosa, 66 S., *Eiusdem Herois nuptiis Propylaeon*. (von Clampus), lat. Hexameter, 2 ½ S. M:LiSammelbd114(13); M:GnKapsel9(3)
- o Paul Sixtus Trautson Freiherr von Sprechenstein und Anna von Lobcowitz, verwitwete von Montfort, 23. April 1591:
 - Joannes Colens (Ende: Pilsensis, art[ium] lib[eralium] ac phi[losophi]ae licentiatius), Prag 1591: *Secundis nuptiis illustris, generosi ac magnifici domini ...*, lat., Wappen der beiden Häuser, 2 S., Epigramm, 3 elegische Distichen, 1 S., *Hymenaeus allegoricus sacro foedere iunctis*, Hexameter, 4 ½ S. M:Db4757(2.1)

- Georg Barthold Pontanus (Titelblatt: à Breitenberg Metropolitanae Ecclesiae Pragen[sis] decanus), Prag 1591: *Nuptiis nobilissimis illustrissimi domini ...*, lat., Wappen der beiden Häuser mit Bibelzitate, 2 S., Emblem mit Chronogramm, 1 S., Hexameter, 6 ½ S. M:Db4757(2.2)
- o Friedrich Wilhelm I. Herzog von Sachsen-Altenburg und Anna Maria, Tochter Philipp Ludwigs Kurfürst von der Pfalz, 29. August 1591:
Lorenz Rhodoman (Titelblatt: Utriusque linguae professor), Jena 1591: *Panegyricum in honorem et felicem successum matrimonii ...*, zweisprachig griech.-lat., Hexameter, 20 S. A:50Poet.(1)
- o Christoph von Schaffgotsch und Leonore Freiin von Promnitz, 7. September 1592:
David Günther (nach Widmungsbrief: Diener am Worte des Herren daselbst), Liegnitz 1592: *Bericht vom heiligen Ehestande ...*, dt., Widmungsbrief an Christoph Schaffgotsch, 6 S., Gebete und Zitate, 4 S., Widmung an den Leser über dt. Reime und Prosodie in alternierenden 8–Silbern mit männlichem Ende und Paarreim, Vom Ehestande im gleicher Art mit dt. und lat. Marginalien (u.a. Bibelstellen), 48 S. A:157.2Quod.(4)
- o Johann II. Herzog von Sachsen-Weimar und Dorothea Maria Fürstin von Anhalt, 7. Januar 1593:
 - Wolfgang Heider (Titelblatt: Profess[or] Acad[emiae] Jenens[is]), Jena 1593: *Εὐφημία in nuptias ...*, lat., teilweise Hexameter, teilweise elegische Distichen, 15 S., Anagramme, 2 S. A:37Poet.(56)
 - Elias Reusner, Jena 1593 (Titelblatt: Historiarum et poeseos profess[or] in Acad[emia] Jenensi): *Melos in nuptias ...*, lat. alkäische Strophen, 3 ½ S., lat. Epigramme, 1 ½ S. von Zacharias Brendel (Doktor der Medizin). A:37Poet.(55)
 - Lorenz Rhodoman (Titelblatt: Acad[emiae] Jen[ensis] p[ro]fess[or]), Jena 1593: *Panegyris Salica ...*, lat. Hexameter, 11 ½ S., darunter: griech. *Ἐπιφώνημα*, 3 Distichen. A:37Poet.(54)
- o Heinrich Graf von Reuß j.L. und Magdalena Gräfin von Hohenlohe, 7. Februar 1594:
o. Autor,⁵⁹¹ Jena 1594: *Πενταλέξικον ἐς εἰσαγωγὴν τοῦ Νεογάμου ...*, lat., 5 Sätze in 5 Spalten, deren Wörter in derselben Zeile alle mit demselben Buchstaben beginnen, 1 Folioblatt. A:50Poet.(30)
- o Melchior von Steinberg und Helene von Marenholt, verwitwete von Holla, 8. Januar 1598:
Nicolaus Siegfried (Ecclesiae Hildensis ad Sanct. Andreae pastor), Wolfenbüttel 1598: *Gamelion amplissimo viro nobilitate generis pietate, sapientia, eruditione variisque donis excellentissimo domino ...*, lat. elegische Distichen, 22 S. M:Db4616(26)
- o Johannes Adolph von Glauburg und Ursula Freher, 13. November 1598:
Paul Schede, o.O. 1598: *Epithalamion ...*, lat., Hexameter, 4 ½ S. A:50Poet.(4)

⁵⁹¹ Handschriftlicher Eintrag in schwarzer Tinte: Philippi Elatandri Gratulatorium.

- o Christoph Johann von Assenburg, Erbherr auf Amfurt und Egenstedt, und Elisabeth, Tochter des Herrn von Münchhausen, 1601:
Andreas Lampius (Titelblatt: Schernbeccensis Saxo, praeceptor nobilium adolescentum à Marenholtz in Academia Lipsiensi), Leipzig 1601: *Γαμήλια in felix connubii auspiciū nec minus nuptiarum festivitatem viri ornatissimi antiquae nobilitatis clarissimi ...decantata*. Lat. Figurengedicht mit dem Namen der Braut Elisabeth, 1 S., Christus als *connubij προκάταρξις* spricht den Brautvater an, elegische Distichen, 3 ½ S., griech. elegische Distichen ohne Titel, 1 S. M:LiSammelbd39(13)
- o Christian II. Kurfürst von Sachsen und Hedwig, Prinzessin von Dänemark, 12. September 1602:
 - Veit Abel Entter (Titelblatt: Churf. Sächs. Edlen Knaben praeceptor), Hall in Sachsen 1602: *Epithalamion, Oder Hochzeitliche Ehrenwünschung ...*, dt., meist 8-silbige Paarreime, nicht nur alternierend, 4 S., *Gratulatio autoris*, mit herausgehobenen Anfangsbuchstaben, die vertikal gelesen, den Namen des Autors ergeben. A:50.6Poet.(77)
 - Andreas Dörer (Ende: Med[icinae] d[octo]r), Dresden 1602: *Εὐχὴ γαμικὴ ἰλλυstrissimo ... principis ac domini ...*, 15 lat. Strophen aus Hexameter + jambischer Dimeter + Hemiepes, 1 Folioblatt. Gm2°147(13)
- o Friedrich Ulrich Herzog von Braunschweig und Anna Sophia Markgräfin von Brandenburg, 4. September 1614:
Johann Steinmetz (Titelblatt: Secundus phil[osophiae] et med[icinae] d[octo]r, p[oeta] imp[erato]ris laur[reatus] illu[st]ris glor[ia] mem[oria] Heinrici-Julij Br[unsvici] Lun[eburgij] ducis etc., medicus olim cubic[ularis], pro temp[ore] Caes[aris] legat[us] adiunctus), o.O. 1614: *Sacris nuptialibus celsissimi potentissimique principis ac domini ...*, lat. Epigramm von 3 Distichen, 1 S., lat. hyporchema seu metrum ex puris pyrrhichiiis, 2 ¼ S., Namen der Brautleute, 1 S., 9 lat. Hexameter mit Anagramm, 1 S., lat. Epigramm von 10 Distichen, 1 S. A:50.14Poet.(5)
- o Ludwig Friedrich Herzog von Württemberg und Elisabeth Magdalena Landgräfin von Hessen, 13. Juli 1617:
Konrad Bachmann (Titelblatt: Historiarum et poeseos professor), Gießen 1617: *Carmen Alcaicum nec non tabulae quaedam genealogicae ... ad illustrissimos celsissimosque principes ac dominos ... nuptias celebrantes ...*, lat., Anrede an den Leser und Inhaltsverzeichnis, 1 S., alkäische Strophen, 2 S., 11 Stammtafeln mit weiteren Gedichten auf Hochzeiten und Sterbefälle, 18 S. H:Q76.2°Helmst.(2)
- o Georg Herzog von Braunschweig-Lüneburg und Anna Leonore Landgräfin von Hessen, 14 Dezember 1617:
Konrad Bachmann, Gießen 1617: *Nuptiis felicissimis illustrissimorum celsissimorumque principum ac dominorum ... carmina gratulatoria tabulasque genealogicas ... offert Academia Giessena.*, lat., Fortführung der Stammtafeln (12–16) der vorangegangenen Hochzeitsschrift mit Gedichten, 7 S. Enthalten in: H:Q76.2°Helmst.(2)

- o August von Neuburg Pfalzgraf von Sulzbach und Hedwig von Holstein-Gottorp, 2. Juli 1620:
Georgius Radiginius (Titelblatt: Slesvicensis; Ende: ἐν παιδευτέρῳ τῶν κανονικῶν Σλεσουίγης διδάσκαλος), Schleswig 1620: *Illustrissimo celsissimoque principi ac domino ... εὐδαιμονίαν γαμικῶ ὕμνῳ ἀμέτρῳ Latine ad verbum reddito humillime prec.*, zweisprachig griech.-lat. in 2 Spalten auf jeweils 1 S., nicht metrisch, 5 S. H:P486.4°Helmst.(9)
- o Kaiser Franz III. und Maria Anna Infantin von Spanien, Ungarn und Böhmen, 26. Februar 1631:
o. Autor, Leipzig 1631: *Monile gamicum marianum, ad augustissimas nuptias, ...*, lat. elegische Distichen, in denen u.a. die Namen der Brautleute, insbesondere der Name Maria, rubriziert sind, 1 Folioblatt. A:219.1Quod.(78)

Anhang 2: Hochzeitsdichtungen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel:
zeitgenössische Leipziger Epithalamien

- o Simon Simonius und Magdalena Hilstius, 1570:
Epithalamium scriptum in nuptiis clarissimi viri, ervditione, virtvte, et generis splendore praestantissimi Domini Simonis Simonii Lucensis, Philosophiae et artis Medicinae doctoris, in inclyta Lipsensium Academia Aristotelici Professoris, et honestissimae ac pudicissimae virginis Magdalенаe, Integerimi & ornatisissimi Viri Adriani Hilstij, cuius Lipsensis, filiae. A M. Michaelе VVirtdt Lembergensi. Lipsiae Iohannes Rhamba excudebat Anno M. D. LXX. A:273.2Quod.(16)
- o Andreas Busch(en) und Susanne Becker, 1622:
Nemus amatorium, Trewer Liebe Lustwald/ Vff das Hochzeitliche Ehe- vnd Frewden Fest Des Ehrenvesten vnd Wolgeachten Herrn Andreae Buschens/ Handelsmans in Leipzig/ Bräutigams/ Vnd der Erbarн/ viel Ehr vnd Tugendsamen Jungfrawen Susannaе/ Des Ehrenvesten vnd Ehrnwohlgeachtn Herrn Aegidij Beckers/ Vornehmen Bürgers vnd Handelsmans in Leipzig Ehelichen Vielgeliebten Tochter Braut. Ende: Leipzig/ Gedruckt durch Paul Schettlern. Im Jahr 1622. A:68.17Poet.(2)
- o Theophil Möstel und Magdalena Elisabeth Vetzer, 16. August 1625:
Epithalamium Auff das Hochzeitliche Ehr- und FrewdenFest/ Des ehrenvesten/ Achtbarn/ Wolgelahrten vnd Wolweisen Herrn Theophili Mösteln Rathsverwandten zu Leipzig/ Bräutigams/ Vnd der Erbarн vnd viel Ehr- und Tugendsamen Jungfrawen Magdalенаe Elisabeth/ Des auch ehrenvesten/ Achtbarn/ Wolgelahrten vnd Wolweisen Herrn Johann Vetzers vff Wachaw/ wolverordneten Stadtrichters doselbst/ eltesten Tochter/ Braut/ Gehalten den 16. Augusti anno 1625. Gedruckt zu Leipzig/ bey Gregor Ritzschen. Am Ende: Eligerus Pidopriscus. A:68.17Poet.(43)
- o Daniel Putscher und Anna Pensold, April 1626:
 - Zugemüse Bey Hochzeitlicher Ehrenmalzeit Des Ehrnvesten/ Großachtbarn vnd Hochgelahrten Herrn/ Daniel Putschers, I. U. D. etc Breutigams: Vnd der Erbarн vnd EhrnVieltugendsamen Jungfr. Annen/ Des Weyland Ehrnvesten/ Großachtbarn vnd Hochgelahrten Herrn/ Friderici Pensolds, J. U D. etc. Seligen Tochter/ Braut. Auffgetragen Von einem guten Freund/ Israel Supponist. Leipzig/ Gedruckt bey Gregorio Ritzsch/ Anno M. DC. XXVI. A:68.17Poet.(45)
 - Continuatio Comparationis Macro-Microcosmicae, Das ist/ Hochzeit Gedichte/ vom 2. Theil der grossen- vnd kleinen Welt/ der Erden/ dem Leibe/ Auff das Hochzeitliche Ehren- und Frewdenfest/ Des Ehrwürdigen/ Ehrenvesten/ Großachtbarn/ vnd Hochgelahrten Herrn Daniel Putschers/ der Rechte Doctorn, vnd vornehmen Practici in Leipzig/ wie auch Thurmherren zu Wurtzen/ zum andern mal Bräutigams; Vnd Der Ehrbarn/ Ehren viel Tugendsamen Jungfrawen Anna Des Weyland Ehrenvesten/ Großachtbarn/ vnd Hochgelahrten Herrn Friedrich Pensolds/ der

- Rechte Doctorn, vnd berühmten ICTi in Leipzig/ nachgelassenen Eheleiblichen Tochter/ Braut; So in Leipzig Christlich celebrirt wird/ Montag nach S. Georgij. [23. April] Anno 1626. Zu Ehren vnd grosser Freundschaft aus schuldiger Dienstwilligkeit/ geschrieben vnd vberschicket Von M. Georg. Müller. Tschopens. Praec. Nob. Ab Hauchwitz/VVurzenae. Gen. 3. V. 19. Du bist Erden/ vnd solt zu Erden werden. Gedruckt bey Gregorio Ritzsch/ Anno 1626. A:68.17Poet.(46)
- o Martin Vogt und Anna Maria Korcke, 6. Juni 1626:
Des Cupido wohlgestalte proportion/ vnd wohlproportionirte gestalt. Bey hochzeitlicher Ehrenfrewde/ Des Ehrenvesten vnd Wohlgeachten/ Herrn Martin Vogts/ Buchführeres allhier/ Bräutigams/ Vnde Der Erbaren vnd Ehrentugendsamen Jungfrawen/ Annen Margarethen/ Des Weiland/ Ehrenvesten vnd Mannhaften Herrn Barthol Korckens/ Bürgers vnd Gastgeber auch Stadt Fendrichs allhier/ nachgelassenen Eheleiblichen Tochter/ Braut. Ex veteri promisso indagiret/ Zu Leipzig/ Den 6. Junij Anno 1626. A:68.17Poet.(95)
 - o Jakob Rüssel und Regina Maria Groß, 25. August 1628:
Gute neue Zeitung Von einem Jungfräwlichen Jägermeister/ an die sämptlichen Jungfrawen/ so auff Des Ehrenvesten/ vnd Wolgelahrten Herrn Jacob Rüssels/ Vornehmen Bürgers vnd Handelsmans in Leipzig/ Bräutigams/ Vnd der EhrenTugendsamen Frawen/ Regina Marien/ Des Ehrenvesten vnd Fühnen Herrn Henning Grossens/ Bürgers vnd Buchhändlers daselbst/ nachgelassenen Witben/ Braut/ Hochzeitlichen Ehrentage beysammen gewesen/ vbersendet durch Einen in der Jagdkunst wolerfahrenen/ So seinen Nahmen hat bekommen von den Bohten/ Er trägt ein guten Spieß/ macht mit kurzweilig Zohten Auff Jägers Art vnd Weiß. Er schreyt sehr oft HAPHE/ Vnd hat schon außstudiert das ganze A/ B/ C. Den 25. Augusti, Anno Da hle ein felner neVVer lägerMelster elne felne neVVe lagt angesteLLet. Gedruckt im Jahr M. DC. XXVIII. A:68.17Poet.(63)
 - o Burkhard Berlich und Maria Anshelm, 9. Februar 1629:
Glückwünschung auf den hochzeitlichen Ehrentag Des Ehrenvesten Achtbarn und Wolgelahrten Herrn Burchard Berlichs/ beyder Rechte Candidaten etc. Vnd Der Ehren- und Tugendsamen Jungfrawen Marien/ Des Ehrenvesten vnd Wolgeachten Herrn Johan Anshelmens/ Bürgers vnd Handelsmans in Leipzig eheleiblichen Tochter. Nebens angeheffter kurtzer Erzehlung Durch wasserley Occasion der Tausendkünstler Cupido die obgedachte zwey liebe Herten zusammen gebracht vnd glücklich verknüpfet/ Vbergeben Am 9. Februar Anno 1629. Von B. T. T. Leipzig/ Gedruckt durch Johan-Albrecht Minzeln/ Anno M.DC. XXIX. A:68.17Poet.(44)
 - o Johann Welsch und Catharina Mathiesen, 2. August 1630:
– La Filosofia della Verginità. Bey Hochzeitlicher Ehrenfrewde Des Ehrenvesten/ vnd Wolgeachten Herrn Joh. Welschens/ Bürgers und Handelsmans in Leipzig Bräutigams. Vnd der Erbaren/ Vielehrtugendsamen Jungfrawen Catharinen/ Des Ehrnvesten/ Vorachtbarn vnd Hochweisen Herrn Osvaldi Matthiae, Des Raths/ vnd OberCämmerers zu Magdeburg/ Eheleiblichen Tocher Braut. Gehalten 2. Augusti, Anno 1630. Ge-

- druckt zu Leipzig bey Gregor. Ritsch. Kolophon: W. M. C. M. A:68.17Poet.(69)
- Fernere Verenderung Cupidinis in einen Newen zeitungskrämer. Bey Hochzeitlichem Ehr und Frewdenfeste Des Ehrnvesten/ vnd Wolgeachten Herrn Johann. Welschen/ Vornehmen Handelsmans in Leipzig/ Bräutigams. Vnd der Erbarvnd vielEhrtugendsamen Jungfrawen Catharinen/ Des Ehrnvesten/ Vorachtbarn vnd Hochweisen Herrn Oßwald Matthiessens/ des Raths/ vnd Oberkämmerers zu Magdeburg/ vielgeliebten Eheleiblichen Tocher Braut. Gehalten zu Leipzig/ den 2. Augusti. Im Jahr. VVie CvpIDo einen neVen zeltVngskräMer aglerete. Kolophon: Continuiert Durch Hans Schließkopffs Erben. A:68.17Poet.(4); A:218.12Quod.(49)
 - Relation von Johannisbeeren und Welschen Nüssen/ Welche Auff der Hochzeitlichen Ehrenmalzeit Deß Ehrwolgeachten vnd Fürnehmen Herrn Johannis Welschen/ Bürgers und Handelsmans allhier in Leipzig/ Der Erbarvnd viel Ehrentugendreichen Jungfrawen Catharinae, Des Ehrnvesten/ Achtbarn vnd Wolweisen Herrn Oßwalds Matthiae, Des Raths/ vnd Oberkämmerern zu Magdeburg/ vielgeliebten Tocher als Braut Der kleine Venus Sohn der blinde Cupido zum nachessen/ an statt des Confects auffgesetzt: Darneben Von dem appetit/ durch welchem obgemeldte Jungfraw Braut dieses frischen Obsts geniessen gelüestet/ Verfasset vnd vbergeben/ Von einem dieser Hansbeer begierigen Scharen Liebhaber/ Am Tage Da der Hundsstern mit der Sonnen zum ersten mal auffginge/ Deß Jahrs/ Als die BraVte Mit Appetit hlesige Johannesbeeren neben grVnen VvahLer nVßen aße. A:68.17Poet.(68); A:218.12Quod.(50)
 - o Nikolaus Richter und Maria Cuvelier, 20. September 1630:
Nothwendige Rach Der hochgepreisten Göttin Venus/ Verübet an dem Ehrenvesten vnd Wolgeachten Herrn Nicolao Richtern/ Bürgern und fürnehmen Handelsmanne allhier/ Durch die Erbare und Viel-Ehren-Tugendliebende Jungfraw Maria/ Des auch Ehrenvesten/ vnd fürnehmen Herrn Christian Cuveliers/ Bürgers vnd Handelsmannes allhier/ eheleibliche einige Tochter: Am 20. Tage des HerbstMonats/ Gleich/ als sie ihme nach öffentlicher Trawung zugeführet ward: Im Jahr/ Als VenVs IVnger Sohn Denn BreVtgaM beIn IVbILIrer betrog. Also am Tag gegeben vnd vberreichet aus Meiner Lustigen Gäckeltasche. Leipzig/ Gedruckt bey Gregorio Ritsch. A:68.17Poet.(46a)
 - o Balthasar Mavius und Johanna Maria Lorentz, 13. Juli 1631:
 - Acclamaciones votivae Nuptiis Eximij et Praestantissimi M. Balthazaris Mavi, J. U. Candidati Sponsi, Florentissimae, honoratissimaeque Virginis Johanna Mariae, Viri integerrimi Dn. Matthiae Lorentz/ Civis et Mercatoris Lips. p.m. relictae filiae Sponsae, Celebratis Lipsiae 13. Junij oblatae Anno M.DC.XXXI. Typis exscriptae ab Haeredibus Lambergianis. H:K349.4° Helmst.(20)
 - Chef d'œuure d' Amour, Oder Bericht von Amoris Meisterstück/ Auch dessen Wunderkrafft vnd Eigenschafft Bey Hochzeitlicher Ehrenfrewde

des Ehrenvesten/ Achtbaren und Wolgelarten Herrn M. Balthasar
Mavien/ beyder Rechten Candidaten/ vnd auff Mugkershausen Erbsassen/
vnd dann Der Erbar vnd VielEhrentugendsamen Jungfrauen Johann
Marien/ Des Ehrvesten/ vnd Wolfürnehmen Herrn Matthias Lorentzen/
Bürgers vnd Handelsmans allhier seligen hinterlassenen Tochter/ als
Braut/ Den 13. Junij, Anno 1631. in sondern Dienst Ehren und Gefallen
erörtert durch einen sehr guten Freund Sixt Bullabuthem Meistersinger.
Gedruckt zu Leipzig bey Abraham Lambers S. hinterlassenen Erben.
A:68.17(72 und 89)

Anhang 3: Epithalamien in Janus Gruters *Delitiae*

Del. Poet. Ital., Bd. 1

Gabriel Altilius

Epithalamion (Isabella von Aragon mit Gian Galeazzo II. Maria Sforza), S. 57–64.

Ludovicus Areostus Ferariensis

Epithalamion (Lucretia Borgia mit Herzog Alfonso I. d'Este von Ferrara), S. 273–278.

Ludovicus Bigus Pictorius Ferrariensis

Epithalamium (Anlaß nicht genannt), S. 422.

Hieronymus Borgia

Epithalamion in nuptias Io. Alfonsi Herricii, Neapolitani Equitis, S. 490–501.

Paulus Carratus Albensis

In Gulielmi, et Annae Montisferrati principum nuptiis Epithalamion, S. 746–761.

Andreas Dactius

Epithalamium (Anlaß nicht genannt), S. 876–881.

Io. Antonius Flaminius (M. Antonii Flamini Pater)

Epithalamium (Anlaß nicht genannt), S. 977–979.

Del. Poet. Ital., Bd. 2

Aonius Palearius Verulanus

In nuptiis Nicolai Marini et Aloisiae Mendosae, S. 149–151.

Io. Iovianus Pontanus Neapolitanus

Nuptiale carmen. Adloquitur tibicinem, S. 395–397.

Carmen nuptiale. Hesperum adloquitur, S. 397–399.

In nuptias Aureliae filiae, S. 424–428.

Epithalamium, in nuptiis Eugeniae filiae, S. 428–433.

Io. Angelus Taygetus

Epithalamium Lucretii Caneriferi Comitis, et Thadeae Vermigenae, S. 1118–1119.

Io. Antonius Taygetus Brixianus

In nuptiis Simonis Angeli Suspirii Academici occulti et Iuliae Gemmae, S. 1146.

Del. Poet. Gall., Bd. 1

Ioannes Auratus Lemovix

In nuptias Caroli IX., S. 333–337.

Ioachimus Bellaius Andinus

In nuptias I. Mommorantii et Dianae filiae Reg. Henrici, S. 430–431.

In eiusdem (sc. Margaretæ sororis Regis) nuptias, S. 432.

In nuptias Francisci Galliarum Delphini, et Mariæ Stuartæ Scotorum Reginae, S. 433.

Ioannes Iacobus Boissardus Vesuntinus

In nuptias Nic. Taurelli, S. 563–564.

Nuptiis Lud. Moustelii, et Ioan. Boleae, S. 576–577.

Ioannes Bonefonius Arvernus

Io. Cussæi Senatoris Parisiensis, et Renatæ Thuanae Epithalamium, S. 691–693.

Del. Poet. Gall., Bd. 2

Michael Hospitalius

In Francisci Franciæ Delphini, et Mariæ Scotorum Reginae nuptias, S. 220–225 (Epistolarum liber IV.).

Salmonius Macrinus Iuliodunensis

Fescenninum in nuptiis Isabellæ Portiæ, S. 475–476.

Martialis Monerius Lemovix

Ph. Massei in senatu Tholoz causar. Patroni et Annæ Vergeriæ Epithalamium, S. 704–710.

Del. Poet. Gall., Bd. 3

Ioannes Passeratus Trecensis

Pacificatio, et Regiæ nuptiæ, Cal. Ian. Anni M.D.LXXII, S. 6–9.

In nuptias Henrici IV. Galliæ Navarraeque Regis et Mariæ Mediceæ, S. 106–108.

In pacem et regias nuptias, S. 137–138.

In Arquei Hymenæum Fescennini, S. 143–144.

Franciscus Remundus Divionensis

De eiusdem (sc. Henrici IV. Galliæ et Navarrae regis) nuptiis cum Medicea, S. 218.

Nuptiis Ran. Farnesii et Marg. Aldobrandinae allusum ad utriusque insignia, S. 218.

Scaecola Samarthanus Iuliodunensis

Epithalamium (anscheinend auf die Hochzeit des Navarra), S. 346–349.

Adeodatus Seba Veseliensis

In nuptias Iani Garneri, et Margaretæ Urania, S. 620–621.

Hadrianus Turnebus Normannus

Epithalamium Francisci, Franciæ Delphini, et Mariæ Scotorum Reginae, S. 1031–1037.

Del. Poet. Germ., Bd. 1

Valens Acidalius

- Ad Danieleum Rindfleisch Bucretium, Sponsum, S. 1–10.
 Ioanni Matthaeo Wackero Sponso, S. 38–40.
 Ad Iacobum Monavium Sponsum, S. 40–42.
 Ioachimo Spechtio, IC. Sponso, S. 42–43.
 Ioanni Muselio Sponso, S. 43–46.
 Ioanni Funcio secundum Sponso, S. 46–50.
 Ioanni Oestenio Sponso, S. 50–55.
 Ionni Lubbechio I.U.D. Sponso, S. 55–56.

Melchior Acontius Ursellanus

- In nuptias Georgii Sabini, S. 151–156.
 In easdem nuptias, S. 156–162.

Ioannes Albinus Saxo

- Encomium matrimonii, D. Matthiae Grosio Halberstatensi I. V. Doctori, sponso, dedicatum, S. 255–268.
 Iohanni Leonharti F. Badehorno Iuriscons. et Elisabethae Pfeifferae, S. 268–271.
 Bartholdo Kirchlero Iuriscons. et Margarithae Heiniae, S. 271–272.
 Christophoro Meurero et Catharinae Löserae, S. 272–273.
 Georgio Wintero Iuriscons. et Catharinae Clausbruchiae, S. 273–274.
 Iohanni Neldelio, et Annae Lepzelterae, S. 274–275.
 Ioachimo Tanckio et Iustinae Schreyvogelae, S. 276.
 Sigismundo Badehorno Iuriscons. et Christinae Ienitae, S. 277–278.
 Nuptiis Iohannis Peilick et Mariae Reiffschneiterae, S. 290–294.
 Iohanni Siglioio et Catharinae Scheubeliae, S. 294–297.
 Gregorio Hartmanno, et Barbarae Rholederae, S. 298–300.
 Ludovico Trubio, et Sybillae Badehorniae, S. 301–304.
 Iacobo Oelhafio et Catharinae Crusiae, S. 304–308.
 Abelo Strasburgo Iuriscons. et Marthae Thomingiae, S. 308–310.
 Sebastino Leonharto et Dorotheae Snepfiae, S. 310–311.
 Georgio Salmutho Medico, et Catharinae Schvveickerae, S. 311.
 Casparo Taschenbergio et Mariae Heiliae, S. 312.
 Michaeli Masco Iuriscons. et Mariae Straubiae, S. 312.
 Iacobo Bergero, et Marthae Brandmullerae, S. 313–314.
 Burchardo Harbartho Theologo, et Concordiae Funcciae, S. 314–316.
 Georgio Gualtero Medico, et Clarae Rothiae, S. 316.
 Iohanni Katzschio Medico, et Margaritae Pausiae, S. 317–318.
 Iohanni Forstero et Annae Wanerae, S. 318.
 Danieli Frisio, et Barbarae Schilterae, S. 318–319.
 Georgio Lonnerstadio, et Mariae Schopperitziae, S. 319–320.
 Theodoro Möstelio et Ursulae Peilicciae, S. 320.

- Abrahamo Gisbacho, et Sabinæ Deubeneræ, S. 320–321.
 Georgio Morlino et Catharinæ Sehmanæ, S. 321–322.
 Erasmo Lossio, et Elisabethæ, viduæ Apeliæ, S. 322.
 Bartholomæo Rulicho, et Magdalenæ Grosiæ, S. 322–323.
 Iacobo Furmano, et Blandinæ Siberæ, S. 323.
 Andreae Seibio, et Annæ Bergeræ, S. 324.
 Floriano Sigharto, et Magdalenæ Salmuthiæ, S. 324–325.
 Georgio Klugio Iuriscons. et Christianæ Luciæ, S. 325.
 Bartholomæo Waltero, et Magdalenæ Finckelthusiæ, S. 325–326.
 Davidi Lippacho, et Catharinæ Huteræ, S. 326.
 Benedicto Iegero, et Elisabethæ Franciæ, S. 327.
 Balthasaro Crusio, et Catharinæ Stroeræ, S. 327–328.
 Zachariæ Bervvaldo, et Salomæ Helborniæ, S. 328.
 Paulo Mugio Theologo, et Mariæ Salmuthiæ, S. 328.
 Christophoro Heiligmeiero, et Susannæ Helbarniæ, S. 329–330.
 Hieronymo Lottero, et Annæ Oelhafiæ, S. 330.
 Henrico Kitschio, et Catharinæ viduæ Herteliæ, S. 330–331.
 Balthasaro Plesio et Iustinianæ Becksteinæ, S. 331–332.
 Georgio Morlino, iterum Sponso, et Barbaræ Straubiæ, S. 332.
- Petrus Albinus Wittenbergensis
 Olea coniugalis, honori nuptiarum Ludov. Schwartzmaieri, et Annæ Mariæ Freimonæ, S. 372–375.
- Michaelis Barthius Annaeburgensis
 In nuptias Gregorii Bersmanni, S. 421–422.
 In nuptias Christoph. Schellenbergii, S. 422–423.
- Georgius Bersmannus Annabergensis
 In nuptias Georgii Fabricii et Magdalenæ Faustæ, S. 435–440.
 In nuptias Christophori Schellenbergii, et Annæ Siberæ, S. 441–448.
 Hieronymo Garysio et Annæ Stumpheliæ, S. 448–451.
 Nuptiis Michaelis Schultesii et Ursulæ Strasburgiæ, S. 451–457.
 In nuptias Matthiæ Habercornii et Ursulæ Henricæ, S. 457–463.
 In nuptias Balthasaris Sachelhammeri I.U.D. et Annæ Grunevvaldæ, S. 464–469.
 Hieronymo Pantzmano et Magdalenæ Brambachæ, S. 469–473.
 Γλοκύπικρον In nuptias Ludovici Camerarii et Ottiliæ Uthmanæ, S. 473–475.
 Hymenæus in nuptias Pauli Vetzeri, et Annæ Stromariæ, S. 475–480.
 Ludovico D. Modestori F. Pistoris et Marthæ Lindemanæ, S. 481–487.
 Nuptiis M. Andreae Agricolæ et Gertrudis Reichardæ, S. 487.
 Abrahamo Fabro et Kunegundi Entzemanæ, S. 487–488.
 Abrahamo Casio et Hagneti Meieræ sponsis, S. 488.
 Nuptiis Abrahami Fusii et Annæ Hausmanæ, S. 488–489.
 Philippo Seidlero et Magdalenæ Suffenæ sponsis, S. 489.
 Nuptiis Simonis Stenii, et Elisabethæ Marcheviæ, S. 489–491.
 In nuptiis Sigismundi Kolreuteri et Catharinæ Utomanæ, S. 491–492.
 Petro Loss et Kunegundæ Salmuthiæ, S. 492.

- Lucae Bergero et Iudithae Ketvvgiae, S. 492–493.
 Georgio Samenhamero, et Catharinae Richterae, S. 493.
 Ode nuptialis eicosipemptadum trium dissimilium, scripta Samsoni Grosio et Sybillae Ulrichae, S. 494–496.
 Petro Wesenbecio et Catharinae Melleræ, S. 496.
 Melchiori Lango et Hagneti Tommendorsiae, S. 496–497.
 Mauricio Steinmetz, et Catharinae Rallae, S. 497.
 Nuptiis Iacobi Griphii, et Mariae Volcomeriae, S. 498.
 Stephano Roth et Christinae Petraeae, S. 498.

Ioannes Bocerus

- In nuptias Iohannis Schosseri, S. 669–680.

Martinus Braschius Grubenhagiensis.

- Ioanni Bacmeistero Sponso, S. 705–712.

- Pro Iacobo Bordingo, Cancellario Megapolitano, cum uxorem Lubeca Rostochium deduceret. Votum ad Christum, S. 774–775.

Del. Poet. Germ., Bd. 2

Nathan Chytraeus Palatinus

- Epithalamium Friderico II. Daniae etc. Regis et Sophiae Megalopolitanae, S. 284–293.

Nicolaus Cisnerus Palatinus

- Encomium Coniugii in nuptias Davidis Chytrei, S. 459–464.
 Epithalamium Arnoldi Obsopaei et Evae Reginae, S. 464–473.
 In nuptias, Georgii Volsii, et Margaritae Dimaridis, S. 473–477.

Lactantius Ioannes Codicius Slucniaviensis

- In nuptias Ioh. Schosseri. Ad eundem, S. 629.
 Epithalamion (ebenfalls für Schosser), S. 629–614.

Henningus Cunradinus Hamburgensis

- De eiusdem (sc. Sebastiani Bergen. Senatoris Hamburgens.), S. 973.

Gasparus Cunradus

- In nuptias Christophori ab Hoberg et Margarethae Bockiae, S. 1061–1062.
 Nuptiis Iohannis Scholtzii, S. 1066–1067.
 Ad Georgium Sebisium Sponsum, S. 1067.
 Abrahamo Sandeco ac Magdalenae Widemannae, secundum Sponsis, S. 1076.
 Nuptiis Bartholomaei Sitchii et Iudithae Felsiae, S. 1078–1079.

Henricus Decimator Giffhornensis

- Nuptiis Ludolphi Bolschenii, S. 1080–1081.
 Nuptiis Ioann. Mulleri, S. 1081.

Del. Poet. Germ., Bd. 3

Ioannes Fabricius Montanus

- Ad Iosiam Simlerum, S. 106

Felix Fidlerius Borussus

De nuptiis Georgii Sabini et Annae Cromerae, S. 139–144.

Iobus Fincelius

In Nuptiis Davidis Chytraei, S. 153–157.

Laurentius Finkelthusius Lipsensis

Versus Epithalamii in nuptias Gregorii Bersmani, S. 157–163.

Marquardus Freherus Augustanus

Ad Christophorum Ehemium in nuptias Filiae Victoriae, cum Andr. Webero, S. 297–301.

In nuptias Iani Gruteri et Ianae Smetiae. Carmen Fiscennium, S. 305–309.

Ad Cunradum Rittershusium Sponsum, S. 310.

Ad eundem, S. 310–311.

In nuptias easdem, S. 311.

In nuptias Illustriss. Electoris Palatini Friderici cum Loisa Iuliana, Principis Auriaci filia, S. 312–316.

In nuptias filiae Iusti Reuberi, S. 321–322.

Salomo Frencelius Silesius

Ludov. Schwartzmaieri nuptiis, S. 339.

De eisdem, S. 339.

Georgio Wolsio Sponso, S. 339.

Ioan. Bartero Sponso, S. 339.

Nicodemus Frischlinus

Ludovicus Dux Wirtembergicus, etc. ad Dorotheam Ursulam, Caroli Marchionis Badensis filiam. Dorothea Ludovoco, S. 342–359 und 359–394.

Michaelis Haslobius Berlinensis

Epithalamion in nuptias Ioann. Schosseri, S. 513–522.

Tobias Hubneris Berlinensis

Epithalamion in nuptias Ioannis Schosseri, S. 567–573.

Henricus Husanus Isenacensis

D. Davidi Chytraeo Sponso, S. 634–635.

Melior Laubanus Silesius

In eudem (sc. Ioannis Weidneri) nuptias, S. 904–906.

Ioannes Lauterbachius in Noscoviz I.C. Saxo

Vinum nuptiale Lucae Cranach et Annae Garisiae Neorymphis transmissum, S. 965–969.

Andreas Libavius

Epigamicus lusus ad Michaelem Wirthium et Charitatem Lobvasserianam seu Laudemundum, ex nominum congruentia, S. 1070–1073.

Petrus Lindebergius Rostochiensis

In nuptiis Christophori Ducis Megapolitani et Elisabethae, Regis Suecorum Gustavus filiae, S. 1174–1183.

Nuptiis Lucae Bacmesteri et Catharinae Beseliniae, S. 1183–1184.

Nuptiis Nicolai Dossii et Elisabethae Gladontae, S. 1184–1185.

Nuptiis Eobaldi Brummeri et Margaretae Myliae, S. 1186–1187.

Nuptiis Ioachimi Wesphali et Reginae Bansoviae, S. 1187–1188.

- Nuptiis Papendici Cossii et Annae Paullae, S. 1188–1189.
 Nuptiis Martini Plecii, S. 1189.
 Aliud, S. 1190.
 Nuptiis Christophori Wendeni I.U.D., S. 1190–1191.
 Nuptiis Bartoldi Kichleri, I.U.D., S. 1191–1192.
 Nuptiis Iacobi Heinii I.U.L., S. 1192–1193.
- Petrus Lotichius Secundus
 In nuptias Marci Ludovici Ziegleri, Iurisconsulti, et Catharinae Reifstockin, virginis, S. 1375–1388.
 Epithalamion, In Nuptias D. Sigfridi Hetteni Gröningi, et Elisabethae Ioannis Lotichii filiae. Anno 1544. 6. Iduum Decembr., S. 1485–1489.
- Del. Poet. Germ., Bd. 4
- Iobus Magdeburgius
 In nuptias Gregorii Bersmani, S. 1–2.
- Ioannes Maior Ioachimicus
 In Nuptiis Filiae D. Pauli Praetorii, S. 20–27.
- Ortolphus Maroldus Francus
 In nuptias Arnoldi Arti et Ursulae Eckartii, S. 254–258.
 Hymenaeus, S. 258–259.
 Epithalamion scriptum Ioanni Dumerichio et Elisae Buchamerae, S. 259–265.
 Epithalamion scriptum Lucae Cranach, et Magdalenae Schursiae, S. 265–271.
 De Nuptiis Sebastini Glaseri Cancellarii Ill. Principum in Henneberg, S. 271–278.
- Henricus Meibomius Westphalus
 Nuptiis Ioan. Sigismundi a Bernstein, S. 311–315.
- Paulus Melissus Francus
 In nuptias Friderici IV. Electoris Palatini et Loisaе Iulianae Principis Uraniae, etc., S. 349–356.
 In nuptias Georg. Eberh. Comit. Solmensis cum Sabina Egmontana, S. 360–364.
 In nuptias Lud. Svvarsmarii et Mariae Freimoniae, S. 364–373.
 Ad Venerem, in nuptias Io. Henr. Hainzelii, S. 377–378.
 In nuptias Iani Gruteri, cum Iana Smetia, S. 416–417.
- Albertus Fridericus Mellemani Berlinensis.
 In Nuptias Christiani Distelmeieri, IC. et Catharinae a Luderiz, S. 493–496.
- Iacobus Micyllus
 Principis Friderici Comit. Palatini, et Dorotheae Cimbrorum Regis Filiae, Caesaris Caroli neptis Epithalamium, S. 594–606.
 Epithalamion Ioannis Friderici Ducis Saxoniae et Sibyllae Ducis Clevensis filiae, S. 606–613.
 Epithalamion Sebastiani Hugelii et Barbarae Melanchthoniae, S. 613–620.
 Ad Stigelium, S. 620–622.

Epithalamion Adami Wernheri a Themar et Mechtyldis Mynsingerae a Frundeck, S. 622–635.

Epithalamion Arnoldi Obsopoei et Evae Reginae, S. 635–642.

Ad Arnoldum Obsopoeum ad nuptias iterum celebrandas proficiscentem, S. 642–648.

In Nuptias Sebastiani Meichsneri, S. 649–650.

David Milesius Silesius

Epithalamium de nuptiis Georgii Sabini, S. 841–845.

Martinus Mylius Silesius

Aenigma ad Ioh. Glych sponsum, S. 918.

In unionem Ioach. Smidii sponsi, S. 918–919.

Nuptiis Melioris Laubani, S. 919.

Nuptiis Gregorii Eichleri, S. 920.

Christoph. Arnoldi nuptiis, S. 921.

Nuptiis Gothofredi Bucholceri, S. 922.

Nuptiis Fred. Bergeri, S. 923.

Del. Poet. Germ., Bd. 5

Michaelis Piccartus Francus

Nuptiis Iani Gruteri et Catharinae Stoeckeliae Sponsorum nobilissimorum, S. 63–65.

In nuptias Matthiae Hubneri. Triumphus Cupidinis, S. 70–71.

Simon Ulricus Pistor a Seuselitz

Iano Grutero sponso, S. 94–95.

In eiusdem (sc. Iac. Monavii) nuptias, S. 101.

In nuptias Martini Coleri, S. 103–104.

Volradus Plessenus Megapolitanus

In nuptias Iacobi Monavii, S. 104–105.

In nuptias secundas Georg. Mich. Lingelshemii, S. 106.

Ad eunden, S. 106.

Henricus Porsius Silesius

Hugonis Blotii et Barbarae Oberspergerae Sponsio, S. 117–199.

Ioannes Posthius Silesius

In nuptiis Valentini Echteri a Mespelbrun, S. 181–185.

Epithalamium, S. 185–186.

Ad Georgium Duselium Sponsum, S. 262.

Ad Sponsam eiusdem, S. 263.

In nuptias Philippi Vuamboldi ab Umstat, etc., S. 266–267.

Ad Theodoricum, Sponsi fratrem, S. 267.

Ad Ioannem Gruterum Sponsum, S. 269.

Ad Henricum Smetium, sponsae patrem, S. 269.

Ad Ianam Smetiam, sponsam, S. 269.

Ad Sponsum, S. 269–270.

Ad eundem, S. 270.

- Ad sponsam, S. 270.
 Ad Sponsum, S. 270.
 Ad eundem, S. 270–271.
 Ad eundem, S. 271.
 De Sponso Frehero, S. 311.
 Melisso, S. 311–312.
 Ad eundem Melissum Sponsum, S. 312.
 In Melissi nuptias, S. 312–313.
 Henrico a Suerin, Sponso, S. 314.
 Ad Philippum Vvamboldum ab Umbstad, cum quartam duceret uxorem, S. 315.
- Bernardus Praetorius Hessus
 In Iani Gruteri nuptias tertias, S. 433.
 In matrimonium Matth. Hubneri, S. 433–434.
 Epithalamium Georgii Fetzeri et Sophiae Peitnerae, S. 434–439.
- Georgius Remus Augustanus
 In Iani Gruteri Senecam, et coniugium eiusdem, S. 547–548.
 Nuptiis Christoph. Heldi, S. 553–561.
- Elias Reusnerus Leonorinus Silesius
 In nuptias Friderici Guilelmi Ducis Saxoniae secundas. Γλυκόπικρον, S. 580–581.
- Nicolaus Reusnerus Leorinus
 In nuptias Philippi Ludovici Palatini Comitis, et Annae Gulielmi, Ducis Iulia-censis, etc. Filiae, S. 594–626.
 In nuptias Ioannis, Comitis Palatini, et Magdalенаe, Gulielmi Principis Iulia-censis etc.F., S. 626–639.
 In nuptias Gualtheri Drechselii, et Margarethae Weihemariae, S. 729–736.
 In nuptias Ioachim Manhardi Iureconsulti, et Susannae Froërae, S. 736–743.
 De coniugio Simonis Ostermanni IC. Et Euphrosynae Harderae, S. 744–745.
 De nuptiis Michaelis Weihemaieri IC. Et Ursulae Haueschildiae, S. 745–748.
 De nuptiis Petri Agricolae, et Dianae Cloeliae, Leovicii viduae, S. 748–749.
 In nuptias secundas Frider. Guilielmi Ducis Sax. cum Anna Maria Phil. Lud. Com. Palat. F., S. 765–766.
 Nuptiis Caroli Com. Palatini, S. 773.
- Nicolaus Rhedigerus Strisaesus Silesius
 In nuptias Iac. Monavii, S. 823–824.
 Iacobi Monavii nuptiis secundis, S. 825.
- Ioannes Cunradus Rhumelius
 Nuptiis Matthiae Hubneri Sponso, S. 840–841.
- Cunradus Rittershusius Brunsvicensis
 In Nuptias Andreae Knichen et Catharinae Wesenbeciae, S. 880–883.
- Nicolaus Rudingerus Pisovernatis
 In nuptias Posthii et Rosinae, S. 919–920.

Georgius Sabinus Brandeburgensis

De nuptiis Regis Poloniae Sigismundi, et Elissae Caesaris Ferdinandi filiae, S. 1102–1118.

Ecloga de nuptiis Alberti Marchionis Brandenburgensis, et Annae Mariae, Erici Ducis Brunsvicensis, S. 1121–1127.

Sebastianus Schefferus Aldebergensis

Hymenaeus in nuptias Davidis Crellii atque Dorotheae Kolhorniae, S. 1200–1206.

Christophori Schellenbergii Annabergensis Epithalamia

Leonhardo Badehorno et Annae Rothae, S. 1209–1214.

Wolfgango Meurero et Margaritae Blasebalgae, S. 1214–1217.

Victorino Strigelio, et Blandinae Sneppiae, S. 1217–1218.

Ioanni Stigelto, et Catharinae Kirstenae, S. 1218–1229.

Ioanni Muslero et Catharinae Manglerae, S. 1229–1234.

Andreae Heilo et Margaritae Schonbergae, S. 1234–1238.

Alberto Lottero et Annae Rothae, S. 1238–1251.

Iacobo Strasburgo et Magdalenae Blasebalgae, S. 1251–1264.

Abrahamo Fusio et Annae Hausmannae, S. 1264–1274.

Valentino Thavo et Elisabethae Rennerae, S. 1274–1280.

Modestino Pistorio et Magdalenae Sulziae, S. 1280–1289.

Ioanni Pontano et Annae Rudolfae, S. 1289–1297.

Georgio Mechardo et Annae Crusiae, S. 1297–1299.

Iacobo Spornero, et Catharinae Reuscheliae, S. 1299–1305.

Davidi Voito et Catharinae Burcardae, S. 1306–1313.

Michaeli Seifrido, Annae Gnauliae, S. 1313–1314.

Georgio Fabricio et Magdalenae Faustae, S. 1314–1323.

Michaeli Schultesio, et Ursulae Strasburgae, S. 1323–1330.

Henrico de Vuizleben, et Veronicae de Calben, S. 1331–1337.

Hieronymo Garisio, Annae Stumphelidi, S. 1331–1346.

Ionae de Zeschau, et Ursulae de Taubenheim, S. 1346–1354.

Paulo Vegelo et Magdalenae Naeviae, S. 1354–1370.

Christophoro Haymoni et Elisabethae Christophori Werters F., S. 1370–1386.

Ad Albertum Haymonem, S. 1386–1389.

Matthaeus Schickeradius Bitterfeldensis

In nuptias Christophori Finckii et Annae Schulthesiae, S. 1390–1393.

Hulricus Schoberus Silesius

Ad Iohannem Praetorium et Sponsam eius, S. 1436–1437.

Del. Poet. Germ., Bd. 6

Ioannes Schosserus Thuringus

De coniugio Sebastiani Coleri et filiae Pauli Praetorii, S. 9–12.

In nuptias Iulii, Ducis Brunsvicensis, S. 12–19.

In nuptias Thomae Mattiae et Ursulae Meienburgiae, S. 19–27.

- Ioannes Simonius Rostochiensis
 In nuptias Petri Lindebergii, S. 228–231.
- Theodorus Sitzmannus Thuringus
 In nuptias Matthiae Hubneri et Mariae Traineriae, S. 231–234.
 In nuptias Ioan. Kirchneri, S. 235–239.
- Simon Stenius Lomacensis
 In nuptias Petri Denarsii et Iulianae Mariae Culmanniae, S. 315–316.
 In nuptias Iohan. Wolfgangi Fuchii, S. 316.
 In nuptias Georg. Fabr. Chemnicensis, S. 316–318.
- Ioannes Stigelius Gothanus
 Nuptiis Frid. II. Duc. Sax. et Elisabethae, filiae Friderici, comitis Palatini ad Rhenum, S. 330–347.
 In nuptias Davidis Chytraei, S. 473–483.
 Georgio Sabino, S. 483–484.
 Epithalamium, S. 484–497.
 In nuptias eiusdem (sc. Reginae Angliae Annae), S. 560–561.
- Matthias Stoius Regiomontanus
 In nuptias Casp. Peuceri et Magd. Melancthonis, Philetas et Thyrsis, interlocutores, S. 574–578.
 In nuptias Erasmi Reinoldi, S. 578–581.
- Iacobus Strasburgus Aberthamensis
 In nuptias Georgii Fabricii Chemnicensis, S. 594–603.
 In nuptias Ludov. Trubii cum Sybilla Badehorna, S. 603–609.
- Fridericus Taubmannus Francus.
 In nuptias Philippi Ernesti von Hoenlohe et Annae Mariae von Solms, S. 619–621.
 In solemnitatem nuptiarum Iohan. Georgii, Ducis Saxon. etc. et Magdalenae Sybillae March. Brand., S. 621–622.
 Pallas Distelmaria, sive Comitiva Togata et Sagata Christiani Distelmarii, S. 625–626.
 Nuptiis Ioan. Sigismundi et Annae Marchionum Brandenburg. etc., S. 632–636.
 In nuptias Iohan. Georgii Sax. et Sybillae-Elisabethae Wirtemb., S. 637–639.
 Ad Georg. Mollerum Sponsum, S. 648–650.
 Super nuptiis Chrysalisci et Pasicompsae, sive Pauli Melissi et Aemilianae Iordanae, S. 650–661.
 In nuptias Casp. Cunradi, S. 664.
 Nuptiis Mich. Forsteri et Annae Mariae Myllae, S. 666–667.
 Petro Grabovio Sponso, S. 672.
- Ioannes Theopoldus
 In Nuptias Iani Gruteri cum Ioanna Smetia, S. 688–689.
- Georgius Tilenus Aurimontanus
 Epithalamion Nuptiis Du. Nicolai a Trzka et Hedvvigis, Sigfridi a Promnitz Filiae, S. 690–696.
 Sigfrido Rybisch, et Marianae, Dn. Ioannis a Rheder. Filiae, etc., S. 696–702.
 Henrico Stephano U.I.D. et Elisabethae Michaelis, relictæ viduae, S. 702–709.

- Ioanni a Nostitz in Noys, et lectissimae matronae Barbarae ab Hammerstein, S. 709–717.
- Alberto Beer, dicto Ursino, I.U.D. et Mariae, Dn. Georgii Stephani B. M Filiae, S. 717–721.
- Hieronymo Olomanno et Magdalenae Cromeiriana, S. 721–723.
- Michaeli Endero et Blandinae, Dn. Ioannis Raymanni Filiae, S. 723–728.
- Petro Roth I.U.D. et Christinae Iacobi Thomingii Filiae, S. 728–731.
- Davidi Sporo et Marthae Scharffiae, Ioannis Weidolti viduae, S. 731–735.
- Ioanni Puchnero moderatori et Walpyrgae Theodori Fabricii Filiae, S. 735–741.
- Ioanni Pruteno et Marthae Hennemanna. Adami Costa, Gen. versu 22, S. 741–744.
- Georgio Isingio et Catharinae Helmericae, S. 744–750.
- Georgio Seidelio et Annae, Henricae Theodori Filiae. Somnus Adami, Gen. 2 v. 21, S. 750–755.
- Tobiae Regio et Annae Lothae, S. 755–758.
- Hieronymo Hildeshemio et Annae Bugenhagiae, S. 758–761.
- Iohanni Knaur et Catharinae Helmriciae, S. 761–762.
- Iohanni Scharfenbergio, Typographo, et Magdalenae Schromiana, S. 762–764.
- Iohanni Heidelbergio et Catharinae Georgii Maioris Filiae, S. 764–766.
- Ioanni Sculteto et Mariae Klemmiae, S. 766–767.
- Hieronymo Michaeli I.U.D. et Catharinae Wothengeliana, S. 767–768.
- Iacobo Monavio et Annae Holtzpecheri Filiae, S. 768–769.
- Dn. Casparo Frolich I.C. et Martae Meisnerae, S. 769–770.
- Casparo Curaeo et N. Neandrae, S. 770–771.
- Iacobo Gilberto et Marg. Nymanae Sponsis, S. 870–871.
- Hieronymus Treutlerus Silesius
- In nuptias Ludovici Schvartzmaieri et Annae Freimoniae, S. 879–880.
- Ad Sponsum, S. 880–881.
- Danielis Vechnerus Silesius
- Nuptiis Iacobi Rindfleisch et Magdalenae Hofmana, S. 890–892.
- De iisdem, S. 892–893
- Nuptiis Ioannis Weidneri, S. 894–895.
- Michaelis Virdungus Francus
- In nuptias Kinchii et Wesenbeciae, S. 912–913.
- Caspar Ursinus Velius Silesius
- Epithalamion Sigismundi Regis Poloniae et Reginae Bonae, S. 992–1002.
- Epithalamion Ferdinando Austriae Archiduci et Annae Reginae Pannoniae, S. 1002–1007.
- Ioannes Ursinus Ienensis
- In nuptias Matthaei Wesenbecii et Catharinae Burcardiae, S. 1041–1050.
- Ioan. Matthaeus Wacherus Constantinus
- Nuptiis Lud. Schwartzmaieri et Annae Freimoniae, S. 1057–1058.
- In connubium Tobiae Sculteti; et Catharyllidis Treutleriae, S. 1058–1059.

Matthaeus Zuberus Palatinus

Nuptiis Ioan. Osterreichii, S. 1205.

Del. Poet. Belg., Bd. 1

Ioachimus Axonius Gravianus

Gamelion Philippi Lalaenii et Margaretae Arenbergae, S. 183–207.

Dominicus Baudius Insulensis Flandrus

In nuptias Ludovici a Flandria, et Mariae Marnixiae, S. 246–248.

In nuptias Cornelii Mylii, S. 255–260.

Epithalamium dictum Regi Henrico IV. et Mariae Medices, S. 469–473.

Aliud, S. 473–478.

In nuptias Ioh. Kirchmanni, S. 486–488.

Epithalamium Alberto a Scaghen et Theodora a Duvenvord, S. 488–491.

Iohannes Bochius Bruxellensis

In Ioannis Iacobaei I.U. Licent. Et Catharinae a Diick nuptias, S. 794–797.

In Henrici Uvvens I.C. et Clementiae ab Asseliers nuptias, S. 821–824.

Ioannes Ascanius Bochius Ioan. Filius

Epithalamium in Nuptias, Christophori Van Hobeken I.U. Licentiati, S. 847–849.

Del. Poet. Belg., Bd. 2

Hadrianus Damman Gandavensis

De Nuptiis Scotorum Regis, Iacobi VI. et Annae Danor. Reg. Friderici II. Filiae, S. 1–14.

Ianus Douza a Noortvvyck

Ad Ianum Utenhovium, Sponsum, Elegia 8 (Cup. 2), S. 121–123.

Ianus Douza Filius

In Nuptias Martini Pili I.C., S. 181–183.

In nuptias Iodoci Meneni, S. 195.

Iacobus Eyndius ab Hamerstede Zelandi

Epithalamium in nuptias Iacobi Leevvii, et Catharinae Hautenae, S. 316–321.

Nicolaus Grudius (Iani Secundi Frater) Bruxellensis

In nuptias secundas Gasparis Corvini Schatti. Elegia I (lib. III), S. 561–564.

Ianus Gruterus

In nuptias Friderici IV. Palat. etc., S. 797–800.

In nuptias Eusomi cum Douzana, S. 822–823.

In nuptias Marquardi Freheri cum Vveïera, S. 843–845.

In nuptias Paulli Melissi, S. 845.

In nuptias Martini Braschii poetae, S. 851–852.

In nuptias Ioannis Bipontini Administratoris Palatinatus, etc., S. 874–875.

Nuptiis Friderici V. Electoris Palatini, etc., S. 877.

Daniel Heinsius

In nuptias Ioannis Borelij (Monobibl., Eleg. VI), S. 999–1001.

- In nuptias Hugonis Grotii (Sylv.), S. 1054–1059.
 In nuptias Iohannis Milandri (Sylv.), S. 1059–1064.
 In nuptias Hadriani Manmakeri (Sylv.), S. 1064–1068.
 In nuptias Othonis Heurnii Iohan. F. (Sylv.), S. 1068–1071.
 In nuptias D. Caspari Vosbergij, et lectissimae matronae Barbarae Panhusiae (Epigr.), S. 1092.
 Aliud (Epigr.), S. 1092–1093.
 In Pauli Rubenij praestantiss. Pictoris nuptias (Epigr.), S. 1093–1094.

Del. Poet. Belg., Bd. 3

Hadrianus Iunius Hornanus

- In nuptias Philippi et Mariae, Hispaniae Angliae, etc., S. 7–28.

Iustus Lipsius

- In nuptias Victoris Gisellini, S. 323–324.
 In nuptias Iani Bernartii, S. 325–326.

Hadrianus Marius Macliniensis

- Epithalamium Viglii Zvichemi Amor loquitur (Eleg. VII), S. 433–434.

Samuel Naeranus Dordacensis

- In secundas nuptias G. Donalsoni, S. 684.
 In nuptias Fr. Demerleri, S. 684–685.

Ludovicus Nonius Antverpianus

- In nuptias Ioan. Wouerii, S. 693–695.

Simon Ogerius Audemaropolita

- In Nuptias Vinc. Gonzagae Mantuani, et Leonorae Medicaeae, S. 774–780.

Helias Putschius Antverpiensis

- In Nuptias Io. Hertogij, S. 841–844.

Del. Poet. Belg., Bd. 4

Iustus Richius Gandavensis

- In nuptias Dn. Fornavij, etc., S. 7–11.

Philippus Rubenius

- In nuptias eiusdem (sc. Petri Pauli Rubenii), S. 44–46.

Ioannes Secundus Hagiensis

- De secundis nuptiis Grudii fratris (Eleg. 2,10), S. 184–185.
 Epithalamium, S. 320–324.

Maxaemilianus Orientius

- Nuptiis Ferd. Wistii, S. 542.
 Nuptiis Phil Bellemii atque Annae Hertoghiae, S. 543.
 In nuptias Seiani, S. 543–544.
 In nuptias Mopsi et Nisae, S. 544.

G. Ciceronianischer und nicht-ciceronianischer Diskurs

Die Ciceronianismus-Debatte oder die Frage nach der richtigen Latinität – nur die Ciceros bzw. die einiger weniger Klassiker oder im Sinne eines lexikalischen Eklektizismus möglichst vieler, d.h. auch archaischer und archaistischer sowie paganer und christlicher nachklassischer Autoren – ist zunächst in Italien eine Sache des 15. Jahrhunderts, in den deutschsprachigen Gebieten, ausgehend von Erasmus' 1528 zum ersten Mal publiziertem Dialog *Ciceronianus*, eine Angelegenheit des 16. Jahrhunderts. Spätestens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts etablierte sich unter dem Einfluß von Philipp Melanchthon und Johannes Sturm in Schulen und Universitäten der deutschsprachigen Gebiete ein mehr oder weniger gemäßigter Ciceronianismus, der dadurch zementiert wurde, daß grammatische und rhetorische Lehrbücher sowie Wörterbücher mehrheitlich auf Cicero fußten. Dieser für das protestantische Schulwesen typische gemäßigte Ciceronianismus wurde in jesuitischen Einrichtungen gleichermaßen gepflegt.¹

Fleming ist ganz sicher auf dem Boden dieses Ciceronianismus bzw. Klassizismus unterrichtet worden. Paul Rave hat für seine Zeit aus der von 1580 bis 1776 gültigen kursächsischen Schulordnung den folgenden antiken lateinischen Lektürekanon rekonstruiert:² Donat und Cato in der ersten Klasse, Donat, Cato, die Sprüche Salomons und kleinere Briefe Ciceros in der zweiten Klasse, *phrases ex fabulis Camerarii* (von den Lehrern zur Notiz in den Kollektaneen diktiert) und die *Adelphen* des Terenz in der dritten Klasse, Ciceros *epistolae familiares*, seine Schriften *De amicitia* und *De senectute*, Terenz' *Andria* und *Eunuchus* in der vierten Klasse, eine Rede Ciceros oder Livius in der fünften Klasse, dann Vergil und Ciceros *De officiis*. Nach besonderen Verordnungen für Fürstenschulen,³ die für die Leipziger Thomasschule normbildend gewesen sein könnten, sollten außerdem gelesen werden: schwierigere Briefe Ciceros sowie seine *Tusculanen*, Vergils *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis*, Tibull, Ovids *Epistulae ex Ponto* und Horaz-Oden. Plautus und Terenz wurden jährlich aufgeführt. Während in den ersten vier Klas-

¹ Vgl. Francesco Tateo: ‚Ciceronianismus, BIII3‘, in: HWR, Bd. 2, Sp. 231-238; Richard E. Schade: ‚Ciceronianismus, BIII6‘, in: HWR, Bd. 2, Sp. 244-247; Manfred Landfester: ‚Ciceronianismus‘, in: NP 13 (1999), Sp. 646-650, bes. Sp. 650; Jörg Robert: ‚Ciceronianismus‘, in: Jaumann, S. 1-54.

² Vgl. Rave 1925, S. 9-11.

³ Vgl. Rave 1925, S. 11f.

sen das Schwergewicht auf der Grammatik lag, diente die Lektüre ab der fünften Klasse auch der Ausbildung in Rhetorik und Dialektik. Nichtsdestoweniger blieb die Maßgabe, Kollektaneen von Beispielen und Phrasen anzufertigen und den Stil der einzelnen Autoren zu beachten, in den höheren Klassen bestehen. In beiden Verordnungen wird nachdrücklich gefordert, den eigenen lateinischen Stil an der Ausdrucksweise Ciceros auszurichten.⁴ Darüber hinaus lernten die Schüler selbstverständlich die griechische Sprache und lasen auch griechische Autoren, außerdem wurden sie in lutherischen Glaubensinhalten unterrichtet. Diese Rekonstruktionen werden durch drei erhaltene Unterrichtspläne der Thomasschule aus den Jahren 1574, 1592 und 1634 bestätigt.⁵ Sie sehen lateinischen Grammatikunterricht mit den *Rudimenta grammatica* Caspar Borners und der Grammatik Melanchthons vor, außerdem Unterricht in Rhetorik und Dialektik sowie Übungen im lateinischen Prosaстиl. Von Cicero sollen Briefe (mit den Erläuterungen von Johannes Sturm), rhetorische Schriften und *De officiis* gelesen werden, Komödien des Terrenz, Auszüge aus Vergil und Ovid sowie die *Disticha Catonis*. Von den griechischen Texten stehen die Fabeln Äsops, Isokrates und Lukian auf dem Plan. Entner lag überdies ein weiterer Stundenplan aus dem Stadtarchiv Leipzig vor, den er auf die Zeit des Rektors Johann Merck (1620-1627) datiert und der über die bereits referierten Inhalte im Griechischen die Lektüre des pseudo-homerischen Froschmäusekriegs und des Phokylides bezeugt.⁶ Universitäts-Vorlesungsverzeichnisse von Flemings Zeit waren Rave nicht mehr zugänglich, doch er schließt aus Informationen früherer Zeit auf eine Erweiterung des schulischen Lektüreumfangs an den Universitäten mit gleichen Methoden, und zwar um Plinius, Quintilian, Priscian, Terenz, Ovids *Fasti* und wiederum Vergils *Aeneis*.⁷ Die Benutzung der Epitome⁸ von Hadrianus Iunius' *Nomenclator*,⁹ den Fleming explizit erwähnt (Sy. 1,4,20) und auf den Lappenberg einige der benutzten Wörter zurückführt, wird von der kursächsischen Schulordnung schon für die erste Klasse gefordert.¹⁰ Für Fleming vermutet Rave weitere private Lektüre nicht nur aus Schriftstellerausgaben, sondern auch aus zeitgenössischen Florilegien und Sammelausgaben „wie der poetae latini von 1611“¹¹, wobei er sich wohl auf die zweite Auflage des Corpus von Pierre LaBrosse bezieht, dessen erste Auflage 1603 in Leiden und dessen dritte 1627 ebenfalls in Genf erschien:

4 Vgl. Entner 1989, S. 11 und 12.

5 Vgl. Knick 1963, S. 90f. und 97f.

6 Vgl. Entner 1989, S. 50–52.

7 Vgl. Entner 1989, S. 13f.

8 [Matthias Schenckius:] *Nomenclator Hadriani Junii, Medici clarissimi: ad scholarum usum, pretermisissis linguis peregrinis, et mutatis in loco Germanicis, additis denique paucis quibusdam rerum vocabulis, accomodatus. Augustae ex officina Michaelis Mangeri 1571* (Nachdruck Hildesheim 1982 mit einem Vorwort von Claes; *Documenta Linguistica. Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache des 15. bis 20. Jahrhunderts*, hg. von Ludwig E. Schmitt, Reihe I: Wörterbücher des 15. und 16. Jahrhunderts, hg. von Gilbert de Smet).

9 Zu Anlage und Bedeutung des *Nomenclator* s.o. Erläuterungen zu Sy. 1,4,20.

10 Vgl. Rave, S. 9f., bes. S. 10, Anm. 1.

11 Rave, S. 14.

Corpus omnium veterum poetarum Latinorum secundum seriem temporum, et quinque libris distinctum, in quo continentur omnia ipsorum opera, seu fragmenta quae reperiuntur, cui praefixa est uniuscuiusque poetae vita. Postremo accesserunt variae lectiones, si non omnes, praecipuae tamen, magisque necessariae. A[utore] P[etro] B[assaeo] P[atricio] G[acensi]. Secunda editio priore multo emendatior. Aurelia Allobrogum, excedebat Samuel Crispinus. MDCXI.

Es handelt sich hierbei um einen beinahe zweieinhalbtausend Seiten starken, in zwei Bände mit insgesamt vier Büchern unterteilten Wälzer im Quartformat, der tatsächlich beinahe das Gesamtwerk der lateinischen Dichter von Livius Andronicus bis Terentianus Maurus in chronologischer Abfolge enthält, unbekanntere und nur fragmentarisch oder sekundär überlieferte eingeschlossen. Den Inhalt gibt ein Verzeichnis am Anfang im einzelnen wie folgt an: 1. Band: 1. Buch: Livius Andronicus, S. 1; Q. Ennius, S. 3; M. Accius Plautus, S. 14; Cn. Naevius, S. 334; M. Pacuvius, S. 340; S. Caelius, S. 345; L. Accius, S. 349; P. Terentius, S. 358; Caius Lucilius, S. 457; Sex. Turpilius, S. 470; Cn. Matius, S. 473; L. Afranius, S. 474; Q. Trabeas, S. 479; Cn. Licinius Imbrex, S. 479; Q. Novius, S. 480; 2. Buch: T. Lucretius, S. 480; L. Pomponius, S. 556; Decius Laberius, S. 560; L. Catulus, S. 562; Q. Atta, S. 563; Pub. Syrius, S. 564; Percius Licinius, S. 568; Valer. Aedituus, S. 569; C. Valerius Catullus, S. 571; Cor. Licinius Calvus, S. 594; C. Helvius Cinna, S. 596; M. Furius Bibaculus, S. 597; Pub. Terentius Varro Attacinus, S. 597; C. Ticius, S. 598; Furius Antias, S. 599; Lauren. Tullius, S. 600; 3. Buch: Virgilius Maro, S. 600; Q. Horatius Flaccus, S. 748; Tit. Valgius, S. 822; Alb. Tibullus, S. 823; Cn. Cornelius Gallus, S. 844; Sex. Propertius, S. 851; Q. Varius, S. 891; P. Ovidius Naso, S. 892; Domitius Marsus, S. 1226; C. Germanicus Augustus, S. 1226; An. Caesius Bassus, S. 1227; Aemilius Macer, S. 1228; L. Anneus Seneca, S. 1229; Caius Asinius Gallus, S. 1337; Aulus Persius, S. 1338; Cornelius Seberus, S. 1346; Anneus Lucanus, S. 1347; Cn. Getulicus, S. 1425; C. Pedo, S. 1425; 2. Band: 4. Buch: Publius Stadius Papinius, S. 1; Silius Italicus, S. 145; Caius Valerius Flaccus, S. 263; Iunius Iuvenalis, S. 319; M. Valerius Martialis, S. 355; Aulus Serenus, S. 457; Rufus Festus Avienus, S. 458; Alphius Avitus, S. 465; Septimius Afer, S. 497; Titius Calphurnius, S. 497; Aurelius Olympius Nemesianus, S. 505; Cl. Claudianus, S. 512; Decius Ausonius, S. 612; Damasus Hispanus, S. 673; Iuvenicus Hispanus, S. 675; Aurelius Prudentius Clemens, S. 705; Pontius Paulinus, S. 805; Venantius Honorius Fortunatus, S. 812; C. Sollius Sidonius Apollinaris, S. 828; Maurus Terentianus, S. 867. Angesichts der durch die Similien nachgewiesenen stupenden Belesenheit Flemings in der antiken Latinität mag man den Eindruck gewinnen, daß er sich durch diese Sammlung gearbeitet hat. Doch es ist offensichtlich (s.u.), daß ihm nicht selten antike und zeitgenössische Kompilationenliteratur als Quelle gedient hat wie das Lexikon des Sextus Pomponius Festus bzw. dessen Exzerpt durch Paulus Diaconus, Nonius Marcellus, Aulus Gellius und der erwähnte *Nomenclator* des Hadrianus Iunius. Darüber hinaus stand im 17. Jahrhundert weitere Kompilationenliteratur zur Verfügung sowie auch gelehrten Werken beigegebene umfangreiche Register.¹² Zu den letzteren gehören z.B. die 1624 gedruckten und Fleming bekannten (s.u.) *Adversariorum libri*, ein umfangreiches

¹² Vgl. Zedelmaier 2001, S. 21f.

Kompendium, in dem Kaspar von Barth knapp 170 heidnischen und knapp 190 christlichen Autoren ganze Kapitel mit philologischen Studien widmete.

Nichtsdestoweniger sollte Flemings Belesenheit nicht unterschätzt werden. Für die zeitgenössische (lateinische) Literatur war er jedenfalls auf eigene Lektüre angewiesen. Ein Verzeichnis seiner in der Revaler Bibliothek aufbewahrten Bücher spiegelt seinen Lektürekanon leider nicht einmal ansatzweise. Neben einigen medizinischen Werken sind dort nur Gedichtbücher von Johann Meursius, Conrad Bachmann, Salomon Codomann, Guillaume de Salluste Du Bartas (in lateinischer Übersetzung), Tobias Coberus und Caspar Cunradus vermerkt sowie Sammlungen von *parodiae Horatianae* verschiedener Autoren.¹³ Wenn auch zu vermuten ist, dass er von den sechzehn zeitgenössischen Dichtern, die er im 13. *Suavium* aufzählt, einige wie z.B. George Buchanan nur flüchtig, möglicherweise aus Florilegien,¹⁴ gekannt hat, ergibt sich durch die explizite Markierung der Referenzautoren Janus Secundus, Janus Lernutius und Janus Douza, Daniel Heinsius, Iulius Caesar Scaliger, Martin Opitz und Maciej Kasimierz Sarbiewski in der Suavia-Sammlung, Joachim Du Bellays und John Owens u.v.a. anderenorts ein breites Spektrum. Innerhalb der *Suavia* ist überdies der Franzose Nicolas Bourbon unmarkiert, doch offensichtlich zitierte Referenz. Die Frage, ob er bei der Lektüre dieser Autoren weiterhin nach der Methode des Exzerpierens und Sammelns von *res* und *verba* vorgegangen ist, wie es einst Erasmus in seiner *Ratio seu methodus* (Leuven 1518) gefordert hatte,¹⁵ gehört zwar in den Bereich der Spekulation, ist aber in einer Zeit, in der das Exzerpieren zu einer *ars* ausgearbeitet wurde und entsprechende Anleitungen publiziert wurden,¹⁶ mehr als wahrscheinlich.

Gegenbewegungen zum akademischen Ciceronianismus bilden im Späthumanismus und Barock der Lipsianismus und der gelehrte Manierismus. Während der Lipsianismus ästhetisch als Ersetzung des Stil-Ideals Cicero durch ein anderes, nämlich dasjenige von Autoren der römischen Kaiserzeit, insbesondere des Seneca und Tacitus, beschrieben werden kann, politisch-gesellschaftlich aber als bewußte Abweichung einer höfisch-aristokratisch ausgerichteten Führungsschicht vom bürgerlichen Normalstil und republikanischen Diskurs bzw. deren Hinwendung zum Diskurs einer politisch verwandten Epoche, stellt der gelehrte Manierismus eine teilweise radikale Rückwendung zu den Positionen eines Angelo Poliziano oder Erasmus von Rotterdam dar, daß nicht ein Autor oder einige wenige Modellcharakter besitzen dürften, sondern daß zumindest in der Lexik das Vokabular der gesamten überlieferten Latinität zur Verfügung stehen müsse, damit über jeden

¹³ Vgl. Robert 1993, S. 30–37.

¹⁴ Entner (1989, S. 287) nimmt an, daß das Florilegium der *Veneres Blijenburgicae* für die gesamte Suavia-Sammlung als Steinbruch gedient hat und erklärt damit Flemings Arbeitsleistung in verhältnismäßig kurzer Zeit. Freilich finden sich beileibe nicht alle lateinischen Gedichte, die Fleming verarbeitet hat, in dieser einen Anthologie. Eine mögliche Quelle könnten die weit über die *Veneres Blijenburgicae* hinausgehenden *Delitiae* Janus Gruters sein, der darin ganze Gedichtbücher einzelner Autoren wie z.B. die Basia-Sammlungen der Niederländer abgedruckt hat.

¹⁵ Vgl. Erasmus, Bd. 3: *Ratio seu Methodus compendio perveniendi ad veram theologiam*, übers., eingel. u. mit Anmerkungen versehen von Gerhard B. Winkler, S. 452f.

¹⁶ Vgl. Zedelmaier 2001, S. 21f.

Gegenstand angemessen geschrieben werden könne.¹⁷ Solch ein Anti-Ciceronianer war im 16. und 17. Jahrhundert mancher größere bzw. autonomere Geist, wie z.B. der einflußreiche lutherische Theologe und Schriftsteller Johann Valentin Andreae (1586–1654)¹⁸, vor allem aber Kaspar von Barth, dessen *Adversariorum libri* Fleming in E. 11,10 bedichtete.¹⁹ Auch Fleming bediente sich bei der Formenbildung, vor allem aber in der Lexik des gesamten Reservoirs nicht nur bei sogenannten klassischen Prosaikern und Poeten belegter Wörter, sondern gehäuft auch solcher, die ausschließlich bei dem archaischen Plautus bzw. in der Komödie oder der Satire sowie bei Archaisten wie Apuleius oder Ausonius oder in der Naturkunde des älteren Plinius bzw. überhaupt in medizinisch-naturkundlichen Schriften zu finden sind. Eine Reihe der von ihm verwendeten Wörter ist ausschließlich oder mehrheitlich bei christlichen Autoren belegt. Grundsätzlich benutzt Fleming gern seltene Wörter, auch prunkt er gern mit gelehrtem Grammatiker-Wissen wie in der Junktur „hircus transversa tumentibus“ Suav. 26,1, die auf eine Erläuterung des spätantiken Grammatikers Servius zu Verg. ecl. 3,8 zurückgeht.²⁰ Manches Mal ist man für den Nachweis eines antiken Belegs allein auf die Lexikographen Sextus Pomponius Festus (2. Jahrhundert n.Chr.) bzw. dessen Exzerpt durch Paulus Diaconus (8. Jahrhundert n.Chr.) und auf Nonius Marcellus (4. Jahrhundert n.Chr.) verwiesen. In den *Suavia* gehören (in der Reihenfolge ihres Vorkommens) die folgenden Wörter zur Sprache von Komödie und Satire, besonders zur Sprache des Plautus (soweit die Wörter überhaupt eindeutig einer der genannten Kategorien zugeordnet werden können):

Inv. 11 „rumificata“: Die Form „rumificant“ ist in den Plautus-Handschriften (Amph. 678) für die Antike als Hapaxlegomenon eines Verbs *rumificare* überliefert und findet sich noch in der zeitgenössischen Ausgabe von Gruter und Taubmann,²¹ moderne Herausgeber schreiben an dieser Stelle nach einer Erläuterung des Nonius (167,1) „rumiferant“.

Suav. 2,3 „vinulis, venustulis“: Plaut. Asin. 223 ist der einzige antike Beleg für die Junktur von *vin(n)lus* und *venustulus*.²²

Suav. 2,7 „gariat“: Das Verb findet auch bei Cicero (z.B. de orat. 2,21, zitiert Non. 117,1–3) und christlichen Autoren, bes. aber in Komödien und Satiren Verwendung.²³

Suav. 9,4 „helluo“: Das Schimpfwort *helluo* ist in der Dichtung außer in Komödie (Ter. Haut. 1033; Turpil. com. 1) und in Satire (Varro Men. 113) zwar unüblich, geläufig aber in Ciceros Reden (leg. agr. 1,2; Phil. 2,65; Pis. 41; Sest. 26). Eine Definition bietet u.a. Paul. Fest. 99,10f.²⁴

17 Zum Lipsianismus vgl. Kühlmann 1982 (a), S. 220–254; Jörg Robert: ‚Ciceronianismus‘, in: Jaumann 2011, S. 1–54, bes. S. 48f.; zum gelehrten Manierismus von Barth und Fleming vgl. Kühlmann ebd., S. 255–262, Licht 2012, S. 35f.; zu den Positionen von Poliziano und Erasmus vgl. Robert ebd., S. 15f. und 24–32.

18 Vgl. Mora philologica 170, in: Andreae 1995, S. 244–247.

19 S.o. Kapitel B. Appendix IV. Epigrammata, S. 192f.

20 S.o. die Erläuterung zur Stelle.

21 M. Acc. Plauti comoediae ex recognitione Jani Gruteri qui bona fide contulit cum mss. Palatinis. Accedunt commentarii Friderici Taubmanni auctiores, item indices rerum et verborum necessarii. Witebergae: Apud Zachariam Schurerum, 1621; vgl. Rave 1925, S. 97.

22 Vgl. Rave 1925, S. 154; ‚vinnulus‘, in: OLD, S. 2067.

23 Vgl. Johannes Drexler: ‚garrío‘, in: ThLL 6,2, Sp. 1695,36–1697,2.

24 Vgl. P. Max Groth/Heinrich Haffter: ‚helluo‘, in ThLL 6,3, Sp. 2597,5–37.

Suav. 9,12 „vernula“: Fleming überträgt das für einen weiblichen Sklaven verwendete Wort (Iuv. 5,105; Rut. Manm. 1,112) auf ein weibliches Tier.²⁵

Suav. 15,49/51 „mortuali“/„mortalis“: Belegt ist nur der Plural des Neutrum *mortalia* in der Bedeutung ‚Trauerkleid‘ oder ‚Klagelied‘.²⁶ Doch Fleming benutzt dieses seltene Wort wie das – nur einmal (Plaut. Pseud. 1237) bezeugte –²⁷ *emortalis*.

Suav. 16,27 „molliculae“: Es besteht zwar keine Notwendigkeit, mit Rave eine Übertragung des Adjektivs *molliculus* von einer Sache auf einen menschlichen Körperteil anzunehmen, da es sowohl konkret (Plaut.) als auch übertragen (Catull.) von Dingen wie von Menschen gebraucht werden kann, dennoch ist es ein seltenes, auf wenige Autoren beschränktes Wort.²⁸

Suav. 19,11 „tubos“: An der einzigen Stelle der antiken römischen Literatur, an der *tubus*, der sonst ‚Tuba‘ oder ‚Rohr, Röhre‘ bedeutet, eine menschliche Körperöffnung bezeichnet (Mart. 11,61,6), steht er für die weibliche Vagina. Diese obszöne Konnotation mag bestimmend für die Ersetzung durch *circos* gewesen sein.

Suav. 21,9 „orexi“: *Orexis* ist außer in medizinischen Texten (Ps.-Soran, Caelius Aurelianus, Oribasius) zweimal bei Juvenal (6,428; 11, 127) belegt.²⁹

Suav. 22,1 „ipsus“: Archaische Form, vor allem bei den Dramatikern belegt (z.B. Plaut. Pseud. 1142; Ter. Hec. 455), aber auch bei Ausonius (Bis. 6 Prete = 1,6 Green).³⁰ Hier ersetzt sie wohl aus metrischen Gründen das gewöhnliche *ipse*.

Suav. 34,10 „concomitetur“: Seltenes, antik nur bei Plautus belegtes Kompositum.³¹

Suav. 37,7 „cruciabilitibus“: Hapaxlegomenon der Antike.³²

Suav. 41,11 „contour“: Seltene, vorwiegend bei Plautus belegte Form für *contueor*.³³

Suav. 44,3 „cuticula“: Seltenes, in der Satire und bei Priscian belegtes Wort.³⁴

Suav. 44,11 „venustulus“: Seltenes, bei Plautus und Ausonius belegtes Wort, als Epitheton zu *puella* von Rave zu neuen Verbindungen aus andersartiger Vorlage gezählt.³⁵

Suav. 46,17 „proседа“: Seltenes, bei Plautus und Festus belegtes Wort.³⁶

Dith. 42 „gerrae“: Seltenes, in der Komödie, bei Nonius und Festus belegtes Wort.³⁷

Dith. 156 „lubentiae“: Plautinische Form für *libentia*.³⁸

Archaistischem Sprachgebrauch können folgende Stellen zugeordnet werden:

Fab. 5 „nana“: Gesuchtes Synonym für *parvus*.

Suav. 3,1 „glutino“: Außergewöhnliches Verb, welches das Eingehen von besonders haltbaren (klebenden) Verbindungen bezeichnet und sich sowohl im eigentlichen, und zwar u.a. in medizinischem Zusammenhang von einer sich schließenden Wunde, als auch im übertragenen Sinn, und zwar – insbesondere in christlichen Texten – von einer engen menschlichen Gemeinschaft gebraucht wird.³⁹ Mit dem stammverwandten Substantiv *glutinum* wird in dem recht drastisch erotischen Gedicht *Ἀνεχόμενος* (Anth. lat. 712), das

²⁵ Vgl. Rave 1925, S. 144.

²⁶ Vgl. Joachim Gruber: ‚mortalia‘, in: ThLL 8, Sp. 1520,63–68.

²⁷ Vgl. Friedrich Krohn: ‚emortalis‘, in: ThLL 5,1, Sp. 525,50–53.

²⁸ Vgl. Wolfgang Buchwald: ‚molliculus‘, in: ThLL 8, Sp. 1366,32–43; Rave, S. 147.

²⁹ Vgl. Klaus Bohnenkamp: ‚orexis‘, in: ThLL 9,2, Sp. 966,53–84.

³⁰ Vgl. Franz Tietze: ‚ipse‘, in: ThLL 7,1, Sp. 292,57–360,12, bes. Sp. 295,35–62.

³¹ Vgl. Ernst Lommatzsch: ‚concomitor‘, in: ThLL 4, Sp. 81,51–55; Rave, S. 169.

³² Vgl. Oskar Hey: ‚cruciabilitas‘, in: ThLL 4, Sp. 1217, 72f.

³³ Vgl. Alfred Gudemann: ‚contueor‘, in: ThLL 4, Sp. 794,14–794,50, bes. Sp. 794,15f.; Rave 1925, S. 159.

³⁴ Vgl. Alfred Gudemann: ‚cuticula‘, in: ThLL 4, Sp. 1578,2–7; Rave 1925, S. 176.

³⁵ Vgl. Rave 1925, S. 133.

³⁶ Vgl. Hans Wieland: ‚proседа‘, in: ThLL 10,2,2, Sp. 2183,68–75.

³⁷ Vgl. Ida Kapp/Gustav Meyer: ‚gerrae‘, in: ThLL 6,2, Sp. 1951,16–40; Rave 1925, S. 171.

³⁸ Vgl. Johannes Kamptz: ‚libentia‘, in: ThLL 5,2, Sp. 1270,76–1271,7.

³⁹ Vgl. Franz Blatt: ‚glutino‘, in: ThLL 6,2, Sp. 2113,34–2115,8, bes. Sp. 2114,62–69.

dem Apuleius zugeschrieben wird, nach zärtlichen Küssen auch das Aneinanderkleben der Körper im Koitus beschrieben: „Quin et cum tenera membra molli lectulo | †compactiora adhaerent Veneris glutino“ [Ja, auch wenn zarte Leiber im weichen Bett ganz fest aneinanderkleben durch den Leim der Venus].

Suav. 3,17 „rebandam“: Diese Vokabel benutzt antik nur Apuleius und dieser nur von einer Tür. Rave rechnet diese Stelle daher zu den Übertragungen von Wörtern in einen anderen Bereich.⁴⁰

Suav. 8,24 „cluent“: Das aus dem Griechischen stammende Verb *cluere* im Sinne von *nominari* kann Fleming ebenso aus Plautus und anderen archaischen Autoren wie aus Ausonius oder aus christlichen Autoren, aber auch von Nonius (87,28–88,7) bezogen haben.

Suav. 16,22 „meloda“: Rave rechnet das Adjektiv zum Sprachgebrauch der Kirchenschriftsteller. Allerdings zeigen die Stellenangaben im ThLL, daß es häufiger von paganen Autoren der Spätantike (Terentius Maurus, Ausonius, *Anthologia latina*) verwendet wird.⁴¹

Suav. 19,10 „exoculare“ Der ThLL nennt für *exoculo* nur drei Belege.⁴² Rave zitiert von diesen Plaut. Rud. 731 und Apul. met. 7,2 als Vorbilder für diese Stelle, doch nur der dritte, Rave offensichtlich nicht bekannte Beleg Apul. met. 8,13, wo eine Frau einem ihr verhassten, unbeherrschten Freier aus Rache für die Ermordung ihres Ehemannes mit einer Haarnadel die Augen aussticht, bietet tatsächlich die Blendung eines Liebhabers.

Suav. 22,3 „sorbillat“: Rabe nennt als Vorbilder Ter. Ad. 591: „cyathos sorbilans producam diem“ [Becher leerschlürfend werde ich den Tag verbringen] und Apul. met. 2,16: „poculum me respiciens [sc. Fotis] sorbilat dulciter“ [aus dem Becher schlürft Fotis lieblich, während sie mich anschaut], wo vom wechselseitigen Trinken aus demselben Becher beim Liebesspiel die Rede ist.⁴³ Wesentlich näher liegt der Opposition von Kuß und Augen jedoch die dritte der unter dem Lemma des seltenen Verbs *sorbillare* im OLD zitierten Stellen Apul. met. 3,14: „[...] oculos Fotidos [...] sorbilantibus saviis hauriebam“ [die Augen der Fotis saugte ich unter schlürfenden Küssen in mich auf].⁴⁴

Suav. 34,8 „occipitis“: Seltene u.a. bei Persius und Ausonius belegte Bezeichnung für den Hinterkopf.⁴⁵

Suav. 37,6 „scaevus Amor“: Das Epitheton *scaevus* findet sich in der antiken Literatur für Amor nicht, von den im Similienapparat für die Bedeutung ‚linkisch, ungeschickt‘ genannten Stellen liegt Apul. met. 2,13 („scaeva fortuna“) am nächsten.

Dith. 48 „tertiatis“: In der Bedeutung ‚dreimal [Worte] wiederholen‘ antik anscheinend nur einmal bei Apuleius sicher belegt, von Rave unter die Übertragungen auf Gleichartiges gerechnet.⁴⁶

Dith 48 „nupturic“: Möglicherweise ebenfalls ein Hapaxlegomenon des Apuleius.⁴⁷

Als medizinisch bzw. naturwissenschaftlich kann das folgende Vokabular klassifiziert werden:

Suav. 7,11 App. „calfio“: Das in der Handschrift verwendete Verb ist möglicherweise von *calefacientia* abzuleiten, die bei Celsus (3,11.12.16.21.22.23; 4,2.6.10; 5,27) Mittel der Hyperthermietherapie bezeichnen.⁴⁸

⁴⁰ Vgl. Rave 1925, S. 116.

⁴¹ Vgl. Eduard Brandt: ‚melodus‘, in: ThLL 8, Sp. 624,60–69; Rave 1925, S. 193.

⁴² Vgl. Bernhard Rehm: ‚exoculo‘, in: ThLL 5,2, Sp. 1541,17–20.

⁴³ Vgl. Rave 1925, S. 63.

⁴⁴ Vgl. ‚sorbillo‘, in: OLD, S. 1793.

⁴⁵ Vgl. Eberhard Heck: ‚occiput‘, in: ThLL 9,2, Sp. 357,13–25; Rave, S. 176.

⁴⁶ Vgl. ‚tertio‘, in: OLD, S. 1930; Rave, S. 117.

⁴⁷ Vgl. ‚nupturio‘, in: OLD, S. 1207; Rave 1925, S. 114.

⁴⁸ Vgl. Alfred Gudemann: ‚cal(e)facio‘, in ThLL 3, Sp. 144,83–146,42, bes. Sp. 146,27–42.

Suav. 9,10f. „succosus“: Rave rechnet die Verbindung des Adjektivs *succosus* mit *salices* zu den Übertragungen von Epitheta auf gleichartige Dinge und Abstrakta und nennt als Vorbilder Plin. nat. 25,161 und 26,62. Bemerkenswert ist aber nur, daß sich das Adjektiv *succosus* in Bezug auf Pflanzen offensichtlich vorwiegend in naturwissenschaftlichen Schriften der Antike findet, und zwar außer an den beiden genannten Plinius-Stellen z.B. noch Cels. 2,18,6; Colum. 4,29,1; 5,11,8; Plin. nat. 12,125; 24,33; 25,117.⁴⁹

Suav. 12,3 „stactem ... et ambram“: Mit *stacte* wird das wohlriechende Harz oder Öl des Myrrhenbaumes, die Myrrhe bezeichnet. Plinius (nat. 12,68) versteht unter *stacte* speziell die vor dem Anschneiden des Baumes von selbst austretende und daher beste Myrrhe. Das Myrrhenharz findet schon in der Antike pharmakologische Verwendung bei verschiedenen Krankheiten (Dioskurides: 1,64,3f. Wellmann = 1,77 Berendes; Celsus: 5,2,3,8; 6,7,2; Plinius: nat. 20,212). Die Vokabel ist zwar auch mehrmals bei Plautus zu finden (Curc. 100; Mos. 309; Truc. 476), kann aber sonst wohl vor allem als biblisch gelten (Gn. 37,25; 43,11; Ex. 30,34; Ps.H. 44,9; Ez. 27,19). Auch in der Bibel gehört *stacte* zu den besonders kostbaren Duftstoffen. *Ambrā* (aus gleichbedeutendem arab. 'ambar), die wohlriechende Ausscheidung des Pottwals, die als graue Masse auf dem Meer schwimmt, ist in der Antike wohl unbekannt, wird dann im Mittelalter vor allem in medizinischen Schriften erwähnt. Sie wird zur Stärkung von Hirn und Herz, bei Magenbeschwerden und Herzleiden sowie ab dem 14. Jahrhundert als Desinfektions- und Schutzmittel bei Seuchen (Pestschriften) empfohlen. Bei der Rezeption der arabischen Medizin herrscht allerdings Verwirrung über *Ambrā grisea*, d.i. die Pottwal-Ausscheidung, und *Ambrā citrina*, dem Bernstein (frz. ambre, engl. amber), dessen Ketten bereits Plin. (nat. 37,44) als Medizin bzw. Amulette gegen Atemwegserkrankungen zu tragen rät.⁵⁰ So ist *Ambrā* häufig gleichbedeutend mit Bernstein.⁵¹ Während also *stacte* sowohl medizinisch-naturwissenschaftlicher wie religiöser Lexik zugerechnet werden kann, gehört *ambrā* eindeutiger in den medizinische Kontext.

Suav. 16,28 „dulcacidus“: Übertragung eines in medizinischen Schriften für Flüssigkeiten verwendeten Epithetons auf den Gott Amor.⁵²

Suav. 16,31 „divergia“: Ausschließlich von den Gromatikern zur Bezeichnung von Wasserscheiden benutztes Wort, das Rave den seltenen Einzelwörtern, Wortbedeutungen und Weiterbildungen zurechnet.⁵³ Das Bild ist jedoch nicht unpassend, da Wasserscheiden durch Gebirge oder kleinere Erhebungen gebildet werden und zu den Seiten der Erhebungen, welche die Wangen bilden, die Tränen herabrinnen.

Suav. 19,5 „sideror“: Eindeutig aus Plinius stammendes Wort.⁵⁴

Suav. 19,6 „insubitas“: Der ThLL nenn Orib. syn. 5,27 (7,19) als einzigen Beleg.⁵⁵

Suav. 21,9 „orexi“: Außer zweimal bei Juvenal (6,428; 11, 127) nur in medizinischen Texten (Ps.-Soran, Caelius Aurelianus, Oribasius) belegtes Wort.⁵⁶

Suav. 31,15 „sideratum“: S.o. Suav. 19,5.

Suav. 46,7 „Oesophagus“: *Oesophagus* (griechisch: οἰσοφάγος) ist eigentlich die medizinische Bezeichnung für die Speiseröhre, wird hier aber für den Magen verwendet.

Als christliche Diktion kann das folgende Vokabular gelten:

Wbf. 13 „dilectionis“: *Dilectio* gilt Rave als ein Beispiel für Flemings Entlehnungen aus dem Sprachgebrauch der Kirchenschriftsteller.⁵⁷ Tatsächlich findet sich *dilectio* durchaus

⁴⁹ Vgl. ‚succosus‘, in: OLD, S. 1858f, bes. S. 1858; Rave 1925, S. 144.

⁵⁰ Vgl. ‚Ambrā‘, in: LMA 1, Sp. 521.

⁵¹ Vgl. ‚ambar‘, in: MW, Sp. 540, ‚ambrā‘, in: MW, Sp. 549; ‚Ambrā‘, in: LLN, Bd. 1, Sp. 291; ‚Ambrā‘, in: DML, Bd. 1, S. 76; ‚Ambrā‘, in: LPL, S. 17.

⁵² Vgl. Johannes Lackenbacher: ‚dulcacidus‘, in: ThLL 5,1, Sp. 2182,46–52; Rave 1925, S. 135.

⁵³ Vgl. Oskar Hey: ‚divergia‘, in: ThLL 5,1, Sp. 1571,63–69; Rave 1925, S. 183.

⁵⁴ Vgl. Rave 1925, S. 186.

⁵⁵ Vgl. Gerhard Kullmann: ‚insubitus‘, in: ThLL 7,1, Sp. 2027,47–49.

⁵⁶ Vgl. Klaus Bohnenkamp: ‚orexis‘, in: ThLL 9,2, Sp. 966,53–84.

⁵⁷ Vgl. Rave 1925, 193.

häufiger im Sinne der christlichen *caritas* bzw. ἀγάπη, aber auch im paganen Bereich zur Bezeichnung der Liebe zwischen Eheleuten, Verwandten oder Freunden.⁵⁸

Wbf. 13 „generositas“: Für die nicht so seltene Vokabel verweist Rave ausschließlich auf Plinius 8,50, wo von der *generositas* des Löwen die Rede ist. Für die *generositas* eines abstrakten Wertes (*libertas, diligentia*) lassen sich aber in erster Linie Stellen aus christlichen Autoren anführen.⁵⁹

Fab. 7 „cannas“: Für *canna* in der Bedeutung Pfeil liefert der ThLL⁶⁰ als einzigen Beleg Aug. in psalm. 56,13: „Quomodo infantes faciunt sibi sagittas? De cannis.“ [Wie basteln Kinder sich Pfeile? Aus Schilfrohr.] Daß aber die kleinen Liebesgötter Kinderwaffen benutzen, ist überaus passend.

Suav. 5,5 „marcescet“: Vgl. Sap. 2,8: „coronemus nos rosis antequam marcescant“ [wir wollen uns mit Rosen bekränzen, bevor sie verwelken]. Christlichen Einfluß in diesem Bild vermutet Rave anlässlich von Sy. 9,2,526: „immarcescibilis ... coronae“ nach Paul. Nol. carm 15,360.⁶¹ Allerdings benutzen auch Janus Doua, Petreus Triaras und Joseph Justus Scaliger das Verb *marcescere* um in Übersetzungen von Anth. graec. 5,74 = Anth. Pl. 7,126 und Anth. graec. 5,143 = Anth. Pl. 7,4 das Welken eines Kranzes zu beschreiben (s. Similienapparat). Desweiteren finden sich analoge Formulierungen bereits im Mittelalter: „Sum quasi in custodia fragilis etatis, | ne marcescant lilia sue castitatis.“ [Ich bewache gewissermaßen ihr zartes Alter, damit die Lilien ihrer Keuschheit nicht verblühen.] (C.B. 88,1,2f.).

Suav. 15,33 „imber aethram ... nigrat“: Ursprünglich bedeutet *nigrare* eigentlich ‚schwarz sein‘. Erst Statius (silv. 2,6,83) benutzt es in der transitiven Bedeutung ‚schwarz machen‘, und zwar in einem ganz speziellen Kontext: ‚die Arme blau schlagen‘. Dennoch rechnet Rave mit einer Übertragung dieser auf die vorliegende Stelle. Vielleicht sind hier aber eher christliche Verwendungsweisen wie z.B. Tertullians „Nazaraei exalbati sunt super nivem, qui scilicet retro luridati delinquentiae maculis et nigrati ignorantiae tenebris.“ (adv. Marc. 4,8) [Die Nazareer sind weißer als Schnee, allerdings wieder vergilbt durch die Befleckung der Sünde und verdunkelt durch die Finsternis des Unwissens.] richtungweisend.

Suav 16,26 aureoli ... capilli] Rave rechnet diese Stelle zu den Übertragungen von Attributen von einem Ding auf ein anderes, nämlich vom Hals der Hähne (Varr. rust. 3,9,5) bzw. den Bienen (Colum. 9,3,2) auf die Haare.⁶² Näher als die von Rave beigebrachten Stellen liegen jedoch die goldenen Früchtebüschel im *Culex* (144), vielleicht am nächsten Haar, das von goldenen Ketten umwunden ist (Prud. ham. 271f.).

Suav. 16,37 „transmissore“: Als *transmissor* [Mittler, Zwischenträger] bezeichnen christliche Autoren (s. Similienapparat) den Ziegenbock, der nach Lev. 16,8 am Versöhnungstag zur Entsendung in die Wüste bestimmt wurde, um die Sünden des Volkes hinwegzutragen. Fleming überträgt den Begriff also von einer übertragenen Bedeutung des religiösen Bereichs in einen konkreten erotischen Zusammenhang.⁶³

Suav. 31,2 „fragrantia pudoris“: Diese Stelle findet sich bei Rave erstaunlicherweise im Kapitel „Weiterführung von Gedanken und Bildern durch Weiterbildung ihrer nominalen Hauptträger“. Als Vorbilder nennt er zwei Stellen (gen. 27,27; Val. Max. 9,1,ext. 1), an denen *fragrantia* im eigentlichen Sinne mit Konkreta wie Kleidung oder Salben verbunden wird. Gerade aus der christlichen Spätantike gibt es jedoch zahlreiche Beispiele für *fragrantia* im übertragenen Sinne in Verbindung mit verschiedenen Abstrakta wie z.B. Ambros. in Luc. 6,15: „bonorum fragrantia morum iustorumque factorum“ [Wohlgeruch

⁵⁸ Vgl. Alfred Gudemann: ‚dilectio‘, in: ThLL 5,2, Sp. 1166,51–1167,62.

⁵⁹ Vgl. Oskar Hey: ‚generositas‘, in: ThLL 6,2, Sp. 1798,16–1799,26, bes. Sp. 1798,76–84; Rave 1925, S. 185.

⁶⁰ Vgl. Wilhem Bannier: ‚canna‘, in: ThLL 3, Sp. 261,25–262,48, bes. Sp. 262,40–42.

⁶¹ Vgl. Rave 1925, S. 26. Freilich hätte Rave direkt auf den Text des Neuen Testaments zurückgehen können. „Immarcescibilem gloriae coronam“ findet sich bereits in 1 Petr. 5,4.

⁶² Vgl. Rave 1925, S. 148.

⁶³ Vgl. Rave 1925, S. 117.

eines guten Charakters und gerechter Taten]; Rufin. Orig. in num. 9,9: „*fragrantiam misericordiae et benignitatis*“ [Wohlgeruch der Barmherzigkeit und Güte].⁶⁴

Suav. 31,4 „*placentiae*“: Erlesenes aus archaischem oder christlichem Kontext stammendes Wort.⁶⁵

Suav. 31,4 „*specillum*“: Verwendung des Wortes in der selten belegten Bedeutung ‚Spiegel(chen)‘ (Aug. epist. 3,3)⁶⁶ statt der besonders in medizinischen Texten gewöhnlichen ‚Untersuchungsinstrument, Sonde‘.⁶⁷

Suav. 37,7 „*dilanior*“: Rave verzeichnet die Stelle unter den seltenen Wörtern mit inhaltlichem Bezug und nennt als einziges Vorbild Lucr. 3,539: „*dilaniata anima*“. Das Verb wird jedoch in übertragenem Sinn häufiger von den Kirchenschriftstellern (z.B. Laktanz, Augustinus, Gregor der Große) benutzt.⁶⁸

Suav. 41,13 „*obtenebro*“: Dieses Verb findet sich hauptsächlich im Sprachgebrauch der Kirchenschriftsteller.⁶⁹

Dith 4 „*anfractuosus*“: Ausschließlich bei Augustinus, dort aber in Bezug auf verschiedene Substantive belegtes Adjektiv, so daß nicht unbedingt mit Rave von einer Übertragung auszugehen ist.⁷⁰

Dith. 148f. „*noctilucum vulgus*“: Das klassisch nicht belegte Adjektiv *noctilucus* ist von dem Substantiv *noctiluca* abgeleitet, das den bei Nacht scheinenden Mond oder eine Laterne bezeichnet. Dieses Substantiv ist bei Festus (174) unsicher, bei Varro (ling. 5,68), Horaz (carm. 4,6,38) und Nonius (234,4) sicher belegt.⁷¹ Das Adjektiv ist in analoger Bedeutung in Beziehung auf *lumen* oder *lucerna* erst spät bei christlichen Autoren zu finden (s. Similienapparat).

Dith. 162 „*synedrium*“: Latinisierung des griechischen *συνέδριον*, Bezeichnung für Ratsversammlungen verschiedener Art, von Polybios (1,11,1) für den Römischen Senat verwendet, vor allem aber eine Vokabel des Neuen Testaments, dort z.B. in Matt. 5,22 auf den jüdischen Hohen Rat bezogen.⁷²

Auf seltene Wörter rekurriert Fleming an den folgenden Stellen:

Suav 16,40 „*turgidula*“: Sehr seltenes, antik und spätantik nur in attributiver Verwendung in Bezug auf verschiedene Dinge (Augen, Beeren, Rinde) belegtes Wort, so daß die von Rave angenommene Übertragung von einem Ding auf ein anderes keine Grundlage hat.⁷³

Suav. 21,12 „*satium*“: Seltene Nebenform.⁷⁴

Suav. 25,20 „*coelica*“: Seltenes, frühestens bei Statius belegtes Adjektiv, von Rave zu den Übertragungen von Sachen in den menschlichen Bereich gerechnet.⁷⁵

Suav. 25,33 „*extudit*“: Im antiken Sprachgebrauch findet sich das Verb *extundere* nur sehr selten in übertragenem Sinne mit einem abstrakten Objekt. In der Bedeutung ‚austreiben‘ vergleichbar ist Hor. sat. 2,2,14: „*cum labor extuderit fastidia*“ [als die Anstrengung den Widerwillen (gegen Speisen) austrieb], nicht hingegen die von Rave angeführte

⁶⁴ Vgl. Friedrich Vollmer: ‚*fragrantia*‘, in: ThLL 6,1, Sp. 1237,10–54, bes. Sp. 1237,36–54; Rave 1925, S. 118.

⁶⁵ Vgl. Ilse Reineke: ‚*placentia*‘, in: ThLL 10,1,2, Sp. 2256,27–38; Rave 1925, S. 182.

⁶⁶ Vgl. Rave 1925, S. 192.

⁶⁷ Vgl. ‚*specillum*‘, in: OLD, S. 1800.

⁶⁸ Vgl. Alfred Gudemann: ‚*dilanior*‘, in: ThLL 5,1, Sp. 1160, 39–68, bes. Sp. 61–68; Rave 1925, S. 172.

⁶⁹ Vgl. Hans Wieland: ‚*obtenebro*‘, in: ThLL 9,2, Sp. 275,43–76; Rave 1925, S. 193.

⁷⁰ Vgl. Adolf von Mess: ‚*anfractuosus*‘, in: ThLL 2, Sp. 42,48–52; Rave 1925, S. 152.

⁷¹ Vgl. ‚*noctiluca*‘, in: Klotz 2, S. 513; in: OLD, S. 1183.

⁷² Vgl. Peter J. Rhodes: ‚*Synhedrion*‘, in: NP 11 (2001), Sp. 1149f.

⁷³ Vgl. ‚*turgidulus*‘, in: OLD, S. 1993; Rave 1925, S. 149.

⁷⁴ Vgl. ‚*saties*‘, in: OLD, S. 1693; Rave 1925, S. 163.

⁷⁵ Vgl. Wilhelm Bannier: ‚*caelicus*‘, in: ThLL 3, Sp. 74,61–67; Rave 1925, S. 148.

Seneca-Stelle (ben. 1,3,1): „qui [...] etiam ex duro et immemori pectore gratiam extundit“ [der sogar einem harten und undankbaren Herzen Dankbarkeit abnötigt].⁷⁶

Suav. 39,9 „gravidula“: Bei Ammianus Marcellinus belegtes Hapaxlegomenon.⁷⁷

Suav. 43,5 „sarissis“: Gewählte, aber nicht ganz ungewöhnliche Variante für *hasta*,⁷⁸ die wohl aus metrischen Gründen, vor allem aber wegen der Klangähnlichkeit mit „sagittis“ in Suav. 43,6 den Vorzug erhielt.

Dith 74 „Sericatus“: Antik äußerst selten belegtes Adjektiv.⁷⁹ Ein gewisser Zusammenhang besteht wohl weniger mit Isidor, der Völker nach ihrer Kleidung unterscheidet, als mit Sueton, der über die häufig wechselnde exzentrische Kleidung des Kaisers Caligula handelt.

Dith. 83 „cateja“: In der antiken Dichtung selten, doch im Epos immerhin mehrmals belegte (Verg. Aen. 7,741; Val. Fl. 6,83; Sil. 3,277) Bezeichnung für eine gallische oder germanische Waffe (Isid. orig. 18,7,7: „genus teli Gallici“), von Servius (Aen. 7,741) als *hasta* [Lanze] erklärt.⁸⁰

Dith 85 „pumilum“: *Pumilus* ist das seltenere Synonym (Stat. silv. 1,6,57; Mart. 14,212; Tit.; Suet. Aug. 83) für das von Festus als Erläuterung zu *nanus* verwendete *pumilio* (s. Similienapparat Fab. 5). Die größte diskursive Nähe zeigt das *pumilum agmen* in der Tat zu Statius' „ordo pumilorum“.⁸¹

Rave notiert weiterhin solche Stellen, an denen mehr oder weniger gängige Wörter in (angeblich) ungewöhnlicher Bedeutung oder Verbindung verwendet werden:

Ded. 90 „cupideneo ... iugo“: Unter Verweis auf Ov. rem. 157 und trist. 4,10,65, wo das Adjektiv *cupidineus* auf die *sagittae* bzw. *tela* des Cupido bezogen wird, also ‚des Cupido‘ bedeutet, zählt Rave die Stelle zu Übertragungen von Epitheta auf andersartige Dinge und Abstrakta. Tatsächlich aber wurde *cupidineus* bereits in der paganen und christlichen Antike und Spätantike in übertragenem Sinne als ‚dem Cupido ähnlich, von Cupido herführend, Liebes-‘ benutzt.⁸²

Suav. 16,43 „pellax Amor“: Das Adjektiv *pellax* wird antik und spätantik als Epitheton für verschiedene Menschen und Götter sowie den Teufel verwendet, besonders aber für Odysseus. Eine Verbindung mit Amor findet sich nicht.⁸³

Suav. 28,2 „laetificum ... decus“: Rave gibt als Vorbild nur Stat. Theb. 12,521 „laetifici plausus“ an und reiht die Stelle unter die Epitheta-Übertragungen von einem Abstrakum auf ein anderes. Doch lassen sich für das Adjektiv *laetificus* in der Bedeutung ‚Freude bringend‘ einige Stellen aus der paganen und christlichen Spätantike anführen, an denen es mit verschiedenen Abstrakta verbunden wird: Stat. Theb. 8,261 (*tumultus*); Apul. met. 6,2,4 (*caerimonias*); Prud. c. Symm. 2,565 (*successus*).⁸⁴

Suav. 37,9 (wie Dith. 126) „carmen hiulco“.⁸⁵

Suav. 37,10 „bibulis lachrymis“: Das Adjektiv *bibulus* wird in der Antike nur aktivisch in der Bedeutung ‚durstig‘ bei Personen bzw. ‚einsaugend‘ bei Sachen verwendet.⁸⁶ Das hier vorauszusetzende ‚feucht‘ oder ‚strömend‘ ergibt sich vielleicht aus Ovids *bibulae nubes*

⁷⁶ Vgl. Manuel C. Díaz y Díaz: ‚extundo‘, in: ThLL 5,2, Sp. 2091,23–2093,65, bes. Sp. 2091,62–64; Rave 1925, S. 180.

⁷⁷ Vgl. Friedrich Bräuninger: ‚gravidulus‘, in: ThLL 6,2, Sp. 2269,19–21; Rave 1925, S. 142.

⁷⁸ Vgl. ‚saris(s)a‘, in OLD, S. 1692.

⁷⁹ Vgl. Rave 1925, S. 105.

⁸⁰ Vgl. Bertold Maurenbrecher: ‚cateia‘, in: ThLL 3, Sp. 602,56–77.

⁸¹ Vgl. Rave 1925, S. 178.

⁸² Vgl. Heinrich Hoppe: ‚cupidineus‘, in: ThLL 4, Sp. 1411,40–44; Rave 1925, S. 149.

⁸³ Vgl. Roberta Lynn Stewart: ‚pellax‘, in: ThLL 10,1,1, Sp. 996,72–937,36, bes. Sp. 937,14–36.

⁸⁴ Vgl. Johannes von Kamptz: ‚laetificus‘, in: ThLL 7,2, Sp. 87,45–67; Rave 1925, S. 153.

⁸⁵ S.o. Kapitel F. I. 2.1.3.2, S. 377f.

⁸⁶ Vgl. Walter Otto: ‚bibulus‘, in ThLL 2, Sp. 1969,36–69; Rave 1925, S. 156.

(met. 14,368) [Wasser einsaugende, d.h. feuchte Wolken] oder aus Martials *bibula palus* (11,32,2) [feuchter Sumpf].

Dith. 34–36 „*tortiles ... Favonij*“: Rave hält die Verbindung von *tortilis* [gedreht] mit dem Wind für einen Fehlgriff oder zumindest sehr gewagt, da an eine Bedeutung ‚sich drehend, wirbelt‘ zu denken sei.⁸⁷ Vorgebildet ist Flemings Übertragung jedoch schon in Anth. lat. 387,7: „*Tortilis anfractu liquidus converritur imber*“ [In einer Krümmung gedreht bzw. sich drehend wird der strömende Regen zusammengefeht].

Die Benutzung von Festus/Paulus läßt sich einigermaßen zweifelsfrei beweisen, da nur dort *Empanda* (Dithyrambus 133) sowie die Nominalbildung *morsicatio* (Suav. 2,3) belegt sind. Die Verbindung von *morsicatio* mit dem Verb *vellicare* verweist – innerhalb eines Vergleiches mit Vögeln – deutlich auf die Beschreibung der Vogelart der *dagnades* bei Festus 68f.: „*Dagnades sunt avium genus, quas Aegypti inter potandum cum coronis devincire soliti sunt, quae vellicando morsicandoque et canturiendo assidue non patiuntur dormire potantes*“ [Dagnades sind eine Vogelart, welche die Ägypter beim Gelage zu bekränzen pflegen, die durch Kneifen, Beißen und beständiges Singen die Trinkenden nicht einschlafen lassen.] und Paul. Fest 143,2, den einzigen Beleg für *morsicatio* in der antiken lateinischen Literatur.⁸⁸ Entner sieht die Quelle der Archaismen in dem von Fleming offensichtlich gekannt und benutzten, 1609 in Wittenberg zum ersten Mal gedruckten etymologischen Wörterbuch Christian Beckmanns (1580–1648) *De originibus Latinae linguae, et quae ex illis eruatur germana significandi proprietates* (s. die Nummer 3 *Christian Becmanni Origines* unter den verlorenen Gedichten des 3. Epigrammbuches *Corcula* und Flemings Verweise auf Beckmanns *Origines* zu Vers 597 des *Jesu Christo S. Natalitium*⁸⁹).⁹⁰ Tasächlich ist dort Festus’ Lemma *dagnades* wörtlich übernommen. Es finden sich bei Beckmann aber weder *morsicatio* noch *Empanda* noch weitere ausschließlich bei Festus tradierte Wörter wie das Adjektiv *inorus* (Suavium 18,4) oder das Substantiv *vacerra* (Sy. 1,4,24), so daß von einer direkten Benutzung von Festus/Paulus auszugehen ist. Weitere Stellen, die vermutlich auf Festus/Paulus und Nonius zurückgehen, sind:

Fab. 6 „*cataphracta sagis*“ Obgleich beide Wörter antik von einigen Autoren gebraucht wurden, ersteres vorzugsweise von Historikern, letzteres u.a. von Cicero, Horaz, Martial und Juvenal,⁹¹ ist die gemeinsame Herkunft aus Nonius wahrscheinlich.

Suav. 15,83 „*nefrendibus ... labris*“: *Nefrendes* (Varro rust. 2,4,17; Paul. Fest. 163,9) sind eigentlich kleine Kinder oder Tiere, die noch nicht mit den Zähnen knirschen, d.h. auch noch nicht Nahrung mit den Zähnen zerkleinern (*frendere*) können. Fleming verwendet das Wort also in der Bedeutung ‚nicht beißend‘ und beschreibt so einen zärtlichen Kuß ohne Bisse. Dementsprechend ordnet Rave die Stelle unter die Übertragungen von Epitheta von Personen auf Dinge oder Abstrakta.⁹²

⁸⁷ Vgl. Rave 1925, S. 136.

⁸⁸ Vgl. Viktor Reichmann/Wolfgang Buchwald: ‚*morsicatio*‘, in ThLL 8, Sp. 1508f.; Rave 1925, S. 191.

⁸⁹ Vgl. Lap., S. 331 und 529.

⁹⁰ Vgl. Entner 1989, S. 134f.

⁹¹ Vgl. Bertold Maurenbrecher: ‚*cataphractus*‘, in: ThLL 3, Sp. 592,38–63; ‚*sagum*‘, in OLD, S. 1679.

⁹² Vgl. Rave 1925, S. 157.

Suav. 16,27 „numellae“: Plautus (Asin. 550),⁹³ Columella (6,19,2; 7,8,6) und Nonius (144,24–27) verstehen unter „numellae“ Holz- oder Eisenringe, mit deren Hilfe Sklaven oder Tiere in eine bestimmte Stellung gebracht werden. Als Vorbild für eine Haarfessel können diese Stellen nicht gedient haben. Festus (173b18–20) hingegen definiert die „numellae“ als Fesseln („vinculi“) zum Anbinden von Tieren, die gewöhnlich aus einem Riemen („nervo“) oder unbearbeitetem Rindsleder („corio crudo bovis“) bestehen.

Suav. 18,4 „oris inora“: Paronomasie mit dem erlesenen Wort *inorus*.⁹⁴ Die Bezeichnung der *manus* als *inora* stellt hierbei allerdings weniger die Übertragung eines Begriffs auf einen anderen Gegenstand dar⁹⁵ als eine Metapher.

Suav. 21,16 „esuribo“: Extrem seltene Nebenform.⁹⁶

Suav. 27,21 „veget“: Fleming recurriert mit großer Wahrscheinlichkeit auf den bei Nonius verzeichneten, für die Antike singulären Beleg (Varr. Men. 268) für das Verb *vegere* in intransitiver Bedeutung (ein weiterer Beleg findet sich erst wieder in der christlichen Spätantike: Cypr. Gall. gen. 370: „Gergessus veget“ [Der Gergeser ist stark]). Von Rave wird diese Stelle unter die außergewöhnlichen Wortkonstruktionen gerechnet.⁹⁷

Suav. 31,3 (wie Suav. 44,5) „madulsa“: *Madulsa* ist antik nur zweimal belegt, und zwar einmal bei Plautus (Ps. 1252) im Sinne von „Betrunkenheit“: „profecto edepol nunc probe habeo madulsam“ [Fürwahr nun habe ich beim Pollux tatsächlich einen Rausch] sowie einmal bei Paulus Diaconus (Paul. Fest. 126,5), wo es vom griech. μαδᾶν [zerfließen] abgeleitet und mit „ebrius“ [betrunken] gleichgesetzt bzw. als „madidus satis a vino“ [ziemlich vom Wein durchfeuchtet] erklärt wird.⁹⁸ Aus dieser Erläuterung des Paulus und nach dem Vorbild von Heinsius’ „pincerna nectaris meri“ hat Fleming seine Junktur wohl abgeleitet.

Suav. 31,5 (wie Sy. 5,7) „amussis“: Nicht ganz ungewöhnlicher, aber doch bildhafter und gewählter Ausdruck für ‚Maß‘, der u.a. bei Nonius (9,4–15) und Paulus Diaconus (Paul. Fest. 6,9f.; 76,8) zu finden ist.⁹⁹

Suav. 31,18 „labascit“: Nicht ganz seltenes, aber doch gewähltes u.a. bei Nonius belegtes (473,6–10) Synonym für *labi*.¹⁰⁰

Suav. 33,5 „capronam“: Seltene, antik nur im Plural belegte Bezeichnung für das Pony-Haar.¹⁰¹

Suav. 34,3 „ostrinis“: Nur an den im Similienapparat genannten Stellen überlieferte Bezeichnung der roten Farbe.¹⁰² Für eine Herkunft aus Nonius spricht die dortige Verbindung mit dem seltenen Substantiv *supparum*, das Fleming in Dith. 12 (s.u.) mit einem synonymen Farbadjektiv verwendet.

Suav. 44,10 „purimis“: Seltene, bei Festus belegte Form für *purissimis*.¹⁰³

Dith. 12 „supparis“: Seltene archaisches v.a. durch Festus und Nonius überliefertes Wort.¹⁰⁴

Auch vor Neologismen scheut Fleming anscheinend nicht zurück. Allerdings ist angesichts der Tatsache, daß bisher nur rudimentäre bzw. auf überschaubare Cor-

⁹³ Vgl. (Rave 1925, S. 119), der hier die Weiterführung des Plautinischen Bildes durch Weiterbildung des Hauptträgers sieht.

⁹⁴ Vgl. Wilhelm Ehlers: ‚inorus‘, in: ThLL 7,1, Sp. 1763,23–28.

⁹⁵ Vgl. Rave 1925, S. 149.

⁹⁶ Vgl. Rave 1925, S. 161.

⁹⁷ Vgl. Rave 1925, S. 167.

⁹⁸ Vgl. Will Richter: ‚madulsa‘, in: ThLL 8, Sp. 38, 32–36; ‚madulsa‘, in: OLD, S. 1060.

⁹⁹ Vgl. Friedrich Vollmer: ‚amussis‘, in: ThLL 1, Sp. 2027,65–84.

¹⁰⁰ Vgl. Peter Flury: ‚labasco‘, in: ThLL 7,2, Sp. 762,18–73.

¹⁰¹ Vgl. Otto Probst: ‚capron(e)ae‘, in: ThLL 3, Sp. 361,65–73.

¹⁰² Vgl. Bernd Bader: ‚ostrinus‘, in: ThLL 9,2, Sp. 1161,4–22.

¹⁰³ Vgl. Rave 1925, S. 164.

¹⁰⁴ Vgl. ‚supparus‘, in: OLD, S. 1881.

pora, im wesentlichen auf Prosatexte oder einzelne Länder beschränkte Lexika und Wortlisten für die Frühe Neuzeit existieren,¹⁰⁵ schwierig, hier endgültige Aussagen zu machen. Sollten einmal in größerem Umfang solche Listen des poetischen Wortgebrauchs der Zeit erstellt oder große Textcorpora in Volltextdatenbanken erfaßt sein, wird sich vielleicht mancher scheinbare Neologismus als zeitgenössischer Sprachgebrauch entpuppen. Doch für die folgenden Wörter habe ich aus Flemings bekannten Referenz-Autoren keine solchen Belege beibringen können:

Fab. 10 „mansis“: Lappenberg¹⁰⁶ vermutet in *mansus* eine Kurzform für *mansuetus* [sanft]. Formal korrekt kann es aber nur als Supinum bzw Partizip Perfekt Passiv von *mandere* [kauen, essen] oder *manere* [bleiben, verharren] erklärt werden. Näher liegt jedoch nach Cic. de orat. 2,162 („qui ... omnia minima mansa ut nutrices infantibus pueris in os inserant“ [die ... alles ganz klein, d.h. breiig, gekaut wie Ammen den Säuglingen in den Mund flößen]) und Non. 140,8–10 die Annahme eines Partizips von *mandere*, das synonym zu *mollis* gebraucht wird.

Fab. 25 „recentat“: Bildung eines Aktivs nach dem nur einmal bei Matius (9) belegten, von Nonius (168,13–16) und Gellius (15,25,1) überlieferten *recentari*, das von letzterem als *denuo nasci* bzw. *recens fieri*, von ersterem als *novari* bzw. griech. ἀνανεοῦσθαι erläutert wird. Nur hieraus aber läßt sich eine aktive Verwendung ableiten, so daß Fleming das Verb offensichtlich aus dem Nonius-Beleg ableitet.

Suav. 2,5 „mormolyssans“: Ein lateinisches Verb *mormolytare/mormolyssare* ist antik nicht belegt. Fleming hat das Partizip offensichtlich vom griechischen μορμολύττειν [drohen] gebildet, das sich nicht ohne weiteres in den Kontext fügt. Lappenberg vermutet ein Drohen durch Gurren.¹⁰⁷

Suav. 9,13 „exalburnat“: Die Verbform ist nach dem Hapaxlegomenon *exalburnatus* des Plinius gebildet.¹⁰⁸

Suav. 14,3 (wie Suav. 43 4) „Cypripor“: Analogbildung zu *Marcipor* (= *Marci puer*) – Sklave des Marcus (vgl. Fest. 257a19; Plin. Nat. 33,26; Quint. inst. 1,4,26).¹⁰⁹

Suav. 17,2 „Parrhasiana“: Bis zum 2. Jh. n. nicht belegtes Adjektiv zu Parrhasios, einem berühmten griech. Maler aus Ephesus, der um 400 in Athen lebte.¹¹⁰

Suav. 31,5 (wie Sy. 5,7,17) „Aphrodisiae“: Rave rechnet *Aphrodisiae* zu den Erweiterungen des Bedeutungsspektrums ohne inhaltlichen Bezug auf Vorbildstellen und verweist auf Plaut. Poen. 191, 256 und 113¹¹¹ (hinzu kommen 497 und 758). Bei Plautus wird allerdings ausschließlich (wie in Ded. 19) der Plural des Neutrums im Sinne von Venus-Fest verwendet. Der Singular des Femininum ist hier in Entsprechung zu den *Cupidines* wohl als Beiname der Venus zu verstehen, so daß es sich nicht um eine Übertragung, sondern um die Verwendung eines hypostasierten Adjektivs *Aphrodisius* im eigentlichen Sinne handelt.¹¹²

¹⁰⁵ Online verfügbar ist Johann Rammingers Neulateinische Wortliste, ein Wörterbuch des Lateinischen von Petrarca bis 1700, noch ein *work in progress*, aber das einzige nationale Grenzen übergreifende Lexikon für diesen Zeitraum. Gedruckt liegt Antonius Bartals einbändiges *Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis Regni Hungariae* (Hildesheim/New York, 1970) vor. Weitere regionale Wörterbücher haben den lateinischen Wortbestand des Mittelalters, nicht der Frühen Neuzeit zum Gegenstand.

¹⁰⁶ Vgl. Lap., S. 518.

¹⁰⁷ Vgl. Lap., S. 518; s.o. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 335.

¹⁰⁸ Vgl. Ida Kapp/Gustav Meyer: Art. ‚exalburnatus‘, in: ThLL 5, Sp. 1156,33–36.

¹⁰⁹ Vgl. ‚Marcipor‘, in: OLD, S. 1078.

¹¹⁰ Vgl. ‚Parrhasius‘, in: OLD, S. 1299.

¹¹¹ Vgl. Rave 1925, S. 170.

¹¹² Ein solches Adjektiv ist antik nur inschriftlich als Name sowohl für männliche als auch für weibliche Sklaven belegt (vgl. Ernst Diehl: ‚Aphrodite‘, in: ThLL 2, Sp. 230,53–231,61).

Suav. 36,2 „flammivolae“: Rave nennt als Vorbild Arat. act. 251: „Flammivolo sub sole“, wie es auch DuCange und Maigne d’Arnis dort lesen.¹¹³ Jedoch vermerkt Rave in Klammern: „jetzt: flammivomo“, und letzteres Adjektiv findet sich ohne einen Verweis auf eine Lesart „flammivolo“ nicht nur in der modernen Ausgabe von McKinlay,¹¹⁴ sondern schon in einem Druck von 1537.¹¹⁵ Dementsprechend findet sich kein Eintrag ‚flammivulus‘ im Klotz.

Suav. 43,9 App. „sclopoti“: Die antik nicht belegte, nach *stlop(p)us* gebildete Vokabel *stlopos, tis* wird im Druck durch den gewöhnlichen *tonitrus* ersetzt, wie auch in Fab. 33 die „fatales stloppos“ der Handschrift durch „mirificos lusus“ ersetzt werden.

Suav. 18,2 „alabastrivum“ (Druck)/ „alabastrinum“ (Manuskript): Für beide Wörter gibt es kein Lemma im ThLL oder im Klotz.

Dith. 114 „dismicant“: Antik nicht belegtes Verb. Möglicherweise ist *dimicare* aus *dismicare* entstanden.¹¹⁶

Dith. 132 „aggratulantur“: Antik nicht belegtes Kompositum.

Dith. 136 „subpurpurantes“: Ein Verb *subpurpurare* ist antik nicht belegt, möglicherweise hat Fleming es analog zu *subrubere* gebildet.

Für das Mittelalter belegt ist das Partizip *novercans* (Dith. 27) ebenso wie das Verb *novercari*, von dem es sich ableitet, (z.B.: *novercari*: Carmina Arundeliana 1,40; *novercans*: Alanus ab Insulis, Anticlaudianus 7,367; Hugo de Matiscone, de militum gestis 4,361.539).¹¹⁷ Von Einzelwörtern und Junktoren, die von Rave als Ungewöhnlichkeiten deklariert wurden, sind die folgenden bei Neulateinern belegt:

Al. 2 „dulciculae“: Seltenes Wort in der antiken Literatur. Angesichts des Bezugs auf den Dichter und seine Thalia sowie die Nähe zu dem beinahe synonymen Adjektiv *venustus* (s. Similienapparat), das zu den gängigen Epitheta der Venus und des Amor gehört, ergibt sich eine größere diskursive Affinität Flemings zu Marullus als zu Plautus und Cicero, von denen der letztere eine *potio* als *dulcicula* beschreibt, ersterer mit *dulciculus* einen weichen Käse bezeichnet, der allerdings wiederum als Kosewort für die Geliebte steht.

Suav. 41 „natatilibus ... ocellis“: Das seltene Wort *natatilis* wird in der Antike fast ausschließlich substantivisch zur Bezeichnung von Fischen und anderen schwimmenden Tieren (Apol. mund. 28; Prud. perist. 10,332; Ven. Fort. Mart. 4,303) gebraucht. Die einzige antike Entsprechung zu Flemings adjektivischer und übertragener Verwendung bietet Terullians „natatiles et volatiles animae“. Rave zählt daher diese Stelle in Unkenntnis des genannten Belegs bei Secundus zu den Übertragungen.¹¹⁸

Suav. 4,2 „gliscit“: Über die Bedeutung von *gliscere* in Bezug auf die Verbreitung von Feuer handelt Kaspar von Barth an der genannten Stelle ausführlich unter Verweis auf Serv. Aen. 12,9 und Ciceros *Hortensius*.

Suav. 11,10 „conscii meae sortis“: Rave hält den Bezug dieser Junktur auf die Sterne für die Übertragung eines Epithetons auf etwas Andersartiges nach dem Beispiel des Ausonius.¹¹⁹ Hier dürfte jedoch eher gesuchte semantische Analogie zu Iul. Scal. N.E. 7 vorliegen.

¹¹³ Vgl. ‚flammivulus‘, in: DuCange 3, S. 519; W.-H. Maigne d’Arnis: ‚flammivulus‘, in: *Lexicon manuale ad scriptores mediae et infimae latinitatis*, Paris 1866, Sp. 936; Rave 1925, S. 142.

¹¹⁴ Artur Patch McKinlay (Hg.): *Aratoris Subdiaconi de actibus Apostolorum*, Wien 1951 (CSEL. 72).

¹¹⁵ Iuveni Hispani Evangelici historiae libri IIII. Coelii Sedulij mirabilium diuinorum, siue paschalis carminis libri IIII. unâ cum hymnis aliquot. Aratoris in Acta Apostolica libri duo. Venantij Honorij Fortunati Hymni duo, per G. Cassandrum integritati suae restituti. Omnia per Theodorum Poelmannum Cranenburgensem recognita. Basileae [1537].

¹¹⁶ Vgl. Paul Graeber: ‚dimicare‘, in: ThLL 5,1, Sp. 1197,37–1202,42, bes. Sp. 1197,37f.

¹¹⁷ Vgl. ‚novercari‘, in: DuCange, S. 616.

¹¹⁸ Vgl. ‚natatilis‘, in: OLD, S. 1158; Rave, S. 148; s.o. Kapitel F. I. 2.1.3.2., S. 338.

¹¹⁹ Vgl. Rave 1925, S. 145.

Suav. 25,30 „sororculae“: Antikes Hapaxlegomenon (Plaut. Cist. 451), von Taubmann im gleichen Sinne gebraucht (s. Similienapparat), von Rave zu den Übertragungen vom Menschen auf Dinge gerechnet.¹²⁰

Suav 36,2 „faculae“ Rave rechnet *facula* zu den seltenen Wörtern.¹²¹ Tatsächlich ist es im eigentlichen Sinne in der Antike nicht so selten, in der Bibel recht häufig, nur im übertragenen Sinne selten und wird in den *Basia* des Secundus, Dousa und Lernetius im Gegensatz zu *fax* nicht auf die Augen übertragen. Auch in Lernetius' *Ocelli* wird es konkret gebraucht, und zwar für eine beliebige Fackel (Oc. 5,2) und die Fackel Amors (Oc. 19,2), aber auch die Fackeln der Augen (Oc. 36,1–5):¹²² „Cur numquam satier tuos | Spectans Lux mea ocellulos, | Istos Lux mea ocellulos, | Qui cor sic mihi carpunt | Ignitum faculis suis, | [...]“ [Weshalb kann ich mich niemals daran sättigen, mein Licht, deine Äuglein zu betrachten, diese Äuglein, mein Licht, die durch ihre Fackeln so sehr mein Herz entzünden und verzehren ...]. Wie Fleming gebrauchte es schon Borbonius in *Ad Rubellam*, 5 (s. Similienapparat zu Suav. 16,23f.).

Suav. 37,6 „sacchara“: Auch wenn das Vorkommen von *saccharon/um* auf die antike Fachliteratur beschränkt ist,¹²³ findet es sich doch durchaus in der neulateinischen Liebesdichtung.

Dith. 35 „illimis aethrae“: Diese Junktur fällt Raves Verdikt eines Fehlgriffs anheim, da *illimis* in der Antike entsprechend seiner ursprünglichen Bedeutung ‚schlammlos‘ ausschließlich mit *fons* oder *aqua* verbunden wird.¹²⁴ Kaspar van Barth (s. Similienapparat) versteht das Adjektiv jedoch in Flemings Sinn.

Dith. 67 „amasius“: Die aktivische Verwendung von *amasius* ‚liebend, zur Liebe geneigt, begehrlieh‘ entspricht der hier vorbildhaften des Sarbiewski (Epigr. 12,42), während in *Suavium* 13,51.56 die *amasii* und *amasiae* die Geliebten männlichen und weiblichen Geschlechts bezeichnen, wie Taubmann (Columb. 79) von der Braut als einer *amasia puella* spricht.¹²⁵

Dith. 101 „mystacas“: Als lateinisch *mustax* bzw. griechisch *μύσταξ* gibt der *Nomenclator*¹²⁶ die *alae* des Juvenal wieder (gemeint sind wohl in 14,195 „alas [...] grandes“, die nicht wie üblich als Oberarme verstanden werden, sondern, der Form nach, in Zusammenhang mit dem ungekämmten Haar [caput intactum buxa] und den Haaren in der Nase [narisque pilosas] als Knebelbart) und fügt folgende Definition an: „barba quae superius labram vestit“ [ein Bart, der die Oberlippe bedeckt] (Kap. 56 *De partibus hominis*).¹²⁷

Die Fülle der lexikalischen Kontexte führt freilich auch zu Irrtümern in der Zuordnung. So rechnet Lappenberg *delumbare* (Inv. 15) [lendenlahm machen] zu den „ungewöhnlichere[n] Worte[n]“,¹²⁸ obwohl Cicero es in ähnlich übertragener Bedeutung wie Fleming or. 231 gebraucht, wo er vor Fehlern in der Klauseltechnik warnt: „nec minutos numeros sequens concidat delumbetque sententias“ [daß er nicht nach abgekürzten Rhythmen strebt und seine Sätze zerstückelt und schwächt].¹²⁹ Auch das Adjektiv *delumbis* wird spätestens seit Tacitus (dial. 18)

¹²⁰ Vgl. Rave 1925, S. 157.

¹²¹ Vgl. Rave 1925, S. 172.

¹²² Lern. 1614, S. 362.

¹²³ Vgl. Rave 1925, S. 185.

¹²⁴ Vgl. Vinzenz Bulhart: Art. ‚illimis‘, in: ThLL 7,1, Sp. 380,26–29; Rave 1925, S. 155 mit Verweis auf Ov. met. 3,407.

¹²⁵ Vgl. Taubmann 1597, S. 131.

¹²⁶ Vgl. zu diesem Werk außer dem Abkürzungsverzeichnis auch die Erläuterungen zu Sy. 1,4,20.

¹²⁷ Vgl. *Nomenclator* 1606, S. 128a unter dem Lemma *alae*.

¹²⁸ Lap., S. 486.

¹²⁹ Übersetzung von Bernhard Kytzler, in: Marcus Tullius Cicero 1998, S. 211.

zur Bezeichnung einer rhetorisch-ästhetischen Kategorie verwendet.¹³⁰ Den *quasilus* (Fab. 13) bieten Servius und Paulus Diaconus, ersterer unter Berufung auf Cicero, als das originär lateinische Äquivalent für das geläufigere, aber griechische *calathus*. Ebenso läßt sich das seltene Verb *procare* (Inv. 19, s. Similienapparat) zwar im wesentlichen nur bei Lexikographen und Grammatikern nachweisen,¹³¹ doch beruft sich Nonius bei der Bedeutungsangabe auf Cicero. Das in Dith. 134 verwendete Wort *hornus* ist nur als Adverb bei Varro, Lucilius und Plautus, als Adjektiv nicht vor Horaz belegt (s. Similienapparat).¹³²

Explizit und theoretisch hat Fleming sich zur Frage nach der „richtigen“ Latinität ebensowenig geäußert wie zur Frage der Wahl zwischen lateinischer Gelehrtensprache und Volkssprache, jedoch seinem Unmut über den universitären Ciceronianismus in einer undatierten *Satura* (Sy. 1,4) Ausdruck verliehen,¹³³ die auf Grund ihres Gegenstandes sicherlich in seiner Leipziger Zeit, auf Grund wörtlicher Übereinstimmung einiger Formulierungen (*Satura* 65 = *Suavium* 27,21; *Satura* 87 = *Suavium* 26,1)¹³⁴ wahrscheinlich zeitnah zu den *Suavia* entstanden ist. Entner konstatiert einen Rückgang der Archaismen für spätere Gedichte, besonders die Reisegedichte.¹³⁵ Hierin ist ihm nach dem Leseindruck vielleicht zuzustimmen. Freilich müßte der Eindruck statistisch verifiziert werden. Von einem Umschwung am Ende des Jahres 1631, der sich an der Ersetzung archaischen Vokabulars der Handschrift durch eher klassisches im Druck festmachen ließe, kann jedoch keinesfalls die Rede sein. Die Zahl derartiger Ersetzungen ist, wie am Similienapparat ablesbar, ausgesprochen überschaubar.¹³⁶ Allenfalls ließe sich die Sprache der *Suavia* als weniger archaistisch und experimentell beschreiben als die der in den Jahren 1630 und 1631 publizierten Gedichte *Arae* (Sy. 9,1) und *Taedae Schoenburgicae* (Sy. 9,3) sowie *Jesu Christo S. Natalitium* (Sy. 9,2).¹³⁷ Bei letzterem sieht

¹³⁰ Vgl. Bruhn 1911, S. 31.

¹³¹ Vgl. Hugo Beikircher: ‚proco‘, in: ThLL 10,2,2, Sp. 1541,41–72.

¹³² Vgl. Ernst Kroeker: ‚hornus‘, in: ThLL 6,3, Sp. 2972,25–49.

¹³³ Entner interpretiert die *Satura* konkret als Reaktion auf eine Kritik an Flemings *Jesu Christo S. Natalitium* (Sy. 9,2) und versteht dementsprechend die *feces Plauti* und *quisquiliae Apulei* (74) ebenfalls konkret, nicht exemplarisch.

¹³⁴ S. Similienapparat zu den Versen 77, 82 und 89.

¹³⁵ Vgl. Entner 1989, S. 131; vgl. auch Licht (2012, S. 38 und 46), der den gelehrten Manierismus insbesondere für ein Phänomen des frühen Fleming hält. Im Gegensatz zu Pyritz erklärt Licht Flemings spätere Zurückhaltung jedoch nicht mit der Entwicklung der deutschen Dichtung, sondern mit einer Veränderung des Adressatenkreises: In den frühen Leipziger Jahren habe er für ein gelehrtes Publikum geschrieben, das im auf den Reisen und in Reval gefehlt habe. Da er in Reval z.B. für die Professoren des Gymnasiums dichtete, überzeugt diese Erklärung nicht ganz.

¹³⁶ In die fragliche Kategorie fallen nur die Ersetzungen der augenscheinlichen Neubildungen „sussilet“ durch „dissilet“ (*Dedicatio* 30), „calfio“ durch „ferveo“ (*Suav.* 7,11) und „perlatum“ durch „gemmatum“ (*Suav.* 34,14) sowie „stloppos“ durch „Iusus“ (*Fabula* 33), „ignitos ... tubos“ durch „flammantes .. circos“ (*Suav.* 19,11) und „sclopoti“ durch „tonitru“ (*Suav.* 43,9). Demgegenüber steht die Ersetzung von „intima Bruma“ durch die entlegene „Bruma medimna“ (*Suav.* 34,6)

¹³⁷ Zu seltenen Formen in den *Taedae*, insbesondere aber zu den neugebildeten dreigliedrigen Nominalkomposita im Gedicht *Ad Mortas* in den *Taedae* vgl. Licht 2012, S. 42–45. Licht zeigt freilich, daß die kühnen Nominalkomposita nicht nur aus Freude am Sprachspiel Verwendung

sich Fleming genötigt, seinen Sprachgebrauch in elf Fällen mit Verweisen auf und mit Erläuterungen aus antiken (Petron, Prudentius, Orosius, Augustinus) und zeitgenössischen (Matthias Dresser, Hugo Grotius, Friedrich Taubmann, Martin Opitz, Kaspar von Baerle, Kaspar von Barth, Johannes Ravisius Textor, Daniel Heinsius) Autoren zu belegen und zu erklären.

Allein der Titel *Satura* ist wohl als Bekenntnis zum archaischen Sprachgebrauch zu lesen, nicht als etymologisch auf das lateinische Adjektiv *satur* (reichlich, voll) zurückgehende Definition des folgenden Textes im Sinne des Pacuvius und Ennius als Sammlung vermischter Gedichte (*satura lanx*). Diese letztere Definition unterscheidet Diomedes als ältere der beiden Arten lateinischer Satire von einer jüngeren in der Tradition von Lucilius, Horaz, Persius und Juvenal. Die jüngere und in der Folgezeit gattungstypische Satire leiteten die Humanisten etymologisch (falsch) von den Satyrn des griechischen Mythos ab und nahmen ihre Entstehung aus der griechischen Komödie an.¹³⁸ Ihr Charakteristikum ist die Kritik an (menschlichen) Fehlern, die in Hexametern und in bissig-ironischem oder gar gallig-erregtem Ton vorgetragen wird, wobei der Dichter die Maske des Tadlers aufsetzt.

Flemings *Satura*, der einzige Text, in dem er zu einen derart spitzen Feder greift, schließt sich in der Machart und durch Zitate, insbesondere aus Horaz und Juvenal, an eben diese antike Satiretradition an. Dies ergibt sich bereits aus dem in den ersten neun Versen ausgeführten doppelten Anlaß, eine Satire zu schreiben: Zorn bzw. Entrüstung und Lachen,¹³⁹ die durch die Erregung der Organe Galle (*bilis*) und Milz (*splen*) symbolisiert werden (1). Vornehmlich Zorn und Entrüstung über die auf dem Höhepunkt befindlichen Laster der Zeit (1,49: „omne in praecipiti vitium stetit“) nennt Juvenal in seiner ersten, programmatischen Satire als Grund dafür, daß es ihm schwerfällt, keine Satire zu schreiben (1,30: „difficile est saturam non scribere“). Von Zorn brennt zwar nicht seine Galle, aber das verwandte Organ, die Leber (1,45: „quid referam quanta siccum iecur ardeat ira“), und Entrüstung ersetzt sogar zur Not poetische Begabung (1,79: „si natura negat, facit indignatio versum“). *Bilis* kann überhaupt als ein Schlüsselwort römischer Satirendichtung gelten (Hor. sat. 1,9,66; 2,2,75; 2,3,141; epist. 1,19,20; 2,2,137; Pers. 2,14; 3,8; 4,6; 5,144; Iuv. 5,159; 6,433; 11,187). Lautes Lachen als Reaktion auf die lächerlichen Bemühungen der Menschen ist der Impetus des Persius (1,12: „Sed sum petulanti splene cachinno“), der aus einer frechen Milz kommt. Hatte sich bereits Horaz von Nachäffern gleichermaßen zu Zorn wie zu Scherz reizen

finden oder Sprachvermögen demonstrieren, sondern der kunstvollen Abbildung des Inhalts in der Sprache dienen.

¹³⁸ Vgl. Diomedes: *Ars Grammatica* 3,2, in: Heinrich Keil (Hg.): *Grammatici latini*, Bd. 1, S. 485. Zu Etymologie und Satire-Verständnis der Frühen Neuzeit, insbesondere des Marc-Antoine Muret, vgl. Leroux, in: Mur. 2009, S. 389–392. Zur Etymologie der Satire vgl. auch Jürgen Brummack: ‚Satire‘, in: RDL, Bd. 3 (2003), S. 355–360, bes. S. 356.

¹³⁹ Vgl. Kindermann (1978, S. 47–113), der strafende und lachende Haltung als die wesentlichen Charakteristika der (mittelalterlichen) Satire beschreibt; Simons (2013, S. 128f.) zum Antrieb für das Satireschreiben frühneuzeitlicher Autoren. Zum Zweck der Satire vgl. auch Brummack (wie Anm. 138), S. 357.

lassen (epist. 1,19,20f.: „O imitatores, servum pecus, ut mihi saepe | bitem, saepe iocum vestri movere tumultus“), so verbindet auch Fleming Zorn und Lachen oder die satirentypische *bilis* mit Persius' *splen* und verwirklicht damit das Programm der Horazischen Satiren, lachend die Wahrheit zu sagen (sat. 1,1,24: „ridentem dicere verum“). Thematisch steht er freilich Horaz näher, der in einem Sechstel seiner Satiren poetisch-ästhetische Themen behandelt, während sich der entrüstete Juvenal und der lachende Persius vorwiegend ethischen Themen widmen.¹⁴⁰

Die *Satura* zeigt jedoch auch deutliche lexikalische, thematische und strukturelle Analogien zu zwei zeitgenössischen, thematisch verwandten Satiren, und zwar mit entgegengesetzter Intention zum *Paedagogus* des Iulius Caesar Scaliger sowie mit gleicher Stoßrichtung zur dritten Satire Kaspar von Barths. Beide, sowohl der Anti-Ciceronianer Barth als auch der Ciceronianer Scaliger, werden neben Barths Lehrer Taubmann und Heinsius als Autoritäten benannt (64). Hinlänglich bekannt sind Scaligers oratorische Bekenntnisse zum Ciceronianismus, d.h. seine beiden wütenden Reaktionen auf Erasmus' *Ciceronianus* aus den Jahren 1531 und 1537.¹⁴¹ Darüber hinaus hat er drei Texte zum gleichen Thema mit satirischer Intention geschrieben, die sich wohl nicht gegen einen konkreten Gegner oder Text richten und von denen einer, *De Ciceroniastris* im Buch *Hipponax*, in Hinkjamben, die beiden anderen, *Cicero in Lyceo* im Buch *Apiculae* und *Paedagogus* im Buch *Teretismata*, im genuinen Versmaß der Satire, im Hexameter, verfaßt sind. Freilich ist auch das jambische, besonders das hinkjambische Maß, seit Archilochos und Hipponax mit aggressiver und spöttischer Dichtung konnotiert, und Scaliger erklärte gar selbst in seiner *Poetik* (1,12)¹⁴² den Jambus zum ursprünglichen Versmaß der Satire. Dementsprechend unterscheidet sich der kurze Text *De Ciceroniastris* nur marginal von den beiden anderen. Es handelt sich zunächst um eine Absage an die Restriktion auf eine ausschließlich ciceronische Ausdrucksweise und ein Bekenntnis zu spontanem Sprachgebrauch und Anpassung der Worte an die Sache. Dies wird jedoch zurückgenommen zugunsten einer sorgsam Überarbeitung des ersten Entwurfs. In der hexametrischen Dichtung *Cicero in Lyceo* geht es im wesentlichen um dieselbe Angelegenheit, allerdings in aggressiverem Ton und drastischerer Metaphorik. Auch hier ist vom Verhältnis der Gegenstände und der Worte (Ciceros) die Rede (24–26), außerdem aber von uneinheitlichen, aus verschiedenen Quellen gespeisten Reden (11–17). Letztere vergleicht Scaliger in Anspielung auf Horaz' *Ars poetica* (1–14), wo der Römer die Zusammenfügung von Unpassendem geißelt, zum einen mit einem Adler, der einen Pfauenschwanz trägt, zum anderen bedient er sich zu Beginn einer Speisenmetaphorik, in der solche Reden sowohl als Sammelsurium (8: „struices“) wie auch qualitativ als Lauch im Vergleich zu Tauben und damit als Hausmannskost (10: „plebeiae ... cenae“) abgewertet werden (7–10).

¹⁴⁰ Vgl. Adamietz, in: Juvenal 1993, S. 457.

¹⁴¹ Jules-César Scaliger: *Oratio Pro. M. Tullio Tullio Cicerone contra Des. Erasmus (1531), Adversus Des. Erasmi Roterod. dialogum Ciceronianum oratio secunda (1537)*, hg. von Michel Magnien, Genf 1999.

¹⁴² Vgl. Iul. Scal. *Poet.*, Bd. 1 (1994), S. 186–189.

Der aggressivste und zugleich schwierigste Text ist der *Paedagogus*, der zusammen mit weiteren hexametrischen in einem Buch unter dem ungewöhnlichen Titel *Teretismata* zusammengefaßt ist. Dieser griechische Begriff bezeichnet zunächst das Zirpen der Zikaden, sodann sprachliche Laute ohne wirklichen Sinn.¹⁴³ Der Titel kann also als ironisches Understatement im Sinne von sinnfreiem Lallen oder Trällern aufgefaßt, aber ebenso vor dem Hintergrund des Platonischen Zikadenmythos als Verkündung musisch inspirierter Wahrheit gedeutet werden. Denn Platon hatte Sokrates im *Phaidros* (259b6–c6) den Mythos erzählen lassen, die Zikaden seien zunächst Menschen gewesen, die von der Musenkunst derart begeistert waren, daß sie Essen und Schlafen darüber vergaßen und schließlich, ohne es zu merken, starben. Von den Musen hätten sie dann das Geschenk erhalten, ohne Schlaf und Nahrung leben zu können, ihr ganzes Leben nur singen zu dürfen und nach ihrem Tod den Musen zu melden, wer sie auf Erden ehre. Die Ambivalenz des Titels ist insofern recht passend, als es sich um ein Satirenbuch zu handeln scheint. Der erste Text ist mit *Satyra* überschrieben, von den weiteren zeigen einige analoge Titel zum *Paedagogus*, nämlich Bezeichnungen für Berufsgruppen (*Poeta, Medicus, Medicus reguli aut dominae*) oder andere, teilweise metaphorisch bezeichnete Menschentypen (*Conviva, Pater, Calvus, Vulturii*).¹⁴⁴ Den Lehrer präsentiert Scaliger als Anhänger des Erasmus und Gegner des strengen französischen Ciceronianers Christoph Longueil, als leidenschaftlichen Archaisten, der dafür plädiert, sich des Reichtums „des heiligen Altertums“ (10) zu bedienen, namentlich der Sprache des Plautus und des Zwölf Tafelgesetzes, um kraftvolle Rede und Dichtung hervorzubringen. Das ganze Plädoyer ist gespickt mit archaischem Vokabular, das zum größten Teil nur bei Festus bzw. dessen Exzerpt durch Paulus Diaconus, Nonius, Plautus oder Varro nachgewiesen werden kann,¹⁴⁵ und auf diese Weise dunkel bis zur Unverständlichkeit. Sicherlich kaum zufällig ist, daß von den vier Wörtern (*topper, antegerio, exanclare, prosapia*), die Quintilian als Beispiele für nicht mehr verständliche und strikt zu vermeidende Archaismen aufzählt (inst. 1,6,40), die beiden ersten benutzt werden (23: „topper“; 52: „antegerio“). Daß der Lehrer ein Zerrbild seiner Zunft darstellen soll, ergibt sich spätestens zweifelsfrei aus den beiden letzten Versen, in denen das Dichter-Ich spricht und mit dem Adjektiv *cinctutus* ein vernichtendes Urteil über den ungehobelten, einer barbarischen Latinität zugewandten Lehrer fällt.

Fleming dient nun dieser *Paedagogus* m.E. als Kontrastfolie seiner *Satura*. Auch Fleming bedient sich nämlich einer – selbst für seine Verhältnisse – überdurchschnittlichen Frequenz archaischen Vokabulars,¹⁴⁶ das zugegebenermaßen nur wenige Überschneidungen mit dem Scaligers aufweist. Lappenberg hatte auf Grund des Hinweises in Vers 20 einige Entlehnungen aus Hadrianus Junius' *Nomenclator* nachgewiesen, der zwar aus der Feder des gleichen Editors wie eine Nonius-Ausgabe stammte, der jedoch, wie die Vorschrift der kursächsischen

¹⁴³ Vgl. Τερετίσμα, in: LSJ, S. 1776.

¹⁴⁴ Vgl. Iul. Scal. 1591, S. 76, 80, 82, 87, 91, 99 und 103.

¹⁴⁵ S. Similienapparat zum Text.

¹⁴⁶ S. Similienapparat zum Text.

Schulordnung, die Epitome des *Nomenclator* zu benutzen, zeigt, keine apokryphe, sondern eine gängige lexikalische Quelle ist, in der sich auch einige Wörter Scaligers belegen lassen. Ansonsten hat Fleming offensichtlich die gleichen Quellen konsultiert wie Scaliger, darüber hinaus immer wieder Plinius' Naturkunde, Persius, Juvenal, Horaz und Martial sowie durchaus auch Cicero u.a. Doch ist sein Text von der Dunkelheit der Scaliger-Satire weit entfernt. Vielmehr präsentiert er die archaische Sprache in durchaus verständlicher Weise, und manches Wort, bei dem man apokryphe Herkunft vermuten möchte, ist eben doch bei Klassikern belegt. Dies gilt beispielweise für die ebenfalls in den *Suavia* verwendeten Wörter *hornus* und *delumbo*. *Hornus* (44) findet sich, wie gesagt, zwar bei Lucilius, aber auch mehrmals bei Horaz oder *delumbo* (21) ausschließlich und ausgerechnet bei Cicero. Hinzu kommt, daß Fleming um das ciceronische „delumbo“ einen *versus aureus* baut, der aus Vers-Teilen der Klassiker Vergil (Aen. 8,468: „et *licito* tandem *sermone fruuntur*“) und Ovid (met. 4,311: „*deducit pectine crines*“) zusammengesetzt scheint. Zum einen straft er so den Vorwurf seiner Kritiker, er benutze nur archaisches Material, Lügen, zum anderen entlarvt er seine Behauptung, er bringe nur wenige und schlecht Verse zustande, als gespielte Bescheidenheit. Außerdem kehrt Fleming Scaligers Verhältnisse exakt um, indem er sein erregtes Ich in der Rolle des Schülers die ciceronische Sprachnorm des Lehrers angreifen und unter Berufung auf zeitgenössische Autoritäten, darunter den älteren Scaliger selbst (64), den eigenen auf zahlreichen antiken Quellen, darunter auch Plautus, basierenden Sprachgebrauch verteidigen läßt. Da Fleming seinen Lehrer mit verschiedenen Namen anredet, als Klein-Cicero (17: „*Marculus*“) und Herr der Rute (59: „*Dominus ferularum*“), um ihn als strengen Ciceronianer zu kennzeichnen, mit den gleichen bzw. analogen Namen (22: „*Baraenus*“; 63: „*Oberus*“) wie Dousa seinen Philologen-Gegner Hubert van Giffen, möglicherweise um sich in die Tradition des in Satiren ausgetragenen Humanistenstreits einzureihen,¹⁴⁷ als Hund (36: „*Cynicus canis*“; 72: „*Baubanus*“), um ihn als ungebildeten Menschen zu diskreditieren,¹⁴⁸ ist davon auszugehen, daß er nicht eine konkrete Person angreift, sondern wie Scaliger einen Typus, und zwar den Typus des an der vorgeschriebenen Norm pedantisch festhaltenden Universitätslehrers.¹⁴⁹ Daß der Angriff einem der von Entner aufgezählten Fachlehrern Flemings¹⁵⁰ gelten könnte, scheint ausgeschlossen.

Natürlich ist es nicht ungewöhnlich, daß sich zwei Ärzte der für die Satire nicht untypischen medizinischen Metaphorik bedienen,¹⁵¹ bemerkenswert ist dennoch in diesem Fall der gemeinsame Gebrauch im gleichen Zusammenhang. Während

¹⁴⁷ S. Erläuterungen zu Vers 22.

¹⁴⁸ S. Erläuterungen zu Vers 36.

¹⁴⁹ Vgl. dagegen Kühlmann 1982 (a), S. 256.

¹⁵⁰ Vgl. Entner 1989, S. 81.

¹⁵¹ Zur medizinischen Metaphorik in der Satire vgl. Kindermann 1978, S. 61–64. Kindermann untersucht freilich vor allem den Gebrauch von Metaphern, welche die Funktion der Satire beschreiben. Hierbei wird die Tätigkeit des Satirikers meist mit dem Schneiden und Brennen des Wundarztes verglichen, wie schon Sokrates in Platons *Gorgias* seine Rolle in Athen mit der Arbeit eines Wundarztes verglich und der eines Kochs entgegengesetzt (*Gorgias* 521e4–522a3).

Scaliger die Verwendung archaischen Lateins ironisch mit einem Kräftigungsmittel vergleicht (52f.), will Fleming den Widerstand seines Lehrers gegen eine tolerantere Sprachnorm wie einen schweren Schnupfen durch eine ganze Reihe schleimlösender Medikamente behandelt wissen, womit er sich Horaz anschließt, der in der *Ars poetica* (300) ebenfalls in ästhetischen Fragen diese Bildlichkeit verwendet. Fleming aber erhöht die von Horaz verordnete Dosis drastisch. Konnte der Dichter, dessen ungefeilte Dichtung seinem ungepflegten Äußeren entsprach, bei Horaz durch die dreifache Menge Nieswurz von ganz Antikyra nicht geheilt werden, so reicht bei Flemings Lehrer nicht einmal die vierfache Menge, von all den anderen Arzneien, die der arme Lehrer zusätzlich schlucken soll, ganz abgesehen. Freilich dient die Nieswurz geradezu als satirisches Allheilmittel. In Hor. sat. 2,3,82f. wird sie auch gegen Geiz verordnet, wobei hier die einfache Menge von Antikyra zu reichen scheint.

Kaspar von Barths dritte Satire ist eine beißende und bittere Kritik an einer äffischen Cicero-Nachahmung seiner Zeit und damit eine Umkehrung der lobenden Benennung Coluccio Salutatis als „Affe Ciceros“. ¹⁵² Sein plausibler und in der Argumentation der Anti-Ciceronianer nicht neuer Hauptangriffspunkt (s.o.) ist die Feststellung, daß Cicero sich nicht zu allen Gebieten geäußert habe und für besondere Fachgebiete wie Naturkunde und Architektur eben die einschlägigen Fachautoren Plinius und Vitruv zu konsultieren seien (bes. 86–88). Barth gestaltet diese Satire – sicherlich gattungstypisch – als Auseinandersetzung mit einem die Argumente der Ciceronianer vertretenden *fictus interlocutor*, der nur an einer Stelle mit dem Namen Saufeius benannt wird (98). Weshalb Barth sich für diesen Namen entschieden hat, der in der Antike nicht prominent, aber für mehrere Personen belegt ist, läßt sich nur schwer nachvollziehen. Es ist ebenso möglich, daß er ihn willkürlich gewählt hat wie anscheinend Martial in 2,74,1 oder Juvenal in weiblicher Form (6,320; 9,117), wie daß er in sehr gelehrter Anspielung, die für ihn nicht überraschend wäre, ¹⁵³ über den in Ciceros Briefen erwähnten Altersgenossen des Cicero-Freundes und bekennenden Attizisten T. Pomponius Atticus Lucius Saufeius auf den Sprachpuristen Atticus und über diesen wiederum auf die Ciceronianer verweist. Darüber kann leider nur spekuliert werden. Es scheint jedoch evident, daß Barth sich wie Scaliger und Fleming mit einem Typus auseinandersetzt.

Flemings *Satura* ist in der Auseinandersetzung mit den Anweisungen des Lehrers ähnlich strukturiert wie die Barths, außerdem zitiert Fleming Barths Text an mehreren Stellen. ¹⁵⁴ Besonders auffällig ist die Übereinstimmung der beiden Dich-

¹⁵² Filippo Villani in der *Vita Salutatis* im *Liber civitatis Florentiae famosus civibus*, deren beide Redaktionen Francesco Novati in seiner Ausgabe des *Epistolarium di Coluccio Salutati* (4 Bde., Rom 1891–1911) abgedruckt hat (Bd. 4, S. 487–495, das Zitat S. 491). Vgl. Francesco Tateo: „Ciceronianismus, BIII3“, in: HWR, Bd. 2, Sp. 232; Classen 2003, S. 7, Anm. 18. Zur Interpretation von Barths Satire vgl. Kühlmann 1982 (a), S. 257–259.

¹⁵³ Zu Barths überdurchschnittlicher Gelehrsamkeit und seinen philologischen Arbeiten vgl. Hoffmeister 1931, S. 23–37; zu seinem Verhältnis zu Fleming u.a. vgl. Entner 1989, S. 137–139.

¹⁵⁴ S. den Similienapparat zu den Versen 77, 82 und 89. Die Stellen wurden bereits von Lappenberg nachgewiesen (S. 487). Entner (1989, S. 139f.) präsentiert als Flemings Vorbild Barths *Ecloga II. Gillus* im Buch der *Sermones* (Barth 1607, S. B5r–6v). Diese *Ecloga* ist freilich bis

ter in der Apostrophe an die an Ungeheuern reiche Zeit (Barth 10: „Monstrorum felix aetas“; Fleming 89: „Monstriferax aetas“). So formt Fleming wiederum eine komplexe Dichtung in Auseinandersetzung mit mehreren antiken und zeitgenössischen Referenztexten, wobei er von den zeitgenössischen, die einander diametral gegenüberstehen, den einen unter Übernahme der sprachlichen Mittel negiert, den anderen, Struktur und einige Junktoren übernehmend, affirmiert. Der eklektischen Methode des Schreiben, die in dem bereits mehrmals erwähnten Bienengleichnis illustriert wird,¹⁵⁵ bedient er sich also in doppelter Weise, zum einen mit dem Zitieren und Anspielen auf ausgewählte Texte, zum anderen durch seinen breiten lexikalischen Eklektizismus. Die Benennung von zeitgenössischen Autoritäten oppositioneller Diskurse ist ein deutlicher Indikator dieses Verfahrens.

Für die lexikalische Bewertung der *Suavia* ist Flemings Anschluß an Kaspar von Barth und dessen auf Erasmus zurückgehendes Konzept einer Latinität, die auf breitestmöglicher Kenntnis der antiken Literatur basiert, zum einen natürlich insofern bedeutsam, als die Gedichte dieses Konzept weitgehend verwirklichen. Zum anderen liefert die Barth-Referenz einen weiteren Schlüssel zum Verständnis des Titels bzw. gibt eine Antwort auf die Frage, weshalb Fleming, der sich so unmißverständlich in die Basia-Tradition der Niederländer stellt, von ihrer Titelgebung abweicht. Denn seine *Fabula Suaviorum* endet mit der zitierten Etymologie, welche die übliche Unterscheidung von *osculum*, *basium* und *suavium* Lügen straft und (unmarkiert) auf eine Definition Varros zurückgeht.¹⁵⁶ Doch für den wirklich Kundigen der lateinischen Sprache und Literatur ist die Etymologie nicht nur ein literarisches Spiel in der Tradition des Secundus, sondern auch ebenso ein Bekenntnis zum Latein Varros u.a. bzw. ein impliziter Beitrag zur Ciceronianismus-Debatte wie eine Demonstration, daß Fleming die Sprache der Römer souverän beherrscht – jedenfalls besser als seine auf den Ciceronianismus beschränkten Lehrer. Denn er verfügt über den ciceronianischen Diskurs anscheinend ebenso wie über nicht-ciceronianische bzw. nicht-nur-ciceronianische Diskurse, die sich aus der Lexik der gesamten Latinität speisen. Die Fülle der Bezeichnungen für Haare in den *Suavia* 33, 34 und 45, die aus verschiedenen Kontexten stammen, ist hierfür ein markantes Beispiel, die Verwechslung von *cirrus* und *scirrhus* ein singulärer Lapsus.¹⁵⁷ Das Ergebnis ist eine zeittypisch barocke Ästhetik, die dem Leser erheblich höhere Sprachkompetenz abverlangt als ein sprachlicher Klassizismus.¹⁵⁸ Flemings nur implizites Bekenntnis zu einer umfassenden Latinität im sachfremden Text der Hochzeitsdichtung entspricht seiner unkommentierten Benutzung des Deutschen in eben dieser Gattung.¹⁵⁹ Mit Opitz verbindet ihn, daß er

auf geringe Textabweichungen mit der dritten Satire (1612, S. 306–309) identisch. Insofern verkauft Entner an dieser Stelle Lappenbergs Entdeckung als seine eigene.

¹⁵⁵ S.o. Kapitel F. I., S. 2.1.2., S. 301f. und 314f.

¹⁵⁶ S.o. Kapitel F. II. 2.2., S. 385.

¹⁵⁷ S.o. Kapitel F. II. 2.1.3.2., S. 375.

¹⁵⁸ Vgl. zur gegenseitigen Spiegelung und Erhellung des klassischen und des mittelalterlichen Lateins in der Renaissance Bachtin 1969, S. 8f. Diese Spiegelung wird von Fleming multipliziert.

¹⁵⁹ S.o. Kapitel F. II. 5.3., S. 457.

Sprachdebatten auf diese Weise in sachfremden Texten führt. Von Opitz unterscheidet ihn, daß er dies ohne explizite Erwähnung oder gar Legitimierung tut.¹⁶⁰

¹⁶⁰ S.o. Kapitel F. II. 4.3.2., S. 449.

H. Interferenz und Pluralität der Diskurse

Wie eingangs gesagt, konnten bereits Jochen Schmidt und Hans-Georg Kemper mit Interpretationen einiger Liebesgedichte nachweisen, daß das Spiel mit unterschiedlichen Diskursen eine der wesentlichen Produktionsstrategien Flemings in seinen späteren, deutschen Gedichten darstellt.¹ Ebenso konnte in einer eigenen rezenten Studie gezeigt werden, daß sich auch in früheren deutschen wie lateinischen Gedichten Flemings – teilweise über die Sprachgrenze hinweg – die Diskurse von Liebe, Freundschaft und Glauben vermischen, gegenseitig ergänzen und erneuern.² In der nun vorliegenden Untersuchung der *Suavia* konnte für ein größeres lateinisches Textcorpus aus Flemings Jugendzeit gezeigt werden, daß sich die Faktur der einzelnen Texte in gleicher Weise als komplexes Wechselspiel von Systemaktualisierungen, affirmierender und negierender Intertextualität sowie als Interferenz von Diskursen beschreiben läßt, zu denen Metrik und Versbau sowie die Lexik genauso gehören wie die Vertextung verschiedener Systeme, mit deren Hilfe über eheliche wie nicht-eheliche Liebe gesprochen wird.³ Als überdurchschnittlich komplex erwies sich dieses Wechselspiel im Hochzeitsdithyrambus, der den *Suavia*-Zyklus abschließt.⁴ Während aber Opitz in Hochzeitsgedichten die eheliche, d.h. die ‚richtige‘ Liebe der petrarkistischen, d.h. der ‚falschen und verderblichen‘ Liebe kontrastierte, führt Fleming die Tradition des Petrarkismus nicht nur variantenreich und in einem ganz eigenen Ton fort,⁵ sondern läßt insbesondere Liebes- und Ehediskurs konvergieren, wobei in ersterem bereits verschiedene antike und frühneuzeitliche Diskurse (z.B. der Kuß-Diskurs) mit dem komplexen petrarkistischen System, in letzterem ein antik-paganer und ein christlicher, speziell protestantischer Diskurs verschmolzen sind.⁶ Dieses Konvergieren der beiden Diskurse ist zwar zeitgenössisch hier und dort auch sonst in beiden Gattungen, der Liebes- wie der Hochzeitsdichtung, besonders aber in der Hochzeitsdichtung zu beobachten. Doch die *Suavia* stellen eine nicht völlig neue (wie Heinsius’ Dich-

1 S.o. Kapitel D. IV., S. 263f.

2 Vgl. Hintzen 2012 (b).

3 S.o. Kapitel E. und F.

4 S.o. Kapitel F. II. 5.3., S. 462–470.

5 Vgl. Borgstedt 2012.

6 S.o. Kapitel F. I. sowie II. 2., 4.2.4. und 5.3., S. 287–390, 394–409, S. 431–438 und S. 462–470.

tung zur Hochzeit von Janus Douzas Sohn zeigt⁷), aber doch seltene Kombination von eigentlich inkommensurablen Gattungen, d.h. der anlaßgebundenen Hochzeitsdichtung und der außerhalb von Raum und Zeit stehenden fiktiven Liebesdichtung dar. Die Konvergenz dieser beiden Diskurse entspricht also der Gattungsmischung. In gleicher Weise integriert Fleming unterschiedliche Diskurse der Latinität. Seine Verwendung der Lexik läßt sich nicht als simpler Anti-Klassizismus definieren, sondern vereinigt in einem gelehrten Manierismus archaisches, spätantikes und mittelalterliches mit klassisch antikem Vokabular, medizinisch-naturwissenschaftliches, juristisches oder überhaupt üblicherweise auf prosaische Fachtexte beschränktes mit (klassisch-)poetischem Vokabular. Der programmatische sprachliche Bruch der Renaissance mit dem Mittelalter wird so überwunden.

Klaus Hempfer hat in dem beschriebenen Wechselspiel der Diskurse nicht nur Affirmation, Negation und Interferenz beobachtet, sondern auch eine implizite Metapoetik der Verfügbarkeit und Pluralität unterschiedlicher Diskurse.⁸ Die Pluralität der Diskurse im 16. Jahrhundert aber sieht er nicht auf Einzeltexte beschränkt, sondern als konstitutiv für ganze Sammlungen. Als Beispiel dienen ihm Ronsards *Amours de Cassandre*.⁹ Ebenso lassen sich Flemings *Suavia* sowohl auf der Einzeltextebene als auch auf der Ebene der Sammlung als (erotisches) Kaleidoskop lesen, in dem sich die Diskurse gegenseitig spiegeln und brechen und je nach Blickwinkel unterschiedliche Bilder produzieren. Im Variantenreichtum dieser Bilder übertrifft er die niederländischen Basia-Zyklen weit. Überhaupt läßt sich zeigen, daß von Johannes Secundus über Janus Douza und Janus Lernutius bis hin zu Fleming die Zyklichkeit zugunsten der Pluralität immer weiter zurückgenommen wurde.

Der hier im Zusammenhang der Interferenz verwendete Begriff des Kaleidoskopes ist im Grunde die physikalisch-optische Entsprechung zum musikalisch-akustischen Begriff der Polyphonie von verschiedenen Stimmen im Kunstwerk, den Bachtin verwendete.¹⁰ U.a. in dieser Polyphonie hat Bachtin den Karnevalismus, d.h. die subversive Durchbrechung von Ordnungen,¹¹ von literarischen Werken verwirklicht gesehen, und tatsächlich konnten in der Interferenz der Diskurse immer wieder subversive, parodistische, d.h. karnevalistische Züge in Flemings *Suavia* ausgemacht werden. Zeit- oder ideologiekritisch ist Flemings Karnevalismus sicherlich insofern, als, wie gezeigt,¹² in der Literatur eine Utopie des Friedens als Gegenwelt zur Realität des Dreißigjährigen Krieges entworfen wird. Vor allem jedoch darf nicht vergessen werden, daß der Karnevalismus von jeher ein Element der Hochzeit ist. So war die Verspottung des Brautpaares, die *Fescennina iocatio*, in der Antike ebenso ein Hochzeitsritual, wie heute die Brautleute mit regional verschiedenen Bräuchen wie der Brautentführung, der schlafverhindernden Präparierung des Schlafzimmers während der Hochzeit verulkt werden oder

⁷ S.o. Kapitel F. II. 4.3.1., S. 441f.

⁸ Vgl. Hempfer 1988, S. 253f.

⁹ Vgl. Hempfer 1988, S. 259.

¹⁰ Vgl. Laurenz Volkmann: ‚Karnevalismus‘, in: LLV, S. 346.

¹¹ Vgl. Laurenz Volkmann: ‚Dialogizität‘, in: LLV, S. 127f., bes. S. 128.

¹² S.o. bes. Kapitel F. II. 5.3., S. 467f.

Junggesellen/innen-Abschiede gefeiert werden, die Braut bzw. Bräutigam einigen Humor abverlangen. Daß aber die Hochzeitsbräuche über die Zeiten und überregional karnevalistische Tendenzen zeigen, ist insofern nicht verwunderlich, als es sich bei der Hochzeit zwar nicht um eine Krisensituation handelt, aber doch um eine Ausnahme- und Schwellensituation, die Bachtin als für den Karnevalismus charakteristisch erachtet,¹³ eine Situation die wesentlich Wechsel, Verwandlung und Erneuerung bedeutet,¹⁴ den Wechsel beider Brautleute in eine neue soziale Stellung, die Verwandlung der Braut von der Jungfrau in die Ehefrau und prospektiv die Geburt von Kindern. Hatte Bachtin den Ort der Romane *Spieler* und *Totenhäuser* als eine dem normalen Leben enthobene Hölle charakterisiert,¹⁵ so zeichnet Fleming den Ort der Hochzeit, wie gesehen, als ein realitätsfernes Paradies.¹⁶

Daß Fleming Interferenz und Pluralität von Diskursen bzw. Referenztexten schon in der frühen lateinischen Dichtung – ebenso wie andere frühneuzeitliche Dichter – bewußt als Produktionsprinzip vertreten hat, konnte durch die Analyse von Widmungsbrief, *Ad Genium Iani Douzae P. Invocatio* und *Suavium* 13 nachgewiesen werden.¹⁷ Die Fülle der Sprachsysteme, die sich der 22-jährige Student durch die Bewältigung eines gewaltigen Lektüre-Kanons in mehreren Sprachen (Latein, Deutsch, Italienisch, Französisch, Flämisch) angeeignet hat, kann nur erstaunen, stellt jedoch das Signum des gelehrten Manierismus in Späthumanismus und Barock dar. Mit seiner falschen Bescheidenheit im Widmungsbrief hat Fleming sich selbst freilich einen Bärenienst erwiesen. Denn sein Versuch, die Rezeption der Sammlung im autobiographischen Sinne zu steuern,¹⁸ hat der Analyse des gesamten Zyklus innerhalb eines möglichst breiten Feldes literarischer wie außerliterarischer Kontexte lange Zeit im Weg gestanden.

¹³ Vgl. Bachtin 1969, S. 73–78.

¹⁴ Vgl. Bachtin 1969, S. 69.

¹⁵ Vgl. Bachtin 19969, S. 76f.

¹⁶ S.o. Kapitel F. II. 5.3., S. 461f.

¹⁷ S.o. Kapitel D. III. und F. I. 2.1.3.2., S. 259–265, S. 325f., S. 332 und S. 348.

¹⁸ S.o. Kapitel D. II., S. 256–259.

Abkürzungs- und Literaturverzeichnis

I. Abkürzungen

1. Flemings Werke

Al.	Allocutorium	M.G.	Manes Glogeriani
Ded.	Dedicatio	Od.	Oden
Dith.	Dithyrambus in pompa Nuptiali	P.W.	Poetische Wälder
E.	Epigrammata	So.	Sonette
Fab.	Fabula Suaviorum	Suav.	Suavia
Inv.	Ad Genium Iani Douzae P. Invocatio	Sy.	Sylvae

zitierte Ausgaben:

- D Erstdruck der Suavia: P. Flemmingi Rubella seu Suaviorum liber, Lipsiae, Prostat apud Eliam Rehefeld, Excudebant haered. Friderici Lanckisch. Anno M.DC.XXXI.
- Lap. Paul Flemings lateinische Gedichte, hg. von Johannes Martin Lappenberg, Stuttgart 1863 (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart. 73), Ndr. Amsterdam 1969.
- Lap. dt. Paul Flemings deutsche Gedichte, hg. von Johannes Martin Lappenberg, Stuttgart 1865, 2 Bde. (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart. 82, 83).
- Nova Epigr. Nova Epigrammata Pauli Flemingi. Edita per Adam Olearium. Anno 1649. 2. Titel: Pauli Flemingi Germani Medic. Doct. Et Poetae. Laur. Caes. Epigrammata Latina ante hac non edita. Amstelodami, Apud Johannem Blaeu 1649. (Olearius sagt im Widmungsbrief an Paul von Buchwald, a2v–a5v nichts über die Anordnung der Gedichte. Es ist wohl davon auszugehen, daß Fleming die Anordnung der *Epigrammata* genauso selbst vorgenommen hatte wie für die *Silvae* und die *Manes Glogeriani*, deren Edition Olearius a4r ankündigt, bekanntlich aber niemals realisiert hat).
- Teüt. Poem. D. Paul Flemings Teütsche Poemata, Lübeck in Verlegung Laurentz Jauchen [1642] (Ndr. Hildesheim 1969).

2. Antike und mittelalterliche Autoren und Werke

Aetna	Aetna (appendix Vergiliana)
Afran. com.	Afranius, comoediarum fragmenta
Alc. Avit.	Alcimius Avitus
carm.	carmina
hom.	homiliae
Ambros.	Ambrosius
off.	de officiis
in Luc.	expositio evangelii secundum Lucam
Tob.	de Tobia
Amm.	Ammianus Marcellinus, rerum gestarum quae exstant
Ampel.	Ampelius, liber memorialis
Anth. lat.	Anthologia latina
Anth. Pal.	Anthologia Palatina (graeca)
Anth. Pl.	Anthologia Planudea (graeca)
Antip. Thess.	Antipater Thessalonicus
Apic.	Apicius, de re coquinaria
Apol. Rhod.	Apollonius Rhodius, Argonautica
Apoll. bibl.	Apollodorus, bibliotheca
Apul.	Apuleius
apol.	apologia
flor.	florida
met.	metamorphoses
mund.	de mundo
Plat.	de Platone et eius dogmate, ed. Oudendorp
Arator act.	Arator, historia apostolica (de actibus apostolorum)
Aristarch. frg.	Aristarchus, fragmenta
Aristoph. Pax	Aristophanes, Pax
Athen.	Athenaeus, deipnosophistae
Aug.	Augustinus
civ.	de civitate dei
c. Iul. op. imperf.	opus imperfectum contra Iulianum
conf.	confessiones
epist.	epistolarum corpus
in evang. Ioh.	in evangelium Iohannis tractatus
in psalm.	in psalmos enarrationes
serm.	sermones
Aur. Fronto	M. Aurelius (imperator), epistulae ad Frontonem magistrum
Auson.	Ausonius
Bis.	Bissula
Bis. Paul.	Bissula, Paulo suo
Cento	Cento nuptialis
Cup.	Cupido cruciatus

ecl.	eclogae
epigr.	epigrammata
epist.	epistulae
epit.	Epitaphia heroum qui bello Troico interfuerunt
Mos.	Mosella
parent.	parentalia
protr.	protrepticus ad nepotem
techn.	technopaegnion
Avian. fab.	Avianus, fabulae
Avien.	Avienus
Arat.	Aratea
orb. terr.	orbis terrae descriptio
Boeth. cons.	Boethius, philosophiae consolatio
Caecil. com.	Caecilius, comoediarum fragmenta
Cael. Aur. Acut.	Caelius Aurelianus medicus, celeres vel acutae passiones
Calp. ecl.	Calpurnius, eclogae
Carm. de aegr. Perd.	Carmen de aegritudine Perdicae
Carm. App. Maxim.	Appendix Maximiniani
Carm. cod. Petav.	Carmina fere codice Petaviano servata
Cassiod.	Cassiodorus
in psalm.	expositio psalorum
var.	variae
Cato. orat.	Cato, orationum fragmenta
[Cato]	Pseudo-Cato
dist.	disticha
monost.	monosticha
Catull.	Catullus, carmina
Cels.	Celsus, artes
CE	Carmina epigraphica
Cic.	Cicero
ac. 2	academica priora sive Lucullus
Att.	ad Atticum epistulae
Brut.	Brutus
Cato	Cato maior de senectute
div.	de divinatione
fam.	ad familiares epistulae
Flacc.	pro Flacco oratio
leg. agr.	de lege agraria orationes
Mil.	pro Milone oratio
Mur.	pro Murena oratio
nat. deor.	de natura deorum
de orat.	de oratore
orat.	orator
Phil.	in M. Antonium orationes Philippicae

Pis.	in Pisonem oratio
Quint.	ad Quintum fratrem epistulae
rep.	Librorum de re publica quae exstant
Scaur.	pro Scauro oratio
Sest.	pro Sestio oratio
Tusc	Tusculanae disputationes
Verr.	in Verrem orationes
Ciris	Ciris (appendix Vergiliana)
Claud.	Claudianus, carmina maiora
carm. min.	carmina minora
rapt. Pros.	de raptu Proserpinae
Claud. Don. Aen.	Claudius Donatus, interpretationes Aeneidos
Claud. Mam. anim.	Mamertus Claudianus, de statu animae
Colum.	Columella, res rusticae
Comm. instr.	Commodianus poeta, instructiones per litteras versuum primas
Coripp.	Corippus
Ioh.	Iohannis seu de bellis Libycis
Iust.	in laudem Iustini Augusti
Corn. Sev. carm frg.	Cornelius Severus, carminum vel carminis fragmenta
Culex	Culex (appendix Vergiliana)
Curt.	Curtius Rufus, historiarum Alexandri Magni quae exstant
Cypr. Gall.	Cyprianus Gallus, heptateuchos (veteris testamenti libri nonnullis versibus redditi)
gen.	genesis
Ios.	Iosua
lev.	leviticus
num.	Numeri
Damas. Carm.	Damasus papa, carmina
Diog. Laert.	Diogenes Laertius, vitae philosophorum
Don. Ter. Eun.	Donatus, commentarius in Terentii Eunuchum
Drac.	Dracontius
laud. dei	de laudibus dei
Romul.	Romulea
Enn.	Ennius
ann.	Annales
frg. inc.	fragmenta incerta
sat	saturarum fragmenta
Ennod.	Ennodius
carm.	carmina
epist.	epistulae
opusc.	opuscula miscella
Epigr. Bob.	Epigrammata Bobiensia
Eug. Tol. hex.	Eugenius Toletanus, hexaameron

Eur.	Euripides
Hipp.	Hippolytus
Ion	Ion
Suppl.	Supplices
Fest.	Festus, de verborum significatione
Garg. Mart. med.	Gargilius Martialis, medicinae ex oleribus et pomis
Gell.	Gellius, noctes Atticae
Germ.	Germanicus, Aratea
Grom.	scripta gromatica
Hier.	Hieronymus
epist.	epistularum corpus ab editoribus compositum
nom. hebr.	liber interpretationis hebraicorum nominum
Hil.	Hilarius
gen.	in genesin ad Leonem papam
in psalm	(tractatum) in psalmos (quae exstant)
Ps. Hil.	opuscula Hilario perperam ascripta
evang.	de evangelio
Hom.	Homerus
Il.	Ilias
Od.	Odysseia
Homer.	Homerus latinus vel Ilias latina Baebio (Italico) cuidam ascripta
Hor.	Horatius
carm.	carmina
carm. saec.	carmen saeculare
epist.	epistulae
epod.	epodi (iambi)
sat.	saturae
Ioh. Garl. epithal.	Iohannes de Garlandia, epithalamium Beatae Mariae virginis
Isid. orig.	Isidorus, originum sive etymologiarum libri
Iuv.	Iuvenalis, saturae
Iuenc.	Iuencus, evangelia
praef.	praefatio (sc. prior) operi Iuenci postea anteposita
Laber. mim.	Laberius, mimorum fragmenta
Lact. Phoen.	Lactantius, de ave Phoenice
Laev. carm. frg.	Laevius poeta, carminum fragmenta
laus. Pis.	incertus poeta, laus Pisonis
Liv.	Livius, operis maximi historici (<i>ab urbe condita</i>) quae exstant
Liv. Andr.	Livius Andronicus
com.	comoediarum fragmenta
trag.	tragoediarum fragmenta
Lucan.	Lucanus, Pharsalia

Lucil.	Lucilius, saturarum fragmenta
Lucr.	Lucretius, de rerum natura
Lygd.	Lygdamus (pseudon.), elegiae, quae sunt corporis Tibulliani
Macr. Sat.	Macrobius, Saturnaliorum quae exstant
Maecen. carm. frg.	Maecenas, carminum fragmenta
Manil.	Manilius, astronomica
Marcell. med.	Marcellus, de medicamentis
Mar. Victor. aleth.	Marius Victor(ius), alethia
Mart.	Martialis, epigrammata
epigr.	epigrammaton (vel spectaculorum) liber
Mart. Cap.	Martianus Capella, de nuptiis Philologiae et Mercurii
Max. Taur. [hom.]	Pseudo-Maximus Taurinensis, homiliae
Maxim. eleg.	Maximianus, elegiae
Men. epideict.	Menander, epideictica
Naev.	Naevius
com.	comoediarum fragmenta
trag.	tragoediarum fragmenta
Nemes.	Nemesianus
cyn	cynegetica
ecl.	eclogae
Non.	Nonius, de compendiosa doctrina
Opt. Porf. carm.	Optatianus Porfyrius, carmina
Orib. syn.	Oribasius, synopsis ad Eustathium
Orig. (Rufin.)	Origines (versio Rufini)
Orient. comm.	Orientius, commonitorium
Ov.	Ovidius
am.	amores
ars	ars amatoria
epist.	epistulae Heroidum
fast.	fasti
hal.	halieutica
Ib.	Ibis
met.	metamorphoses
nux	nux
Pont.	epistulae ex Ponto
rem.	remedia amoris
trist.	tristia
Ps. Ov. Aen.	versus Ovidio suppositi, argumenta decasticha Aeneidos
Pacuv. trag.	Pacuvius, tragoediarum fragmenta
Pallad.	Palladius, opus agriculturae
Paul. dig.	Iulius Paulus iurisconsultus, fragmenta in digestis aliis ve collectionibus servata

Paul. Diac. carm.	Paulus Diaconus, carmina
Paul. Fest.	Paulus Diaconus, excerpta ex libris Pompei Festi de significatione verborum
Paul. Nol. carm.	Paulinus Nolanus carmina
[carm. app.]	appendix carminum Paulino Nolano suppositorum
Paul. Pell. euch.	Paulinus Pellaeus, carmen, quod inscribitur <i>εὐχαριστικός θεοῦ sub ephemeridis meae textu</i>
Paul. Petr. Mart.	Paulinus Petricordiae De vita Martini episcopi
visit. nepot.	de visitatione nepotuli sui
Pausan.	Pausanias, Hellados periegesis
Pers.	Persius, saturae
Pervig. Ven.	Pervigilium Veneris
Petron. frg.	Petronius, satyrica fragmenta
Phaedr.	Phaedrus, fabulae
Philodem.	Philodemus
Pi.	Pindarus
Ol.	Olympiae odae
Py.	Pythiae odae
Pl. Symp.	Plato, symposium
Plaut.	Plautus
Amph.	Amphitruo
Asin.	Asinaria
Aul.	Aulularia
Bacch.	Bacchides
Capt.	Captivi
Cas.	Casina
Cist.	Cistellaria
Curc.	Curculio
Epid.	Epidicus
Men.	Menaechmi
Merc.	Mercator
Mil.	Miles gloriosus
Most.	Mostellaria
Persa	Persa
Poen.	Poenulus
Pseud.	Pseudolus
Rud.	Rudens
Stich.	Stichus
Trin.	Trinumus
Truc.	Truculentus
Plin. nat.	Plinius (maior), naturalis historia
[Plin. Val.]	medicina Plinii Valeriani

Plut.	Plutarch
Alex.	Alexander
Cato	Cato
Pompon. Atell.	Pomponius, fabularum Atellanarum fragmenta
Porph. Hor. epist.	Porphyrius, commentum in Horatii epistulas
Priap.	Priapea
Prisc. gramm.	Priscianus, institutiones grammaticae
Proba cento	Proba, cento Vergilianus
Prop.	Propertius, elegiae
Prosp. epigr.	Prosper, epigrammata ex sententiis Augustini
Prud.	Prudentius
apoth.	apotheosis
cath.	cathemerinon
ditt.	Dittochaeon
ham.	hamartigenia
perist.	peristephanon
psych.	psychomachia
c. Symm.	contra Symmachum
Quint. inst.	Quintilianus, institutio oratoria
Regula Tarnat.	Regula monasterii Tarna(n)tensis
Repos.	Reposianus, de concubitu Martis et Veneris
ros. nasc.	de rosis nascentibus (appendix Vergiliana vel Ausoniana)
Rufin Orig. in num.	Rufinus, Origenis homilia in numeros latine versa
Rut. Nam.	Rutilius Claudius Namatianus, der reditu suo sive iter Gallicum
Sall. hist.	Sallustius, historiarum reliquiae
Scrib. Larg.	Scribonius Largus, compositiones
SHA, Hadr.	Scriptores Historiae Augustae, Hadrianus
Sedul. carm. pasch	Sedulius, carmen paschale
Sen.	Seneca
Ag.	Agamemno
apocol.	apocolocynthosis
ben.	de beneficiis
epist.	epistulae morales ad Lucilium
Herc. f.	Hercules (furens)
Herc. O.	Hercules (Oetaeus)
Oed.	Oedipus
Phaedr.	Phaedra
Thy.	Thyestes
Tro.	Troades
Ser. med.	Serenus, liber medicinalis
Serv.	Servius
Aen.	commentarius in Vergilii Aeneidos libros
ecl.	commentarius in Vergilii eclogas

Sidon.	Sidonius Apollinaris
carm.	carmina
epist	epistulae
Sil.	Silius Italicus, Punica
Soph. Oed. Col.	Sophocles, Oedipus Colonaeus
Stat.	Statius
Ach.	Achilleis
silv.	silvae
Theb.	Thebais
Stob.	Stobaeus, florilegium
Suet.	Suetonius
Aug.	de vita Caesarum liber II: divus Augustus
Cal.	de vita Caesarum liber IV: Caligula
gramm.	de grammaticis et rhetoribus
frg.	fragmenta
Iul.	de vita Caesarum liber I: divus Iulius
Symm. epist.	Symmachus, epistulae
Tac.	Tacitus
ann.	Annales
dial.	dialogus de oratoribus
Ter.	Terentius
Ad.	Adelphoe
Eun.	Eunuchus
Haut.	H(e)autontimorumenos
Hec.	Hecyra
Phorm.	Phormio
Ter. Maur.	Terentianus Maurus, carmina de litteris, de syllabis, de metris
Tert.	Tertullianus
adv. Hermog.	adversus Hermogenem
adv. Marc.	adversus Marcionem
Theocr. id.	Theocritus, idyllia
Theod. Prisc.	Theodorus Priscianus Vindicialni medici discipulus, euporiston libri III liber I: euporiston faenomenon
eup. faen.	
Theogn.	Theognis, elegiae
Tib.	Tibullus, elegiae
Turpil. com.	Turpilius, comoediarum palliatarum fragmenta
Val. Fl.	Valerius Flaccus, Argonautica
Val. Max.	Valerius Maximus, facta et dicta memorabilia
Varr.	Varro
ling.	de lingua latina
Men.	saturarum Menippearum fragmenta
rust.	res rusticae
vit. Pop. Rom.	de vita populi Romani

Veg.	Vegetius, epitoma rei militaris
Ven. Fort.	Venantius Fortunatus
carm.	carmina
carm. spur.	spuriorum (carminum) appendix
Mart.	vita Martini
Verg.	Vergilius
Aen.	Aeneis
catal.	catalepton
ecl.	Eclogae
georg.	georgica
Victorin. Christ.	Victorinus, de Iesu Christo
Xen.	Xenopho
mem.	Memorabilia
symp.	symposium

Alle antiken Autoren werden nach den maßgeblichen wissenschaftlichen Ausgaben zitiert.

II. Literaturverzeichnis

1. Übersetzungen antiker Autoren

Claudian: Œuvres, hg. von Jean-Louis Charlet. Bd. 2,2. Teil: Poèmes politiques [395–398], Paris 2002.

Horaz: Sämtliche Werke. Lat. u. dt., Teil 1 hg. von Hans Färber, Teil 2 übersetzt und zusammen mit Hans Färber bearbeitet von Wilhelm Schöne, Darmstadt¹⁰1985.

Juvenal: Satiren. Lateinisch – deutsch, hg., übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Joachim Adamietz, München 1993.

Marcus Tullius Cicero: Orator. lateinisch-deutsch, hg. und übersetzt von Bernhard Kytzler, Düsseldorf-Zürich⁴1998.

Venantius Fortunatus: Gelegentlich Gedichte: Das lyrische Werk. Die Vita des hl. Martin, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Wolfgang Fels, Stuttgart 2006.

Vergil: Landleben. Bucolica – Georgica – Catalepton, hg. von Johannes und Maria Götte, Vergil-Viten, hg. von Karl Bayer, 4., verb. Aufl., München 1981.

2. Ausgaben von Autoren und Werken des Mittelalters und der Frühen Neuzeit

Alsted [Johann Heinrich Alsted:] Johannis-Henrici Alstedi Encyclopaedia Septem tomis distincta, I. Praecognita disciplinarum, libris quattuor. II. Philologia, libris sex. III. Philosophia theoretica, libris decem. IV. Philosophia practica, libris quattuor. V. Tres su-

- periores facultates. Libris tribus. VI. Artes mechanicae, libris tribus. VII. Farragines disciplinarum, libris quinque. Serie Praeceptorum, Regularum, et Commentariorum Perpetua. Insertis passim Tabulis, Compendiis, Lemmatibus marginalibus, Lexicis, Controversiis, Figuris, Florilegiis, Locis communibus, et Indicibus; ita quidem, ut hoc Volumen, secundâ curâ limatum et auctum, possit esse instar Bibliothecae instructissimae. Herbornae Nassoviorum. Anno M.DC.XXX. (Ndr. Stuttgart-Bad Cannstatt 1989).
- Andreae Johann Valentin Andreae: Nachrufe, autobiographische Schriften, Cosmoxenus, bearbeitet, übersetzt und kommentiert von Frank Böhling, Roland Edihoffer, Wilhelm Kühlmann, Werner Straube, Stuttgart-Bad Cannstatt 1995 (Johann Valentin Andreae: Gesammelte Schriften. In Zusammenarbeit mit Fachgelehrten hg. von Wilhelm Schmidt-Biggemann. 2).
- Angeriano Angeriano, Girolamo: The Erotopaegnon. A Trifling Book of Love, ed. and transl. with Commentary by Allan M. Wilson, Nieukoop 1995.
- Aud. [John Owen] Ioannis Audoeni Epigrammatum Libri X, Vol. I: Libri I–III, Vol. II: Libri IV–X, ed. by John R. C. Martyn, Leiden 1976 + 1978.
- Barth Adv. [Kaspar von Barth:] Casp. BarthI Adversariorum Commentariorum libri LX ex universa Antiquitatis Serie, omnis generis, ad vicies octies centum, Auctorum, plus centum quinquaginta millibus, Loci; tam Gentilium quam Christianorum, Theologorum, Jureconsultorum, Medicorum, Philosophorum, Philologorum, Oratorum, Rhetorum &c. obscuri, dubij, maculati, illustrantur, constituuntur, emendantur, Cum Rituum, Morum, Legum, Sanctionum, Sacrorum, Ceremoniarum, Pacis Bellique Artium, Formularum, Locutionumque denique, Observatione & Elucidatione tam Locuplete & Variâ, ut simile ab uno homine nihil unquam in litteras missum videri possit, Eduntur praeterea ex vetustis monumentis praeclara hoc opere non pauca, nec visa hactenus, nec videri sperata. Cum Undecim Indicibus; VII Auctorum, IV Rerum & Verborum. Francofurti, Typis Wechelians, apud Danielem & Davidem Aubrios & Clementem Schleichium. M.DC.XXIV.
- Grat. Tarraei Hebi Amphitheatrum Gratiarum, libris XV, Anacreonte Modimperante constitutum. Opus admirabili Sermonis elegantia, & Inventionum venusta vernilitate eximium: quale post libros scriptor Latina lingua non vidit, & hactenus typi non excuderunt. Hanoviae Typis Joannis Jacobi Henneï, Impensis Conradi Biermanni, & Consort. MDCXIII.
- Sat. Casp. BarthI Opuscula varia. Nunc primum edita. Hanoviae, Typis Willierianis MDCXII, S. 289–[344].

- Serm. Casp. BarthI Iuvenilia. Silvarum liber I. Sermonum liber I. Elegiarum lib.III. Lyricorum lib. I. Epigrammatum lib. I. Iamborum Purorum lib. III. Eunapius in vitâ Proaeresii. Τοῖς δὲ κατὰ τήνδε τὴν ἡλικίαν ἀπιούσιν ἐπὶ τὸ πλεόν ἅπαντες εἰώθασιν χαρίζεσθαι. Excudebat Laurentius Seuberlich, Anno M.DC.VII. Impensis Clementis Bergeri Bibliopolae, S. B2r-8r.
- Bembo Pietro Bembo: Gli Asolani, hg. von Giorgio Dilemmi, Florenz 1991.
- Bonef. Panch. [Jean Bonnefons:] Ioannes Bonefonii Pancharis, in: Pancharis Jo. Bonefonii Avernii. Lutetiae, Ex officina Abelis l'Angelier, in prima columna magnae aulae Palatij. M. D. LXXXVII. Cum Privilegio Regis, S. 6–35 (A3v–B6r).
- Perv. Ven. Pervigilium Veneris, in: Pancharis [...], S. 35–40 (B6r–9v).
- Borb. 1533 [Nicolas Bourbon:] Nicolai Borbonii Vandorperani Nvgae. Eivsdem Ferraria. Basileae per And. Cratandrvn, mense Septembri, Anno M. D. XXXIII.
- Borb. 2008 Nicolas Bourbon: Nugae – Bagatelles 1533, Edition critique, introduction et traduction par Sylvie Laigneau-Fontaine, Genf 2008 (Travaux d'Humanisme et Renaissance. 446).
- Buchanan [George Buchanan] Geor: Buchanani Scoti, Poemata quae extant. Editio postrema. Lugduni Batav. Ex officina Elzeviriana A°. MDCXXVIII.
- Capellanus Andreas Capellanus: Über die Liebe. De amore. Ein Lehrbuch des Mittelalters über Sexualität, Erotik und die Beziehung der Geschlechter. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Fidel Rädle, Stuttgart 2006 (Bibliothek der Mittellateinischen Literatur. 1).
- C.B. Carmina Burana, zitiert nach: Carmina Burana. Texte und Übersetzungen. Mit den Miniaturen aus der Handschrift und einem Aufsatz von Peter und Dorothee Diemer hg. von Benedikt Vollmann, Frankfurt am Main 1987 (Bibliothek des Mittelalters. 13).
- Castiglione Castiglione, Baldessare: Das Buch vom Hofmann, übers. von Fritz Baumgart, München 1986.
- Cavalcanti Cavalcanti, Guido: Sämtliche Gedichte, übertr. und hg. von Tobias Eidermann, Tübingen 1990 (Italienische Bibliothek. 5)
- Del. Poet. Belg. Delitiae C. Poetarvm Belgicorvm, Hvivs Svperiorisqve Aevi illvstrium/ Collectore Ranvtio Ghero. Francofvrti. Typis Nicolai Hoffmanni, Sumptibus Iacobi Fischeri. 1614 (4 Bde.).
- Del. Poet. Gall. Delitiae C. Poetarum Gallorum, Hvivs Svperiorisqve Aevi illvstrium/ Collectore Ranvtio Ghero. Prostant in officina Ionae Rosae. 1609 (3 Bde.).
- Del. Poet. Germ. Delitiae Poetarum Germanorum, Hvivs Svperiorisqve aevi illvstrium/ Collectore A. F. G. G. Francofvrti. Excudebat Nicolaus Hoffmannus, sumptibus Iacobi Fischeri. 1612. (6 Bde.).

- Del. Poet. It. Delitiae CC. Italorum Poetarvm, Hvivs Svyeriorisque Aevi illvstrivm/ Collectore Ranutio Ghero [Francofurti] Prostant in officina Ionae Rosae 1608 (2 Bde.).
- Dou. [Johan van der Does:] Novorum poematum secunda Lugdunensis editio, plus dimidia parte hoc est, novem librorum accessione recens locupletata. Impressum in nova Lugduni Batavorum academia, 1576.
Iani Douzae a Noortvvyck Poemata pleraque selecta. Petrvs Scriverivs Ex Auctoris schedis & liturarijs magnam partem descripsit, sparsa collegit, ac iunctim edidit. Accedunt Iosephi Scalligeri, Ivsti Lipsii, aliorumque ad Douzam Carmina. Lvgdvni Batavorum, Ex officina Thomae Basson. m c. ix.
- Bas. Iani Douzae Basia, in: Iani Douzae [...], S. 581–604.
- Cup. Elegiarum iuvenilium sive Cupidinum libri II, in: Iani Douzae [...], liber I: S. 505–539; liber II: S. 540–564.
- Cup.app. Elegiae aliquot tralatitiae, Cupidinum appendices, in: Iani Douzae [...], S. 565–577.
- Epigr. Epigrammatum libri V, in: Iani Douzae [...], liber I: S. 1–23; liber II: S. 24–48; liber III: S. 49–86; liber IV: S. 87–124; liber V: S. 125–158.
(Die Zählung der Gedichte der beiden ersten Bücher erfolgt, um Verwirrung durch Abweichungen zu vermeiden, nach der oft zitierten modernen Ausgabe: Iani Douzae a Noortwyck. Epigrammatum lib. II. Being the first part of Iani Douzae a Noortwyck. Epigrammtum lib. II, Satyrae II, Elegorum lib. I, silvarum lib II, Antwerp 1569, with introduction and notes by Chris Heesakkers, Leiden 1976.)
- Ep. Ad. Epitaphium Adonidis am Ende von Epigr. IV (S. 121–124).
- Sat. Saturae, in: Iani Douzae [...], S. 333–404.
- Erasmus Erasmus von Rotterdam: Ausgewählte Schriften. Lateinisch und deutsch, hg. von Werner Welzig, 8 Bde., Darmstadt 1967–1980.
- Eufr. Bas. Alberti EufrenI Georgiadis Amstelo-Batavi, Poeseos et Medicinae Studiosi, Basia, in: Alberti EufrenI Georgiadis: Poemata, Lugduni Batavorum: Christophorus Guyot, 1601, S. 49–64.
- Ficino Marsilio Ficino: Über die Liebe oder Platons Gastmahl. Übers. von Karl Paul Hasse, hg. u. eingel. von Paul Richard Blum, Hamburg 2004.
- Galluzzi [Tarquinio Galluzzi] Tarquinii Gallutii Sabini E societate Jesu Carminum libri Tres. Parisiis. Apud Sebastianum Chapelet Via Jacobea sub signo olivae 1619.
- Gesta Gesta Romanorum. Geschichten von den Römern, ein Erzählbuch des Mittelalters, erstmals in vollständiger Übersetzung hg. von Winfrid Trillitsch, Frankfurt am Main 1973.

- Gryphius Andreas Gryphius: Lateinische Kleinepik, Epigrammatik und Kasualdichtung. Hg., übers. u. komm. von Beate Czapla und Ralf Georg Czapla. Berlin 2001.
- Guinizelli The Poetry of Guido Guinizelli, ed. and transl. by Robert Edwards, New York-London 1987 (Garland Library of Medieval Literature. 27, Series A).
- Heins. 1603 [Daniel Heinsius] Danielis Heinsi Gandensis Elegiarum lib. III. Monobiblos, Sylvae, In quibus varia. Ad Ampliss. et Nobilissimum Cornelium van der Myle. Lugduni Batavorum Apud Iohannem Mire. Anno 1603.
- Heins. 1610 Danielis Heinsii Poematum editio tertia; ita aucta et emendata, ut videri nova possit. Indicem singulorum aversa pagina indicabit. Lugd. Batavorum M.D.C.X. Apud Ioannem Maire.
- Heins. 1613 Danielis Heinsii Poemata emendata locis infinitis et aucta. Indicem singulorum aversa indicat pagina. Editio quarta. Lugd. Batavorum. Apud Joh. Orlers et Johan. Maire [1613, nach Kolophon].
- Heins. 1621 Danielis Heinsii Poematum editio nova. Accedunt praeter alia Libri, De contemptu Mortis antehac una non editi. Lugduni Batavorum, Sumptibus Elzeviriorum, Et Iohannis Mairii. MDCXXI.
- Heins. 1640 Danielis Heinsii Poemata Auctiora Editore Nicolao Heinsio, Dan. Fil. Lugduni Batavor. Apud Francis. Hegerum. A.^o MDCXL.
- Heins. 1640 Gr. Danielis Heinsii Poemata Graeca: et e Graecis Latine Reddita; diverso tempore ac aetate conscripta. Quibus Adoptivorum liber accedit. Lugd. Bat. Ex officina Francisci Hegeri. MDCXL.
- Heins. 1649 Danielis Heinsii Poematum editio nova, longe auctior. Editore Nicolao Heinsio, Danielis filio. Amstelodami, Ex officina Ioannis Iansonij. Anno 1649.
- Eleg. Elegiae, in: Heins. 1610, S. 1–134; 1613, S. 1–125; 1621, S. 128–227; 1640, S. 147–205; 1649, S. 129–209.
- Eleg. Iuv. Elegiae Iuveniliae, in: Heins. 1613, S. 503–541; 1621, S. 410–445; 1640, S. 488–548; 1649, S. 430–507.
- Embl. am. Emblemata amatoria, in: N.P. (s.u.), S. 67–92.
- Erot. Erotopaegnium, in: Heins. 1610, S. 372f.; 1613, S. 289f.; 1621, S. 240; 1640, S. 251f.; 1649, S. 378.
- M.D. Manes Dousici, in: Heins. 1610, S. 293–314; 1613, S. 160–181; 1621, S. 72–89 (Sylv. 3); 1640, S. 548–566 (Poemat. Iuv. Rel.); 1649, S. 485–507 (Eleg. Iuv. 2).
- M.L. Manes Lipsiani, in: Heins. 1610, S. 282–291; 1613, S. 149–158, 1621, S. 64–72 (Sylv. 3); 1640, S. 70–79 (Sylv. 3); 1649, S. 62–70 (Sylv. 3).

- M.Sc. Manes Scaligeri, in: Heins. 1610, S. 261–281; 1613, S. 129–149; 1621, S. 51–64 (Sylv. 3); 1640, S. 56–70 (Sylv. 3); 1649, S. 49–62 (Sylv. 3).
- N.P. ders.: *Nederduytsche Poemata*. Faksimiledruck nach der Erstausgabe von 1616, hg. u. eingel. von Barbara Becker-Cantarino, Bern-Frankfurt am Main 1983 (Nachdrucke deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts. 13).
- Sylv. *Sylvae*, in: Heins. 1610, S. 315–428; 1613, S. 227–321; 1621, S. 1–89; 1640, S. 1–79; 1649, S. 1–70.
- Hum. Lyr. Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts, ausgew., eingel., übers. u. komm. von Wilhelm Kühlmann, Robert Seidel und Hermann Wiegand, Frankfurt am Main 1997 (Bibliothek der Frühen Neuzeit, Abt. 1: Literatur im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. 5; Bibliothek deutscher Klassiker. 146).
- Kornmann [Heinrich Kornmann:] *Linea Amoris Sive Commentarius In Versiculum Glossae, Visus, Colloquium, Convictus, Oscula, Factum*: In l. 23. ff. ad l. Juliam de Adulteriis. Authore Henrico Kornmanno Ex Kirchaina Chatterum. Francofurti, Typis M. Beckeri. M.D.C.X.
- Lemaire Jean Lemaire de Belges: *Œuvres de Jean Lemaire de Belges*, publiées par Jean Stecher, Tom. 1, Löwen 1882, Ndr. Hildesheim 1972.
- Lern. [Jan Lernout:] *Iani Lernvtii Initia, Basia, Ocelli, & alia poemata: Quorum seriem pagina proxima indicabit. Ab ipso auctore publicata. Lvgduni Batavorum, Apud Ludovicum Elzevirium. MDCXIII.*
- Bas. *Iani Lernvtii Basia*, in: *Iani Lernvtii Initia*, [...], S. 301–320.
- Bas.Gr. *Basia Graecorum ex septimo libro ANΘΛΟΓΙΑΣ Versa Latine a Jano Lernutio & alijs.*, in: *Iani Lernvtii Initia*, [...], S. 326–336.
- Oc. *Ocelli*, in: *Iani Lernvtii Initia*, [...], S. 341–368.
- Epigr. *Epigrammata*, in: *Iani Lernvtii Initia*, [...], S. 385–397.
- Lorenzo Lorenzo de' Medici: *Canzoniere*, hg. Von Paolo Orvieto, Mailand 1984.
- Marot Clément Marot : *Œuvres poétiques complètes, Tome II, édition critique établie, présenté et annotée avec variantes par Gérard Defaux*, Paris 1993.
- Mar. Epigr. [Michele Marullo:] *Michelis Marulli Epigrammata*, in: *Michaelis Marulli Carmina*, hg. von Alessandro Perosa, Turin 1951, 3–102.
- Epigrams, in: *Michael Marullus: Poems*, translated by Charles Fantazzi, Cambridge, Massachusetts-London 2012 (The I Tatti Renaissance library. 54), S. 2–191.
- Melan. [Philipp Melanchthon:] *Grammatica Philippi Melanchthonis, iam denuo recognita et plerisque locis locupletata, et auctoris*

- voluntate edita, accesserunt et annotationes recentes, de consilio Ioachimi Camerarii utiles futurae tam Magistris quam Discipulis. Item Tractatus de orthographia, recens. Lipsiae in officina Valentinae Papae. Anno M.D.LIII. Cum Privilegio quinquennij. [Paul Schede Melissus:] Pauli Melissi Schedii Franci, Germani, Comitum Palatini & Equitis, laureatique Poëtae, Civis Romani Epigrammatum libri novem = Melissi Schediasmatum Poeticorum pars tertia. Secundo recognita, atque edita Privilegiis Romani Caesaris ad VII. et Franc. Regis ad IX annos. Lutetiae Parisiorum. Apud Arnoldum Sittartum sub scuto Coloniensi, monte divi Hilarii. anno MDLXXXVI.
- Mel. Epigr. Marc-Antoine Muret: *Juvenilia*, Edition critique, traduction, annotation et commentaire par Virginie Leroux, Genf 2009.
- Mur. Eleg. M. A. Mureti Elegiarum Libellus, in: Marc-Antoine Muret [...], S. 98–141.
- Epigr. M. A. Mureti Epigrammata, in: Marc-Antoine Muret [...], S. 142–257.
- Nomenclator Nomenclator octolinguis omnium rerum propria nomina continens. Ab Adriano Iunio Antehac collectus: Nunc vero renovatus, auctus, et in capita LXXVII. sic distinctus, ut materiae singulorum capitum ordine Alphabetico dispositae sint. Quinetiam capita ipsa ad eundem modum consequuntur. Accessit huic postremae editioni alter Nomenclator e duobus veteribus Glossariis. Hermanni Germbergii opera et studio. Cum Indice Rerum & Capitum. Parisiis, Apud Davidum Douceur Bibliopolam iuratum, via Iacobaea, sub intersigne stantis & fixi Mercurij. M.DC.VI. Cum privilegio Regis.
- Op. GW Martin Opitz: *Gesammelte Werke*. Kritische Ausgabe, hg. von George Schulz-Behrend, ersch. 4 Bde. in 7 Halbbdn., Stuttgart 1968–1990 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart. 295, 300–303).
- dt. Epigr. Martin Opitz, *Deutsche Epigrammata = Deutscher Poematum Buch VIII* (Inn Verlegung David Müllers Buchhändlers Inn Breßlaw, 1625), in: GW, Bd. 2,2, S. 721–748.
- T. Poem. Teutsche Poemata [...] Straßburg In Verlegung Eberhard Zetzners. Anno 1624 (Ndr. Hildesheim New York 1975), in: GW, Bd. 2,1, S. 161–292.
- LW Lateinische Werke. In Zusammenarbeit mit Wilhelm Kühlmann, Hans-Gert Roloff und zahlreichen Fachgelehrten. Hg., übers. und kommentiert von Veronika Marschall und Robert Seidel, Bd. 1: 1614–1624, Berlin 2009; Bd. 2: 1624–1631, Berlin 2011.
- Petr. Can. 1990 Francesco Petrarca: *Canzoniere* [italienisch-deutsch], nach einer Interlinearübersetzung von Geraldine Gabor in deutsche Verse gebracht von Ernst-Jürgen Dreyer, mit Anmerkungen zu den

- Gedichten von Geraldine Gabor, Basel-Frankfurt am Main²1990.
- Can. 1996 Francesco Petrarca: Canzoniere, edizione commentata a cura di Marco Santagata, Mailand 1996.
- Pico Pico della Mirandola: Commentato allo canzone d'amore di Girolamo Benivieni. Kommentar zu einem Lied der Liebe, italienisch – deutsch. Übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen hg. von Thorsten Bürklin, Hamburg 2001 (Philosophische Bibliothek. 533).
- Pontano [Giovanni Gioviano Pontano:] Ioannis Ioviani Pontani Carmina. Ecloghe – elegie – liriche, hg. von Johannes Oescher, Bari 1948.
- Ronsard [Pierre Ronsard:] Ronsard & Muret: Les Amours, leurs Commentaires. Texts de 1553, édition de Christine de Buzon et Pierre Martin, Paris 1999.
- Sab. [Georg Sabinus:] Poemata Georgii Sabini Brandenburgensis V. CL. Et numero librorum et aliis additis aucta, et emendatius denuo edita [per Ioachimum Camerarium]. In officina Voegeliana [Leipzig], um [1568?].
- Sannazaro [Jacopo Sannazaro:] Epigrammata, in: Iacobi Sannazarii opera omnia. Quorum indicem sequens pagella continet. Apud Seb. Gryphium Lugduni, 1536, S. 141–198.
Epigrams, in: Jacopo Sannazaro: Latin Poetry, translated by Michael C. J. Putnam, Cambridge, Massachusetts-London 2009 (The I Tatti Renaissance library. 38), S. 252–361.
- Sarb. 1630 [Maciej Kazimierz Sarbiewski] Matthiae Casimiri Sarbievi Lyricorum Libri Tres. Epigrammatum Liber Unus Superiorum permissu. Editia tertia auctior. Antverpiae Typis Ioannis Cnobbari, 1630.
- Sarb. 1840 Matth. Casimiri Sarbievii Poemata omnia ad ed. optimas curavit Frid. Traug. Friedemann, Lipsiae: Wigand [1840].
- Sarb. 1892 Mathiae Casimiri Sarbiewski e societate Jesu Poloni Poemata omnia, [hg. von Thomas Wall S.J.], Staraviesiae: Typis et sumptibus Collegii S.J. MCCCXCII.
- Sarb. 1958 Maciej Kazimierz Sarbiewski: Wykłady Poetyki (Praecepta poetica). Hg. u. übers. von Stanisław Skimina, Breslau-Krakau 1958.
- Dith. = Epod. 7, in: Sarb. 1840, S. 189–191; 1892, S. 214–217, 569f.
- Epigr. Matth. Casimiri Sarbievii Epigrammaton liber unus, in: Sarb. 1840, S. 259–313; in: Sarb. 1892, S. 423–534.
- Epod. Matth. Casimiri Sarbievii Epodon liber, in: Sarb. 1840, S. 174–222; in: Sarb. 1892, S. 198–251.
- Lyr. Matth. Casimiri Sarbievii Lyricorum libri IV, in: Sarb. 1840, S. 1–173; in: Sarb. 1892, S. 1–197.

- Ios. Scal. [Joseph Justus Scaliger:] Iosephi Scaligeri Poemata omnia ex museo Petri Scriverii. Editio altera. Berolini. MDCCCLXIV.
- Iul. Scal. [Julius Cäsar Scaliger:] Iulii Caesaris Scaligeri viri clarissimi poemata in duas partes divisa. Pleraque omnia in publicum iam primum prodeunt: reliqua vero quam ante emendatius edita sunt. Sophoclis Ajax Lorarius stylo Tragico à Iosepho Scaligero Iulij F. translatus. Eiusdem epigrammta quaedam, tum Graeca tum Latina, cum quibusdam è Graeco versis. Apud Petrum Santandream. M. D. XCI.
- Iul. Scal. 1600 [Julius Cäsar Scaliger:] Iulii Caesaris Scaligeri viri clarissimi poemata omnia in duas partes divisa. Pleraque omnia in publicum iam primum prodeunt: reliqua vero quam ante emendatius edita sunt. Sophoclis Ajax Lorarius stylo Tragico a Iosepho Scaligero Iulij F. translatus. Eiusdem epigrammta quaedam, tum Graeca tum Latina, cum quibusdam e Graeco versis. In Bibliopolio Commeliano. 1600.
- Apic. Apiculae, Iulii Caesaris Scaligeri [...] poemata, S. 1–54.
- M.C. Manes Catulliani, in: Iulii Caesaris Scaligeri [...] poemata, S. 634–663.
- N.E. Nova epigrammata, in: Iulii Caesaris Scaligeri [...] poemata, S. 113–149.
- Poet. Poetices libri septem. Sieben Bücher über die Dichtkunst, 5 Bde., hg. übers., eingel. u. erl. Von Luc Deitz und Gregor Vogt-Spira, Stuttgart-Bad Cannstatt 1994–2003.
- Thaum. Thaumantia, in: Iulii Caesaris Scaligeri [...] poemata, S. 224–255.
- Ter. Teretismata, in: Iulii Caesaris Scaligeri [...] poemata, S. 76–112.
- Secretum Three Prose Versions of the Secreta Secretorum, hg. von Robert Steele, London 1898.
Hiltgart von Hürnheim. Mittelhochdeutsche Prosaübersetzung des „Secretum Secretorum“, hg. Von Reinhold Möller, Berlin 1963.
- Sec. [Johannes Secundus:] Ioannis Secundi Hagiensis Basia. Et alia quaedam. Lugduni Batavorum. Apud Seb. Gryphium, 1539.
Ioannis Secundi Hagiensis Opera. Nunc primum in lucem edita. Quorum catalogum proxima facies enumerabit. Cum gratia et priuilegio Caesario. Traiecti Batauorum Hermannus Borculus excudebat. Anno XLI, Ndr. Nieuwkoop 1969.
Juan Segundo: Besos y otros poemas. Introducción, cronología, bibliografía, notas y traducción de Olga Gete Carpio, Barcelona 1979.
- Bas. Basia, in: Ioannis Secundi Hagiensis Opera [...], S. K8r–M2v.
- Eleg. Elegiarum libri tres, in: Ioannis Secundi Hagiensis Opera [...], S. A2r–F5r.

- Elegiarum libri unus et secundus, in: *The Amatory Elegies of Janus Secundus*, edited and translated by Paul Murgatroyd, Leiden-Boston-Köln 2000.
- Epigr. Epigrammatum liber unus, in: *Ioannis Secundi Hagensis Opera [...]*, S. H3r–K8r.
Epigrammatum libri duo, in: *Ioannis Nicolai Secundi Hagani Opera Omnia*, emendatius et cum notis adhuc ineditis Petri Burmanni Secundi denuo edita cura Petri Bosscha, Lugduni Batavorum, apud S. et J. Luchtman, academiae typographos, MDCCCXXI, Tomus primus, S. 289–377.
- Epist. Epistolae, in: *Ioannis Nicolai Secundi Hagani opera omnia [...]*, Tomus secundus, S. 270–283.
- Sennert [Daniel Sennert:] *Institutionum Medicinae libri V*, Autore Daniele Sennerto, Vratislaviensi D. et Medicinae in Academiae Wittebergensi Profess. P. Ultimum recogniti et aucti, ac tertium editi. Cum priuilegio Caesareo, Wittebergae Apud haeredes Zach. Schüreri Sen. [1628].
- Taubmann [Friedrich Taubmann:] *Frid. Taubmanni Melodaesia sive Epulum Musaeum*. In quo praeter recens apparatus, lautiores iterum apponuntur quam plurimae de fugitivis olim Columbibus poeticis. Et una eduntur Martinalia et Bacchanalia: Cum productione Gynaeci. Pro jugulo comedonis habent obsonia laudem. Et pro renata Ludus Amorque placent. Lipsiae. Sumptibus Thomae Schureri. Cum privilegio. Anno M.D. IIIC.
- Columb. *Columbae Nuptiales, captae ad Albim Gratiarum auspicio, Veneris aucupio: Sponsis feliciss. Paulo Melisso, et Aemiliae Iordanae: Qui pro-tempore Chrysaliscus et Pasicompsa, datae, dicatae à Taubmano. Anno vulneratae Veneris, MM.DCC.LXIX. aut praeterpropter*, in: *Frid. Taubmanni Melodaesia [...]*, S. 128–142.
- Veneres *Veneres Blyenburgicae, Sive Amorum Hortus: In quinque areolas divisus, & Fragrantissimis cxlvij. celeberrimorum Poetarum flosculis refertus, Opera Damasi Blyenburgi Batavi. H.F. Dordraci Ex Typographia Isaaci Canaini, impensis Davidis Episcopj An: MDC.*
- Verino Ugolino Verino: *Carlias*. Ein Epos des 15. Jahrhunderts, erstmals hg. von Nikolaus Thurn, München 1995 (Humanistische Bibliothek. 2,31).
- Woyt D. Johann Jacob Woyts, ehemahligen öffentlichen Lehrers der Artzney-Kunst in Königsberg, *Gazophylacium medio-physicum, oder Schatz-Kammer Medicinisch- und natürlicher Dinge*, in welcher Alle Medicinische Kunst-Wörter, inn- und äusserliche Kranckheiten, nebst derselben Genes-Mitteln, alle Mineralien, Metalle, Ertze, Erden, zur Medicin gehörige fremde und einheimische Thiere, Kräuter, Blumen, Saamen, Säffte, Oele, Hart-

ze sc. alle rare Specereyen und Materialien erkläret, vorgestellt, und mit einem nöthigen Register versehen sind. Die Dreyzehende Auflage. Aufs neue mit Fleiß übersehen, verbessert und vermehret. Nebst D. Johann Ernst Hebenstreits Therapiae Prof. Publ. und der Medicinischen Facultät in Leipzig Decani Versuche eines Griechisch Lateinisch-Teutschen Medicinischen Wörter-Buchs. Mit Ihro Röm. Kayserl. Maj. Und Königl. Pohln. Churfl. Sächs. allergnädigsten Privilegio. Leipzig, bey Friedrich Lanckischens Erben, 1751.

3. Handbücher und Nachschlagewerke

- ADB Allgemeine Deutsche Biographie. Auf Veranlassung und mit Unterstützung Seiner Majestät des Königs von Bayern hg. durch die Historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften, 56 Bde., München 1875–1910, Ndr. Berlin 1967.
- Benzing Josef Benzing: Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts, eine Neubearbeitung, Separatabdruck von Archiv des Buchwesens 18 (1977), Sp. 1077–1322.
- BdE Bilderlexikon der Erotik. Universallexikon der Sittengeschichte und Sexualwissenschaft, hg. vom Institut für Sexualforschung in Wien unter Mitwirkung von Ludwig Altmann u.a., 4 Bde., Wien 1928–1932.
- BdM Das große Bilderlexikon der Mode. Vom Altertum bis zur Gegenwart, hg. von Ludmila Kybalová, Olga Herbanová, Milena Lamarová, Prag 1966.
- DBdI Dizionario Biografico degli Italiani, 79 Bde. Aaron–Ottolini Visconti, Rom 1960–2013.
- DML Dictionary of Medieval Latin from British Sources, hg. von der British Academy, ersch. 5 Bde. Oxford 1975–1997.
- DuCange DuCange: Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis. Conditum a Carolo du Fresne Domino du Cange; auctum a monachis ordinis Benedicti; cum supplementis integris D. P. Carpentii, Adelungii, aliorumque, suisque digessit G. A. L. Henschel; Sequuntur glossarium Gallicum, tabulae, indices auctorum et rerum, dissertationes. Editio nova aucta pluribus verbis aliorum scriptorum a Léopold Favre, 10 Bde., 1883–1887, Ndr. Graz 1954.
- Dünnhaupt Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock, Zweite, verbesserte und wesentlich vermehrte Aufl. des Bibliographischen Handbuches der Barockliteratur, Stuttgart 1990–1993.
- EdM Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, begr. von Kurt Ranke, hg. von Rolf Wilhelm Brednich, 6 Bde., Berlin-New York 1975–88.

- EdNZ Enzyklopädie der Neuzeit, im Auftrag des Kulturwissenschaftlichen Instituts (Essen) und in Verbindung mit den Fachwissenschaftlern hg. von Friedrich Jaeger, 16 Bde., Stuttgart-Weimar, 2005–2012.
- GHfH Genealogisches Handbuch der fürstlichen Häuser, 18 Bde., Limburg 1955–2007.
- Harr./Hung. Christine Harrauer/ Herbert Hunger †: Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, mit Hinweisen auf das Fortwirken antiker Stoffe und Motive in der bildenden Kunst, Literatur und Musik des Abendlandes bis zur Gegenwart, Purkersdorf bei Wien ⁹2006.
- Henk./Sch. Arthur Henkel/ Albrecht Schöne: Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Stuttgart 1978.
- Hollstein Friedrich W. H. Hollstein: Dutch and Flemish Etchings, Engravings and Woodcuts ca. 1450–1700, Bde. 1–15, Amsterdam 1949–1964, Hollstein's Dutch and Flemish Etchings, Engravings and Woodcuts ca. 1450–1700, von versch. Herausgebern, Bde. 16–71, Amsterdam 1974–2007.
- HWR Historisches Wörterbuch der Rhetorik, hg. von Gert Ueding, 11 Bde., Tübingen 1992–2014.
- Jaumann Herbert Jaumann (Hg.): Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch, Berlin-New York 2011.
- Jöcher Christian Gottlieb Jöcher: Allgemeines Gelehrtenlexikon, Darinne die Gelehrten aller Stände sowohl männ- als auch weiblichen Geschlechts, welche vom Anfange der Welt bis auf ieszige Zeit gelebt, und sich der gelehrten Welt bekannt gemacht, Nach ihrer Geburt, Leben, merckwürdigen Geschichten, Absterben und Schriften aus glaubwürdigsten Scribenten in alphabetischer Ordnung beschrieben werden, 4 Bde, Leipzig 1750–1751, 6 Erg.-Bde. von Johann Christoph Adelung: Fortsetzung von Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten Lexicon [...], Leipzig 1784–1819, Ndr. Hildesheim 1960–1961.
- Killy Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums, hg. von Wilhelm Kühlmann, 13 Bde., Berlin-New York 2008–2012.
- Klotz Reinhold Klotz: Handwörterbuch der lateinischen Sprache, Braunschweig ³1879 (öfter nachgedruckt).
- Kluge Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin-Leipzig ²⁰1967.
- LLK Lexikon Literatur und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, hg. von Ansgar Nünning, Stuttgart-Weimar ⁴2008.
- LLN Lexicon Latinitatis Nederlandicae Medii Aevi, begr. von Johannes W. Fuchs, hg. von Olga Weijers und Marijke Gumbert-Happ, 7 Bde., Bd. 1: Amsterdam 1972, Bde. 2–8: Leiden 1981–2005.
- LMA Lexikon des Mittelalters, 9 Bde + Registerband, München-Zürich 1980–1999.

- LPL Lexique de la prose latin de la renaissance, hg. von Rene Hoven, Leiden-New York-Köln 1994.
- LSJ A Greek-English Lexicon. Compiled by Henry G. Liddell and Robert Scott. Revised and augmented by Sir Henry S. Jones, with a revised supplement, Oxford 1996.
- Marzell Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. Mit Unterstützung der Preussischen Akademie der Wissenschaften bearb. von Heinrich Marzell unter Mitwirkung von Wilhelm Wissmann und Wolfgang Pfeiffer. Bde 3–4 aus dem Nachlaß hg. von Heinz Paul, 5 Bde, Leipzig (ab Bd. 3 Stuttgart) 1943–1979.
- MW Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, in Gemeinschaft mit den Akademien der Wissenschaften zu Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz, Wien und der Schweizerischen Geisteswissenschaften hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 1, München 1967.
- NB Neues Bibel-Lexikon, hg. von Manfred Görg und Bernhard Lang, 3 Bde., Zürich 1991–2001.
- NDB Neue deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, erschienen bisher 25 Bde. Aachen bis Tecklenburg, Berlin 1953–2013.
- NG Der Neue Georges. Ausführliches Lateinisch-deutsches Handwörterbuch, aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet von Karl-Ernst Georges, 2 Bde, Hannover/Leipzig³ 1918, hg. von Thomas Baier, bearb. von Tobias Dänzer, Darmstadt 2013.
- Niesiecki Niesiecki, Kaspar, S.J.: Herbarz Polski, 10 Bde., Leipzig 1839–1846.
- NNBW Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek, 10 Bde. Leiden 1911–1937.
- NP Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hg. von Hubert Cancik und Helmuth Schneider, 15 Bde. in 18 Teilbden., 1 Registerbd., Stuttgart-Weimar 1996–2003.
- OLD Oxford Latin Dictionary, hg. von P. G. W. Glare, Oxford 1982.
- Orbis Orbis latinus. Lexikon lateinischer geographischer Namen des Mittelalters und der Neuzeit, hg. von Johann G. Th. Graesse, Friedrich Benedikt und Helmut Plechl, 3 Bde., Braunschweig 1972.
- PSB Polski Słownik Biograficzny, 46 Bde. erschienen, Breslau u.a. 1935–2009.
- RAC Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, hg. von Georg Schöllgen u.a., erschienen 25 Bde., Stuttgart 1950–2013.

- RDK Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, hg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Bde. 1–5, Stuttgart 1937–1967, Bd. 6ff. (ersch. 6–10), München 1973–2003.
- RDL Reallexikon der Deutschen Literaturwissenschaft, gemeinsam mit Georg Braungart/ Harald Fricke/ Klaus Grubmüller/ Friedrich Vollhardt/ Klaus Weimar hg. von Jan-Dirk Müller, 3 Bde., Berlin-New York 1997–2003.
- RE Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft, neue Barb., unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen hg. von Georg Wissowa, 47 Halbbde., 10 Supplementbde. in 19 Halbbden., Stuttgart-München 1893–1972.
- Reske Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing, Wiesbaden 2007.
- Roscher Roscher, Wilhelm Heinrich: Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 6 Bde + 4 Spupplementbde., Leipzig 1884–1937, Nachdruck 1965 in 9 Bänden und 1 Supplementband.
- Walther Walther, Hans: Proverbia Sententiaeque latinitatis medii aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit in alphabetischer Anordnung, 9 Bde., Bde. 7–9 aus dem Nachlaß herausgegeben von Paul G. Schmidt, Stuttgart 1963–1986.
- Werner/Flury Werner, Jakob/ Flury, Peter: Lateinische Sprichwörter und Sinnprüche des Mittelalters aus Handschriften gesammelt, Heidelberg²1966.

4. Forschungsliteratur

- Arend, Stefanie/ Sittig, Claudius (Hg.): Was ein Poëte kan! Studien zum Werk von Paul Fleming (1609–1640). Berlin-Boston 2012.
- Auhagen, Ulrike: Marullus – ein ‚Catullus pudicus‘, in: Lefèvre/ Schäfer 2008 (a), S. 57–66.
- Aurnhammer Achim, Martin Opitz’ *Trost-Getichte*: ein Gründungstext der deutschen Nationalliteratur aus dem Geist des Stoizismus, in: Neymeyr/ Schmidt/ Zimmermann 2008, S. 711–729.
- Ax, Wolfram: Die pseudovergilische „Mücke“ – ein Beispiel römischer Literaturparodie, in: *Philologus* 128 (1984), S. 230–249.
- Ax, Wolfram: Marcellus, die Mücke. Politische Allegorien im Culex?, in: *Philologus* 136 (1992), S. 89–129.
- Axelson, Bertil: Unpoetische Wörter. Ein Beitrag zur Kenntnis der lateinischen Dichtersprache, Lund 1945.
- Bachtin, Michail M.: Literatur und Karneval. Zur Romantherie und Lachkultur, aus dem Russischen übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Alexander Kaempfe, München-Wien 1969.
- Baier, Thomas: Pontano und Catull, Tübingen 2003 (NeoLatina. 4).

- Bastl, Beatrix: Eheliche Sexualität in der Frühen Neuzeit zwischen Lust und Last. Die Instruktion des Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 78 (1996), 277–301.
- Bastl, Beatrix: Hochzeitsrituale. Zur Sozialanthropologie von Verhaltensweisen innerhalb des österreichischen Adels in der Frühen Neuzeit, in: Wolfgang Adam (Hg.): *Geselligkeit und Gesellschaft im Barockzeitalter*, Wiesbaden 1997 (*Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung* 28), S. 751–764.
- Bastl, Beatrix: *Tugend, Ehre, Liebe. Die adelige Frau in der Frühen Neuzeit*, Wien 2000.
- Beckby, Hermann (Hg.): *Anthologia Graeca, Griechisch-Deutsch*, 4 Bde. München 1957–1958.
- Becker-Cantarino, Barbara: Drei Briefautographen von Paul Fleming, in: *Wolfenbütteler Beiträge. Aus den Schätzen der Herzog August Bibliothek*, hg. von Paul Raabe, Bd. 4, Frankfurt am Main 1981, S. 191–204.
- Becker-Cantarino, Barbara (Hg.): *Martin Opitz. Studien zu Werk und Person*, Amsterdam 1982 (*Daphnis* 11).
- Becker-Cantarino, Barbara: Daniel Heinsius' *De contemptu mortis* und Opitz' *Trostgedichte*, in: *Becker Cantarino/ Fechner* 1990, S. 37–56.
- Becker Cantarino, Barbara/ Fechner, Jörg-Ulrich (Hg.): *Opitz und seine Welt: Festschrift für George Schulz-Behrend zum 12. Februar 1988*, Amsterdam 1990 (*Chloe, Beihefte zum Daphnis* 10).
- Bernsen, Michael/ Huss, Bernhard (Hg.): *Der Petrarkismus – ein europäischer Gründungsmythos*, Bonn 2011 (*Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst* 4).
- Bernsen, Michael: *Der Petrarkismus, eine lingua franca der europäischen Zivilisation*, in: *Bernsen/ Huss* 2011, S. 15–30.
- Best, Otto F.: *Die Sprache der Küsse*, München-Berlin 2001.
- Blänsdorf, Jürgen: Die Variation catullischer Motive in den Hochzeitsgedichten Pontanos: *De amore coniugali* 1, 2 und 3, in: *Baier* 2003, S. 173–186.
- Blok, Frans F.: *Caspar Barlaeus. From the Correspondence of a Melancholic*, Assen 1976.
- Bömer, Franz: *P. Ovidius Naso, Metamorphosen. Kommentar*, 7 Bde., Heidelberg 1969–1986.
- Borgstedt, Thomas: Kuß, Schoß und Altar. Zur Dialogizität und Geschichtlichkeit erotischer Dichtung (Giovanni Pontano, Joannes Secundus, Giambattista Marino und Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau), in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 75 = N.F. 44 (1994), S. 288–323.
- Borgstedt, Thomas: *Eleganz und Intimität. Zu Paul Flemings Petrarkismus*, in: *Arend/ Sittig* 2012, S. 47–57.
- Borgstedt, Thomas: *Sozialgeschichte oder Autorinszenierung? Das kasuale Substrat der Sonnettbücher des Andreas Gryphius*, in: *Keller/ Lösel/ Wels/ Wels* 2010, S. 229–244.
- Borgstedt, Thomas/ Schmitz, Walter: *Martin Opitz (1597–1639). Nachahmungspoetik und Lebenswelt*, Tübingen 2002 (*Frühe Neuzeit* 63).
- Breuer, Dieter: *Deutsche Metrik und Versgeschichte*, München 1981.

- Breyll, Jutta: „Nichtige Äußerlichkeiten“? Zur Bedeutung und Funktion von Titelbildern aus der Perspektive des 17. Jahrhunderts (Harsdörfer – „Kunstverständiger Diskurs“ – Laiesse), in: Wolfenbütteler Barocknachrichten 24 (1997), S. 389–422.
- Broich, Ulrich: Formen der Markierung der Intertextualität, in: Broich/ Pfister 1985, S. 31–47.
- Broich, Ulrich: Zur Einzeltextreferenz, in: Broich/ Pfister 1985, S. 48–52.
- Broich, Ulrich/ Pfister, Manfred (Hg.): Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien, Tübingen 1985 (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft. 35).
- Bruhn, Hans: Specimen vocabularii rhetorici ad inferioris aetatis latinitatem pertinens, Diss. Marburg 1911.
- Buckwalter, Stephen E.: Die Priesterehe in Flugschriften der frühen Reformation, Gütersloh 1998 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte. 68).
- Burkard, Thorsten: Interpunktion und Akzentsetzung in lateinischen Texten des 16. und 17. Jahrhunderts. Ein kurzer Überblick nebst einer Edition von Leonhard Culmanns *De orthographia*, des *Tractatus de Orthographia* von Joachim Camerarius und der *Interpungendi Ratio* des Aldus Manutius, in: Neulateinisches Jahrbuch 5 (2003), S. 5–58.
- Burkard, Thorsten: Die Rezeption Horazischer Lyrik in Sarbiewskis poetologischer Schrift *characteres lyriici, seu Horatius et Pindarus*, in: Schäfer 2006 (b), S. 95–108.
- Caemmerer, Christiane: Vier Hochzeiten und ein Todesfall. Schäferliche Gelegenheitsdichtung im 17. Jahrhundert, in: Keller/ Lösel/ Wels/ Wels 2010, S. 197–210.
- Christ, Wilhelm: Metrik der Griechen und Römer, Leipzig ²1879, Ndr. Stuttgart 1972.
- Chrons, Hjalmar: Zur Geschichte der Liebe als „Krankheit“, in: Archiv für Kulturgeschichte 3 (1905), 66–86.
- Citroni, Mario: Poesia e lettori in Roma antica, Rom-Bari 1995.
- Classen, Albrecht (Hg.): Discourses on Love, Marriage, and Transgression in Medieval and Early Modern Literature, Tempe, Arizona 2004 (Medieval and Renaissance Texts and Studies. 278).
- Classen, Carl Joachim: Antike Rhetorik im Zeitalter des Humanismus, München 2003 (Beiträge zur Altertumskunde. 182).
- Conermann, Klaus: Opitz auf der Dresdner Fürstenhochzeit von 1630. Drei satirische Sonette [sic!] des Boberschwans, in: Daphnis 27 (1998), S. 587–630.
- Conrady, Karl Otto: Lateinische Dichtungstradition und deutsche Lyrik des 17. Jahrhunderts, Bonn 1962 (Bonner Arbeiten zur deutschen Literatur. 4).
- Curtius, Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Tübingen-Basel ¹¹1993.
- Crusius, Friedrich: Römische Metrik. Eine Einführung. Neu bearbeitet von Hans Rubenbauer, München 1967, Ndr. Hildesheim-Zürich-New York ²1986.

- Czapla, Beate: *Parentatio Adonidis*. Edition und Interpretation eines bislang wenig beachteten Gedichtes von Paul Fleming, in: Neulateinisches Jahrbuch 4 (2002), S. 31–53.
- Czapla, Beate/ Czapla, Ralf Georg/ Seidel, Robert (Hg.): Lateinische Lyrik der Frühen Neuzeit. Poetische Kleinformen und ihre Funktionen zwischen Renaissance und Aufklärung, 1. Arbeitsgespräch der Deutschen Neulateinischen Gesellschaft in Verbindung mit der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg, Tübingen 2003.
- Czapla, Beate: Erlebnispoesie oder erlebte Poesie? Paul Flemings *Suavia* und die Tradition der zyklusbildenden lateinischen Kußgedichte, in: Czapla/ Czapla/ Seidel 2003, S. 356–397 (mit Edition und Übersetzung von Johannes Secundus, Basium I; Janus Douza, Carmen I. Genium Secundi invocat; Paul Fleming, Ad Genium I. Douzae Invocatio, Fabula Suaviorum; Janus Lernutius, Basium I; Albertus Eufrenius Georgiades, Ad Lectorem).
- Czapla, Beate: Die Entstehung von Kuß und roter Rose. Zur Transformation eines Mythos durch Janus Secundus und andere, in: Schäfer 2004, S. 225–238.
- Czapla, Beate: Die Progymnasmata des Aphthonios in Übersetzungen und Kommentaren vom 15. bis zum 18. Jahrhundert: Ihre Rezeption im Spannungsfeld von Theorie und Praxis, von Dialektik und Rhetorik, in: Wolfgang Kofler/ Karlheinz Töchterle (Hg.): Die antike Rhetorik in der europäischen Geistesgeschichte, Innsbruck 2005 (Pontes. 3; Comparanda. 6), S. 214–234.
- Czapla, Beate: Sannazaros zweite Ekloge Galatea als Neufassung eines *non ignobile carmen* (Verg. Ecl. 9,37–43), in: Eckart Schäfer (Hg.): Sannazaro und die Augusteische Dichtung, Tübingen 2006, S. 69–86 (a).
- Czapla, Beate: Sarbiewski und Fleming – Parodistische und andere intertextuelle Verfahren in Maciej Kasimierz Sarbiewskis und Paul Flemings Hochzeitsdithyramben, in: Gleiß/ Seidel 2006, S. 67–89 (b).
- Czapla, Beate: Petrarkistischer Diskurs, christliche Mystik und die Umsetzung der eigenen acutum-Lehre in Sarbiewskis Aloysius-Epigrammen, in: Eckart Schäfer (Hg.): Sarbiewski, der polnische Horaz, Tübingen 2006 (Neolatina. 11), S. 177–189 (c).
- Czapla, Beate: Daniel Heinsius' Mythenauffassung und Erzähltechnik in seinen aitiologischen Fabulae und die Apologie erotischer Dichtung, in: Lefèvre/ Schäfer 2008, S. 75–96 (a).
- Czapla, Beate: Mythischer Frechdachs, Quälgeist, neuplatonische Schöpfungsmacht und rationalistische Allegorie. Amor-Variationen in der Lyrik des Michele Marullo, in: Lefèvre/ Schäfer 2008, S. 141–168 (b).
- Czapla, Beate: Synästhetische Liebes- und Todesdarstellungen: Janus Dousas lateinische Übersetzungen von Epigrammen der Anthologia Planudea und Bions Klage um Adonis, in: Eckart Schäfer (Hg.): Janus Douza – Neulateinischer Dichter und Klassischer Philologe, Tübingen 2009, S. 11–25 (a).
- Czapla, Beate: Die *Griechische Anthologie* als klassisches Paradigma einer durch Übersetzungen vermittelten Rezeption, in: Wolfgang Kofler/ Florian Schaffenerath/ Karlheinz Töchterle (Hg.): Übersetzung als Vermittlerin antiker Literatur, Innsbruck-Wien-Bozen 2009 (Pontes. 5; Comparanda. 11), S. 272–296 (b).

- Deitz, Luc: Editing Sixteenth-Century Latin Prose Texts: a Case Study and a Few General Observations, in: Most 1998, S. 141–164.
- Dekker, A. M. M.: Janus Secundus (1511–1536). De tekstoverlevering van het tijdens zijn leven gepubliceerde Werk, Nieukoop 1986.
- Drexler, Hans: Einführung in die römische Metrik, Darmstadt 1980.
- Dronke, Peter: The Song of Songs and Medieval Love-Lyric, in: Willem Lourdaux/ Daniel Verhelst (Hg.): The Bible and Medieval Culture Leuven 1979 (Medievalia Lovaniensia, Series I, Studia. 7), S. 236–262 (wiederabgedruckt in: Peter Dronke: The Medieval Poet and his World, Rom 1984 [Storia e Letteratura. 164], S. 209–236).
- Droste, Heiko: Das Kasualgedicht des 17. Jahrhunderts in sozialhistorischer Perspektive, in: Keller/ Lösel/ Wels/ Wels 2010, S. 129–145.
- Ellinger, Georg: Ioannes Nicolai Secundus Basia, mit einer Auswahl aus den Vorbildern und Nachahmern hg. von Georg Ellinger, Berlin 1899 (Lateinische Literaturdenkmäler des XV. und XVI. Jahrhunderts. 14).
- Ellinger, Georg: Geschichte der neulateinischen Lyrik in den Niederlanden vom Ausgang des fünfzehnten bis zum Beginn des siebzehnten Jahrhunderts, Berlin-Leipzig 1933.
- Endres, Clifford: Johannes Secundus. The Latin Love Elegy in the Renaissance, Hamdon, Connecticut 1981.
- Enenkel, Karl A. E.: Die Erfindung des Menschen. Die Autobiographik des frühneuzeitlichen Humanismus von Petrarca bis Lipsius, Berlin 2008.
- Entner, Heinz: Paul Fleming. Ein deutscher Dichter im Dreißigjährigen Krieg, Leipzig 1989.
- Fackenheim, Emil L.: A Treatise on Love by Ibn Sina, Translated by Emil L. Fackenheim, in: Mediaeval Studies 7 (1945), S. 208–228.
- Fera, Vincenzo: Il dibattito umanistico sui «Miscellanea», in: Vincenzo Fera/ Mario Martinelli (Hg.): Angelo Poliziano poeta scrittore filologo. Atti del Convegno Internazionale di Studi, Montepulciano 3–6 novembre 1994, Florenz 1988, S. 333–364.
- Flury, Peter: Liebe und Liebessprache bei Menander, Plautus und Terenz, Heidelberg 1968 (Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften. 2,25).
- Fohrmann, Jürgen/ Müller, Harro (Hg.): Diskurstheorien und Literaturwissenschaft, Frankfurt am Main 1988.
- Frank, Manfred: Zum Diskursbegriff bei Foucault, in Fohrmann/ Müller 1988, S. 25–44.
- Frels, Wilhelm: Deutsche Dichterhandschriften von 1400 bis 1900, Leipzig 1934 (Ndr. Stuttgart 1970).
- Frey, Indra: Paul Flemings deutsche Lyrik der Leipziger Zeit, Frankfurt am Main u.a. 2009 (Europäischen Hochschulschriften, Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur. 1987).
- Funke, Hermann: Urit me Glyceræ nitor ... Literarische Schönheitsbeschreibungen in der Antike, in: Stemmler 1988, S. 47–67.
- Fuhrer, Therese: The Question of Genre and Metre in Catullus' Polymetrics, in: Quaderni urbinati di cultura classica N.S. 46 (1994), S. 95–108.

- Fuhrer, Therese/ Hunter, Richard L.: Imaginary Gods? Poetic Theology in the Hymns of Callimachus, in: Franco Montanari (Hg.): Callimaque, Vandœuvres-Genève 2002 (Entretiens de la Fondation Hardt. 48), S. 143–175.
- Gaisser, Julia Haig: Catullus and his Renaissance Readers, Oxford 1993.
- Gaisser, Julia Haig: Catullus in the Renaissance, in: Marilyn B. Skinner: A Companion to Catullus, Malden, Massachusetts u.a. 2007, S. 439–460.
- Gärtner, Adelheid: Die englische Epithalamien-Literatur im siebzehnten Jahrhundert und ihre Vorbilder, Diss. Erlangen, Coburg 1936.
- Garber, Klaus (Hg.): Martin Opitz – Paul Fleming – Simon Dach. Drei Dichter des 17. Jahrhunderts in Bibliotheken Mittel- und Osteuropas, Köln-Weimar-Wien 2013 (Aus Archiven, Bibliotheken und Museen Mittel- und Osteuropas. 4).
- Gelderblom, Werner J. C. M.: Secundus' versies. De tekstgenese van Janus Secundus' *Julia* en *Basia*, Utrecht 2012.
- Gellinek, Janis Little: Die weltliche Lyrik des Martin Opitz, Bern-München 1973.
- Genette, Gerard: Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe. Aus dem Französische von Wolfram Bayer und Dieter Hornig, Frankfurt am Main 1993 (edition suhrkamp. 1683, N.F. 683).
- Glanzmann, Sibylle: Der einsame Eros. Eine Untersuchung des Symposium-Kommentars *De amore* von Marsilio Ficino, Tübingen 2006.
- Glei, Reinhold F./ Seidel, Robert (Hg.): ›Parodia‹ und Parodie. Aspekte intertextuellen Schreibens in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit, Tübingen 2006.
- Gooley, Ruth A.: The Metaphor of the Kiss in Renaissance Poetry, New York u.a. 1993 (American University Studies, Series II: Romance Languages and Literature. 175).
- Gozjolka, Matthias: Heinrich Kornmann (1579–1627). Materialien zu einer Biobibliographie, in: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 17 (1994), S. 209–218.
- Greve, Wilhelm: De Adonide, Diss. Leipzig, Leipzig 1877.
- Greene, Theodore M.: Spenser and the Epithalamic Convention, in: Comparative Literature 9 (Sommer 1957), S. 215–228.
- Guépin, Jan P.: De Drie Dichtende Broers Grudius, Marius, Secundus in brieven, reisverslagen en gedichten, Groningen 2000.
- Gymnich, Marion/ Neumann, Birgit/ Nünning, Ansgar (Hg.): Kulturelles Wissen und Intertextualität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien zur Kontextualisierung von von Literatur, Trier 2006.
- Haag, Herbert: Schönheit im alten Israel, in: Stemmler 1988, S. 33–46.
- Hallet, Wolfgang: Intertextualität als methodisches Konzept einer kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft, in: Gymnich/ Neumann/ Nünning 2006, S. 53–70.
- Hardt, Manfred: Geschichte der italienischen Literatur, Düsseldorf-Zürich 1996.
- Haupt, Moritz: Index lectionum aestivalium 1856 (emendantur Sex. Propertii elegiæ), in: Opuscula II. Leipzig 1876, S. 101–111.
- Hausmann, Frank-Rutker: Kaspar Schoppe, Joseph Justus Scaliger und die *Carmina Priapea* oder wie man mit Büchern Rufmord betreibt, in: Kaspar Elm/ Eberhard Gönner/ Eugen Hillenbrand (Hg.): Landesgeschichte und Geistesge-

- schichte. Festschrift für Otto Herding zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1977, S. 382–395.
- Hayn, Hugo: Bibliotheca Germanorum Nuptialis. Verzeichnis von Einzeldrucken deutscher Hochzeitsgedichte und Hochzeitssscherze in Prosa von Mitte des XVI. Jahrhunderts bis zur Neuzeit, Köln 1890.
- Heesakkers, Christiaan Lambert: Praecidanea Dousana. Materials for a Biography of Janus Dousa Pater (1545–1604), his Youth, Amsterdam 1976.
- Heesakkers, Christiaan Lambert/ Thomassen, Kees: Vorlopige Lijst van *alba amicorum* uit de Nederlanden voor 1800, s'Gravenshage 1986.
- Hempfer, Klaus W.: Die Pluralisierung des erotischen Diskurses in der europäischen Lyrik des 16. und 17. Jahrhunderts (Ariost, Ronsard, Shakespeare, Opitz), in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 69 = N.F. 38 (1988), S. 251–264.
- Hennig, Carolin: Petrarkismus und Mythomotorik, in Bernsen/ Huss 2011, S. 101–128.
- Herde, Rosemarie: Das Hohelied in der lateinischen Literatur des Mittelalters bis zum 12. Jahrhundert, in: Studi Medievali 3a, Serie 8 (1967), S. 957–1073.
- Hinds, Stephen: Allusion and Intertext. Dynamics of Appropriation in Roman Poetry, Cambridge 1998.
- Hintzen, Beate: Ἀφροδίτη γυμνὴ καὶ ἔνοπλος. Perspectives on the Goddess Sitting on a Multicoloured Throne, Gained from Hellenistic Epigrams, in: Anette Harder/ Remco F. Regtuit/ Gerrit C. Wakker (Hg.): Gods and Religion in Hellenistic Poetry, Leuven-Paris-Dudley 2012 (Hellenistica Groningana. 16), S. 31–59 (a).
- Hintzen, Beate: Sprache der Liebe, Sprache der Freundschaft, Sprache des Glaubens. Zur Interferenz der Diskurse in Paul Flemings Dichtung, in: Arend/ Sittig 2012, S. 159–180 (b).
- Hintzen, Beate: Daniel Heinsius, Martin Opitz und Paul Fleming. Übersetzung und Transfer von Griechischen ins Deutsche und vom Deutschen ins Lateinische, in: Tom Deneire u.a. (Hg.): Imitation, Translation and Transfer. Perspectives on the Dynamics of Neo-Latin and the Vernacular, Leiden 2014.
- Hoffmeister, Johannes: Kaspar von Barths Leben, Werke und sein deutscher Phönix. Mit einem Manualneudruck des deutschen Phönix, Heidelberg 1931 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte. N.F. 19).
- Hohkampff, Michaela/ Jancke, Gabriele (Hg.): Nonne, Königin und Kurtisane. Wissen, Bildung und Gelehrsamkeit von Frauen in der Frühen Neuzeit, Königstein im Taunus 2004.
- Holzberg, Niklas: Ovid. Dichter und Werk, München 1997.
- Holzberg, Niklas: Die römische Liebeslegie. Eine Einführung, Darmstadt 2001.
- Holzberg, Niklas: Catull. Der Dichter und sein erotisches Werk, München 2002.
- Hooper, Richard W.: In Defence of Catullus' Dirty Sparrow, in: Greece and Rome 32 (1985), S. 162–178.
- Horstmann, Sabine: Das Epithalamium in der lateinischen Literatur der Spätantike. München-Leipzig 2004 (Beiträge zur Altertumskunde 197).
- Hose, Martin: Euripides. Der Dichter der Leidenschaften, München 2008

- Hunter, Richard L.: *Theocritus and the Archaeology on Greek Poetry*, Cambridge 1996.
- Hunter, Richard L.: *Plato's Symposium*, Oxford 2004.
- Hunter, Richard L.: *The Shadow of Callimachus. Studies in the Reception of Hellenistic Poetry at Rome*, Cambridge 2006.
- Hurka, Florian: Sannazaros Kußgedicht *Ad Ninam* (Epigr. 1,16). Zwischen Pontano und Catull, in: Schäfer 2006 (a), 137–145.
- Hutton, James: *The Greek Anthology in Italy to the Year 1800*, Ithaca, New York u.a. 1935.
- Hutton, James: *The Greek Anthology in France and Netherlands to the Year 1800*, Ithaca, New York u.a. 1946.
- IJssewijn, Jozef: *Companion to Neo-Latin Studies*,
Part I: History and Diffusion of Neo-Latin Literature, Leuven ²1990.
Part II (with Dirk Sacré): *Literary, Linguistic, Philological and Editorial Questions*, Leuven ²1998.
- Jennert, Gerhard: Adnotationes zur Struktur der *Basia*-Gedichte, in: Schäfer 2004, 293–299.
- Jermann, Thomas Ch.: *Thematic Elements in Thirty Neo-Latin Epithalamia and their Correspondences in the German Baroque Hochzeitsgedicht*, Diss. Kansas 1967.
- Keller, Andreas/ Lösel, Elke/ Wels, Ulrike/ Wels, Volkhard (Hg.): *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der Frühen Neuzeit*, Amsterdam-New York 2010 (Chloe, Beihefte zum *Daphnis*. 43).
- Kemper, Hans-Georg: *Hölle und „Himmel auf Erden“*. Liebes-, Hochzeits- und Ehelyrik in der frühen Neuzeit, in: Walter Haug (Hg.): *Mittelalter und frühe Neuzeit: Übergänge, Umbrüche und Neuansätze*, Tübingen 1999.
- Kemper, Hans-Georg: *Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit*,
Bd. 1: *Epochen- und Gattungsprobleme. Reformationszeit*, Tübingen 1987.
Bd. 4/I: *Barock-Humanismus: Krisen-Dichtung*, Tübingen 2006.
Bd. 4/II: *Barock-Humanismus: Liebeslyrik*, Tübingen 2006.
- Kindermann, Udo: *Satyra. Die Theorie der Satire im Mittellateinischen. Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*, Nürnberg 1978 (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft. 58).
- Kindermann, Udo: *Einführung in die lateinische Literatur des mittelalterlichen Europa*, Turnhout 1998.
- Klöker, Martin: *Das Testfeld der Poesie. Empirische Betrachtungen aus dem Osnabrücker Projekt zur ‚Erfassung und Erschließung von personalen Gelegenheitsgedichten‘*, in: Keller/ Lösel/ Wels/ Wels 2010, S. 39–84.
- Knick, Bernhard (Hg.): *St. Thomas zu Leipzig, Schule und Chor. Stätte des Wirkens von Johann Sebastian Bach. Bilder und Dokumente zur Geschichte der Thomasschule und des Thomanerchores mit ihren zeitgeschichtlichen Beziehungen*, Wiesbaden 1963.
- Köhler, Helga: *Auf dem Weg zum modernen Lesetext?*, in: Most 1998, S. 165–189.

- Korenjak, Martin: *Austriaci Illustrissima lumina Regni. Ein Epithalamium für Erzherzog Ferdinand II. von Tirol und Anna Catarina Gonzaga*, in: Czapla/ Czapla/ Seidel 2003, S. 181–215.
- Korzeniewski, Dietmar: *Griechische Metrik*, Darmstadt 1989.
- Krahé, Peter: *Persönlicher Ausdruck in der literarischen Konvention: Paul Fleming als Wegbereiter der Erlebnislyrik?*, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 106 (1987), S. 481–513.
- Kühlmann, Wilhelm: „*Militat omnis amans*“. Petrarkistische Ovidimitatio und bürgerliches Epithalamion bei Martin Opitz, in: *Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur* 7 (1978), S. 199–214.
- Kühlmann, Wilhelm: *Gelehrtenrepublik und Fürstenstaat. Entwicklung und Kritik des deutschen Späthumanismus in der Literatur des Barockzeitalters*, Tübingen 1982 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur. 3) (a).
- Kühlmann, Wilhelm: *Ausgeklammerte Askese. Zur Tradition heiterer erotischer Dichtung in Paul Flemings Kußgedicht*, in: Volker Meid (Hg.): *Gedichte und Interpretationen*, Bd. 1: *Renaissance und Barock*, Stuttgart 1982, S. 177–186 (b).
- Kühlmann, Wilhelm: „*Amor liberalis*“. Ästhetischer Lebensentwurf und Christianisierung der neulateinischen Anakreontik in der Ära des europäischen Späthumanismus, in: August Buch/ Tibor Klaniczay (Hg.): *Das Ende der Renaissance: Europäische Kultur um 1600*, Wiesbaden 1987 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung. 6).
- Kühlmann, Wilhelm: *Die verstorbene Gattin – die verstorbene Geliebte: Zum Bild der Frau in der elegischen Dichtung des deutschen Humanismus (Jacob Micylus und Petrus Lotichius Secundus)*, in: Paul Gerhardt Schmidt (Hg.): *Die Frau in der Renaissance*, Wiesbaden 1994 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung. 14) (a).
- Kühlmann, Wilhelm: *Zum Profil des postreformatatorischen Humanismus in Pommern: Zacharias Orth (ca. 1535–1579) und sein Lobgedicht auf Stralsund*, in: Wilhelm Kühlmann/ Horst Langer (Hg.): *Pommern in der frühen Neuzeit. Literatur und Kultur in Stadt und Region. Vorträge and Referate des interdisziplinären Symposions in Greifswald vom 29.9. bis 2.10.1992*, Tübingen 1994, S. 101–123 (b).
- Kuiper, Yme/ Thomassen, Kees: *Banden van vriendschap: de collectie Alba amicorum Van Harinxma thoe Slooten, verschijnt ter gelegenheid van de gelijknamige tentoonstelling in het Fries Museum te Leeuwarden in samenwerking met de Koninklijke Bibliotheek de Den Haag, 14 april 2001 t/m 24 juni 2001*, Fraenker 2001.
- Leeman, Frederik W. G.: *A Textual Source for Cranach's Venus with 'Cupid the Honey-Thief'*, in: *The Burlington Magazine* 126, 974 (Mai 1984), S. 274f.
- Lefèvre, Eckard: *Daniel Heinsius' Manes Lipsiani* nebst einer Erklärung von Joseph Scaligers Epicedium auf Lipsius, in: Lefèvre/ Schäfer 2008 (a), S. 203–248.
- Lefèvre, Eckard: *Daniel Heinsius' Manes Dousici*, in: Lefèvre/ Schäfer 2009, S. 255–302.

- Lefèvre, Eckard/ Schäfer, Eckart (Hg.): Daniel Heinsius. Klassischer Philologe und Poet, Tübingen 2008 (Neolatina. 12) (a).
- Lefèvre, Eckard/ Schäfer, Eckart (Hg.): Michael Marullus. Ein Grieche als Renaissance-dichter in Italien, Tübingen 2008 (Neolatina. 15) (b).
- Lefèvre, Eckard/ Schäfer, Eckart (Hg.): Ianus Dousa. Neulateinischer Dichter und Klassischer Philologe, Tübingen 2009 (Neolatina. 17).
- Leitgeb, Maria-Christine: Liebe und Magie. Die Geburt des Eros und Ficinos *De amore*. Vorwort Eugen Dönt, Wien 2004.
- Leuker, Tobias: Sannazaro vs. Poliziano: Der Streit um die *Miscellaneorum centuria prima* und seine unbekannte Fortsetzung. Mit einem Epilog zur frühen Erasmus-Kritik in Italien, in: Schäfer 2006 (a), S. 101–115.
- Leuker, Tobias: Des Meisters Erlösung aus dem Liebesleid – Zu Heinsius' Hochzeitsgedicht auf Peter Paul Rubens und Isabella Brant, in: Lefèvre/ Schäfer 2008 (a), S. 347–359.
- Licht, Tino: *Varipediclauda*. Innovationen in Paul Flemings lateinischer Dichtung, in: Arend/ Sittig 2012, S. 35–46.
- Link, Jürgen: Literaturanalyse als Interdiskursanalyse. Am Beispiel des Ursprungs literarischer Symbolik in der Kollektivsymbolik, in: Fohrmann/ Müller 1988, S. 284–307.
- Ludwig, Frank: Dr. Simon Simonius in Leipzig. Ein Beitrag zur Geschichte der Universität von 1570 bis 1580, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 30 (1909), S. 209–290.
- Ludwig, Walther: Plato's Love Epigrams, in: *Greek, Roman and Byzantine Studies* 4 (1963), 59–82.
- Ludwig, Walther: Platons Kuß und seine Folgen, in: *Illinois Classical Studies* 14 (1989), S. 435–447 (zitiert nach dem Wiederabdruck in: Ludwig, Walther: *Miscellanea Neolatina*, Bd. 2, hg. von Astrid Steiner-Weber, Hildesheim-Zürich-New York 2004, S. 48–62 [Noctes Neolatinae, Neo-Latin Texts and Studies. 2.2])
- Ludwig, Walther: *Catullus renatus* – Anfänge und frühe Entwicklung des catullischen Stils in der neulateinischen Dichtung, in: Ludwig, Walther: *Litterae Neolatinae*. Schriften zur neulateinischen Literatur, München 1989, 162–194.
- Ludwig, Walther: Christliche Dichtung des 16. Jahrhunderts – Die *Poemata sacra* des Georg Fabricius, Göttingen 2001 (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I. Philologisch-historische Klasse. 2001,4).
- Ludwig, Walther: Frischlins Epos über die württembergisch-badische Hochzeit von 1575 und zwei neue Briefe Frischlins, in: *Daphnis* 29 (2000), S. 413–464.
- Ludwig, Walther: Pontano und das *Pervigilium Veneris* des Jean Bonnefons, in: *Neulateinisches Jahrbuch* 4 (2002), S. 197–215.
- Ludwig, Walther: Musenkult und Gottesdienst – Evangelischer Humanismus der Reformationszeit, in: Ludwig, Walther (Hg.): *Die Musen im Reformationszeitalter*. Akten der Tagung der Stiftung Luthergedenkstätten in der Lutherstadt Wittenberg 14.–16. Oktober 1999, Leipzig 2001 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. 1).

- Ludwig, Walther: Eine protestantische Ehelehre – die Sammlung der *Carmina et Epistolae de coniugio ad D. Davidem Chytraeum* (1562), in: Neulateinisches Jahrbuch 9 (2007), S. 211–240 (zitiert nach dem Wiederabdruck in: Ludwig, Walther: *Supplementa Neolatina*, hg. von Astrid Steiner-Weber, Hildesheim-Zürich-New York 2008 [Noctes Neolatinae, Neolatin Texts and Studies. 10], S. 185–209).
- Männlein-Robert, Irmgard: *Stimme, Schrift und Bild. Zum Verhältnis der Künste in der hellenistischen Dichtung*, Heidelberg 2007.
- Manuwald, Gesine: ‚Nugae‘ an einen Freund: Pontano, *Amores* 1,1, und 1,28, in: Baier 2003, S. 107–122.
- Martin, Dieter: Fortgesetzte Trauer. Ein unbekannter Druck mit Begräbnisgedichten Paul Flemings, in: *Daphnis* 35 (2007), 695–711.
- Martin, Dieter: Plädoyer für eine neue Fleming-Ausgabe, in: Arend/ Sittig 2012, S. 441–453.
- McFarlane, Ian D. Buchanan, London 1981.
- McPeck, James A. S.: *Catullus in Strange and Distant Britain*, Cambridge, Massachusetts 1939 (Harvard Studies in Comparative Literature. 15).
- Möller, Melanie: Der Stil ist der Mensch? Zu einem Topos der antiken Literaturkritik, in: Jürgen Paul Schwindt (Hg.): *Zwischen Tradition und Innovation. Poetische Verfahren im Spannungsfeld Klassischer und Neuerer Literatur und Literaturwissenschaft*, München-Leipzig 2000, S. 88–108.
- Möller, Melanie: *Talis Oratio – Qualis Vita. Zu Theorie und Praxis mimetischer Verfahren in der griechisch-römischen Literaturkritik*, Heidelberg 2004.
- Moser, Otto: *Chronik der Stadt Leipzig. Aus den besten Quellen volkstümlich zusammengestellt*, Leipzig 1877.
- Most, Glenn W. (Hg.): *Editing Texts – Texte edieren*, Göttingen 1998.
- Müller, Lukian (Hg.): *Q. Horati Flacci Carmina. Oden und Epoden des Horaz, mit Anmerkungen*, Gießen 1882.
- Müller, Joachim: Das zyklische Prinzip in der Lyrik, in: *Germanisch-romanische Monatsschrift* 20 (1932), S. 1–20.
- Müller, Jan-Dirk: Warum Cicero? Erasmus’ *Ciceronianus* und das Problem der Autorität, in: *Scientia Poetica* 3 (1999), S. 20–46.
- Müller, Ulrich: ‘L’auteur est mort, vive l’auteur’. Love in Poetry and Fiction, in: Classen, Albrecht (Hg.): *Discourses on Love, Marriage, and Transgression in Medieval and Early Modern Literature*, Tempe, Arizona 2004, S. 181–188.
- Mundt, Lothar/ Roloff, Hans-Gert/ Seelbach, Ulrich (Hg.): *Probleme der Edition von Texten der Frühen Neuzeit. Beiträge zur Arbeitstagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit*, Tübingen 1993.
- Mundt, Lothar: Empfehlungen zur Edition neulateinischer Texte, in: Mundt/ Roloff/ Seelbach 1992, S. 186–190.
- Mundt, Lothar: Kommentar-Empfehlungen für Editionen von Texten der Frühen Neuzeit, in: Mundt/ Roloff/ Seelbach 1992, S. 161–166.
- Nespoulos, Pierre: Giovanni Pontano, Poète de l’amour conjugal, in: IJsewijn, Jozef/ Keßler, Eckard (Hg.): *Acta Conventus Neo-Latini Lovaniensis*, München 1973, 437–443.

- Neumann, Birgit: Kulturelles Wissen und Literatur, in: Gymnich/ Neumann/ Nünning 2006, S. 29–51.
- Neumann, Birgit/ Nünning, Ansgar: Einleitung: Probleme, Aufgaben und Perspektiven der Gattungsgeschichte, in: Marion Gymnich/ Birgit Neumann/ Ansgar Nünning (Hg.): Gattungstheorie und Gattungsgeschichte, Trier 2007 (Studien zur Englischen Literatur- und Kulturwissenschaft. 28), S. 1–28.
- Neymeyr, Barbara/ Schmidt, Jochen/ Zimmermann, Bernhard (Hg.): Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Moderne, Berlin-New York 2008.
- Nickel, Beatrice: Petrarkistische Liebesmetaphorik als Referenzsystem europäischer Lyrik der Frühen Neuzeit und ihre Kritik bei Louise Labé und anderen, in: Bernsen/ Huss 2011, S. 147–163.
- Niehl, Rüdiger: Parodia Horatiana – Parodiebegriff und Parodiedichtung im Deutschland des 17. Jahrhunderts, in: Gleis/ Seidel 2006, S. 11–45.
- Norberg, Dag: Introduction à l'étude de la versification latine médiévale, Stockholm 1958.
- Norden, Eduard: Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede, Leipzig-Berlin 1913.
- Nowakowski, Tadeusz: Die Radziwiłłs. Die Geschichte einer großen europäischen Familie. München 1975.
- Nussbaum, Martha Cravan: Augustine and Dante on the Ascent of Love, in: Matthews, Gareth B.: The Augustinian Tradition, Berkeley u.a. 1999.
- Nussbaum, Martha Cravan: Upheavals of Thought. The Intelligens of Emotions, Cambridge 2001.
- Obermayer, Hans Peter: Martial und der Diskurs über männliche „Homosexualität“ in der Literatur der frühen Kaiserzeit, Tübingen 1998 (Classica Monacensia. 18).
- Otto, August: Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, gesammelt und erklärt, Hildesheim 1962.
- Page, Denis L. (Hg.): Further Greek Epigrams. Epigrams before A.D. 50 from the Greek Anthology and Other Sources, not Included in 'Hellenistic Epigrams' or 'The Garland of Philip', Cambridge 1981.
- Panoussi, Vassiliki: Sexuality and Ritual: Catullus' Wedding Poems, in: Marilyn B. Skinner (Hg.): A Companion to Catullus, Malden Massachusetts u.a. 2007, 276–292.
- Perella: Nicolas James: The Kiss Sacred and Profane. An Interpretative History of Kiss Symbolism and Related Religio-Erotic Themes, Berkeley 1969.
- Pfister, Manfred: Zur Systemreferenz, in: Broich/ Pfister 1985, S. 52–58.
- Pittaluga, Stefano: Il Cantico dei Cantici fra amor sacro e amor profano nella poesia latina medievale, in: Realtà e allegoria nell'interpretazione del Cantico dei Cantici, Genf 1989 (Publicazioni del D.AR.FI.CL.ET, nuova serie. 128), S. 63–83
- Pohl, Maria Cäcilie: Paul Fleming. Ich-Darstellung, Übersetzungen, Reisegedichte, Münster-Hamburg 1993 (Zeit und Text. Münstersche Studien zur neueren Literatur. 1).

- Price, David: Janus Secundus, Tempe, Arizona 1996 (Medieval & Renaissance Texts & Studies, 143).
- Pyritz, Hans: Paul Flemings Liebeslyrik. Zur Geschichte des Petrarkismus, Göttingen 1963 (Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen und englischen Philologie und Literaturgeschichte. 234; das erste Kapitel ist identisch mit: Paul Flemings *Suavia*, in: Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance 5, 1932, S. 251–321).
- Rabbie, Edwin: Editing Neo-Latin Texts, in: editio. Internationales Jahrbuch für Editions-wissenschaft 10 (1996), S. 24–48.
- Rabbie, Edwin/ van Dam, Harm-Jan: Register zu Heinsius' lateinischen Gedichten in den Ausgaben seiner Poemata 1603–1649, in: Lefèvre/ Schäfer 2008 (a), S. 190–202.
- Rave, Paul: Paul Flemings Lateinische Lyrik. I. Teil: Technik der imitatio antiker Autoren, Diss. Heidelberg 1925 (maschinenschriftlich).
- Rickes, Joachim: Die Kunst des Küssen. Überlegungen zu Paul Flemings Gedicht „Wie er wolle geküsst seyn“, in: Vittoria Borsò/ Christine Schwarzer (Hg.): Übersetzung als Paradigma der Geistes- und Sozialwissenschaften, Oberhausen 2006, S. 159–168.
- Roloff, Hans-Gerd: Theater, Drama und ‚Gelegenheit‘ im 16. und 17. Jahrhundert, in: Keller/ Lösel/ Wels/ Wels 2010, S. 147–172.
- Robert, Jörg: „Amabit sapiens, cruciabitur autem stultus.“ Neuplatonische Poetik der Elegie und Pluralisierung des erotischen Diskurses um 1500, in: Czaplá/ Czaplá/ Seidel 2003, S. 35–67.
- Robert, Jörg: *Mella legatis apes*. Lyrische Ich-Erfahrung, rinascimentaler *imitatio*-Diskurs und Poetik des Mythos in den *Basia* des Johannes Secundus, in: Schäfer 2004, S. 277–292.
- Robert, Kyra: Der Büchernachlaß Paul Flemings in der Bibliothek der estnischen Akademie der Wissenschaften, in: Daphnis 22 (1993), S. 27–37.
- Roberts, Michael: The Use of Myth in Latin Epithalamia from Statius to Venantius Fortunatus, in: Transactions and Proceedings of the American Philological Association 119 (1989), S. 321–348.
- Rütten, Thomas: Demokrit – lachender Philosoph und sanguinischer Melancholiker. Eine pseudohippokratische Geschichte, Leiden u.a. 1992 (Mnemosyne, Suppl. 118).
- Šarkauskienė, Skirmantė: Classical Tradition in the Neo-latin Epithalamium of the Grand Duchy of Lithuania, in: Respectus Philologicus 3, 2003, ([http:// filologija.vukh.lt/3-8/skirmante.htm](http://filologija.vukh.lt/3-8/skirmante.htm)).
- Schäfer, Eckart: Die „Dornen“ des Paul Melissus, in: Humanistica Lovaniensia 22 (1973), S. 223–255.
- Schäfer, Eckart: Deutscher Horaz. Conrad Celtis – Georg Fabricius – Paul Melissus – Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der neulateinischen Dichtung der Deutschlands, Wiesbaden 1976.
- Schäfer, Eckart: Paulus Melissus (Schede), in: Deutsche Dichter der Frühen Neuzeit (1450–1600). Ihr Leben und Werk, hg. von Stephan Füssel. Berlin 1993, S. 545–560.

- Schäfer, Eckart: Pontanus' erste Liebesdichtung als Sublimierungsprozeß, in: Baier 2003, S. 57–81.
- Schäfer, Eckart (Hg.): Johannes Secundus und die römische Liebeslyrik, Tübingen 2004 (NeoLatina. 5).
- Schäfer, Eckart: Erotische Transzendierung bei Johannes Secundus und Ianus Lernutius, in: Schäfer 2004, 239–264.
- Schäfer, Eckart (Hg.): Sannazaro und die augusteische Dichtung, Tübingen 2006 (Neolatina. 10) (a).
- Schäfer, Eckart (Hg.): Sarbiewski. Der polnische Horaz, Tübingen 2006 (b).
- Schäfer, Eckart: Die anonymen menippeischen Satiren auf Scioppius, in: Lefèvre/Schäfer 2008 (a), S. 249–276.
- Schear, Leslie: Semonides Fr. 7: Wives and their Husbands, in: *Echos du monde classique N.S.* 3 (1984), S. 39–49.
- Schmidt, Ernst A.: Catullisch, catullischer als Catull, uncatullisch – Zu Giovanni Pontanos Elfsilbergedichten, in: Baier 2003, S. 203–218.
- Schmidt, Jochen: Petrarkismus und Stoizismus. Die Kreuzung konträrer Diskurse in Paul Flemings Liebeslyrik, in: Neymeyr/ Schmidt/ Zimmermann 2008, S. 771–785.
- Schmidt, Magdalena (Hg.): Vergil. Die Mücke, lateinisch und deutsch. Berlin 1959.
- Schmitz, Thomas A.: Pindar in der französischen Renaissance. Studien zu seiner Rezeption in Philologie, Dichtungstheorie und Dichtung. Göttingen 1993 (Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben. 101).
- Schmitz, Thomas A.: Cetera quis nescit. Verschwiegene Obszönität in der Liebesdichtung Ovids, in: *Poetica* 30 (1998), S. 317–349.
- Schnabel, Werner Wilhelm: Das Stammbuch. Konstitution und Geschichte einer textsortenbezogenen Sammelform bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts, Tübingen 2003 (Frühe Neuzeit. 78).
- Schnell, Rüdiger: Causa amoris. Liebeskonzepte und Liebesdarstellung in der mittelalterlichen Literatur, Bern-München 1985.
- Schnell, Rüdiger: Liebesdiskurs und Ehediskurs im 15. und 16. Jahrhundert, in: Tatlock, Lynne (Hg.): *The Graph of Sex and the German Text: Gendered Culture in Early Modern Germany 1500–1700*, Amsterdam-Atlanta 1994 (Chloe, Beihefte zum *Daphnis*. 19).
- Schwindt, Jürgen Paul: Römische „Avantgarden“. Von den hellenistischen Anfängen bis zum ‚archaischen‘ Ausklang. Eine Forschungsskizze, in: Jürgen Paul Schwindt (Hg.): *Zwischen Tradition und Innovation. Poetische Verfahren im Spannungsfeld Klassischer und Neuerer Literatur und Literaturwissenschaft*, München-Leipzig 2000, S. 25–42.
- Segebrecht, Wulf: Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und zur Poetik der deutschen Lyrik, Stuttgart 1977.
- Seidel, Robert: Lutherische Ehelehre und antikisierende Epithalamiendichtung – Ein Hochzeitsgedicht für Georg Sabinus und Anna Melanchthon, in: *Neulateinisches Jahrbuch* 9 (2007), 287–307.

- Selden, Daniel L.: *Caveat Lector. Catullus and the Rhetoric of Performance*, in: Hexter, Ralph/ Selden, Daniel (Hg.): *Innovations of Antiquity*, New York-London 1992, 461–512.
- Simmler, Franz: *Prinzipien der Edition von Texten der Frühen Neuzeit aus sprachwissenschaftlicher Sicht*, in: Mundt/ Roloff/ Seelbach 1992, S. 39–127.
- Simons, Roswitha: *Cupidos Bogen. Zu Tibull 2,1,67–72 und Ovid Met. 1,454–465*, in: *Philologus* 152 (2008), 270–281.
- Simons, Roswitha: *Ein humanistischer Plagiatstreit und seine Inszenierung. Zu Gestalt und Funktion der ersten beiden Satiren Janus Dousas*, in: Lefèvre/ Schäfer 2009, S. 69–92 (a).
- Simons, Roswitha: *Janus Dousa Satira 1 – Text, Übersetzung, Kommentar*, in: *Neulateinisches Jahrbuch* 11 (2009), S. 155–177 (b).
- Simons, Roswitha: *Der poetologische Rekurs auf die römischen Vorbilder und das Selbstverständnis humanistischer Satirendichter. Zur Entwicklung des Gattungsverständnisses im 15. und 16. Jahrhundert*, in: Beate Hintzen/ Roswitha Simons: *Norm und Poesie. Zur expliziten und impliziten Poetik in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit*, Berlin-Boston 2013 (Frühe Neuzeit. 178), S. 125–143.
- Sittig, Claudius: *„Der Zeuge von meiner Poesie“*. Männlich-homosexuales Begehren in Paul Flemings Freundschaftsdichtung, in: Arend/ Sittig 2012, S. 205–232.
- Snell, Bruno: *Griechische Metrik*. Göttingen 1982.
- Sperberg-McQueen, Marian R.: *The German Poetry of Paul Fleming. Studies in Genre and History*, Chapel Hill-London 1990 (a).
- Sperberg-McQueen, Marian R.: *Leipzig Pastoral: Two Epithalamia by Martin Christenius, with a Note on Paul Fleming*, in: Becker-Cantarino/ Fechner 1990, S. 489–503 (b).
- Sperberg-McQueen, Marian R.: *An Autograph Manuscript of Early Poems by Paul Fleming in the Ratsschulbibliothek in Zwickau*, in: *Humanistica Lovaniensia* 42 (1993), S. 402–450.
- Stemmler, Theo (Hg.): *Schöne Frauen – schöne Männer. Literarische Schönheitsbeschreibungen. 2. Kolloquium der Forschungsstelle für europäische Literatur des Mittelalters*, Mannheim 1988.
- Stenzel, Jürgen: *„Venus/ komm und frewe dich“*. Hochzeitsgedichte von Opitz, Klopstock und Goethe, in: *Jahrbuch des Freien deutschen Hochstifts*, Tübingen 1997, S. 1–27.
- Stockhorst, Stefanie: *Fehlende Vorschriften. Zur Normierung der Kasualpoesie in der barocken Reformpoetik und ihrer Verschränkung mit traditionellen Regelkorpora*, in: Keller/ Lösel/ Wels/ Wels 2010, S. 97–127.
- Stotz, Peter: *Das Hohelied in der lateinischen Dichtung des Mittelalters. Ein Annäherungsversuch*, in: Rossana Guglielmetti (Hg.): *Il Cantico nel Medioevo. Atti del Convegno internazionale dell'Università degli Studi di Milano e della Società per lo Studio del Medioevo Latino (S.I.S.M.E.L.)*, Gargagno sul Garda, 22–24 maggio 2006, Florenz 2008, S. 397–424.

- Sturzenegger, Barbara: Kürbishütte und Caspische See. Simon Dach und Paul Fleming: Topoi der Freundschaft im 17. Jahrhundert, Bern u.a. 1996.
- Suerbaum, Ulrich: Intertextualität und Gattung: Beispielreihen und Hypothesen, in: Broich/ Pfister 1985, S. 71–95.
- Thomas, Richard F.: Sparrows, Hares, and Doves: A Catullan Metaphor and its Tradition, in: Helios 20 (1993), S. 131–142.
- Thurn, Nikolaus: Antikenrezeption und zeitgenössische Poesie. Marulls Epigramme 1,21; 2,4; 3,20, in: Lefèvre/ Schäfer 2008 (a), S. 45–55.
- Tomaševskij, Boris: Literatur und Biographie, in: Fotis Jannidis/ Gerhard Lauer/ Matias Martinez/ Simone Winko (Hg.): Texte zur Theorie der Autorschaft, Stuttgart 2000, S. 49–61 (deutsche Übersetzung des russischen Originals: Literatura i biografija, in: Kniga i revoljucija 3, 1923, Nr. 4, H. 28, S. 6–9, von Sebastian Donat).
- Tonelli, Luigi: L'amore nella poesia e nel pensiero del rinascimento, Florenz 1933.
- Tromaras, Leonidas (Hg.): Terentius Afer, Eunuchus. Einführung, kritischer Text und Kommentar von Leonidas Tromaras. Übersetzung der Einführung und des Kommentars aus dem Neugriechischen von Maria Petersen und Leonidas Tromaras, Hildesheim 1994.
- Tropsch, Stephan: Flemings Verhältnis zur römischen Dichtung. Graz 1895.
- Tufte, Virginia: The Poetry of Marriage. The Epithalamium in Europe and its Development in England, Los Angeles 1970 (University of Southern California Studies in Comparative Literature. 2).
- Unger, Thorsten: Barocke Kußgedichte. Weltliche und geistliche Oskulologie bei Paul Fleming und Angelus Silesius, in: Zeitschrift für Deutsche Philologie 123 (2004), S. 183–205.
- van Crombruggen: Janus Lernutius 1545-1619. Een biografische studie, Brüssel 1955.
- van Dam, Harm-Jan: Daniel Heinsius' Erstlingswerk: Prolegomena zu einer Edition der *Monobiblos*, in: Lefèvre/Schäfer 2008, S. 171–189.
- van Dülmen, Richard: Gesellschaft der Frühen Neuzeit: Kulturelles Handeln und sozialer Prozeß. Beiträge zur historischen Kulturforschung, Wien-Köln-Weimar 1993.
- van Sickle, John: About Form and Feeling in Catullus 65, in: Transactions and Proceedings of the American Philological Association 99 (1968), S. 487–501.
- Vecce, Carlo: Multiplex hic anguis – Gli epigrammi di Sannazaro contro Poliziano, in: Rinascimento 30, 2. Serie (1990), S. 235–255.
- Vogt-Spira, Gregor: Catull-Imitatio im Horizont des rinascimentalen Liebesdiskurses: Johannes Secundus' *Basiorum liber*, in Schäfer 2004, S. 265–276.
- Vogt-Spira, Gregor: Küssen und Schreiben. Pontanos *Imitatio* von Catullus Basia-Gedichten, in: Baier 2003, S. 161–172.
- Vollmann s.o. 3) C.B.
- von Koppenfels, Werner: Intertextualität und Sprachwechsel. Die literarische Übersetzung, in: Broich/ Pfister 1985, S. 137–158.
- Weber, Arndt: Affektive Liebe als *rechte eheliche Liebe* in der ehedidaktischen Literatur der Frühen Neuzeit. Eine Studie unter besonderer Berücksichtigung

- der Exempla zum *locus Amor coniugalis*, Frankfurt am Main u.a. 2001 (Europäische Hochschulschriften. 1819).
- Wels, Volkhard: Der Begriff der Dichtung in der Frühen Neuzeit, Berlin-New York 2009 (Historia hermeneutica, Series studia. 8).
- Wels, Volkhard: Einleitung. ‚Gelegenheitsdichtung‘ – Probleme und Perspektiven ihrer Erforschung, in: Keller/ Lösel/ Wels/ Wels 2010, S. 9–31.
- West, David: Horace Odes I. Carpe diem, Oxford 1995.
- Wimmel, Walter: Kallimachos in Rom. Die Nachfolge seines apologetischen Dichtens in der Augusteerzeit, Wiesbaden 1960 (Hermes Einzelschriften. 16).
- Wöhrmann, Kurt: Die englische Epithalamiendichtung der Renaissance und ihre Vorbilder, Diss. Phil. Freiburg, Leipzig 1928.
- Wolff, Etienne (Hg.): Dracontius. Œuvres, Tome IV: Poèmes profanes VIX, Fragments, texte établi et traduit par Etienne Wolff, Paris 1996.
- Wyke, Maria: Reading Female Flesh: Amores 3.1, in: Cameron, Averil (Hg.): History as Text. The Writing of Ancient History, London 1989, S. 113–143.
- Zedelmaier, Helmut: Lesetechniken. Die Praktiken der Lektüre in der Frühen Neuzeit, in: Helmut Zedelmaier/ Martin Mulsow (Hg.): Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der Frühen Neuzeit, Tübingen 2001 (Frühe Neuzeit. 64).
- Zimmermann, Bernhard: Dithyrambos. Geschichte einer Gattung. Göttingen 1992 (Hymnomenata. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben 98).

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1:	Titelblatt des Suavia-Druckes von 1631	25
Abb. 2:	<i>Parentatio Adonidis</i> , S. 67–69 der Zwickauer Handschrift	194–196
Abb. 3:	Johannes Michaelis	247
Abb. 4:	Johannes Michaelis	248
Abb. 5:	<i>Suaviorum Fabula</i> , S. 63 der Zwickauer Handschrift	272
Abb. 6:	<i>Suavia</i> 38, 23, 20, 35, 40 und 42, S. 105 der Zwickauer Handschrift	273
Abb. 7:	Eheschließung Adams und Evas, Illustration einer Hochzeitsschrift von 1570	471
Abb. 8–10:	Drei Hochzeitsgründe, Stiche von Hendrik Goltzius und Jan Pietersz. Saendram	472–474

